

ÄGYPTOLOGISCHE FORSCHUNGEN
HERAUSGEGEBEN VON
ALEXANDER SCHARFF
PROFESSOR DER ÄGYPTOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

HEFT II

ALFRED HERMANN

**DIE STELEN
DER THEBANISCHEN FELSGRÄBER
DER 18. DYNASTIE**



VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1940

**DIE STELEN
DER THEBANISCHEN FELSGRÄBER
DER 18. DYNASTIE**

VON

ALFRED HERMANN

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO



VERLAG J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
1940

DEM ANDENKEN AN MEINEN VATER

OSCAR HERMANN

21. 10. 1869 — 7. 12. 1931



DRUCK VON J. J. AUGUSTIN, GLÜCKSTADT-HAMBURG-NEW YORK
PRINTED IN GERMANY

L. C. Co-op Press

Vorwort

Die Grundlage der hier vorgelegten Arbeit bilden zwei Aufenthalte in Theben-West im Mai und im November 1934 während meiner Tätigkeit am Deutschen Institut für Ägyptische Altertumskunde zu Kairo. Es war mir damals möglich, so gut wie alle zugänglichen Gräber der 18. Dynastie auf Stelen hin durchzumustern. Eine Abrundung des dabei gesammelten Materials sowie eine bedeutende Hilfe zu seiner Durcharbeitung gewann ich durch die großzügige Unterstützung S. Schotts, der mir seine reichen in langen Jahren angelegten Sammlungen von Photographien und Textabschriften aus den thebanischen Gräbern zugänglich machte und der — bis er Ägypten selbst verließ — meine Desiderata an Ort und Stelle unermüdlich klären half. Ihm verdanke ich auch viele der auf den Tafeln gegebenen Bildvorlagen. Einige andere gute Bilder stellte freundlicherweise Herr K. Lange für mich her.

Mein Dank gilt auch der Anteilnahme von R. Anthes und W. Wolf bei der Entstehung dieses Buches. Schließlich ist es mir eine angenehme Pflicht, außer dem Herrn Herausgeber, der bei der Drucklegung manch fördernden Hinweis gab, und dem Verlag, auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Archäologischen Institut des Deutschen Reiches, sowie einer ungenannten fördernden Stelle, welche durch Druckzuschüsse das Unternehmen dieses Buches ermöglicht haben, meinen Dank auszusprechen.

Berlin, den 5. September 1939

Alfred Hermann

Inhalt

| | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Vorwort | 7 |
| Einleitung | II |
| Kap. 1. Die Grundform des thebanischen Felsgrabes und ihre Entstehung | 13 |
| Kap. 2. Die Hauptkultstelle im thebanischen Felsgrab | |
| a) als Scheintür | 18 |
| b) als Statuennische | 19 |
| c) als Stele? | 21 |
| Kap. 3. Die Nebenkultstellen | |
| a) in Gräbern aus der Zeit vor dem Neuen Reich | 23 |
| b) im Hof thebanischer Felsgräber der 18. Dynastie | 25 |
| c) im vorderen Querraum des thebanischen Felsgrabes der 18. Dynastie | 26 |
| Kap. 4. Die Verteilung von Scheintür und Stele im vorderen Querraum des thebanischen Felsgrabes | 27 |
| Kap. 5. Die Herkunft der Scheintür und ihre Aufnahme in das thebanische Felsgrab | 30 |
| Kap. 6. Die Bedeutung der altägyptischen Stele und ihre Form im thebanischen Felsgrab | |
| a) Die Bedeutung der Stele | 32 |
| b) Die Form der thebanischen Felsgräberstelen | |
| I. Der Aufbau | 34 |
| II. Die Darstellungen im Giebfeld der Stele | |
| A. Der Tote betet Götter an | 35 |
| B. Opfer vor dem König | 39 |
| C. Speisetischszene | 40 |
| III. Die Embleme | 41 |
| Kap. 7. Die Herkunft der thebanischen Felsgräberstele | |
| a) Das Verhältnis zu den selbständigen Stelen | |
| I. Die Stelen des frühen Neuen Reiches in Kleinformat (Typ I—IV) | 43 |
| II. Stelen aus der Zeit vor dem NR | 49 |
| b) Die Herkunft der formalen und inhaltlichen Bestandteile | |
| I. Der Aufbau | 49 |
| II. Die Darstellungen | 50 |
| III. Die Embleme | 53 |
| Kap. 8. Besondere Darstellungen auf thebanischen Felsgräberstelen als Einzellösungen | |
| a) Stelen des User (21) und des Menna (69) | 58 |
| b) Stele des Amenemhet (53) | 60 |
| c) Stele des Amenemhet-Sasi (75) | 63 |
| Kap. 9. Die Umrahmungen von Stele und Scheintür | |
| a) Gabenträger | 67 |
| b) Kniende Figuren mit Opfergaben | 70 |
| c) Stehend betende Figuren | 72 |
| d) Sitzende Figuren Gaben erhaltend | 72 |
| e) Besondere Umrahmungen | |
| I. Verschiedenes | 76 |
| II. Kultische Weihungen am Toten | |
| A. Grab des User (21) | 77 |
| B. Grab des User (260) | 78 |
| C. Grab des Mai (130) | 79 |
| D. Grab des User (56) | 79 |
| E. Grab des Enene (81) | 80 |
| F. Grab 77 | 81 |
| G. Grab des Hui (54) | 81 |
| H. Grab des Nebamun (90) | 82 |
| I. Grab des Hui (40) | 82 |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Kap. 10. Die Wanddarstellungen an Stelle von Scheintür und Stele an den Schmalwänden des Querraums | |
| a) Osirisanbetung | 86 |
| b) Familienbilder | 88 |
| c) Speisetischszene | 91 |
| d) Kultische Weißen, u. a. Mundöffnung | 92 |
| e) Beruf und Stand | 93 |
| f) Vergnügen des vornehmen Mannes | 94 |
| Kap. 11. Die Aufgaben der Schmalwände im Querraum des thebanischen Felsgrabes | |
| a) Der Grabinhaber opfert und betet selbst im Grabe | 96 |
| b) Der beigesetzte Grabinhaber erhält Opfergaben | 97 |
| c) Der Grabinhaber erhält Weißen bei der Bestattung | 98 |
| Kap. 12. Die großen Stelentexte | |
| a) Das Totengebet | 102 |
| b) Die Opfergaben und Wünsche | |
| I. Gaben | 106 |
| II. Wünsche | |
| A. für das Lebensende | 107 |
| B. für den Tod | 109 |
| c) Das Lob des Grabinhabers | 116 |
| d) Die „Biographie“ des Grabinhabers | 121 |
| I. Einleitung der „Biographie“ | 122 |
| II. Ruhm der Taten des Gefolgsherrn | 123 |
| III. Leistung, Tüchtigkeit und Charakter | 128 |
| IV. Lob und Lohn | 136 |
| V. Leben und Jenseits | 140 |
| e) Die Anrufung der Grabbesucher | 145 |
| Schluß | 153 |
| Verzeichnis der Textabbildungen | 156 |
| Verzeichnis der Tafelabbildungen | 157 |
| Register | 158 |
| Anhang: Hieroglyphische Texte | |
| a) Texte der Umrahmungsbilder, Nr. 1—91 | 1* |
| b) Stelentexte | |
| I. Baki (18) | 18* |
| II. User (21) | 19* |
| III. Zanuni (74), Verbesserungen zu Urk. IV, 1005 | 20* |
| IV. Pehsucher (88) | 20* |
| V. Nebamun (90) | 25* |
| VI. Kenamun (93) | 26* |
| VII. Amenemhet (97) A. rechte Stele | 27* |
| B. linke Stele | 28* |
| VIII. Thutnefer (104) | 30* |
| IX. Thot (110) A. linke Stele | 31* |
| B. rechte Stele | 33* |
| X. Duaerneheh (125) | 35* |
| XI. Mai (130) | 36* |
| XII. Nacht (161) | 37* |
| XIII. Antef (164) | 38* |
| XIV. Montuiui (172) | 40* |
| XV. Dedi (200) | 41* |
| XVI. Amenmose (251) | 44* |
| XVII. User (260) | 44* |
| XVIII. Pahekamen (343) | 46* |
| XIX. Amenhotep (qq) | 47* |
| XX. 1. Stele des Nachtmün (Berlin 2074) | 50* |
| XXI. 2. Stele des Nachtmün (Louvre C 55) | 52* |
| XXII. Stele des Ptahmose (Lyon 88) | 54* |
| XXIII. Stele in Upsala | 55* |

Einleitung

Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Goethe

In der ägyptischen Altertumskunde hat in den letzten Jahren ein Kreis von Gegenständen gesteigerte Beachtung gefunden, der Komplex, welcher mit den Begriffen Grab und Grabstein gekennzeichnet werden kann.¹ Im Lauf der Beschäftigung mit ägyptischen Grabanlagen wurde der Blick auf eine besonders hervortretende Markierung, ein Mal von ausgeprägter Form gelenkt, auf die in mannigfacher Gestalt erscheinende Kultstelle.

Ehe bei Ausgrabungen in Ägypten die ältere Schatzgräberei aufgegeben worden war und sich die archäologische Forschung bewußt des Materials bemächtigt hatte, sind Scheintüren und Stelen, als die vorherrschenden Formen in der Kultstellengestaltung, in großer Zahl aus den Grabanlagen herausgelöst oder aus den Trümmern wahllos aufgefunden und in die über die Welt verstreuten ägyptischen Sammlungen gebracht worden. Halfen diese des Zusammenhanges beraubten Schaustücke auch mit, das Interesse an der altägyptischen Kultur zu verbreiten, so sind andererseits durch die unbeschwerter Trennung solcher Bauteile von ihrem ursprünglichen Ort manche wichtige Feststellungen für immer unmöglich geworden. Die Frage nach den Formen des Oberbaus bei den abydenischen Königsgräbern und nach dem ursprünglichen Platz der frühdynastischen Stelen ist als ungelöstes Problem bekannt. Haben die neueren Ausgrabungen auf Friedhöfen des Alten Reiches über die Verbindung von Scheintür und Kultkapelle reichliches neues Material erbracht, so ist für die Stelen späterer Zeiten ein gleiches nicht der Fall. Wir stehen so der Tatsache gegenüber, daß hunderte, wenn nicht tausende von Privatstelen, welche aus abydenischen „Kenotaphen“ des MR stammen sollen, in den Museen vorhanden sind, daß jedoch vollkommen unbekannt blieb, wie ein solches ausgesehen hat und wo und wie die Stele dort angebracht war. Diese Unkenntnis trifft nicht nur für Abydos zu. Die zahllosen Stelen des frühen NR, die größtenteils aus der thebanischen Nekropole stammen, sind für uns auch nur losgelöste Museumsgegenstände, deren Herkunft weder im Einzelfall noch im Prinzip feststeht. Dasselbe läßt sich von Grabsteinen von der Wende der 18. zur 19. Dyn., welche vermutlich aus Memphis kommen, sagen. — Der hier geschilderte, durch die Geschichte der Ägyptenforschung verursachte Zustand ist nicht nur für die Stelen als Museumsgegenstände leidig, sondern, vom Einzelfall abgesehen, für die ganze Denkmälergattung, deren tieferes Verständnis von der Kenntnis des Zusammenhanges von Bau und Bauglied weitgehend abhängig ist.

Es gibt nun aber eine fest umrissene Gräbergruppe, in der die verschiedenen Kultstellenformen, Scheintüren, Stelen usw., auch jetzt noch in größerer Zahl im Bau selbst anzutreffen sind: die thebanischen Felsgräber des Neuen Reiches. Wenn Grab und Kultstelle in Theben auch nur für einen räumlich und zeitlich begrenzten Teil bezeichnend sind, so kann eine systematische Betrachtung der thebanischen Felsgräber der 18. Dyn. auf die Kultstellen, insbesondere auf die in ihnen enthaltenen Stelen hin, doch einen Beitrag zu liefern hoffen zu der Gesamtfrage des Verhältnisses von Grab und Grabstein im alten Ägypten.

Das Fehlen bestimmter Vorarbeiten² erschwert diesen Versuch wohl, doch können solche

¹ A. RUSCH, Die Entwicklung der Grabsteinformen im Alten Reich, *ÄZ* 58, 101—124. — H. JUNKER, Giza I, 23—35. — Ders., Giza II, 4—17. — A. SCHARFF, Eine archaische Grabplatte des Berliner Museums und die Entwicklung der Grabplatten im frühen Alten Reich, in: *Studies pres. to F. Ll. GRIFFITH*, 346—357. — H. W. MÜLLER, Die Totendenksteine des Mittleren Reiches, ihre Genesis, ihre Darstellungen und ihre Komposition, *Mitteilungen Kairo* 4, 165—206. — G. A. REISNER, The position of early grave stelae, *Studies GRIFFITH* 324—331. — F. W. v. BISSING, Ägyptische Kunstgeschichte, Erläuterungen 49 ff. und 75 ff.

² Außer den in Anm. 1 genannten Abhandlungen ist hier die Arbeit von H. BRUNNER, Die Entwicklung der Ägyptischen Felsgräber bis zum Mittleren Reich, *Ägypt. Forschungen* H. 3, zu nennen. Für die thebanischen Felsgräber selbst stellen vor allem die zahlreichen, vortrefflichen Veröffentlichungen von N. DE GARIS DAVIES eine unentbehrliche Hilfe dar. — Die der Nennung des Grabes im Folgenden in () nachgesetzten Ziffern geben die offiziellen Grabnummern an, wie sie festgelegt sind durch GARDINER-WEIGALL, *Topographical catalogue of private tombs at Thebes* und PORTER-MOSS, *Topographical bibliography I. The Theban Necropolis*.

nicht abgewartet werden, denn der Verfall der in thebanischen Gräbern meist nur auf Stuck aufgemalten Stelen schreitet rasch fort. Als ein besonders krasses Beispiel dafür sei auf die Stele im Grab des Pehsucher (88) hingewiesen. Die auf Stuck aufgemalte Stele an der rechten Schmalwand des vorderen Querraums konnte Virey um 1890 mit wenig Lücken aufnehmen.³ Als SETHE die Inschrift 1905 kollationierte, waren vor allem im zweiten Teil Zerstörungen aufgetreten. Jetzt ist der Verfall bedeutend weiter vorgeschritten; von der einst vierunddreißigzeiligen Inschrift sind nur gegen fünfzehn Zeilen verblieben und die Umrahmung auf der rechten Seite ist ganz verschwunden (Taf. 3a). Die Hoffnung, daß weiterer Zerstörung Einhalt geboten sei, ist leider nicht berechtigt. — Die fortschreitende Zerstörung betrifft nicht allein die Inschriften der Stelen, welche ja übrigens zu großem Teil durch Kopien sichergestellt sind. Genau so bedroht sind die Stelendarstellungen und die die Stelen umrahmenden Bilder, welche gerade für die Fragen der Verwendung und Bedeutung der Stelen von hohem Werte sind.

Im Verhältnis zu dem einst vorhandenen Material sind die Stelenwände schon so stark dezimiert, daß es zu kühn wäre, aus der immer nur beschränkten Anzahl von Beispielen für eine bestimmte Erscheinung Entwicklungslinien innerhalb der 18. Dyn. ablesen zu wollen, welche den Anspruch machen könnten, der Wirklichkeit zu entsprechen. Wenn in unserer Untersuchung auf die zeitlichen Unterschiede, soweit sie faßbar sind, stets zu achten ist, wird diese Arbeit sich hauptsächlich darauf erstrecken können, möglichst viele Lösungen dieses Zeitabschnittes in den thebanischen Gräbern zu erfassen, und aus ihnen das Bild der typischen Stelengestaltung herauszuarbeiten. Mit der Beantwortung der Fragen nach der Herkunft der Bestandteile, welche sich im thebanischen Felsgrab der 18. Dyn. im Zusammenhang mit der Stele zusammengefunden haben, sowie nach der Bedeutung und den Aufgaben der Stelen in diesen Anlagen, ist dann eine Vertiefung des Verständnisses dieser wichtigen Residenznekropole zu erhoffen. Es werden in unserer Untersuchung nicht nur die formalen und bildlichen Bestandteile der thebanischen Felsgräberstelen zu betrachten sein, sondern in gleicher Weise die hieroglyphischen Inschriften, die teils als Beischriften, teils als größere Texte bei oder auf den Stelen anzutreffen sind. Bei diesen letzteren ist nicht nur auf Inhalt und Form als solche zu achten, sondern auch der Frage nachzugehen, aus welchen Gründen gerade diese Arten von Texten mit der Stele verbunden worden sind. Über Gesichtspunkte, die das thebanische Felsgrab erklären helfen, hinaus, wird sich, so ist zu hoffen, auch manches ergeben, was für ein kulturgeschichtliches Bild der Blütezeit des Neuen Reiches, der 18. Dyn., von Bedeutung ist.

³ Mém. Miss. Arch. Franç. 5, 298 Abb. 10. Hier Abb. 3. Nach SETHE, Urk. IV 1190/1 hat Dümichen (vgl. Kalenderinschriften Taf. 41) hier noch mehr gesehen als VIREY.

Kap. I. Die Grundform des thebanischen Felsgrabes und ihre Entstehung

Trotz zahlreicher Spielformen beruhen die thebanischen Felsgräber in ihrem vorherrschenden Typus auf einer bestimmten Anlage, die mit Recht als ihre „Grundform“ bezeichnet worden ist⁴. Diese Grundform, wie sie in der 18. Dyn. überwiegt, sei hier kurz dargelegt und in ihrer Entstehung betrachtet, ist sie es ja, die die Festlegung der Kultstelle im Raume ermöglichte⁵.

Bei der Anlage eines Felsgrabes in der thebanischen Nekropole wurde im NR vor der westlichen Felswand, in die das Grab gehauen ist, ein rechteckiger Hof ausgearbeitet und nach außen hin durch eine Mauer abgeschlossen. Wenn das Grab unten am Fuß des Berges liegt, ist er oft tief in den Felsen eingeschnitten; bei höhergelegenen Gräbern hat er infolge mangelnden Platzes oft nur aus einer schmalen Terrasse bestanden. Ein Türrdurchgang von einflügliger Breite führt in das eigentliche Grab hinein. Der in den Fels gehauene erste Raum ist ein Quersaal. In der Achse der Eingangstür leitet ein Gang, der manchmal etwas verbreitert ist, zum Opferplatz, welcher an der Rückwand des Ganges markiert ist oder sich hinter ihm in einer besonderen rechteckigen Kapelle befindet (Abb. 1).

Die Entstehung der aus Querraum und Tiefraum bestehenden Grundform des thebanischen Felsgrabes ist in einzelnen Etappen nicht sichtbar zu verfolgen. Der Typ tritt zur Zeit der Königin Hatschepsut zuerst auf⁶ und ist hier bereits voll ausgebildet. Die Spielarten, welche die Grundform innerhalb der 18. Dyn. aufweist, sind dieser gegenüber nur von untergeordneter Bedeutung⁷, und sie können in unserem auf die Stelen ausgehenden Überblick außer Acht gelassen werden.

Bei der Beschreibung der thebanischen Grabanlage der 18. Dyn. in ihrer Grundform erklären STEINDORFF-WOLF die Räume des Grabes als solche des ägyptischen Wohnhauses, womit indirekt ein Hinweis gegeben ist auf die Entstehung der Grundform⁸. Eine solche Gleichsetzung von Grab und Haus hat jedoch nur in beschränktem Umfang Gültigkeit. Die Ähnlichkeit des vorderen Querraumes im Grab mit der „Empfangshalle“ im „vorderen Grundrißstreifen“ des Hauses⁹ ist nicht von der Hand zu weisen. Auch ähnelt die gelegentlich vorhandene Grabkapelle der „Mittelhalle“ im „mittleren Grundrißstreifen“¹⁰, einem Raume, der im Unterschied zum

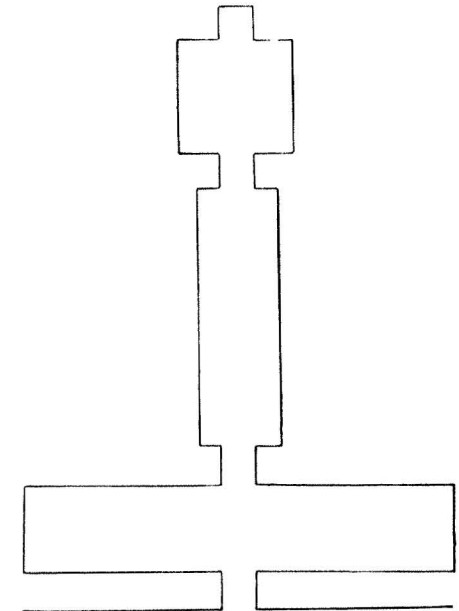


Abb. 1. Grundform des thebanischen Felsgrabes der 18. Dynastie

⁴ G. STEINDORFF u. W. WOLF, Die thebanische Gräberwelt 44.

⁵ Die Bestattungsräume können grundsätzlich außer Acht gelassen werden, da in ihnen keine Stelen o. ä. angebracht worden sind. Eine Ausnahme bildet die Scheintür in der unterirdischen Kammer des Senenmut, vgl. unten Anm. 31.

⁶ Es sei ausdrücklich hervorgehoben, daß Gräber der Grundform aus der Zeit vor Hatschepsut nicht sicher nachgewiesen sind. Die einzig auf Grund von Titeln in die Zeit Thutmosis I. gesetzten Gräber 21, 124, 224 und 345 stammen zweifellos aus etwas späterer Zeit (Hatschepsut bis Thutmosis III.). Grab 12, welches vor Hatschepsut angelegt sein kann, besitzt als Einraumgrab eine von der Grundform abweichende Gestalt. Die Zeit der Entstehung von Grab 15, das ebenfalls von der Grundform abweicht (vgl. unten, Anm. 28) ist umstritten.

⁷ Zu den Wandlungen vgl. M. WEGNER, Stilentwicklung der thebanischen Beamtengräber, Mitteilungen Kairo 4, vor allem S. 41.

⁸ STEINDORFF-WOLF a. O. 44 ff.

⁹ Vgl. H. RICKE, Der Grundriß des Amarna-Wohnhauses 27. — Hier und im folgenden sind die klärenden Begriffe Rickes übernommen worden.

¹⁰ RICKE a. O. 28

„quadratischen Wohnraum“ im hinteren Grundrißstreifen¹¹, wo die Familie unter sich speiste, als „Speiseraum mit Gästen“ zu erklären ist¹². Für das Haus ist es aber nun wesentlich, daß die Empfangshalle und die Mittelhalle unmittelbar miteinander verbunden sind. Die als Entsprechungen angenommenen Räume im Grab, der vordere Querraum und die Kapelle dagegen sind durch den langen Gang getrennt, dessen Ursprung wir in Räumlichkeiten des Wohnhauses nicht erkennen können¹³. Weiter unterscheiden sich Felsgrab und Wohnhaus grundsätzlich darin, daß dieses durch versetzte Türen dem Blick von außen den Eintritt verwehrt, während in jenem die Türen und Durchgänge von vorn bis hinten axial angeordnet sind. So muß die Frage gestellt werden, ob nicht andere Bauvorbilder zur Bildung der in der 18. Dyn. herrschenden Form der thebanischen Felsgräber wesentlich beigetragen haben.

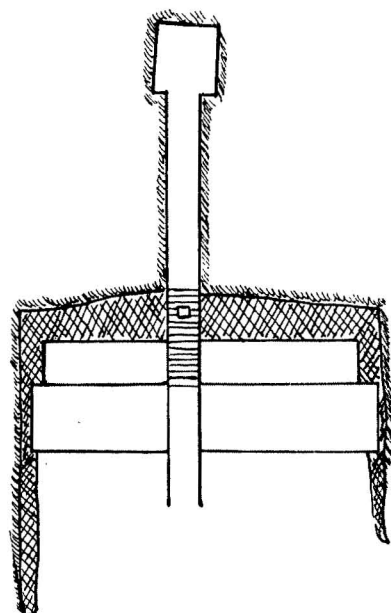


Abb. 2. Grundriß eines thebanischen Felsgrabes der 11. Dynastie

eine vor dessen Eingang breit daliegende Terrasse. Liegt damit schon eine Art Querraum im vorderen Teil des Grabens vor, so konnte das nach einem solchen vorhandene Bedürfnis noch besser befriedigt werden, wenn aus der breiten Grabfassade eine offene Pfeiler- oder Säulenhalle herausgehauen wurde. Die Gliederung der Fassade durch Pfeiler geht dabei auf die „Saff-Gräber“ der Antefzeit zurück, während der Aufweg und die Terrassen sicherlich dem Mentuhotep-Tempel von Deir el Bahari, zu dem sie als Gräber der Beamten von dessen Erbauer ja gehören, entnommen sind¹⁵.

Wenn die Felsgräber der 11. Dyn. mit ihrer Verbindung von Querraum und Tiefraum bereits einen ähnlichen Baugedanken enthielten wie die Grundform der 18. Dyn. und sie zweifellos die wichtigste Voraussetzung für diese bildeten, so sind doch auch Unterschiede zwischen den Anlagen beider Gruppen festzustellen. Die Gräber der 11. Dynastie, deren Aufweg, Terrassen und Pfeilerhallen von einladender Breite waren¹⁶, öffnen sich bewußt nach außen hin, während

¹¹ RICKE a. O. 35

¹² STEINDORFF-WOLF meinen mit dem, was sie a. O. 47 „Speisezimmer des bürgerlichen Wohnhauses“ nennen, wohl die Mittelhalle. Dies ist aber ein anderer Raum als das „intime Gemach des Hausherrn“.

¹³ STEINDORFF-WOLF nennen den Gang im Grab „lange Halle“ und suchen bezeichnenderweise nicht nach einer Entsprechung im Hause.

¹⁴ Das einzige bekannte thebanische Grab der 12. Dyn., das des Antefoker bzw. der Senet (60), zeigt gleiche Verhältnisse.

¹⁵ Ein Rückblick auf ältere Felsgräber der Provinz ist zur Herleitung der Grundform in Theben überflüssig. Denn wie H. BRUNNER gezeigt hat (a. O. 73), sind die thebanischen Gräber der Antef- und Mentuhotep-Friedhöfe nicht Ergebnis einer ober- und mittellägyptischen, von der ersten Zwischenzeit herkommenden Entwicklung, sondern eine lokal-thebanische Errungenschaft. Allerdings begegnen unter jenen Formen, denen eine Ähnlichkeit mit der thebanischen Grundform der 18. Dyn. nicht abzusprechen ist. Hingewiesen sei nur auf das Grab des *Hnw-k* in Tehne, dessen symmetrische Anlage thebanische Verhältnisse vorzuziehen scheint.

¹⁶ Nach WINLOCK BMMA II, Dec. 1920, 16 ist z. B. der Aufweg zum Grab des Mektire 25 Yard = 23 Meter breit.

die Gräber der 18. Dyn. das Abgeschlossene, Zurückgezogene stark betonen. Schon die Wahl der Plätze in der Nekropole zeigt diese Tendenz. Im MR ist es der weithin sichtbare Felshang, in der 18. Dyn. vorwiegend das hügelige Gelände der Chôcha, des Asasif und von Scheich Abd el-Gurna. Wenn die Gräber gelegentlich auch hier am Bergeshang liegen, so ist diese Lage doch nicht bewußt genutzt. Viel häufiger liegen sie jetzt verdeckt. Wahrscheinlich hat jetzt auch eine pylonenartige Mauer den Hof des Grabes nach außen hin abgeschlossen. Im Zuge einer solchen Tendenz müssen wir uns den abgeschlossenen Querraum entstanden denken, der, in den Felsen hineinverlegt und der Außenwelt abgekehrt, auf die offene Halle oder Terrasse des MR zurückgeht.

Eine Komplikation, die eine klare Vorstellung von dem Werdegange der Grundform erschwert, liegt darin, daß seit der Zeit der Königin Hatschepsut neben der Grundform mit geschlossenem, einfachem Querraum gleichzeitig offene oder geschlossene Pfeilerhallen vorhanden sind. Der ursprüngliche Zustand solcher Anlagen ist infolge Zerstörung heute nur selten einwandfrei festzustellen. Sichere Belege für offene Pfeilerhallen sind das Grab des Antef (155; Zt. Thutmosis' III. ¹⁷) und das des Ahmose (83; Zt. Thutmosis' III.)¹⁸. Möglicherweise hatten offene Hallen das Grab des Enene (81) und des Hapuseneb (67)¹⁹. Vereinzelt sind, wohl wegen der schlechten Qualität des anstehenden Felsens, die Pfeiler aus Ziegeln aufgemauert worden, so bei Nebamun (146; Zt. Thutmosis' III.)²⁰. Das Material war es, was dazu anleitete, die Pfeiler hier nicht mit quadratischem oder rechteckigem Grundriß, sondern mit nach hinten abgetrepptem aufzumauern. Oben verband man sie mit Ziegelbögen und schuf so eine Pfeilerhalle, bei der man die alte Ziegelnischenfassade verwendete, wie sie an der Grabfront des Amenuser (131) aus dieser Zeit in Theben belegt ist²¹. An Stelle von ornamental-ideellen erhielt sie jedoch wirkliche Durchgänge.

Das zeitliche Nebeneinander von offener Pfeilerhalle und Grundform mit geschlossenem Querraum hindert daran, die eben besprochenen Gräber als Vorstufe der Grundform im NR anzusprechen. Man kommt der wirklichen Entwicklung wohl am nächsten mit der Annahme, daß — nachdem die Tendenz zur Abschließung bereits einen geschlossenen Querraum hatte entstehen lassen —, offene Pfeilerhallen, wie sie im MR üblich waren, durch eine einmalige Neubeeinflussung herbeigeführt wurden. Wo der Anstoß dafür zu suchen ist, kann in Theben nicht zweifelhaft sein. Daß es der Deir el-Bahari-Tempel der Königin Hatschepsut mit seinen prachtvollen offenen Pfeilerhallen war, zeigt sich schon darin, daß offene Hallen in den thebanischen Gräbern nie so beliebt waren, wie gerade zur Zeit der Hatschepsut und Thutmosis' III. Die geschlossene Pfeilerhalle nun, welche in Theben ebenfalls seit Hatschepsut belegt ist²², stellt offenbar eine Synthese aus beiden Lösungen, der offenen Pfeilerhalle und dem abgeschlossenen Querraum, dar. Wie der einfache Querraum gewissermaßen auf einer Verlegung der freien Terrasse ins Innere beruht, so stellt der Querraum mit Pfeilern die ins Innere verlegte Pfeilerhalle dar. Schien die Neueinführung offener Hallen der Tendenz zur Abschließung und Verlegung nach innen zu widersprechen, so zeigt diese synthetische Form sie erneut.

Wenn über die Entstehung des Querraums und seiner Spielarten wegen des Vorhandenseins verschiedener Lösungen nebeneinander nur eine Hypothese vorgebracht werden kann, so gibt das Nebeneinander doch noch einen bedeutsamen Hinweis. Bis auf eine einzige Ausnahme²³ treten offene Pfeilerhalle und geschlossener Querraum niemals in einer Anlage gemeinsam auf. Daß diese Räume einander ausschließen, weist darauf hin, daß sie im Grabe eine ähnliche Aufgabe haben.

¹⁷ Die Böschung der Außenkanten zeigt, daß die Pfeiler die Fassade bildeten. Das Grab macht den Eindruck einer MR-Anlage. Ob es ein altes wiederverwendetes Grab ist oder eine Familientradition vorliegt, welche Antef, der übrigens auch einen typischen MR-Namen trägt, mit jener Zeit verband, ist schwer zu entscheiden. Das letztere ist wohl wahrscheinlicher. Vergleiche auch, daß die von hier stammende Stele Louvre C 26 stilistische Anklänge an das MR zeigt, in welches sie deshalb früher öfters datiert wurde (BOREUX, Catalogue-Guide I, 155).

¹⁸ Vgl. auch WEGNER a. O. 42.

¹⁹ Die Vermauerung des Raums zwischen den Pfeilern stammt bei letzterem wohl aus späterer Zeit.

²⁰ NORTHAMPTON-SPIEGELBERG-SETHE, Theban Necropolis 14, Abb. 16 u. Taf. 14.

²¹ STEINDORFF-WOLF a. O., Tafel 4b.

²² Zeit der Hatschepsut und Thutmosis' III: mit 4 Pfeilern: Grab 42, 85, 88, 98, 109, 251; mit 6 Pfeilern: Grab 71; in der Zeit Amenophis II. sind die Pfeiler zahlreicher: 6 Grab 94, 2 Reihen zu 6 Grab 95, 1 Reihe zu 8 Grab 93. In der Zeit Thutmosis IV. führt die von WEGNER beobachtete Vereinfachung zur Grundform zurück; einzige Ausnahme: 4 Pfeiler Grab 76.

Die Regierung Amenophis III. ist die Zeit großer Einzellösungen und damit der Auflösung der Grundform. Statt der Pfeiler erhält der vordere Querraum Säulen: 2 Reihen zu 10 Grab 48; 4 Reihen zu 8 Grab 55; 1 Reihe zu 8 Pfeilern und 2 Säulen Grab 107.

²³ Grab des Puemrê (39).

Daß die verschiedenen Lösungen des vorderen Querraums nur Abwandlungen der Grundform sind und als solche zusammengehören, kann von einer anderen Seite aus noch einmal deutlich werden, wenn wir einen Blick werfen auf die von der Grundform abgehenden thebanischen Grabformen der 18. Dyn. Hierbei kann abgesehen werden von den treffend als große Einzellösungen bezeichneten Gräbern aus der Zeit Amenophis' III., wie Grab 55 und 48, die unter sich wieder verschieden sind. Zu einer besonderen Gruppe fügen sich dagegen die kleinen Einraumgräber zusammen. Sie bestehen, wie schon die Bezeichnung zum Ausdruck bringt, aus einem einzigen rechteckigen Raum, der gelegentlich quer gelagert ist (258, 54, 254), meist aber als in die Tiefe gehend aufgefaßt ist. Es handelt sich hierbei nicht etwa um Gräber, die älter wären als die der Grundform; aus der Zeit vor Hatschepsut könnte von den überlieferten Fällen allein ein Grab (12) stammen²⁴. Die übrigen erstrecken sich bis ans Ende der 18. Dyn. und die Einraumgräber der 19. Dyn. in Deir el-Medine kann man als ihre Fortsetzung ansehen.

Wenn eine Erklärung für diese Grabform nicht in höherem Alter der Anlagen zu finden ist, scheint dagegen ihre Anwendung mit der sozialen Stellung des jeweiligen Grabinhabers in Zusammenhang zu stehen. Bei einer Durchsicht ergibt sich, daß eine Reihe von diesen Leuten einfacheren Berufen angehörten. Tati (154; Zt. Thutmosis' III.) war

„Aufwärter“, User (260; Thutmosis' III.)

„Schreiber und Kornmesser des Amun, Acker- und Feldvorsteher des Amun“, Thutmose (248; Amenophis II.) trägt den Titel eines

„Opferer des Königs Thutmosis' III.“. Nehemawai (165; Thutmosis IV.?) war

„Goldschmied und Bildhauer“, Hui (58; Thutmosis IV. bis Amenophis III.)

„Graveur des Amun“, schließlich ist Simut zu erwähnen (247; näheres Datum unbekannt), welcher

„Schreiber, der die Rinder des Amun berechnet“ gewesen ist. Auf Grund dieser Fälle wird man die Anwendung der vereinfachten Grabform auf die geringere Stellung in der Beamtenhierarchie und den niederen sozialen Rang des Grabinhabers zurückführen dürfen. Daß die Unterscheidung der Grabformen nach dem Stande jedoch nicht kastenmäßig streng vor sich ging, geht daraus hervor, daß einerseits Leute mit ähnlichen Titeln wie die eben genannten hin und wieder Gräber in der Grundform besaßen²⁵, und daß andererseits Leute, die gehobeneren Schichten angehörten, auch das vereinfachte Grab verwenden.

Mögen Leute wie Nebamun (179; Hatschepsut) als

„Schreiber, der das Getreide berechnet im Speicher der Gottesopfer des [Amun]“, Mencheper (258; Thutmosis IV.)

„Page des (vgl.) Kinderzimmers (?) und vgl. Schreiber des Hauses der Königskinder“ und Mes (254) als

„Schreiber des weißen Hauses, Hüter des Hauses der Königin Teje im Hause des Amun“

über mittlere Karrieren nicht hinausgekommen sein, so übten doch Männer wie Hori

(12), welcher

also „Vorsteher der Speicher der Königin und Königsmutter Ahhotep“ war und Nebamun (24) als

„Hausvorsteher der Königin Nebetu“ hohe Ämter aus. Es ist hier auch das Grab des Senmen (252; Hatschepsut) zu erwähnen, der ein hoher Würdenträger war²⁶ und dennoch nur eine kleine, aus nur einem Raum bestehende Anlage erhalten hat²⁷. Gerade dies Grab gibt vielleicht einen Hinweis darauf, wie bei einem hohen Würdenträger eine schlichte Anlage zu erklären ist. Bei

²⁴ Wie WEGNER a. O. 96 zeigt, steht es stilistisch den Gräbern 11, 53 und 125 aus der Zeit der Hatschepsut nahe, so daß trotz der Nennung der Königin Ahhotep in einem Titel des Grabinhabers keine so frühe Ansetzung erfolgen darf.

²⁵ Z. B. Grab 52, 110, 181, 318.

²⁶ Urk. IV, 418.

²⁷ PSBA 35, 282–5; Taf. 49–53.

Senmen spricht das Fehlen eines Schachtes und einer Bestattungskammer dafür, daß es sich gar nicht um ein Grab, sondern um eine Gedenkkapelle oder ein „Kenotaph“ handelt. Vielleicht liegt etwas Gleiches vor bei Hori (12) und bei Nebamun (24).

Während die Einraumgräber sich so wenigstens im allgemeinen als Anlagen einfacherer Leute erweisen, kann man es, von Sonderfällen abgesehen, als Regel bezeichnen, daß die Gräber, welche die Grundform in einer der dabei möglichen Abwandlungen aufweisen, besonders hohen Würdenträgern des Staates und der religiösen Körperschaften zugehörten²⁸.

²⁸ Es seien hier zwei außergewöhnliche Grundrißgestaltungen angeschlossen, die mit der Grundform nichts zu tun haben und selbst wohl nur vereinzelt angewandt worden sind.

Das Grab des Tetaki (15) besteht aus der Verbindung einer gehöftartigen Anlage mit einer Felskammer (CARNARVON-CARTER, *Five years explorations at Thebes*, Taf. 2). Das unregelmäßig geformte Gehöft enthält eine aus Ziegeln errichtete Kammer und mehrere Nischen. Durch eine Unterführung leitet ein Gang zu der aus dem Felsen gehauenen Kultkammer. Die Zeit des Grabes ist ungewiß. Während es gemeinhin in die 17. oder den Anfang der 18. Dyn. gesetzt wird (PORTER-MOSS „probably Ahmose I.“), hat WEGNER (a. O. 100/1) berechtigte Zweifel hieran geäußert und Hinweise für die Möglichkeit einer Spätdatierung (ab Ende 18. Dyn.) gegeben.

Das Grab des Puimrê (39) besitzt hinter einer mit halbhohen Schranken versehenen Säulenhalle einen abgeschlossenen Querraum, von dem drei Kapellen in den Felsen gehen. Die mittlere ist wie ein Sanktuar für den Götterkult ausgestattet worden, die beiden seitlichen dagegen sind für den Totenkult des Grabinhabers bestimmt. Die Anlage hat mit der Grundform nichts zu tun. Vielmehr ahmt sie einen dreizelligen Göttertempel nach, wie er bereits in der 12. Dyn. nachgewiesen ist (Mitteilungen Kairo 8, 187). Trotz einzelner, dem Deir el-Bahari-Tempel entstammender Bauglieder (vgl. WEGNER a. O. 41) entspricht der Grundriß des Grabes nicht dem des Terrassentempels, vielmehr liegt größere Ähnlichkeit mit den dreizelligen, aus Ziegeln erbauten Grabtempelchen vor, wie sie MÖLLER 1911 in Gurna ausgegraben hat (nach Tagebuch, unveröffentlicht), welche allerdings aus späterer Zeit zu stammen scheinen. Noch in der 18. Dyn. selbst begegnet die gleiche Anordnung und Gestalt der Kulträume wie bei P. im Totentempel des Amenophis, Sohnes des Hapu. Vgl. Robichon-Varille, *Le Temple du scribe royal Amenhotep, fils de Hapou I* (Fouilles Inst. franç. 11) Taf. 4 u. 11. Der nördlich anschließende anonyme Grabtempel (a. O. Taf. 13) zeigt ebenfalls drei Zellen hinter einem Querraum. Vgl. auch die Totenkapellen in Medinet Habu: HÖLSCHER, OIC No. 18 (1934) Abb. 54/6, ebenfalls aus dem Ende des NR und danach.

Kap. 2. Die Hauptkultstelle im thebanischen Felsgrab

Die Grundform des thebanischen Felsgrabes der 18. Dyn. ist aus historischen Voraussetzungen allein ebenso wenig zu verstehen wie aus künstlerischen Absichten der Raumgestaltung. Für die Bildung des Typs ist der Zweck, dem die Räume dienen sollten, vor allem maßgebend gewesen. Während die Gruft als Aufenthaltsraum des Toten für die „Zeit der Ewigkeit“ geschaffen war, waren die zugänglichen Räume des Felsgrabes dem Totenkult gewidmet. Sie sollten der Ort sein, wo Diesseits und Jenseits, Leben und Tod einander begegneten. Wie die Nachlebenden den Verstorbenen besuchten, so konnte — das war die religiöse Fiktion — der Bestattete, der im „Westen“ ruhte, hier in leiblicher Gestalt wieder auftreten und sich mit den Nachlebenden zum Mahle vereinigen. Ein bis ins Einzelne geregelter Ritus, dessen Darreichungen in der Opferliste zusammengefaßt sind, setzte diesen Glauben in praktische Vorgänge um. Da der Verstorbene sich im Totenreich, im „Westen“, aufhielt, mußte für die Opferhandlung ein weit nach Westen in das Gebirge hineingeschobener Platz als Kultstelle geschaffen werden. Der in die Tiefe führende Gang im hinteren Teil des Grabes ist aus diesen Notwendigkeiten hervorgegangen. Wie in der 11., so hatte er in der 18. Dyn. in Theben die gleiche Aufgabe. An der dem Eingang fernsten, hintersten Wand des Felsgrabes befand sich dann die Kultstelle für die Opfer vor dem Grabinhaber. Außer dieser begegnen wir noch an anderen, weniger zentralen Plätzen Kultstellen. Um diese grundsätzlich voneinander zu unterscheiden, nennen wir im folgenden die hinten im Grab an der Hinterwand des Ganges oder in einer Kapelle befindliche die Hauptkultstelle, und die an anderen Plätzen, mit denen wir uns später beschäftigen, Nebenkultstellen. Die hinterste Wand des Felsgrabes galt nun nicht von vornherein als Hauptkultstelle. Sie wurde vielmehr als solche ausdrücklich markiert. In der 18. Dyn. sind dabei verschiedene Möglichkeiten der Gestaltung festzustellen, welche im folgenden besprochen werden.

a) Die Hauptkultstelle als Scheintür

Die Scheintür, die sich im Alten Reich besonderer Beliebtheit erfreut hatte, ist dank dem starken Traditionsgefühl der Ägypter auch im Neuen Reiche noch in Verwendung; ihr Auftreten bei der Hauptkultstelle ist in Theben jedoch sehr eingeschränkt. Die Scheintür besteht jetzt nicht mehr aus einem Aufbau aus verschiedenen Gliedern, sondern sie ist, wenn nicht überhaupt nur gemalt, ein monolithischer Block, dessen Vorderseite die Scheintür gewissermaßen nur als Ornamentierung zeigt. Es ist auffällig, daß diese monolithen Scheintüren, für welche man ausschließlich Rosengranit oder Quarzit verwandt hat, in den thebanischen Gräbern nur bei den höchsten Würdenträgern an der Hauptkultstelle erscheinen und sie sich zeitlich auf die Zeit der Hatschepsut — Thutmosis' III. beschränken. Eine Erklärung für diesen Umstand werden wir unten zu geben versuchen, wenn von Scheintüren an den Nebenkultstellen die Rede ist²⁹. Scheintüren von der Hauptkultstellenwand sind bei folgenden Gräbern bekannt: Das Grab des Rechmire (100), des berühmten Veziers Thutmosis' III., enthielt an der hintersten Westwand die Scheintür aus Rosengranit, welche sich jetzt im Louvre befindet (Stele 74)³⁰. — Die Scheintür aus dem Grabe des Günstlings der Hatschepsut Senenmut (71) Taf. 1a, die jetzt in Berlin aufbewahrt wird (Berlin 2066, Sandstein) wurde von R. LEPSIUS an der gleichen Stelle, an der hintersten Westwand liegend, gefunden³¹. — Die schöne, in Kairo befindliche Scheintür

²⁹ Vgl. unten S. 30/1.

³⁰ Mém. Miss. Franç. 5, Tafel 29.

³¹ LD Text III, 259. Die ungewöhnliche Umrahmung mit der Darstellung der im Totenbuch Kap. 148 auftretenden „sieben Kühe und vier Ruder“ ist zu erklären als Übertragung von der Scheintür im unterirdischen Grab des Senenmut, BMMA II, Febr. 1928, Abb. 41. Die dort verständlichen Jenseitsbilder sind hier unpassend.

aus Rosengranit aus dem Grabe des Puimre (39, Thutmosis III.; Kairo 34047) stammt ebenfalls von der Hauptkultstelle für den Verstorbenen; sie hat hier nicht in der Mittellachse des Grabes gesessen, sondern war in der rechten Kapelle des ungewöhnlich gestalteten Grabes angebracht³². — Weitere Belege für Scheintüren an der Hauptkultstelle sind mir aus der 18. Dyn. nicht bekannt³³; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die eine oder andere zerstörte Westwand einst eine monolithische oder aufgemalte Scheintür gezeigt hat³⁴.

Anstatt die Scheintür in der altüberlieferten Form gibt die hinterste Wand gelegentlich die Tür mit gerundetem Fenster wieder, so z. B. im Grab des Sennefer (96a; Amenophis II.)³⁵. Diese Gestaltung, die ursprünglich einmal eine wirkliche Tür im Hause darstellte, im Hause selbst aber zu einem reinen Fassadenschmuck des Wohnzimmers geworden war³⁶, trat als moderne Lösung an die Stelle der Scheintür. Während diese Türfassade zur Bezeichnung des Speiseplatzes im Hause nicht recht sinnvoll ist³⁷, ist der Widerspruch von Türdurchgang und Speiseplatzmarkierung im Grabe aufgehoben; denn der Tote sollte hier vom Westen her austreten und sein Mahl einnehmen. Daß das Erscheinen der in Häusern vorkommenden Wandgliederungen im Grabe die Theorie von der Übertragung des Wohnhauses auf das Grab nicht stützt, ergibt sich aus der Feststellung, daß die Gliederung im Haus meist nicht auf der dem Eingang gegenüberliegenden Wand angebracht war und daß sie in Gräbern auch gelegentlich an anderen Stellen als der den Speiseplatz bezeichnenden Hauptkultstelle erscheint (z. B. Grab des Kenamun, 93; DAVIES, Kenamun I Taf. 6B). — Es ist also auch hier nur ein Bauglied losgelöst übernommen, nicht ein bestimmter Raum einem Teil des Hauses entsprechend nachgestaltet worden.

b) Die Hauptkultstelle als Statuennische

Wesentlich häufiger als in Form einer Scheintür, durch die der Tote heraustreten sollte, hat man die Hauptkultstelle im thebanischen Felsgrab gestaltet als Nische mit dem plastischen Bild des Toten, das oft auch durch eine Familiengruppe ersetzt ist. Schon in Gräbern des AR, sowohl in Mastabas als auch in Felsgräbern, bezeichnen Statuen des Grabinhabers eine Kultstelle. Als Serdabstatuen sind sie ursprünglich abgeschlossen und unsichtbar und nicht an der Hauptkultstelle angebracht gewesen³⁸. In der 6. Dyn. beginnen sie jedoch, die Scheintür bei der Hauptkultstelle zu verdrängen.

In Theben haben wir in den Gräbern der 11. Dyn. für das Auftreten von Statuen an der Hauptkultstelle leider wenig Anhaltspunkte, während diese Lösung in der Provinz die Regel bildete. Die Nische im Grab des Mektirē z. B. könnte ein plastisches Bildwerk enthalten haben. Einen tatsächlichen Beleg für die 12. Dyn. in Theben gibt das Grab des Antefoker (60) mit der Felsstatue der Senet an der die Hauptkultstelle bezeichnenden Nische³⁹.

In den thebanischen Gräbern des NR sind bei Anbringungen von Statuen oder Statuengruppen verschiedene Lösungen gewählt worden. Einmal konnte eine Nische ganz oder fast

³² DAVIES, Puyemrē II, Taf. 48, 51. Zur Anlage vgl. o. Anm. 28.

³³ Die monolithische Scheintür des Veziers Thutmose (Florenz 2565 = SCHIAPARELLI, Catal. Mus. Firenze Nr. 1570 und Berliner Phot. 2293; nach WEIL, Veziere 81 = Zeit Amenophis II. — Thutmosis IV.) stammt nicht aus einem thebanischen Felsgrab, sondern aus einem Grab unbekannter Art in Memphis. Wie in Theben ist der Besitzer einer monolithischen Scheintür aber auch hier einer der höchsten Würdenträger seiner Zeit.

Das gleiche ist der Fall bei der wohl ebenfalls aus Memphis stammenden monolithischen Scheintür des Veziers Ptahmose (Leiden V 112, BOESER, Stelen des NR Nr. 28, Taf. 18), welche von Anthes ÄZ 72, 60 mit Recht anstatt in die 19. Dyn. (BOESER) in die Zeit Thutmosis III. gesetzt wird.

³⁴ In dem großzügig geplanten, aber nicht fertiggestellten Grab des Kenamun (93) wurde die Kapelle nachträglich als Kultstelle eingerichtet, indem zwischen die Pfeiler Mauern eingezogen wurden, wodurch nord-südlich gerichtete Nischen entstanden, die man oberflächlich in der Art von Scheintüren bemalte. Vgl. DAVIES, Kenamun Taf. 5B.

³⁵ BMMA II, Dec. 1928, Abb. 5 S. 46.

³⁶ Vgl. BORCHARDT, Das altägyptische Wohnhaus im 14. Jh. — Ztschr. f. Bauwesen 1916.

³⁷ Vielleicht ist die Anbringung beim Speiseplatz im Hause als Blendtür bereits eine Rückübertragung aus dem Grabe, wo die Tür seit alters als Speiseplatz galt.

³⁸ Vgl. dazu BRUNNER a. O. 15/16. Zur Entstehung der Sitte s. RANKE, The origin of the tomb statue, Theological Review 1935.

³⁹ DAVIES-GARDINER, Tomb of Antefoker, Taf. 38. Das Grab ist von Antefoker, dessen eigene Ruhestätte bekanntlich in Lischt bei der Pyramide Sesostri's I. gefunden wurde (vgl. Mém. Miss. Franç. 6, 98), für seine Gemahlin Senet angefertigt worden.

bis zur Tiefe des Fußbodens ausgearbeitet werden; wenn das Gestein es gestattete, hat man dabei die Statue oder Gruppe aus dem anstehenden Felsen herausgehauen. Häufig ist die Nische dagegen nur eine in Blickhöhe ausgearbeitete kleine Vertiefung. Es waren dann besonders gearbeitete kleine Bildwerke, die man hier aufstellte. Bei diesen sind stehende Figuren, welche im AR beliebt waren, nicht anzutreffen, sondern die Dargestellten pflegen jetzt auf einem Sessel zu sitzen. Für die verschiedenen Ausführungen seien im folgenden Belege angeführt, aus denen zugleich hervorgeht, daß die Lösungen sich in der 18. Dyn. nicht zeitlich ablösen, sondern über den ganzen Zeitraum erstrecken. Die starke Zerstörung ermöglicht dabei nur ein ungefähres Bild.

Die aus dem Felsen gehauenen sitzenden Statuengruppen zeigen meist den Grabinhaber mit seiner Frau, so in Grab 123 (Amenemhet, Thutmosis III.), Grab 82 (Amenemhet, Thutmosis III.) und Grab 66 (Hepu, Thutmosis IV.). Wo bei den Sitzgruppen mehr als zwei Personen auftreten, läßt sich schwer feststellen, wer außer dem Grabinhaber und seiner Frau gemeint ist. Drei Statuen nebeneinander an der Westwand enthält das Grab des Pahekamen (343; Thutmosis III.)^{39a}. Im Grab des Duaerneheh (125, Hatschepsut, Taf. 16) ist der Tote mit zwei Frauen dargestellt; die Kinder des Verstorbenen sind klein an die Vorderseite des Sitzes gemalt. Vier Statuen befinden sich im Grab des Enene (81), im Grab des Amenmose (318; Thutmosis III.) und im Grab des User (21; Hatschepsut)⁴⁰. Entsprechend der auch sonst zu beobachtenden Üppigkeit der Zeit Amenophis' III. ist im Grabe des Chaemhet (57) an allen drei Wänden der Kapelle ein Statuenpaar angebracht. Im Grab des Ramose (55) hat die Kapelle außer dem Paar an der Rückwand an den Kapellenleibungen je eine Einzelstatue erhalten. Als Sonderfall mag schließlich das Grab des Senmen (252, Hatschepsut), des Bruders des Senenmut, erwähnt werden, welches schon im Grundriß vom Normalen abgehend, in einer Nische eine Felsstatue als Hockfigur aufwies⁴¹.

In einer Reihe von Gräbern, in deren Nischen Spuren von Statuen nicht gefunden worden sind, muß man solche annehmen. Sie waren dann nicht aus dem Felsen gehauen, sondern freigezeichnete Bildwerke, die weggebracht oder zerschlagen worden sind. In Frage kommt dies z. B. für Gräber wie das des User (61; Thutmosis III.), des Antef (155; Thutmosis III.), des Amenemhet (82; Thutmosis III.), des Suemnut (92; Amenophis II.), des Nebamun (17; Amenophis II.)⁴², für Grab 77 (Thutmosis IV.) und das Grab des Hui (40; Tutenchamun)⁴³.

Leider lassen sich von den in Museen befindlichen Statuen keine mit Sicherheit als aus thebanischen Gräbern stammend erweisen, geschweige denn bestimmten Gräbern zuordnen⁴⁴. Wahrscheinlich sind die meisten dieser Grabstatuen schon im ausgehenden Altertum, als koptische Mönche in den Höhlen des westlichen Theben hausten, zerstört worden. Wir müssen sie uns jedenfalls auch als Gruppensitzbilder wie die aus dem Fels gehauenen vorstellen.

In den kleinen, nicht bis zum Boden reichenden Nischen müssen einst Statuetten aufgestellt gewesen sein. DAVIES fand im Grab des Nacht (52, Thutmosis IV.) in einem Schacht ganz in der Nähe einer solchen kleinen Kultnische die plastische Figur des Nacht, wie er kniend betet und eine Stele mit einem Gebet an den Sonnengott vor sich hält⁴⁵. DAVIES nahm an, daß diese Plastik aus der Nische stamme, und er zeichnete sie im Schnitt (Abb. 5 seiner Publikation) in

^{39a} MOND-EMERY, Liverp. Ann. Arch. Anthr. 14 Taf. 27.

⁴⁰ DAVIES, Five Theban Tombs, Taf. 19. DAVIES vermutet S. 21, daß das 2. Paar den Bruder des Grabinhabers und dessen Frau darstellt.

⁴¹ PSBA (DAVIES) 35, 282–85 Taf. 49ff.

⁴² So auch WEIGALL, Guide to the antiquities of Upper Egypt 179.

⁴³ Vgl. DAVIES-GARDINER, Tomb of Huy 34.

⁴⁴ In seiner Diss. „Die Tempelstatuen ägyptischer Privatleute im MR und NR“, Heidelberg 1936, hat H. KAYSER versucht, Merkmale für die Tempelherkunft von Privatstatuen zu ermitteln. Gegen die dortigen Aufstellungen ist der Einwand zu erheben, daß infolge Fehlens gesicherter Grabstatuen aus der 18. Dyn. unbekannt ist, ob die als Merkmale für Tempelherkunft angesprochenen Formeln nicht auch für Grabstatuen angewandt wurden. Es ist jedenfalls durchaus möglich, daß eine Privatstatue vom König ebenso ins Grab gestiftet und die Formel *dj m hsw.t n.t hr nsw.t* o.ä. auch dort angewandt worden ist. Und ebenso liegt kein Grund dagegen vor, daß eine solche Grabstatue den Namen des stiftenden Königs trug. Die Anrufung an allerlei Priester, Schreiber usw., die ja in den Gräbern ganz gewöhnlich ist (vgl. unten Kap. 12e), zeugt nicht als solche für den Tempel als Aufstellungsort der Statue, sondern nur, wenn die Priester als „in diesem Tempel“ o.ä. tätig bezeichnet sind. Schließlich beweist die Formel *prr.t nb.t hr hr.t n Gott NN* am allerwenigsten etwas für die Aufstellung der Privatstatue im Tempel, da die Bitte um Teilnahme an dem einem Gott zukommenden Opfer nicht räumliche Nähe voraussetzt, vielmehr die Beteiligung des Privatmannes am Gottesopfer durch den von KAYSER nicht in Betracht gezogenen Opferumzug vom Tempel zum Grab erfolgen konnte.

⁴⁵ DAVIES, Tomb of Nacht 36.

diese ein. Der Typ kniender Männer, die eine Stele mit Sonnengebet halten, kommt in den Museen zahlreich vor. Wenn DAVIES' Auffassung für das Grab des Nacht zu Recht bestünde, wäre der ursprüngliche Aufstellungsort aller dieser kleinen Bildwerke in den Gräbern festgelegt. Ein Gebet an den Sonnengott, das im Grabe auftretend ausschließlich auf Wänden in den vorderen Räumen angebracht ist, wäre im hinteren Teile des Grabes sehr ungewöhnlich. Bei den Gräbern von Deir el-Medine hat nun Bruyère für die knienden, Stelen haltenden Figuren einen Platz fern der Hauptkultstelle, ja sogar außerhalb des Grabes, als äußerst wahrscheinlich ermittelt. Sie waren in den Nischen aufgestellt, die an der Ostseite der Ziegelpyramiden jener Gräber ausgespart sind⁴⁶. Mögen nun die Felsgräber der 18. Dyn. solche Ziegelpyramiden häufiger besessen haben oder nicht, jedenfalls gehört dieser Statuentyp zweifellos an irgend eine Stelle außerhalb des Grabes und nicht an die Hauptkultstelle.

Wie die Bildwerke in den kleinen Nischen wirklich aussahen, deutet ein im Grab des Menna noch in situ liegendes Bruchstück an (69, Thutmosis IV.) Taf. 1c. Der Tote und seine Frau saßen, ähnlich wie bei den Großstatuen in lange Gewänder gehüllt auf einem einfachen Sessel. Die kleinen Nischen, die solche Gruppen beherbergt haben mögen, sind sehr zahlreich und in Gräbern aus allen Zeiten der 18. Dyn. vertreten, so daß einzelne Fälle hier nicht aufgezählt zu werden brauchen. Besonders zu erwähnen ist die Nische im Grabe des Rechmire, die über der Scheintür (vgl. oben S. 18), etwa sechs Meter über dem Fußboden, ausgearbeitet ist. Es ist hier gewissermaßen die vom AR überlieferte Kultstellengestaltung als Scheintür mit der modernen als Statuennische verbunden⁴⁷. Ob das Ansteigen der Decke nach dem Inneren des Grabes zu eine Folge dieser Verbindung ist oder ob es diese erst veranlaßt hat, ist dabei schwer zu entscheiden.

c) Die Hauptkultstelle als Stele?

Eine besondere Form hat die Hauptkultstelle im Grab des Kornzählers User erhalten (260). Auf der Westwand ist hier eine große, oben gerundete Stele aufgemalt. Die Rundung enthält dafür übliche Darstellungen, der untere Teil Schriftzeilen. Die Stele ist von einer kleinen Nische durchbrochen, die zu der vorigen Gruppe gehört und eine Statuette enthalten hat (Taf. 1d). Das Auftreten einer Stele führt zu der Frage, ob auch sonst gerundete Stelen zur Markierung der Hauptkultstelle hinten im Felsgrabe üblich gewesen sind. Der einzige weitere Beleg einer Stele an der Hauptkultstelle, der mir in thebanischen Felsgräbern der 18. Dyn. bekannt ist, befindet sich im Grab des Neferrenpet (249, Thutmosis IV.). Es liegt hier sozusagen der umgekehrte Fall wie bei User vor: Während dort die Statuennische durch die große Stele durchgebrochen wurde⁴⁸, ist die Stele hier klein auf die Rückwand der Statuennische aufgemalt. Bei User veranlaßte die außergewöhnliche Form der Grabanlage die Anbringung der Stele, welche eigentlich an einen anderen Platz gehört, an der hinteren Abschlußwand des Grabes. Welche Gründe bei Neferrenpet für die Aufnahme einer Stele in die Nische vorlagen, wo sie auch nur ausnahmsweise auftritt, wissen wir nicht. Vielleicht war der einzige Anlaß die Notwendigkeit, die Ausgaben für eine Statuette, welche eigentlich in die Nische gehört, zu sparen, wie bei User vielleicht umgekehrt der unerwartete Besitz der dazu nötigen Mittel die nachträgliche Anschaffung einer Statuette ermöglichte.

Zweifellos aus den thebanischen Felsgräbern stammen eine Reihe von Stelen, die als selbständige Steine gearbeitet sind und sich jetzt in verschiedenen Museen befinden⁴⁹. Für keine

⁴⁶ BRUYÈRE, Fouilles de Deir el Medineh 1924–25; Fouilles Inst. Franç. 3, 3 S. 5. — Vgl. auch BRUYÈRE, Bulletin Inst. Franç. 32, 78 Abb. 13.

In situ („in place“) gefunden wurde eine weitere Figur in einem Felsgrab der 18. Dyn. in Sedment (PETRIE-ENGELBACH, Sedment II, Taf. 49, 50 und S. 23), jedoch nicht in der Nische einer Ziegelpyramide stehend, sondern im Durchgang vom Querraum zu dem in die Tiefe führenden Gange. Dieser Fund besagt für die Aufstellung aber wenig, da die Figur offenbar aus einem späteren Stadium stammt.

⁴⁷ NEWBERRY, Life of Rekhmara, Taf. 1 (Schnitt). Vielleicht liegt hier ein Einfluß der „Gräber mit hochgelegener Kultstelle“ vor, wie sie dem Vernehmen nach J. SPIEGEL in Theben beobachtet hat und demnächst beschreiben wird.

⁴⁸ Daß die Ausarbeitung der Nische sekundär erfolgte, zeigt die Unterbrechung der Textzeilen der Stele.

⁴⁹ Z. B. Stele des Zanuni: Turin 104, Rec. de trav. 4, 129 u. Urk. IV, 1018; aus Grab 74. — Stele des Haremheb: Louvre C 68–70, BOREUX, Catalogue Guide Louvre I, 84 und Mém. Miss. Franç. 5, 488 Anm. 1; aus Grab 78. — Stele des Antef (hier Taf. 4b): Louvre C 26, BOREUX a. O. I, Taf. 18 u. S. 154; aus Grab 155. — Stele des User: TRESSON, Catalogue des Antiqu. Egypt. de la Salle St. Ferriol, Bibl. de Grenoble, Taf. 1, Urk. IV, 1029 ff.; aus Grab 131.

von diesen Stelen bekannter Männer besteht aber irgendein Anhalt dafür, daß sie von der Hauptkultstelle stammen, vielmehr sprechen triftige Gründe für die Anbringung an anderen noch zu besprechenden Plätzen im thebanischen Felsgrab⁵⁰.

Nach diesem Befund ergibt sich, daß die Stele für die Ausgestaltung der Hauptkultstelle in den thebanischen Felsgräbern der 18. Dyn. keine entscheidende Rolle gespielt hat.

⁵⁰ Der Vollständigkeit halber sei hier noch einmal das bereits erwähnte Felsgrab der 18. Dyn. aus Sedment genannt (vgl. Anm. 46), das der theban. Grundform entspricht und an der hintersten Abschlußwand eine gerundete Stele besitzt. Die Verwendung hier findet ihre Erklärung darin, daß es sich bei der Anlage wahrscheinlich nicht um ein wirkliches Grab (ein Grabschacht ist nicht gefunden worden!) handelt, sondern, wie auch aus der Vielzahl (11!) der auf der Stele verehrten Personen hervorgeht, um eine provinzielle Familiengedenkkapelle in Art eines Felsgrabes der Residenz.

Kap. 3. Die Nebenkultstellen

Im Unterschied zu der in der Mittelachse am hinteren Ende liegenden „Hauptkultstelle“ wollten wir die anderen als Kultstellen markierten Plätze als „Nebenkultstellen“ bezeichnen. Es sind damit wohlgeordnet nicht Kultstellen gemeint, die zu einer zweiten Bestattung, etwa eines Verwandten des Grabinhabers, gehören, sondern solche, die dem Inhaber des Grabes selbst gewidmet sind, die aber nach Lage und Ausgestaltung nur eine Nebenbedeutung gehabt haben⁵¹. Wenn im folgenden ein kurzer Überblick über das Erscheinen von Nebenkultstellen in älteren Gräbern gegeben wird, so soll dieser nicht eine vollständige historische Behandlung dieser Fragen bieten, sondern nur das zusammenfassen, was zum Verständnis der thebanischen Verhältnisse förderlich ist.

a) Nebenkultstellen in Gräbern der Zeit vor dem NR.

Im frühzeitlichen Grab mit Nischengliederung („Negade-Typ“) ist, wie H. JUNKER gezeigt hat⁵², ursprünglich jede der vielen Nischen als Türrdurchgang aufgefaßt worden, wobei jede sich als Opferstelle eignete. Praktisch konnte die zeremonielle Totenspeisung aber nur vor einer Nische stattfinden, die damit zur Hauptkultstelle wurde. Bei einer dann einsetzenden Vereinfachung der Mastabafront behielt man in Anlehnung an die beiden Tore des Königspalastes nicht nur eine einzige, sondern zwei Nischen bei. Während die dem Grabschacht am nächsten befindliche südliche Nische oder Scheintür, wo der Kult üblich wurde, die Hauptkultstelle wurde, sank die nördliche zu einer Nebenkultstelle herab; obwohl der große Opfervorgang hier nicht stattfand, konnten kultische Spenden hier dargebracht werden. Nach Verlegung der Opferkammer in das Massiv der Mastaba in der 5. Dyn. besitzt das Grab in Giza außer den beiden Scheintüren innen und außer dem im Süden gelegenen Eingang im Norden der Ostfront eine weitere Scheintür, die als Nebenkultstelle anzusprechen ist⁵³.

Ein besonderer Anlaß zur Ausbildung von Nebenkultstellen war die Sitte der Aufstellung von Statuen in einem abgeschlossenen Raum, dem sogenannten Serdāb⁵⁴. Wo dieser nicht hinter der Scheintür, sondern von dieser getrennt angeordnet wurde⁵⁵, entstand eine Nebenkultstelle im Grabe. Im Laufe der 5. Dyn. entfernte sie sich bei größer werdenden Grabanlagen mehr und mehr von der Hauptkultstelle, so daß der Kult vor dem Serdāb schließlich von einem besonders dafür geschaffenen Raum ausging⁵⁶. War der Serdāb nicht mehr abgeschlossen, sondern mit den zugänglichen Räumen verbunden⁵⁷, so besaß das Grab mit den offen aufgestellten Statuen eine neue Art deutlich markierter Nebenkultstellen.

Der Sinn der Vervielfältigung der Kultstellen kann nicht zweifelhaft sein. Außer an einem zentralen Platze sollte die Gelegenheit zu Spenden und Gebeten, die für den Verstorbenen unerlässlich waren, noch an anderen Stellen geboten werden entsprechend dem den Ägypter immerfort bedrängenden Bedürfnis nach Sicherung. Über die Bedeutung und den Umfang des Nebenkultes im AR sind wir nicht näher unterrichtet. Nach allem scheint jedoch seine Eigenart gewesen zu sein, daß dem Grabinhaber kultische Handlungen erwiesen werden konnten, welche nur einen Teilausschnitt aus den Darreichungen des Opferritus bildeten. Sicher war die Vor-

⁵¹ Daß die Zuweisung von Nebenkultstellen an einen Verwandten des Grabinhabers sekundär ist, zeigt für das AR in Giza JUNKER, Giza II, 18.

⁵² JUNKER, Giza II, 6/8.

⁵³ Der hier vorgenommene Nebenkult bestand vorwiegend aus Libationen, die getrennt vom Vorgang des großen Kultes und bei anderen Gelegenheiten dargebracht wurden; vgl. JUNKER, a. O. 18/19.

⁵⁴ Zum Grundgedanken dieser Sitte vgl. RANKE, Origin of the tomb statue, Theol. Rev. 1935.

⁵⁵ Frühes Beispiel: Grab des Meten.

⁵⁶ Vgl. JUNKER, Vorbericht Giza 1912/13 Grundriß I bei S. 12.

⁵⁷ Vgl. SELIM HASSAN, Excavations at Giza 1929/30, 17 (Rawen).

nahme auch nicht an bestimmte zeitliche Satzungen gebunden, und sie konnte vor allem auch von Laien vorgenommen werden⁵⁸.

Aufschlußreich für die Sitte des Nebenkultes ist es, daß die Giza-Mastabas der straffen 4. Dyn. auf Nebenkultstellen so gut wie ganz verzichteten, während in der aufgelockerten 6. Dyn. (man betrachte etwa das Mereruka-Grab) deren eine ganze Reihe vorhanden ist. Es stehen sich damit im AR eine vom staatlichen, religiösen und architektonischen Ordnungswillen getragene Bestrebung nach Zucht und eine von religiösen Befürchtungen genährte, Auflockerung bewirkende einander gegenüber.

Ähnliches wie bei den Mastabas findet sich auch bei den Felsgräbern im AR und in späterer Zeit. In den frühesten Felsgräbern sind Statuen wie in den Mastabas in Serdäbs abgeschlossen⁵⁹. Da die Verschließung im Felsgrab technische Schwierigkeiten bot, begann man, den Serdäb zu öffnen⁶⁰. Gleichzeitig bevorzugte man halbrundplastische, aus dem Fels gehauene Statuen. Daß man nunmehr zwei verschiedene Kultstellen besaß, erwies sich in denjenigen Felsgräbern in der Provinz als besonders nützlich, welche auf dem Ostufer des Nils gelegen waren, widersprach ja hier die Richtung des Grabes der traditionellen Kultrichtung. Wenn man die Scheintür beibehielt, mußte sie an eine rückwärtige, nach Westen gerichtete Wand des Kultraumes treten, während die hinterste Abschlußwand eine mit Statuen gefüllte Kulturnische erhielt⁶¹. Man kann hier schwanken, ob man die in der Mittellinie des Grabes liegende Statuennische oder ob man die an einer rückwärtigen Westwand außerhalb der Mittelachse liegende Scheintür für die Hauptkultstelle halten soll. Den Ägyptern ist es offenbar selbst so gegangen, und vielleicht hat der Sieg der Statue über die Scheintür von diesen Verhältnissen seinen Ausgang genommen.

Die Höfe und Fassaden der Felsgräber sind, abgesehen von ungenügender Veröffentlichung, meistens nur schlecht erhalten. Es sind aber doch Anzeichen für Nebenkultstellen auch vor dem Grabe vorhanden. Häufiger als überliefert muß es seit dem AR Brauch gewesen sein, eine Scheintür oder Stele an die Fassade des Grabes zu lehnen, oder sie in diese einzulassen⁶². Es ist denkbar, daß bei diesen Malen in manchen Fällen eine Spende nicht mehr dargebracht wurde, so, wenn die Nebenkultstellen ganz verkümmert sind⁶³; die Möglichkeit bestand aber jedenfalls stets, daß Besucher an einer solchen Stelle beim Sprechen des üblichen Totengebets ein Brot niederlegten oder etwas Wasser für den Verstorbenen hingossen. Von den zahllosen Opferbecken in den Museen⁶⁴, die zur Aufnahme eines Wassergusses bestimmt sind, wird ein Teil von Nebenkultstellen vor dem Grabe stammen. In einem Fall, wo ein Becken nicht zur Verfügung stand, half man sich mit der Einlassung eines Kruges in den Boden⁶⁵.

Auch in den ältesten thebanischen Gräbern aus dem MR müssen Nebenkultstellen angenommen werden. Für den Antef-Friedhof haben STEINDORFF-WOLF⁶⁶ die Vermutung ausgesprochen, daß die rechteckigen Denksteine dieser Zeit in die Vorderseite der Gräber eingelassen gewesen sind. Zwei Denksteine waren im Grab eines Cheti, das der 11. Dynastie entstammt, tatsächlich zu Seiten der Tür angebracht⁶⁷. In situ gefunden wurde vor dem Eingang des Grabes eines anderen Cheti (311) vom Mentuhotep-Friedhof ein auf einen Nebenkult deutendes Opferbecken, seltsamerweise in der Mitte der zur Tür führenden Treppenstufen stehend⁶⁸. Daß auch Statuen in Nebenkultstellen in der älteren Zeit in Theben nicht fehlten, zeigt der

⁵⁸ Der Wunsch, den Toten der Spenden und Gebete auch Vorübergehender teilhaftig werden zu lassen, ist z. B. deutlich, wenn im Grab des Ti in Sakkara ein Serdäbschlitz auf die Gräberstraße hinausführt.

⁵⁹ Z. B. im Grab des Nebemachet in Giza (Zeit Mykerinos') LD Text I, 102.

⁶⁰ Von der Öffnung der Serdäbs in den Felsgräbern ging wohl der Antrieb aus, auch die Serdäbs der Mastaba zu öffnen.

⁶¹ So in den Gräbern von Scheich Said, z. B. Nr. 24 (frühe 5. Dyn.), Nr. 20 (6. Dyn.).

⁶² Scheintür mit Opfertafel vor einem Felsgrab aus der 6. Dyn. in Lisch: BMMA II, April 1933, Abb. 20. — Einlassung für Stelen o. ä. an der Fassade des Grabes des Uchhotep (MR; Meir B 4; BLACKMAN, Meir III, Taf. 33, 2). — Kleine Gedenktafeln zu Seiten der Eingangstür zum Grab des *Twtj* in Kasr el Sajjad (6. Dyn.); nach LD Text II, 178 „in den Fels gehauen“, nach BRUNNER a. O. 46 „eingelassen“. — Die Stele im Hof des Grabes des *Hr-m-h'w'f* in Hierakonpolis (12. Dyn.) (BMMA II, Nov. 1934, S. 37–39) stammt, wenn auch nicht in situ gefunden, sicher ebenfalls von der Fassade.

⁶³ So vielleicht bei den Stelen „mit spitzer Bekrönung“ zu Seiten des Eingangs der Gräber des Mechu und Sabni in Assuan, BRUNNER a. O. 58.

⁶⁴ Vgl. den handschriftlichen Katalog von Agnes Würz.

⁶⁵ BRUNNER a. O. 37.

⁶⁶ STEINDORFF-WOLF a. O. 18/20.

⁶⁷ GARDINER JEA 4, 28 ff.

⁶⁸ BMMA II, Dec. 1923, Abb. 4, 6 und 7. Vgl. auch unsere Abb. 2.

Befund im Grab des Mektire (280), wo am Fuße des breiten Aufwegs, also noch unterhalb der Terrasse, eine kleine Kapelle mit einer solchen gelegen hat⁶⁹.

Wenn sich jemand die Mühe machte, in einer besonderen Studie die Geschichte der Nebenkultstelle im ägyptischen Grab gerade in der älteren Zeit eingehender zu verfolgen, als es hier möglich ist, so würde sich wohl noch deutlicher, als hier angedeutet, ergeben, daß bis zum NR zwar gewisse Gewohnheiten bei der Ausgestaltung und Anbringung von Nebenkultstellen wiederkehren, aufs Ganze gesehen aber keine festen Regeln dabei befolgt sind. Es ist eine Er-rungenschaft der thebanischen Felsgräber des NR im Gegensatz zur vorhergehenden Zeit, daß Nebenkultstellen ein bestimmter Platz im Grabe zugewiesen und ihre Form festgelegt wurde.

b) Nebenkultstellen im Hofe thebanischer Felsgräber der 18. Dyn.

Ehe wir uns mit den Nebenkultstellen beschäftigen, die mit der Grabanlage organisch verbunden sind und unmittelbar mit der Raumgestaltung in Zusammenhang stehen, werfen wir einen Blick auf Nebenkultstellen außerhalb der eigentlichen Grabräume. Ihre Feststellung ist sehr erschwert durch den schlechten Erhaltungszustand der Höfe in den thebanischen Felsgräbern. Denn teils sind diese nicht ausgegraben, teils wieder verschüttet, und wenn ein Hof einmal freiliegt, sind dabei selten die Fassaden des Grabes gut erhalten. Auf Grund einer Reihe von Belegen wissen wir dennoch, daß an der Grabfassade Stelen angebracht zu werden pflegten.

Wie diese wohl häufig ausgesehen haben, veranschaulicht das Grab des Minnacht (87, Thutmosis III.). Die aus brüchigem Gestein bestehende Felswand auf der Westseite des Hofes hat man hier durch eine aufgemauerte Fassade aus Nilschlammziegeln verkleidet (Taf. 2c). In dem gleichen Material mauerte man links neben der Tür eine Stele auf, die oben gerundet ist und einen breiten vorstehenden Rand besitzt⁷⁰. Das Mauerwerk der Stele belegte man mit Stuck und übertünchte das Ganze. Auf dem weißen Grunde fanden dann Darstellungen und Inschriften Platz. Wenn bei vielen Gräbern der 18. Dyn. Stelen auf dem Hofe nicht zu sehen sind, so kann die eben geschilderte technische Ausführung daran Schuld tragen, daß von ihnen nichts erhalten blieb.

Auch Stelen aus Stein hat man an die Fassaden gebracht, entweder als selbständig gearbeitete Steine oder als aus dem Felsen gehauene. Eine regelmäßige Verteilung, etwa zu beiden Seiten des Türeinganges, setzte sich erst gegen Ende der 18. Dyn. durch, und sie gilt als Regel erst in der 19.. In der 18. Dyn. herrscht auf dem Hofe hinsichtlich der Stelen noch Mannigfaltigkeit in Form und Anbringung vor, wie folgende Beispiele zeigen.

Im Grab des Ramose (55) sind zwei Stelen an der Fassade links von der Eingangstür angebracht worden. Die eine davon tritt erhaben aus der Wand hervor, die andere, mit Scheintürumrahmung versehene, liegt in ihr versenkt. — In dem terrassenförmig angelegten Grabe des Re (72) tritt eine Ziegelstele auf in der Nische der den Weg zum Grab flankierenden Nordwand der Terrasse⁷¹. Im Hof der Grabanlage des Thot (11) sind zwei Stelen auf die beiden Seiten links und rechts neben der Tür verteilt; sie sind aber alles andere als symmetrische Glieder. Denn die linke ist mit senkrechten Inschriftzeilen bedeckt, während die rechte (die „Northampton-Stele“) mit Inschriften in aktenmäßiger Anordnung versehen wurde⁷². In einer Nische an der Nordwand des Hofes war eine Felsstatue des Grabinhabers ausgehauen, die, entsprechend der auch sonst zu beobachtenden Asymmetrie, an der gegenüberliegenden Südwand kein Gegenstück gehabt hat⁷³. — Im Grabe von Nebamun und Ipuki (181) wurde die

⁶⁹ BMMA II, Dec. 1920, Abb. 4. — STEINDORFF-WOLF meinen, daß diese Kapelle den Angehörigen den Aufstieg an den Festen ersparen sollte. Diese Nebenkultstelle kann diesen Sinn kaum haben, sie wendet sich vor allem an vorübergehende Fremde.

⁷⁰ Solche Stelen mit vorkragender Umrandung sind schon im MR anzutreffen, vgl. Stele des Ichernofret, Berlin 1204. Die Ziegelstele des Minnacht könnte die Entstehung der Umrandung aus ihrer m.W. allerdings im MR nicht belegte Technik erklären. Der Zweck des Randes war wohl Wetterschutz für die Darstellungen, wozu die offene Anbringung der Stele des Minnacht gut paßt.

⁷¹ Bei dieser Gelegenheit sei die Bemerkung von STEINDORFF-WOLF a.O. 54 richtiggestellt, wonach die Gräber 71, 73, und 252 Terrassengräber wären. Auch PORTER-MOSS, Theban Necropolis 98 gibt Grab 73 im Grundriß als Terrassengrab. Tatsächlich ist nur das Grab des Re (72) in dieser Art angelegt.

⁷² H. GRAPOW, Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte Taf. 2; vgl. dazu unten Anm. 465.

⁷³ Daß an den Seiten des Hofes öfters Statuen ihren Platz fanden, kann man auch aus einer Art Säulenhallen schließen, die an den Hofflanken gelegentlich ausgehauen wurden. So bei Kenamun (93); DAVIES, Tomb of Kenamun, Taf. 1 und 4 B. Hier waren wahrscheinlich selbständig gearbeitete Statuen aufgestellt.

Stele auf dem Hofe in besonderer Weise mit der Fassade verbunden. Die Darstellung im Grabe, die den Eingang desselben wiedergibt⁷⁴, wurde von DAVIES als zeichnerische Kombination von Stele und Grabeingang aufgefaßt. Den Tatsachen wird dagegen BORCHARDTS Auffassung eher gerecht, welcher in dem Bilde einen Hinweis auf eine stelenförmige Umrahmung der Tür des Grabes erblickte⁷⁵. Es liegt also anstatt einer nur zeichnerischen Verbindung von Stele und Tür eine solche in der wirklichen Architektur vor. Die „Stele“ ist dabei nicht bebildert und beschriftet worden. Oben waren allein Reihen von Friesziegeln eingelassen („cônes funéraires“), welche Titel und Namen der Grabinhaber trugen. — Ein Beispiel für die symmetrische Anordnung zweier Stelen zu Seiten des Grabeingangs liegt bei Userhet (47) vor, wo die Stelen jedoch unbeschrieben geblieben sind⁷⁶. — Ebenfalls zu Seiten des Eingangs symmetrisch verteilt finden sich zwei Stelen beim Grabe des Puiemre (39). Sie waren aus der Wand gehauen und besaßen Inschriften in Relief⁷⁷. Die Wand, an welcher sie liegen, ist jedoch nicht die eigentliche Fassade des Grabes. Denn ihr war eine Säulenhalle, welche nach vorn mit halbhohen Schranken verschlossen war, vorgelagert. So nehmen diese Stelen ihrer Anbringung nach eine Zwischenstellung ein zwischen den Nebenkultstellen im Hofe und denen im vorderen Teile des Grabinnern. — Im Grab des Enene (81) hat etwas Ähnliches vorgelegen, wenn es wirklich, wie vermutet wird, eine offene Pfeilerhalle besessen hat. Hier waren zwei Stelen an den Schmalwänden der halboffenen Vorhalle aus dem Fels gehauen und mit eingehauenen Inschriften bedeckt⁷⁸. Diese Lösung steht der Anbringung von Stelen im vorderen Teil des Grabinneren insofern nahe, als auch dort, wie wir sehen werden, die Schmalseiten gern als Nebenkultstellen gestaltet worden sind. Sie nimmt damit gewissermaßen die Mitte ein zwischen den Fällen, wo die Stelen im offenen Hofe und wo sie im geschlossenen Querraume auftreten.

c) Nebenkultstellen im vorderen Querraum des thebanischen Felsgrabes der 18. Dyn.

Wie sich die Grundform des thebanischen Grabes im Grundriß als ein ausgewogenes Gebilde zeigt, so sind auch die Darstellungen an den Wänden sinnvoll verteilt⁷⁹. Der hintere Teil des Grabes, der dem priesterlichen Kult des Toten dient, erhielt als Darstellungen Szenen, die fast ausschließlich religiöse Dinge betreffen. Es erscheinen normalerweise auf den in die Tiefe führenden Längswänden des Ganges: die Abydos-Reise, der Trauerzug, die Mundöffnung, die Totenspeisung und ähnliche religiöse Zeremonien. Auch in der Kapelle sind derartige Szenen anzutreffen: der Tote am Speisetisch, die Speiseliste, Reinigungsriten, Darstellungen aus dem Jenseits u. a. Im Gegensatz zu den religiösen, mit dem Tod in Beziehung stehenden Bildern, erhielt die vordere Querhalle Darstellungen aus dem Leben: die beiden dem Eingang abgewandten Längswände (meist Westwände) zeigen den Verstorbenen vor dem König oder Szenen aus Amt und Beruf des Grabinhabers. Die diesen gegenüberliegenden Wände der Querhalle (meist Ostwände) bringen Bilder aus dem persönlichen Privatleben: das Leben auf dem Lande, Jagd, Vogelfang, Musik und Tanz. Die die beiden Längswände des Querraums verbindenden Schmalwände (meist Süd- und Nordwände) nun finden wir in der Regel durch Anbringung einer Scheintür oder Stele als Kultstelle ausgestaltet. Wir begegnen hier Nebenkultstellen, die nicht willkürlich verlagert werden konnten⁸⁰, vielmehr solchen, die mit der Grundform des thebanischen Felsgrabes der 18. Dyn. primär verbunden sind. Ebenso wie sie im Grab einen bestimmten Platz erhielten, bekamen sie hier eine feste Form, die trotz mancher Abwandlungen allen Erscheinungen zu Grunde liegt.

⁷⁴ DAVIES, The Tomb of two Sculptors at Thebes Taf. 20ff. u. S. 45.

⁷⁵ ÄZ 70, 29 Abb. 7.

⁷⁶ Annales du Serv. 4, 177 („Blank Stelae“).

⁷⁷ DAVIES, Puyemre Taf. 66/67.

⁷⁸ BOUSSAC, Mém. Miss. Franç. 18, Taf. 16.

⁷⁹ Vgl. WEGNER a. O. 53 f.

⁸⁰ Anordnungen wie im Grab des Amenemhet (82), wo zwei Stelen an die Rückwand der Kapelle gebracht sind, stellen Ausnahmen dar. Ungewöhnlich ist auch die Anbringung von Stele und Scheintür zu Seiten des Durchgangs zur Hauptkultstelle wie im Grab der Nacht (161; Zt. Amenophis' III.). Vgl. die Veröffentlichung der Nachbildung des Grabes in Brüssel: M. WERBROUCK, La Tombe de Nakht, Brüssel 1929, Taf. bei S. 17.

Kap. 4. Die Verteilung von Scheintür und Stele im vorderen Querraum des thebanischen Felsgrabes

Ehe wir nach Herkunft und Bedeutung von Scheintür und Stele fragen und ihre Aufgaben als Nebenkultstellen zu ermitteln versuchen, geben wir im folgenden einen Überblick über ihr Auftreten. Allerdings können Schlüsse aus der Verteilung auf die beiden Schmalwände des Querraums nur mit Vorbehalt gezogen werden, da das vorhandene Material wegen der Zerstörung vieler von ihnen lückenhaft ist. Die Belege werden im folgenden in Listenform vorgelegt, wobei in jeder Gruppe chronologisch vorgegangen wird. Um die Liste nicht von vornherein zu beschneiden, sind in sie auch die Fälle aufgenommen worden, wo eine der beiden Schmalwände zerstört ist.

| I. Links: Scheintür | | | — Rechts: Stele ⁸¹ | |
|---------------------|---------------------|----------------|-------------------------------|------------------------------------|
| Grab | Name | Zeit | Scheintür ⁸² | Stele ⁸² |
| 125 | Duaerneheh | Hatschepsut | aus dem Fels gehauen | aus dem Fels gehauen ⁸³ |
| 343 | Pahekamen | Thutmosis III. | aus dem Fels gehauen | gemalt ^{83a} |
| 18 | Baki | Thutmosis III. | gemalt | gemalt |
| 127 | Senemiah | Thutmosis III. | aus dem Fels gehauen | aus dem Fels gehauen ⁸⁴ |
| 79 | Mencheperre-(seneb) | Amenophis II. | gemalt | gemalt |
| 78 | Haremheb | Amenophis II. | gemalt | gemalt |
| 200 | Dedi | Amenophis II. | gemalt | gemalt |
| 85 | Amenemheb | Amenophis II. | gemalt | gemalt ⁸⁵ |
| 56 | Userhet | Amenophis II. | gemalt | gemalt |
| 253 | Chnummose | Amenophis II. | gemalt | gemalt |
| 74 | Zanuni | Thutmosis IV. | gemalt | gemalt |
| 89 | Amenmose | Amenophis III. | gemalt | gemalt ⁸⁶ |

Möglicherweise gehören folgende Fälle zu dieser Gruppe:

| a) Links: Scheintür | | | — Rechts: zerstört | |
|---------------------|------------|---------------|----------------------|--|
| 101 | —?— | Amenophis II. | gemalt | |
| 77 | —?— | Thutmosis IV. | gemalt ⁸⁷ | |
| 63 | Sobekhotep | Thutmosis IV. | gemalt ⁸⁸ | |

⁸¹ Angaben darüber, ob anstatt eines einfachen Querraumes eine Pfeilerhalle vorliegt, werden von Fall zu Fall in den Anmerkungen gemacht werden. Es wird dann auch angegeben, ob die Nebenkultstellen im vorderen oder im hintere Schiff auftreten. Die Fälle, wo eine der beiden Querwände Darstellungen trägt, sind, auch wenn eine davon eine Scheintür oder Stele hat, hier nicht mit aufgeführt worden. Zu den Schmalwänden mit Darstellungen vgl. unten Kap. 10.

⁸² In diesen Rubriken wird die Technik der Ausführung vermerkt.

⁸³ LD Text III, 282.

^{83a} MOND-EMERY, Liverpool Annals Arch. Anthr. 14 Taf. 22. 25. Vgl. hier Taf. 8a u. b.

⁸⁴ Die „Stele“ ist hier nicht ein besonderer Teil der Wand, sondern die Wand, die in voller Breite mit waagerechten Inschriftzeichen gefüllt wurde, selbst. Vgl. Duaerneheh (125), wo ähnliche Verhältnisse vorliegen.

⁸⁵ Die Scheintür befindet sich im Hinterschiff, die Stele im Vorderschiff. Die beiden Nebenkultstellen liegen also nicht einander gegenüber. Die einer jeden gegenüberliegende Wand scheint Darstellungen besessen zu haben. — Zur Scheintür vgl. VIREY, Mém. Miss. Franç. 5, 232/3, zur Stele a. O. 249/51.

⁸⁶ Stark verblaßt. Auf eine Scheintür lassen die Umrahmungen sowie das Bild des Osiris unter der Decke schließen.

⁸⁷ Auch diese linke Wand mit der Scheintür ist stark zerstört. Doch sieht man noch deutlich die Umrahmung mit Opferszenen. Über der Scheintür, die selbst ausgehackt ist, sitzen Osiris und die Göttin der westlichen Wüste.

⁸⁸ Die stark beschädigte Scheintürwand ist äußerst gefährdet und dürfte schwer zu retten sein.

| | b) Links: zerstört | — | Rechts: Stele |
|-----|--------------------|------------------------------|-------------------------------------------------|
| 21 | User | Hatschepsut | gemalt ⁸⁹ |
| 67 | Hapuseneb | Hatschepsut | gemalt |
| 73 | Amenhotep | Hatschepsut | gemalt |
| 99 | Senneferi | Thutmosis III. | ursprüngl. selbständ. Stele? ⁹⁰ |
| 164 | Antef | Thutmosis III. | aus der Wand hervortretend |
| 88 | Pechsucher | Thutmosis III. | gemalt |
| 251 | Amenmose | Thutmosis III. | Stele vortretend, Inschrift gemalt |
| 42 | Amenmose | Thutmosis III.-Amenophis II. | gemalt ⁹¹ |
| 94 | Ramose | Amenophis II. | gemalt |
| 80 | Thutnefer | Amenophis II. | gemalt ⁹² |
| 72 | Re | Amenophis II. | Einlassung für selbständige Stele ⁹³ |
| 75 | Amenhotep-Sasi | Thutmosis IV. | gemalt |
| 249 | Neferrenpet | Thutmosis IV. | gemalt |
| 276 | (Amenem)ope | Thutmosis IV. | gemalt |
| 90 | Nebamun | Thutmosis IV.-Amenophis III. | gemalt ⁹⁴ |

Geringer an Zahl sind die Fälle, wo die Anordnung umgekehrt ist wie in der ersten Gruppe:

| | II. Links: Stele | — | Rechts: Scheintür | |
|------|------------------|----------------------------------|----------------------------------------|-----------|
| Grab | Name | Zeit | Stele | Scheintür |
| 224 | Ahmose | Hatschepsut ? | gemalt | gemalt |
| 155 | Antef | Thutmosis III. | Reliefstele von hier? ⁹⁵ | Relief |
| 172 | Montuiui | Thutmosis III.- Amenophis II. | gemalt | gemalt |

Hinzu kommen folgende Gräber mit teilweise zerstörten Wänden:

| | a) Links: Stele | — | Rechts: zerstört |
|-----|-----------------|----------------|----------------------|
| 130 | Mai | Thutmosis III. | gemalt ⁹⁶ |
| 109 | Min | Thutmosis III. | gemalt ⁹⁷ |
| 96A | Sennefer | Amenophis II. | gemalt ⁹⁸ |
| kk | Ipi | Thutmosis IV. | gemalt ⁹⁹ |

⁸⁹ DAVIES, Five Theban Tombs Taf. 18 und 20.

⁹⁰ Spuren an der Wand deuten darauf hin, daß hier eine Stele aus Stein gesessen hat. Eine Stele dieses Senneferi ist m. W. jedoch nicht bekannt geworden.

⁹¹ Die rechte Schmalwand im Hinterschiff des Querraums, welche die Stele enthält, liegt nicht mit der entsprechenden des Vorderschiffes in gleicher Höhe, sondern mehr zur Mittelachse des Grabes hin. Dies ist verursacht durch das danebenliegende ältere Grab des Thot (110). Unmittelbar rechts der Stele befindet sich ein Durchgang zu diesem Grab. Vgl. DAVIES, Menkheperasonb, Amenmose usw. Taf. 32.

⁹² Nur ein Rest der Umrahmung ist erhalten.

⁹³ Masse: hoch gegen 1 1/2 Meter, breit über 1/2 Meter, tief etwa 10 cm.

⁹⁴ DAVIES, Two Officials of Thutmosis IV. Taf. 35/36.

⁹⁵ Die Stele des Antef im Louvre (C 26), welche aus dem Grab stammen muß (vgl. Urk. IV, 965, 11), kommt augenscheinlich von der linken Schmalwand des Querraums hinter der Pfeilerstellung. Dort ist jetzt noch eine Abarbeitung zu sehen, die (nach Schott) allerdings 1.80 m in der Breite mißt, während die Stele selbst (nach BOREUX) nur 1.20 m an Breite hat. Es wäre immerhin möglich, daß die als selbständiger Stein gearbeitete Stele durch eine Umrahmung aus gemauerten Ziegeln mit der Wand verbunden war.

⁹⁶ Vgl. SCHEIL, Mém. Miss. Franç. 5, 543. Die Umrahmungsbilder der Wand rechts (a. O. 547) lassen auch dort eine Stele als möglich erscheinen, so daß das Grab unter Gruppe III einzureihen wäre.

⁹⁷ Im Hinterschiff; jetzt fast ganz zerstört. Das ursprüngliche Vorhandensein einer Stele mit langer Inschrift bezeugt VIREY, Mém. Miss. Franç. 5, 368. Rechts gegenüber: Türrdurchgang zu einem Nebenraum (sekundär?).

⁹⁸ Das Grab ist jetzt unzugänglich. Nach Notizen von DAVIES (durch Schott vermittelt) besitzt die rechte Wand eine „mit rotem Gips verdeckte Nische“; um diese nur in Resten erhaltene Speisetischdarstellungen.

⁹⁹ CHAMPOLLION, Notices Descript. 519.

| | b) Links: zerstört | — | Rechts: Scheintür |
|-----|--------------------|------------------------------|-------------------|
| 239 | Paenhut | Thutmosis IV.-Amenophis III. | gemalt |

Eine andere Möglichkeit der Ausgestaltung der Schmalwände im vorderen Querraum ist, daß sie beide eine Stele erhielten. Nach den Belegen scheint dies sehr beliebt gewesen zu sein:

| | III. Links: Stele | — | Rechts: Stele ¹⁰⁰ |
|-----|-------------------|----------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------|
| 81 | Enene | Hatschepsut-Thutmosis III. | beide aus dem Fels gehauen ¹⁰¹ |
| 110 | Thot | Hatschepsut-Thutmosis III. | beide aus dem Fels gehauen ¹⁰² |
| 11 | Thot | Hatschepsut-Thutmosis III. | beide aus dem Fels gehauen ¹⁰³ |
| 123 | Amenemhet | Thutmosis III. | beide aus dem Fels gehauen |
| 53 | Amenemhet | Thutmosis III. | links gemalt, rechts aus dem Fels gehauen |
| 93 | Kenamun | Amenophis II. | links gemalt ¹⁰⁴ , rechts entfernt, ursprünglich Granit ¹⁰⁵ |
| 97 | Amenemhet | Amenophis II. | beide gemalt ¹⁰⁶ |
| 84 | Imaunezeh | Amenophis II. | beide gemalt ¹⁰⁷ |
| 147 | —?— | Thutmosis IV. | beide Stuck ¹⁰⁸ |
| 40 | Amenhotep-Hui | Tutanchamun | beide gemalt ¹⁰⁹ |

Fassen wir zusammen, so ergibt sich aus dem vorgelegten Material folgendes: In der Verteilung von Stele und Scheintür auf die rechte und linke Schmalwand des vorderen Querraumes löst innerhalb der 18. Dyn. nicht ein Brauch den anderen ab, sondern die verschiedenen Möglichkeiten überschneiden sich zeitlich. Es überwiegt die Anbringung der Stele an der rechten und der Scheintür an der linken Schmalwand. Und es kommt nur ausnahmsweise vor, daß eine Scheintür aus dem Fels gehauen ist, während sie nie aus einem besonderen Blocke eingesetzt ist, wie es bei Scheintüren an der Hauptkultstelle und bei Stelen an der Nebenkultstelle der Fall ist. In den Gräbern, wo zwei Stelen vorhanden sind, sind gern beide aus dem Stein gehauen. Wenn aber eine von beiden nur gemalt ist, so betrifft das die linke Stele. Ohne daß wir vorläufig nach Erklärungen suchen¹¹⁰, können wir feststellen, daß einerseits auf die rechte Schmalwand größere Sorgfalt verwandt ist und man andererseits die Stele mit Vorzug behandelt hat.

¹⁰⁰ Die unter Ib und IIa aufgeführten Fälle können natürlich auch hierher gehören.

¹⁰¹ Vgl. oben S. 26.

¹⁰² DAVIES in: Studies present. to F. Ll. GRIFFITH 1932, 279 ff. Außer den beiden Stelen besitzt der vordere Querraum dieses Grabes auch eine Scheintür, die außergewöhnlicherweise aus dem Felsen herausgehauen ist (s. DAVIES a. O. Taf. 42). Offenbar hat die zweite Stele sie von der Südwand auf die anschließende Westwand verdrängt. Die Scheintür bekam so ihre alte Richtung, die sie im AR gehabt hatte, wieder. — Dieselben Verhältnisse liegen bei Grab 147 vor.

¹⁰³ Beide Stelen sind hoffnungslos zerstört.

¹⁰⁴ DAVIES, Tomb of Kenamun, Taf. 44 und S. 43.

¹⁰⁵ DAVIES a. O. S. 43 ohne Abb.

¹⁰⁶ GARDINER ÄZ 47, 87 ff.

¹⁰⁷ VIREY, Mém. Miss. Franç. 5, 345 und Abb. 1, sowie 358 u. Abb. 6.

¹⁰⁸ Die Stele links ist durch eine Erhöhung, ähnlich wie oben S. 25 besprochen, umrahmt. Außer den beiden Stelen besitzt der vordere Querraum eine aus Felsen gehauene Scheintür, an der gleichen Stelle wie Grab 110, vgl. Anm. 102.

¹⁰⁹ DAVIES-GARDINER, Tomb of Huy, Taf. 35/36.

¹¹⁰ Vgl. solche unten S. 100.

Kap. 5. Die Herkunft der Scheintür und ihre Aufnahme in das thebanische Felsgrab

Von den beiden Nebenkultstellenformen im vorderen Querraum wenden wir uns zuerst der Scheintür zu. Um den Weg zu zeigen, auf dem sie in das thebanische Grab gelangte, ist ein Überblick über ihre entferntere Herkunft angebracht. Die Fragen der Entstehung der Scheintür als solcher¹¹¹ müssen dabei außer Acht bleiben. Wenn sich nur vermuten, aber nicht beweisen läßt, daß es Memphis war, wo diese Kultstellenform sich ausbildete, so ist doch deutlich, daß die Scheintür, nachdem sich ihre Form gefestigt hatte, in der Residenz des AR besonders gepflegt worden ist. Nachdem in der 5. Dyn. die Scheintür mit Rundstab und Hohlkehle versehen worden war und der neue Typ die Möglichkeit gewonnen hatte, sich stärker von der umgebenden Wand abzusetzen, konnte diese endgültige Form seit der 6. Dyn. entweder als feststehendes Gebilde bewahrt werden oder durch Mißverständnisse oder bewußte Umdeutungen entarten. Die Residenz Memphis hat hierbei bezeichnenderweise die Rolle der Bewahrerin gespielt, während die oberägyptische Provinz, wo die Scheintür zwar auch gelegentlich in unveränderter Form auftritt¹¹², stärker zu einer Umbildung drängte. Von veränderten Proportionen abgesehen¹¹³, dringt seit der 6. Dyn. ein neues Element in das alte Scheintürschema ein. Mag die ursprüngliche Bedeutung der Scheintürnische als Tor des Königspalastes während des AR nicht mehr bekannt gewesen sein, so ist die Nische im AR doch nie als Tür des Wohnhauses mit hölzernen Doppelflügeln aufgefaßt worden, wie das seit der 6. Dyn. der Fall ist¹¹⁴. Wie nach der Preisgabe der Nische der formale Aufbau der Scheintür in Oberägypten gelegentlich auf die gerundeten Stelen übergang, hat H. W. MÜLLER gezeigt¹¹⁵. Die Umdeutung der Nische in der Scheintür zur hölzernen Flügeltür, die den alten Scheintüraufbau überflüssig machte, leitete andererseits eine neue Scheintürform ein: die Doppelflügeltür mit gerundetem Fenster bzw. Sims, welche im königlichen Totentempel der 11. Dyn. in Deir el-Bahari zum ersten Male in einem Grabbau nachzuweisen ist¹¹⁶ und die von hier aus nachdrücklich auf die thebanischen Felsgräber des NR gewirkt hat¹¹⁷, ohne allerdings die alte Scheintür ausschalten zu können. Gegenüber dieser neuerungssüchtigen oberägyptischen Entwicklung ist die alte Form der Scheintür in Memphis unverändert erhalten geblieben und dort so vom AR ab bis in die 12. Dyn. nachzuweisen¹¹⁸. Wenn im MR die alte Scheintürform mit geringen Abweichungen auch in

Oberägypten auftritt¹¹⁹, so ist das auf die neue Verbindung der Provinz mit Memphis zurückzuführen, welches wiederum Residenz des ägyptischen Reiches geworden ist.

In den Felsgräbern des MR in Theben sind Scheintüren, soviel wir sehen, nicht verwendet worden. Diese Gräber stammen ja auch aus der Zeit, bevor die Beziehungen zu Memphis erneuert wurden. Den Scheintüren in den thebanischen Felsgräbern der 18. Dyn. liegt demnach schwerlich eine lokale thebanische Tradition zugrunde. Vielmehr setzt ihre Aufnahme eine Neueinführung von außerhalb voraus. Daß für die monolithen Scheintüren, welche nur in wenigen Fällen an der Hauptkultstelle vorhanden waren, und für die gemalten an den Nebenkultstellen keine getrennten Vorgänge bei der Übernahme anzunehmen sind, ist von vornherein wahrscheinlich. Tatsächlich gehören sie eng zusammen, und zwar sind die gemalten nichts als vereinfachte Nachbildungen der steinernen¹²⁰. Dies ergibt sich aus der Gleichheit ihres Aufbaus sowie aus der gemalten schwarz-roten Sprenkelung, welche den Rosengranit nachahmen soll¹²¹. Die Inschriften sind dabei genau so wie dort in blau-grüner Farbe gehalten¹²². Sind die gemalten Scheintüren an Nebenkultstellen von den monolithen an den Hauptkultstellen abgeleitet, so ist auch nicht zweifelhaft, wo diese wieder in Theben ihr Vorbild hatten. Wie so oft waren es königliche Bauten, die die Formen der Vergangenheit neu belebten und die auch die Scheintür in der alten strengen Form dem NR zugänglich machten.

Königin Hatschepsut ließ die Westwand ihrer Totenkapelle im Deir el-Bahari-Tempel durch Senenmut mit einer Scheintür aus Rosengranit versehen¹²³. Wie die jetzt arg zerstörte Kultstelle ausgesehen hat, zeigt uns die gleichartige, besser erhaltene Scheintür, die Hatschepsut in der Kapelle nebenan für ihren Vater Thutmosis I. anbringen ließ¹²⁴. Eine ebensolche Scheintür Thutmosis' III. ist in Medinet Habu bekannt¹²⁵, welche nach WINLOCK¹²⁶ vom Totentempel des Königs stammt. Daß die für den Totenkult dieser königlichen Persönlichkeiten wichtigsten Plätze in solcher Weise ausgestaltet waren¹²⁷, erklärt, daß diese Kultstellenform in originaler Ausführung in Stein nur ganz wenigen und hohen Würdenträgern für die Hauptkultstelle ihrer Gräber statthaft war¹²⁸, andererseits aber auch, daß andere in Theben bestattete Beamte wenigstens an der Nebenkultstelle und in Malerei ausgeführt die königliche Kultstellenform in ihrem Grab verwenden wollten.

¹¹⁹ Vgl. nur BLACKMAN, Meir III, 27; IV, 26. — NEWBERRY, Beni Hasan II, 30; 36D.

¹²⁰ Vgl. die Scheintüren in Grab 56 (Userhet), in Grab 343 (Pahekamen) und Grab 52 (Nacht). Wegen Zerstörung undeutlich bei 77 und 63 (Sebekhotep). — Abweichungen vom alten Schema sind gleichwohl doch vorhanden. So ist bei Zanuni (74) auf die Speisetischszene verzichtet. — Puimre (39), welcher eine monolithische Scheintür der alten Form in einer der drei Kapellen anbrachte, begnügte sich bei der gemalten Scheintür an der rechten Schmalwand mit der Andeutung einer solchen (Abb. 10.).

¹²¹ Schon im AR wird Rosengranit so imitiert, vor allem gerade bei Scheintüren. Vgl. JUNKER, Giza II, 100.

¹²² Eine Ausnahme bilden die Scheintüren in den thebanischen Gräbern 110 und 147, wo sie aus der Felswand gehauen sind.

¹²³ JÉQUIER, Architecture I, 36, 2.

¹²⁴ WINLOCK, JEA 15, Taf. 13 (= Louvre C 48; vgl. BOREUX, Cat. Guide I, 68).

¹²⁵ JÉQUIER a.O. Taf. 44, 2.

¹²⁶ JEA 15, 57 Anm. 8. Vgl. jetzt RICKE, Der Totentempel Thutmosis' III. Kairo 1939. S. 11 u. Taf. 2.

¹²⁷ Wie die granitenen Scheintüren nach Deir el-Bahari gekommen sind, ist für unseren Zusammenhang unerheblich.

¹²⁸ Da die Kultstellen der oberägyptisch bestimmten Könige der 11. Dyn. anders gestaltet sind, scheint es, daß erst durch die Verbindung der 12. Dyn. mit Memphis die Scheintür in der Architektur kgl. Totentempel erneuert worden ist.

¹¹¹ Vgl. dazu JUNKER, Giza II, 4ff.

¹¹² DAVIES, Rock Tombs of Sheikh Said, Taf. 19 (Scheintür des Meru; 6. Dyn.). — Taf. 23 (Scheintür des Wjw; Ende 6. Dyn.). — Ebenso in den meisten Gräbern der 6. Dyn. in Deir el Gebrawi. — Beide Orte liegen Memphis näher als beispielsweise Dendera und Hagarse.

¹¹³ Vgl. z. B. PETRIE, Dendera Taf. 9 (Scheintür des Sn-nḏs-wj „7. Dyn.“).

¹¹⁴ PETRIE, Dendera Taf. 1 (Scheintür des Mnj-nḏ-Ppi; 6. Dyn.). — Taf. 8a (Scheintür des Mereri; „7. Dyn.“). — Der Querbalken über der Flügeltür stellt offenbar den nicht mehr als Steinrolle verstandenen Rundbalken dar. Das vertiefte Feld darüber ist ganz unbegründet. — Taf. 9 (Scheintür des Sn-nḏs-wj; „7. Dyn.“). Die Profilierung, die den Aufbau der Scheintür verdeutlichen half, ist hier weggefallen. —

Merkwürdig ist, daß bei den monolithen Scheintüren von Dendera das Gefühl für den ursprünglichen Aufbau verloren gegangen ist, obwohl ein um Jahrhunderte zurückliegendes Stadium der Scheintüreentwicklung; die Zusammenfügung aus Ziegelnische, Rundbalken und Opferplatte in denselben Ziegelmastabas noch lebendig ist! — In Hagarse (Achmim) haben die Türflügel überhaupt keine Beziehung mehr zu der Scheintür, auf der sie angegeben sind: PETRIE, Athribis Taf. 11 (Scheintür Meri's II.; nach PETRIE = 6. Dyn.; BRUNNER a.O. 86 datiert das gleichzeitige Grab Meri's I. wohl richtiger in die 2. Hälfte der Zwischenzeit).

¹¹⁵ a. O. 201.

¹¹⁶ NAVILLE, XI. Dynasty Temple at Deir el Bahari II, 14.

¹¹⁷ Vgl. HERMANN ÄZ 73, 68ff.

¹¹⁸ QUIBELL, Sakkara I, Taf. 11–16 („10. Dyn.“); II, Taf. 6, 7, 10. — FIRTH-GUNN, Teti pyramid Cemeteries II, 83 (Zt. Amenemhets I.) DE MORGAN, Dahchour (1894), Taf. 6. Der obere Teil der Scheintür ist bei diesen kleinen Steinmastabas zerstört. Sicherlich hat aber der Typ ohne Hohlkehle und Rundstab vorgelegen. — Nur ganz vereinzelt kommt auch in Memphis in der Scheintürnische Zeichnung von Türflügeln vor: QUIBELL, Saqqara III, 61.

Kap. 6. Die Bedeutung der altägyptischen Stele und ihre Form im thebanischen Felsgrab

a) Die Bedeutung der Stele

Wie die Scheintür ist auch die Stele nicht eine Neuschöpfung für das thebanische Felsgrab, sondern ein seit alter Zeit bekanntes Gebilde. Die Verwendung der Stele als Grabstein, wofür die Stele des Königs Djet aus Abydos für die frühe Zeit als Musterbeispiel gelten kann¹²⁹, darf nicht zu der Annahme verleiten, daß die Stelenform ausschließlich für den Grabstein geschaffen sei, mag die Fundlage auch diesen Eindruck erwecken. Vielmehr ist die Anwendung der Stele im Zusammenhang mit dem Grab nur eine von verschiedenen Möglichkeiten, welche allerdings der Bedeutung des Grabes in Ägypten entsprechend, früh das Übergewicht über die anderen erhielt.

Der hochauferichtete, gern freistehende Stein mit rundem Abschluß ist für die Ägypter das Malzeichen schlechthin gewesen¹³⁰, welches auf etwas hinweisen, etwas ermöglichen oder gar fordern sollte. So wurden Stelen verwendet zur Markierung eines Wüstenweges¹³¹. Als einfacher Feldstein gibt die Stele die Grenze eines Ackers an¹³². Sie erscheint als Grenzstein, der Ägypten gegen das Ausland¹³³ oder einen Stadt-¹³⁴ oder Grabbezirk¹³⁵ von der Umgebung abgrenzt. Schließlich konnte sie in übertragener Verwendung als Träger eines Dekretes, Mahnmal zu dessen Erfüllung sein¹³⁶.

Wenn die Stele in Verbindung mit einem Grabe auftritt — ob freistehend oder angelehnt spielt hierbei keine Rolle —, so will sie ursprünglich auf die Bestattung als solche hinweisen. Gleichzeitig fordert sie durch den Hinweis den Besucher zu etwas auf, und sei es selbst nur zur Erinnerung. Zur Erfüllung dieser Aufgaben genügen an sich glatte, unbehauene und unbeschriebene Steine, wie sie bis in die Pyramidenzeit hinein tatsächlich nachgewiesen sind¹³⁷. Daß der Stein den gewünschten hinweisenden Charakter erhalte, macht es für das Formgefühl der Ägypter nur eben erforderlich, daß er die Form des Mals, die in sich abgeschlossene Stelenform, besitzt. Wenn die Stelen als Grabsteine dann Bild und Schrift erhalten, so hat hierzu

¹²⁹ H. W. MÜLLER a.O. veranschaulicht hieran seine „in sich abgeschlossene tektonische Form“.

¹³⁰ Andere Formen von Malzeichen vermochten sich nicht durchzusetzen wie die im Zoser-Bezirk in Sakkara gefundenen kegelförmigen, als Grenzpfähle verwendeten Steine: LAUER, Pyramide à degrés I, 187, Abb. 209.

¹³¹ PETRIE, Ten years digging in Egypt (1893) 80, gibt Stelen, die den Weg von Sakkara nach dem Fayum bezeichneten.

¹³² So in Feldszenen dargestellt; z. B. WRESZINSKI, Atlas I, 191; Bulletin de l'Inst. Franç. 19, 215, Abb. 135 (Grab des Chaemhet) und Atlas I, 424 (=Brit. Mus. 37982). Vgl. auch den Feldstein des Chaut (Cairo 34021; LACAU, Stèles NE, Taf. 12).

¹³³ s. die Grenzstelen Sesostri's III. von Semneh.

¹³⁴ So die Grenzstelen von Tell el Amarna. Die Felswände gestatteten hier, von freiragenden Stelen abzu- sehen. Auch in der übertragenen Form als Felsstelen ist es das Mal als solches und nicht erst der textliche Inhalt, was die Grenze herstellt.

¹³⁵ Stelen als Grenzsteine aus dem Zoserbezirk, Lauer a. O. I, 189, Abb. 211; FIRTH-QUIBELL, Step Pyramid Taf. 86. Die Wörter für „Grenze“ *ts* und *ts-t* werden Pyr. 1142 mit einer Stele determiniert.

¹³⁶ Dies nicht erst seit dem MR. Vgl. das Dekret des Königs Pepi I, aus Koptos für den Totenkult seiner Mutter Iput in Form einer Stele: WEILL, Décrets Royaux, Taf. 7; hier Taf. 5 c.

¹³⁷ So die freistehenden, unbeschrifteten Stelen von der Ostkante der Stufenpyramide; LAUER, La Pyramide à degrés I, 190 u. 16, — II, Taf. 103, 1. Die unbeschrifteten Stelen bei der Medumpyramide Snofrus hält MÜLLER a. O. 173 für unvollendet. Wenn das der Fall wäre, würde unverständlich sein, daß man sie aufgerichtet hat. Daß sie keine Aufschrift oder Darstellung erhalten sollten, machen nicht nur die eben genannten Stelen aus dem Zoserbezirk wahrscheinlich, sondern auch die granitenen Male in Stelenform, die den Zugang zur Weltkammer im Sonnenheiligtum von Abu Gurab flankierten: BISSING-BORCHARDT, Das Re-Heiligtum des Königs Ne-woser-Rē I, 50 u. Abb. 42. Dies letztere Beispiel aus der 5. Dyn. hindert auch anzunehmen, die Bild- und Schriftlosigkeit der Stelen von Medum sei veranlaßt durch den beginnenden Stil der 4. Dyn., welcher Bild und Schrift einschränkt. — So scheinen in diesen glatten Stelen, zu denen — worauf A. SCHARFF hinweist — auch die schriftlosen Stelen der C-Gruppe von Anibe gehören, tatsächlich Formen eines früheren Stadiums weiterzuleben.

vor allem das Bedürfnis nach Unterscheidung der durch die Malsteine bezeichneten Bestattungen geführt, wie eine jede Namengebung ja zum Zwecke der Unterscheidung erfolgt. Gleichzeitig war der Wunsch maßgebend, mit Bild und Namen, denen die Ägypter umfassende Wirklichkeitsbedeutung beimaßen, die Persönlichkeit des Verstorbenen lebendig zu erhalten. Damit wird der Grabstein Träger von Elementen, deren Bedeutung vom Hinweis auf die Bestattung und der Forderung nach ihrer Beachtung wegführen kann. Indem durch die architektonische Ausbildung des Grabbaus die hinweisende und fordernde Bedeutung der Stele eingeschränkt und sie von diesen Aufgaben entlastet wurde, erhielten Abbildung und Inschrift auf ihr größeren Eigenwert. Dennoch ist die Stele nie herabgesunken auf die Stufe einer neutralen Darstellungs- und Schriftfläche für beliebige Inhalte unter nur konventioneller Beibehaltung der ihr eigenen Form. Im Gegenteil hat die Stele in Ägypten die Kraft gezeigt, allen mit ihr je verbundenen Darstellungen und Inschriften den ihrer Form innewohnenden demonstrativen, ja manifestativen Charakter zu verleihen. So stark ist diese Kraft gewesen, daß sie nicht nur bei freiauftragenden, sondern auch bei Stelen wirksam blieb, welche aus einer Felswand gehauen oder nur auf eine Wand aufgemalt worden sind.

Wenn die Persönlichkeit des Verstorbenen auf der Grabstele allein durch dessen Namen verewigt wurde, bildeten Schrift und Bild eine unmittelbare Einheit. Auf den Grabstelen königlicher Höflinge aus Abydos etwa sehen wir den Namen des Toten mit Hilfe einer phonetisch zu lesenden Hieroglyphengruppe geschrieben, welche durch das Bild eines Menschen beschlossen wird¹³⁸. Hier, in der Zeit der noch nicht voll ausgebildeten Hieroglyphenschrift und des entstehenden Reliefs, ist das menschliche Bild im Zusammenhang mit dem Namen noch ganz in der Schwebe zwischen einem Abbild der gemeinten Persönlichkeit und einem Schriftzeichen, das den Namen als einen solchen kenntlich machen soll; und es ist müßig zu fragen, ob man es nach dem Sprachgebrauch der hieroglyphischen Schriftlehre als „Determinativ“ oder als „Ideogramm“ bezeichnen müsse.

Beim phonetisch geschriebenen Namen mit dem Bilde des Toten haben wir die Wurzel vor uns, von der die beiden Ausgestaltungen der Grabstelen, die bildliche Darstellung und die Inschrift, sich abgezweigt haben. Eine Differenzierung von Schrift und Bild mußte sich ergeben mit Auftreten der Absicht, die Persönlichkeit, deren Namen man am Leben erhalten wollte, noch konkreter zu erfassen, als es mit der einfachen Namensangabe der Fall war. Das Bild kann die Persönlichkeit des Verstorbenen in seiner leiblichen Gestalt in besonderen Situationen vorführen, und die Schrift kann über sie, ihre Abkunft, Stellung und ihr Leben Auskunft geben.

Von größter Bedeutung ist es nun, daß auf den Grabstelen, sowohl im Bilde wie in der Inschrift, nicht wahllos alles dargestellt und aufgezeichnet worden ist, was die Persönlichkeit des Verstorbenen betrifft, sondern daß man zwar über die einfache Namensnennung hinausging, aber die auf doppelte Weise vorgeführten, den Toten betreffenden Gehalte streng begrenzt wurden. Von den Darstellungen, die einen Verstorbenen angeben konnten, nahm die Stele nur solche auf, die sie zu einem Manifeste für die Persönlichkeit des Toten gebrauchen konnte. Das Gleiche gilt für die Inschriften, die nicht zügellos von dem Leben des Toten erzählen durften, sondern die sich ebenfalls dem Zweck der Stele unterwerfen mußten.

Diese Beschränkung auf bestimmte Inhalte und die straffe Formung, welche in einer völligen Durchdringung von Stelenform einerseits und Darstellung und Schrift andererseits bestand, verbürgten die durchschlagende Wirkung der Stelen auf ihre altägyptischen Betrachter. Durch ihren Manifest-Charakter zog jede Stele nicht nur die Blicke auf sich, sondern sie forderte den Betrachter zu einer seelischen Haltung auf, der wir mit dem Begriff „Pietät“ nur von ferne nahezukommen versuchen können. Angesichts der Persönlichkeit, welche die Stele als verehrungswürdig vorführt, erwuchs dem frommen Ägypter die Pflicht, durch ein Gebet oder eine Spende dem Toten zu dienen. Alle einen Toten betreffenden Stelen sind demnach mehr als nur „Denksteine“. Wenn ein offizieller, durch einen Priester ausgeübter Kult vor ihnen auch nicht verrichtet zu werden brauchte, so entzündete sich doch an ihnen, etwa wie im Mittelalter an einer Heiligenfigur, stetig erneut ein Vorgang religiösen Lebens.

Was die Entwicklung der Grabstelen in ihrer ästhetischen Form bis zu der Zeit, wo wir sie in den thebanischen Felsgräbern auftreten sehen, anlangt, so kann auf eine Darlegung weitgehend verzichtet werden. H. W. MÜLLER hat ihr erstes Auftreten in Abydos und Vorkommen bis zum AR, ihr Aussetzen während der memphitisch bestimmten Pyramidenzeit sowie ihre

¹³⁸ PETRIE, Royal Tombs I, Taf. 31—36.

Wiederverwendung seit der 11. Dyn. aufgezeigt¹³⁹. In unserer Untersuchung, die nicht einer allgemeinen Geschichte der Stele, sondern allein den Stelen in den thebanischen Felsgräbern der 18. Dyn. gilt, werden die älteren Formen im folgenden nur insoweit herangezogen, als sie die Gestaltung der Stelen unseres begrenzten Kreises erklären können. Andererseits wird sich gelegentlich als notwendig erweisen, über den Kreis der Privatstelen hinaus auch andere Stelenarten zu beachten, sofern von diesen Antriebe auf die Felsgräberstelen ausgegangen sind.

b) Die Form der thebanischen Felsgräberstelen

Wenn man sich die Stelen in den thebanischen Felsgräbern der 18. Dyn. auf ihre äußere Gestalt hin ansieht, so zeigt sich bei ihnen eine weitgehende Einheitlichkeit im Gegensatz zu selbständigen Stelen der gleichen und älteren Zeit, welche nach viel mannigfaltigeren Prinzipien angelegt sind. Nimmt man jene Steine zum Maßstab, so könnte man die Beschränkung bei den Felsgräberstelen für Schematismus halten, zumal sie im Hinblick auf den Stil in Linienführung und Relief, kaum, wie etwa Stelen aus dem MR, als künstlerische Leistungen überraschen. Trotz des Zurücktretens ästhetischer Absichten zu Gunsten einer raumgebundenen Aufgabe führte die Vereinheitlichung nicht zu erstarrten Gebilden. Die Abwandlungen des Formenkanons der Felsgräberstelen zeigen die Lebendigkeit der neuen Schöpfungen während der 18. Dyn.

Zu schärferer Herausarbeitung der Form der thebanischen Felsgräberstelen werden diese im folgenden gelegentlich andersgearteten Stelen gegenübergestellt. In vorliegendem Kapitel, das allein der Beschreibung und nicht einer Erklärung dient, ist dabei die Frage nach den historischen Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Stelengestaltungen grundsätzlich ausgeschlossen. In Kap. 7 wird die Herkunft der Felsgräberstelen dann getrennt behandelt werden.

I. Der Aufbau.

Die thebanischen Felsgräberstelen an den Nebenkultstellen bestehen ausnahmslos aus einem aufgerichteten Rechteck, das eine weite Schriftfläche abgibt, und einem durch eine Kurvenlinie bezeichneten Giebfeld, welches bildlichen oder sinnbildlichen Darstellungen Raum bot. Das Inschriftfeld ist dabei mit waagerechten Schriftzeichen gefüllt, während die Darstellung im Giebfeld antithetisch aufgebaut ist (Vgl. Abb. 3). H. W. MÜLLER hat bei den Stelen des MR eine Kompositionsart festgestellt, die er als „Zwei-Felder-Typus“ bezeichnet¹⁴⁰. Wenn man diesen Typ einmal mit den Felsgräberstelen vergleicht, bei denen ja auch zwei Felder vorhanden sind, ergeben sich beträchtliche Unterschiede. Bei diesem „Zwei-Felder-Typus“ des MR ist, genau umgekehrt wie bei den Felsgräberstelen, der obere Teil der Stele mit waagerechten Inschriftzeilen gefüllt und der untere mit bildlichen Darstellungen¹⁴¹. Die Antithese ist bei jenen nicht angewendet.

¹³⁹ Gegen MÜLLERS Theorie vom restlosen Verschwinden der Stelenform und dem Anknüpfen der Stele der 11. Dyn. an noch aus der Frühzeit aufrechtstehende archaische Stelen in Abydos müssen allerdings Einwände erhoben werden: die Zeitspanne von fast 1000 Jahren (3000 v. Chr. — 2100) läßt es als recht fraglich erscheinen, daß zu Beginn des MR in Abydos frühdynastische Stelen unversandt noch aufrecht standen und eine Wiederaufnahme der Stelenform von diesen her erfolgen konnte. Wenn die Stele im AR in Memphis zwar nicht die entscheidende Rolle spielte, hat es sie jedenfalls doch auch in dieser Zeit gegeben. Die Stele knüpft so zu Beginn des NR nicht an die weit zurückliegenden lokalen Vorläufer in Abydos an, sondern die Tradition ist, wenn sie auch zeitweise nicht stark in die Erscheinung tritt, doch wohl eine unmittelbare, ununterbrochene gewesen. Folgende Stelen des AR beweisen fraglos die Existenz der Stelenform in der dazwischen liegenden Zeit: Stele des Schepseskaf vom Eingang der Mykerinos-Pyramide, SETHE, *Urk. I*, 160; Stele Pepis I. aus Koptos, hier Taf. 5 c; Stelen des Schepsesptah aus Giza, REISNER, *Position of early grave stela*, *Studies pres. to GRIFFITH* 1932, vgl. auch die oben zusammengestellten unbeschrifteten Stelen des AR. Es sind hier auch die sog. „Stèles maisons“ vom Ende der 6. Dyn. zu erwähnen, deren stelenförmige Schmalseiten gelegentlich mit der Speisetischszene versehen worden sind (JÉQUIER, *La Pyramide d'Ouïebten* 30, Abb. 37). Wenn es sich bei diesen Grabmodellen auch um keine richtigen Stelen handelt, so setzen sie das Vorhandensein solcher mit der Speisetischszene im AR doch voraus. — Es hat also im AR nicht nur kgl. Stelen, sondern auch solche von Privatleuten gegeben.

¹⁴⁰ a. O. 200.

¹⁴¹ Vereinzelt kommt bereits im frühen MR die Verteilung: Darstellung oben, Inschrift unten vor (Stele des Antef, 11. Dyn.; Kopenhagen N 963 = MOGENSEN, *La Glyptothèque Ny Carlsberg* Taf. 99). Sie hat sich damals bei Privatstelen offenbar nicht durchsetzen können. Ein einzelnes Beispiel aus der 12. Dyn. ist Bibl. Nationale (Paris) 86 (ob jetzt Louvre?); CAPART, *Rec. de monuments I* Taf. 23.

Der Vergleich zeigt, daß man bei unseren Stelen bewußt von dem Streben geleitet war, einer langen gewichtigen Inschrift Raum zu schaffen, gegenüber der die bildliche Darstellung nur geringere Bedeutung beanspruchte. Auf den Privatstelen des MR nach dem „Zwei-Felder-Typus“, ist die Beischrift zwar nicht ganz bedeutungslos, aber die Darstellungen, in denen sich zugleich die Feinheiten des Reliefstiles voll auswirken konnten, forderten dort eine bevorzugte Behandlung. Indem die Darstellung bei den Felsgräberstelen durch die Antithese eine feste Ordnung erhielt, waren Abwandlungen und Bereicherungen, wie sie bei den MR-Stelen z. B. durch die Figuren von Familienmitglieder üblich waren, ausgeschlossen.

II. Die Darstellungen im Giebfeld der Stele.

Wie bereits erwähnt, waren die Darstellungen im thebanischen Grab der 18. Dyn. so verteilt, daß religiöse Bilder im hinteren Teile Platz fanden, während dem vorderen Teil, dem Querraum, Szenen aus dem Leben des Grabinhabers vorbehalten blieben. Die Themen der Darstellungen im Giebfeld der Stelen unterbrechen die Szenenfolgen von Vorgängen aus dem Leben und fügen in sie religiöse Darstellungen ein. Von den lebensfreudigen Bildern an sich schon sich abhebend, ist die Wiedergabe eines religiösen Gedankens durch seine Verbindung mit der Stele zu einem eindrucksvollen Manifeste gesteigert. Nimmt die Darstellung im Giebfeld innerhalb des Ganzen der Stele auch nur beschränkten Raum ein, so ist mit ihr doch sinnfällig der Akkord angeschlagen, unter dem die Inschrift darunter für den Beschauer stehen soll.

A. Der Tote opfert oder betet vor Göttern.

Auf den Giebfeldern unserer Felsgräberstelen tritt häufig der Tote mit Opfergaben oder in Gebetshaltung vor Götter, die ihm das Seelenheil verschaffen sollen. Im allgemeinen sind es Osiris und Anubis, die unter Anwendung der Symmetrie einander gegenübergestellt sind, zwei gegengleiche Anbetungsbilder, die straff zu einer Einheit zusammengefaßt sind.

Die Stele im Grab des Pehsucher (88, Thutmosis III.; Abb. 3)¹⁴² zeigte einst die dabei vorherrschende Lösung. Auf der linken Bildhälfte sitzt Osiris. Er ist mumienförmig und trägt die für ihn typische Krone. In der Hand hält er Wedel und Krummstab. Vor ihm steht ein Ständer mit einem Gänseopfer. Der Tote kniet davor und hebt betend die Hände zum Gotte. Auf der rechten Bildhälfte, in entgegengesetzte Richtung gewendet, sitzt Anubis in Menschengestalt mit Schakalkopf, in der Hand das ⤴-Szepter. Altar und Betender entsprechen dem Bilde links¹⁴³. Die das Giebfeld nach oben abschließenden Embleme hat VIREY

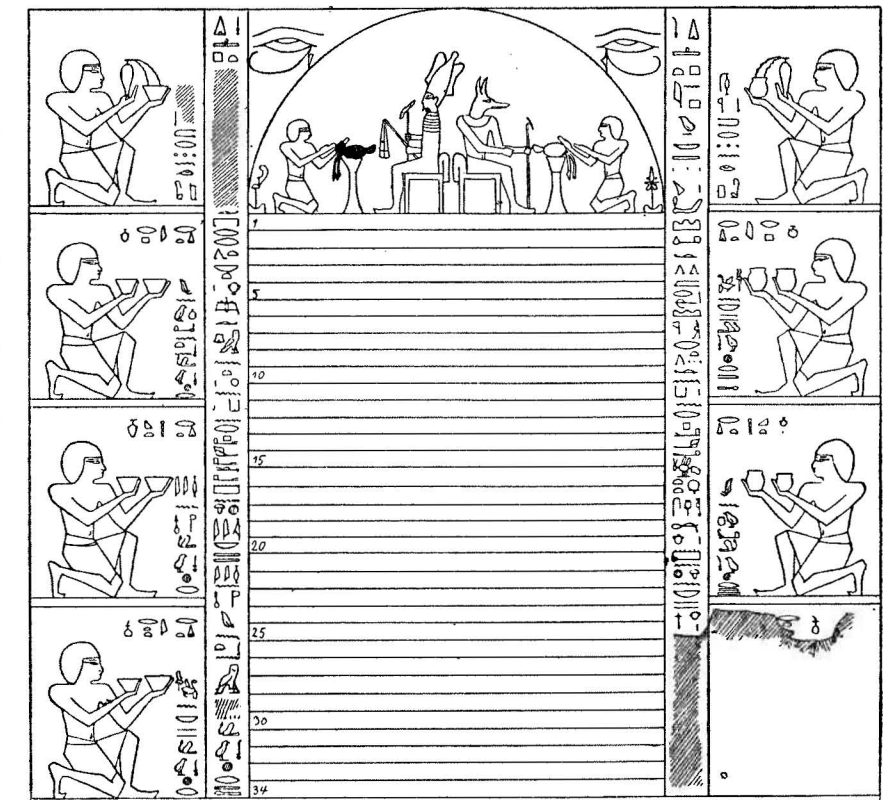




Abb. 3. Stelenwand im Grabe des Pehsucher (88)

¹⁴² Nach VIREY, *Mém. Miss.* 5, 298, Abb. 10. Das Bild ist jetzt ganz zerstört (Taf. 3 a.).

¹⁴³ Weitere Belege für gegengleiche Anbetungsbilder im Giebfeld sind: Gr. 24 Nebamun — 1. Anubis, 1. Osiris nach DARESSY, *Rec. d. trav.* 9, 95; Gr. 130 Mai — 1. Anubis, 1. Osiris nach SCHEIL, *Mém. Miss.* 5, 543/4; vgl. auch Taf. 1 d (Gr. 260); Abb. 4 (Gr. 93); Taf. 3 b (Gr. 172); Taf. 3 c (Gr. 22); Taf. 3 d (Gr. 56); Taf. 6 a (Gr. 69); Taf. 7 d (Gr. 74); Taf. 8 d (Gr. 249) und DAVIES, *Two officials* Taf. 35 (Gr. 90).

in seiner Wiedergabe weggelassen, wohl weil sie bereits zu seiner Zeit zerstört waren. Da zwei Uzataugen im Zwickel außerhalb des Giebelfeldes erscheinen, war oben sicher die Flügelsonne angebracht. An den beiden seitlichen Begrenzungen des Giebelfeldes sind, den wirklichen Himmelsrichtungen im Raume folgend, links die Hieroglyphe des Westens  und rechts die des Ostens  angebracht¹⁴⁴.

Es sind sich hier zwei in der ägyptischen Kunst öfters angewandte Mittel begegnet, die sich von vornherein ganz entschieden widersprechen: die Richtungsangabe und die Gegengleichheit. Wenn man der Richtungsangabe folgt, ist es sinnwidrig, Osiris, welcher nicht weniger als

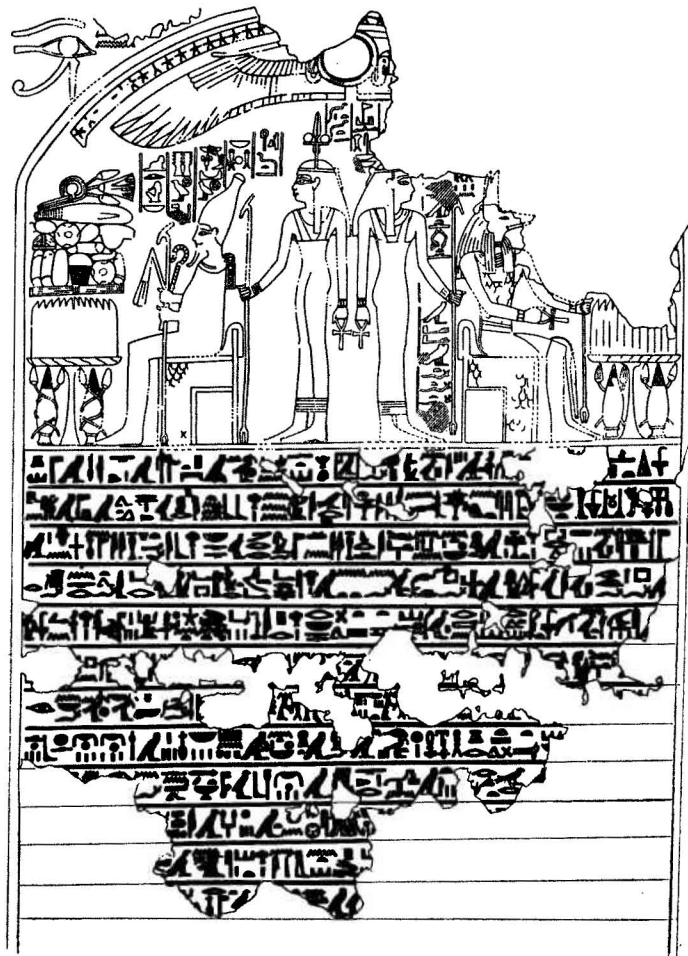


Abb. 4. Stele im Grabe des Kenamun (93)

den angebeteten Göttern verbunden sind. Bei der Stele des Kenamun (93, Amenophis II.) ist dies der Fall (Abb. 4). Der Grabinhaber verehrt hier, wie gewöhnlich, rechts Anubis und links Osiris. Hinter dem sitzenden Anubis auf der rechten Bildhälfte ist die Göttin der westlichen Wüste stehend dargestellt¹⁴⁷. Die auf der linken Bildhälfte hinter Osiris angebrachte Göttin ist nur als der Symmetrie zuliebe gebildetes Analogon zu verstehen. Durch das Emblem auf ihrem Kopfe stellt sie sich als „Ostgöttin“ vor, eine Gottheit, die wahrscheinlich gar nicht verehrt worden ist, und die ihre Entstehung offenbar allein Bedürfnissen wie im vorliegenden Falle

¹⁴⁴ Gelegentlich sind die Hieroglyphen der Himmelsrichtungen in die Zwickel außerhalb des Giebelfeldes gesetzt, so bei der Stele des Pahekamen (343), vgl. Taf. 8a.

¹⁴⁵ Vgl. H. SCHÄFER, Von ägyptischer Kunst.

¹⁴⁶ Dies ist z. B. bei Hui (40) glücklich zum Ausdruck gebracht, indem in der Mittelachse zwischen die in Antithesen nach beiden Seiten gewendeten Figuren des Osiris und Anubis die Westhieroglyphe gesetzt ist. Das antithetische Bild befindet sich hier allerdings nicht im Giebelfeld der Stele, sondern über ihr.

¹⁴⁷ Emblem und Name der Göttin sind zwar zerstört; daß aber nur diese vorgelegen haben kann, beweist die Gegenüberstellung links. — Die Westgöttin ist als solche schon seit dem AR belegt. Vgl. das Relief aus dem Tempel des Sahure, Berlin 21784 = SCHÄFER-ANDRAE, Kunst des alten Orients 252.




Anubis ein „Gott des Westens“ ist, von Ost nach West gerichtet und den ins Totenreich Kommenden von West nach Ost gewendet zu geben. Und von der Symmetrie, der vollen Vertauschbarkeit der Teile, aus gesehen, ist die Bezugnahme auf die Himmelsrichtungen sinnstörend. Wenn man von einer strengen Logik ausgeht, liegt in der Verbindung dieser beiden Gesichtspunkte eine Inkonsistenz, der wir auf ägyptischen Bildern, ebenso wie in Texten, ja auch sonst begegnen. Vom vorstellungsgemäßen Erfassen aus¹⁴⁵ brauchen die Widersprüche aber nicht als solche empfunden zu werden. Wenn wir uns das Bild im Giebelfeld z. B. als Wiedergabe von zwei getrennten Szenen denken, in deren jeder der von Osten kommende Grabinhaber vor einem der beiden Götter tritt, der jedesmal westöstlich gerichtet ist¹⁴⁶, so ist die Darstellung in auch uns einleuchtende Vorstellungen umgesetzt, welche der Ägypter wohl ohne derartige Zergliederungen in ihr fand.

Noch stärker wirkt sich die Unvereinbarkeit der Angabe von Himmelsrichtungen mit der Symmetrie bei Bildern aus, bei denen die Himmelsrichtungen durch Gottheiten personifiziert und diese Personen mit


verdankt¹⁴⁸. Den Himmelsrichtungen im Raume ganz richtig entsprechend, befindet sich die Ostgöttin auf der östlichen und die Westgöttin auf der westlichen Bildhälfte. Indem die beiden Göttinnen angebetet werden und dadurch eine Ausrichtung erfolgt, entsteht aber im Bilde der Fehler, daß der Tote auf die Ostgöttin von Ost nach West zu und auf die Westgöttin von West nach Ost zu zutritt.

Wir haben die beiden Bildhälften im Giebelfeld der Stele des Kenamun als Anbetungsbilder gekennzeichnet. Dies ist jedoch nur bedingt zutreffend. Durch die Anbringung der Ost- und Westgöttin ging in der Mitte des Giebelfeldes soviel Platz verloren, daß an den beiden Seiten nicht mehr Raum verblieb für die Figur des Grabinhabers, der hier eigentlich vor den Totengöttern beten mußte. Wir finden ihn auch in Gebetshaltung vor, jedoch ist er anstatt im Stelenrund auf der Umrahmung untergebracht, die eigentlich die Aufgabe hatte, die Stele als einen tektonischen Fremdkörper von der Wand abzusetzen, die hier aber einen Bestandteil der Stele selbst beherbergt. Die Anordnung der Betenden außerhalb des Giebelfeldes ist nun auch sonst festzustellen. Bei den Stelen des Ramose (94, Amenophis II.) und des Montuiui (172, Thutmosis III.—Amenoph. II.) (Taf. 3b), wo der Grabinhaber ebenfalls außerhalb der Stele betet, ist eine Notwendigkeit zu einer solchen Verteilung, welche sich bei Kenamun durch die platzraubenden Göttinnen der Himmelsrichtungen ergeben hat, nicht zu ersehen. Die Verteilung scheint somit nicht aus Platzmangel entstanden zu sein, sondern auf Grund einer bewußten Komposition der gesamten Wand, welche Stele und Umrahmung eng miteinander verbinden wollte.

In einigen Fällen ist die Richtungsangabe bei den Stelen weggefallen und die Symmetrie das alleinige Prinzip der Anordnung. Es ist dabei nicht nur die Bezeichnung der Himmelsrichtungen weggelassen, sondern auch die Frage nach der Zugehörigkeit der Bildhälften zu diesen dadurch ausgeschlossen worden, daß nicht nur einander ähnliche, sondern völlig identische Götterfiguren nach beiden Seiten gerichtet verwendet worden sind. Diese Gestaltung macht es vollkommen deutlich, daß die Gegenüberstellung allein eine Antithese darstellt, und nicht zwei räumlich verschieden ausgerichtete Figuren bezeichnen will. In den Giebelfeldern mehrerer Gräberstelen seit der Zeit Thutmosis' III. finden wir so das Bild des Osiris zweimal gezeichnet. Auch die Gestalten des auf beiden Seiten Betenden, bei Wah (22, Taf. 3c) stehend gegeben, sind genau wiederholt. Bei Montuiui (172), wo rechts Zerstörungen vorliegen, muß es ebenso gewesen sein (vgl. Taf. 3b). Bei User (260), wo der Tote und seine Frau vor Osiris knien, sind nicht etwa die Bilder von Mann und Frau auf die beiden Seiten verteilt, sondern beide erscheinen zweimal, auch hierin der Symmetrie folgend.

Es ist ein besonderer Zug künstlerischen Empfindens beim alten Ägypter, daß er bei einer symmetrischen Darstellung, die die wesentlichen Teile streng gegengleich gibt, durch Abweichungen im Kleinen dem Eindruck einer mechanischen Wiederholung entgegenwirkt. So zeigt die an sich symmetrische Gruppe im Stelenrund bei Userhet (56, Amenophis II.; Taf. 3d) kleine Unterschiede auf den beiden Seiten, z. B. indem der linke Osiris -Szepter und , der rechte aber  und Wedel hält¹⁴⁹.

¹⁴⁸ Die „Ostgöttin“ ist allerdings nicht nur dieses eine Mal belegt. Im Grab des Amenemhet (82, Thutm. III.) wird sie vom Grabinhaber links von der Hauptkultstelle angebetet. (DAVIES-GARDINER, Tomb of Amenemhet, Taf. 27). Während sie bei Kenamun bezeichnenderweise überhaupt keine Beischrift erhielt, heißt

sie dort analog der rechts abgebildeten Westgöttin . — Weiter kommt die Ostgöttin vor in Verbindung mit Anubis im Grab des User (61), ebenfalls bei der Hauptkultstelle. Wenn diese Belege auch eine Generation früher sind als das Bild bei Kenamun, so ist doch unwahrscheinlich, daß die Ostgöttin als Gegenstück zur Westgöttin auf einer Westwand zuerst herangezogen worden sei, und die Stelenwand im Querraum das Motiv dann von dort übernommen hätte. In einem anderen Fall, wo Osiris und Anubis von zwei Göttinnen begleitet sind: in dem über einem Türdurchgang befindlichen antithetischen Bilde bei Minnacht (87) ist dem Anubisrechts die Westgöttin beigegeben, dem Osiris links dagegen nicht die Ostgöttin, sondern Isis (VIREY, Mém. Miss. 5, 316, Abb. 1). Da die rechte und linke Seite der Wand hier nicht der Ost- und Westrichtung entsprechen, war kein Anlaß zur Aufnahme einer „Ostgöttin“, wie bei Kenamun vorhanden. Bei Amenemhet und User liegt danach also wohl bereits eine Beeinflussung von einem Falle wie bei Kenamun vor, und der Beleg bei Kenamun gibt, obwohl er später ist als Amenemhet und User, eine ursprünglichere Lösung wieder. Amenemhet und User zeigen andererseits, daß die Ostgöttin bei Kenamun nicht ad hoc aufgenommen wurde, sondern die Bildung schon früher stattgefunden hat.

¹⁴⁹ Vgl. die bekannte Zierinschrift Amenemhets III. (Berlin 16953): Trotz vollkommener Gegengleichheit sind einige Hieroglyphenzeichen auf den beiden Seiten verschieden ausgeführt. — Die Zierinschrift auf dem Türsturz Thutmosis' I. (PETRIE, Naqada and Ballas Taf. 77. Cairo, Besucher-Nr. 303) zeigt bewußtes Abgehen von sonst symmetrischer Darstellung noch verstärkt, indem die Figur des Gottes dem Königsfalken auf beiden Seiten in verschiedenen Armhaltungen Symbole reicht.

Für die symmetrische Gruppe, die aus zwei identischen Götterbildern besteht, ist nicht nur Osiris verwendet worden. Im Grab des Baki (18, Thutmosis III.) enthält die Stelenrundung zweimal in Gegengleichheit das vom knienden Grabinhaber angebetete Bild des Anubis¹⁵⁰. Bemerkenswert ist, daß Anubis hier nicht wie sonst, wenn er in Gesellschaft des Osiris erscheint, als Mensch mit Schakalkopf auftritt, sondern als Schakal auf dem Naos liegend, wie es schon auf Stelen des MR üblich war. Daß man mit dieser Übernahme der Antithese ganz bewußt von der Richtungsangabe abrücken wollte, zeigen im Falle des Baki die beiden Wüstengöttinnen, welche außerhalb der Stele in den von der Rundung freigelassenen Zwickeln angebracht wurden: sie sind beide Male als Westgöttinnen gekennzeichnet!

Eine besondere, vielleicht einmalige Lösung bei der Verwendung der antithetischen Gruppe der Osirisverehrung wurde im Grab des Imaunezeh (84, Thutmosis III.) gefunden. Im Giebel-

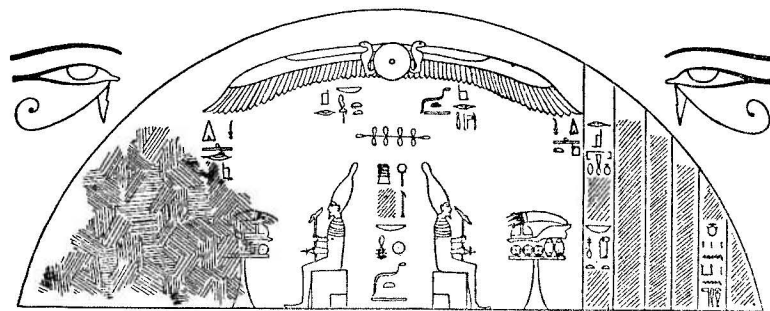


Abb. 5. Giebfeld der rechten Stele des Imaunezeh (84).

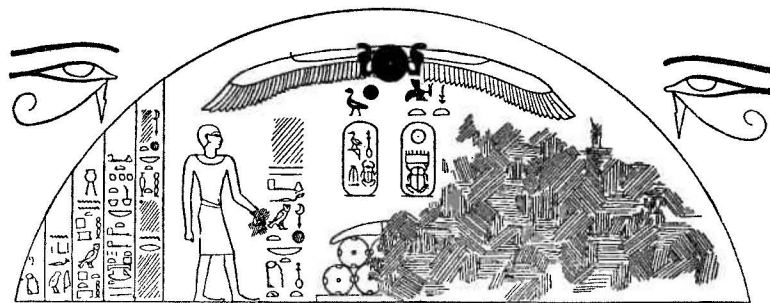


Abb. 6. Giebfeld der linken Stele des Imaunezeh (84).

Teile zerlegt worden, die jeder für sich auf einer Wand eine antithetische Gruppe bilden, wobei sie aber letzten Endes nur verbunden Sinn geben. Da sie nach wechselseitiger Ergänzung verlangen, führen die beiden Bilder die gegenüberliegenden Stelen gewissermaßen aufeinander zu. Für das Verständnis für sich hat nun aber jedes Stelenbild einen Sinn untergelegt erhalten. Osiris soll man sich, wie die Inschrift sagt, als den Spender des Totenopfers für den Grabinhaber vorstellen, und dieser scheint ein Totenopfer des Königs¹⁵¹, dessen Namensringe unter der geflügelten Sonnenscheibe angebracht sind, zu empfangen. Die Lösung auf den Stelen des Imaunezeh ist nur verständlich aus der räumlichen Nähe der beiden Stelen und damit also aus den Verhältnissen des Raumes. Auf freigeschaffenen Stelen hätte es schwerlich zu ihr kommen können.

Nach der Besprechung der antithetischen Gruppe mit der Verehrung der Totengötter Osiris und Anubis, sei, ehe wir uns zu anderen Stelendarstellungen wenden, schon hier auf eine weitere Verwendungsart des gleichen Bildtyps hingewiesen. Bei der Erwähnung der Stelenwände des Hui (40, vgl. Anm. 146) wurde bemerkt, daß das antithetische Bild des Osiris und Anubis bei der einen davon nicht in der Stelenrundung, sondern über ihr angebracht ist. Von den beiden Stelen des Hui im vorderen Querraum ist die rechte bis unter die Decke des Raumes geführt (DAVIES-GARDINER, Tomb of Huy Taf. 35). Die Stele links ist dagegen wesentlich kleiner gehalten (a. O. Taf. 3b). Den Raum über ihr füllt eine Darstellung, wie wir sie als für das Giebfeld üblich feststellten. Auch in einer Reihe anderer Fälle

¹⁵⁰ Nach Beschreibung GAUTHIERS, Bull. Inst. Franç. 6, 164.

¹⁵¹ Nach VIREY, Mém. Miss. 5, 345, Abb. 1.

¹⁵² Nach VIREY a. O. 358, Abb. 6.

¹⁵³ Die Inschrift vor dem Linksstehenden scheint mit [] begonnen zu haben.

feld der Stele der rechten Schmalwand sitzt Osiris wie üblich auf einem Sessel vor dem Speisetisch, auf beiden Seiten nach außen gerichtet (Abb. 5)¹⁵¹. An Stelle der Figur des betenden Grabinhabers sind die Seiten jedoch mit je 6 senkrechten Inschriftzeilen gefüllt. Den fehlenden Grabinhaber finden wir im Giebfeld der linken Stele (Abb. 6)¹⁵² vor. Hier steht er nach innen gerichtet vor einem Aufbau von Speisen. Ein Gott, dem er opferte, ist dabei nicht vorhanden. Nach den Seiten zu füllen wieder senkrechte Inschriftzeilen die Rundung aus. Die Osirisverehrung durch den Grabinhaber als antithetische Gruppe ist bei Imaunezeh offenbar in zwei

ist ein antithetisches Bild mit der Anbetung der Totengötter im obersten Teil einer Schmalwand angebracht gewesen. Gern ist es auch über Scheintüren gesetzt worden, wenn diese nicht bis zur Decke des Raumes reichen. Die Ausführung im einzelnen läßt sich bei diesen oberen Bildern wegen Zerstörung gerade dieses Teiles der Schmalwände nur noch selten feststellen. Es sind hier jedenfalls genau so wie auf den Stelen verschiedene Lösungen nebeneinander üblich gewesen. Bei Haremheb (78, Thutmosis III.—Amenophis II.), wo die Scheintür an der linken Schmalwand sitzt, waren über ihr Anubis und Osiris auf die linke und rechte Bildhälfte verteilt¹⁵⁴. Über der Scheintür in Grab 77 (Thutmosis IV.) (linke Schmalwand) ist zu Osiris auf der rechten Seite als Gegenstück links die Göttin des Westens gegeben. Bei Paenhut (239, Thutmosis IV.—Amenophis III.) ist die linke Bildhälfte der auf der rechten Schmalwand erscheinenden Darstellung über der Scheintür zerstört; im rechten Teil treten Anubis und die Westgöttin zusammen hintereinander auf. Anubis, zweimal als Tier auf seinem Kasten liegend, erscheint über den links angebrachten Scheintüren bei Amenemheb (85, Thutmosis III.—Amenophis II.)¹⁵⁵, bei Hekaerneheh (64, Thutmosis IV.) und bei Sobekhotep (63, Thutmosis IV. = Taf. 4a). Diese letzte Lösung scheint besonders beliebt gewesen zu sein, wohl weil die Scheintür eine willkommene Unterlage für die auf dem Schrein liegenden Anubis-Schakale bot. Vielleicht hat man vor dem Anubistier betende Figuren seltener dargestellt. Bei Sobekhotep, wo vor dem Tier je ein Speisetisch steht, scheint ein Betender allerdings vorhanden gewesen zu sein.

Das Auftreten des im Darstellungsfeld der Felsgräberstelen häufigsten Bildes außerhalb dieser Stelen bestätigt von einer anderen Seite her, daß diese Darstellung nicht in fertiger Verbindung mit der Stele in das thebanische Felsgrab gebracht worden ist, sondern sie dort im Raume entworfen und als dafür besonders geeignet in das Giebfeld der Felsgräberstelen eingesetzt wurde¹⁵⁶. Wenn auf Wänden wie bei Kenamun (93), Montuiui (172) und Ramose (94)¹⁵⁷ die Darstellung vom Giebfeld der Stele auf die Umrahmung übergreift, so ist das somit nicht als eine Auflösung der Stelendarstellung zu beurteilen, vielmehr als eine Gesamtkomposition der Wand, welcher zufolge die Bestandteile des Anbetungsbildes auf Stele, Umrahmung oder auf das Feld unter der Decke nach Gutdünken verteilt wurden¹⁵⁸.

B. Opfer vor dem König.

Nur in einem einzigen Falle, auf der Stele des Amenmose (42), ist das Doppelbild mit dem König am Speisetische belegt. Die Stele ist stark beschädigt (daher auch bei DAVIES, Menkheperasonb, Amenmose usw. nicht behandelt und abgebildet), so daß der Opfernde nicht mehr zu sehen ist. Der König sitzt auf einem Sessel und hält einen Stab in Händen; die Mittelachse wird durch einen Wedel (?) bezeichnet. Über dem König stand die hieroglyphische Erklärung der Figur „der gute Gott, Herr der beiden Länder (N. N.), begabt mit Leben ewiglich“. Davor war die Namensnennung der Flügelsonne angebracht. Der Name im Königsring ist leer geblieben, so daß unbekannt ist, ob Thutmosis III. oder Amenophis II. gemeint war. Das Bild des Betenden oder Opfernden, das weder rechts noch links erhalten ist, muß den Grabinhaber dargestellt haben. Er opferte dem König so, wie in anderen Fällen den Totengöttern. Der König ist also wohl nicht der regierende, sondern der verstorbene Herrscher, der ja mit gutem Recht an Osiris' Stelle treten konnte.

Daß die Verehrung des Königs durch den Grabinhaber auch sonst auf der Stelenwand dargestellt wurde, läßt sich der stark zerstörten linken Schmalwand bei Sennefer (96 A) entnehmen¹⁵⁹. Von der Umrahmung der fast völlig verschwundenen Stele ist rechts ein Register

¹⁵⁴ BOURIANT, Mém. Miss. Franç. 5, 425, Abb. 3.

¹⁵⁵ BOURIANT, Mém. Miss. 5, 232/3.

¹⁵⁶ Vgl. auch unten S. 60 zu Menna (69).

¹⁵⁷ Die Wand erweist sich auch als Einheit, wenn bei Mencheper (79), wo die „Stele“ rechteckige Form hat, das durch die Deckenwölbung entstandene Giebfeld der Wand wie das einer Stele mit der antithetischen Darstellung von Anubis-Tieren und mit Emblemen versehen ist.

¹⁵⁸ Stelen wie die des Zuna (Stockholm Nr. 24; Zt. Thutmosis IV.) und des Neferhotep (Brüssel; wohl 19. Dyn.), die auf einem selbständigen Stein in Aufbau und Darstellung vollkommene Gleichheit mit unserem Typ aufweisen, können nicht als Gegenbeweis angeführt werden. Diese seltenen Stücke, die unseren Felsgräberstelen recht nahestehen, mögen als frei gearbeitete Steine für thebanische Felsgräber hergestellt worden sein. Der Typ ist deshalb aber nicht außerhalb des Grabes entstanden.

¹⁵⁹ Das Grab ist jetzt unzugänglich. Die Angaben hier beruhen auf Notizen von DAVIES, die Schott vermittelte. — Weiter erscheinen die Bilder verstorbener Könige über Scheintür und Stele im Grab des Nacht (161). Vgl. WERBROUCK a. Anm. 80 a. O.

erhalten mit dem Bilde des betenden Grabinhabers. Die Beischrift (Inschrift Nr. 88) lautet (nach DAVIES-SCHOTT):

„Lobpreisen den Herrn der beiden Länder,
Huldigen dem guten Gotte, selig, und seinem Uräus,
Verehrung seiner Majestät zu jeder (Fest-) Zeit,
Anbetung seines Vaters Wennefer, alltäglich
seitens des N. N.“

Das Umrahmungsbild und die Beischrift dazu läßt im Giebfeld der Stele das Bild des Königs wie bei Amenmose erwarten. Das Bild des Betenden scheint dabei nicht im Giebfeld der Stele untergebracht gewesen zu sein, sondern in der Umrahmung. Wichtig ist, daß hier der König im Text ausdrücklich als verstorben bezeichnet und er in Beziehung zu Osiris gesetzt ist.

C. Der Tote am Speisetisch.

Nach dem vorhandenen Material ist die Speisetischszene im Giebfeld der Felsgräberstelen nicht verwendet worden. Man hat sie lieber in größerem Maßstab und unabhängig von der Stele auf die Wand gebracht¹⁶⁰, wobei man freier verfahren und das Bild im einzelnen lebensfreudiger ausgestalten konnte. Es sind aber doch Stelen bekannt, bei denen die Speisetischszene wie das Anbetungsbild im Giebfeld in antithetischem Aufbau gegeben ist. Es handelt sich dabei um selbständige, jetzt in Museen befindliche Steine, die nach Ausweis ihrer Inschriften aus thebanischen Gräbern der 18. Dyn. stammen müssen. Bei diesem Typ ist die Symmetrie offenbar ein Anteil des thebanischen Felsgrabes, während die Verwendung der Speisetischszene auf Rechnung des selbständigen Steines zu setzen ist.

Die Stele des Antef (Louvre C 26 = Taf. 4 b) aus Grab 155¹⁶¹ zeigt in feinem, vertieftem Relief zwei gegengleich angeordnete Speisetischszenen, die sich bis in Einzelheiten hinein entsprechen¹⁶². Antef sitzt mit langem Gewand bekleidet auf einem einfachen Stuhl mit niedriger Lehne. Der Opfertisch ist in hergebrachter Weise mit den Brotschnitten gefüllt, darüber ist ein Aufbau von Speisen angebracht. Die am äußeren Bildrande knienden Gestalten, welche dem Verstorbenen Schalen mit Getränken (Wein und Bier?) hinhalten, sind links sein Sohn, rechts sein Bruder. Schriftzeilen füllen den freien Raum darüber in der Weise, daß innerhalb des gerundeten Giebfeldes das Darstellungsfeld mit den Inschriften wieder abgesetzt ist vom obersten Teil der Rundung, der die Embleme enthält¹⁶³.

Eine andere Anordnung liegt bei der schwarzen Granitstele des Veziers User (Grenoble Nr. 2 = Taf. 4 d)¹⁶⁴ vor. Das Bild des Grabinhabers und seiner Frau, die vor dem Opfertisch mit Brotschnitten nach innen gerichtet sitzen, ist hier auf beiden Seiten an den Rand gerückt, während links Sohn und rechts Enkel von der Mittelachse nach außen auf sie zutreten. Diese Anordnung der gegengleichen Szene kommt auf gemalten Felsgräberstelen in Theben sonst nicht vor. Sie ist mit dem selbständigen Stein offenbar von außen in die thebanischen Gräber hereingebracht worden. Daß man diese Art der Verbindung der beiden antithetischen Bildhälften auf Felsgräberstelen nicht verwandte, ist übrigens ganz verständlich: bei den gemalten Stelen steht die Umrahmung stets in irgendeinem Verhältnis zur Stele, sei es abgrenzend oder verbindend. Indem bei User die Hauptpersonen im Darstellungsfeld mit dem Rücken nach außen sitzen, ist keine wie auch immer geartete Verbindung mit der umgebenden Wandfläche, an der man die Stele angebracht denken muß, möglich¹⁶⁵. Die Stele des User hebt ihre Selbständigkeit als Stein so auch durch die Darstellung hervor. Daß aber überhaupt eine gegengleiche Darstellung verwandt ist, beweist auf alle Fälle, daß sie zum Kreis der thebanischen Felsgräberstelen gehört.

¹⁶⁰ Vgl. unten S. 91.

¹⁶¹ BOREUX, Catal. Guide Louvre I, 154 u. Taf. 18. Dort als eine der besten Stelen des Louvre bezeichnet. Den Text der Stele s. Urk. IV, 963–75. Vgl. auch oben Anm. 95.

¹⁶² Selbst die Speisen auf den Opfertischen sind genau gegengleich gegeben.

¹⁶³ Zu diesen vgl. unten S. 41 u. 53.

¹⁶⁴ TRESSON, Catal. Descript. des Antiquités Egyptiennes de la Salle St. Ferriol (Bibl. de Grenoble), 1933, 16. Vermutlich aus Grab 131 des Veziers (Amen)-User.

¹⁶⁵ Die Wände um die Stele herum waren also wohl nicht mit Bildern versehen. Vgl. S. 50.

III. Die Embleme.

Wie es bei allen Stelen seit dem späten MR üblich ist, werden auch unsere Felsgräberstelen nach oben hin durch Embleme abgeschlossen. Seit der Wiederaufnahme der gerundeten Stelenform zu Beginn des MR ist es ein besonderes künstlerisches Problem gewesen, den obersten Teil der Stelen befriedigend zu füllen. Während des MR sehen wir, wie noch mit dieser Aufgabe, die offenbar Schwierigkeiten bereitete, gerungen wird. Die ausschließliche Füllung der Rundung mit senkrechten oder waagerechten Inschriftzeilen¹⁶⁶, die die Aufgabe lapidar erledigte, scheint dem Formgefühl der Ägypter nicht genügt zu haben. Sie stellten Versuche an mit der Übernahme des gerundeten Fenstersimses¹⁶⁷, mit der Füllung der Rundung durch einen Haufen von Speisen¹⁶⁸ oder Krügen¹⁶⁹ oder mit einer Gruppierung von Figuren in die Kurve des oberen Abschlusses¹⁷⁰. Darin keine endgültigen Lösungen findend, hat man gelegentlich auch von jeder Füllung der Rundung abgesehen und den oberen Teil des Steins freigelassen¹⁷¹. Schließlich fand man mit der Übertragung der geflügelten Sonnenscheibe und der beiden Uzataugen auf die Stele, die sich der Rundung gut einfügten, zwei bündige Lösungen, die dann für dauernd, auch für das NR, Gültigkeit behalten haben.

Wenn für die Übernahme der Embleme auf die Stelen formale Gesichtspunkte auch mitgesprochen haben, so hat die inhaltliche Bedeutung, die ihnen innewohnt, doch erst ihren Wert für die Stelen ausgemacht. Man muß also bei ihnen beides, Form und inhaltliche Bedeutung, gleich stark beachten. Gehen wir von der Verwendung dieser beiden Embleme im MR aus, so zeigt sich, daß hier eine Unterscheidung gemacht wird je nach dem Bilde, welches unter dem Emblem erscheint. Mit dem Material der Felsgräber in Theben allein kann man bei einer Untersuchung der Frage der Zusammengehörigkeit von Darstellung und Emblem auf den Stelen zwar zu keinem gültigen Ergebnis kommen, da bei diesen Stelen die Anbetungsbilder ganz überwiegen und die Speisetischszene nur selten überliefert ist. Bei einem Umblick auch auf sonstige Grabstelen der 18. Dyn. ergibt sich aber mit einiger Sicherheit die auch für die Felsgräberstelen zutreffende Feststellung, daß die Uzataugen bei jeder beliebigen Darstellung vorkommen können, die geflügelte Sonnenscheibe dagegen nur in Verbindung mit der Darstellung eines Gottes oder Königs, zur Not auch über hieroglyphisch geschriebenen Königsnamen. Eine solche Scheidung der Verwendung ist aus der verschiedenen Herkunft der Embleme zu erklären. Im folgenden Kapitel, welches die Herkunft der Bestandteile der thebanischen Felsgräberstelen behandelt, wird auch davon zu reden sein.

Als weitere Embleme auf den Felsgräberstelen sind der sogenannte magische Ring \bigcirc und das ∇ -Gefäß mit den Wasserlinien $\sim\sim\sim$ zu nennen. Eine Erklärung dieser Zeichen wird ebenfalls unten versucht werden. Es sind in diesem Zusammenhang auch die Königsnamen zu nennen, die hin und wieder auf das Giebfeld der Felsgräberstelen gebracht sind. Aufgerichtete Königsringe können zusammen mit einer Darstellung vorkommen¹⁷², meist ersetzen sie diese jedoch. Fälle wie die beiden Stelen des Thot (110)¹⁷³, wo die Königsringe mit den Namen der Hatschepsut bzw. Thutmosis' III. zwischen Schriftzeichen standen, zeigen die ursprüngliche Bedeutung der Königsringe an diesem Fleck: der regierende König soll im oberen Teil der Stele als von gewissen Göttern (meist Osiris) geliebt bezeichnet sein. Wenn entsprechende Schriftzeichen fehlen¹⁷⁴, hat der Königsname vor allem den Wert eines Regimedatums, das die Zugehörigkeit des Grabinhabers zu einem bestimmten Herrscher zum Ausdruck bringt. Das nur gelegentliche Auftreten des Königsnamens kann darauf beruhen, daß er nur in den Fällen angebracht wurde, wo das Grab vom König selbst gestiftet worden war¹⁷⁵. Die Königsnamen auf

¹⁶⁶ passim.

¹⁶⁷ „Rom 3“, MÜLLER a. O. Abb. 11. Zur Erklärung vgl. ÄZ 73, 69, Anm. 2.

¹⁶⁸ Brit. Mus. 96, Budge I, 46. — Brit. Mus. 154, Budge II, 10. — Turin 94, MÜLLER a. O. Taf. 34, 2.

¹⁶⁹ Louvre C 2, GAYET, Stèles XII. Dyn., Taf. 2.

¹⁷⁰ Brit. Mus. 231, Budge III, 39.

¹⁷¹ Brit. Mus. 128, Budge II, 34. — Brit. Mus. 193, Budge IV, 37. — Brit. Mus. 213, Budge II, 10. (Angabe von Blättern, wie bei der Hohlkehle?).






¹⁷² So bei der linken Stele des Imaunezeh (84 = Abb. 6).

¹⁷³ DAVIES in: Studies pres. to GRIFFITH, Taf. 38. — So auch bei der „Northampton-Stele“ im Hof vom Grabe des Thot (11). S. GRAPOW a. O. Taf. 2.

¹⁷⁴ So bei Antef (164), bei der linken Stele des Amenemhet (53, vgl. CHAMPOLLION, Not. Descr. I, 513 C) und bei Amenemhet (123, Phot. Metrop. Mus., New York).



¹⁷⁵ Vgl. die Bemerkung im Grab des Amenemhet (82, DAVIES-GARDINER, Tomb of Amenemhet 61:) „... einzutreten in das Land, welches vom König gegeben worden ist, in die Grabkammer des Westens“. — Vgl. auch Grab des Zanuni (74): „Laß mich ruhen im Grabe, das ich gemacht in der Gunstbezeugung des guten Gottes (Urk. IV, 1010)“.




thebanischen Grabstelen könnten so eine Parallele zu ihrer Anbringung auf Privatstatuen sein, auf denen sie nach KAYSER¹⁷⁶ einen Stiftervermerk darstellen.

Schließlich werfen wir einen Blick auf die Embleme, die man außerhalb der Stelen anbrachte. In zahlreichen Fällen¹⁷⁷, wo die Stele oben durch die Flügelsonne abgeschlossen wird, erscheinen, offenbar von dieser weggedrängt, die beiden Uzataugen in dem die Stelenrundung ergänzenden Zwickel. Gelegentlich sind auch andere Embleme dorthin gebracht worden, so  und  bei Hui (40, linke Stele),  bei Kenamun (93). Bei Menna (69), wo die Stele in eine Scheintür eingesetzt ist, ist außer  auch das Anubis-Tier  dort eingefügt worden¹⁷⁸. Die Füllung des äußeren Zwickels mit Emblemen ist andererseits nicht immer vorgenommen. Mag der Grund für ein Fehlen von Emblemen an diesem Platz bei Thot (80) und bei Amenhotep-Sasi (75) tatsächlich in Raummangel liegen, so wäre z. B. bei Antef (164) genügend Platz dafür vorhanden gewesen. Ein „horror vacui“ war also nicht die Ursache für die Übernahme der Stelenembleme auf die umgebende Fläche, sondern das Bedürfnis, die in ihnen liegenden Kräfte zur Wirkung zu bringen. Die eben erwähnte Stelenwand bei Kenamun (93) zeigt außerhalb der Stele ein weiteres Emblem. Außer auf der Stele selbst erscheint die Flügelsonne dort noch ein weiteres Mal als oberster Abschluß der Wand. Die Anbringung von Stelenemblemen auf der Schmalwand außerhalb der Stele¹⁷⁹ steht ganz im Einklang mit der oben gemachten Beobachtung des Überganges von Figuren aus der Stelendarstellung auf die umgebende Wand. Wir haben hier ein weiteres Anzeichen dafür, daß die Stele im thebanischen Felsgrab nicht stereotyp nach einem Vorbild übertragen ist und der Rest der Wand der Stele angepaßt wurde, sondern daß umgekehrt eine Gesamtkomposition der Wand vorliegt, von der die Stele nur einen Teil bildet.

¹⁷⁶ Tempelstatuen 35ff.

¹⁷⁷ Bei den Stelen im Grab 24, 78, 88, 94, 110 (2 mal), 53, 84, 130, 90, 56 und 74.

¹⁷⁸ Gelegentlich, so bei der Stele in Grab 343 sind auch die Zeichen der Himmelsrichtungen  und  dort hin gesetzt worden.

¹⁷⁹ So auch bei Hati (151) in der von der Wand gebildeten Rundung   .

Kap. 7. Die Herkunft der thebanischen Felsgräberstele

Bei der Betrachtung der Form der thebanischen Felsgräberstelen brauchten wir zeitliche Abschnitte nicht zu unterscheiden, da die Anwendung gewisser Anordnungen und Darstellungen sich innerhalb der 18. Dyn. nicht grundsätzlich gewandelt hat, vielmehr die vorhandenen Formen sich im wesentlichen über den gesamten Zeitraum (von Hatschepsut bis Amenophis III.) erstrecken. Um das Bild des Typischen möglichst scharf hervortreten zu lassen, sind die außergewöhnlichen Fälle, die als Einzellösungen gelten können, bisher ausgeschieden worden; sie werden in Kapitel 8 eine gesonderte Behandlung erfahren. Trotz formaler und motivischer Einheitlichkeit ist im Ablauf der 18. Dyn. ein stilistischer Formenwandel bei den Felsgräberstelen allerdings vorhanden, der seine natürliche Erklärung findet in der Zeitgebundenheit einer jeden Künstlergeneration. Für die Felsgräberstelen sind diese stilistischen Unterschiede jedoch nur von untergeordneter Bedeutung. Stilgeschichtliche Feststellungen lassen sich, nicht zuletzt aus praktischen Gründen, zudem besser an den viel wandlungsfähigeren und zahlreicher erhaltenen Wandbildern vornehmen¹⁸⁰, und so ist in dieser auf die typischen Lösungen ausgehenden Arbeit auf eine derartige Fragestellung grundsätzlich verzichtet worden.

Für die Beurteilung unserer Felsgräberstelen von größerer Bedeutung ist die Frage nach ihrer Herkunft, sei es als Ganzes oder in ihren Bestandteilen. Ein Einblick in das Zustandekommen der im thebanischen Felsgrab der 18. Dyn. normativen Gestaltung der Nebenkultstellen kann nicht nur für das Verständnis der Stelen, sondern für das des thebanischen Felsgrabes und der Residenznekropole allgemein förderlich sein.

a) Das Verhältnis zu den selbständigen Stelen

Bei den thebanischen Felsgräberstelen wies manches darauf hin, daß sie nicht als geschlossene Einheit nach dem Vorbild selbständiger Steine in die Gräber aufgenommen worden sind. Gewissermaßen die Gegenprobe darauf ist es, wenn die selbständigen Steine in Stelenform, die dafür in Frage kommen können, dies bestätigen. Zunächst sind dabei die Totenstelen des frühen NR zu beachten, die, wenigstens zu einem Teil in zeitlicher und räumlicher Nachbarschaft zu den thebanischen Felsgräbern stehen und mit denen eine Berührung möglich wäre.

I. Stelen des frühen NR in Kleinformat.

Dieses Material, das nicht minder zahlreich als die Stelen des MR in die Museen der Welt verstreut ist, ist bisher nicht zusammengestellt und systematisch behandelt worden. In Ermangelung derartiger Vorarbeiten, deren Ausführung jenseits unserer Zielsetzung liegt, empfiehlt sich wenigstens ein nach Gruppen gegliederter Überblick über diese Stelengattung. Die hierfür in Frage kommenden Stelen sind unter dem Nenner „frühes NR“ zusammengefaßt, worunter die Stücke von den Befreierkönigen der 17. Dyn. bis zum Ende der 18. fallen¹⁸¹. Wenn sich nach stilistischen Gesichtspunkten auch zeitliche Untergruppen feststellen ließen¹⁸², so bilden die Stelen in dieser Zeitspanne im Hinblick auf Aufbau, Darstellung und Emblemverwendung, wonach wir allein fragen, doch eine Einheit. Für die thebanischen Felsgräberstelen ist vor allem ein Vergleich mit den hierbei auftretenden Typen wichtig. Unter den als selbständige Steine gearbeiteten Grabstelen unterscheiden wir nach Aufbau und Darstellung folgende vier Typen:

¹⁸⁰ Als erster Vorstoß in dieses Gebiet ist die Arbeit von M. WEGNER zu nennen, vgl. weiter den Abschnitt über die Stilentwicklung der thebanischen Grabbilder in: STEINDORFF-WOLF, Thebanische Gräberwelt 65 ff. — Eine Weiterarbeit in diesen Fragen würde zweckmäßig nicht in allgemeinen Abhandlungen, sondern in der Behandlung einzelner wiederkehrender Szenen bestehen.

¹⁸¹ Alle offensichtlich späteren Stelen, so die rechteckigen scheintürartigen Stelen, sind ausgeschieden.

¹⁸² Den Ausgang müßten bei einer solchen Untersuchung, die ein dringendes Bedürfnis ist, mit Königsnamen versehene Stücke bilden, wie z. B. Cairo 34008, LACAU, Stèles Taf. 6 (Amenophis I.); Cairo 59636 (Amenophis I.); GARSTANG, El Arabah, Taf. 22 (Thutmosis I.). — Erste, bisher allein gebliebene Hinweise für die Datierung solcher Stelen auf Grund des Stils finden sich bei v. BISSING, Denkmäler, Text zu Taf. 76.

Typ I (vgl. Taf. 4c)

Die hierunter zusammenfassenden Stelen sind meist besonders kleinen Formates; sie sind fast ausschließlich aus Kalkstein. Die Darstellung ist bei ihnen gern Flachrelief, während die Inschriften stets eingeschnitten sind. Den größten Teil der Fläche nimmt ein einziges Darstellungsfeld ein, das in üblicher Weise von rechts nach links zu betrachten ist. Ein Opfernder, meist der Sohn des Inhabers, tritt von rechts heran mit einer Gabe, einem Wasserkrug oder einer Lampe in Händen oder in der Geste des Anrufens. Der Tote, allein oder mit seiner Frau, sitzt auf ihn zu gerichtet. Oft hat er eine Blüte, ein Tuch o. ä. in Händen. Die Namen der Personen stehen über diesen. Unten befindet sich eine aus nur wenigen Zeilen bestehende Inschrift mit der *hlp-dj-nsw.t*-Formel oder der Nennung des Stifters der Stele. Als Embleme schließen die Stelen nach oben hin die beiden Uzataugen ab, zwischen welche der Q, manchmal zusammen mit dem ▽, gesetzt ist.

Beispiele¹⁸³:

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|---------------------------|--------------------------------|--------------------------------------|-----------------------------------------------|-----------------------------------|
| Berlin 22411 | Sennefer | nicht angeg. | — | unbekannt |
| Berlin 9610 | Petua | Cheriheb-Priester | Berl. Inschr. 91 | in Gurna gekauft |
| Berlin 20122 | Sena | nicht angeg. | „ „ 104 | aus Möllers Grabung in Gurna 1911 |
| Bonn A 124 | Raau | nicht angeg. | SPIEGELBERG-PÖRTNER III, Nr. 6, Taf. 3 | unbekannt |
| Cairo 20586 | Nechinefer | nicht angeg. | nach Photo | unbekannt |
| Cairo 34008 | Senemiah | nicht angeg. | LACAU, Stèles NE, Taf. 6 | Abydos, Zt. Amenophis I. |
| Cairo 34107 | Nebamun | Vorsteher der Feldarbeiter des Amun | LACAU, Taf. 51 | „Gurna oder Abydos“ |
| Cairo 34111 | Reti | nicht angeg. | LACAU, Taf. 52 | Abydos |
| Cairo 34173 | Scheri | nicht angeg. | LACAU, Taf. 64 | Abydos |
| Leiden V 77 | Imaunefer | nicht angeg. | BOESER, Stelen NR, Taf. 5, 2 | unbekannt |
| London BM 218 | Horemusechet (Frau) | nicht angeg. | BUDGE, Hierogl. Texts VII, 10 | unbekannt |
| London BM 299 | Zui | nicht angeg. | BUDGE VII, 10 | unbekannt |
| London BM 327 | Neferhotep | nicht angeg. | BUDGE V, 20 | unbekannt |
| London BM 466 | Ahmose | nicht angeg. | BUDGE V, 21 | unbekannt |
| London BM 499 | Bazi u. ihre Mutter Henutnefer | nicht angeg. | BUDGE V, 49 | Zt. Amenoph. III. (?) |
| München 10 | Paenre | Kgl. Oberbildhauer | DYROFF-PÖRTNER II, Taf. 7 | unbekannt |
| München 11 | Zawj | nicht angeg. | DYROFF-PÖRTNER II, Taf. 7 | unbekannt |
| Paris, Musée Guimet, C 15 | Penabdu | nicht angeg. | MORET, Catal. Mus. Guimet Taf. 14 | unbekannt |
| —?— | Ahmose | Oberer des Gesindes des Gottesweibes | GARDINER JEA 3, 256 u. Taf. 40 | Dra Abul Nega |
| —?— | Renseneb | nicht angeg. | GARSTANG, El Arabah S. 16 u. Taf. 22 | Abydos, Zt. Thutm. I. |
| —?— | noch nicht eingetragen | | WINLOCK BMMA II, Dec. 1923, Abb. 30 u. S. 35. | Deir el Bahari |

¹⁸³ Die Liste der hier vorgeführten Beispiele stellt nur eine Auswahl dar, die sich leicht wesentlich vergrößern ließe. Die Stelen sind nach dem Aufbewahrungsort zusammengestellt. Den in Museen befindlichen sind Stücke angefügt, die durch Grabungsveröffentlichungen bekannt wurden. Die Reihenfolge der Liste im einzelnen ist willkürlich.

Nach den Herkunftsangaben stammen die kleinen schlichten Stelen sowohl aus Abydos wie aus Theben. Wenn einige von ihnen auch einem recht frühen Stadium angehören, so darf der primitive Charakter, den viele zeigen, doch nicht zu einer ausschließlich frühen Datierung verleiten. Daß es sich oft um geringwertige Erzeugnisse handelt, geht, abgesehen von dem Ungeschick in den Darstellungen, aus häufigen Fehlern in den Inschriften hervor. Daß Titel für den Inhaber fast vollkommen fehlen, weist darauf, daß wir hier die Grabsteine einer niederen Schicht vor uns haben. Die Stücke scheinen meist gar nicht für den Einzelfall hergestellt zu sein, sondern billige Massenware darzustellen. Allein durch Einsetzung des Namens wurden die auf Lager hergestellten Stelen mit dem betreffenden Verstorbenen in Verbindung gebracht. Ganz deutlich ist das, wie WINLOCK gezeigt hat, bei der in der Liste zuletzt angeführten Stele. Sie ist fertiggestellt bis auf die Namen, die man nachträglich über den Figuren einschneiden konnte, und bis auf die zweite, zu einem Teil vorgezeichnete Zeile¹⁸⁴.

Typ II (vgl. Taf. 5a)¹⁸³

Die Stelen dieses Typs besitzen zwei Darstellungstreifen. Der obere entspricht ganz der Darstellung von Typ I, der untere kann eine einfache Wiederholung des oberen sein. Meist sind in ihm aber andere Personen wiedergegeben, bei denen das verwandtschaftliche Verhältnis zum Inhaber des Steins nicht immer deutlich bezeichnet ist. Um der Gefahr der Eintönigkeit zu entgehen, hat man die Hauptpersonen im unteren Streifen gelegentlich auf die rechte Bildhälfte gebracht und die Richtung umgekehrt, oder man hat sie auf die beiden Hälften verteilt, ohne dabei eine straffe Symmetrie zu beabsichtigen. Unten sind im allgemeinen wenige Inschriftzeilen mit Opferformel und Stifterangabe angebracht.

Beispiele:

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|-----------------|------------------|---------------------------------------------------------|----------------------------------------|----------------------------------------|
| Cairo 34099 | Neferheb | Vorsteher der Ackerer des Amun | LACAU, Taf. 48 | Abydos; nach Thutmosis III. |
| Cairo 34105 | Rai | nicht angeg. | LACAU, Taf. 51 | „ |
| Cairo 34108 | Paitami | Fischer | LACAU, Taf. 52 | „ |
| Cairo 34114 | Ratu | nicht angeg. | LACAU, Taf. 52 | „ |
| Cairo 34115 | Pajamj | „ | LACAU, Taf. 52 | „ |
| Cairo 34117 | Nebetkepi (Frau) | Vornehmstede Haremsdamen u. Amme der Prinzessin Satamun | LACAU, Taf. 53 | Zt. Amenophis III. (?) |
| Cairo 59636 | Ahmose | <i>sw-nswt</i> („Prinz“) | unveröffentl. | Abydos(?); Zt. Amenophis' I. (Taf. 5a) |
| Genf D 49 | Hormose | Truppenoberst | SPIEGELBERG-PÖRTNER III, Taf. 4, Nr. 7 | unbekannt |
| Hildesheim 1261 | Kawi u. Nai | Priester | ROEDER, Pelizäus-Mus. 92, Abb. 30 | „ |
| Leiden V 74 | Ahmose | Standarten-träger | BOESER, Taf. 9, 6 | „ |
| London BM 494 | Teti | Standartenträger einer Barke | BUDGE, V, 46 | „ |

¹⁸⁴ Aus der Gewohnheit nachträglicher persönlicher Ausfertigung erklärt sich, daß zwar die Darstellung Flachrelief hat, die Inschrift aber stets eingeschnitten ist. Bei Berlin 22411 Taf. 4c zeigt sich die Herstellung ohne Berücksichtigung des besonderen Falles darin, daß die Darstellung Mann und Frau zeigt, die Inschrift aber zwei Männer als Inhaber angibt! — Eine Parallele zur Herstellung von Stelen auf Lager in der 18. Dyn. ist die Anfertigung von Totenbüchern auf Vorrat, in welche erst nach dem Verkauf die Namen eingesetzt wurden. Vgl. SETHE, Die Totenliteratur der alten Ägypter § 23.

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|-----------------------|------------------|------------------------|----------------------------------------------|--------------------|
| Paris Louvre C 138 | Ahmose | W'b-Priester des Chons | BISSING, Denkm.-Taf. 76; BOREUX, Guide I, 93 | unbekannt |
| Paris M. Guimet C 18 | Keret | Offizier SM' | MORET, Taf. 16 | „ |
| Paris, M. Guimet C 20 | Nefer u. Parechi | Schiffer | MORET, Taf. 18 | „ |
| Stuttgart | Hai | Ruderer S.M. | SPIEGELBERG-PÖRTNER I, Nr. 27, Taf. 15 | „ |
| Nugent Collection | Thutmosis | (unterägypt.) Vezier | BLACKMAN JEA 4, 40 u. Taf. 10, 2 | Giza oder Sak-kara |

Die Inhaber dieser Stelen sind ebenfalls meist einfache Leute; wie die Stele des „Prinzen“ Ahmose und des Veziers Thutmosis zeigen, waren aber auch höhergestellte Personen darunter¹⁸⁵. Gegenüber Typ I sind die Stelen von Typ II, die sich wie jene über den ganzen Zeitraum erstrecken, nicht grundsätzlich unterschieden. Die Bereicherung um einen weiteren Bildstreifen kann aus zwei entgegengesetzten Tendenzen zu erklären sein: einmal teilte man sich ausersparrnicksichten mit anderen Leuten in den Besitz einer Stele, wie sich weniger wohlhabende Familien auch gelegentlich zusammen ein Grab anlegten. Andererseits kann, wenn nicht zwei Familien auf den Stelen abgebildet wurden, gerade der Ehrgeiz kleiner Leute vorliegen, ihre Stele, trotz des kleinen Formates, reicher auszugestalten.

Typ III (vgl. Taf. 5 b)¹⁸³

Auch diese Stelen bestehen aus zwei Darstellungstreifen. Im oberen ist in Richtung von links nach rechts zu der Tote dargestellt in Anbetung des meist in einer Kapelle sitzenden Totengottes Osiris; im unteren Streifen sitzt der Verstorbene selbst am Speisetisch, von Angehörigen begleitet oder von ihnen im Opfergang verehrt. Eine Umkehrung der Bildrichtung kommt hier nicht vor; vielmehr scheinen beide Darstellungstreifen parallel aufgefaßt.

Beispiele:

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|---------------|-----------|-----------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|--------------------------------|
| Bologna | Schenu | 1. kgl. Herold | (Taf. 5 b) | |
| Cairo 34058 | Nefermenu | Šdm-š | LACAU, Taf. 35 | Abydos |
| Cairo 34091 | Merire | Waffen- u. Bogen-träger d. Herrn der beiden Län-der | Taf. 44 | Abydos |
| Edinburgh | Amennebi | Erzarbeiter | BREASTED-RANKE, Gesch. Ägyptens ² , Abb. 221 | unbekannt |
| Leiden V 49 | Hekanacht | kgl. Aufwärter | BOESER, Taf. 11 | Abydos (?) |
| London BM 289 | Bak-kai | Oberkoch und Kellermeister im Haus der Königin Teje | BUDGE VII, 20 | Herk. unbek. Zt. Amenoph. III. |

¹⁸⁵ Bei Ahmose, der sich in seinem Auftreten von einem gewöhnlichen Privatmann nicht unterscheidet, dürfte es sich allerdings nur um den Träger eines geerbten Titels handeln, mit dem sich Macht und Vermögen nicht nennenswert verbanden. (Vgl. die modernen „Prinzen“). Die Stele ist die einzige dieser Art, welche statt der Uzataugen die geflügelte Sonnenscheibe zeigt. Ihre Verwendung ist weniger durch die königliche Verwandtschaft des Besitzers ermöglicht, als dadurch daß in der Zeile darunter der Name des Königs steht.

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|---------------|---------|-----------------------------------------|---------------------------|-----------------------|
| London BM 906 | Sapair | Oberpilot des Herrn der beiden Länder | BUDGE VII, 17/18 | Zt. Amenophis II. (?) |
| Stuttgart | Nebseni | Polizist S.M., Spendenträger des Königs | ders., I, Nr. 22, Taf. 13 | |

Daß der Typ nur aus Abydos und nicht ausdrücklich aus Theben belegt ist, ist wohl nur Zufall¹⁸⁶. Immerhin wäre es verständlich, wenn er am Orte der Osiris-Verehrung bevorzugt worden wäre. Wenn auch Leute mit höheren Titeln auf diesen Stelen vorkommen, so haben wir doch grundsätzlich nicht andere Arbeit vor uns als bei den Typen I und II.

Typ IV¹⁸³

Diese Stelen unterscheiden sich vom Typ III allein dadurch, daß sie in einem der beiden Bildstreifen anstatt einer gerichteten Darstellung eine bewußt symmetrische aufweisen. Sowohl die Anbetungsszene, als auch die Speisetischszene mit dem Toten betrifft dies. Wenn es sich um die Anbetung von Göttern handelt (Typ IVa), sind die Götterfiguren von der Bildmitte nach den beiden Seiten zu gerichtet. In manchen Fällen tritt Anubis Osiris gegenüber, vereinzelt ist es auch Re-Harachte; manchmal ist das Bild des Osiris einfach verdoppelt. Bei der Anwendung der Antithese auf die Speisetischszene (Typ IVb) sind, im Gegensatz hierzu, die sitzende Hauptpersonen an den Bildrand gerückt, während die Opfernden von der Mitte auf sie zutreten. Oft ist diese Lösung unter der asymmetrischen Osiris-Anbetung angebracht, wie umgekehrt manchmal die antithetische Götteranbetung mit der Reihenanordnung im zweiten Streifen verbunden auftritt. Die Stelen sind also nicht durchgehend von oben bis unten antithetisch aufgebaut, sondern jeweils nur in einem einzelnen Streifen kommt ein antithetisches Bild vor. Ohne die Entstehungsdaten näher untersuchen zu wollen, ist wenigstens darauf hinzuweisen, daß die Stelen des Typ IV ihrem Stil nach größtenteils nicht aus der früheren 18. Dyn. stammen, sondern von der Wende zur 19. und aus noch späterer Zeit^{186a}.

Beispiele:

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|----------------------------|------------------------|--------------------------------------------------------------------|------------------------|------------------------------------------------------------|
| a) | | | | |
| Cairo 34057 | Neferhotep | Oberster d. Hälfte d. Hö-rigen des Amun | LACAU, Taf. 34 | Gurna, vertieftes Relief |
| Cairo 34051 ¹⁸⁷ | Hor u. Suti | Vorsteher der Arbeiten d. Amun (beide) | ders., Taf. 30 | Abydos, Zt. Amenophis' III., Granit, m. Scheintürumrahmung |
| Cairo 34096 | Nebanensu u. Amenhotep | Šdm-š des Amun (beide) | ders., Taf. 46 | unbek., Sandstein, vertieftes Relief |
| Leiden V 26 | Hui u. Saise | Schreiber des weißen Hauses u. kgl. Schreiber u. Scheunenvorsteher | BOESER, Taf. 3, Nr. 12 | „ |

¹⁸⁶ Daß die Anordnung des Typs in Theben nicht unbekannt war, zeigt die gemalte Stele im Grab des Neferrenpet (249; Taf. 2b), die wir als einzige ihrer Art antrafen. (Vgl. oben S. 21).

^{186a} Besonders zu nennen ist hier die Stele des Amenhotep aus der Zeit Thutmosis' IV. (Brit. Mus. 377 = A Guide to the Egyptian Galleries [Sculpture] 1909, Taf. 12), welche mit der gegengleichen Anbetungsszene im Oberteil und einer Inschrift darunter den Aufbau der Felsgräberstelen besitzt. Ihrem Charakter als selbständigen Stein entsprechend ist unten jedoch die antithetische Speisetischszene (mit dem Speisenden am Bildrande!) hinzugefügt. Der Typ der Felsgräberstele zeigt bei dem offenbar in kgl. Werkstatt gefertigten Stück seinen Einfluß, nicht ist es für diesen aber Vorbild gewesen.

¹⁸⁷ Vgl. die Parallelstele PSBA 8, 143–163; dazu PIERRET, Rec. de Trav. I, 70.

| Museum | Name | Titel | Veröffentlichung | Herkunft und Datum |
|-------------------------------|------------|---------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------|
| London BM 513 | Sobekhotep | Schreiber d. Weinkammer | BUDGE, Hierogl. Texts IV, 44, BUDGE, Egypt. Sculpt. Brit. Mus., Taf. 29 | angebl. Theben, vertieftes Relief |
| b) | | | | |
| Cairo ¹⁸⁸ 34098 | Nehemawai | Bogentruppenoberst, Stallmeister usw. | LACAU, Taf. 46 | Abydos, vertieftes Relief |
| Leiden V 107 | Ptahmeri | Offizier | BOESER, Nr. 5, Taf. 8 | unbek. |
| Paris Louvre C 286 | Amenmose | Rindervorsteher des Amun | MORET, Bull. inst. franç. 30, 725 ff. u. Taf. BOREUX, Catal.-Guide I, 156 | |

Bei verhältnismäßig wenigen der Belegstücke von Typ I bis IV ist die lokale Herkunft bekannt und nirgends die Art der Gräber, denen sie zugehören. Die Stücke aus Theben und Abydos unterscheiden sich bei ihnen jedenfalls nicht grundsätzlich. Für die Stücke aus Theben läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß sie nicht in den thebanischen Felsgräbern der Grundform angebracht waren. Ihre Inhaber gehören im allgemeinen zu einer einfacheren Berufsschicht als die Inhaber der Felsgräber der Grundform, die ja zu den höchsten Würdenträgern des Staates zählten. Für eine Lokalisierung der selbständigen Stelen kleinen Formates könnten die Felsgräber des Einraumtyps in Frage kommen. In solchen Gräbern, die ja auch einfachen Leuten gehörten, lassen sich gelegentlich stelenförmige Abarbeitungen an den Wänden feststellen, welche gut zur Aufnahme solcher Steine geeignet erscheinen¹⁸⁹. Die Wand, an der die Stelen angebracht waren, müßte dann die Hauptkultstelle gewesen sein. In den Einraumgräbern sind jedoch tiefere Nischen für kleine plastische Bildwerke viel häufiger. Diese Gräber sind danach sicherlich nicht der eigentliche Herkunftsort dieser Stelen. Von den Gräbern, die in Theben in der Ebene nach dem Fruchtland zu gelegen haben, wissen wir so gut wie nichts. Die Gehöft-¹⁹⁰ und Kapellengräber¹⁹¹ scheinen dabei ebenfalls nicht die Bestattungen des einfachen Volkes beherbergt zu haben. Die Grabanlagen der niederen Beamten, Priester, Handwerker, Soldaten und Diener, die wahrscheinlich wie in älteren Zeiten um den Totentempel des jeweiligen Königs angelegt waren, sind, so können wir nur vermuten, wohl einfache, aus Nilschlammziegeln errichtete Gebäude gewesen, ähnlicher Art, wie sie aus späterer Zeit in Deir el-Medine bekannt sind. Hier waren offenbar Stelen kleinen Formates an den Hauptkultstellen in die Wände eingelassen.

Der Zugehörigkeit der selbständigen Stelen kleinen Formates zu einer ganz anderen Gräbergruppe als den Felsgräbern entspricht die völlige Verschiedenheit des Aufbaus der Stele in beiden Gruppen: bei den Felsgräberstelen Überwiegen des Schriftfeldes, bei den kleinen Steinen starkes Zurücktreten der Inschrift gegenüber der Darstellung; hier die Bevorzugung der Antithese, dort Anwendung von nach einer Seite ausgerichteten Darstellungstreifen. Wenn Typ IV, welcher zeitlich etwas später anzusetzen war als Typ I bis III, die Antithese zu Hilfe nimmt, so zeigt ihre Verwendung in nur einem Teile des Steins, daß der Typ nicht für die Felsgräberstelen Vorbild gewesen sein kann und die Antithese hier sekundär, wahrscheinlich umgekehrt unter Beeinflussung durch unsere Felsgräberstelen, auftritt.

Ist das Ergebnis unseres Umblickes auf die selbständigen kleinen Stelen des NR somit negativ, so hat der Vergleich doch geholfen, die thebanischen Felsgräberstelen in ihrer Eigenart noch schärfer hervortreten zu lassen, und jedenfalls gezeigt, wo der Ursprung der Felsgräberstelen nicht zu suchen ist¹⁹².

¹⁸⁸ Weitere Cairener Stücke der Art sind Cairo 34059–34063; 34073; 34076, deren Inhaber meist Soldaten waren.

¹⁸⁹ Vgl. z. B. Grab 248.

¹⁹⁰ Nach Art des Grabes des Tetaki (15).

¹⁹¹ Nach Art der von MÖLLER 1911 bei Gurna ausgegrabenen, von denen Vertreter in der 18. Dyn. allerdings noch nicht nachgewiesen sind.

¹⁹² Die Frage nach stilistischen Merkmalen für die zeitliche Abfolge, die in diesen Typen-Überblick nicht berücksichtigt ist, muß besonderer Behandlung vorbehalten bleiben.

II. Stelen aus der Zeit vor dem NR.

Wie die Stelen aus dem früheren NR, so zeigen auch die Stelen noch älterer Zeit, daß die thebanischen Felsgräberstelen nicht auf der Übernahme eines fertigen Stelentyps beruhen. Unter den Privatstelen des MR kommen die Stelen des sogenannten „Zwei-Felder-Typs“, die wir bei der Beschreibung der Felsgräberstelen bereits heranzogen, den thebanischen Felsgräberstelen hinsichtlich ihres Aufbaus am nächsten. Der dort bereits angestellte Vergleich ergab so viele Gegensätze¹⁹³, daß eine Herleitung der Felsgräberstelen aus jenem Typ nicht in Erwägung gezogen werden kann. Die Unterschiede lassen sich aber auch in keiner Weise durch eine Entwicklung erklären, die etwa eine innere Umschichtung der Bestandteile bewerkstelligt hätte. Der Versuch, bei den Felsgräberstelen die Anordnung der Darstellung im oberen Teil und der Inschrift im unteren als einfache Vertauschung zu erklären¹⁹⁴, wobei die kleinen Stelen des NR (Typ I) dann eine relativ kleinere Inschrift erhalten hätten und die Felsgräberstelen eine etwas längere, würde die Sachlage zu sehr vereinfachen¹⁹⁵, vor allem aber deshalb dem wirklichen Hergang nicht gerecht werden, weil wesentliche Voraussetzungen der Felsgräberstelen dabei außer Acht gelassen sind. Wenn sich also nirgends Stelen nachweisen lassen, die als selbständige Steine mit den Felsgräberstelen vergleichbar sind, so kann ihre Entstehung nur in dem Zusammenkommen verschiedener Einzelbestandteile formaler und inhaltlicher Art gesucht werden.

b) Die Herkunft der formalen und inhaltlichen Bestandteile.

I. Der Aufbau.

Die Anordnung einer längeren Inschrift im unteren und einer antithetisch aufgebauten Darstellung im oberen Teile der Stele ist nicht erst in den thebanischen Gräbern geschaffen worden. Jedoch waren es nicht private Totenstelen, die diesen Aufbau besaßen, sondern königliche Stelen mit ganz anderen Aufgaben. Die Verteilung von Darstellung auf die obere und Inschrift auf die untere Hälfte des Steins scheint schon in früher Zeit Grundsatz gewesen zu sein. Wenn auf der ältesten bekannten Königsstela mit Darstellung und längerer Inschrift, der Stele Königs Pepis I. aus Koptos¹⁹⁶, Darstellung und Text einerseits und Stelenform andererseits auch noch nicht zur Deckung gebracht sind, so ist doch schon hier diese Verteilung vorhanden. Die antithetische Doppelgruppe, die hier im Giebfeld noch fehlt, finden wir bei der Stele Sesostri's III. aus Deir el-Bahari¹⁹⁷ ausgebildet¹⁹⁸. Ist hier im äußeren Umriß der Stele die bündige Form noch nicht erreicht, so liegt bei Königsstelen wie der „poetischen Stele“ Thutmosis' III. der Typus dem Aufbau nach, wie er den Felsgräberstelen zu Grunde liegt, vollendet vor. Daß man für Königsstelen einen solchen Aufbau erfand, ist aus ihrem Zwecke erklärlich. Auf ihnen sollte einem längeren Texte, dessen Inhalt nicht in wiederkehrenden religiösen Formeln, sondern in einmaligen juristischen oder historischen Feststellungen bestand, gewichtige Bedeutung verliehen werden. König Pepi I. legt Bestimmungen für den Totenkult seiner Mutter fest; König Sesostri's III. solche für den Kult Mentuhoteps III., und Thutmosis III. bekundet durch die dem Reichsgott Amun in den Mund gelegten Hymnen seine Kriegstaten und Siege. Die Inschrift mit solchen dokumentarischen Feststellungen sollte sinnfällig unter ein religiöses Motto gestellt sein, für das man in der antithetischen Darstellungsgruppe mit der Verehrung eines zum Gehalt des Textes in Beziehung stehenden Gottes durch den König eine klassische,

¹⁹³ Vgl. oben S. 34/5. — Von einer Vorführung dieser MR-Stelen kann abgesehen werden, da mit der mehrfach genannten Arbeit von MÜLLER eine Vorarbeit über diese Stücke vorliegt im Gegensatz zu den Stelen des frühen NR, für die etwas Entsprechendes fehlt.

¹⁹⁴ So spricht H. W. MÜLLER, a. O. 190, Anm. 2 reichlich bildhaft davon, daß die Embleme am oberen Rande der Stele im Laufe des MR eine „Anziehungskraft“ auf die Darstellung ausgeübt hätten.

¹⁹⁵ Eine Erklärung für die Antithese der Felsgräberstelen wäre dabei nicht zu finden.

¹⁹⁶ WEILL, Décrets Royaux, Taf. 7 (Cairo 41890). Hier Taf. 5 c.

¹⁹⁷ NAVILLE, Deir el Bahari; XIth Dynasty Temple I, Taf. 24 u. III, Taf. 15, 1.

¹⁹⁸ Die Inschrift ist hier altertümlich in senkrechten Zeilen geschrieben. Als Beispiel für die angebliche „Anziehungskraft“ der Embleme auf die Darstellung hat H. W. MÜLLER a. O. auch diese Stele angeführt. Abgesehen davon, daß nichts dazu berechtigt, bei einer Königsstela die Anbringung der Darstellung im oberen Teil als ein sekundäres Stadium anzusehen, sind gerade hier die Darstellungen von den Emblemen besonders deutlich, durch den „Himmel“, abgegrenzt!

oft wiederholte Formulierung fand¹⁹⁹. Wie die Texte auf den dokumentarischen Königsstelen je nach dem besonderen Zweck der Stele wechseln konnten, so ist dieser königliche Stelentypus auch nicht als Ganzes, weder hinsichtlich der Texte noch der Götter- und Königsfiguren, sondern allein in seinem formalen Gerüst für die neue Schöpfung in den thebanischen Gräbern maßgebend gewesen. Welche Freiheit bei der Anlehnung an diesen Typ obwaltete, bezeugt am besten der Umstand, daß die im antithetischen Anbetungsbild auf den Felsgräberstelen verehrten Götter nicht stehend, wie meist auf den Königsstelen, sondern im allgemeinen sitzend gegeben sind.

Der Vollständigkeit halber sei hier eine andere Stelengruppe erwähnt, bei welcher die antithetische Doppelung im Darstellungsfeld auch eine wichtige Rolle spielt und die dabei zu den thebanischen Felsgräberstelen ohne Beziehung ist: die im MR im Wadi Maghāra von Teilnehmern an Wüstenexpeditionen herrührenden Felsstelen²⁰⁰. Es haben sich hier im entlegenen Wüstengebiet Privatleute, die sich dabei als Repräsentanten des ägyptischen Königs fühlen mochten, den für feierliche Staatsmanifeste des Königs reservierten Stelenaufbau mit der aus zwei Anbetungsbildern bestehenden Doppeldarstellung angemacht. Daß die thebanischen Felsgräberstelen zu dieser erstmaligen Übernahme königlicher Formen für nichtkönigliche Zwecke ohne Beziehung sind, geht einmal daraus hervor, daß hier der die Stele stiftende Reisende nicht seine eigene Figur, sondern die seines Königs den Wüstengöttern gegenüberstellte²⁰¹. Weiter liegt ein wesentlicher Unterschied darin, daß bei den Felsstelen im Wadi Maghāra die beiden verehrten Götter stets an der Außenseite der Stele stehen und die Figur des verehrenden Königs von der Mitte nach beiden Seiten auf sie zutritt. Diese Anordnung erklärt sich daraus, daß die umgebende Fläche rauhe Felswand war, von der man die Stele durch Verbindung der Rückenlinie der Götterfiguren mit der seitlichen Stelengrenze absetzte²⁰².

II. Die Darstellungen.

Von der Gruppe der Königsstelen, die das Vorbild für den Aufbau der Felsgräberstelen abgaben, sind uns nur zufällige Belege erhalten, so daß die Zwecke, denen sie dienen, und die Götterfiguren und Texte, mit denen sie dementsprechend versehen werden konnten, nicht umfassend bekannt sind. Es sind dabei keine Anzeichen vorhanden, daß königliche Stelen im Giebfeld den König vor Osiris und Anubis zeigend, in den königlichen Totenkulttempeln Verwendung gefunden hätten. Die Königsstelen sind vielmehr betont diesseitig eingestellt, und der Gott, vor den der König tritt, ist meist der ins irdische Leben eingreifende Reichsgott Amun oder ein anderer, das Leben beherrschender Gott. Die Bilder des Osiris und Anubis auf den thebanischen Felsgräberstelen müssen also einen anderen Ursprung haben, als ihn die Herkunft des formalen Aufbaus nahelegen könnte.

Osiris und Anubis erscheinen auf Privatstelen seit dem MR häufig. Das Verhältnis unserer Felsgräberstelen zu diesen Stelendarstellungen ist daher zu untersuchen. In seiner mehrfach genannten Arbeit hat H. W. MÜLLER (S. 197ff.) auch die Götterfiguren auf den Stelen des MR behandelt, allerdings vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der Stelendekoration. Das Auftreten von Götterfiguren auf Stelen bietet aber, gerade nach der inhaltlichen und kulturgeschichtlichen Seite betrachtet, ein nicht geringes Interesse, da sich hier tiefergreifende Vorgänge widerspiegeln.

Die Götterfiguren sind auf den Privatstelen des MR²⁰³ in ihrer ursprünglichen Bedeutung schon nicht mehr klar erkennbar, während die königlichen Stelen, von denen sie ihrerseits

¹⁹⁹ Weitere Beispiele:

| | | | |
|-----------------|--------------------------------------|--|-------------------------|
| Stele des | | | |
| Ahmose, | Cairo 34002; | | vor Königin Tetischeri, |
| Thutmosis' III. | 34013; | | vor Ptah |
| Amenophis' III. | 34025 recto. | | vor Amun |
| Tutanchamun | 34183 | | vor Amun u. Mut |
| usurpiert von: | | | |
| Haremheb | | | |
| Merenptah | 34025 vs. sog. „Israelstele“ | | vor Amun |
| Ramses' II. | BMMA II, Nov. 1935, Abb. 9 u. S. 12. | | vor Amun |

²⁰⁰ GARDINER-PEET, *Inscr. of Sinai* Taf. 41. (Nr. 126); Taf. 43 (Nr. 120); Taf. 45 (Nr. 122) u. a.

²⁰¹ Die Stifterfigur ist manchmal klein im unteren Teil abgebildet.

²⁰² Vgl. auch o. S. 40.

²⁰³ Es sind hierbei nur Totenstelen ins Auge gefaßt und Weihstelen aus Tempeln und Kapellen grundsätzlich ausgeschlossen.

übernommen sind, besser den Sinn ihrer Verwendung zeigen. Während sie auf den privaten Totenstelen vielfach tatsächlich zu reiner Dekoration herabgesunken sind, bilden die Götterfiguren auf den Königsstelen, von denen sie herkommen, sichtbar Teile eines in der Darstellung festgehaltenen Vorganges. Auf den Königsstelen kann in der bildlichen Darstellung ein König zu einem Gotte in Beziehung treten, indem er ihm Opfergaben übergibt²⁰⁴, wogegen er von dem Gotte mit geistigen Kräften beschenkt wird. Welche der beiden Möglichkeiten gewählt ist, hängt von dem Anlaß der Stelenerrichtung ab, der meist aus der im unteren Teil aufgeschriebenen Inschrift hervorgeht. Dankt der König dem Gotte für ein Ereignis, so liegt es ihm ob, zu spenden; ist dagegen der Gott für eine Stiftung o. ä. in der Schuld des Königs, so überreicht der Gott dem König in symbolischer Form Leben, Dauer, Glück usw. Die Darstellung von Gott und König dient also dem Leistungsausgleich zwischen zwei Partnern eines irdisch-überirdischen Verhältnisses. Eine Eigenart dieser Wiedergaben ist, daß in den Fällen, wo der König opfert, meist eine vollbildliche Darstellung gegeben ist, während in denen, wo er vom Gott geistige Kräfte empfängt, der Sachverhalt gern in einer zwischen Bild und Bilderschrift schwebenden Form zum Ausdruck gebracht ist. Wenn der Gegenstand der Darstellung im Giebfeld die Beziehung des Königs zu den Totengöttern ist, tritt die ebengenannte Art gern auf, obwohl man nach dem eben Gesagten gerade die vollbildliche erwarten würde. Der Name des Königs im Serech, der Palastfassade, oder im Königsring steht hier dem ideographisch geschriebenen Namen des Osiris oder Anubis gegenüber oder wird von diesen Namen umgeben, während die bilderschriftlichen Götterfiguren dem König eines der symbolischen Zeichen entgegenhalten.

In dieser Art ist auf seinen „Grenzstelen“ schon König Zoser dem Anubis gegenübergestellt²⁰⁵. Eine Leistung des Königs für den Gott ist hier in einem unteren inschriftlichen Teile nicht angegeben; durch die Setzung der Stele war diese aber an sich schon deutlich. Die große Stele des Königs Neferhotep (13. Dyn.) aus Abydos²⁰⁶, die von den Leistungen des Königs für Osiris berichtet, ist ein Beispiel für die Verbindung des Königsnamens mit dem des Osiris. Hier äußert sich die Beziehung des Gottes zum König nicht in einer Darreichung, sondern der König wird einfach als vom Gotte „geliebt“ bezeichnet.

Wie die Übertragung der Darstellung des Verkehres von König und Gott auf eine Privatstele vor sich gegangen ist, läßt sich deutlicher kennen. Dasseit dem Ende des AR einsetzende Bedürfnis nichtköniglicher Ägypter, an königlichen Lebensformen teilzuhaben, ist auf verschiedenen Gebieten wahrzunehmen. Im Zuge dieser Bewegung des MR liegt die Tendenz, Feldherren oder hohe Beamte an den auf realen Vorgängen beruhenden Beziehungen zwischen König und Göttern sichtbar auf den Stelen teilnehmen zu lassen. In einigen Fällen, wo ein Würdenträger auf diese Weise in das Verhältnis zwischen König und Gott mit einbezogen ist, ist der Charakter der Stele als eines königlichen Denkmals insofern gewahrt, als in der das Ganze beherrschenden Hauptdarstellung der König dem Gott vollbildlich gegenübergestellt ist. Der Würdenträger, der auf dem Stein besondere Ereignisse meldet, tritt dabei mit seinem Bild und seiner Inschrift gegenüber dem offiziellen Bild zurück²⁰⁷. Wahrscheinlich war es in vielen Fällen nicht der König selbst, sondern der siegreiche Feldherr oder glückliche Beender irgend einer Mission, welcher die Stele im Namen des Pharaos ausführen ließ²⁰⁸. Es erklärt sich so das geringere Interesse an der Darstellung von König und Gott, welche dann zu Gunsten von Bild und Inschrift des Beamten mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Wo schließlich vollbildliche Darstellung im Giebfeld durch sinnbildliche ersetzt wurde²⁰⁹, trat der Charakter als Privatstele noch deutlicher in Erscheinung. Götter- und Königsnamen sind jetzt nur noch nebensächliche Zutaten²¹⁰.

²⁰⁴ So schon auf der Stele Pepis I. aus Koptos.

²⁰⁵ LAUER, *La Pyramide à degrés I*, Abb. 211, S. 189.

²⁰⁶ PIEPER, *Die große Inschrift des Königs Neferhotep aus Abydos*, Taf. A.

²⁰⁷ Siegesstele Sesostri' I. in Wadi Halfa, gesetzt von General Mentuhotep (Florenz). Vgl. BREASTED, *PSBA* 23, 230. — Stele der Zeit Sesostri' II., gesetzt anlässlich der Errichtung von Denkmälern in Punt. BIRCH, *Catal. Egypt. Antiqu. Alnwick Castle*, Taf. 4. — Auch im NR begegnen gelegentlich Stelen, wo bei Anbetung eines Gottes durch einen Privatmann die an sich nicht mehr notwendige Vermittlung des Königs eingeschaltet ist. Vgl. z. B. die Stele des Neferchaut in Budapest, abgebildet von MAHLER in: *Különlenyomat a Törteneti Szemle* 1929, S. 3; den Text s. Urk. IV, 989.

²⁰⁸ Stele der Zeit Amenemhets II., anlässlich einer Rückkehr von einer Punt-Expedition gesetzt von Chentichetiu, BIRCH a. O. Taf. 3.

²⁰⁹ MARIETTE, *Monuments divers*, Taf. 106 C. — BUDGE, *Hieroglyphic Texts IV*, 22. — BUDGE a. O. IV, 10.

²¹⁰ Die Stele des Ichernofret (Berlin 1204), bei welcher die im Text mitgeteilte Tätigkeit des Inhabers für König und Gott Königsnamen und Götterbild motiviert, stellt einen Grenzfall dar.

Wenn bei Stelen wie den vorgenannten die Anbringung von Götter- und Königsfigur auf dem Stein durch die Leistung des Steleninhabers eine Motivierung besitzt, fehlt eine solche vollkommen bei den privaten Totenstelen, die auf diese Bilder jedoch nicht verzichten. Bei der Verwendung des Königsnamens zusammen mit hieroglyphischen Bildern des Osiris und Anubis ohne hinreichenden Anlaß trat eine Entleerung ein, die diese Stelenbestandteile zu einem reinen Requisit herabsinken ließ²¹¹. Der von MÜLLER ganz richtig beobachtete Auseinanderfall von Königsname und Göttername, das Übergehen zu rein dekorativer Antithese, findet auf den Privatstelen seine Erklärung in dem Wegfall der Gründe ihres Auftretens, die einmal bestanden hatten, in der Leistung des Königs für den Gott, an welcher der Privatmann in irgendeiner Weise beteiligt gewesen war.

Mochte die Konzessionsbereitschaft, die in der Übertragung der Darstellung eines gott-königlichen Vorganges auf private Totenstelen liegt, einer Staatsraison zu verdanken gewesen sein, so hat den Besitzern der Stelen ebenso sehr wie an dem Ausdruck politischer Macht aus religiöser Notdurft daran gelegen, im Bilde die Nähe der Totengötter zu genießen. Der Wunsch, im eigenen Bilde unmittelbar vor den Totengöttern zu stehen, ist das latente Ziel²¹², das aber erst im Laufe einer weiteren Entwicklung erreicht wird. Die Versuche, die sinnlos gewordenen Darstellungen im Giebfeld mit neuem Sinn zu erfüllen und die Götter in Beziehung zum Besitzer der Stele selbst zu bringen, sind zu Ende des MR verschiedener Art. So erklärte man die Götterfiguren als Spender des *hṯp-dj-nsw-t*, indem man diese Formel anstatt des Königsnamens zwischen die Götter setzte²¹³. Oder man brachte, ohne eine direkte Beziehung herzustellen, den Namen des Steleninhabers neben den Bildern der Totengötter an²¹⁴.

Der Umschwung, der die letzten Widerstände beseitigte und schließlich einem jeden Steleninhaber ermöglichte, sein Abbild in einer Gebetsszene mit den Totengöttern auf den Stelen zu vereinigen, vollzieht sich nicht sichtbar vor unseren Augen. Es kann aber kein Zweifel sein, daß die politischen und kulturellen Verhältnisse der Hyksos-Zeit die Entwicklung in dieser Richtung beschleunigten. In den Zeiten, wo eine staatliche Autorität nur in beschränktem Umfang vorhanden war, standen den Wünschen in dieser Richtung keine Hindernisse entgegen. Es scheint darüber hinaus, als ob die jetzt in Oberägypten herrschenden ephemeren reguli, welche — wahrscheinlich aus lokalen Amtsträgern erstanden — nicht im Besitze echter Königs-traditionen gewesen sind, dieser Entwicklung noch Vorschub geleistet hätten. Von „König“ Merhotepre (13. Dyn.) ist eine Stele erhalten (Cairo 20044), auf welcher der Inhaber dem Upuaut vollbildlich als Menschen mit Schakal- oder Wolfkopf entgegentritt²¹⁵. Das Gleiche ist der Fall auf der Stele des „Königs“ Upuautemsaf (17. Dyn.), der nicht lang vor der Befreiung Ägyptens von den Hyksos gelebt haben kann²¹⁶. Spielen die Inhaber dieser Stelen sich auch als Könige auf, so zeigt schon die Verwendung dieser primitiven Steine für ihr Grab doch, wer sie eigentlich waren. Wenn hier Besitzer von Grabsteinen vor einen der Totengötter treten, eine Lösung, die bei den Königsstelen der vorausgegangenen Zeit in dieser Art nicht anzutreffen ist, so sind es im Grunde die während des MR latent vorhandenen Wünsche einer nichtköniglichen Schicht, welche damit ihre Erfüllung fanden²¹⁷. Mit diesem Schritt wurden zugleich die Götterfiguren aus ihrer Zwitterstellung zwischen Schrift und Bild befreit und zum vollwertigen Teile einer Anbetungsszene erhoben. Bei Upuaut-Anubis äußert sich das auch darin, daß der Gott nicht mehr, wie es das Ideogramm der Schrift erfordert, als Tier, sondern als Mensch mit Tierkopf gegeben wird.

Zeigen die vorhandenen Beispiele auch allein den schakalgestaltigen Totengott in der Anbetungsszene und nicht Osiris, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß die Stelen des frühen NR nach Typ III im Zuge der gleichen Entwicklung das Bild der Anbetung des Osiris erhalten

²¹¹ Ein besonders krasses Beispiel für das Auftreten von Götterbildern im Stelenrund ohne einen inneren Sinn ist die Stele München Nr. 8 (DYROFF-PÖRTNER II, Taf. 5), auf welcher Osiris, Min und Anubis ohne erkennbare Funktion zusammenhanglos erscheinen.

²¹² Deutlich zeigen es auch die MR-Stelen aus Abydos, auf denen der Steleninhaber zu Osiris betet, ohne daß dessen Bild selbst auf der Stele zu sehen ist (z. B. Berlin 1191; Cairo 20180). Die Inschrift des angeführten Berliner Stücks erklärt den Vorgang: der Tote betet in Richtung auf die „große Treppe“, wo der Gott an den Festen zu erscheinen pflegt.

²¹³ Cairo 20085 (13. Dyn.). Hier tritt bereits das Bild des Toten auf. Er betet die Götter aber noch nicht an.

²¹⁴ Louvre C 6, GAYET, Stèles XII^e me Dyn., Taf. 10. Nach MÜLLER ebenso Louvre C 40.

²¹⁵ In der 13. Dyn. scheint Upuaut die Rolle des Anubis ganz übernommen zu haben, sind ja beide Götter in der bildlichen Darstellung als Tier bereits in der 12. Dyn. vollkommen zusammengefallen.

²¹⁶ BUDGE, Hierogl. Texts IV, 25, Brit. Mus. 281. Weiter Cairo 20044.

²¹⁷ Einen Privatmann vor Upuaut-Anubis vgl. PRISSE, Monum. Egypt. Taf. 9.

haben müssen²¹⁸. Wenn der gewöhnliche Tote mit Osiris auch schon seit langem in religiösen Texten identifiziert wurde, so ist es doch erst eine Errungenschaft des beginnenden NR, daß der nichtkönigliche Ägypter sich im Bild vor den Totengöttern verewigen darf²¹⁹.

Nachdem die Vorgeschichte des Anbetungsbildes als geklärt gelten kann, wäre es wünschenswert zu wissen, wie der Übergang auf die thebanischen Felsgräberstelen im einzelnen erfolgte. Dürfen frühe Stücke der selbständigen Stelen nach Typ III als Bahnbrecher des Anbetungsbildes gelten und gelangte es von hier aus unmittelbar auf die thebanischen Felsgräberstelen, oder wurde es erst in Wandbildern der Felsgräber verwandt, ehe es, dem von Königsstelen genommenen Schema entsprechend, in die Felsgräberstelen eingesetzt wurde? Nach Lage des Materials lassen sich sichere Antworten auf diese Fragen nicht geben. Der zuletzt angedeutete Vorgang ist dabei wohl der wahrscheinlichere²²⁰. Denn beim Anbetungsbild auf den Felsgräberstelen wie auf den Grabwänden hatten wir mehrfach Anzeichen dafür gefunden, daß das Doppelbild nicht von den Stelen aus auf die Wände übergriff, sondern als ursprünglich selbständiges Wandbild dort eingefügt worden ist.

Für das antithetische Bild des Toten am Speisetisch, welches auf Felsgräberstelen in Theben übrigens auch nur vereinzelt begegnet, bedarf es keiner weitausholenden Herleitung. Wie die Speisetischszene im AR in die Scheintür eingesetzt und damit zur vorherrschenden Kultstellenmarkierung geworden war, war sie im MR ebenso eine der häufigst verwendeten Stelendarstellungen geworden. Der Übergang der Speisetischszene auf die Stele ist leider nicht sichtbar zu verfolgen. Es ist dabei keineswegs erwiesen, daß sich die Verbindung des stelenförmigen Steins mit dem Bilde erst im MR vollzogen habe. Bei der Besprechung der Stele „Rom 3“ durch H. W. MÜLLER (a. O. 188) kann z. B. der falsche Eindruck entstehen, als ob im frühen MR das auf Stelen anzutreffende Scheintürprinzip den Übergang der Speisetischszene auf die Stele herbeigeführt habe. Es sollte zu denken geben, daß die Speisetischszene bereits auf der oberägyptischen Bankfield-Stele aus der 2. Dyn.²²¹ vorhanden ist. Das Fehlen von Stelen mit der Szene in der Folgezeit bis zum MR²²² kann also nicht ausschlaggebend sein. Neben der memphitischen Tradition der Scheintür mit der Speisetischszene gab es wahrscheinlich eine andere, welche die alte Verbindung von Speisetischszene und Stele dem MR überlieferte.

Wie im MR ist die Speisetischszene auch im NR auf allen Arten von Privatstelen anzutreffen. Wenn die Szene verdoppelt gelegentlich schon im MR in königlichen Bauten erscheint,²²³ so ist doch nicht anzunehmen, daß die Doppelung der Szenen auf den Felsgräberstelen sich hieran angeschlossen habe. Vielmehr dürfte eine Analogiebildung nach den Doppelbildern mit der Anbetung von Göttern vorliegen.

III. Die Embleme.

In unserer Beschreibung (S. 41 ff.) haben wir die auf den Felsgräberstelen erscheinenden Embleme nur festgestellt, ohne sie zu erklären und nach ihrer Herkunft zu fragen. Doch hatten wir für die Verwendung der Uzataugen und der geflügelten Sonnenscheibe, welche auf den Felsgräberstelen nach den gleichen Grundsätzen wie auf anderen Stelen erfolgte, eine Verschiedenheit des Gebrauchs bemerkt, die uns aus der verschiedenen Herkunft und Bedeutung der Embleme verständlich werden wird.

Die Uzataugen. Daß die Uzataugen, welche seit der späteren 12. Dyn. den oberen Abschluß von Stelen bilden, von den Scheintüren übernommen sind, auf denen sie seit der 6. Dyn. zu

²¹⁸ Mag es sich bei Stelen aus dieser Zeit, wo Min oder Ptah angebetet wird, auch um Weihstelen von Kapellen handeln, so zeigt sich doch auch in ihnen das Streben, den Privatmann unmittelbar vor einen Gott zu bringen. Vgl. mit Min: Berlin 7287; — PRISSE a. O. Taf. 8 (hier allerdings mit Prinzessinnen). — Mit Ptah: Stele in Graz (BISSING, Ancient Egypt 1914, Abb. 11).

²¹⁹ Als einzige Fälle, wo Osiris auf einer Grabstele des MR angebetet wird, sind mir bekannt 1. die Stele eines Wahka in Stockholm (Nr. 15) und 2. die Stele des Fürsten Wahka I. von Qāw (Vgl. STECKEWEH, Die Fürstengräber von Qāw Taf. 17a. — jetzt Turin). — Während im ersten Falle die Figur des Osiris in Beziehung zum Königsring (Amenemhet III.) gezeigt ist und der Betende somit mehr Zuschauer ist, ist für den zweiten Fall bezeichnend, daß der Inhaber ein lokaler Amtsträger ist, der auch in seiner baulichen Anlage mit dem Königtum in Wettstreit trat.

²²⁰ Die Doppelszene der Anbetung des Osiris im Grab des Tetaki (15), die man als Beleg für früheres Auftreten als in den Felsgräberstelen heranziehen könnte, muß ausscheiden, da die Datierung des Grabes umstritten ist.

²²¹ GARDINER, JEA 4, 256 u. Taf. 55. Zur oberägyptischen Herkunft, die SCHARFF, Studies Griffith 355/6 ablehnt, vgl. JUNKER, Giza II, 16.

²²² Vgl. dazu, daß die „Stèles-Maisons“ mit der Speisetischszene auf der Schmalseite entsprechende Stelen zur Voraussetzung haben.

²²³ GAUTIER-JÉQUIER, Fouilles de Licht, Mém. Inst. Franç. 6, 96, Abb. 111.

erscheinen pflegen, ist nicht zu bezweifeln. Wie BLACKMAN gezeigt hat²²⁴, hat das blickende Augenpaar im AR nicht eine allgemeine Schutzbedeutung, sondern der Verstorbene blickt wirklich aus seinem Grabe mit ihnen heraus, sei es, daß dabei an seine Mumie oder an seine Statue gedacht ist. Die gleiche Bedeutung ist bei der Anwendung der Uzataugen im MR lebendig²²⁵, und auch im NR ist eine Änderung hierin nicht eingetreten²²⁶. Während bei den Scheintüren der Gedanke, daß der Tote herauschaut²²⁷, seine volle Berechtigung hat, kann man bei den Stelen allerdings nicht daran denken, daß er sich hinter dem Stein befände. Mit der Loslösung der blickenden Augen von einer konkreten Gestalt des Toten (Mumie oder Statue) im Grabe konnten sie umso eher eine feste Verbindung mit dem neuen Träger, der Stele, eingehen.

Ein Bedenken gegen die Auffassung der Uzataugen als der blickenden Augen des Toten, auf welches BLACKMAN nicht eingegangen ist, muß hier besprochen werden. Wenn es der Tote ist, der aus der Scheintür herauschaut oder dessen Augen mit der Stele verbunden sind, warum sind dann die beiden Augen anstatt in der gewöhnlichen Form menschlicher Augen in der besonderen Gestalt der Uzataugen gegeben? Ist das Uzatauge in seinen Bestandteilen bis jetzt auch nicht restlos zu erklären²²⁸, so deuten die verständlichen Teile doch darauf hin, daß eine Verbindung von Menschen- mit Falkenauge bei ihm gemeint ist. An das Horus-Auge, welches als Gegenstand mythologischer Vorgänge gilt und das zum Inbegriff alles Heiligen wurde, läßt auch die Bezeichnung des Paares als „die beiden Heilen“ denken²²⁹. Daß das Augenpaar mit seinen Beziehungen zu uralten Vorstellungen des Götterglaubens bei seinem frühesten Auftreten auf privaten Scheintüren und Särgen in der 6. Dyn. erstmalig ausgebildet worden sei, ist nicht anzunehmen. Es muß schon vorher angewandt worden sein, und nahe liegt, für die frühere Verwendung an königliche Bauteile zu denken. Nehmen wir an, daß die Uzataugen ursprünglich auf königlichen Scheintüren angebracht waren²³⁰, so hätte hier der König als der „große Gott“ aus dem Jenseits herausgeblickt mit den Augen, in denen sich Bestandteile des Menschen- und des Falken Auges vereinen. Daß die Uzataugen gerade seit Ende der 6. Dyn. auf privaten Scheintüren erscheinen, in einer Zeit, in der königliche Reservate mehr und mehr mißachtet wurden, kann als sichere Stütze für die Annahme der Herkunft von königlichen Bauteilen gelten. Damit wäre die besondere Form des blickenden Augenpaares hinreichend erklärt.

Als Uzataugen erhielten die blickenden Augen des gewöhnlichen Verstorbenen, der sie anwandte, einen Nebensinn. Als die Augen des höchsten Gottes wohnte ihnen schützende Kraft inne. Wie noch die heutigen Ägypter haben auch die alten dem aufleuchtenden Blick besondere Wirksamkeit zuerkannt. Seine bezwingende Kraft konnte schädigend wirken, aber auch Schädliches bannen. Im lebendigen Blick liegende abwehrende Kräfte sah man gerade an Türen gern wirksam²³¹. Um wieviel größer mußte die Schutzwirkung sein, wenn nicht gewöhnliche Menschaugen sie ausübten, sondern solche, die in Beziehung zum höchsten Gotte standen! Die Uzataugen auf den Stelen haben also eine zweifache Bedeutung; sie sind die Augen des Toten, zugleich aber schützende Embleme, welche eine Kraft ausstrahlen. Im MR und NR tritt dabei die Schutzbedeutung offenbar noch hinter der der wirklichen Augen des Toten zurück. In den Zeiten, wo die Stele den Verstorbenen noch lebendig repräsentierte, war es gerade das Augenpaar, das die Beseelung des Steins und die Bindung an die Persönlichkeit des Ver-


²²⁴ JEA 3, 252 ff.

²²⁵ BLACKMAN weist a. O. auf die Inschrift bei den Uzataugen am Pyramidion Amenemhets III. hin (Ann. du Service, 3, 207), welche den Wunsch ausspricht, daß der Tote die Sonne schaue.

²²⁶ Bei der Darstellung des Grabgebäudes in thebanischen Wandbildern der 19. Dyn. sind über der Grabpyramide gelegentlich die beiden Uzataugen angebracht, offenbar, da man ihnen wie beim Pyramidion Amenemhets III. die Aufgabe zuerkannte, dem Toten Ausblick zu gewähren. W. WOLF weist hierzu darauf hin, daß bei Särgen der 18. Dyn. — entsprechend der veränderten Lage der Mumie anstatt wie im MR auf der linken Seite auf dem Rücken — die Uzat-Augen jetzt von der seitlichen Längswand unter den Sargdeckel wandern.

²²⁷ Ebenso auch bei Särgen oder bei der Anbringung der Uzataugen auf Wänden der Kapelle, wie im Grab des Uchhotep in Meir.


²²⁸ Zu den Teilen vgl. H. W. MÜLLER a. O. 196.


²²⁹ Die ältere Form des Augenpaares ohne die unteren Ansatzstücke  hat in den Pyramidentexten, wo das Paar Himmelsöffnungen für die Sonne anzugeben scheint, bezeichnenderweise den neutralen Namen *ptr(wj)*, WB. I, 565.

²³⁰ Königliche Scheintüren sind m. W. in den Totentempeln der Pyramiden nicht gefunden worden.

²³¹ Vgl. z. B. Pyr. 1266c, wo „böse Augen“ den Verschuß einer Tür bilden. Die Augen, welche dem Eindringling „böse“ sind, sind dem Insassen des Gebäudes natürlich gut!

storbenen herstellen half²³². Es ist nützlich, demgegenüber Stelen der Ptolemäerzeit anzusehen, wo der Blick der Augen im Giebfeld von Stelen erloschen ist²³³. Daß sie nunmehr nichts als schützende Symbole sein wollen, geht daraus hervor, daß sie, anstatt auf der Stele als Augen gezeichnet zu sein, jetzt flächig wie Uzataugen-Amulette in die Stelen eingeschnitten sind.

Der *šnw*-Ring. Der *šnw*-Ring, welcher auf den thebanischen Felsgräberstelen zwischen den beiden Augen auftritt, ist an diesem Platze seit dem Ende der 12. Dyn. angebracht worden²³⁴. Anfänglich wechselt er noch gern mit dem -Zeichen²³⁵. Wie der Ring auf Stelen geraten ist, läßt sich gut sehen. In Tempelreliefs seit dem AR pflegt die Geiergöttin Nechet, die Schutzgöttin von Oberägypten, dem König diesen Ring hinzuhalten. Auf einer Stele, bzw. stelenförmig gebildeten Wand, finden wir die Nechet mit dem Ringe in der Kultkammer Sesostris' I. in Lisch²³⁶. Im Darstellungsfeld der Stele hält die Göttin dem König das Zeichen in der bilderschriftlichen Art hin, wie Götter Königen symbolische Zeichen zu überreichen pflegen. Was hier auf der kgl. Stele als Vorgang zwischen mehreren Personen gezeigt ist, ist in abstrakterer Form auf den privaten Stelen als andauernder Zustand gegeben. Indem der *šnw*-Ring zwischen die beiden Augen des Steleninhabers gerückt ist, soll dieser damit der in jenem liegenden Kräfte versichert sein.

Welches diese waren, ist nicht ohne weiteres deutlich. Der *šnw*-Ring bringt jedenfalls einen ägyptischen Eigenbegriff zum Ausdruck, für den es in unserem Begriffsschatz ein treffendes Äquivalent nicht gibt und dem wir nur durch Umschreibung mit mehreren Begriffen nahezu-kommen versuchen können. Nach der von JÉQUIER angeführten Bezeichnung als *nh-šnw*²³⁷, die in Särgen des MR vereinzelt vorkommt, müßte dem Ringe eine Bedeutung wie „Lebensschicksal“ anhaften²³⁸; die Nuance gegenüber dem Begriffe  „Leben“ ist dabei für uns kaum faßbar. Auch im NR findet sich ein Beleg für eine ähnliche Bedeutung. Im Grab des Amenemhet (82), wo für verschiedene Wesenheiten, die zum Grabinhaber in Beziehung stehen, Gaben gebracht werden²³⁹, sind in der nicht einheitlichen Gruppe u. a. genannt: Der Ka des Toten, seine „Lebenszeit“ (*h'*) und sein „Schicksal“ (*šnw*), welches hier mit unserem Ringe determiniert ist.

Der Auffassung des *šnw*-Ringes als eines Sinnbildes des Schicksals scheint nun aber (wenigstens seit dem NR) eine andere zur Seite stehen, die für den Ägypter die erste nicht auszuschließen braucht. Auf Königssarkophagen der 18. Dyn. ist Isis dargestellt, wie sie beide Hände über den *šnw*-Ring hält. Beigeschrieben ist die Inschrift:

„Es spricht Isis: O Geb, (gib) Deine Arme (schützend) um den Osiris, König NN, selig, und mögest Du sein Gesicht erhellen und ihm seine beiden Augen öffnen“²⁴⁰.

Der Ring vertritt hier offenbar den angeredeten Gott Geb, und deutet seinen Charakter als „Umkreis der Erde“ an²⁴¹, den die Sonne zu bescheinen pflegt²⁴². Der Erdgott, der den Toten



²³² Die Auffassung der Stele als lebendige, zum Verstorbenen gehörige Wesenheit, spricht aus Inschriften im Grab des Amenemhet (82), wo die „Stele“ des Toten anderen Wesenheiten wie dem Ka, dem Schai usw. zur Seite gestellt wird. Vgl. dazu unten S. 151/2. — Wie ich nachträglich feststelle, hat bereits B. POERTNER in seinem Überblick: Die ägyptischen Totenstelen als Zeugen des sozialen und religiösen Lebens ihrer Zeit, Paderborn 1911, S. 79 für die Augen die richtige Erklärung gegeben.

²³³ Wien Nr. 154, WRESZINSKI, Inschriften aus dem K. K. Hofmuseum, Wien. — Berlin 2118 (Stele des Phöniziers Chahapi, um 200 v. Chr.) ÄZ 40, Taf. 1.

²³⁴ z. B. Cairo 20 686 (H. W. MÜLLER a. O. 197), Cairo 20186, 20136, 20593.

²³⁵ z. B. Brit. Mus. 312, BUDGE, Hierogl. Texts III, 16.

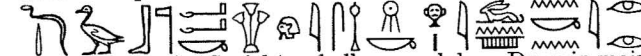
²³⁶ GAUTIER-JÉQUIER, Fouilles de Licht, Mém. Miss. 6, 20, Abb. 113.

²³⁷ JÉQUIER, Les talismans  et ; Bull. de l'Inst. Franç. 11, 121.

²³⁸ Zu einer solchen Deutung würde es passen, daß die Nechet, von der der Ring ursprünglich übergeben wird, von den Griechen als *Ελευθερία* bezeichnet wurde, die bei diesen die Rolle einer Geburtsgöttin spielte.

²³⁹ DAVIES-GARDINER, T. of Amenemhet 99 u. Taf. 19.

²⁴⁰ Vgl. W. C. HAYES, Royal sarcophagi of the XVIIIth dynasty 190, Nr. 22. — Ursprünglich spricht der Tote den Spruch selbst, wobei das Bild der Isis fehlt: HAYES a. O. 203, Nr. 50 (nach D):

 „O, Geb, (gib) Deine Arme um mich! Mögst Du mein Gesicht erhellen, nachdem Du mir meine beiden Augen geöffnet hast!“

²⁴¹ Vgl., daß in den Hebsed-Reliefs seit dem AR der *šnw*-Ring als eine Art Ständer von Symbolen dient, die also wohl in den Erdboden gesteckt sein sollen. Nach KEES, Opfertanz 123 ersetzt der Ring eine menschliche Trägerfigur.

²⁴² Vgl. hierzu, daß die vom Ring umschlossene Fläche gelegentlich mit roter Farbe gefüllt ist, während der Ring selbst grün ist. BOREUX, Catal.-Guide I, 93.

im Grabe umfaßt²⁴³, soll dessen Augenpaar offen halten und ihm die Möglichkeit lassen, das Sonnenlicht zu schauen. Die alte Auffassung, daß Geb dem Toten das Augenlicht wiedergibt²⁴⁴, gab so, wenn auch vielleicht nicht den Anlaß, so doch die Möglichkeit, den als Geb gedachten *Šnw*-Ring auf der Stele zwischen die dem Toten gehörenden Augen zu setzen.

Das ∇ -Gefäß. Zwischen den Uzataugen erscheint auch gern, meist unter dem *Šnw*-Ring angeordnet, das ∇ -Gefäß, das eine Gabe für den Inhaber der Stele darstellt. Wie die Wasserlinien, die meist darunter angebracht sind, beweisen, ist es ein Näpfchen, aus welchem die Seele das im heißen Ägypten so nötige Wasser trinken soll. Auch dieses Emblem ist zuerst im späten MR auf Stelen gebracht worden²⁴⁵. Im MR hat sich die Wasserspende im Napf noch nicht gegenüber anderen Gaben, die man dem Toten vor die Augen setzte, voll durchgesetzt. So sind gelegentlich Brote²⁴⁶ oder Ölgefäße²⁴⁷ an der gleichen Stelle der Stele angebracht. Daß die Wasserspende tatsächlich dem herausblickenden Toten zugedacht ist, ergibt sich daraus, daß eine solche niemals unter der geflügelten Sonnenscheibe erscheint.

Bei den Stelen des NR ist die Auffassung die gleiche. Auf der Stele des Antef (aus Grab 155 = Louvre C 26) z. B. halten die mit Armen versehenen Zeichen für Osten und Westen von den beiden Seiten der Stele her den Uzataugen die Näpfe hin. Hinter jedem dieser Zeichen ist noch einmal angegeben, daß es sich dabei um Wasser handelt.

Die geflügelte Sonnenscheibe. Die geflügelte Sonnenscheibe ist ein Sinnbild, das sich in einer zwischen Gottheit und König bestehenden Beziehung erfüllt: die als Weltgott mit Falkenfittichen versehene Sonne²⁴⁸ nimmt den König in ihren allmächtigen Schutz. Dieser besonderen Aufgabe entsprechend wurde die Flügelsonne nicht als selbständiges Symbol auf die Privatstelen des MR übertragen, sondern nur mit des Königs Bild²⁴⁹ oder Namen²⁵⁰, also im Zusammenhang mit bildlich oder bilderschriftlich dargestellten Vorgängen, wie wir sie oben besprochen haben. Bei der Auflösung der inneren Verbindung innerhalb dieser Bilder lockerte sich auch die Beziehung der Flügelsonne zu dem darunter Dargestellten. Die Flügelsonne wurde dabei aber nie zu einem äußerlichen Requisit entwertet, welches nur noch eine dekorative Aufgabe gehabt hätte. Wenn sie z. B. niemals über der Speisetischszene auf Stelen erscheint, zeigt das, daß die alte Bedeutung stets nachgewirkt hat. Auf Stelen, auf denen Bilder des Königs nicht vorkommen, wie auf unseren Felsgräberstelen, tritt die Flügelsonne nur auf, wenn unter ihr der Königsname angebracht ist, eine Erinnerung an den zwischen Gott und König vor sich gehenden Verkehr. Die ursprüngliche Bedeutung, den König zu schützen, ist allerdings vollkommen vergessen in Fällen, — wie sie bei den Felsgräberstelen häufiger vorliegen, — wo die Flügelsonne über der Anbetung eines Gottes durch einen nichtköniglichen Menschen angebracht ist. Man könnte hier annehmen, daß die Flügelsonne den gewöhnlichen Menschen in seiner Beziehung zum Gotte jetzt genau so beschützen soll wie früher den König. Da bei der Verbindung von Uzatauge und Flügelsonne in einem Bilde²⁵¹ das Uzatauge dem betenden Menschen und die Flügelsonne dem angebeteten Gotte zugeteilt ist, ist diese Auffassung aber abzuweisen. So ist es allein das Auftreten eines Gottes als solchen, was die Anbringung der Flügelsonne ziemlich äußerlich nach sich zog.

Zeichen von Himmelsrichtungen. Ein Wort verlangen schließlich die auf unseren Felsgräberstelen gelegentlich erscheinenden Zeichen von Himmelsrichtungen, die Ost- und die West-Hieroglyphe. Die Vermutung, daß ihre Anbringung auf Stelen sich erst im thebanischen Felsgrabe ergeben habe, bei dem die Himmelsrichtungen ziemlich festlagen, trifft nicht zu; denn schon Stelen aus dem MR, welche selbständige Steine sind, zeigen hin und wieder oben die

beiden Zeichen²⁵². Es ist nicht anzunehmen, daß die Angabe der Himmelsrichtungen den wirklichen Himmelsrichtungen bei Aufrichtung der Steine im allgemeinen widersprochen hat²⁵³. So läßt sich umgekehrt aus der Verteilung der beiden Zeichen der Schluß ziehen, daß bereits diese MR-Stelen nicht an einer Ost- oder Westwand, sondern an einer Nord- oder Südwand aufgestellt gewesen sind, also ebenso gerichtet wie die Stelen der thebanischen Felsgräber im NR. Leider können wir nicht mehr ermitteln, welche Ursachen im MR (in Abydos) zu einer solchen Anbringung veranlaßten²⁵⁴. Die Anbringung der thebanischen Felsgräberstelen an den Schmalwänden des Querraumes, für die in Theben aus den Anlagen heraus eine Erklärung nicht zu finden ist, könnte jedenfalls sehr wohl auf einer Tradition aus dem MR beruhen.

²⁵² Links das West- und rechts das Ostzeichen: Berlin 7311. Rechts das West- und links das Ostzeichen: Cairo 20103.

²⁵³ Die Stele des Antef (Louvre C 26), welche wir an die linke Schmalwand des Grabes (155) lokalisiert haben, zeigt wie gewöhnlich die Westhieroglyphe links und die Osthieroglyphe rechts. Man könnte daraus auf die Anbringung an einer rechten Schmalwand schließen. Die Schmalwand rechts im vorderen Querraum ist durch eine Scheintür bereits besetzt. Die rechte Schmalwand im hintersten Raum (Kapelle), welche zerstört ist, könnte zwar die Stele gehalten haben; die Abarbeitung an der linken Schmalwand im vorderen Querraum ist aber doch ein stärkeres Argument für die Herkunft der Stele von dort. Die unpassende Verteilung der beiden Himmelsrichtungshieroglyphen ließe sich hier so erklären, daß das außerhalb des Grabes gefertigte Stück wie gewöhnlich für eine Nordwand vorgesehen war, es dann aber per nefas an eine linke Wand gebracht worden ist, welche übrigens in diesem Falle nicht eine Süd-, sondern infolge Verlagerung der Richtung des Grabes eine Westwand ist.

²⁵⁴ Daß der nach MARIETTE von Ost nach West auf das Osiris-Heiligtum zugehende Weg in Abydos, der von zwei Mauern eingefäßt gewesen sein soll, alle die zahllosen, abydenischen Stelen aufgenommen haben könnte, ist kaum zu glauben. An den beiden Mauern dürften auch vor allem Königsstelen gestanden haben.

²⁴³ Aus dieser Vorstellung erklären sich Bilder mit der Darstellung des von dem Ringe umschlossenen Toten. Z. B. Sarg der Spätzeit, Berlin 8501, am Fußende. — Wenn Sarkophag in Form des Königsringes gebildet sind (z. B. Sarkophag Ramses' III., BOREUX, Catal.-Guide Louvre I, Taf. 10), ist damit offenbar nicht das Namensschild, sondern auch der *Šnw*-Ring gemeint. — Daß der Tote zu Geb kommt, ist eine uralte Vorstellung; vgl. z. B. Pyr. 139b.

²⁴⁴ Vgl. Pyr. Spruch Nr. 15: „Geb hat Dir Deine beiden Augen wiedergegeben, damit Du damit zufrieden seist“. S. auch DE BUCK, Coffin Texts I, 56a.

²⁴⁵ Cairo 20608, 20677.

²⁴⁶ SPIEGELBERG-PÖRTNER III, Taf. 2 (Genf D 48). Das Brot auf der Matte: ALLAN, Egypt. Stelae Field Mus. Chicago, Taf. 5 u. S. 18.

²⁴⁷ SPIEGELBERG-PÖRTNER I, Taf. 8 (Stuttgart Nr. 12).

²⁴⁸ Zu ihrer Entstehung vgl. SCHÄFER, Weltgebäude der alten Ägypter 113 ff.

²⁴⁹ z. B. BIRCH, Catal. Alnwick Castle, Taf. 4 (Sesostris II).

²⁵⁰ MÜLLER a. O. Abb. 15 (Sesostris I.).

²⁵¹ Vgl. unten S. 62/3.

Kap. 8. Besondere Darstellungen auf thebanischen Felsgräberstelen als Einzellösungen.

In unserer Beschreibung der Form der thebanischen Felsgräberstelen (Kap. 6b) hatten wir uns auf die normalen Gestaltungen beschränkt, um das Bild des Typischen nicht durch Ausnahmen zu entstellen. Die Einzellösungen mit außergewöhnlichen Darstellungen müssen nunmehr nachgetragen werden.

a) Stelen des User (21) und des Menna (69).

Die Anbetung von Göttern hat sich auf thebanischen Felsgräberstelen nicht nur auf die Totengötter Osiris und Anubis erstreckt. Wenn auch nur vereinzelt, wurde auf den Felsgräberstelen im Giebfeld doch auch der Sonnengott angebetet. Es war dies z. B. auf der teilweise zerstörten Stele des User (21, Hatschepsut) der Fall (Abb. 7). Die erhaltene linke Hälfte des Giebfeldes dieser Stele zeigt unter dem Uzatauge eine horizontale

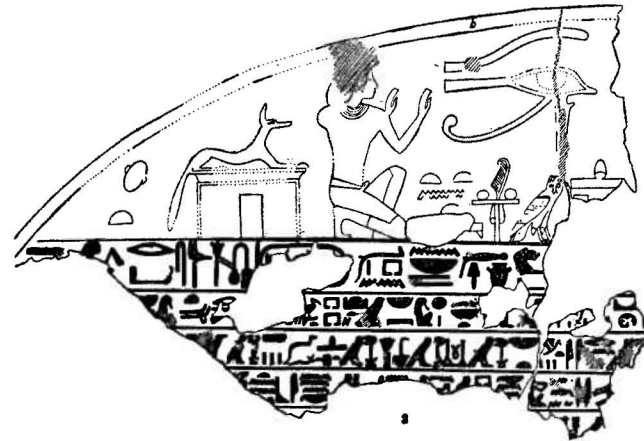


Abb. 7. Rundung der Stele des User (21)

Inschriftzeile. Hinter dieser kniet betend der Grabinhaber. Den verbleibenden Raum füllt das Bild des auf dem Naos liegenden Anubistieres, an das sich die Beischrift anschließt. Bei der Ergänzung des Giebfeldes nahm DAVIES an, daß der Grabinhaber in Richtung auf ein Sonnensymbol („a solar symbol“) betet, welches in der Mittelachse gestanden habe, und daß der Inschrift links, welche er liest, rechts eine Inschrift entsprochen habe. Diese beiden Sätze, welche Gebete des Grabinhabers an den Sonnengott darstellen müßten:

„Du gehst im Osten auf“ bzw. „Du gehst im Westen unter“, sind in dieser Form weder recht sinnvoll, noch sind sie durch Parallelen zu belegen. In hymnischen Anreden an den Sonnengott, welche den Auf- und Untergang der Sonne erwähnen, heißt es entweder:

„Gegrüßt seist Du, o Re, (o. ä.), wenn Du auf (unter) gehst“ oder: „Lobpreis dem Re (o. ä.), wenn er auf (unter) geht“ usw. Dementsprechend möchte ich unter Verzicht auf die Annahme eines Sonnensymbols als Ergänzung vorschlagen:

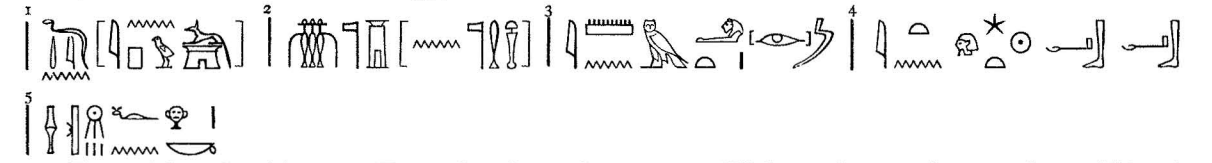


Wir gewännen so eine zur Darstellung des Knienden passende Inschrift.

Die Stele des User ist auf der nördlichen Wand des Querraums angebracht, ihre linke Hälfte liegt also auf der westlichen, ihre rechte auf der östlichen Seite. Für unsere Begriffe ungewöhnlich ist es, daß vom Untergehen der Sonne nicht bei demjenigen Bilde des Betenden gesprochen

ist, welches sich nach Westen wendet, sondern daß die Verteilung umgekehrt erfolgte. Die Inschrift soll also offenbar nicht auf das jeweilige Bild des kniend Betenden bezogen werden, sondern sie sollte das Bild der Sonne, welches im Bild nicht in die Erscheinung tritt, auf ihrem Morgen- und Abendlauf gewissermaßen ersetzen. Aus der uns schon bekannten Tendenz nach vollkommener Gegengleichheit heraus wurde die Hieroglyphe für „Westen“ in der Inschrift übrigens verändert und der Osthieroglyphe, deren Vorhandensein rechts dadurch indirekt bestätigt wird, angeglichen.

Merkwürdig ist auch, daß das Bild des auf dem Schrein liegenden Schakals, welches als antithetisches Stelenbild allein nichts Ungewöhnliches wäre, hier hinter dem kniend betenden Grabinhaber angebracht ist. Es scheint, als ob es hier nicht nur den abydenischen Totengott in Tiergestalt (Anubis-Upuaut) darstellen soll, sondern daß das Tier mit dem Erscheinen der Sonne in Zusammenhang steht. Im Grab des Amenemhet (97, Amenophis II.) ist ein ähnliches Bild des auf dem Schrein liegenden Schakals in den von der (zerstörten) Stele gebildeten Zwickel eingefügt²⁵⁵. Wenn sich in der Stelenrundung am äußeren Rande etwa das Bild des Grabinhabers befunden hat, was gut möglich ist, war hier das Tier genau so hinter den Toten gestellt wie bei User. Bei Amenemhet (97) nun steht in senkrechten Zeilen über dem Schakal²⁵⁶:



„Es spricht [Anubis], der Erste der Gotteshalle, zum [Hohenpriester] Amenemhet: „Mögest (Du?) die Sonne schauen in der Morgenfrühe, indem sie auf Dein Gesicht scheint!““

Der Beziehung des Toten zur Sonne ist hier mit einem dem Schakalgott in den Mund gelegten Wunsch gedacht. Dieser spielt nicht nur hier die Rolle eines Licht-Vermittlers für den Toten. Schon im MR heißt er gelegentlich, übrigens auch im Stelenrund, „Herr des Lichts“²⁵⁷, und diese Eigenschaft als Lichtspender hat gute Gründe. Das in der Wüste lebende Tier, das der Ägypter gelegentlich am Wüstenrande „auf seinem Berge“ (*tpj-dw.f*) stehend erscheinen sah, ist ja der Sonne, die aus der Wüste kommt, nahe, bevor sie ins Niltal gelangt. So konnte das Tier zum Wegeöffner des Sonnengottes (*w-p-ws.wt*) und zum Lichtbringer werden²⁵⁸. Der Schakal auf der Stele des User hinter dem zur Sonne betenden Grabinhaber steht nach dieser Erklärung durchaus in sinnvoller Beziehung zu dem dargestellten Vorgang. Mit der Bedeutung, dem Toten das Sonnenlicht zu bringen, müssen wir so vielleicht auch in Fällen rechnen, wo das Tier ohne einen besonderen Hinweis auf die Sonne auf oder bei Stelen erscheint²⁵⁹. Es dürfte übrigens nicht zufällig sein, daß einerseits das Gebet des Toten an die Sonne, andererseits der Wunsch für den Toten, die Sonne zu schauen, gerade im vorderen Querraum auftritt, welcher im Osten der Grabanlage und dem Ausgang am nächsten liegt. Wenn der Tote auch noch andere Möglichkeiten hatte, mit der Sonne in Beziehung zu treten²⁶⁰, so waren die Schmalwände des Querraums doch besonders deshalb zur Erinnerung an dieses Bedürfnis geeignet, weil dort der Tote entweder selbst durch die Scheintür hinaustrat oder (mit den Uzataugen) aus der Stele herausschaute²⁶¹.

²⁵⁵ Vgl. auch die an die Seite gerückten Tierbilder bei den Stelen des User (260; Taf. 1 d) und des Nebamun (90), in beiden Fällen allerdings ohne erklärende Beischrift.

²⁵⁶ GARDINER, ÄZ 47, 89.

²⁵⁷ SPIEGELBERG, Grab- und Denksteine aus süddeutschen Sammlungen I, Taf. 3.

²⁵⁸ Die Seelen von Nechen öffnen dem Horus von Edfu den Weg in Gestalt von Schakalen: ROCHEMONTAIX-CHASSINAT, Edfu I, 580. — In späten Darstellungen ziehen Schakale das Boot des Sonnengottes: LANZONE, Dizionario III, 256 u. 382. — Vgl., daß auf Stelen der 19. Dyn. die aufgehende Sonne zwischen zwei Schakalen zu sehen ist, z. B. Berlin 7281 (ERMAN, Religion der Ägypter S. 271 Abb. 103).

²⁵⁹ Vgl. die in Anm. 255 angeführten Fälle.

²⁶⁰ Es sei hier an die in den Ziegelpyramiden aufgestellten knienden Figuren erinnert. Im thebanischen Felsgrab der 18. Dyn. nach der Grundform sind diese allerdings wohl nicht immer vorhanden gewesen. Eine andere Möglichkeit der Hinwendung zur Sonne bieten Darstellungen auf den Türleibungen; vgl. ANTHES ÄZ 67, 4/5. — Gelegentlich wird der Sonne auf Pfeilern im vorderen Querraum gedacht; so im Grab des Amenmose (42; DAVIES, Menkheperasonb usw. 28). — Vgl. auch die Bezugnahme auf die Sonne in den Stelentexten unten S. 104 ff., 111 und 115.

²⁶¹ Eine Beziehung der Schmalwand zur Sonne war auch auf der rechten Wand im vorderen Querraum des Nebamun (90) ausgedrückt, bevor man dort die Stele anbrachte. Nach DAVIES (Two Officials 26) war dort einmal unter der Flügelsonne die Sonnenbarke dargestellt. — Es könnte dieses Bild übrigens eine Nachahmung der ähnlichen Darstellung sein: NAVILLE, Deir el Bahari IV, Taf. 115. Vgl. auch das Schiff neben der Stele des User (21) DAVIES, Five Theban Tombs Taf. 20 (z. T. zerstört).

Bei der Erwähnung des Sonnengottes muß die besonders gestaltete Stele im vorderen Querraum des Grabes des Menna (69), (Thutmosis IV.?) besprochen werden, auf welcher außer Osiris und Anubis auch Horus und Isis zu sehen sind. Auf der linken Schmalwand dieses Grabes befindet sich ein Gemälde, auf dem Menna Osiris anbetet. Da die an dieser Wand übliche Scheintür dort keinen Platz finden konnte, verband man sie mit der Stele auf der gegenüberliegenden Wand. Man kam dabei dem Typ monolithischer Steine nahe, bei denen die Stele in die Scheintür eingesetzt ist. Solche „Scheintürstelen“ sind aus dem Ende der 18. Dyn. und vor allem aus der 19. Dyn.²⁶² gut belegt. Ihr normaler Aufstellungsort bei den Felsgräbern ist nicht sicher bekannt. Wahrscheinlich stammen sie von der Fassade der Gräber zu Seiten des Eingangs²⁶³. Daß das Bild des Sonnengottes auf ihnen gern angebracht ist, paßt gut zu diesem Platze. Bei Menna, wo der Wunsch maßgebend war, Scheintür und Stele vereint anzubringen, drangen die sonst im vorderen Querraum nicht vorkommenden Götter mit der bereits ausgebildeten Scheintürstelen zusammen in diesen Raum ein²⁶⁴. Liegt in der monolithischen Scheintürstelen die wesentlichste Voraussetzung für die bei Menna gefundene Lösung, so sind bei ihr doch Anordnungen vorgenommen, die nur aus der Komposition der Grabwand im Raume selbst verständlich sind. Wie bei der Stele des Kenamun (vgl. Kap. 6b) sind im oberen Bildfeld so viele Figuren gehäuft²⁶⁵, daß für die betende Gestalt des Grabinhabers kein Platz verblieb. Wie dort ist er unter Aufhebung der Selbständigkeit der Stele auf der Umrahmung untergebracht. Seine Frau begleitet ihn; sie steht jedoch nicht hinter ihm, sondern im Felde darunter, das also mit dem mittleren Darstellungstreifen der Stele nicht in Beziehung steht. — Die in die Scheintür eingesetzte Stele gehört nicht zum „Zwei-Felder-Typ“, sondern sie ist unter Verzicht auf ein größeres Inschriftfeld in mehrere Darstellungstreifen gegliedert. Die beiden unteren Streifen enthalten, merkwürdig in zwei Teile zerlegt, die Speisetischszene. Das Ehepaar schaut, im mittleren Felde Rücken an Rücken sitzend, nach außen. Der Speisetisch, vor dem sie sitzen sollen, befindet sich im untersten Darstellungstreifen in der Mitte (nur ein Rest erhalten). Es sind Kinder oder andere Angehörige der Verstorbenen, welche betend auf sie zutreten, und man muß sie sich also dem Paare gegenüberstehend denken. Noch in stärkerem Maße als bei Kenamun und Montuui ist bei dieser kompositorischen Verteilung in Vergessenheit geraten, daß die Stele einmal ein selbständiger Körper an der Wand gewesen ist.

b) Stele der Amenemhet (53).

Im Anschluß an diese Gruppe ist eine aus dem Rahmen des üblichen fallende Darstellung im Giebfeld einer Felsgräberstelen zu besprechen, bei der es nicht Götter sind, denen der Grabinhaber in Verehrung naht. Im Grab eines Amenemhet (53, Thutmosis III.) sitzen auf der linken Seite des Giebfeldes eine Prinzessin und eine Königin auf einem einfachen Stuhle²⁶⁷ (Abb. 8 u. Taf. 9d). Es sind die Königin (𓆎 𓆏 𓆑 𓆒), welche die zweite Gemahlin des Königs Ahmose war, und deren Tochter, die Prinzessin (𓆎 𓆏 𓆑 𓆒)²⁶⁸. Hinter dem Sessel steht

²⁶² Cairo 34051 (LACAU, Stèles Taf. 30), Herkunft unbekannt, nach den Titeln aber wohl aus Theben; Zeit Amenophis' III. Das Gegenstück dazu im Brit. Mus.: BIRCH, PSBA 8, 143.

²⁶³ Vgl. die aus dem Fels gehauenen Scheintürstelen an der Fassade des Grabes des Paser (106, Zeit Sethos I.). Abb. bei WEGNER a. O. Taf. 3c. — Für die aus Memphis stammenden Stücke ist die Art der Anbringung ungewiß.

²⁶⁴ Weitere Scheintürstelen befinden sich im Grab des Amenmose (89) (die verbliebenen Reste der stark zerstörten Wand zeigen im Giebfeld der Stele Osiris (l.) und Anubis (r.) sitzend) und im Grab des Neferrenpet (249) rechte Wand des Querraums. Hier Abb. 53. — Die gemalte Stele im Grab des Amenemhet (85) war ähnlich von einer Scheintürumrahmung umgeben, vgl. Mém. Miss. Franç. 5, 249/50 u. Taf. 6e hier. Der untere Teil der Wand später von koptischen Mönchen übertüncht.

Im Unterschied zu der Scheintürstelen des Menna heben sich die eben Genannten nicht wie ein selbständiger Stein von der Wand ab, sondern es sind mehr aus einer dekorativen Absicht heraus Schriftleisten um die gerundete Stele herumgelegt.

²⁶⁵ Hier sind hinter Osiris die Westgöttin und hinter Horus Isis-Hathor gestellt. Der vor Osiris stehende Anubis betet diesen nicht etwa an, sondern der spätere Ψυχιοποιός spielt eine Mittlerrolle zwischen dem Verstorbenen und dem Totengotte.

²⁶⁷ Die bei LEPSIUS, Denkmäler Text III 282 gegebene Erklärung trifft nicht ganz das Richtige.

²⁶⁸ GAUTHIER, Livre des Rois II, 187 u. 195. Vgl. auch MASPERO, Mém. Miss. Franç. 1, 622, welcher unsere Stele historisch auswertet.

eine Frau, die offenbar die Amme²⁶⁹ des kleinen, neben dem Stuhl stehenden Knaben oder der hier schon erwachsenen Prinzessin Ahmose-Henut-Tameh ist²⁷⁰. Nach rechts hin schließt ein reich beladener Opfertisch an. Amenemhet²⁷¹ tritt von rechts an diesen heran und hält, sich vorbeugend, den Frauen ein Salbgefäß, wohl mit duftendem Inhalte, hin. Es folgt ihm sein Sohn²⁷², der auf den vorgestreckten Armen eine Frauenfigur hält²⁷³.

Die hier auf eine Felsgräberstelen geratene Szene ist zwar außergewöhnlich, aber doch nicht ohne Parallele. Abgesehen von aller Vergröberung und künstlerischen und sprachlichen Mangelhaftigkeit, die das in der Provinz gefertigte Stück zeigt, hilft der Grabstein des Priesters

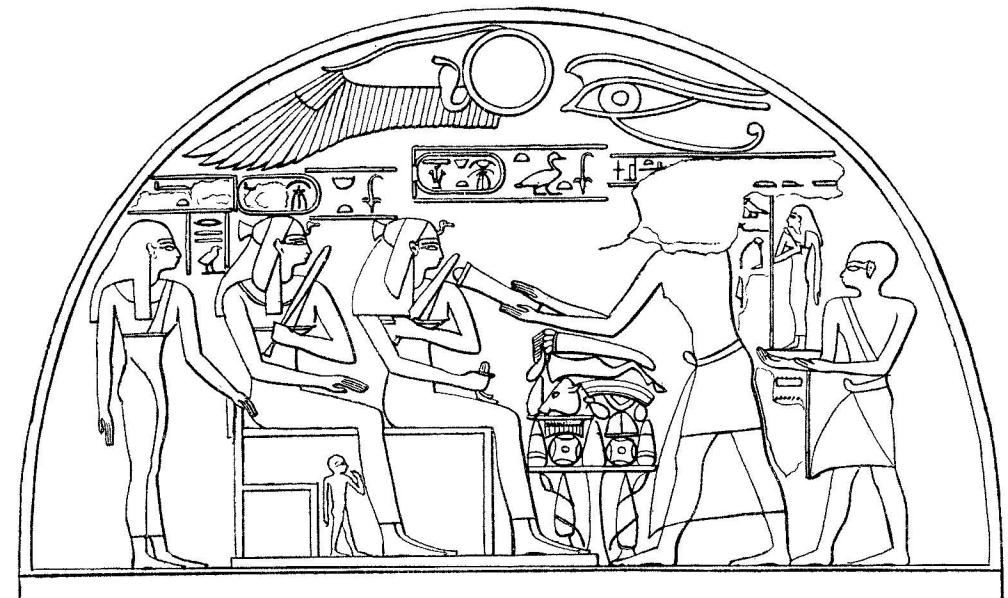


Abb. 8. Stele des Amenemhet (53)

Iwef aus Edfu²⁷⁴ mit einer ähnlichen Darstellung zu besserem Verständnis unseres Falles. Der Priester Iwef, ebenfalls von seinem Sohne begleitet, übergibt dort zwei königlichen Frauen einen Opfertisch. Es sind die Königin Ahhotep, die Mutter des Ahmose, und eine Ahnfrau von ihr aus der 13. Dyn.²⁷⁵. Die Inschrift des Iwef, die im Unterschied zu der auf unserer Stele auf das Darstellungsfeld Bezug nimmt, teilt mit, daß Iwef für die Ahnfrau der Ahhotep gewisse Leistungen vollbracht hatte und er von der Königin, und nach deren Tod von der nicht dargestellten Königin Ahmose (der Gemahlin Thutmosis' I., in dessen Zeit der Stein gesetzt sein muß), belohnt worden ist.

Ein ähnlicher Vorgang scheint unserer Stele zu Grunde zu liegen; wie Iwef die ihm widerfahrene Gunst der Königinnen auf seinem Grabstein festhielt, wollte auch Amenemhet sich in Gesellschaft hochgestellter Persönlichkeiten zeigen. Mochten die Leistungen der beiden

²⁶⁹ In der horizontalen Zeile der Beschrift ist zu ergänzen: 𓆎 𓆏 𓆑 𓆒. Vom Namen ist nur 𓆎 𓆏 𓆑 𓆒 erhalten. Vgl. hierzu, daß die Mumie der Königin Ahmose-Inhapi im Sarg einer Amme 𓆎 𓆏 𓆑 𓆒 gefunden worden ist. Belege GAUTHIER a. O.

²⁷⁰ MASPERO a. O. nimmt, wie die von uns unten gegebene Erklärung zeigen wird, mit wenig Wahrscheinlichkeit an, daß diese Amme die Tochter des Grabinhabers sei und die Szene auf diese Weise in das Grab gekommen wäre. Viel eher könnte man dann an eine entfernte verwandtschaftliche Beziehung zwischen dem Grabinhaber und den fürstlichen Frauen denken.

²⁷¹ Die Inschrift über ihm lautet ergänzt: 𓆎 𓆏 𓆑 𓆒 𓆓 𓆔 𓆕 𓆖 𓆗 𓆘 𓆙 𓆚 𓆛 𓆜 𓆝 𓆞 𓆟 𓆠 𓆡 𓆢 𓆣 𓆤 𓆥 𓆦 𓆧 𓆨 𓆩 𓆪 𓆫 𓆬 𓆭 𓆮 𓆯 𓆰 𓆱 𓆲 𓆳 𓆴 𓆵 𓆶 𓆷 𓆸 𓆹 𓆺 𓆻 𓆼 𓆽 𓆾 𓆿 𓇀 𓇁 𓇂 𓇃 𓇄 𓇅 𓇆 𓇇 𓇈 𓇉 𓇊 𓇋 𓇌 𓇍 𓇎 𓇏 𓇐 𓇑 𓇒 𓇓 𓇔 𓇕 𓇖 𓇗 𓇘 𓇙 𓇚 𓇛 𓇜 𓇝 𓇞 𓇟 𓇠 𓇡 𓇢 𓇣 𓇤 𓇥 𓇦 𓇧 𓇨 𓇩 𓇪 𓇫 𓇬 𓇭 𓇮 𓇯 𓇰 𓇱 𓇲 𓇳 𓇴 𓇵 𓇶 𓇷 𓇸 𓇹 𓇺 𓇻 𓇼 𓇽 𓇾 𓇿 𓈀 𓈁 𓈂 𓈃 𓈄 𓈅 𓈆 𓈇 𓈈 𓈉 𓈊 𓈋 𓈌 𓈍 𓈎 𓈏 𓈐 𓈑 𓈒 𓈓 𓈔 𓈕 𓈖 𓈗 𓈘 𓈙 𓈚 𓈛 𓈜 𓈝 𓈞 𓈟 𓈠 𓈡 𓈢 𓈣 𓈤 𓈥 𓈦 𓈧 𓈨 𓈩 𓈪 𓈫 𓈬 𓈭 𓈮 𓈯 𓈰 𓈱 𓈲 𓈳 𓈴 𓈵 𓈶 𓈷 𓈸 𓈹 𓈺 𓈻 𓈼 𓈽 𓈾 𓈿 𓉀 𓉁 𓉂 𓉃 𓉄 𓉅 𓉆 𓉇 𓉈 𓉉 𓉊 𓉋 𓉌 𓉍 𓉎 𓉏 𓉐 𓉑 𓉒 𓉓 𓉔 𓉕 𓉖 𓉗 𓉘 𓉙 𓉚 𓉛 𓉜 𓉝 𓉞 𓉟 𓉠 𓉡 𓉢 𓉣 𓉤 𓉥 𓉦 𓉧 𓉨 𓉩 𓉪 𓉫 𓉬 𓉭 𓉮 𓉯 𓉰 𓉱 𓉲 𓉳 𓉴 𓉵 𓉶 𓉷 𓉸 𓉹 𓉺 𓉻 𓉼 𓉽 𓉾 𓉿 𓊀 𓊁 𓊂 𓊃 𓊄 𓊅 𓊆 𓊇 𓊈 𓊉 𓊊 𓊋 𓊌 𓊍 𓊎 𓊏 𓊐 𓊑 𓊒 𓊓 𓊔 𓊕 𓊖 𓊗 𓊘 𓊙 𓊚 𓊛 𓊜 𓊝 𓊞 𓊟 𓊠 𓊡 𓊢 𓊣 𓊤 𓊥 𓊦 𓊧 𓊨 𓊩 𓊪 𓊫 𓊬 𓊭 𓊮 𓊯 𓊰 𓊱 𓊲 𓊳 𓊴 𓊵 𓊶 𓊷 𓊸 𓊹 𓊺 𓊻 𓊼 𓊽 𓊾 𓊿 𓋀 𓋁 𓋂 𓋃 𓋄 𓋅 𓋆 𓋇 𓋈 𓋉 𓋊 𓋋 𓋌 𓋍 𓋎 𓋏 𓋐 𓋑 𓋒 𓋓 𓋔 𓋕 𓋖 𓋗 𓋘 𓋙 𓋚 𓋛 𓋜 𓋝 𓋞 𓋟 𓋠 𓋡 𓋢 𓋣 𓋤 𓋥 𓋦 𓋧 𓋨 𓋩 𓋪 𓋫 𓋬 𓋭 𓋮 𓋯 𓋰 𓋱 𓋲 𓋳 𓋴 𓋵 𓋶 𓋷 𓋸 𓋹 𓋺 𓋻 𓋼 𓋽 𓋾 𓋿 𓌀 𓌁 𓌂 𓌃 𓌄 𓌅 𓌆 𓌇 𓌈 𓌉 𓌊 𓌋 𓌌 𓌍 𓌎 𓌏 𓌐 𓌑 𓌒 𓌓 𓌔 𓌕 𓌖 𓌗 𓌘 𓌙 𓌚 𓌛 𓌜 𓌝 𓌞 𓌟 𓌠 𓌡 𓌢 𓌣 𓌤 𓌥 𓌦 𓌧 𓌨 𓌩 𓌪 𓌫 𓌬 𓌭 𓌮 𓌯 𓌰 𓌱 𓌲 𓌳 𓌴 𓌵 𓌶 𓌷 𓌸 𓌹 𓌺 𓌻 𓌼 𓌽 𓌾 𓌿 𓍀 𓍁 𓍂 𓍃 𓍄 𓍅 𓍆 𓍇 𓍈 𓍉 𓍊 𓍋 𓍌 𓍍 𓍎 𓍏 𓍐 𓍑 𓍒 𓍓 𓍔 𓍕 𓍖 𓍗 𓍘 𓍙 𓍚 𓍛 𓍜 𓍝 𓍞 𓍟 𓍠 𓍡 𓍢 𓍣 𓍤 𓍥 𓍦 𓍧 𓍨 𓍩 𓍪 𓍫 𓍬 𓍭 𓍮 𓍯 𓍰 𓍱 𓍲 𓍳 𓍴 𓍵 𓍶 𓍷 𓍸 𓍹 𓍺 𓍻 𓍼 𓍽 𓍾 𓍿 𓎀 𓎁 𓎂 𓎃 𓎄 𓎅 𓎆 𓎇 𓎈 𓎉 𓎊 𓎋 𓎌 𓎍 𓎎 𓎏 𓎐 𓎑 𓎒 𓎓 𓎔 𓎕 𓎖 𓎗 𓎘 𓎙 𓎚 𓎛 𓎜 𓎝 𓎞 𓎟 𓎠 𓎡 𓎢 𓎣 𓎤 𓎥 𓎦 𓎧 𓎨 𓎩 𓎪 𓎫 𓎬 𓎭 𓎮 𓎯 𓎰 𓎱 𓎲 𓎳 𓎴 𓎵 𓎶 𓎷 𓎸 𓎹 𓎺 𓎻 𓎼 𓎽 𓎾 𓎿 𓏀 𓏁 𓏂 𓏃 𓏄 𓏅 𓏆 𓏇 𓏈 𓏉 𓏊 𓏋 𓏌 𓏍 𓏎 𓏏 𓏐 𓏑 𓏒 𓏓 𓏔 𓏕 𓏖 𓏗 𓏘 𓏙 𓏚 𓏛 𓏜 𓏝 𓏞 𓏟 𓏠 𓏡 𓏢 𓏣 𓏤 𓏥 𓏦 𓏧 𓏨 𓏩 𓏪 𓏫 𓏬 𓏭 𓏮 𓏯 𓏰 𓏱 𓏲 𓏳 𓏴 𓏵 𓏶 𓏷 𓏸 𓏹 𓏺 𓏻 𓏼 𓏽 𓏾 𓏿 𓐀 𓐁 𓐂 𓐃 𓐄 𓐅 𓐆 𓐇 𓐈 𓐉 𓐊 𓐋 𓐌 𓐍 𓐎 𓐏 𓐐 𓐑 𓐒 𓐓 𓐔 𓐕 𓐖 𓐗 𓐘 𓐙 𓐚 𓐛 𓐜 𓐝 𓐞 𓐟 𓐠 𓐡 𓐢 𓐣 𓐤 𓐥 𓐦 𓐧 𓐨 𓐩 𓐪 𓐫 𓐬 𓐭 𓐮 𓐯 𓐰 𓐱 𓐲 𓐳 𓐴 𓐵 𓐶 𓐷 𓐸 𓐹 𓐺 𓐻 𓐼 𓐽 𓐾 𓐿 𓑀 𓑁 𓑂 𓑃 𓑄 𓑅 𓑆 𓑇 𓑈 𓑉 𓑊 𓑋 𓑌 𓑍 𓑎 𓑏 𓑐 𓑑 𓑒 𓑓 𓑔 𓑕 𓑖 𓑗 𓑘 𓑙 𓑚 𓑛 𓑜 𓑝 𓑞 𓑟 𓑠 𓑡 𓑢 𓑣 𓑤 𓑥 𓑦 𓑧 𓑨 𓑩 𓑪 𓑫 𓑬 𓑭 𓑮 𓑯 𓑰 𓑱 𓑲 𓑳 𓑴 𓑵 𓑶 𓑷 𓑸 𓑹 𓑺 𓑻 𓑼 𓑽 𓑾 𓑿 𓒀 𓒁 𓒂 𓒃 𓒄 𓒅 𓒆 𓒇 𓒈 𓒉 𓒊 𓒋 𓒌 𓒍 𓒎 𓒏 𓒐 𓒑 𓒒 𓒓 𓒔 𓒕 𓒖 𓒗 𓒘 𓒙 𓒚 𓒛 𓒜 𓒝 𓒞 𓒟 𓒠 𓒡 𓒢 𓒣 𓒤 𓒥 𓒦 𓒧 𓒨 𓒩 𓒪 𓒫 𓒬 𓒭 𓒮 𓒯 𓒰 𓒱 𓒲 𓒳 𓒴 𓒵 𓒶 𓒷 𓒸 𓒹 𓒺 𓒻 𓒼 𓒽 𓒾 𓒿 𓓀 𓓁 𓓂 𓓃 𓓄 𓓅 𓓆 𓓇 𓓈 𓓉 𓓊 𓓋 𓓌 𓓍 𓓎 𓓏 𓓐 𓓑 𓓒 𓓓 𓓔 𓓕 𓓖 𓓗 𓓘 𓓙 𓓚 𓓛 𓓜 𓓝 𓓞 𓓟 𓓠 𓓡 𓓢 𓓣 𓓤 𓓥 𓓦 𓓧 𓓨 𓓩 𓓪 𓓫 𓓬 𓓭 𓓮 𓓯 𓓰 𓓱 𓓲 𓓳 𓓴 𓓵 𓓶 𓓷 𓓸 𓓹 𓓺 𓓻 𓓼 𓓽 𓓾 𓓿 𓔀 𓔁 𓔂 𓔃 𓔄 𓔅 𓔆 𓔇 𓔈 𓔉 𓔊 𓔋 𓔌 𓔍 𓔎 𓔏 𓔐 𓔑 𓔒 𓔓 𓔔 𓔕 𓔖 𓔗 𓔘 𓔙 𓔚 𓔛 𓔜 𓔝 𓔞 𓔟 𓔠 𓔡 𓔢 𓔣 𓔤 𓔥 𓔦 𓔧 𓔨 𓔩 𓔪 𓔫 𓔬 𓔭 𓔮 𓔯 𓔰 𓔱 𓔲 𓔳 𓔴 𓔵 𓔶 𓔷 𓔸 𓔹 𓔺 𓔻 𓔼 𓔽 𓔾 𓔿 𓕀 𓕁 𓕂 𓕃 𓕄 𓕅 𓕆 𓕇 𓕈 𓕉 𓕊 𓕋 𓕌 𓕍 𓕎 𓕏 𓕐 𓕑 𓕒 𓕓 𓕔 𓕕 𓕖 𓕗 𓕘 𓕙 𓕚 𓕛 𓕜 𓕝 𓕞 𓕟 𓕠 𓕡 𓕢 𓕣 𓕤 𓕥 𓕦 𓕧 𓕨 𓕩 𓕪 𓕫 𓕬 𓕭 𓕮 𓕯 𓕰 𓕱 𓕲 𓕳 𓕴 𓕵 𓕶 𓕷 𓕸 𓕹 𓕺 𓕻 𓕼 𓕽 𓕾 𓕿 𓖀 𓖁 𓖂 𓖃 𓖄 𓖅 𓖆 𓖇 𓖈 𓖉 𓖊 𓖋 𓖌 𓖍 𓖎 𓖏 𓖐 𓖑 𓖒 𓖓 𓖔 𓖕 𓖖 𓖗 𓖘 𓖙 𓖚 𓖛 𓖜 𓖝 𓖞 𓖟 𓖠 𓖡 𓖢 𓖣 𓖤 𓖥 𓖦 𓖧 𓖨 𓖩 𓖪 𓖫 𓖬 𓖭 𓖮 𓖯 𓖰 𓖱 𓖲 𓖳 𓖴 𓖵 𓖶 𓖷 𓖸 𓖹 𓖺 𓖻 𓖼 𓖽 𓖾 𓖿 𓗀 𓗁 𓗂 𓗃 𓗄 𓗅 𓗆 𓗇 𓗈 𓗉 𓗊 𓗋 𓗌 𓗍 𓗎 𓗏 𓗐 𓗑 𓗒 𓗓 𓗔 𓗕 𓗖 𓗗 𓗘 𓗙 𓗚 𓗛 𓗜 𓗝 𓗞 𓗟 𓗠 𓗡 𓗢 𓗣 𓗤 𓗥 𓗦 𓗧 𓗨 𓗩 𓗪 𓗫 𓗬 𓗭 𓗮 𓗯 𓗰 𓗱 𓗲 𓗳 𓗴 𓗵 𓗶 𓗷 𓗸 𓗹 𓗺 𓗻 𓗼 𓗽 𓗾 𓗿 𓘀 𓘁 𓘂 𓘃 𓘄 𓘅 𓘆 𓘇 𓘈 𓘉 𓘊 𓘋 𓘌 𓘍 𓘎 𓘏 𓘐 𓘑 𓘒 𓘓 𓘔 𓘕 𓘖 𓘗 𓘘 𓘙 𓘚 𓘛 𓘜 𓘝 𓘞 𓘟 𓘠 𓘡 𓘢 𓘣 𓘤 𓘥 𓘦 𓘧 𓘨 𓘩 𓘪 𓘫 𓘬 𓘭 𓘮 𓘯 𓘰 𓘱 𓘲 𓘳 𓘴 𓘵 𓘶 𓘷 𓘸 𓘹 𓘺 𓘻 𓘼 𓘽 𓘾 𓘿 𓙀 𓙁 𓙂 𓙃 𓙄 𓙅 𓙆 𓙇 𓙈 𓙉 𓙊 𓙋 𓙌 𓙍 𓙎 𓙏 𓙐 𓙑 𓙒 𓙓 𓙔 𓙕 𓙖 𓙗 𓙘 𓙙 𓙚 𓙛 𓙜 𓙝 𓙞 𓙟 𓙠 𓙡 𓙢 𓙣 𓙤 𓙥 𓙦 𓙧 𓙨 𓙩 𓙪 𓙫 𓙬 𓙭 𓙮 𓙯 𓙰 𓙱 𓙲 𓙳 𓙴 𓙵 𓙶 𓙷 𓙸 𓙹 𓙺 𓙻 𓙼 𓙽 𓙾 𓙿 𓚀 𓚁 𓚂 𓚃 𓚄 𓚅 𓚆 𓚇 𓚈 𓚉 𓚊 𓚋 𓚌 𓚍 𓚎 𓚏 𓚐 𓚑 𓚒 𓚓 𓚔 𓚕 𓚖 𓚗 𓚘 𓚙 𓚚 𓚛 𓚜 𓚝 𓚞 𓚟 𓚠 𓚡 𓚢 𓚣 𓚤 𓚥 𓚦 𓚧 𓚨 𓚩 𓚪 𓚫 𓚬 𓚭 𓚮 𓚯 𓚰 𓚱 𓚲 𓚳 𓚴 𓚵 𓚶 𓚷 𓚸 𓚹 𓚺 𓚻 𓚼 𓚽 𓚾 𓚿 𓛀 𓛁 𓛂 𓛃 𓛄 𓛅 𓛆 𓛇 𓛈 𓛉 𓛊 𓛋 𓛌 𓛍 𓛎 𓛏 𓛐 𓛑 𓛒 𓛓 𓛔 𓛕 𓛖 𓛗 𓛘 𓛙 𓛚 𓛛 𓛜 𓛝 𓛞 𓛟 𓛠 𓛡 𓛢 𓛣 𓛤 𓛥 𓛦 𓛧 𓛨 𓛩 𓛪 𓛫 𓛬 𓛭 𓛮 𓛯 𓛰 𓛱 𓛲 𓛳 𓛴 𓛵 𓛶 𓛷 𓛸 𓛹 𓛺 𓛻 𓛼 𓛽 𓛾 𓛿 𓜀 𓜁 𓜂 𓜃 𓜄 𓜅 𓜆 𓜇 𓜈 𓜉 𓜊 𓜋 𓜌 𓜍 𓜎 𓜏 𓜐 𓜑 𓜒 𓜓 𓜔 𓜕 𓜖 𓜗 𓜘 𓜙 𓜚 𓜛 𓜜 𓜝 𓜞 𓜟 𓜠 𓜡 𓜢 𓜣 𓜤 𓜥 𓜦 𓜧 𓜨 𓜩 𓜪 𓜫 𓜬 𓜭 𓜮 𓜯 𓜰 𓜱 𓜲 𓜳 𓜴 𓜵 𓜶 𓜷 𓜸 𓜹 𓜺 𓜻 𓜼 𓜽 𓜾 𓜿 𓝀 𓝁 𓝂 𓝃 𓝄 𓝅 𓝆 𓝇 𓝈 𓝉 𓝊 𓝋 𓝌 𓝍 𓝎 𓝏 𓝐 𓝑 𓝒 𓝓 𓝔 𓝕 𓝖 𓝗 𓝘 𓝙 𓝚 𓝛 𓝜 𓝝 𓝞 𓝟 𓝠 𓝡 𓝢 𓝣 𓝤 𓝥 𓝦 𓝧 𓝨 𓝩 𓝪 𓝫 𓝬 𓝭 𓝮 𓝯 𓝰 𓝱 𓝲 𓝳 𓝴 𓝵 𓝶 𓝷 𓝸 𓝹 𓝺 𓝻 𓝼 𓝽 𓝾 𓝿 𓞀 𓞁 𓞂 𓞃 𓞄 𓞅 𓞆 𓞇 𓞈 𓞉 𓞊 𓞋 𓞌 𓞍 𓞎 𓞏 𓞐 𓞑 𓞒 𓞓 𓞔 𓞕 𓞖 𓞗 𓞘 𓞙 𓞚 𓞛 𓞜 𓞝 𓞞 𓞟 𓞠 𓞡 𓞢 𓞣 𓞤 𓞥 𓞦 𓞧 𓞨 𓞩 𓞪 𓞫 𓞬 𓞭 𓞮 𓞯 𓞰 𓞱 𓞲 𓞳 𓞴 𓞵 𓞶 𓞷 𓞸 𓞹 𓞺 𓞻 𓞼 𓞽 𓞾 𓞿 𓟀 𓟁 𓟂 𓟃 𓟄 𓟅 𓟆 𓟇 𓟈 𓟉 𓟊 𓟋 𓟌 𓟍 𓟎 𓟏 𓟐 𓟑 𓟒 𓟓 𓟔 𓟕 𓟖 𓟗 𓟘 𓟙 𓟚 𓟛 𓟜 𓟝 𓟞 𓟟 𓟠 𓟡 𓟢 𓟣 𓟤 𓟥 𓟦 𓟧 𓟨 𓟩 𓟪 𓟫 𓟬 𓟭 𓟮 𓟯 𓟰 𓟱 𓟲 𓟳 𓟴 𓟵 𓟶 𓟷 𓟸 𓟹 𓟺 𓟻 𓟼 𓟽 𓟾 𓟿 𓠀 𓠁 𓠂 𓠃 𓠄 𓠅 𓠆 𓠇 𓠈 𓠉 𓠊 𓠋 𓠌 𓠍 𓠎 𓠏 𓠐 𓠑 𓠒 𓠓 𓠔 𓠕 𓠖 𓠗 𓠘 𓠙 𓠚 𓠛 𓠜 𓠝 𓠞 𓠟 𓠠 𓠡 𓠢 𓠣 𓠤 𓠥 𓠦 𓠧 𓠨 𓠩 𓠪 𓠫 𓠬 𓠭 𓠮 𓠯 𓠰 𓠱 𓠲 𓠳 𓠴 𓠵 𓠶 𓠷 𓠸 𓠹 𓠺 𓠻 𓠼 𓠽 𓠾 𓠿 𓡀 𓡁 𓡂 𓡃 𓡄 𓡅 𓡆 𓡇 𓡈 𓡉 𓡊 𓡋 𓡌 𓡍 𓡎 𓡏 𓡐 𓡑 𓡒 𓡓 𓡔 𓡕 𓡖 𓡗 𓡘 𓡙 𓡚 𓡛 𓡜 𓡝 𓡞 𓡟 𓡠 𓡡 𓡢 𓡣 𓡤 𓡥 𓡦 𓡧 𓡨 𓡩 𓡪 𓡫 𓡬 𓡭 𓡮 𓡯 𓡰 𓡱 𓡲 𓡳 𓡴 𓡵 𓡶 𓡷 𓡸 𓡹 𓡺 𓡻 𓡼 𓡽 𓡾 𓡿 𓢀 𓢁 𓢂 𓢃 𓢄 𓢅 𓢆 𓢇 𓢈 𓢉 𓢊 𓢋 𓢌 𓢍 𓢎 𓢏 𓢐 𓢑 𓢒 𓢓 𓢔 𓢕 𓢖 𓢗 𓢘 𓢙 𓢚 𓢛 𓢜 𓢝 𓢞 𓢟 𓢠 𓢡 𓢢 𓢣 𓢤 𓢥 𓢦 𓢧 𓢨 𓢩 𓢪 𓢫 𓢬 𓢭 𓢮 𓢯 𓢰 𓢱 𓢲 𓢳 𓢴 𓢵 𓢶 𓢷 𓢸 𓢹 𓢺 𓢻 𓢼 𓢽 𓢾 𓢿 𓣀 𓣁 𓣂 𓣃 𓣄 𓣅

Königinnengünstlinge den verschiedenen Umständen nach unterschieden gewesen sein, so hat es doch den Anschein, als ob die Gunstbezeugung der Königinnen für beide den gleichen Ausdruck gefunden hat. Iwef berichtet, daß sowohl Ahhotep als auch Ahmose ihm Ämter und Äcker gaben, und daß sie ihn „mit einer Frauenstatue(tte) Ihrer Majestät“ beschenkten. Sollten wir hierin nicht eine Erklärung finden für das merkwürdige Auftreten der Frauenstatuette in unserem Stelenbild? Ist die von dem Sohne Amenemhets gehaltene Figur nicht ein ebensolches Geschenk von einer der königlichen Frauen?

Die Schwierigkeiten, die einer solchen Erklärung begegnen, sollen nicht verschwiegen werden.

Zuerst: war ein zeitliches Zusammentreffen der in dem Bilde dargestellten Personen historisch überhaupt möglich? Daß die Königin Ahmose-Inhapi, die in die Generation Ahmose-Amehphis' I. gehört, zur Zeit Thutmosis' III. oder wenigstens der Hatschepsut noch am Leben war, ist kaum anzunehmen. Für ihre eine Generation jüngere Tochter ist dies aber gut möglich. Wie Iwef das Bild einer längst verstorbenen Ahnfrau mit dem der hohen Gönnerin verband, ist es auch bei Amenemhet möglich und wahrscheinlich, daß bei dem Empfang durch die Prinzessin die Königin Ahmose-Inhapi bereits verstorben war und sie auf der Stele erscheint, weil Amenemhet sich auch um sie verdient gemacht hatte. Zur Zeit der Anlage des Grabes und der Herstellung des Stelenbildes mochte die Prinzessin Ahmose-Henut-Tameh inzwischen auch verstorben sein, was es erleichterte, sie neben ihrer schon länger verstorbenen Mutter abzubilden.

Weiter: könnte der Sohn des Amenemhet die Statuette nicht herbeibringen, um sie den Frauen zu übergeben? Da der Zweck eines solchen Vorganges unerfindlich ist, ist dies ganz unwahrscheinlich. Es liegt viel näher, daß der Sohn, anstatt die Statuette zu übergeben, sie eben in Empfang genommen hat, und Vater und Sohn sich mit dem fürstlichen Geschenk in Gegenwart der Spender abbilden ließen.

Schließlich könnte man einwenden, daß die kleine Figur nicht durch Geierhaube oder Uräus als königliche Person bezeichnet sei. Doch hält die Figur das gleiche *hts*-Szepter in Händen, das die beiden königlichen Frauen selbst tragen²⁷⁶. So bleibt die vorgeschlagene Erklärung, die dem außergewöhnlichen Stelenbild des Amenemhet einen verständlichen Sinn gibt, die beste.

Wie die Stelendarstellung bei Amenemhet inhaltlich für die thebanischen Felsgräberstelen ungewöhnlich ist, so auch formal. Das wiedergegebene Motiv, nach welchem der Grabinhaber vor mehrere Personen tritt, hätte man wohl auch in zwei gegengleich angeordneten Bildern geben können, indem man ihn zeigte, wie er einmal die eine, das andere Mal die andere königliche Frau verehrt. Das Fehlen der Zerlegung in zwei gegengleiche Teile macht besonders deutlich, daß es sich nicht um eine für die thebanischen Felsgräber geschaffene und dort häufig wiederholte Szene handelt, sondern um ein Bild, das von einem selbständigen Grabstein (in der Art dessen des Iwef) in einem Einzelfall auf die Felsgrabstele übernommen worden ist.

Auch die auf der Stele erscheinenden Embleme, die bisher noch nicht besprochen worden sind, weisen auf das Vorbild selbständiger Stelen hin. Die Stele des Amenemhet ist nach unserer Kenntnis die einzige thebanische Felsgräberstele, auf der das Giebelfeld die geflügelte Sonnenscheibe mit nur einem Flügel mit einem der beiden Uzataugen²⁷⁶ verbunden zeigt.

Auf Stelen außerhalb der thebanischen Felsgräber begegnet diese seltsame Gestaltung in der 18. Dyn. sehr häufig²⁷⁷. Man hat geglaubt, diese Verbindung als ein Kennzeichen und geradezu Datierungsmittel für die Zeit Thutmosis' IV. ansehen zu können. Diese von MARIETTE aufgebrachte Meinung²⁷⁸ ist neuerdings von BOREUX wiederholt worden²⁷⁹; sie ist aber nichtsdestoweniger irrig²⁸⁰, wie schon das Vorkommen in unserem Grabe, das inschriftlich in die Zeit Thutmosis' III. datiert ist²⁸¹, und das Erscheinen auf der in die Zeit Thutmosis' I.—Hatschepsut anzusetzenden Stele des Iwef²⁸² zeigt. Richtig bleibt gleichwohl, daß diese Gestaltung in der späteren 18. Dyn., nicht mehr jedoch unter Amenophis III., besonders bevorzugt worden ist. Es wäre nun wissenswert, wie es zu dieser merkwürdigen Verbindung gekommen ist und

²⁷⁶ Bei LD III, 8a = Abb. 8 nicht genau wiedergegeben.

²⁷⁷ Einzelne Belege erübrigen sich angesichts des häufigen Vorkommens. S. LACAU, Stèles, passim.

²⁷⁸ MARIETTE, Cat. des Mon. d'Abydos 383.

²⁷⁹ Catalogue—Guide Louvre I, 78.

²⁸⁰ Schon Daressy Rec. de trav. 14, 27 hat auf den Irrtum hingewiesen.

²⁸¹ CHAMPOLLION, Notes descript. I, 513C.

²⁸² Vgl. auch, daß z. B. Cairo 34170 (Zt. Amenophis II.) das gleiche Emblem zeigt. — Stücke aus der Zeit Thutmosis' IV., wie z. B. Cairo 34022, haben dagegen auch die geflügelte Sonnenscheibe!

was sie bedeuten soll²⁸³. Einige Stelen der Zeit vor der 17. Dyn.²⁸⁴ zeigen außer der Sonne mit den beiden Flügeln auch die beiden Uzataugen und zwar, indem diese unter jene geschoben sind; weitere Darstellungen im Giebelfeld fehlen dabei. Die zügellose Zeit zwischen MR und NR gestattet uns hier wieder einmal einen Einblick in Beweggründe, die auch in der 18. Dyn. noch maßgebend gewesen sein dürften: Man wollte sich der Wirkung beider auf Stelen verwandter Embleme versichern. Die Lösung des eben angeführten Stückes, bei dem man die Embleme, die sich formal an sich ausschließen, einfach übereinandersetzt, konnte sich in der neuordnenden 18. Dyn. nicht halten, und es tritt auf Grund desselben Bedürfnisses, beide Embleme zu besitzen, eine Zusammensetzung aus ihren Hälften dafür ein²⁸⁵. Der verschiedenen Bedeutung und Herkunft der beiden Teile entsprechend wies man ihnen verschiedene Aufgaben zu. Sieht man sich die Verwendung der Verbindung und die Verteilung der Bestandteile an, so zeigt sich, daß die Verbindung einmal nur über Szenen mit der Anbetung von Göttern oder königlichen Personen vorkommt, und daß dabei der Flügel der Sonne stets über die Götterfigur oder die kgl. Person in der Darstellung gebreitet ist, während das Uzatauge über dem dem Gotte oder königlichen Wesen gegenüberstehenden Menschen steht²⁸⁶. Die beiden Embleme: die Flügelsonne und die Uzataugen sind damit scharf gegeneinander abgegrenzt. Bei den thebanischen Felsgräberstelen verbot sich im allgemeinen die Verwendung dieser Verbindung von selbst durch ihren antithetischen Aufbau, welcher durch die Ungleichheit der beiden Teile zerstört worden wäre. Doch auch hier wollte man beide Embleme gleichzeitig anbringen. Wenn die Felsgräberstele die geflügelte Sonnenscheibe trug, wurden so die von der Stelenrundung gebildeten Zwickel gern mit je einem Uzatauge gefüllt. Aus dieser Gewohnheit heraus brachte man sie auch zu Seiten der Stele des Amenemhet an, wodurch ihre ungewöhnliche Gestaltung einen gewissen Ausgleich erhielt.

c) Stele des Amenhotep-Sasi (75).

Wir kommen zu der letzten außergewöhnlichen Darstellung der thebanischen Felsgräberstelen. Im erhaltenen oberen Teil der Stele des Amenhotep-Sasi (75, Thutmosis IV., Taf. 6b)²⁸⁷, sehen wir, wie an dem Grabinhaber ein Reinigungsritus vollzogen wird. Der Tote²⁸⁸ steht in einem Alabastergefäß²⁸⁹, über ihn sind zwei weitere solche gestürzt. Unten sprengen zwei Priester mit weißen Gefäßen Wasser über den Kopf des Toten, darüber sprengen zwei Priester mit roten Gefäßen. Ein weiterer Priester tritt mit einer brennenden Räucherschale von links heran. Auf der rechten Seite des Bildes steht ein Djed-Pfeiler, der vermenschlicht zwei Arme besitzt. Er stellt Osiris dar, welcher dem Toten beim Eingange in sein Reich Stab, Szepter²⁹⁰ und Leinenstreifen übergibt²⁹¹. Darüber ist die Westgöttin dargestellt, die als Hieroglyphe mit zwei Armen versehen Gefäße darreicht.

Es fragt sich bei dieser Darstellung zunächst, um was für eine Zeremonie es sich bei der hier wiedergegebenen Reinigung handelt, ob um eine kultische Reinigung des lebenden Grabinhabers, ob um die Totenwaschung²⁹² oder um die Reinigung der Statue oder Mumie im Rahmen der

²⁸³ PRINZ, Altorientalische Symbolik 44/45: „Was die Verbindung der geflügelten Sonnenscheibe mit dem heiligen Auge bedeuten soll, muß unerklärt bleiben, da jegliche Beischrift fehlt.“

²⁸⁴ Brit. Mus. Nr. 336 BUDGE a. O. V, 17.

²⁸⁵ Gelegentlich ist der Platz des Uzatauges für Schriftzeilen verwendet, für die man keinen anderen Raum hatte: Cairo 34063, 34077, 34089/90 = LACAU a. O. Taf. 37, 39 u. 43. — Vgl. auch das Pyramidion BIRCH, Catal. Alnwick Castle Taf. 18. Diese auf dem Streben nach Platzersparnis beruhende Lösung setzt zweifellos die Kenntnis der Lösung mit den beiden verschiedenen Emblemhälften voraus.

²⁸⁶ Daß das Emblem wirklich auf die Figuren der Darstellung darunter bezogen ist und nicht etwa ein Zufall vorliegt, derart, daß etwa der Sonnenflügel aus irgendeinem Grunde auf der linken Bildhälfte erschiene, wo wegen der ägyptischen Schrift- und Bildrichtung die angebeteten Figuren zu stehen pflegen, beweisen Fälle, wo über dem anormal rechts angebrachten Gott ebenfalls rechts der Sonnenflügel auftritt, z. B. Louvre C 273 = BOREUX a. O. I, Taf. 7. — Cairo 34090.

²⁸⁷ Vgl. auch DAVIES, Two Officials Taf. 15 u. S. 16—18.


²⁸⁸ Seine Figur ist von Kopten ausgehackt worden.

²⁸⁹ Es ist die Schale, welche das Zeichen für „Fest“ abgab. Bei den Festen spielte ja seit alters die Reinigung eine wichtige Rolle.

²⁹⁰ Es ist das Szepter, das der Tote z. B. in Händen hält, wenn er im Jenseits „neben (*r gš*) Osiris“ sitzt. Vgl. DAVIES, Huy Taf. 36.

²⁹¹ Als besondere Phase der gleichen Zeremonie ist ähnliches dargestellt bei Sennefer (96B) und Amenmose (42). Vgl. Abb. 16. Zitate s. unten Anm. 293.

²⁹² Vgl. BLACKMAN, Anc. Egypt. practice of washing the dead, JEA 5, 117 ff.

Mundöffnungszeremonien. Die Szene ist in den thebanischen Gräbern der 18. Dyn. auch sonst gelegentlich dargestellt²⁹³. Daß sie nicht nebensächlich war, sondern von hervorgehobener Bedeutung, zeigt die Vielzahl der Priester, die daran beteiligt sind. Die Wiedergabe im Grabe des Duaerneheh (125, Hatschepsut) zeigt den Zusammenhang, in welchem der Ritus ausgeübt wurde (Taf. 6c). Zu Seiten der Wassersprengenden befinden sich hier je drei übereinandergestaffelte -Priester. Auf der Linken sind sie im *hntw*-Gestus begriffen; die verwischten Beischriften konnte ich nicht lesen. Auf der Rechten sieht man sie mit nach unten gestreckten Armen in Anbetungshaltung. Die Beischriften dieser drei Priester lauten:

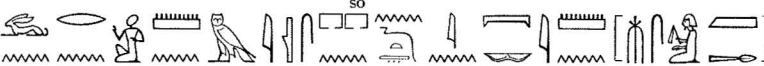
Oben:  a)
Mitte:  b)
Unten:  c)

a) „Der Cheriheh vom Dienst(?)²⁹⁴ sagt: Nimm Dir Dein Felsgrab, nachdem Du in ihm gereinigt bist²⁹⁵!“

b) — ebenso —


c) „O Osiris Duaerneheh, rein bist Du (nun)²⁹⁶ in Deinem Felsgrab!“

Von der Beischrift zu unserer Szene bei Amenmose (42) sind nur wenige Schriftzeilen erhalten, von denen folgendes einen zusammenhängenden Sinn ergibt:



„Möge mein Name dauern in diesem Grabe der Ewigkeit“, spricht der Offizier Amenmose.“

Aus diesen Beischriften geht hervor, daß es sich bei der Szene um eine Zeremonie bei der Einführung des Toten in das Grab handelt. In ihr ergreift er von seinem künftigen Aufenthaltsort Besitz. Es ist deutlich, daß die Zeremonie im Felsgrab selbst vorgenommen wurde²⁹⁷. Da der Tote bei seiner Überführung in das Grab bereits mumifiziert war, müssen wir ihn uns auch bei dieser Zeremonie hier als Mumie vorstellen, obwohl die Darstellung ihn wie einen lebenden Menschen zeigt. Wenn Amenhotep-Sasi und Amenmose in beiden Händen eine Keule halten, besagt das also nicht, daß wir etwa eine Statue vor uns haben²⁹⁸, sondern nur, daß noch die Erinnerung wach ist, daß die Zeremonie ursprünglich einmal am König vollzogen wurde.

In der Darstellung des Duaerneheh und des Sennefer hält der Tote statt dessen ein  in Händen (von DAVIES nach Two Officials 16ff. auch in anderen Fällen beobachtet), welches uns aus dem Mundöffnungsritual, zu dessen ersten Phasen wir in unserer Szene einige Parallelen finden, verständlich wird. Bei der Mundöffnung wird die Statue oder Mumie zuerst mit „nach Süden gewendetem Gesicht“ auf den „Sand“ gesetzt²⁹⁹. Dem entspricht die schon von DAVIES als

| | | |
|------------------------------------|-------------------------------|-------------------------------------------|
| ²⁹³ Grab des Duaerneheh | (125; Hatschepsut) | Taf. 6b |
| Grab des Puiemrê | (39; Thutmos. III.) | DAVIES, Puyemre II, Taf. 71,4. |
| Grab des Amenmose | (42; Thutm. III. — Amen. II.) | DAVIES, Menkheperasonb, Taf. 37 u. S. 31. |
| Grab des Kenamun | (93; Amenoph. II.) | DAVIES, Kenamun, Taf. 63. [Hier Abb. 16. |
| Grab des Amenemhet | (97; Amenoph. II.) | GARDINER ÄZ 47, 97 ohne Abb. |
| Grab des Sennefer | (96B; Amenoph. II.) | VIREY, Rec. de Trav. 22, 91, Abb. 25. |
| Grab des Hui | (40; Tutanchamun) | DAVIES, Huy, Taf. 35. |

Auch im Grab des Chaemhet (57) scheint die Zeremonie vorzuliegen; vgl. LORET, Mém. Miss. I, 127 u. Taf. 2 unten.

²⁹⁴ *n hnt-hr* eig. „von Angesicht“. — Vgl., daß bei Sennefer in der Zeremonie ein *hry-hb hry tp* fungiert.

²⁹⁵ *bw-n-k tm-s* = *šdm-n-f* von *bw* „gereinigt sein“.

²⁹⁶ *wb-tw* oder *wb-tj* (Pseudoparticip des Ergebnisses)?



²⁹⁷ Auch die erklärende Beischrift zu der Szene bei Amenemhet (97) bestätigt das:

 (ÄZ 47, 98)

„Ausübung der Reinigung des Hohenpriesters des Amun, Amenemhet in seinem Felsgrab der Ewigkeit.“
BLACKMANS Deutung eines ähnlichen Bildes aus dem MR (Thuthotep in El Bersche) als Darstellung der Totenwaschung (JEA 5, 117), wird durch die Nachfahren dieses Bildtyps, welche wir hier vor uns haben, in Frage gestellt.


²⁹⁸ Privatstatuen pflegen übrigens eine solche gar nicht zu tragen, sondern allein Königsstatuen.

²⁹⁹ SCHIAPARELLI, Libro dei funerali, Taf. 50a.

Sandhügel angesprochene -förmige Unterlage des unteren Alabastergefäßes, in dem der Tote steht³⁰⁰. Die ersten Riten bei der Mundöffnung sind Wasserreinigungen, mit den *nms.t*- und den *dsr.t*-Gefäßen³⁰¹, die in den weißen und den roten Gefäßen bei Amenhotep-Sasi ihre Parallele haben. Bei dieser Wasserreinigung im Mundöffnungsritual wurde ein Spruch vom Zusammenhalt der Knochen rezitiert³⁰². Zweifellos liegt eine Anspielung auf diese vor bei den beiden , die die Figur in einigen Fällen in den Händen hält. Bei Amenhotep sind sie in Keulen mißverstanden oder umgedeutet worden³⁰³. Als Abschluß der Reinigungsriten vor der eigentlichen Mundöffnung wird mit Weihrauch geräuchert. Bei Amenhotep-Sasi bringt ein Priester dementsprechend die brennende Weihrauchschale an. Wenn die Reinigung im Alabaster-Gefäß solche Übereinstimmungen mit dem Ritual der Mundöffnung zeigt, läßt diese Angleichung auf ungefähr gleichzeitige Vornahme beider Riten schließen. Daß es sich aber ursprünglich um zwei getrennte Riten handeln muß, geht daraus hervor, daß das Alabastergefäß sowie der Spruch von der Besitzergreifung des Grabes durch den Toten in dem in vielen Ausfertigungen überlieferten Mundöffnungsritual selbst weder in Darstellung noch Text je vorkommt. So muß die Reinigung im Alabastergefäß erst sekundär mit der Mundöffnung in Berührung gekommen sein. Man geht wohl nicht fehl, wenn man in diesem Ritus die letzte Säuberung der Mumie vor dem Hinablassen des Sarges in den Grabschacht sieht, welche auf die unmittelbar vorausgegangene Mundöffnung folgte³⁰⁴. Zu dieser Erklärung paßt es, daß in unserer Darstellung Osiris dem Toten gegenübertritt und ihm beim Eintritt in sein Reich symbolische Zeichen übergibt.

Die Reinigung im Alabastergefäß, die wir in thebanischen Gräbern der 18. Dyn. in 8 Fällen kennen, ist nur im Grab des Amenhotep-Sasi (75) auf die Stele im vorderen Querraum gebracht worden. Beim Übergang auf die Stele hat es zweifellos eine Rolle gespielt, daß in der Szene weder Richtung noch Bewegung liegt, sie vielmehr in sich ruht und sie, wenn auch nicht formal gegengleich, doch konzentrisch aufgebaut ist. Wenn die Figur ungewöhnlicherweise — anstatt wie es die ägyptische Schrift- und Bildrichtung erfordert, nach rechts gerichtet — stets nach links blickend gegeben ist, dürfte damit nicht ein Sichabwenden der Figur gemeint sein, sondern eher die Absicht vorliegen, damit die Frontalansicht, welche in der gewöhnlichen Ausrichtung nach rechts nicht erblickt werden konnte, zum Ausdruck zu bringen. Indem die Priester von beiden Seiten her Wasser über die Figur in der Mitte gießen, ergibt sich eine diese umrahmende Kurvenlinie, deren Ähnlichkeit mit dem Umriß der Stele nicht zu verkennen ist³⁰⁵. Diese Formverwandtschaft genügt, um in typisch ägyptischer Formassoziation die Szene auf der Stele selbst anzubringen³⁰⁶. Ist dieser Gesichtspunkt zwar wesentlich für die Erklärung des Übergangs der Szene auf die Stele, so scheint doch noch ein anderer, mehr sachlicher maßgebend gewesen zu sein.

Wir fanden, daß es sich bei der Wasserreinigung um eine Zeremonie handelt, die an der Mumie des Toten im Grabe selbst vorgenommen sein muß, und daß sie wahrscheinlich auf die Mundöffnung folgte. Vielleicht gibt uns die Anbringung des Bildes auf der Stele nun einen Fingerzeig für den Ort, wo diese Vorgänge tatsächlich stattfanden. Wenn religiöse Darstellungen im hinteren Teil des thebanischen Grabes, im Gang und in der Kapelle, erscheinen, so ist daraus ein Schluß auf die Vornahme ihnen entsprechender Handlungen an der gleichen Stelle nicht berechtigt, denn der hintere Teil des Grabes war für derartige Darstellungen ganz allgemein vorgesehen und einzelne, im Grab vorgenommene Zeremonien sind dort dargestellt im Zusammenhang mit der Schilderung aller möglicher anderer. Wenn jedoch — wenigstens in der 18. Dyn. — im vorderen Querraum, der ganz den Bildern aus dem Leben vorbehalten war, religiöse Darstellungen erscheinen, welche dazu noch Riten betreffen, die tatsächlich im Grabe

³⁰⁰ Bei Sennefer, wo eine der Reinigung vorausgehende oder folgende Phase in einem besonderen Bilde festgehalten ist, fehlt das Alabastergefäß, der -förmige Sandhügel ist aber vorhanden!

³⁰¹ SCHIAPARELLI a. O. Taf. 50b—c.

³⁰² SCHIAPARELLI a. O. Taf. 50b.

³⁰³ Bei Kenamun hält (nach DAVIES' zeichnerischer Ergänzung) der Tote zwei dünne Stäbe in Händen.

³⁰⁴ Vgl., daß unsere Reinigungszeremonie bei Kenamun unmittelbar neben der eigentlichen Mundöffnung abgebildet ist, sie also — da eine Vornahme vor dieser kaum in Frage kommen kann — als ihre direkte Fortsetzung anzusehen ist; DAVIES, Kenamun Taf. 61 u. 63.

³⁰⁵ Vgl. dazu die Stele des Amenemhet (53), wo die Wasserlinien der in der Umrahmung der Stele sprengenden Priester um das Rund der Stele herumgeführt sind, unten S. 76.

³⁰⁶ Vgl. hierzu, daß im Grab des Kenamun (DAVIES, Taf. 46) auf einer Schmalwand, die eine Stele hätte erhalten können, eine große Sykomore aufgemalt worden ist. Daß die formale Ähnlichkeit von Stele und Baum für dessen Erscheinen maßgebend war, beweisen ganz deutlich die Uzataugen in den von der Rundung freigelassenen Zwickeln.

vorgenommen sein müssen, und wenn diese Ritenbilder sich in der Nähe von Kultstellen befinden, liegt einige Wahrscheinlichkeit vor, daß damit der wirkliche Ort des Vorganges bezeichnet ist. Von unseren 8 Belegen der Reinigung im Alabastergefäß weisen 6 auf den vorderen Querraum³⁰⁷. Amenmose (42) enthält die Szene auf der linken Schmalwand im Vorderschiff des Querraums. Bei Kenamun (93) trägt ein Pfeiler des vorderen Querraums die Darstellung, bei Puiemre (39) befand sie sich in der durch Schranken verschlossenen Säulenhalle an der Innenseite einer Schranke (DAVIES a. O. 63)³⁰⁸. Bei Amenemhet (97) ist sie rechts neben der Stele zu finden. Bei Hui (40) erscheint sie in der Umrahmung der rechten Stele und bei Amenhotep-Sasi (75) auf der rechten Stele selbst.

Auf die außergewöhnlichen Stelendarstellungen, die gerade als Einzellösungen besondere Einblicke gestatten, werden wir noch einmal zurückkommen, wenn die Aufgaben der Schmalwände im vorderen Querraum im Zusammenhang behandelt werden.

³⁰⁷ Der Beleg bei Sennefer (96B) scheidet dabei aus, da die Szene dort in der Krypta auftritt, welche ausnahmsweise mit Bildern versehen ist. So erweist sich das Auftreten des Bildes in der hinteren Kapelle in dem einzigen verbleibenden Falle: bei Duaerneheh, als Ausnahme gegenüber der Regel, daß es in den vorderen Querraum gehört.

³⁰⁸ Das ungewöhnlich gestaltete Grab besitzt mit dem Kapellenvorraum und der durch halbhohe Schranken verschlossenen Säulenhalle zwei Querräume. Wenn die Zeremonie im vorderen stattfand, wie wir annehmen müssen, erklärt das zugleich die Verkümmern der Stele an der Schmalwand des zweiten Querraums.

Kap. 9. Die Umrahmungen von Stele und Scheintür.

Nachdem wir die typischen und außergewöhnlichen Gestaltungen der Stelen an den Schmalwänden im thebanischen Felsgrab festgestellt, sowie uns Rechenschaft über die Herkunft ihrer Bestandteile gegeben haben, wollen wir nun die Art und Weise, in der sie in den Gräbern mit der Wand verbunden worden sind, näher ins Auge fassen. In den thebanischen Felsgräbern war die Stele von einem selbständigen, ursprünglich wahrscheinlich sogar freistehenden Steine, zu einem meist nur aufgemalten Bestandteil einer Wand geworden. Die in diesen Anlagen parallel mit ihr verwendete Scheintür war baulicher Teil einer Wand schon von Haus aus. Bei Verbindung der beiden Nebenkultstellenarten mit der umgebenden Wandfläche konnte man sich also im Prinzip gleicher Hilfsmittel bedienen. Wir finden dementsprechend sowohl um die Scheintür als um die Stele herum ähnliche Umrahmungsbilder, welche die Aufgabe haben, diese beide von der umgebenden Wand abzusetzen oder sie mit ihr zu verbinden³⁰⁹.

Diese Umrahmungen, deren bisher etwas vernachlässigte Betrachtung durchaus nicht wertlos ist, bestehen aus zwei Seitenleisten mit übereinandergesetzten Darstellungen, welche zu den Bildern in der Umgebung ohne jede Beziehung sind, vielmehr allein mit den Stelen und Scheintüren in Zusammenhang stehen. Wie bei einer Betrachtung der Umrahmungen die bei der Aufnahme von Scheintür und Stele maßgebenden formalen Gesichtspunkte schärfer hervortreten, so kann dabei auch inhaltlich die Bedeutung der Nebenkultstellen von einer besonderen Seite aus beleuchtet werden.

Von den Umrahmungen von Scheintüren und Stelen liegt ein wesentlich umfangreicheres Material vor als etwa von den Stelendarstellungen. Dies ist einmal dadurch bedingt, daß bei Zerstörung der einen Seitenleiste der Umrahmung aus der anderen oft noch Schlüsse gezogen werden können; hinzu kommt der Umstand, daß etwa die doppelte Zahl von Schmalwänden, außer den Stelen- auch die Scheintürwände, Material stellen. War es nicht möglich, Entwicklungslinien aufzuzeigen und bestimmte Erscheinungen als Eigentümlichkeiten einzelner Abschnitte der 18. Dyn. zu erweisen beispielsweise bei den Stelendarstellungen, so scheint ein gleicher Versuch für die verschiedenen Lösungen bei der Umrahmung von Scheintür und Stele wegen der größeren Anzahl der Belege aussichtsreicher. Dennoch ist es auch hier nicht möglich, eine Abfolge verschiedener Gebräuche festzustellen. Aus der Vielzahl der Belege läßt sich dagegen mit Sicherheit entnehmen, daß alle Arten von Umrahmungen — außer einigen ganz außergewöhnlichen — vom frühen Abschnitt der 18. Dyn. (Hatschepsut-Thutmosis III.) bis in den späten (Thutmosis IV.—Amenophis III.) nebeneinander verwendet worden sind. Dieses für eine entwicklungsgeschichtliche Fragestellung negative Ergebnis ist dennoch von positivem Wert: es lehrt, daß die einzelnen Lösungen nicht jeweilige Neuschöpfungen sind, sondern daß in der 18. Dyn. ein reicher Schatz von in Frage kommenden Bildern vorlag. Die Auswahl daraus hing nun aber nicht von Zufällen ab, sondern es waren bestimmte, leitende Gesichtspunkte, die für die Auswahl der Umrahmungsbilder und ihre Verwendung in bestimmtem Zusammenhang maßgebend waren. Wenn auch gegenseitige Beeinflussungen und Analogiebildungen, wie überall in Ägypten, die ursprünglichen Verbindungen und die Gründe für sie etwas verwischen, lassen sich bei kritischer Betrachtung diese meist doch noch herausstellen. Das im folgenden skizzierte Bild kann man insofern für hypothetisch halten, als man bezweifeln könnte, ob die zufällig erhaltenen Belege eine vollkommen der Wirklichkeit entsprechende Ansicht ergeben. Da die hier behandelten Schmalwände aus Gräbern stammen, die sich über den ganzen Zeitraum der 18. Dyn. erstrecken und sich lokal über die ganze thebanische Nekropole³¹⁰ verteilen, kann aber doch angenommen werden, daß, wenn uns auch nur ein Bruchteil der Belege überkommen ist, diese einen der Wirklichkeit entsprechenden Ausschnitt bilden.

³⁰⁹ Nur ausnahmsweise fehlt eine Umrahmung; so bei Duaerneheh (125), wo die Stele die hier übrigens besonders schmale Schmalwand in voller Breite füllt.

³¹⁰ Mit Ausnahme von Deir el Medineh.

a) Gabenträger.

Belege:

| | | | |
|-----|----------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| 110 | Thot | Zt. Hatschepsut—Thutmosis III. | — bei der rechten Stele |
| 22 | Wah | Thutmosis III. | — bei der rechten Stele (Taf. 3 c) |
| 127 | Senemiah | „ | — bei der Scheintür |
| 78 | Haremheb | Thutmosis III.—Amenophis II. | — bei der Stele |
| 200 | Dedi | „ | — bei der Stele (Taf. 6 d) |
| 85 | Amenemheb | „ | — bei Scheintürstele (Taf. 6 e) |
| 172 | Montuiui | „ | — bei der Stele (Taf. 3 b) |
| 93 | Kenamun | Amenophis II. | — bei der Stele (Abb. 9) |
| 56 | Userhet | „ | — bei der Stele (Taf. 3 d und 7 a—b) |
| 94 | Ramose | „ | — bei der Stele |
| 80 | Thutnofer | „ | — bei der Stele (Taf. 7 c) |
| 63 | Sobekhotep | Thutmosis IV. | — bei der Scheintür |
| 74 | Zanuni | „ | — bei der Stele (Taf. 7 d) |
| 75 | Amenhotep-Sasi | „ | — bei der Stele (Taf. 6 b) |

Unter den mannigfaltigen Lösungen für die Ausgestaltung der Umrahmung von Scheintür und Stele stellt die einfachste und klarste diejenige mit Gabenträgern dar, welche auf den beiden Seiten mehrfach übereinandergestellt auf die Nebenkultstelle zuschreiten. Wenn die Belege



Abb. 9. Umrahmung der Stele des Kenamun (93)

in der 18. Dyn. auch nicht etwa nur früh auftreten, so scheint es sich hierbei dennoch um eine gegenüber den anderen primäre Lösung zu handeln. Wenn ausschließlich gleichartige Gestalten die Nebenkultstelle umrahmen, bilden die beiden Leisten zu ihren Seiten ein einheitliches, festes Gefüge. Die Kultstelle wird durch dieses von der umgebenden Wand scharf abgehoben und tritt deutlich als der Fremdkörper, der sie ursprünglich ist, in die Erscheinung. Einheitlich und damit die Stele von der Wand absetzend, sind die Umrahmungsbilder bei Dedi (200), Montuiui (172), Ramose (94) und Zanuni (74)³¹¹. Bei Haremheb (78) und bei Amenemheb (85)³¹² scheint es ähnlich gewesen zu sein. Bei der rechten Stele des Thot (110) ist die Gegengleichheit der beiden Rahmenleisten nicht gewahrt. Die rechte enthält in den vier Registern je einen Gabenträger, die linke besteht allein aus einer senkrechten Inschriftzeile³¹³. Die Absicht, die Kultrichtung ins Innere des Grabes zu betonen, überwog hier das Bestreben, die Stele, welche übrigens ohnehin stark aus der Wand hervortritt, von der Wand abzusetzen.

Wie die Liste der Belege zeigt, kommt die Bildung des Rahmens mit Gabenträgern fast ausschließlich bei Stelen und kaum bei Scheintüren vor. Das hat etwas Überraschendes an sich, scheint ja die Scheintür eigentlich das gegebene Ziel für zur Kultstelle tretende Gabenträger zu sein. Schon im AR, wo die Scheintür klassische

³¹¹ Beinahe einheitlich auch bei Amenhotep-Sasi (75).

³¹² Mém. Miss. Franç. 5, 249/50.

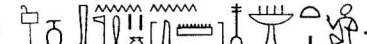
³¹³ DAVIES, Studies pres. to F. Ll. GRIFFITH 286.

Kultstellenform war, waren Gabenträger zu Seiten der Scheintür üblich gewesen³¹⁴. Welche Umrahmungen man den Scheintüren jetzt, im NR, zu geben pflegte, werden wir unten sehen (S. 73). Die bevorzugte Anwendung der Gabenträger in der Umrahmung der Stele deutet darauf hin, daß man deren Charakter als Kultstelle besonders unterstreichen wollte. Trotz fehlender inschriftlicher Erklärungen ist deutlich, wie das Gabenbringen bei den Stelen aufzufassen ist. Wenn der Grabinhaber im Giebfeld der Stele opfernd oder betend vor einem Gotte dargestellt ist (z. B. 74, 93, 56, 80) können die Gabenträger nur zu seiner Unterstützung gedacht sein; ist er, was selten belegt ist, selbst als Empfänger von Opfern oder als Gegenstand ritueller Vorgänge zu erkennen, so gelten die Gaben der Opferträger ihm selbst.

Minder klar ist die in der Umrahmung zum Ausdruck gebrachte Vorstellung, wenn außer den Gabenträgern auch der Grabinhaber in der Umrahmung erscheint. Die folgenden Abschnitte werden sich im einzelnen mit solchen Bildern beschäftigen. Hier ist nur die Feststellung zu machen, daß beim Auftreten des Grabinhabers in der Umrahmung sein Bild, gleichgültig in welcher Haltung und in welchem Vorgang er vorkommt, den Gabenträgern vorgezogen wird, so daß deren Bilder in die unteren Register verdrängt sind. Besonders deutlich ist das bei Wah (22), wo die Gabenträger im untersten Register zugleich wesentlich kleiner sind als die Figuren in den oberen. Bei Montuiui (172) ist, abgesehen von der Beischrift zu dem opfernden Grabinhaber, dieser von den Gabenträgern in den unteren Registern durch die Kleidung unterschieden; während diese den einfachen Schurz tragen, hat er das große, durchsichtige Überwurfsgewand an, das den Körper in hellerer Farbe erscheinen läßt. Die geringere Bedeutung der Gabenträger geht auch aus dem starken Zurücktreten von Beischriften zu ihnen hervor³¹⁵, welche bei den anderen Umrahmungsbildern viel häufiger zu finden sind.

Die Ausführung der Umrahmungsbilder im einzelnen hängt weitgehend von den jeweiligen räumlichen Verhältnissen ab, und sie ist wechselnden ornamentalen Gesichtspunkten unterworfen. Wenn der Raum zwischen der Stele und dem seitlichen Abschluß der Wand nur schmal ist, konnte nur eine Person in jedem Umrahmungsbild Platz finden; so etwa bei Thot (110), Thutnefer (80) und Zanuni (74)³¹⁶. War der Zwischenraum breiter, so kamen dort entsprechend mehr Figuren unter; so bei Dedi (200), Userhet (56), bei Amenhotep-Sasi (75), und bei der Scheintür des Sobekhotep (63)³¹⁷. Wenn die beiden Leisten auch nicht immer erhalten sind, so zeigt sich doch, daß die gegenüberstehenden Figuren in Anordnung und Ausführung sich weitgehend entsprochen haben³¹⁸. Schematische Wiederholungen hat man dabei jedoch zu vermeiden gesucht, und gerade bei den neutralen Gabenträgern nach mannigfachen Abwandlungen gestrebt. Schreiten etwa bei Userhet, bei Sobekhotep oder Amenhotep-Sasi je zwei Gabenträger im gleichen Register unverbunden hintereinander, so war man bei Dedi bemüht, sie miteinander zu verbinden. Es tragen dort je zwei Diener zusammen ein großes Gefäß, das von einer über ihre Schultern gelegten Tragstange herabhängt. Bei diesem Bilde drückt sich das Bedürfnis nach Abwechslung auch sonst aus; so haben einmal die Gefäße verschiedene Form, und weiter zeigen die Träger immer wechselnde Armhaltungen. Eine reiche Möglichkeit zur Abwechslung boten auch die Opfergaben. So werden sie auf Platten angebracht (passim), auf Körbe gehäuft (74) und auf Opfertische aufgebaut (93). Im einzelnen konnte man an der gleichen Wand wieder wechseln in der Auswahl und Anordnung der Speisen oder durch die Beigabe verschieden gestalteter Blüten- und Traubenranken. Bei Thutnefer hat man den Raum unter den vorgestreckten Armen der Träger nicht mit herabhängenden Ranken, sondern mit einem großen (Öl-?) Gefäß und mit aufgerichteten Blütenstengeln gefüllt. Wie auch sonst in den thebanischen Gräbern das Ornament nicht als ruhender, unveränderlicher Bestandteil aufgefaßt ist, von

³¹⁴ Vgl. nur LD II, 19; 23; 29c und d. Auf eine geschichtliche Herleitung ist verzichtet, weil sich in den Umrahmungen zu verschiedenen Zeiten kein geschichtlich bedeutsamer Wandel wie bei der Stelengestaltung ausdrückt.

³¹⁵ Von den oben angeführten Belegen sind nur bei Kenamun, Userhet und Amenhotep-Sasi Beischriften zu Gabenträgern vorhanden (die beiden ersten ähneln sich übrigens: Inschrift Nr. 28 u. 29). Nur der letztere gibt Titel und Namen des Gabenträgers deutlich: 

³¹⁶ Ebenso nur eine Person in jedem Register (nicht nur Gabenträger!) in den Rahmenleisten bei Haremheb (78), Kenamun (93) und Ramose (94). So auch bei der Scheintür des Senemiah (127).

³¹⁷ Bei Wah (22), wo nur im untersten Register Gabenträger vorkommen, sind es sogar drei Personen.

³¹⁸ Bei Userhet (56) enthalten die beiden untersten Register der linken Rahmenleiste ungewöhnlicherweise Figuren, die mit der Stelenwand überhaupt nichts zu tun haben (Taf. 7 a). Es sind Angehörige der Leibwache Thutmosis' IV., welche zu dem auf der links anschließenden Wand angebrachten Bild des thronenden Königs gehören. Vgl. Taf. 3 d.

dem sich die bewegten Szenen etwa abhoben, sondern es ganz bewußt gewechselt wird³¹⁹, so liegt der gleiche Grundsatz der Abwandlung auch der ornamentalen Ausgestaltung des an sich eintönigen Motivs der Gabenträger zugrunde³²⁰.

b) Kniende Figuren mit Opfergaben.

Belege:

| | | | |
|-----|-----------|-----------------------------|--------------------------------------------------|
| 88 | Pehsucher | Zt. Thutmosis III. | — bei der Stele (Abb. 3 und Taf. 3a) |
| 343 | Pahekamen | „ | — bei der Stele und der Scheintür (Taf. 8a—b) |
| 80 | Thutnefer | Amenophis II. | — bei der Stele (Taf. 7c) |
| 104 | Thutnefer | Amenophis II.—Thutmosis IV. | — bei der Stele |
| 52 | Nacht | Thutmosis IV. | — bei der Scheintür (Abb. 10) |

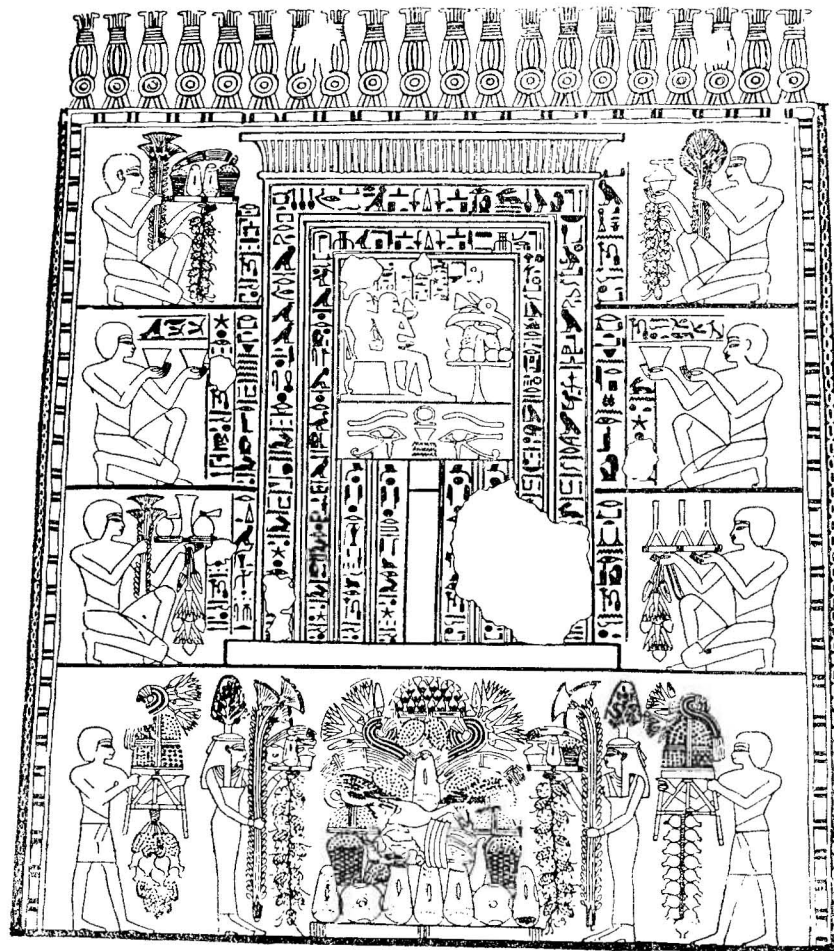


Abb. 10. Scheintürwand im Grab des Nacht (52)

Die Vielzahl übereinandergestellter kleiner Bildchen, welche die Umrahmung ausmachen, ermöglichte es, wenn ein Opfergang dargestellt werden sollte, verschiedene Phasen daraus wiederzugeben, wobei zugleich der Wunsch nach Abwechslung, den wir bei den Gabenträgern antrafen, Erfüllung finden konnte. So bringt der kniend Opfernde zu Seiten der Stele des Pehsucher nach der Wasser- und Weihrauchreinigung zu oberst, nach unten zu fortgesetzt, Wein, Bier und Milch dar (vgl. außer der Abb. Inschrift Nr. 3—10); bei Pahekamen werden neben der Stele Brot, Wein und Kuchen (Inschrift Nr. 11—16) und neben der Scheintür Brot, Bier und Kuchen (Inschrift Nr. 17—22) geopfert. Bei Nacht (52) sieht man deutlich, wie das Opfer,

welches links oben als Sammelgabe erscheint (Inschrift Nr. 52), darunter in einzelne Darreichungen zerlegt ist. Außer Wasser, Wein und Bier wird Schminke und Leinen dargebracht (Inschrift Nr. 53—57). Bei Thutnefer (80), wo in der Umrahmung nur je ein Opferbild angebracht war³²¹, ist allein die Räucherung zu sehen³²², aber der Text darüber (Inschrift Nr. 23) zählt eine Reihe weiterer Opferungen auf. Es geht aus diesen Beispielen hervor, daß mit den Darstellungen ein längeres, aus mehreren Darreichungen bestehendes Opfer gemeint ist, selbst wenn abgekürzt nur einzelne Abschnitte daraus vorgeführt werden.

Die Opferträger, welche wir oben betrachteten, hatten allein die Aufgabe, die Gaben herbeizubringen, die Ausübung einer Zeremonie stand ihnen nicht zu. Wenn wir hier nun kniende Personen antreffen, welche die Opfergaben spenden, fragt es sich, wer diese sind. Aus den Inschriften bei Pehsucher und Pahekamen geht hervor, daß nicht etwa ein Priester, ein Hinterbliebener des Grabinhabers oder ein Diener von ihm, sondern der Tote selbst mit dem Opfernden gemeint ist (vgl. Inschrift Nr. 4—6, 8—9, 10 [zerstört] und 11—22). Bei Thutnefer (80), wo die im Anfang zerstörte Inschrift (23) über die Person keinen Aufschluß gibt, zeigt der große Halskragen, den der Kniende trägt, daß auch dort der Spendende der Grabinhaber selbst ist.

Vor wem der Tote niederkniet und wem er die Gaben darbringt, ist den Beischriften ebenfalls zu entnehmen. Pehsucher spendet Wasser und Weihrauch für Osiris (Inschrift Nr. 3 und 7). Thutnefer (80) bringt Osiris und Anubis das Opfer dar (Inschrift Nr. 23). Die Umrahmungsbilder führen damit wieder das Gegenteil von dem vor, was man erwarten würde: nicht vollziehen Hinterbliebene und Priester kultische Handlungen vor dem Toten, sondern der Grabinhaber selbst opfert vor den Totengöttern.

Dieser Auffassung des mit Gaben knienden Grabinhabers steht nun aber eine andere gegenüber. Bei Pahekamen, wo im Giebfeld der Stele an Stelle von Götterfiguren die beiden Uzat-Augen angebracht sind, fehlt ein Empfänger der vom Grabinhaber geopfert Gaben. In den Beischriften bei Pahekamen ist hervorgehoben, daß er „selig bei Osiris“ bzw. „dem großen Gotte“ sei (Inschrift Nr. 11—22). Es ist hier angedeutet, was anderwärts klar ausgesprochen ist. Pehsucher, der angeblich den Totengöttern opfert, soll nach Inschrift Nr. 1 von Osiris ein Totenopfer empfangen. Auch die Opfergaben, welche Thutnefer (80) angeblich selbst opfert, sollen (nach Inschrift Nr. 23) andererseits seiner eigenen Seele zugute kommen. Bei dem anderen Thutnefer (104) liegt es ebenso. Obwohl der Grabinhaber kniend opfert, ist die Rede vom „Darbringen des Speisebedarfs des Thutnefer, indem es rein ist für seine Seele (Inschrift Nr. 24; Var. Nr. 25 „für seine Seele, indem es rein ist“)“.

Eine Umdeutung nicht nur in der Beischrift, sondern selbst im Bilde, liegt bei den knienden Figuren des Nacht (52) vor. Hier ist jedem einzelnen Umrahmungsbild die Tatsache der Überreichung und die Bestimmung der Gabe für den Grabinhaber ausdrücklich beigeschrieben (Inschrift Nr. 52—57). Der Kniende ist dabei jedoch niemals als der Grabinhaber bezeichnet, und tatsächlich nicht als dieser selbst aufzufassen, vielmehr ist es ein namenloser Opfernder, der dem nicht abgebildeten Toten die Gaben überbringt³²³. Die Umdeutung des Bildes des Knienden vom Grabinhaber zu einem Opferträger ist in diesem Falle wahrscheinlich durch die Verwendung des Motivs bei der Scheintüranstatt bei der Stele veranlaßt, denn der opferbringende Grabinhaber wäre bei seiner Scheintür ja widersinnig. Bei Pahekamen, wo der Kniende außer bei der Stele auch bei der Scheintür vorkommt, verhindert wohl das parallele Auftreten bei einer Stele, von welcher das Motiv nur als Analogiebildung auf die Scheintürwand übertragen wurde, die Umdeutung, während diese bei Nacht, wo eine Entsprechung bei der Stele fehlt, notwendig war, um der Scheintürumrahmung überhaupt einen Sinn zu geben.

Ist damit für diese Sonderfälle eine Erklärung gefunden, so fehlt eine solche vorläufig für die tiefgreifende Unstimmigkeit, die die anderen Bilder mit Knienden enthielten: die offensichtliche Umdeutung des Knienden als des vor Göttern opfernden Grabinhabers zu dem Gaben empfangenden Toten. Eine Erklärung für diese einander widersprechenden Auffassungen wird unten im Zusammenhang versucht werden (vgl. S. 96 ff.).

³²¹ Nur links erhalten.

³²² Das Gegenstück rechts zeigte wohl die Wasserreinigung.

³²³ Man beachte, daß er keinen Halskragen trägt, durch den sich z. B. der Kniende bei Thutnefer (80) als der Grabinhaber erwies.

³¹⁹ Vgl. HERMANN, Mitteilungen Kairo 6, 25.

³²⁰ Der Vollständigkeit halber sei auf die Darstellungen mit Gabenträgern unter den Stelen hingewiesen, welche allerdings wegen der geringen Höhe über dem Boden meist der Zerstörung anheimgefallen sind. Hier bewegt sich von der Außenseite des Grabes her manchmal eine anonymen Zug von Gabenträgern (z. T. auch mit klagenden Frauen) auf einen in der Mittelachse der Wand gelagerten Haufen von Speisen zu (manchmal dort auch eine Lampe in der von DAVIES JEA 10,0 behandelten Form); auf der Innenseite sitzt dann gelegentlich ein Paar (der Tote?). Vgl. Grab 17, 63, 54, 249. Anstelle der Gabenträger scheinen auch arbeitende (brotbackende?) Dienerinnen vorzukommen (40 lks.). Daß ein im Raume selbst vor sich gehender Vorgang zumindest bei den Gabenträgern gemeint ist, zeigen Fälle wie bei Pahekamen (343; rechts), wo in einem Streifen Brote usw. unter der Stele als Opfergaben aufgebaut sind. Wenn bei Zanuni (74) unten zu Seiten der Stele je ein Baum erscheint, soll das Speisebringen damit zweifellos unter Zuhilfenahme der „Baumgöttin“ symbolisch umschrieben sein. Die Baumgöttin als Spenderin des Opfers haben wir wohl auch bei Amenhotep-Sasi (75) rechts unterhalb der Stele vor uns.

c) Stehend betende Figuren.

| | | |
|-------------|------------------------------|---------------------------------------|
| Belege: | | |
| 262 —?— | Zt. Thutmosis III.? | — bei der Stele |
| 78 Haremheb | Thutmosis III.—Amenophis II. | — an der Scheintürwand ³²⁴ |
| 93 Kenamun | Amenophis II. | — bei der Stele (Abb. 9) |
| 94 Ramose | „ | — bei der Stele |
| 69 Menna | Thutmosis IV. | — bei der Scheintürstele (Taf. 6a) |

Die Belege dieser Gruppe liefern kein geschlossenes Bild. Bei 262 sitzt zu Seiten der Stele im oberen Teil der Umrahmung nach außen gerichtet der Grabinhaber. Im Register darunter steht eine Figur mit betend erhobenen Armen. Die Fläche der Stele selbst ist zerstört, so daß der Charakter der Bilder im Darstellungsfeld selbst unbekannt ist. Inschriften fehlen vollkommen, nicht einmal der Name des Grabinhabers hat sich ermitteln lassen. Es ist danach schwer, die Figur des Betenden zu bestimmen. Ist es der Grabinhaber selbst, der in Richtung der Stele zum Gotte betet, oder ein Angehöriger von ihm, welcher dem darüber sitzenden Toten Verehrung erweist?

Bei Haremheb, wo stehend betende Figuren zu Seiten der zerstörten Scheintür auftreten, bringt die Beischrift (Inschrift Nr. 46/47) zum Ausdruck, daß der Grabinhaber zu Osiris (rechts) und zu Anubis (links) fleht. Der Tote wendet sich hier zu den Göttern, die wir, gegengleich nach außen blickend, oben über der Scheintür angebracht sehen. Die Umrahmungsbilder stehen also in keiner Beziehung zur Scheintür als solcher. Wie die Rahmenleisten sich nach unten fortsetzen, läßt die Zerstörung nicht erkennen. Da die Nebenkultstelle eine Scheintür war, kann dort das Bild des Toten am Speisetisch erwartet werden.

Eindeutig sind die Verhältnisse hinsichtlich des Betenden bei Kenamun. Wie wir sahen, fand das Bild des betenden Grabinhabers auf der Stele nicht mehr Platz, und es trat auf die Umrahmung zu ihrer Seite. Bemerkenswert ist dabei, daß Kenamun sich nach der Beischrift der erhaltenen linken Seite (Inschrift Nr. 26) an Amun und Osiris wendet, während im Bilde auf der Stele Osiris und die Ostgöttin erscheinen. Es ergibt sich, daß das Umrahmungsbild, auch wenn es das Stelenbild ergänzt, nur in loser Verbindung mit diesem steht.

Die Anordnung bei Ramose (94) steht der bei Kenamun sehr nahe. Wegen der zeitlichen und lokalen Nähe beider Gräber ist eine Abhängigkeit des einen vom andern wahrscheinlich, wobei allerdings nicht zu entscheiden ist, wer der gebende und wer der nehmende Teil gewesen ist. Im Giebelfeld der Stele sitzt, antithetisch nach außen gerichtet, je eine Figur des Osiris. In der Umrahmung tritt dieser je eine Figur des betenden Toten gegenüber. Wie die Figuren sind auch die Beischriften verwischt und unleserlich. Bei der hier vorliegenden Anordnung kann von einer Verdrängung des Bildes des Grabinhabers von der Stele auf die Umrahmung wegen Platzmangels wie bei Kenamun nicht die Rede sein. Vielmehr liegt hier deutlich eine bewußte Verteilung von an sich zusammengehörenden Figuren auf Stele und Umrahmung vor.

Die gleiche Beziehung zwischen Umrahmung und Stelenbild begegnet bei Menna (Taf. 6a; vgl. oben S. 60). Menna und seine Frau Henuttaui, in der Umrahmung rechts und links untereinander gestellt, in Wirklichkeit aber nebeneinander stehend zu denken, beten die Götter im Stelenbilde an. Die Beischriften zu den Figuren sind nirgends ausgeführt. Daß auch hier die Verbindung eine lose ist, zeigt der Umstand, daß die Götter auf dem Stelenbilde vor einem kleinen Opferständer sitzen, vor den Betenden aber noch einmal Opfertische mit Gaben aufgestellt sind. In einem solchen kleinen Zuge zeigt sich, daß über die sachlichen Gesichtspunkte hinaus das künstlerische Bedürfnis nach einer geschlossenen Komposition der gesamten Wand und nach ausgewogener Verteilung der einzelnen Elemente herrschte und die Gesetze der Dekoration inhaltlichen Erwägungen oft vorangestellt wurden. Zusammenfassend läßt sich über die stehend Betenden sagen, daß sie den Eindruck machen, nicht primär Umrahmungsmotive zu sein, daß sie vielmehr Teile von Szenen sind und man sie gern zur Ergänzung dargestellter Vorgänge herangezogen hat.

d) Sitzende Figuren Gaben erhaltend.

| | | |
|-----------|-----------------|------------------------------------------|
| Belege: | | |
| 39 Puimre | Zt. Hatschepsut | — bei scheintürartigem Gebilde (Abb. 11) |

³²⁴ Vgl. Mém. Miss. 5, 425 u. Abb. 3.

| | | |
|-------------------|---------------------------------|-----------------------------------------|
| 22 Wah | Thutmosis III. (?) | — bei der Stele (Taf. 3c) |
| 262 —?— | Thutmosis III. (?) | — bei der Stele |
| 253 Chnummose | Thutmosis III. (?) | — bei der Scheintür und der Stele |
| 79 Mencheper | Thutmosis III.—Amenophis II. | — bei der Scheintür |
| 200 Dedi | Thutmosis III.—Amenophis II. | — bei der Scheintür |
| 101 —?— | Amenophis II. | — bei der Scheintür |
| 74 Zanuni | Thutmosis IV. | — bei der Scheintür (Taf. 8c) |
| 75 Amenhotep-Sasi | „ | — bei der Stele (Taf. 6b) |
| 77 —?— | „ | — bei der Scheintür |
| 249 Neferrenpet | „ | — bei der Scheintürstele (Taf. 8d) |
| 295 Thutmose | Thutmosis IV.—Amenophis III (?) | — bei der Scheintür links (Taf. 9b) |
| 40 Hui | Tutanchamun | — bei der Stele links (DAVIES, Taf. 36) |

Während das Bild des opfernden Toten, welches wie bei Stelenumrahmungen gelegentlich auch bei solchen von Scheintüren vorkam, sich als eigentlich zur Stele gehörig erwies, gehört das Bild des sitzenden Toten von Haus aus der Scheintür zu, wenn es wohl auch gelegentlich bei Stelen angebracht wurde. Daß die opfernden oder betenden Figuren im allgemeinen bei der Stele und nicht bei der Scheintür auftreten, liegt darin begründet, daß sie den Grabinhaber darstellen, der wohl zur Stele, welche Götterbilder enthält, nicht aber zu seiner eigenen Scheintür opfernd und betend treten kann. Daß andererseits die Speisetischszene ein für die Umrahmung der Scheintür, aber nicht für die Stele geeignetes Bild darstellt, steht damit in Zusammenhang, daß sie auf der Scheintür selbst, auf der in alter Zeit eingesetzten Speisetischplatte, seit alters erscheint³²⁵, während die Felsgräberstelen, wie wir sahen, die Speisetischszene bewußt hinter das Bild des vor Göttern erscheinenden Toten zurücktreten lassen. Die Umrahmungsbilder verdeutlichen so, daß die Scheintür, auch hier im Querraum des Felsgrabes, als Verbindung zum jenseitigen Aufenthalt des Toten dient, während die Stele ganz im Einklang zur Herkunft ihrer Form ein Mittel für den Toten ist, um unter verehrungsvoller Hinwendung zu den Göttern feierlich etwas zu bekunden.

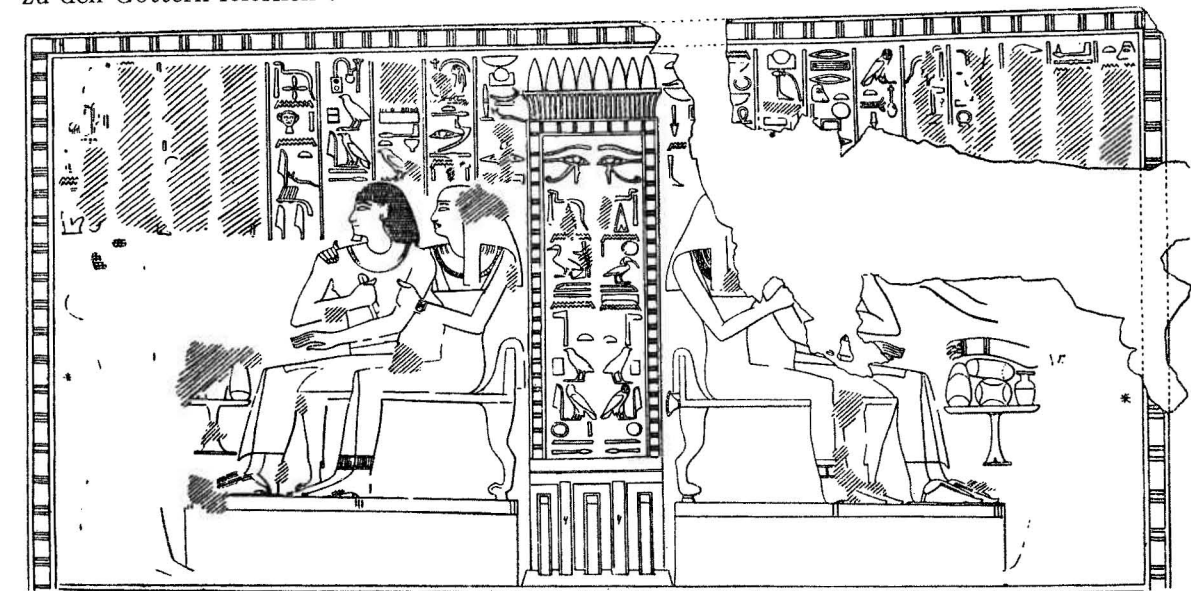
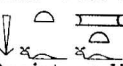


Abb. 11. Stelenwand im Grabe des Puimre (39)

Nur zu einigen der oben zusammengestellten Belege sind besondere Beobachtungen anzumerken. Auf der rechten Schmalwand im Querraum des Puimre, der auf die halboffene Säulenhalle folgt, ist die Scheintür ganz verkümmert; dafür haben die eigentlich als Umrahmungsbilder

³²⁵ Vgl. auch die Kultkammern des AR, in denen auf den beiden, von der Scheintür ausgehenden Wänden meist zwei Speisetischszenen angebracht sind.

gedachten Darstellungen zu ihren beiden Seiten ungewöhnliche Ausmaße. Diese Bilder zeigen rechts Puimre und seine Frau³²⁶, links Puimre und seine Mutter vor einem Gabentisch sitzend; die Figuren der Opfernden, die den beiden Paaren ein Totenopfer darbrachten, sind nicht erhalten. Die Beischrift über dem Paar auf der linken Seite (Inscription Nr. 35) zeigt, daß die Zeremonie die Verstorbenen beleben und die Sonne sehen lassen sollte. Es handelt sich dabei um einen Spruch, der vom MR an bis zur Spätzeit nachzuweisen ist³²⁷. Aus der Anbringung der Scheintür und der Umrahmungsbilder geht hervor, daß der Querraum bei Puimre dem üblichen Querraum, wie er im Normalgrundriß auftritt, entsprechen soll, andererseits hat die in Nachahmung einer Tempelhalle vorgelegte Säulenhalle dem Querraum offenbar gewisse Aufgaben abgenommen. So wurde die Scheintür an der rechten Schmalwand des inneren Querraums zu einem unförmigen Gebilde umgewandelt. Für ihre Umgestaltung war vielleicht auch maßgebend, daß in der rechten Seitenkapelle, die dem Totendienst gewidmet war, eine wirkliche Scheintür aus Stein angebracht war, von der man die gemalte unterscheiden wollte.

Im Grab des Wah, wo Bilder des mit seiner Frau zusammensitzenden Toten diesmal eine Stele umrahmen, — eine Analogiebildung, gegen welche ein Hinderungsgrund wie etwa gegen das Bild des opfernden Grabinhabers zu Seiten einer Scheintür, nicht vorliegen konnte — sind diese Umrahmungsbilder ebenfalls von beträchtlicher Größe. Es ist bezeichnend, daß hier die Stele, wo sie mit der ursprünglich nicht zu ihr gehörenden Umrahmung verbunden ist, als solche zurücktritt. Die Beischriften der Umrahmungsbilder sind leider nur unvollkommen erhalten (Inscription Nr. 32—33). Es kann somit nicht entschieden werden, ob die männliche Person immer der Tote selbst ist. In einem Falle ist die Frau seine Mutter (Inscription Nr. 34). So könnten auch andere Verwandte, etwa sein Vater, unter den Abgebildeten sein. Gleichfalls unbekannt ist, wer die Spendenden sind. Von dem Paar links unten, dessen einer Partner die Mutter ist, scheint die Opfernde als  bezeichnet. Es muß also damit gerechnet werden, daß, während in den beiden oberen Registern links und rechts Sohn (?) und Tochter dem Grabinhaber und seiner Frau Geschenke bringen, in demjenigen darunter, links dessen Frau und rechts dieser selbst vor die Eltern des Grabinhabers treten. Dem Familienbewußtsein, welches wir auf den Schmalwänden im vorderen Querraum sich auch in wandfüllenden Darstellungen äußern sehen (vgl. S. 88), wäre damit besonderer Ausdruck verschafft³²⁸. Bei der Vielzahl der auftretenden Personen sind hinsichtlich der Verteilung wieder die üblichen künstlerischen Gesichtspunkte maßgebend gewesen, sich z. B. darin äußernd, wie mit den männlichen und weiblichen Figuren in den beiden Registern der Spender abgewechselt ist³²⁹.

Die Umrahmung im Grab 262 ist oben (S. 72) schon einmal besprochen worden. Möglicherweise wendet sich die Figur des Betenden unter der Figur des Toten, vielleicht dessen Sohn darstellend, nicht zu den Göttern hin, sondern zum darüber sitzenden Toten selbst.

Wie Verwandte des Toten als Gabenbringende vor den sitzenden Grabinhaber treten, begegnen auch Figuren, die als Priester zu erkennen sind, so z. B. bei Chnummose (253). Zu beiden Seiten der Scheintür war hier das Bild des sitzenden Ehepaares nach außen gerichtet angebracht, während jeweils ein Priester mit einem Stabstrauß auf dies zutritt. Wenn man das Vorkommen eines Priesters als Anzeichen eines offiziellen Opferritus vor der Scheintür deuten möchte, so scheint die Art der Gabe dem entgegen zum Ausdruck zu bringen, daß der Priester nicht in feierlichem Ritual, sondern nur in einer allgemeinen volkstümlichen Begrüßung handelt. In der Umrahmung der gegenüberliegenden Stele, wo das sitzende Paar ebenfalls verehrt wird, ist die noch sichtbare Figur des Opfernden, welcher dem Paar einen Rinderschenkel übergibt, kein Priester, sondern ein Gabenträger.

Gelegentlich ist bei den Bildern dieser Gruppe auf die Angabe eines Opfernden verzichtet. Er läßt sich dann aber gewöhnlich doch irgendwo, wenn auch nicht in der Nähe des am Speise-

³²⁶ Die zerstörte Inschrift auf der rechten Seite gibt keine volle Gewißheit hierüber.

³²⁷ Vgl. Wiener Stelen Nr. 32, 36 u. 59. WRESZINSKI, Inschriften aus dem Hofmuseum Wien 20, 37 u. 32. — Stelen Cairo 20056 u. 20520. — Der Spruch ist im NR durch das Totenbuch weiter vermittelt worden. Vgl. TB Kap. 178 Z. 26/7. — Er erscheint im späten NR auf Uschebtis (so dem des Prinzen Chaemwese: LD Text I, 11) und ist noch in Gräbern der 26. Dyn. anzutreffen (Grab des Ibi; Theben Nr. 36 = Mém. Miss. 5, 626). Das *wn-hr*, sonst die Ausstellung von Reliquien, ist hier die „Epiphanie“ des Toten.

³²⁸ Bei der Umrahmung der z. T. zerstörten Stele des Neferrenpet (249), welche ich nur aus der in Einzelheiten nicht deutlichen Photographie (Taf. 8 d) kenne, könnten ähnliche Verhältnisse vorgelegen haben.

³²⁹ Bei der Scheintürumrahmung des Thutmose (295) ist von den vier Umrahmungsbildern nur ein einziges richtig erhalten. Es scheinen auch hier andere Familienmitglieder mit dargestellt zu sein. Denn während links oben dem Grabinhaber seine Gattin Nofretete zur Seite sitzt (Inscription Nr. 90), sitzt neben dem Mann darunter, dessen Name zerstört ist, eine Frau Renenutet.

tisch sitzenden Toten, entdecken. Wenn bei Dedi (200) die Umrahmung der Scheintür zu beiden Seiten, je dreimal übereinandergestellt, den Toten vor einem Opfertisch sitzend zeigt, und in der Umrahmung der gegenüberliegenden Stele gleichfalls dreimal übereinander Gabenträger erscheinen, ist man versucht, in beiden Umrahmungen eine bewußte Ergänzung zu sehen. Die Zerlegung einer Szene in zwei Teile und eine Verteilung auf die beiden gegenüberliegenden Wände war uns ja bei den Stelendarstellungen begegnet. Die Bezugnahme der gegenüberliegenden Schmalwände aufeinander kann übrigens erklären, wie die Umrahmung mit dem Bilde des am Speisetisch Sitzenden von der Scheintür auf die Stelenumrahmung übertragen werden konnte. Beispiele solcher Analogiebildungen trafen wir bereits an, z. B. bei Chnummose (253), wo eine typische Scheintürumrahmung auf die Stelenwand übergang, und bei Pahekamen (343), wo eine typische Stelenumrahmung bei der Scheintür verwandt war.

Das Bild des am Speisetisch sitzenden Grabinhabers in der Umrahmung ist — durchaus sinngemäß — im allgemeinen von der Scheintür weg nach außen gerichtet, entspricht dies ja am ehesten der Vorstellung, daß der Tote von der Scheintür auf den Raum zugewendet, sein Mahl einnehme. Wenn die Richtung der Umrahmungsbilder umgekehrt ist, hat das im Einzelfall besondere Gründe. Bei Zanuni (74) ist die Blickrichtung des Grabinhabers in den drei Registern zu Seiten der Scheintür stets auf diese zugewendet. Es wäre denkbar, daß man die Figuren so ausrichtete in einer rein formalen Angleichung an die Richtung der Gabenträger, welche in der Umrahmung der gegenüberliegenden Stele zu dieser hingewendet sind als Begleiter des Grabinhabers, der auf der Stele selbst vor den Totengöttern betet. Eine weitere Umrahmung, bei der der Tote am Speisetisch sitzend in den Umrahmungsbildern auf eine Stele zugewendet ist, läßt einer anderen Deutung aber den Vorzug geben. In der Umrahmung der linken Stele des Hui (40) befindet sich über der Stele eine Darstellung, die sonst im Giebfeld der Stele, aber auch über Scheintüren erscheint. Der Tote betet dort die Totengötter Osiris und Anubis, welche gleich nach außen blicken, an. Die Rahmenbilder zu Seiten der Stele nun, auf denen der Tote vor dem Speisetisch auf die Stele zugerichtet sitzt, setzen die Bilder des oben vor den Göttern betenden Toten gewissermaßen nach unten zu fort³³⁰. Es wäre möglich, daß ein künstlerisches Empfinden der Ägypter es für besser hielt, den Toten in der Umrahmung nach innen gerichtet zu geben, wenn er bereits oben nach innen gerichtet erschien. Daß aber nicht nur solche ästhetischen Gründe, die ja im Falle des Zanuni übrigens gar nicht wie bei Hui vorlagen, die Umkehrung der Bildrichtung bewirkten, zeigen die Beischriften zu den einzelnen Umrahmungsbildern, von denen übrigens einige bei Hui denen bei Zanuni entsprechen (vgl. Inscription Nr. 36—38 mit 42—43). Es geht aus den Beischriften die Vorstellung hervor, daß der Tote sein Mahl einnimmt vor (*m bsh*) den Totengöttern, ja, es ist sogar ausgesprochen, daß er neben (*r gs*) den Totengöttern Osiris und Anubis sitzt (Inscription Nr. 44—45)³³¹. Mit der Umkehrung der Bildrichtung ist einer anderen Auffassung der Bilder des am Speisetisch sitzenden Toten Rechnung getragen: die Szene ist nicht aufgefaßt als Bild des Toten, der aus dem Grabe hervortretend sich dort an den Tisch mit Opfergaben gesetzt hat, sondern als eine Darstellung davon, wie man sich ihn in einer anderen Welt in seligem Genusse bei den Göttern vorzustellen hat.

e) Besondere Umrahmungsbilder.

Belege:

| | | | |
|-----|-----------|-----------------|-------------------------------------------------------|
| 21 | User | Zt. Hatschepsut | — bei der Stele ³³² |
| 164 | Antef | Thutmose III. | — bei der Stele (Taf. 9a) |
| 53 | Amenemhet | „ | — bei der Stele (Taf. 9d) |
| 260 | User | „ | — bei der Stele an der Westwand des Grabes (Taf. 1 d) |
| 130 | Mai | „ | — bei der Stele ³³³ |
| 56 | Userhet | Amenophis II. | — bei der Scheintür (Taf. 9e) |
| 77 | —?— | Thutmose IV. | — bei der Scheintür |

³³⁰ Genau die gleichen Verhältnisse liegen vor bei der Scheintür des Totaki (15): CARNARVON-CARTER, Five years explorations at Thebes, Taf. 6, 2. Oben betete der Tote nach innen gerichtet Osiris an, in den Umrahmungsbildern sitzt er gleichfalls nach innen gerichtet am Speisetisch.

³³¹ Ein uralter Wunsch ist dies, im Jenseits an der Seite des Gottes zu sitzen. Vgl. Pyr. 391 c „Unis setzt sich auf den großen Sitz an die Seite (*r gs*) des Gottes“. S. auch Pyr. 137 c.

³³² DAVIES, Five Theban Tombs Taf. 20.

³³³ SCHEIL, Mém. Miss. 5, 547.

B. Grab des User (260).

Wie wir uns die eben genannte Umrahmung im ursprünglichen Zustand etwa denken dürfen, mag die Umrahmung eines anderen User zeigen, die sich anstatt an der Schmalwand eines Querraums bei der Hauptkultstelle an der hintersten Wand des Grabes findet³⁴¹. Zur Bezeichnung der Umrahmungsfelder möge für diesen und alle weiteren Fälle folgendes, von 5 Feldern auf jeder Leiste ausgehendes Schema dienen:

| Linke Leiste | | Rechte Leiste | |
|--------------|---|---------------|----|
| | 1 | | 6 |
| a | b | a | b |
| | 2 | | 7 |
| a | b | a | b |
| | 3 | | 8 |
| a | b | a | b |
| | 4 | | 9 |
| a | b | a | b |
| | 5 | | 10 |
| a | b | a | b |

Die bei User dargestellten Riten lassen sich mit den bekannten Mundöffnungsriten nicht ganz sicher identifizieren. Den einzelnen Bildern sind zwar meist Texte beigeschrieben, diese sind aber, abgesehen davon, daß sie sehr allgemein und unbestimmt sind, nach den Photographien nicht sicher genug zu lesen, so daß von ihrer Wiedergabe und Auswertung hier Abstand genommen wurde.

Nach der Darstellung scheinen in 1a) Körner gebracht zu werden (= oberägyptische aus Elkab?; vgl. Libro dei fun., Taf. 50). In 1b) liegt eine Wasserreinigung, wohl die mit den *nms-t*-Gefäßen vor. 2a/b zeigt die Schlachtung des Rindes, bei welcher Schenkel und Herz herausgelöst und der Kultperson übergeben werden (Libro dei fun., Taf. 56 u. 62). 3a b ist unklar, vielleicht liegt das *šsp 'b-t* und das *škj r3 ir-tj* vor. (Libro dei fun. Taf. 62). Bei 4 ist a als Weihräucherung zu erkennen (Libro dei fun. Taf. 64), b ist undeutlich³⁴².

6a entspricht 1b und stellt eine Wasserreinigung (mit *dsr-t*-Gefäßen?) dar. 6b zeigt die Darbringung von Körnern (unterägyptische aus dem Wadi Natrun?). 7a ist die eigentliche Mundöffnung mit dem *r*-Gerät, das in verschiedenen Riten unterschiedene Namen trägt (*ntr-tj*, *nws*, *mšh3*, *wr-hk3w*^{342a}; Libro dei fun. Taf. 57). 7b könnte sich auf die Mundöffnung mit dem kleinen Finger beziehen, 8a auf die Mundöffnung mit dem *ddf-t*-Gerät (a. O. Taf. 53). In 8b werden Leinenstreifen als Sinnbild der Kleidung gebracht (a. O. Taf. 65). Die die Felder 9a und b füllende Szene stellt deutlich die Einführung des *sr-f mrj-f*-Priesters durch den Sempriester dar, dem der Cheriheb folgt (a. O. Taf. 60)³⁴².

Wenn auch nicht alle Bilder zweifelsfrei identifiziert werden können und die Aufeinanderfolge aus diesem Grunde nicht ganz gesichert ist, so ist doch deutlich, daß die Reihenfolge der Riten hier mit der üblichen nicht übereinstimmt. Die absolut „richtige Reihenfolge“ der einzelnen Riten im Mundöffnungsritual ist bisher zwar noch nicht ermittelt worden³⁴³. Ohne in eine Untersuchung der Entstehung dieses Rituals einzutreten, läßt sich doch eine Verschiedenheit im Ablauf bei User gegenüber dem Verlaufe in der ausführlichsten Wiedergabe des Rituals,

³⁴¹ Zur Erklärung der veränderten Anbringung hier vgl. Kap. 2c u. 11c.

³⁴² Die im Schema für Umrahmungen mit 2×5 Feldern vorgesehenen Felder Nr. 5 u. 10 fehlen bei User, wo die Umrahmung nur 2×4 Felder hat.

^{342a} Über die widderköpfigen *wr-hk3w*-Geräte habe ich den Annales du Service des Antiquités, Cairo im Sommer 1939 einen Aufsatz übersandt. Ob er zum Abdruck gelangt ist, ist mir unbekannt (Anm. bei der Korrektur 15. 4. 1940).

³⁴³ Das umfangreiche Werk SCHIAPARELLI'S ist im wesentlichen eine Textsammlung und keine historisch-kritische Untersuchung. Eine solche wäre für das Mundöffnungsritual sehr zu wünschen.

im Grabe Sethos I., feststellen. Obwohl dieses wahrscheinlich Wiederholungen und Einschübe verschiedener Traditionen enthält, die eine kritische Behandlung eliminieren müßte, können wir diese Wiedergabe doch als im allgemeinen zuverlässig ansehen für das im NR geltende Ritual, und es kann umso eher als Grundlage für einen Vergleich mit unseren Umrahmungsbildern dienen, als diese, selbst wenn sie zahlreich wie bei User sind, das Ritual stark vereinfacht wiedergeben und sie sich nur an die hauptsächlichsten Vorgänge halten.

Nach Sethos I. scheint die Reihenfolge der Riten bei User zu beginnen mit: 1b, 6a, 1a, 6b. Sollte nun 4a und b folgen? Auf das dann anzuschließende 2a b müßte nach Sethos 9a b folgen. Eine gewisse Ordnung läge dann auch wieder in der Abfolge 7a, 7b, 8a, dem man 3ba und 8b anreihen könnte. Folgende aus dem eben Gesagten resultierende Tabelle mag — mit allen genannten Vorbehalten — die Reihenfolge wiedergeben, in der man die Umrahmungsbilder bei User betrachten muß, um dem wirklichen Verlauf des Mundöffnungsrituals gerecht zu werden:

| | | | |
|-----|------|------|-----|
| III | I | II | IV |
| VII | VIII | XI | XII |
| XV | XIV | XIII | XVI |
| V | VI | IX | X |

Die Tabelle läßt die Grundlinien der Anordnung erkennen. Die Reihenfolge läuft — wenn wir vorerst von den Vertauschungen absehen — von oben nach unten und springt von der einen auf die andere Leiste. Da nun in den von dieser Grundlinie abgehenden Vertauschungen eine gewisse Methode liegt, ergibt sich, daß die Reihenfolge bei User nicht etwa als Variante zum Ablauf der einzelnen Riten beim wirklichen Kult anzusehen ist, sondern daß die Vertauschung allein auf Kosten dessen geht, der die Bilder auf die Wand übertrug; ja, man hat geradezu den Eindruck einer Verwechslung verschiedener Bögen eines Musterbuches, in denen jeweils eine Gruppe von zusammengehörigen Szenen sich zusammen befanden. Durch die Anordnung wird so ein merkwürdiges Licht auf die Kenntnisse geworfen, die jene Grabkünstler von den religiösen Zeremonien hatten.

C. Grab des Mai (130).

Die Unterlagen für die Umrahmung der jetzt sehr zerstörten rechten Stelenwand bilden allein Mitteilungen von SCHIAPARELLI³⁴⁴ und SCHEIL³⁴⁵. Während dieser einige der Bilder offenbar nicht recht verstanden hat, begnügt sich jener mit ganz allgemeinen Angaben. Wenigstens steht aber fest, daß die Bilder in der Umrahmung wirklich die Mundöffnung wiedergaben. Das zeigt schon die Zeremonie mit dem *r*-Gerät in 2 und des *sr-f mrj-f* in 8, die von SCHIAPARELLI erwähnte Reinigung mit den *nms-t*-Gefäßen und die Darbringung des Herzens. Die in 4 hockende Frau dürfte das „große Klageweib“ sein, die einzige bei der Mundöffnung auftretende weibliche Person (Libro dei fun., Taf. 62). Die Umrahmungsbilder besaßen nach SCHEIL keine Beischriften. War bei User jedes Feld mit 2 Szenen gefüllt (a und b), so liegt bei Mai eine Vereinfachung vor, indem in Zusammenfassung von je 2 Szenen der Priester in jeder Hand ein zu zwei verschiedenen Vorgängen gehörendes Attribut hält. Wie die Reihenfolge der einzelnen Riten bei Mai war, muß mangels gesicherter Unterlagen im einzelnen unbeantwortet bleiben.

D. Grab des Userhät (56).

Hier sind statt 8 (oder gar 10; z. B. bei Enene) nur 4 Bildfelder vorhanden, die entsprechend größer und mit längeren Texten versehen sind (Inscription Nr. 58—61). In 1 und 2 sind Wasserreinigungen gegeben, die die Zeremonien stets einleiteten. Obwohl zweifellos die Reinigung mit *nms-t*- und *dsr-t*-Gefäßen gemeint ist, ist dies nicht unterscheidend zum Ausdruck gebracht, (vielleicht war die Farbe der Gefäße verschieden). Die Mundöffnung selbst ist auf der rechten Leiste in 6 und 7 dargestellt. Die Beischrift (Nr. 60) erklärt die Darstellung in 6 als Mundöffnung mit dem *nws*-Gerät:

„Es spricht der Cheriheb: Ich habe dir deinen Mund geöffnet mit dem *nws*-Gerät³⁴⁶, mit dem der Mund aller (möglicher) Götter und aller (möglicher) Göttinnen geöffnet worden ist. Rein, rein. Viermal.“

³⁴⁴ SCHIAPARELLI a. O. II, 296.

³⁴⁵ SCHEIL, Mém. Miss. 5, 547.

³⁴⁶ *nws* (?) **Inpw* ist eine der im NR häufigen phonetischen Lesungen des Determinativs.

Inschrift Nr. 61 bezeichnet die Szene als Mundöffnung mit dem *wr-hkzw*-Gerät:

„Es spricht der Cheriheb: Ich habe Dir Deinen Mund geöffnet mit dem *wr-hkzw*-Gerät, mit dem der Mund aller (möglicher) Götter und Göttinnen geöffnet worden ist. — Er (der Tote) geht (nunmehr) und er spricht leiblich zur großen Götterneunheit im großen Fürstenhaus zu Heliopolis. Er nimmt dort die weiße Krone (wieder) von Horus, dem Herrn der Menschheit.“

Die beiden Texte, die als Kernstück der Mundöffnung auch bei Sethos I. erscheinen, gehören zu den ältesten Bestandteilen des Rituals und treten bereits in den Pyramiden-Texten auf³⁴⁷. Bei Userhet sollen beide Sprüche vom Cheriheb gesprochen werden. Bei der Mundöffnung der Mumie oder Statue mochte das im NR tatsächlich der Fall sein. Für den 2. Spruch verbaut es aber das Verständnis, wenn man ihn aus dem Munde des gleichen Cheriheb kommend erfährt, der die Mundöffnung nach seiner eigenen Aussage selbst durchführt. Denn sowohl nach Sethos I. wie nach dem Pyramidenspruch ist derjenige, der die Worte *šm-f mdw-f* usw. spricht, offenbar eine andere Person als derjenige, der die Mundöffnung durchführt (nach Sethos I. sind die Rollen auf den Sem und den Cheriheb verteilt = a. O. Taf. 57b), sei es nun, daß der die Handlung Vollziehende sie wortlos ausführt³⁴⁸ oder er sie in der 1. Pers. selbst als seine Handlung berichtet³⁴⁹. Jedenfalls folgt auf die Vornahme der Mundöffnung eine Mitteilung des Sprechers (*hrj-hb*), welche die durch das Mundöffnungsmysterium eingetretenen Folgen aufzeigt. In den Worten „er geht und er redet...“ liegt der Schlüssel zum Verständnis der ganzen Mundöffnung: sie ist eine Wiederbelebung des getöteten Osiris, der durch diesen Vorgang Kraft zur Rückgewinnung seines Königtums erhält. Nachdem sein Mund geöffnet ist, kann er vor dem Gericht der Neunheit in Heliopolis seinen bekannten Rechtsstreit vertreten.

Die Wichtigkeit des ursprünglich vom Sprecher vorgetragenen mythologischen Passus erklärt seine Heraushebung und die Anbringung hier im thebanischen Felsgrab. Wenn dabei sowohl die Handlung wie die mythologische Folgerung dem Cheriheb übertragen sind, mag das den für das Privatgrab zutreffenden Verhältnissen entsprechen. Im thebanischen Privatgrab war die Handlung von mehreren dramatisch agierenden auf einen einzigen, das Ritual nur rezipierenden Priester übergegangen³⁵⁰. Der Spruch konnte in seinen mythologischen Folgerungen für den gewöhnlichen Sterblichen so auch nur symbolische Bedeutung haben. Denn galt im NR jeder Verstorbene zwar als ein Osiris, so erscheinen die mythologischen Vorgänge im einzelnen, die in dem Erwerb der Königskrone gipfeln, für den normalen Toten doch recht unpassend.

E. Grab des Enene (81).

Wenn sie auch nicht die Umrahmung einer Scheintür oder Stele bilden, müssen die in Art einer Umrahmung zusammengestellten Mundöffnungsbilder aus dem Grab des Enene doch in diesem Zusammenhang besprochen werden, da sie nur als Nachahmung einer Stelen- oder Scheintürumrahmung verständlich sind. Der in den Gang des Grabes leitende Türrdurchgang ist an seinen beiden Seiten mit Umrahmungsleisten und Bildern in versenktem Relief versehen. Je fünf Bilder finden sich übereinandergesetzt auf den beiden Türrahmen.

Feld 1 zeigt die Mund- und Augenöffnung mit dem *ddf-t* (bzw. *mdf-t*) Gerät und dem Goldfinger (Inschrift Nr. 78), 2 bringt die Mund- und Augenöffnung mit dem *—*-Gerät (Inschrift Nr. 79 spricht es nicht aus, wohl weil es die Mundöffnung *κατ' ἐξοχήν* ist). In 3 ist eine Weihräucherung dargestellt (Inschrift Nr. 80), in 4 werden die oberägyptischen Körner (aus Elkab) übergeben (Inschrift Nr. 81). In 5 wird eine Wasserreinigung (wohl mit dem *nmš-t*-Gefäß) vollzogen (Inschrift Nr. 82).

In Feld 6 ist die Zeremonie des *šsp-b-t* und des *škj r ir-tj* (Inschrift Nr. 83), in 7 die Mundöffnung mit dem Schenkel (Inschrift Nr. 84) gegeben. Feld 8 enthält eine Weihräucherung (Inschrift Nr. 85). In 9 müssen Darstellung und Inschrift sich auf die Darreichung von unterägyptischen Körnern (aus dem Wadi Natrūn) bezogen haben (Inschrift Nr. 86). Feld 10 schließlich zeigt eine Wasserreinigung, wohl die mit dem *dšr-t*-Gefäß.

Im Unterschied zu einigen oben behandelten Fällen entspricht die Reihenfolge der einzelnen Bilder hier streng dem Ablauf der Riten im Sethos-Ritual mit Ausnahme allein von dem Bild

³⁴⁷ Pyr. 13c–14; z. T. zerstört.

³⁴⁸ So zwischen Pyr. 13d u. e.

³⁴⁹ So bei Sethos I. und Userhet.

³⁵⁰ Vgl. die Beischrift zur Mundöffnung bei Ipuki (181: DAVIES, Two Sculptors Taf. 19, 20) „Spruch der Ausübung der Mundöffnung zum ersten Mal beim Bild des Toten (*twt*), dessen Gesicht nach Süden gewendet ist. Vorzulesen (*šdj*) am Feste des Eintritts ins Grab“.

in Feld 6, dem *šsp-b-t* und dem *škj r ir-tj* (Ergreifen der Schminkstücke(?) und Abwischen des Mundes und der Augen). Dieser Ritus geht bei Sethos I. der 2. Gruppe der eigentlichen Mundöffnungen voraus, in der ersten Gruppe fehlt er ganz. Das Vorhandensein verschiedener Traditionen, das sich gerade bei diesem Ritus äußert, kann das Abgehen von der im übrigen genau eingehaltenen Reihenfolge bei dieser Zeremonie erklären. — Die Bilder laufen bei Enene nicht, wie z. B. bei User (260), von oben nach unten, sondern von unten nach oben. Dabei hat das linke Bild anscheinend den Vortritt vor dem rechten entsprechend der Erwähnung oberägyptischer Riten vor unterägyptischen (z. B. *nmš-t* vor *dšr-t*; *t šm' (n Nhb)* vor *t mh (n Št-p-t)*³⁵¹, und gemäß der den Himmelsrichtungen folgenden Verteilung von ober- und unterägyptischen Bildern auf den linken und den rechten Rahmen.

Besonders ist darauf hinzuweisen, daß die einzelnen Riten von verschiedenen Personen vorgenommen werden, die sich nicht, entsprechend dem Rollenwechsel des Rituals, ablösen, sondern die als Familienangehörige des Grabinhabers (fast alle sind Brüder von ihm) die Zeremonien — wohl symbolisch — ausüben. Wenn einige von ihnen auch als Priester bezeichnet sind, so ist ihr Beruf doch nicht der Anlaß für ihre Teilnahme an der Mundöffnung, sondern dies war, wie aus den Fällen hervorgeht, wo der Zelebrierende einen weltlichen Beruf hat, allein die verwandtschaftliche Beziehung zu Enene.

F. Grab 77³⁵².

Die Umrahmung der Scheintür in Grab 77 ist in sehr zerstörtem Zustande. Nach den Resten zu urteilen, sind die in den 4 Feldern wiedergegebenen kultischen Handlungen nicht Teile des Mundöffnungsrituals. In 1 und 6 hält je ein mit Pantherfell bekleideter Priester in der einen Hand den Wasserkrug *—*, in der anderen den Räucherarm *šhtpj*. In 2 und 7 werden dem Toten anscheinend Blumensträuße überreicht, wie sie z. B. anlässlich des Talfestes des Amun übergeben wurden³⁵³. Die Umrahmungsbilder beschäftigen sich so mit dem Kulte des Toten anlässlich eines Götterfestes.

G. Grab des Hui (54).

Von der Scheintürwand des Hui (54) sind einzelne Teile nur in Vorzeichnung vorhanden, andere jetzt zerstört. Die Fläche von Feld 1 ist übertüncht. In 2 hält der nur vorgezeichnete Priester dem Paar einen undeutlichen Gegenstand hin; auch die Reste der Beischriften geben über den Vorgang keinen Aufschluß³⁵⁴. Sie genügen aber zur Feststellung, daß Phrasen des Mundöffnungsrituals nicht vorlagen.

In Feld 6 dagegen ist ein Ritus der Mundöffnung, eine Wasserreinigung, wiedergegeben. Interessant sind die Beischriften. Denn es sind in ihr Textabschnitte zweier verschiedener Reinigungen zusammengezogen. Die Beischrift über dem wassersprengenden Priester rechts (Inschrift Nr. 63) besteht aus dem erklärenden Ritualvermerk der Reinigung mit den *nmš-t*-Gefäßen sowie dem ersten bei dieser Reinigung gesprochenen Spruch (Libro dei Fun. I, 30/1):

„Herumgehen 4mal mit den *nmš-t*-Gefäßen.

Deine Reinigung ist die Reinigung des Horus (Seth, Thot, *Dwn-nw*).

Die Reinigung des Horus (usw.) ist deine Reinigung.“

Die über dem sitzenden Paar angebrachte Beischrift (Nr. 64) gibt den Spruch wieder, der im Ritual bei der darauffolgenden Reinigung mit den beiden *dšr-t*-Gefäßen gesprochen wird:

„Nimm Dir das in den beiden Horusaugen (nämlich den beiden *dšr-t*-Gefäßen)

Befindliche“ (Libro dei fun. I, 33).

Während das Sethos-Ritual den hypostatischen Ausdruck *ir-tj-Hr* mit der Apposition *dšr-tj* erklärt, deutet unser Text 64 ihn so:

„Nimm Dir das Wasser, das sich in den beiden Horusaugen befindet.“

In Feld 7 liegt wieder eine Darstellung vor, die mit der Mundöffnung nichts zu tun hat. Wenn die Beischrift zu dem Paar (Inschrift Nr. 66) das Ruhen des Grabinhabers und seiner Frau im


³⁵¹ Möchte man hieraus auf die Entstehung des Mundöffnungsrituals nicht in Unterägypten, sondern in oberägyptischem Gebiet schließen, so steht dazu die überragende Bedeutung des memphitischen Sem im Ritual in Widerspruch.

³⁵² Der Inhaber von 77 ist unbekannt. *Rj*, der nach LD Text III, 272 Inhaber des Grabes gewesen sein soll, ist nur ein späterer Usurpator desselben.

³⁵³ Aber nicht nur an diesem! Vgl. z. B. Urk. IV, 1178.

³⁵⁴ Reste:  ...

Grabe wie einen Aufenthalt im Wohnhaus schildert, so will dazu eine einmalige Zeremonie wie die Mundöffnung wenig passen. Es handelt sich auch tatsächlich nicht um einen solchen Ritus³⁵⁵, sondern — wie aus dem ersten Teil des Textes über dem Priester (Nr. 65) deutlich hervorgeht, — um den anlässlich der 5 Epagomenen geübten Brauch, dem Toten Salbe und Schminke zu überbringen und ihm im Grab Lampen anzuzünden³⁵⁶. Wie aus dem Vergleich mit den parallelen Texten hervorgeht, ist die den Vorgang erklärende Beischrift bei Hui stark verkürzt, wohl weil man sie mit einer weiteren, aus anderem Zusammenhang stammenden Inschrift verbinden wollte. Diese besteht aus den Wünschen „Überschwemmungswasser zu trinken, sich in frischem Wasser zu reinigen usw.“

Ist es auch schwer, in die fragmentarischen Beischriften bei Hui letzte Klarheit zu bringen, so steht doch fest, daß die beiden unteren Felder der Umrahmung (2 und 7) sich mit der Mundöffnung nicht beschäftigen, aber auch nicht Ausschnitte aus dem offiziellen Totenkult gegeben sind. Nur im oberen rechten Feld (6) erscheint ein Ritus der Mundöffnung. Aber auch für Feld 1 ist eine zum Mundöffnungsritual gehörige Szene zu erwarten, weil die Wasserreinigung allein stehend wenig sinnvoll wäre und der Sinn der Ägypter für Gegengleichheit ein solches Gegenstück verlangte. Wenn im ganzen also nur zwei Darstellungen das Mundöffnungsritual auf der Wand repräsentierten, erklärt das, warum im rechten oberen Bild zwei Zeremonien (die beiden Wasserreinigungen) zu einer zusammengezogen worden sind. Auch links dürfen wir eine für die Mundöffnung charakteristische Darstellung annehmen, wohl die eigentliche Öffnung des Mundes mit einem -förmigen Geräte.

H. Grab des Nebamun (90).

Von der größeren Anzahl von Riten, die auf der Umrahmung der Stele dargestellt waren³⁵⁷, sind nur noch wenige Reste erhalten. Feld 1 zeigt eine Wasserreinigung mit stark zerstörter Beischrift. In Feld 2 war nach DAVIES die Darbringung brennender Lampen, die nicht zum Ritual der Mundöffnung gehört, dargestellt. Die Darstellung darunter (3) mit der Darreichung von Salbe (Inschrift Nr. 68), welche an die Verbindung von Salbe- und Schminkedarbringen, sowie Lichtanzünden bei Hui (Inschrift Nr. 65) erinnert, dürfte damit in Zusammenhang stehen³⁵⁸. Wir werden hier wieder die Bräuche vor uns haben, welche man an den Schalttagen des Jahres, die eine Art Allerseelenfest darstellen, zu feiern pflegte.

Feld 4 ist unkenntlich. In Feld 6 begegnet ein deutlicher Ritus der Mundöffnung, hier mit dem *wr-hkww*-Gerät ausgeführt (Inschrift Nr. 67). Während für die ausgeübte Handlung in Feld 7 keine Anhaltspunkte vorhanden sind, zeigt ein Inschriftrest bei 8, daß dort die Mundöffnung mit dem *hps*-Schenkel vorlag. In Feld 9 war eine der in Feld 1 ähnelnde Wasserreinigung abgebildet.

Die Bilder müssen ihrer Reihenfolge im Kultus nach folgendermaßen geordnet werden: ebenso wie 2 und 3 gehört auch 4 nicht zum Mundöffnungsritual. Dieses begann offenbar mit 1, dem man 9 anschließen muß, weil dann die beiden Wasserreinigungen hintereinander auftreten. Von den Riten der eigentlichen Öffnung des Mundes pflegt die mit dem Schenkel die erste zu sein, welche wir nach oben zu auch als die nächstfolgende antreffen. Zwischen der Mundöffnung mit dem Schenkel und dem *wr-hkww* pflegen andere mit dem als *ntrj* oder *nw* bezeichneten Gerät zu liegen. Wir können solche Vorgänge für Feld 7 annehmen. Der Reihenfolge entsprechend beschließt dann die Darstellung in Feld 6 die Auswahl. Wenn so auch eine fortlaufende Reihe von Riten vorliegt, so zeigt sich die hier gewählte Anordnung doch nicht als besonders glücklich, sowohl in der Auswahl der Riten, in ihrer Verteilung, wie auch in der Verbindung mit der Wiedergabe anderer Gebräuche.

I. Grab des Hui (40).

Der Charakter der in den ungewöhnlichen Umrahmungsbildern vorkommenden Riten ist nicht ohne weiteres deutlich. SCHIAPARELLI hat sich über die Bedeutung der Szene nicht ge-

³⁵⁵ Salben und Schminken wird im eigentlichen Mundöffnungsritual nicht erwähnt; nur in späten Redaktionen mit fremden Bestandteilen kommt es vor, so z. B. Libr. dei fm. II, 62.


³⁵⁶ Vgl. parallele Inschriften im Grabe des Senemhah (127), des Mencheperreseneb (112) und des Amenemhet (82); DAVIES-GARDINER, Tomb of Amenemhet 96 S. Zu den Formen der im NR dabei gern verwendeten Lampen vgl. DAVIES, JEA 10, 9ff.

³⁵⁷ Vgl. DAVIES, Two officials 26.

³⁵⁸ Vgl. auch das Überbringen der Salbe bei Thutmose (295), wo es mit dem Umrahmungsbild des am Speisetisch sitzenden Toten verbunden ist. Die Inschrift dort (Nr. 91) gibt einen alten, bei der Handlung gesprochenen Spruch.

äußert³⁵⁹. GARDINER spricht allgemein von „ceremonies performed for Huy for the first between the day of his death and his enternment“³⁶⁰. Nach PORTER-MOSS³⁶¹ handelt es sich um „ceremonies before tomb“.

Zuerst seien die Szenen kurz besprochen. In Feld 1 übergibt der kniende Priester dem in einen Mantel gehüllten, knienden Toten „seinen Ka“. Die Beischriften zu dem Vorgang und zum Grabinhaber (Nr. 69) sind dabei fälschlich vertauscht. Mit dem „Ka“ haben wir einen jener ägyptischen Eigenbegriffe vor uns, deren Bedeutung schwer beizukommen ist. Die sich auf ein umfangreiches Material gründende Studie von H. KEES³⁶² gibt einen Begriff, wie weitschichtig die Vorstellungen über den Ka gewesen sind. Eine Eigenart des Ka nach einer durch alle Zeiten geltenden Meinung ist es, daß der gewöhnliche Sterbliche erst im Tode sich mit ihm vereinigt³⁶³. Entweder der Ka steigt zum Toten auf, gelangt zu ihm³⁶⁴, oder der Tote „geht zu seinem Ka“, „eilt zu seinem Ka“³⁶⁵. Nicht nur im AR, sondern auch in der 18. Dyn. und in den thebanischen Gräbern ist die zweite Vorstellung lebendig. So wird z. B. zu Chaemhet gesagt: „Du stirbst als einer, der zu seinem Ka eilt“³⁶⁶, oder zu Senemhah: „Dein Ka ist bei Dir, er verläßt Dich nicht, nicht bist Du ohne ihn ewiglich“³⁶⁷. Aus der stets vorhandenen Possessivbezeichnung „sein Ka“, geht hervor, daß der Tote einen individuellen Ka schon zu seinen Lebzeiten besitzt³⁶⁸, ein seiner irdischen Erscheinung gegenüberstehendes, ihn schützendes und ihm Lebenskraft spendendes geistiges Wesen. Auch die Beischrift unseres Bildes setzt diese Auffassung voraus: dem Toten wird sein Ka übergeben als seinem Herrn, d. h. als einem, der davon zwar Eigentümer ist, aber bisher nicht Besitzer davon war. Erst beim Tode des Menschen kann die Vereinigung der beiden zusammengehörenden, bisher voneinander getrennten Individuen erfolgen. Wohl schon seit alters nahm man an, daß der Tote zur Vereinigung mit seinem Ka einer rituellen Hilfe von Seiten der Nachlebenden bedürfe. Unser Bild ist jedenfalls ein eindeutiger Beleg dafür, daß ein Priester nach dem Tode die Vereinigung von Ka und Mensch herbeiführt. Unter den Totenbräuchen, die eine rituelle menschliche Nachhilfe für das Weiterleben des Verstorbenen darstellen, findet sich allerdings nirgends ein Ritus, der die Überreichung des Ka an den Toten als konkrete Handlung zum Gegenstand hat. Auch kommt Ähnliches wie das Knien des in einen engen Mantel gehüllten Toten in Darstellungen von Totenzeremonien nirgends vor³⁶⁹. So fällt es schwer, das „Geben des Ka an seinen Herrn“ für einen bestimmten Ritus zu halten³⁷⁰. Vielmehr scheint hier eine symbolische Darstellung vorzuliegen, die alle möglichen Riten, die zur Verklärung des Verstorbenen erforderlich waren, verallgemeinert wiedergibt. Aus der Zusammenfassung wird man dabei wohl diejenigen ausschließen dürfen, die sich in den anderen Feldern der Umrahmung finden.

Feld 2 bringt die Überreichung von Salbe, 3 die Darbringung von weißer Gewandung, 4 von Brot und Bier (Inschrift Nr. 70—72). In Feld 6 erhält der Tote grüne und schwarze Schminke; in 7 tritt die Reinigung im Alabastergefäß auf. In Feld 8 werden dem Toten „Opfergaben“ gegeben, wobei ein Ausdruck gebraucht ist, der die auf Brot und Bier folgenden Nahrungsmittel zusammenzufassen pflegt. In Feld 9 erscheint noch einmal die Darreichung von Stoff, doch während in 3 die Gabe abstrakt-symbolisch durch die Hieroglyphe  ausgedrückt war, ist sie hier als Zeugstreifen erkennbar (6—9 = Inschrift Nr. 73—76).

Abgesehen von der Reinigung im Alabastergefäß, die wir als Säuberung der Mumie vor der

³⁵⁹ Er gibt nur die Beischriften wieder, a. O. II, 294, dabei unvollständig.

³⁶⁰ DAVIES-GARDINER, Tomb of Huy 31/2.

³⁶¹ PORTER-MOSS, Theban Necropolis 76.

³⁶² KEES, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter 67—81.

³⁶³ KEES a. O. 77.

³⁶⁴ z. B. Pyr. 456d; 375b.

³⁶⁵ z. B. Pyr. 1431.

³⁶⁶ Mém. Miss. I, 130.

³⁶⁷ Urk. IV, 499/500.

³⁶⁸ KEES nimmt das nur für den König an, da allein bei kgl. Geburtsdarstellungen der Ka gezeigt wird und nur der Königsname in Verbindung mit dem Ka erscheint. M. E. ist ein Fehlen entsprechender Darstellungen für gewöhnliche Sterbliche kein Beweis dafür, daß sie nicht auch einen Ka bei der Geburt erhalten. Im NR, wo einem Jeden zahlreiche ältere kgl. Reservate offenstanden, ist das als sicher anzunehmen. Wenn ein Mann wie Amenemhet (82) Geburtsfeen wie Meschent und Renenet sein eigen nennt, muß er des Ka, den er im Tode besitzt, auch schon bei seiner Geburt teilhaftig geworden sein.

³⁶⁹ Der in einen Mantel gehüllt Kniende ist im Mundöffnungsritual der bei der Statue (Mumie) schlafende Sem. Auch beim „Tekenu“ der Begräbniszeremonie ist der Verhüllte und Kniende nicht der Tote.

³⁷⁰ So GARDINER (Tomb of Huy 31), der die Ungewöhnlichkeit damit erklärt, daß es sich um einen wenig populären Brauch handle.

endgültigen Einführung in die Gruft verstehen, und dem allgemeinen „Übergeben des Ka“, betreffen die einzelnen, hier angedeuteten Riten Darreichungen, wie sie nicht einmalig, sondern wiederholt im Grab an allen möglichen Festen, u. a. an den Tagen des Neujahrsfestes, vorgenommen wurden.

Innerhalb der einzelnen Umrahmungsbilder ist dabei eine rechte Ordnung nicht ersichtlich. Daß Unstimmigkeiten vorliegen, zeigt schon die ungerechtfertigte Wiederholung der Darbringung von Gewandung. Wenn die Darstellung in Feld 1 von den zusammengehörigen 2, 3 (dazu 9), 6, 4 und 8 abgesetzt ist, so ist diejenige in 7, welche ebenfalls getrennt zu halten wäre, dagegen gerade unter jene gemischt. Der Grund hierfür läßt sich ausfindig machen: Die Reinigung im Alabastergefäß konnte mit der hochragenden Figur kein den Sinn des Ägypters für Antithese befriedigendes Gegenstück zur Darstellung des Knienden in 1 abgeben. Allein um ein solches zu gewinnen, und nicht aus einer inhaltlichen Erwägung, sehen wir die Darstellung in Feld 6 der in 1 angeglichen. Der Tote trägt ebenso wie dort, ein eng umhüllendes Gewand, in der Hand hat er den gleichen Wedel. Ein geringer Unterschied ist, daß er, wo er dort kniete, hier auf einem Sessel sitzt. Daß hier wirklich der Wunsch nach symmetrischer Darstellung wirksam ist, ist schließlich ganz klar erkennbar aus der Figur des Priesters: ebenso wie in 1 kniet auch in 6 der Priester, obwohl kein sachlicher Grund dafür vorhanden ist. Die Umrahmung bei Nebamun lehrt uns so wiederum, daß formale Gesichtspunkte gegenüber inhaltlichen den Ausschlag geben konnten. Der Grabkünstler, auf den solche Entwürfe zurückgehen, schaltete mit seinen Themen frei, manchmal dabei sogar auf Kosten sachlicher Richtigkeit³⁷¹.

Bei der Durchmusterung der Umrahmungsbilder mit Riten insbesondere der Mundöffnung haben wir die Frage nach der Erscheinungsform des Toten außer Acht gelassen; nur im letzten Falle gingen wir auf sie ein. In den Fällen der Abschnitte A—C (User 21; User 260 und Mai 130), wo die Mundöffnung an der Mumie zu sehen ist, ist eindeutig die einmalige Mundöffnung bei der Bestattung gemeint, deren Gegenstand der einbalsamierte Leichnam ist. Da anthropomorpher Sarg und Mumie in der Wiedergabe nicht zu unterscheiden sind, läßt sich nicht sagen, ob die Mumie bei der Mundöffnung mit oder ohne Umhüllung aufgestellt war. Das letztere ist wegen der größeren Standfestigkeit das Wahrscheinlichere. Wenn bei den Mundöffnungsbildern in den Umrahmungen gern ein Doppelbild erscheint (21, 260), so ist das zu erklären mit dem Wunsche, möglichst viele Einzelphasen der Mundöffnung unterzubringen. Die Doppelung hat aber eine auffällige Parallele in den Mundöffnungsdarstellungen der Ramessidenzeit, wo ohne diesen Anlaß meist zwei gleichförmige Bildnisse des Toten hinter- bzw. nebeneinandergestellt sind. WRESZINSKI hat die ansprechende Vermutung geäußert³⁷², daß es sich dabei um 2 der ineinandergeschachtelten Särge handelt, den innersten mit der Mumie und einen äußeren (es könnte auch der innerste Sarg und die Mumie selbst sein). Vielleicht hat dieser Brauch bei der Doppelung von Mundöffnungsbildern in den Umrahmungen mit vorgeschwebt. Für seine Entstehung sind Anlässe auch im Ritual selbst zu finden. Der Dualismus der beiden Landesteile Ägyptens, der sich seit alters wie auf die staatliche, so auch auf die religiöse Begriffswelt erstreckte, ist im Mundöffnungsritual spürbar³⁷³. Die Heranziehung zweier anthropomorpher Bilder entsprach — abgesehen von der eben genannten Deutung — übrigens auch der Symmetrie der thebanischen Grabanlage, indem jeder der beiden Särge an einander entsprechenden, gegen-
gleichen Punkten bei der Leichenfeier aufgestellt werden konnte.

Wenn der Grabinhaber bei den an ihm vollzogenen Zeremonien als Mensch in gewöhnlicher Art stehend (90, 40) oder sitzend (81, 56, 54, 77) gegeben ist, ist nicht ersichtlich, ob dabei Riten bei der Mumie bzw. dem Sarg oder ob solche vor einer Statue gemeint sind. Daß die Darstellung des Toten in gewöhnlicher Gestalt nicht ausschließt, daß die Mumie gemeint ist, zeigt z. B. die Reinigung im Alabastergefäß, bei der der Tote stets wie ein lebender Mensch dargestellt ist, obwohl es sich dabei um eine Säuberung der Mumie bei der Beisetzung handelt. Daß der Tote in der Erscheinungsform des Diesseits, wobei Einzelheiten wie modische Kleidung und Würdenzeichen nicht fehlen, die Zeremonien über sich ergehen läßt, welche ihn ins Jenseits einführen,

³⁷¹ Es wäre hier noch die Umrahmung der linken Stele des Amenemhet (53) anzufügen mit 2 × 5 Mundöffnungsbildern, wozu mir jedoch die genauen Unterlagen fehlen. Vgl. die Notiz SCHIAPARELLI a. O. II, 203 (XVI).

³⁷² Atlas I, Text zu Taf. 127.

³⁷³ Vgl. z. B. die Wasserreinigung mit den weißen *mnst*- und den *dst*-Gefäßen, die Überreichung von ober- u. unterägyptischen Körnern. Diesen Antithesen entspricht bewußt die räumliche Verteilung bei Enepe (81).

ist nichts Ungewöhnliches, wollte man den Verstorbenen ja in der gleichen Erscheinungsform nach dem Tode weiterleben wissen³⁷⁴. Die Annahme, daß sich in diesen Bildern bei der Mundöffnung die Statue des Grabinhabers verberge, ist hier ebensowenig am Platze, wie bei Darstellungen, die den Toten am Speisetische vor Opfergaben zeigen³⁷⁵. Bezeichnend ist, daß in dem einzigen Fall (54), wo der Tote in der Umrahmung bei kultischen Zeremonien zusammen mit seiner Frau erscheint, nicht ausschließlich Mundöffnungsbilder vorliegen. Das zeigt wohl an, daß — wie die Erscheinungsform der Mumie reinste Ausprägung des Kultobjektes bei den Mundöffnungsbildern ist —, das Gruppenbild eigentlich einem anderen Bildtyp: der Speisetischszene zugehört und wir es, da wir die Typen nicht mehr unvermischt antreffen, dort mit einer der üblichen Angleichungen zu tun haben.

³⁷⁴ Vgl. die linke Stele des Thot (110) Z. 12: „Du kommst (bei der Beerdigung) in deiner früheren Gestalt, wie am Tage, da du geboren bist.“

³⁷⁵ Daß bei der Mundöffnung die Mumie gemeint ist, obwohl gelegentlich der Tote wie ein gewöhnlicher Mensch dargestellt ist, zeigt die rechte Schmalwand bei Pairi (139, Taf. 11 a), wo die einzelnen Phasen der Mundöffnung am stehenden Toten gezeigt sind und abschließend, diese gleichsam zusammenfassend, noch einmal die Zeremonie vor der Mumie, welche übrigens wieder ein Duplikat bei sich hat.

Kap. 10. Die Wanddarstellungen anstelle von Scheintür und Stele auf den Schmalwänden.

Aus den Umrahmungen, die wir eingehend durchgesprochen haben, läßt sich die Bedeutung und Aufgabe der Nebenkultstellen im Querraum mit ziemlicher Sicherheit erschließen. Zu ihrer Beurteilung sind nun aber auch diejenigen Gräber wertvoll, in denen Scheintür und Stele nebst Umrahmung durch Wanddarstellungen ersetzt sind. Ehe wir die Frage nach den Aufgaben der Nebenkultstellen im Zusammenhang besprechen, werden im folgenden die an den Schmalwänden auftretenden Darstellungen, nach inhaltlichen Gruppen zusammengefaßt, vorgeführt.

a) Osiris-Anbetung.

Belege:

| | | |
|-------------------------------------|------------------------------|------------------------------------------------------|
| 112 Mencheperreseneb (älteres Grab) | Thutmosis III. | links ³⁷⁶ |
| 241 Ahmose | Thutmosis III. (?) | links ³⁷⁷ |
| 98 Kaemheribsen | Thutmosis III.—Amenophis II. | rechts; Vorderschiff der Pfeilerhalle ³⁷⁸ |
| 42 Amenmose | Thutmosis III.—Amenophis II. | rechts; Vorderschiff der Pfeilerhalle ³⁷⁹ |
| 85 Amenemheb | Thutmosis III.—Amenophis II. | rechts; Hinterschiff der Pfeilerhalle ³⁸⁰ |
| 17 Nebamun | Amenophis II. (?) | links; 2. Querraum ³⁸¹ |
| 69 Menna | Thutmosis IV. | rechts |
| 139 Pairi | Thutmosis IV. | links |
| 295 Thutmose, gen. Pairi | Thutmosis IV.—Amenophis III. | rechts ³⁸² |
| 89 Amenmose | Amenophis III. | rechts ³⁸³ |
| 181 Nebamun und Ipuki | „ (oder danach) | links ³⁸⁴ |
| | | rechts, oberer Teil der Wand ³⁸⁵ |

³⁷⁶ DAVIES, T. of Menkheperreseneb usw. Taf. 25. Die gegenüberliegende Wand trägt anscheinend sekundäre Bilder.

³⁷⁷ SHORTER, JEA 16, 55. Seltene Beischrift mit mythologischen Epitheta des Osiris.

³⁷⁸ FAKHRY, Ann. du Serv. 34, 83 u. Taf. — Die übrigen Schmalwände sind ohne Bilder.

³⁷⁹ Die Pfeilerhalle konnte rechts nicht fertiggestellt werden wegen des früher angelegten Grabes des Thot, mit dem sie kollidiert. Die rechte Schmalwand des Vorderschiffs zeigt unten die Anbetung des Anubis, darüber die des Osiris (DAVIES a. O. S. 32). Die durch den Durchgang zu Grab 110 durchbrochene rechte Schmalwand des Hinterschiffs besaß eine Stele.

³⁸⁰ VIREY, Mém. Miss. 5, 245, Abb. 4.

³⁸¹ VIREY a. O. 267, ohne Abb.

³⁸² SCHEIL, Mém. Miss. 5, 585, ohne Abb. — Unter der Anbetung in drei Reihen: Begräbniszug, Mundöffnung und Abydosfahrt, vgl. Taf. 11 a. Es ist bemerkenswert, daß in der Anbetungsszene (bis auf orthographische Verschiedenheiten) die gleiche Inschrift hier erscheint (SCHEIL a. O. 585) wie über der Szene bei Menna. Die von WEGNER a. O. 124 auf Grund stilistischer Merkmale getroffene Datierung des Pairi in die Zt. Thutmosis IV. erhält von dieser Seite eine Stütze.

³⁸³ Unter der Osiris-Anbetung in zwei Streifen Mundöffnungsbilder und Abydosfahrt.

³⁸⁴ Das Grab stellt offenbar eine unter Thutmosis III. begonnene, aber nicht fertiggestellte Anlage dar, die z. Zt. Amenophis' III. von Amenmose weiter ausgebaut wurde. Vgl. WEGNER a. O. 43. — Der vor Thutmosis III. betende Mann (BMMA II, Dec. 1924, S. 50; Abb. 6) ist der erste Grabinhaber.

³⁸⁵ DAVIES, Two Sculptors Taf. 15/16. Bei Osiris befinden sich hier die Horus-Söhne. Die gegenüberliegende Wand gibt den Bestattungszug und die Abydosreise.

In fast allen dieser Bilder ist Osiris in einer laubenartigen Kapelle dargestellt. Es wird dadurch der Gedanke nahegelegt, daß es sich nicht um eine Begegnung des Grabinhabers im Jenseits handelt, sondern um einen Besuch bei Osiris zu seinen Lebzeiten. Ganz deutlich ist das jedenfalls bei der Ausgestaltung des Bildes bei Amenemheb (rechte Schmalwand im Hinterschiff der Pfeilerhalle). Hier tritt der Grabinhaber mit seiner Frau vor den Totengott in Gefolgschaft Amenophis' II., dessen Feldherr er war. Der König ist hier nicht etwa Mittler zwischen Mensch und Gott im Jenseits, denn er fehlt sonst in Anbetungsbildern durchweg. Auch die Beschriftung, welche das „Darbringen von Blumen“ hervorhebt³⁸⁶, weist auf einen Vorgang auf Erden hin. Sonst sind die Sprüche, die dem Grabinhaber beigeschrieben sind, meist neutral gehalten³⁸⁷, so daß sowohl ein Lebender als auch ein Verstorbener sie als Gebet an Osiris verwenden kann. Ausgesprochen als jenseitiger Vorgang ist die Verehrung allerdings gedeutet in einigen Fällen, wo das Gebet des Grabinhabers Anklänge an das negative Bekenntnis zeigt³⁸⁸. Wenn bei Pairi und Menna dem betenden Paar Diener mit Opfergaben für den Gott folgen, so paßt das allerdings wieder schlecht zur Auffassung eines Vorganges in der Unterwelt. Auch in den Anbetungsbildern findet sich so eine Doppeldeutigkeit, deren Ursachen später in größerem Zusammenhang zu behandeln sind (S. 97).

Als außergewöhnliche und wichtige Lösung des Anbetungsbildes ist die linke Schmalwand im Grab des Amenmose (89) besonders hervorzuheben. Osiris sitzt hier in einer Kapelle, wie üblich in Richtung auf den Grabinhaber zu (d. h. hier von rechts nach links gewendet). Im Unterschied zu den bisher erwähnten Bildern tritt der Grabinhaber aber nicht in entsprechender Größe auf den Gott zu, sondern die dafür in Frage kommende Fläche ist in drei Register geteilt. In jedem einzelnen ist verkleinert die Figur des Grabinhabers gegeben, wie er vor dem Gott in der Kapelle kniet. Oben befindet sich vor ihm ein kleiner Altar; in der Mitte bringt er ein Brandopfer dar; die Figur des zu unterst Knienden ist im einzelnen undeutlich. Ähneln diese Bilder ganz den Knienden, die wir auf Umrahmungen antrafen, so wird dieser Eindruck noch verstärkt durch die Füllung der Fläche hinter der Kapelle des Osiris (d. h. rechts auf der Wand), welche ebenfalls in drei Register geteilt ist. In jedem sitzt, nach links gerichtet, eine Gottheit; oben ist es Anubis, in der Mitte die Westgöttin und unten Hathor. Daß man bewußt dem Aufbau einer Stelenwand folgt, zeigt auch die Form der Kapelle, in welcher Osiris sitzt: es ist der gerundete Schrein mit hochgeführten Backenmauern □, welchem eine formale Ähnlichkeit mit der Stele zu eigen ist³⁸⁹.

Das Anbetungsbild als Wanddarstellung bei Amenmose lehrt, daß diese Szene tatsächlich in enger Beziehung und in Wechselwirkung zu den Nebenkultstellen steht und es ganz bewußt als Ersatz für eine Stele herangezogen ist. Auch zeigt der Zusammenhang, in welchem die Figuren der Knienden hier erscheinen, uns noch einmal deutlich, was mit diesem Motiv von Haus aus gemeint ist: Osiris und die Totengötter werden vom Grabinhaber angebetet. Während sie in den Stelendarstellungen manchmal je zwei und zwei auf beide Hälften verteilt sind, sind Anubis, Hathor und die Westgöttin hier hinter Osiris getreten.

In ganz anderer Weise zeigt die rechte Schmalwand bei Nebamun (17) die Beziehung des Anbetungsbildes zur Stele an. Hier besteht die Wand selbst geradezu aus einer Darstellung, wie sie sonst das Giebelfeld einer Stele zu füllen pflegt (Taf. 10c). In der antithetischen Gruppe betet der stehende Grabinhaber von links den stehenden mumienförmigen Osiris an, von rechts den stehenden schakalköpfigen Anubis. Darunter befindet sich ein Darstellungsstreifen, wie er gelegentlich unter Stelen oder Scheintüren vorkommt: in der Mitte ein Aufbau von Opfergaben, auf den von beiden Seiten her (die linke ist hier zerstört) Opfernde und Gabenträger zuschreiten. Inschriften sind auf der Wand in die dafür vorgesehenen Zeilen noch nicht eingesetzt worden. Wenn in unserem Bilde die Götterfiguren stehen, während sie in den Stelendarstellungen stets sitzen, so zeigt das, daß das eine nicht nach dem anderen rein äußerlich kopiert worden ist, sondern daß verschiedene Vorlagen nebeneinander bestanden haben³⁹⁰. Während die Doppelgruppe, die in der Stele nur einen Teil bildet, hier zur wandfüllenden Darstellung erweitert ist, ist die Wand,

³⁸⁶ Urk. IV, 915.

³⁸⁷ So bei Ahmose (241) und Kaemheribsen (98).

³⁸⁸ So bei Amenmose (42), Pairi (139) und Menna (69).

³⁸⁹ Die Ähnlichkeit besteht nicht nur im oberen bogenförmigen Abschluß; die beiden Backenwände des Schreins hier, entsprechen den Schriftbändern, welche oft zu Seiten der Stele angebracht sind.

³⁹⁰ Stehende Figuren finden sich sonst gern über Türdurchgängen. Auch bei den Stelen kommen sie vor, so z. B. bei der Stele des Mai (130). Man beachte, daß es sich dabei um eine Lösung handelt, wie sie bei den oben besprochenen Königsstelen üblich war, welche den Felsgräberstelen als Grundlage dienten.

ohne die besondere Form einer Nebenkultstelle zu besitzen, offenbar mit einer dieser entsprechenden Aufgabe betraut gewesen. Das Bild bei Nebamun stellt so die Brücke dar zwischen der Anbetungsszene als Wandbild und als Stelendarstellung³⁹¹.

b) Familienbilder.

Belege:

| | | |
|-----------------------|---------------------------------------|----------------------------------|
| 345 Amenhotep | Hatschepsut (?) | rechts ³⁹² (Abb. 12) |
| 82 Amenemhet | Thutmosis III. | links ³⁹³ |
| 100 Rechmire | Thutmosis III. | rechts ³⁹⁴ |
| 112 Mencheperreseneb | Thutmosis III. (NB nicht Schmalwand!) | ³⁹⁵ (Abb. 13) |
| 181 Nebamun und Ipuki | Amenophis III. (?) | rechts ³⁹⁶ (Abb. 14). |

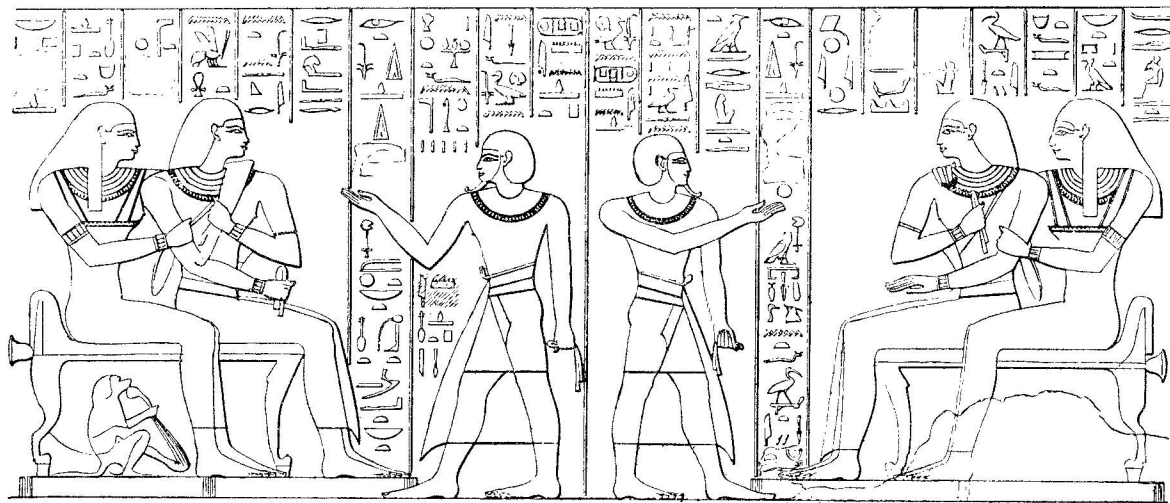


Abb. 12. Rechte Schmalwand im Grab des Amenhotep (345)

Amenhotep, der in einem Doppelbild in Verehrung vor seinen Eltern und vor seinem Bruder und dessen Frau vorgeführt wird, trägt den Titel „Erster Königssohn Thutmosis' I.“³⁹⁷, woraus man wohl auf Adoption durch Thutmosis I. schließen darf³⁹⁸. Wahrscheinlich war sein Bruder Neferhotep, der hohe Adelsprädikate trägt, an diesem Vorgang nicht unbeteiligt, und vielleicht ist dies der Grund für die besondere Verehrung, die er hier genießt. Die Adoption, über deren Bedeutung und Umfang bei den Ägyptern wir nichts Näheres wissen, scheint (jedenfalls nach unserem Bilde) die Beziehung zu den leiblichen Eltern nicht unterbrochen zu haben. — Daß die Darstellung hier nicht als eine beliebige Szene aus dem Leben des Grabinhabers herausgegriffen ist, sondern daß man sie ganz bewußt als Ersatz für eine Scheintür oder Stele an die Schmalwand gebracht hat, geht daraus hervor, daß sie nicht in fortlaufender Reihung erzählerisch aufgebaut ist, sondern gegengleich aufgeteilt ist und die beiden Darstellungen einander gegenübergestellt sind.

Bei Amenemhet (82) ist die Verwandtschaft, die der Grabinhaber im oberen Teil der Wand

³⁹¹ Daß die Schmalwand des Querraums gern in irgendeiner Form der Verehrung der Totengötter dient, zeigt auch die Wand links im geschlossenen Querraum bei Puimre (39). Hier ist anstatt einer Darstellung, welche in der eigens dafür bestimmten Kapelle erscheint, ein Text mit Gebeten angebracht (DAVIES, Puimre I, Taf. 29).

³⁹² LD III, 9f.

³⁹³ DAVIES-GARDINER, T. of Amenemhet Taf. 7/8.

³⁹⁴ NEWBERRY, Life of Rekmara Taf. 11.

³⁹⁵ DAVIES, T. of Mencheperreseneb usw. Taf. 26, 28. An den beiden Längswänden des rechten Flügels des Querraums, unmittelbar vor den mit der rechten Schmalwand gebildeten Ecken.

³⁹⁶ DAVIES, T. of two sculptors Taf. 17.

³⁹⁷ Urk. IV, 105 ff.

³⁹⁸ Vgl. LD Text III, 280.

mit Opfergaben versieht, besonders umfangreich. Außer seinen Eltern gehören zu den , welche von Amenemhet hier in der Nekropole verehrt werden, seine beiden Großelternpaare³⁹⁹. Als weitere entferntere Verwandte treten auf die Eltern, Großeltern und Onkel seiner zweiten Frau Baket⁴⁰⁰, welche, da Baket seine eigene Nichte ist⁴⁰¹, mit ihm zugleich direkt verwandt waren. Das darunter befindliche Bild ist genau wie das obere aufgebaut. Amenemhet wendet sich auch hier zu Personen, die in Reihen sitzen. Es sind hier nicht verstorbene Familienangehörige, sondern Leute, die mit der Herstellung seines eigenen Grabes beschäftigt waren, vom Sohn des Grabinhabers, welcher dabei die Leitung innehatte, angeführt⁴⁰². Amenemhet „dankt den Handwerkern“, beschenkt sie mit Gaben und „legt ihnen“, wie auch das Bild bestätigt, „Binden um das Haupt“. Der Ort der Handlung ist nicht angegeben, er war aber wohl das Grab selbst, wie ja „Richtfeste“ sinngemäß an Ort und Stelle stattzufinden pflegen. Durch das Auftreten des Sohnes bei den Handwerkern soll hervorgehoben werden, daß diese im weiteren Sinne zur Familie gerechnet wurden⁴⁰³. Eine über den äußeren Aufbau hinausgehende Angleichung des unteren an das obere Bild liegt auch in der Wiederkehr des Satzes, der hier wie dort vom „sie speisen mit Gottesopfern“ spricht. Es kann dies zwar so erklärt werden, daß die Speisen für die Handwerker beim Richtfest bereits aus Mitteln der Grabstiftung des Toten stammen. Vielleicht ist bei der Abfassung aber auch an spätere Betrachter gedacht, die nach dem Tode des Grabinhabers, vom einmaligen Ereignis losgelöst, eine Beteiligung der dargestellten Personen am Gottesopfer des Grabinhabers darin erblicken sollten.

Das Familienbild auf der rechten Schmalwand im Grab des Rechmire (100) weicht von den übrigen dadurch ab, daß es diesen Bildtyp nicht rein wiedergibt, sondern daß er hier mit einer anderen, ebenfalls auf der Schmalwand vorkommenden Darstellung: der Speisetischszene vermischt ist. Auf dem jetzt sehr zerstörten Bild saß Rechmire mit seiner Frau, von links nach rechts gerichtet, am Speisetisch (darüber die Opferliste), den ihm sein Sohn Mencheperreseneb⁴⁰⁴ übergibt. Hinter dem Sohn sitzt von rechts nach links, also auf den Grabinhaber zu gerichtet, die weitverzweigte Verwandtschaft des Rechmire: sein Großvater, der Vezier Amtu, nebst Frau und Kindern; sein Onkel väterlicherseits, der Vezier User, auch mit Frau und Kindern; der Vater des Rechmire, der Amunspriester Neferuben; seine Mutter sowie seine Geschwister⁴⁰⁵. Nach den Gepflogenheiten der Anordnung und Bildrichtung bringt die Reihung von Personen hinter einem Opfernden zum Ausdruck, daß diese an dessen Tätigkeit teilnehmen. In vorliegendem Falle ist diese Auffassung jedoch recht unpassend, rein äußerlich, weil die Familienmitglieder sämtlich sitzen, und sachlich, weil der Sohn des Rechmire etwa von dessen Großvater Amtu durch einen zu großen Zeitraum getrennt war, als daß ein Zusammentreffen möglich wäre. Das aus zwei verschiedenen Vorstellungen zusammengesetzte Bild kann dann nur so erklärt werden, daß der Grabinhaber einmal von seinem Sohne ein Opfer erhält und weiterhin man ihn sich als Toten seinen Ahnen gegenüberstehend denkt. Ein irdischer Vorgang ist also nicht wiedergegeben, wie wir es etwa bei Amenemhet (82) voraussetzten.

Eine ähnliche Verbindung wie bei Rechmire liegt bei Mencheperreseneb (112) vor, nur daß es hier nicht die Schmalwand selbst ist, an der sie auftritt. Die von der rechten Schmalwand ausgehenden Längswände im rechten Flügel des Querraums enthalten, von hinten nach vorn gerichtet, je eine Darstellung des mit seiner Frau am Speisetisch sitzenden Grabinhabers. Gabenträger und Opfernde bewegen sich auf den beiden Längswänden, dem Paar zugewendet, hin in Richtung auf die Schmalwand. Unterhalb dieser Bilder findet sich in kleinerem Maßstab je eine Darstellung des Grabinhabers, der einmal vor seinen eigenen Eltern, das andere Mal vor den Eltern seiner Mutter opfert. Es sind hier die beiden Gedankenkreise, die Beziehung des Grabberrn zu seinen Vorfahren, und das Opfer für den Grabberrn, in dem sie zueinander parallel angeordnet sind, noch schärfer als sonst einander gegenübergestellt. Wie auch die Schmal-

³⁹⁹ Urk. IV, 1054.

⁴⁰⁰ Urk. IV, 1055, 1–6 und Urk. IV, 1052, 11–12. Amenemhet scheint das Amt eines von seinem Schwiegervater übernommen zu haben. Vgl. dazu auch KEES, Kulturgeschichte S. 211.

⁴⁰¹ Vgl. den Stammbaum GARDINER a. O. 3.

⁴⁰² DAVIES-GARDINER, Taf. 8; Urk. IV, 1055, 10–1056, 5.

⁴⁰³ Es liegt hier die alte Auffassung vom Künstler vor, in welchem weniger ein freier Schöpfer, als ein dem Hauswesen des vornehmen Mannes verbundener Handwerker gesehen wurde, vgl. Mitteilungen Kairo 6, 150 ff.

⁴⁰⁴ Der Sohn des Rechmire, Mencheperreseneb, ist mit dem gleichnamigen hohen Amunspriester, dem Inhaber der Gräber 86 u. 112, nicht identisch, wie aus Urk. IV, 936, hervorgeht.

⁴⁰⁵ Zur Genealogie des Rechmire vgl. NEWBERRY a. O. 13; WEIL, Vezire 71.

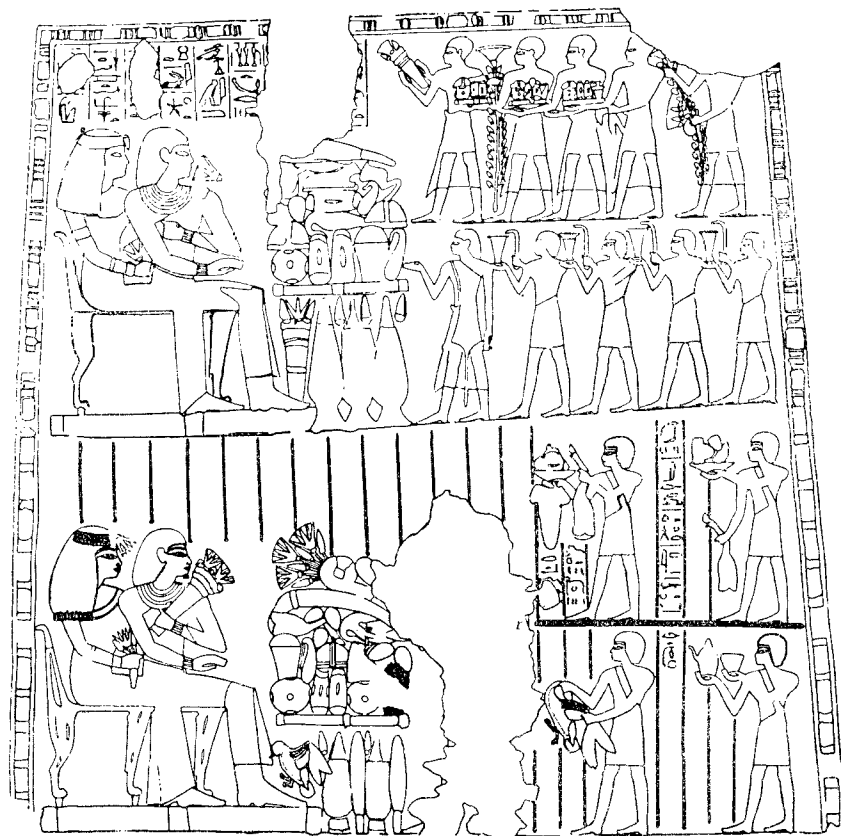


Abb. 15. Rechte Schmalwand im Grab Nacht (52)

Daß die Speisetischszene in der Lage ist, rein bildlich betrachtet und abgesehen von einer kultischen Aufgabe im Raume, die Nebenkultstelle zu ersetzen, ist gut verständlich, bildet sie ja einen wichtigen Bestandteil der Scheintür selbst und kommt sie gelegentlich auch im Giebelfelde von Stelen vor. Wie z. B. während der 4. Dyn. die Speisetischplatte an die Stelle der Scheintür trat, so konnte auch noch in späterer Zeit die Speisetischszene eine Scheintür vertreten⁴¹⁴.

d) Kultische Weißen (u. a. Mundöffnung).

Belege:

| | | | |
|-----|----------|------------------------------|----------------------------------------------|
| 42 | Amenmose | Thutmosis III.—Amenophis II. | links, Vorderschiff ⁴¹⁵ (Abb. 16) |
| 108 | Nebsemi | Thutmosis IV. | links ⁴¹⁶ (Mundöffnung) |
| 139 | Pairi | Thutmosis IV. | rechts „ Taf. 11 a |
| 205 | Thutmose | Thutmosis IV.—Amenophis III. | rechts. „ Taf. 11 b |

Die Darstellungen betreffen die „Reinigung im Alabastergefäß“^{416a} und die Mundöffnung^{416b}. Nicht immer bedecken diese Bilder die Wand vollkommen; so ist die Mundöffnung bei 139 nur in einem Streifen zwischen anderen religiösen Darstellungen (Leichenzug und Abydosfahrt) gegeben⁴¹⁷. In einem solchen Falle kann es also nicht in Frage kommen, daß die Darstellungen eine Nebenkultstelle ersetzen. — Daß Bilder kultischer Weißen Scheintür oder Stele nur selten vertreten, während sie in deren Umrahmung oft festzustellen waren, ist gut zu verstehen, haben diese Bilder ja einen strengeren kultischen Charakter und sind sie wohl deshalb nicht gern ohne die Nebenkultstellen selbst, zu denen sie eng gehören, angebracht worden.

⁴¹ Es sei hier auf eine stark zerstörte Wanddarstellung verwiesen, die vielleicht in diese Gruppe gehört: die rechte Schmalwand im Grab des Sennefer (66A; unzugänglich). Nach DAVIES-SCHOTT befindet sich hier eine „mit rotem Gips verdeckte Nische“; darüber rechts der Tote mit Frau am Speisetisch; links der Nische auf Matten sitzende Frauen; darunter Mann und Frau, von einem Opfernden begrüßt. Das übrige ist zerstört. Es wäre möglich, daß in den Figuren links der Nische Angehörige des Grabinhabers dargestellt waren.

⁴¹⁵ DAVIES, T. of Menkheperasonb usw. Taf. 37.

⁴¹⁶ Unfertige Vorzeichnungen.

^{116a} Vgl. oben S. 63 ff.^{106b} Vgl. oben S. 77 ff.

116 Für 205 dient mir allein das Photo zur Unterlage, das nur den oberen Teil der Wand gibt und von der Mundöffnung nur Teile zeigt. Ob diese mehr als einen Streifen füllt und was sich etwa darunter befindet, kann ich nicht mitteilen.

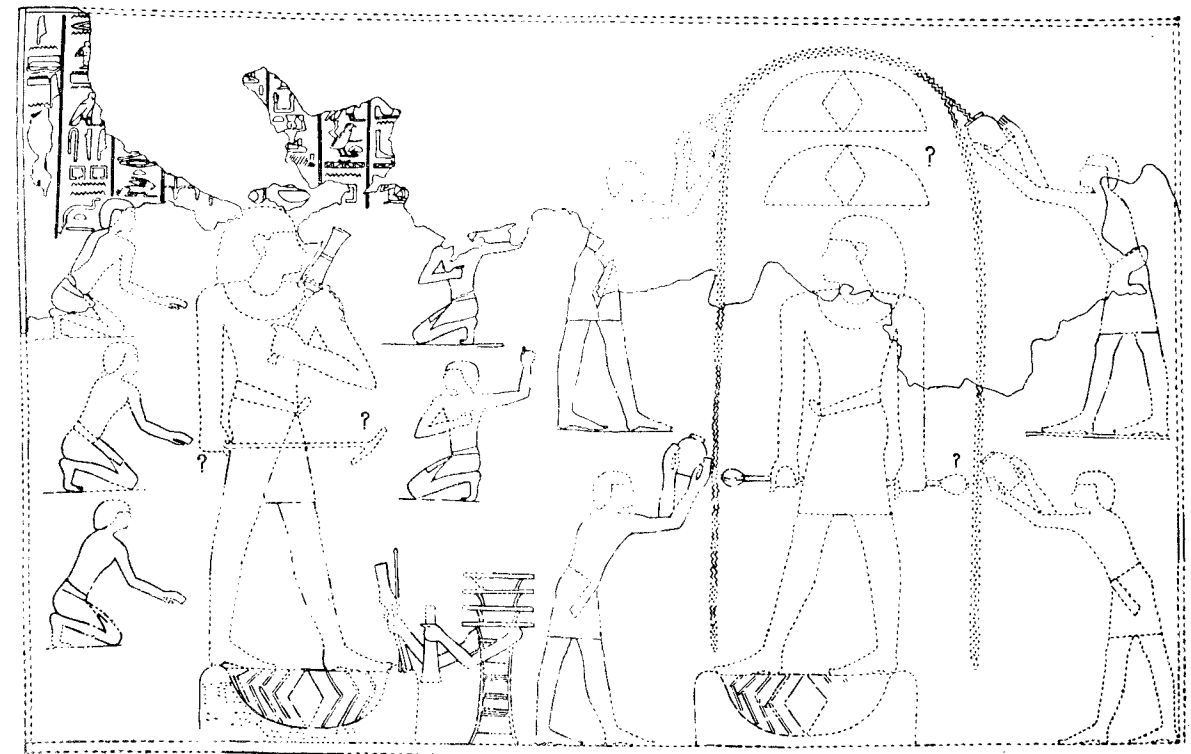



Abb. 16. Linke Schmalwand im Grab des Amenmose (42)

e) Beruf und Stand.

Belege:

| | | | |
|----|------------------|------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| 86 | Mencheperreseneb | Thutmosis III. | rechts Steuerabgaben ⁴¹⁸ |
| 38 | Djeserkareseneb | Thutmosis IV. | links Ernte ⁴¹⁹ |
| 90 | Nebamun | Thutmosis IV.—Amenophis III. | links Königsbarke, Truppenaus- hebung ⁴²⁰ . |

Nach der üblichen Verteilung sind im Querraum des thebanischen Felsgrabes Szenen aus dem Leben des Grabinhabers wiedergegeben. Wenn solche außer auf den Längswänden auch auf den Schmalwänden auftreten, so kann man darin nicht ohne weiteres einen bewußten Ersatz für eine Nebenkultstelle sehen, vielmehr im allgemeinen nur ein Übergreifen auf solchen Darstellungen eigentlich nicht zukommende Wände. Immerhin ist dabei die Tendenz festzustellen, nicht ein allgemein gehaltenes, sondern ein für die Person des Grabinhabers möglichst charakteristisches Bild an die Schmalwand zu bringen. Mencheperreseneb (86) betrachtet auf den Längswänden des Querraums die Vorführung von ausländischen Tributen, die Herstellung von Geräten und kunstgewerblichen Gegenständen und das Treiben von Rinderherden. Hängen diese Vorgänge zwar auch mit seinem Beruf als Hoherpriester des Amun zusammen, so gibt die Darstellung auf der Schmalwand doch einen ganz besonders charakteristischen Ausschnitt aus seinem Amtsleben, der bei anderen Würdenträgern nicht anzutreffen wäre: es werden Mencheperreseneb die vor allem aus Gold bestehenden jährlichen Steuern der Koptos-Wüste und des Landes Kusch für den Amuntempel überbracht.

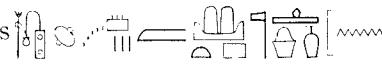
Nebamun (90) war  „Standarten-träger (der königlichen Barke): ‚Geliebt von Amun‘ und Chef der Polizeitruppen in Theben-West“. So trifft man im vorderen Querraum Bilder aus diesem Tätigkeitsbereiche an. Nicht nur die linke Schmalwand, sondern auch die rechts anschließende Längswand sind damit gefüllt worden. Es ist aber nicht etwa so, daß die Schmalwand einfach zu Hilfe genommen

¹⁰⁸ DAVIES, T. of Menkheperasonb usw. Taf. 9; Urk. IV, 931.

⁴¹⁹ WRESZINSKI, Atlas 1, 142–3. Die gegenüberliegende Wand ist übertüncht.

⁴²⁰ DAVIES, *Two Officials* Taf. 245. Gegenüber eine Stele.

wurde, wo die Längswände nicht ausreichten, wie man erwarten würde. Vielmehr sind ganz bewußt auf die Längswände die allgemeineren Bilder gesetzt und auf die Schmalwände die eindrucksvolleren. So befand sich auf der linken Schmalwand (jetzt stark zerstört) die große königliche Barke, deren Kommandant Nebamun gewesen ist, weiter eine Aushebung von Polizeitruppen, — zwei seltenere Darstellungen also, die die beiden hohen Funktionen des Grabinhabers auf einen Blick verdeutlichen.

Bei Djeserkareseneb (38) sind Bilder, welche aus seinem Beruf als  „Schreiber und Kornzähler im Speicher der Gottesopfer des Amun“ zu verstehen sind, noch breiter über den Querraum verteilt. Wenn sich die Darstellungen auf der linken Schmalwand auch von den anderen Bildern nicht scharf abheben, so gewinnt man doch auch dort einen treffenden Eindruck von der amtlichen Tätigkeit dieses Beamten. Wir sehen auf dieser Wand, wie Djeserkareseneb der Bauernarbeit vom Pflügen bis zum Ernten beiwohnt, wie er mit seinen Unterbeamten selbst ein Getreidefeld abmißt, um die auf den Ernteertrag entfallenden Abgaben zu schätzen⁴²¹, und wie er — sicherlich ebenfalls in amtlicher Eigenschaft — der Erntegöttin Renenute das übliche Opfer darbringt.

Wir wiesen schon zu Eingang dieses Abschnitts darauf hin, daß die mit dem Beruf des Grabinhabers in Zusammenhang stehenden Bilder Scheintür und Stele nicht ablösen in der Weise, wie etwa die Osiris-Anbetung die Darstellung im Giebfeld der Stele und die Speisetischszene die Speisetischplatte der Scheintür als Kultbild ersetzen. Die Bilder aus dem Berufsleben stellen aber insofern eine Entsprechung zu den Nebenkultstellen dar, als sie biographische Steleninschriften, wie wir sie noch besprechen werden (S. 121 ff.), überflüssig machten.

f) Vergnügungen des vornehmen Mannes.

Belege:

| | | | | |
|-----|-----------|-----------------------------|--------|-------------------------------------------|
| 82 | Amenemhet | Thutmosis III. | rechts | Jagd ⁴²² |
| 241 | Ahmosc | Thutmosis III. | rechts | Jagd ⁴²³ |
| 131 | Amenuser | Thutmosis III. | rechts | Jagd ⁴²⁴ |
| 22 | Wah | Thutmosis III. | rechts | Fischstechen und Vogeljagd ⁴²⁵ |
| 17 | Nebamun | Amenophis II. | links | Gastmahl ⁴²⁶ |
| 104 | Thutnefer | Amenophis II.—Thutmosis IV. | rechts | Fischstechen und Vogeljagd. |

Bei den in diesem Abschnitt zusammengefaßten Darstellungen auf Schmalwänden des Querraums ist noch weniger als bei der letzten Gruppe eine bewußte Absicht nachzuweisen, aus der heraus man sie der Scheintür oder Stele vorgezogen habe. Gastmahl, Jagd, Fischstechen und Vogeljagd gehören im NR mehr noch als in älteren Zeiten zu den Lebensgewohnheiten des vornehmen Mannes und charakterisieren — ohne über die Einzelperson etwas auszusagen — den Herrn solcher Grabbilder als Mitglied einer besonderen Gesellschaftsschicht. Es wäre verfehlt, hier nach besonderen sachlichen Gründen für die Ersetzung der Nebenkultstelle durch diese Bilder zu forschen, welche ja auch an anderen Wänden erscheinen. Inhaltlich war die Ablösung möglich insofern, als diese Bilder in etwas materieller Form ein Standesideal umreißen, das in mehr geistiger Ausprägung in den Prädikaten des Grabberrn in den Stelentexten zum Ausdruck kommt (vgl. unten S. 116 ff.). Für die Übernahme einer der angeführten Szenen aus dem Leben des Vornehmen auf eine Schmalwand sprach nun aber ein künstlerischer Gesichtspunkt, den die Ägypter erkannt und genutzt haben. Das Fischstechen und die Vogeljagd pflegt im NR als ein tithetisches Doppelbild aufgebaut zu sein. Auf der einen Seite sticht der im Boot fahrende


⁴²¹ Vgl. hierzu WRESZINSKI zu Atlas I, 11 u. BORCHARDT, ÄZ 42, 70 ff.

⁴²² DAVIES-GARDINER, T. of Amenemhet, Taf. 9.

⁴²³ SHORTER, JEA 16, 58.

⁴²⁴ Nur bruchstückhaft erhalten.

⁴²⁵ WRESZINSKI, Atlas I, 40. Unter dem Bild des Fischstechens und der Vogeljagd befinden sich ländliche Szenen, dabei die Weinernte und Weinbereitung. Es ist damit zugleich auf den Beruf des Grabinhabers

als  angespielt.

⁴²⁶ WRESZINSKI, Atlas I, 116. — Etwas Gleiches muß auch auf der linken Schmalwand in Grab 116 dargestellt gewesen sein (jetzt nur geringe Reste).

Grabinhaber mit dem Fischspeer ins Wasser, auf der anderen wirft er — ebenfalls im Boot fahrend — das Wurflholz nach Wasservögeln. Dieses in ausgewogener Gegengleichheit gegebene Bild konnte mit viel Recht eine Schmalwand beanspruchen, welche eine ebenfalls symmetrische Nebenkultstelle zu tragen pflegte. Daß es dabei meist auf der rechten, d. h. nördlichen Schmalwand auftritt, zeigt an, daß man die Szene sich im sumpfreichen Delta vor sich gehend dachte⁴²⁷. Wenn man einmal die an anderen Plätzen im Grab vorkommenden Szenen des Fischstechens und der Vogeljagd durchmustert, gewinnt man den Eindruck, daß dies Bild mit der Stele bzw. einem kultischen Bilde, einen Kampf um die rechte Schmalwand ausgefochten hat, wobei allerdings die künstlerischen Gesichtspunkte, die für das Fischstechen und die Vogeljagd sprachen, gegenüber den inhaltlichen, welche der Stele o. ä. den Vorzug geben ließen, oft unterlegen sind. Bei Baki (18) und bei Nacht (52) z. B. ist das Fischstechen und die Vogeljagd durch die Nebenkultstelle von der rechten Schmalwand auf die unmittelbar links anschließende Längswand des Querraums verdrängt worden⁴²⁸. Bei Menna (69), wo die rechte Schmalwand durch eine Stele eingenommen ist, ist die Szene auf die nächste, in gleicher Richtung wie diese liegende Wand gebracht worden, vorn auf die rechte Wand des in die Tiefe führenden Ganges⁴²⁹. Daß die Szene an einen solchen Platz wesentlich schlechter paßt als an die Schmalwand des Querraums, haben die ägyptischen Grabbünstler selbst deutlich erkannt. Es ist ein indirekter Beweis für das Bestreben, die gegengleiche Darstellung auf die Schmalwand zu bringen, wenn bei Userhet (56), wo sie wegen der Stele von der Schmalwand auf die linke Wand des Ganges abgedrängt wurde, die Szene nicht als antithetisches Doppelbild erscheint, sondern in Veränderung des Bildtyps die beiden Bildhälften anstatt aufeinander zugerichtet, gleichgerichtet hintereinander gesetzt sind⁴³⁰.

⁴²⁷ Schon in den Mastabas des AR sind Bilder des Sumpfdickichts bekanntlich gern auf einer Nordwand anbracht.

⁴²⁸ WRESZINSKI, Atlas I, 117 (Baki); ebenda I, 174 (Nacht).

⁴²⁹ Ebenda I, 2.

⁴³⁰ Ebenda I, 183.

Kap. 11. Die Aufgaben der Schmalwände im Querraum des thebanischen Felsgrabes

Die letzten beiden Kapitel, in denen wir uns mit den Umrahmungsbildern und den die Schmalwände füllenden Wandbildern beschäftigten, haben von unserem Gegenstande, den Nebenkultstellen, scheinbar weggeführt. Die Umrahmungsbilder betrachteten wir dabei nur für sich und auch die Wandbilder nur rein bildmäßig. Wenn wir nun die Frage nach den Aufgaben der Nebenkultstellen bzw. der Schmalwände im Zusammenhang zu beantworten suchen, werden gerade die Umrahmungsbilder und die Wanddarstellungen uns zu einer Antwort verhelfen. Bei der Besprechung der Einzelfälle wurde die Aufgabe einer jeden Schmalwand nicht besonders hervorgehoben, doch ging sie aus der Art ihrer Darstellungen und Inschriften meist indirekt hervor. In diesem zusammenfassenden Kapitel bedarf es also nur noch einer Unterstreichung des durch die Einzelheiten bereits Angedeuteten.

Der aus Einzelbildern zusammengesetzte Rahmen zeigte sich, formal gesehen, als ein Mittel, um die Nebenkultstellen mit der Wand zu verbinden oder sie von ihr abzusetzen. Daß er aber alles andere als nur formal gemeint ist und die Bilder darin nicht nur den Wert illustrativer Vignetten haben, ergibt sich aus der Ausrichtung der Figuren, welche von den Stelen und Scheintüren weg oder auf sie zu gewendet sind. In den Umrahmungsbildern und ebenso den thematisch ihnen entsprechenden Wandbildern sind Vorgänge wiedergegeben, die nicht nur als verewigtes Abbild eines Ereignisses anzusehen sind, sondern die an Ort und Stelle selbst vor sich gegangen sein müssen. Die Aufgaben der Nebenkultstellen und der Schmalwände sind hieraus auch für uns ablesbar. Wie die Einzeluntersuchung gezeigt hat, gingen bei Umrahmungs- und Wandbild des öfteren verschiedene Auffassungen nebeneinander her. Die Widersprüche, deren Erklärung wir uns aufsparten, werden verständlich, wenn wir kultische Vorgänge in unterschiedenen Situationen bei unseren Schmalwänden annehmen.

a) Der Grabinhaber opfert und betet selbst im Grab

Bei den Umrahmungen begegneten wir Bildern des Grabinhabers, in denen er einmal den Totengöttern Opfergaben übergibt oder sie anbetet, während er den Beischriften nach zum anderen Mal bei diesen Göttern weilt und selbst Opfergaben erhält. Ebenfalls doppeldeutig waren Anbetungsbilder, in denen der Grabinhaber einmal deutlich als Lebender vor Osiris tritt, dieser Vorgang sich außerdem aber zugleich im Jenseits abspielen soll. Eine Erklärung dieser wiederkehrenden Unstimmigkeit gibt die Annahme, daß die Bilder und Inschriften sich nicht nur auf religiöse Vorgänge beziehen, die im Grab nach der Beisetzung des Grabherrn stattfanden, sondern daß auch solche aus der Zeit vor seinem Ableben einen Niederschlag fanden. Der Grabinhaber muß zu seinen Lebzeiten sein Grab besucht und in ihm zu den Totengöttern gebetet und ihnen geopfert haben. Eine solche Sitte allein kann der Anlaß gewesen sein, deutlich auf die Lebenszeit weisende Anbetungsszenen in Umrahmungen und Wanddarstellungen der Querräume anzubringen.

Daß der vornehme Thebaner, welcher im westlichen Theben ein Felsgrab besaß, tatsächlich aus der Stadt nach der Nekropole hinüberging, um sein Grab zu besuchen, bestätigen uns Bilder und Beischriften wie etwa im Grabe des Min (109, Thutmosis III.). Dieser ist auf einer solchen Exkursion gezeigt und es wird dabei gesprochen vom „Unternehmen eines Spaziergangs, Hingelangen zu seinem Grab und glücklichem Eintreffen in seinem Felsgrabe im Westen der Stadt...“⁴³¹ General Amenemheb (85) rühmt sich bei einem solchen Grabbesuch seiner bau-

⁴³¹ Urk. IV, 979. Der Ausdruck *ssp w3.t*, der niemals verwandt wurde etwa für den Leichenkondukt zum Grabe, beweist, daß wirklich ein Besuch des Grabherrn in seinem Felsgrab vorliegt.

lichen Leistungen⁴³², wie der Grabherr bei einem solchen Besuch offenbar gern die noch unbeendeten Arbeiten am Grabe besichtigte⁴³³. Mit einem solchen Besuche müssen wir uns eine kleine religiöse Zeremonie verbunden denken, die aus Opfern und Gebeten bestand und vor den Schmalwänden des Querraums stattgefunden hat.

Gewissermaßen wie die bildliche Wiedergabe eines solchen Besuches des Grabinhabers sieht es aus, wenn bei den Stelen seine Figur aus dem Anbetungsbild im Giebelfeld herausgenommen und außerhalb der Stele in der Umrahmung angeordnet und den ohne Zweifel lebend gedachten Gabenträgern gleichgestellt wurde. Der eigenartigen Komposition der Schmalwand, die wir oben feststellten, liegen also außer künstlerischen auch tatsächliche Motive zugrunde. Für die „Dauer der Ewigkeit“, die Zeit nach der Bestattung, ist es allerdings passender, wenn die Figur des Grabherrn im Rund der Stele in größerer Nähe der Totengötter erscheint, und so kommt daneben, wie wir sahen, diese Anordnung vor.

Wie der Vorgang der Anbetung auf oder bei den Stelen festgehalten wurde, so fand der Grabbesuch gelegentlich auch seinen Niederschlag in entsprechenden Wanddarstellungen (S. 87). Die dort beobachtete Doppeldeutigkeit fügt sich unserer Annahme ein: als irdischer Vorgang gegeben, stellt das Anbetungsbild eine Wiedergabe des Grabbesuches dar. Als Jenseitsszene gedeutet, ist dem Bild Gültigkeit für die Zeit nach dem Ableben des Grabinhabers verliehen.

Im Grab des Puimre liegt ein besonders deutlicher Beleg für den Grabbesuch und das damit verbundene Opfergebet des Grabinhabers vor. Die mittlere der drei Kapellen hat hier ausschließlich diesem Zweck gedient. An der hinteren Abschlußwand sehen wir den knienden Grabinhaber vor Osiris und der Westgöttin im Gebet⁴³⁴, ähnlich wie der Grabherr sonst in Umrahmungsbildern bei Nebenkultstellen dargestellt ist. Eine Umdeutung des Bildes für die Zeit nach der Beisetzung war hier nicht erforderlich, da die Kultstellen für den Toten in Gestalt der beiden Seitenkapellen hier scharf von dem Opferplatz für die Totengötter getrennt sind.

Daß die religiöse Einkehr des Grabinhabers anläßlich eines Besuches im Grabe nicht allein den Totengöttern galt, müssen wir den mit der Osiris-Verehrung wechselnden Darstellungen entnehmen. Die Hinweise auf eine Verehrung des verstorbenen oder lebenden Königs durch den Grabinhaber in seinem Grabe sind nur spärlich⁴³⁵, zahlreicher dagegen die Familienbilder, die wir weniger in Umrahmungen von Scheintür und Stele als unter den die Nebenkultstelle ersetzenden Darstellungen antrafen (S. 88). Wenn der Grabinhaber auf den Schmalwänden im Opfergebet vor seinen verstorbenen Vorfahren gezeigt ist, die im gleichen Grab nicht bestattet gewesen sind, kann sich dies auch nur auf einen Nekropolenbesuch zu seinen Lebzeiten und einen Vorgang am Platze selbst beziehen. Bei Rechmire, wo das Bild der Ahnen des Grabinhabers mit der Speisetschszene verbunden auftrat, und bei Mencheperreseneb (112), wo die Verehrung der Ahnen durch den Grabinhaber unter das Bild des ihm geltenden Opferdienstes gesetzt war, begegneten wir Lösungen, die den beiden Möglichkeiten der Wirklichkeit entsprechen: zu seinen Lebzeiten trat der Grabinhaber hier im Opfergebet vor seine Ahnen; nach seinem Tode aber wollte er selbst hier die gleiche Verehrung entgegennehmen. Ehe die Nebenkultstelle des Querraumes so den Nachkommen des Grabinhabers zum Opferplatz für den Toten diente, wurde sie von ihm selbst als Gedenkstätte für seine eigenen Vorfahren benutzt⁴³⁶.

b) Der beigesetzte Grabinhaber erhält Opfergaben

Mit dem Tode des Grabinhabers hörten die Nebenkultstellen nicht auf, eine Aufgabe im Grabe zu erfüllen, diese wurde nun eine andere von nicht minderer Bedeutung. Während hinten im Grabe die unbewegte, stets gegenwärtige Statue des Grabinhabers den regelmäßig wiederholten priesterlichen Hauptkult entgegennahm, war im vorderen Querraum dem als Mumie in der

⁴³² Urk. IV, 919.

⁴³³ Aus diesem Zusammenhang findet vielleicht die Arbeitsweise bei der Herstellung der Gräber ihre Erklärung. Der vordere Querraum wurde meist schon mit Darstellungen und Inschriften fertiggestellt, bevor noch die hinteren Räume im Rohbau fertig waren. Der Querraum konnte so schon benutzt werden, während an den anderen noch gearbeitet wurde.

⁴³⁴ DAVIES, T. of Puimre II, Taf. 59.

⁴³⁵ Vgl. hierzu, daß die Opferhandlungen anläßlich des Grabbesuches des Min dem regierenden König zugedacht waren: Urk. IV, 977, 10ff. — S. auch Urk. IV, 420, 7.

⁴³⁶ Wenn zu Lebzeiten des Grabinhabers in seinem Grab ein Kult für andere Verstorbene stattfand, wie wir es bei Amenemhet (53) annehmen (oben S. 60 und 76) handelt es sich um einen Einzelfall, der zugleich die Weite der Möglichkeiten der Nebenkultstellen erkennen läßt.

Gruft liegenden und als Ba in einem besonderen Bereiche weilenden Toten die Möglichkeit gegeben, aus der den Lebenden verschlossenen Welt herauszutreten und nicht nur als Vogel, sondern in leiblicher Gestalt sich zu den Freuden des Mahls mit den Nachlebenden zu vereinigen. So schaut er nicht nur immerwährend aus der Stele heraus, sondern kann auch durch die Scheintür hervorkommen. Ihm gelten die Gaben, die wir bei den Nebenkultstellen dargebracht finden. Als solche unterscheiden sie sich oft in nichts von denen, die im Hauptkult überreicht wurden. Vielleicht muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß die Gaben des großen, offiziellen Opfers gelegentlich im Querraum niedergelegt wurden, während der Priester hinten in der Kapelle den Ritus zelebrierte. Im allgemeinen sind an den Nebenkultstellen im vorderen Querraum aber, unabhängig vom Hauptkult, abgekürzte Opfer in Form von Räucherung und Libationen vollzogen worden, mehr persönlich gefärbte religiöse Hilfeleistungen und Spenden, denen weniger rituelle als volkstümliche Bedeutung zukam. Vor allem das Talfest und das Neujahrsfest scheinen zu bestimmten Gebräuchen vor den Schmalwänden geführt zu haben. Denn Blumengebinde und brennende Lampen, welche an diesen hohen Festen vor allem dargebracht wurden, kommen gerade an den Nebenkultstellen oft vor⁴³⁷.

Für eine Lokalisierung des Anzündens der Lampen besitzen wir übrigens außer den Bildern⁴³⁸ noch einen konkreten Hinweis. Im Grab des Amenemope (276, Thutmosis III.) befindet sich im vorderen Querraum an den beiden inneren Längswänden unweit der mit Nebenkultstellen versehenen Schmalwände je eine kleine fensterartige Nische (Taf. 12a = linker Flügel). Die Nischen sind zwischen die Darstellung eingeschoben, ohne mit den Wandbildern etwas zu tun zu haben. Im Inneren, aber nicht an der umgebenden Wandfläche, sind die Nischen dick von Ruß geschwärzt. Zweifellos sind in der 18. Dyn. brennende Lampen hierin abgestellt worden⁴³⁹.

c) Der Grabinhaber erhält Weißen bei der Bestattung

Zeitlich zwischen die Opfer des lebenden Grabinhabers für die Totengötter und für seine Vorfahren (a) und diejenigen der Nachlebenden für den verstorbenen Grabinhaber (b) sind kultische Vorgänge anzusetzen, die sich in der 18. Dyn. ebenfalls im vorderen Querraum abgespielt haben: die mit den Beisetzungsfeierlichkeiten verbundenen Weißen des Toten. Bei der Besprechung der Reinigung im Alabastergefäß, welche wir als Säuberung der Mumie bei der Beisetzung erklärten, haben wir uns um den Nachweis für eine Lokalisierung dieses Ritus in den vorderen Querraum bemüht⁴⁴⁰. Auch die Mundöffnung, welche wir oft auf den Umrahmungsbildern antrafen (S. 77 ff.), muß an dieser Stelle im Grabe vorgenommen worden sein⁴⁴¹.

Es seien zunächst die Argumente entkräftet, die man dieser Behauptung entgegenhalten könnte. Man könnte gegen unseren Schluß vom Anbringungsort der Mundöffnungsbilder auf die Vornahme der Zeremonie an Ort und Stelle einwenden, daß Mundöffnungsbilder im thebanischen Felsgrab der 18. Dyn. ja nicht nur in der Umrahmung von Nebenkultstellen an den Schmalwänden des Querraums, sondern auch an anderen Plätzen erscheinen. Wir betrachten deshalb kurz diese Mundöffnungsbilder. Sie fügen sich ihrem Platze nach zu zwei Gruppen zusammen⁴⁴².

α) Die Mundöffnung ist häufig auf der rechten Wand des Tiefraumes oder Ganges (Nordwand) dargestellt, so in Grab 72, 82, 78⁴⁴³, 92, 100^{443a}, 127, 200, 343^{443b}. Sie kommt in diesen Fällen

⁴³⁷ Schon im MR hat sich dieser Brauch ausgebildet und das Lichtanzünden für die Toten am Neujahrsfeste wird schon in dieser Zeit erwähnt. Vgl. GRIFFITH, *Sut Inscriptions I*, 277; Berlin 8815 (Ausf. Verzeichnis (1899) 87). Das Darreichen von Salbe ist auch gern am Neujahrsfest geübt. Vgl. DAVIES-GARDINER, *T. of Amenemhet* Taf. 15/16, Urk. IV, 1058. Vgl. den Salblöffel Berlin 3131 mit Neujahrswunsch.

⁴³⁸ Vgl. außer den oben angeführten Bildern auch Mencheperreseneb (112), an der vorderen Längswand im rechten Flügel. DAVIES, *Mencheperreseneb* Taf. 29; Amenemose (42), auf einem Pfeiler. DAVIES a. O. S. 28.

⁴³⁹ Man könnte vermuten, daß die in einer Reihe von Fällen am gleichen Orte ausgehauenen kleinen Nebenkammern (Gräber 86; 84; 109; 93 und 139) aus der Lampennische entstanden sind und die Lampen dann vielleicht in der Türöffnung auf den Boden gesetzt worden sind.

⁴⁴⁰ Vgl. oben S. 65/6.

⁴⁴¹ Außer auf Schmalwänden wird auf sie auch auf Pfeilern des vorderen Querraums Bezug genommen; so bei Kenamun, DAVIES, *Kenamun* Taf. 61 und Meri (95; SCHIAPARELLI, *Libr. dei funeri II*, 295/6).

⁴⁴² Mundöffnungsbilder an den Schmalwänden des Querraums wie bei Pairi (139) und Nebeni (108; nur in Vorzeichnung) können hier ausscheiden, da sie am gleichen Ort auftreten wie die Umrahmungsbilder (vgl. oben S. 92).

⁴⁴³ BOURIANT, *Mém. Miss.* 5, 3 Taf. 6 u. SCHIAPARELLI a. O. II, 287/8.

^{443a} DAVIES, *Paintings from the tomb of Rekh-mj-Re' at Thebes*, Taf. 25.

^{443b} MONT-EMERY, *Liverpool Ann. Arch. Anthr.* 14, Taf. 31.

zusammen mit der Abydos- bzw. Buto-Sais-Reise und dem Leichenzug, welche auf der gegenüberliegenden linken Wand des Ganges (Südwand) abgebildet, manchmal aber auch mit ihr selbst auf der gleichen Wand verbunden sind, vor. Dieser Zusammenhang mit anderen religiösen Zeremonien, welche ihrem Charakter nach nur außerhalb des Grabes stattfinden konnten (Totenreise, Leichenzug), beweist, daß es sich bei den Mundöffnungsbildern im Gang nur um eine erzählende Wiedergabe handelt und die Zeremonien nicht etwa im Tiefraum vor sich gingen.

β) In einigen Fällen ist die Mundöffnung an der hintersten Wand, dargestellt: so im Grab des Simut (247), des Nehemawai (165) und des User (260, Taf. 1d). Diese Fälle können nun ebensowenig als Gegenbeweis herangezogen werden gegen die Annahme, daß die Mundöffnung im vorderen Querraum stattfand. Denn die angeführten Gräber gehören zu den Einraumgräbern, die vom Normaltyp abweichen. Mit Wegfall des Querraums und der Schmalwände mußten die Mundöffnungsbilder ebenso wie die Zeremonie selbst einen neuen Platz erhalten, der an der hintersten Wand gefunden wurde. Es fielen damit Neben- und Hauptkultstelle zusammen⁴⁴⁴.

γ) Als weiteren Einwand könnte man der Lokalisierung der Mundöffnung in den vorderen Querraum die Darstellungen entgegenhalten, welche die Vornahme der Mundöffnungszereemonien im Hofe des Grabes zeigen⁴⁴⁵. Diese Bilder aus Gräbern vom Ende der 18., vor allem aber aus der 19. und 20. Dyn., geben den Grabeingang an, manchmal die davor befindliche Stele und die aufgerichtete Mumie, bzw. den Sarg. Seit dem Ende der 18. Dyn. werden Mundöffnungsvorgänge auch gern auf den Stelen im Hofe selbst dargestellt, vor denen die Zeremonie in dieser Zeit nach den eben genannten Bildern stattfand. Der früheste Beleg hierfür (Taf. 12b) ist das Grab des Chaemhet (57, Amenophis III.). In der vorhergehenden Zeit ist der Ort der Zeremonie jedoch ein anderer gewesen⁴⁴⁶. Daß die Mumie im thebanischen Felsgrab einmal tatsächlich im vorderen Querraum aufgestellt wurde, wie es die zahlreichen Umrahmungsbilder usw. fordern, sagt ein Spruch, der erst in der 19. und 20. Dyn. aufgezeichnet, den Verhältnissen der 18. Dyn. entspricht:



„Möge Deine Mumie aufgestellt werden für Re im vorderen Querraum Deines Grabes“⁴⁴⁷.

Die *wsh.t*, in der die Mumie aufgestellt wird, kann im thebanischen Felsgrab nur der vordere Querraum sein⁴⁴⁸. Daß der Zweck der Aufstellung der Mumie an diesem Platze die Mundöffnung war, ist zwar nicht ausgesprochen, geht aber aus dem Ausdruck „für Re“ hervor, stand ja die Mundöffnung in ausgesprochener Verbindung mit der heliopolitanischen Religion⁴⁴⁹. Wenn der vordere Querraum auch erst in der 19. Dyn. in betonter Form der Sonnenverehrung gewidmet ist⁴⁵⁰, so fanden wir doch auch schon in unseren Gräbern der 18. Dyn. einige Anzeichen dafür, so daß also sein Charakter als Innenraum eine Verbindung mit dem Sonnengott jedenfalls nicht verhindert hat. Bei der Betrachtung der Erscheinungsform des Toten in den Mund-

⁴⁴⁴ Wenn bei den „beiden Bildhauern“ (181) die Mundöffnung an der hintersten Wand des Grabes erscheint (DAVIES, *Two Sculptors* Taf. 20/1), obwohl das Grab die Grundform mit Querraum aufweist, so ist das daraus zu erklären, daß es das Grab einfacher Leute ist, und man wohl, ungeachtet der Angleichung an die von höheren Ständen bevorzugte Grundform, die in schlichten Gräbern übliche Bildanordnung anwandte.

⁴⁴⁵ Vgl. z. B. Grab 19 (Amenemose, Mitt. Kairo 4, Taf. 23b); Grab 31 (Chons, WRESZINSKI, *Atlas I*, 131); Grab 41 (Amenemope, WRESZINSKI a. O. I, 166); Grab 49 (Neferhotep, DAVIES, *T. of Neferhotep* Taf. 24); Grab 181 (DAVIES, *Two Sculptors* Taf. 21/2); Grab 178 (Neferrenpet, nach Phot.).

⁴⁴⁶ Auch die Vignetten des Totenbuchs, welche die gleiche Szene wiedergeben, widersprechen dem nicht. Die bei Tb. Kap. 1a auftretenden Bilder, die die Mundöffnung vor dem Grabe zeigen, sind ebenfalls erst in Handschriften der 19. Dyn. belegt.

⁴⁴⁷ Ergänzung nach der gleichlautenden Inschrift auf einer Statue (ohne Nr.) in Turin (20. Dyn.):



⁴⁴⁸ Im Pap. Abbott III, 3 ist der vordere Querraum im Grab des Nebamun (Theben Grab 146, Thutmosis III.)

als als „äußere *wsh.t*“, bezeichnet im Unterschied zu dem bei diesem Grab außerdem noch vorhandenen hinteren Querraum. Im Normalfall, wo es nur einen Querraum gibt, ist die Bezeichnung *wsh.t* eindeutig. Der Protokollant hat sich allerdings insofern geirrt, als der von Grabräubern gebrochene Gang in Wirklichkeit nicht von dem äußeren, sondern dem inneren Querraum ausgeht. Vgl. NORTHAMPTON-SPIEGELBERG-NEWBERRY, *Theban Necropolis* S. 14. — Zu *wsh.t n bnr* vgl. auch *sbmbr* — „Außentür“ z. B. Harris 500 V 8/9.

⁴⁴⁹ Vgl. BLACKMAN, *JEA* 5, 148 ff. — Die Beziehung äußert sich mythologisch darin, daß sich Osiris nach der Belebung durch die Mundöffnung zum Fürstenhaus von Heliopolis begeben sollte.

⁴⁵⁰ BRUYÈRE bezeichnet bei den Gräbern von Deir el Medineh den vorderen Querraum geradezu als „monument solaire“ im Gegensatz zu den hinteren Räumen als „monument osirien“, *Fouilles de Deir el Medineh* 1923/4 = *Fouilles de l'Inst. Franç.* 2, 1925, 5 ff.

öffnungsbildern sprachen wir oben von der Verwendung zweier Särge bei der Zeremonie und dem darin zum Ausdruck kommenden Dualismus. Wenn diese beiden bei der Aufstellung im vorderen Querraum auf Stele und Scheintür verteilt wurden, fragt es sich, wohin derjenige mit der Mumie (bzw. diese selbst) zu stehen kam. Es scheint, als ob die rechte Schmalwand, die für gewöhnlich eine Stele trägt, eine stärkere Beziehung zu den vor sich gegangenen Mundöffnungszereemonien hat, also wohl hier die Mumie oder der sie bergende Sarg gestanden hat⁴⁵¹. Dies entspricht auch der Forderung des Rituals, daß die Mumie bei der Mundöffnung „mit nach Süden gewendetem Gesicht“ aufgestellt werden sollte⁴⁵². Gut dazu paßt, daß der zur Gruft führende Schacht oft gerade vom rechten Flügel des Querraums aus in die Tiefe geht. Die Bevorzugung der rechten Schmalwand für die Stele (S. 29) könnte so ihre Erklärung finden in Erfordernissen des Mundöffnungsvorganges.

Wenn gegen Ende der 18. Dyn. die Mundöffnung aus dem Querraum in den Hof verlegt worden ist, so steht das damit in Zusammenhang, daß an dessen Schmalwänden jetzt gern Statuen angebracht werden. Bei Chaemhet, dem frühesten Beleg für diese Verhältnisse⁴⁵³, sind an den Laibungen der Nischen für diese Statuen übrigens Mundöffnungstexte angebracht (SCHIAPARELLI, *Libro dei fun.* II, 281). Offenbar hat die ursprünglich hier geübte Mundöffnung über die Gemeinsamkeit des auch für Statuen gültigen Rituals hinweg die Anbringung von Statuen, welche gegen Ende der 18. Dyn. gern üppig gehäuft werden, gerade an dieser Stelle nach sich gezogen. Mit dieser Veränderung mußte die Mumie selbst für die Dauer der Zeremonie sich einen neuen Platz suchen, welcher außerhalb des Grabes, nämlich auf dem Hofe, gefunden wurde.

Mit dem Hinweis auf die kultische Verwendung des Querraums bereits vor dem Ableben des Grabinhabers hat sich uns eine wichtige neue Auffassung des thebanischen Felsgrabes ergeben. Es ist nicht nur der Ort der Bestattung und des Kultes für den Verstorbenen, sondern ein beliebter Aufenthaltsort seines Inhabers zu dessen Lebzeiten. Die Bilder des Lebens, die gerade die thebanischen Gräber der 18. Dyn. in liebevoller Ausgestaltung beherbergen, stehen damit in Zusammenhang. Sie sollen nicht so sehr die Vorgänge des Diesseits dem Toten für ein Jenseits wiederholen; vielmehr will der Grabinhaber bei seinem Aufenthalt im Grabe sich in Bildern aus seinem Leben wiederfinden und an ihnen ergötzen. Erst in zweiter Linie sollten sich nach seinem Tode die Hinterbliebenen vor den Bildern seines Lebens erinnern. Der Querraum, der diese Bildfolgen vorwiegend enthält, erweist sich somit im Gegensatz zu den hinteren Räumen des Grabes als eine Art Empfangs- oder Besuchsraum, und der Vergleich mit der Empfangshalle im Wohnhaus des NR, welcher allein vom Grundriß gezogen wenig besagt (vgl. oben S. 13/4), kann, von hier aus betrachtet, sinnvoll werden.

Die Sitte des Grabbesuchs dürfte wohl nicht erst in der 18. Dyn. aufgekommen sein. Für den Ägypter, dessen Leben so stark auf den Tod gerichtet war, mußte die Sorge um die eigene Grabanlage von je selbstverständlich sein. Wohl aber scheint der Brauch in der 18. Dyn. in Theben einen besonderen Auftrieb erhalten zu haben. Wie bei manch anderer Erscheinung ist es auch hier eine königliche Gewohnheit, die Nachahmung fand. Aus den Verhältnissen im Tempel der Königin Hatschepsut in Deir el-Bahari können wir eine solche mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ablesen.

Der Terrasentempel der Königin Hatschepsut ist wie fast alle Tempel auf der thebanischen Westseite sowohl Totentempel als auch Amuntempel. Als letzterer war er der Ruheplatz des Gottes bei seinem Besuch in Theben-West am Talfest⁴⁵⁴. Die in der Mittelachse im hintersten Teil liegende Hauptkapelle⁴⁵⁵ ist daher als Sanktuar für die Barke des Gottes hergerichtet. Die Kultstelle für die verstorbene Königin, deren Grab im Tal der Könige genau in fortgesetzter Richtung hinter dem Terrasentempel lag, wurde auf der obersten Terrasse aus der Mittelachse an die Seite gerückt und als Totenkapelle gestaltet. Analog den thebanischen Felsgräbern finden sich nun auch Kultstellen für die thebanischen Totengötter. Als besondere Kapellen sind sie zu beiden Seiten der Pfeilerhallen auf der nächst niedrigeren Terrasse angeordnet. Daß als Toten- und Nekropolengötter hier nicht Osiris und Anubis, sondern Hathor und Anubis gewählt

⁴⁵¹ Einen Hinweis hierauf gibt auch die Darstellung der Grabausrüstung und der Mundöffnungsgeräte bei Mencheper (79; WRESZINSKI, *Atlas I*, 257) unmittelbar neben der Stele im Querraum.

⁴⁵² Vgl. dazu die Anbringung der Mundöffnungsbilder im Gang auf der Nordwand.

⁴⁵³ Als Beispiele für solche Felsstatuen in der Ramessiden-Zeit vgl. Taf. 12 c—d mit den beiden Schmalwänden im Grab des Amenemope (148).

⁴⁵⁴ Vgl. S. SCHOTT, *The feasts of Thebes*, *Oriental Inst. Communications* Nr. 18, 63 ff.

⁴⁵⁵ Raum EF nach BAEDER, *Ägypten*, 8. Aufl., Plan bei S. 300.

sind, ist vielleicht aus dem weiblichen Geschlechte der Erbauerin des Tempels zu erklären⁴⁵⁶. Für diese beiden Kapellen läßt sich eine ähnliche Begründung wie für die Kultstelle des Amun nicht finden. Weder durch bestimmte Götterfeste, noch durch den Totenkult sind sie veranlaßt, und in erster Linie müssen sie deshalb als Kultstellen angesehen werden, bei denen die Königin zu ihren Lebzeiten selbst mit den Totengöttern in Verbindung trat⁴⁵⁷. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht auch die Anbringung dieser Kapellen unmittelbar zu Seiten der Punt- und der Geburtshalle der Königin. Genau wie im thebanischen Felsgrab wurde hier die Betrachtung von Bildern des eigenen Lebens in räumlicher Verbindung mit dem Opfer für die Totengötter ermöglicht. Ebenso wie der Grabinhaber im Felsgrab bei solchen Besuchen zu seinen Vorfahren betete, konnte auch Hatschepsut ihrem Vater Thutmosis I. in der eigens dafür geschaffenen Kapelle opfern⁴⁵⁸.

Da der Tempel von Deir el-Bahari in seinem Terrassenaufbau im NR eine einmalige Lösung und keinen wiederkehrenden Typus darstellt, wären Anhaltspunkte für die Sitte des Königsbesuchs in anderen königlichen Totentempeln wünschenswert. Leider sind die Totentempel der 18. Dyn. stark zerstört, bzw. schlecht ausgegraben. Die Nachgrabungen von BORCHARDT und RICKE beim Totentempel Thutmosis' III.⁴⁵⁹ haben wegen der schlechten Erhaltung zwar keine volle Sicherheit in der Rekonstruktion der Kultgemächer gebracht und die kultische Verwendung einiger Räume hat sich wegen fehlender Hinweise von Wandbildern o. ä. nicht ermitteln lassen. Dennoch hat RICKE den Nachweis geführt, daß genau wie der Hatschepsut-Tempel von Deir el-Bahari auch der Totentempel Thutmosis' III. sowohl Amun-Tempel wie Totenkult-Tempel des Königs gewesen ist und in ihm auch ein Kult der Hathor stattgefunden hat. Sind Anhaltspunkte für den Kult anderer Götter, wie des Osiris und Anubis, oder für den Vater des Königs, die in den nicht erklärten Räumen verehrt worden sein können, auch nicht vorhanden, so kann eine Verwendung des Tempels bereits zu Lebzeiten des Königs und dessen Besuch in ihm aber auch hier vorausgesetzt werden. Für die 19. und 20. Dyn. gibt das Vorhandensein von Palästen im Tempelbezirk⁴⁶⁰ den Beweis für den Besuch des königlichen Erbauers⁴⁶¹. Der sich zu einem längeren Aufenthalt ausdehnende Besuch des Königs scheint in dieser Zeit verstärkt weltlichen Charakter zu haben⁴⁶². Mag der Besuch des Königs auch gelegentlich auf religiöse Feste gefallen sein und er an Zeremonien des Tempels teilgenommen haben, auf jeden Fall zeigt sich, daß die für den königlichen Totenkult geschaffenen thebanischen Tempel nur zu einem Teil funeren Charakter gehabt haben und sie für die Lebenszeit ihrer Erbauer von gleicher Wichtigkeit gewesen sind. So huldigte denn der vornehme Thebaner der 18. Dyn. mit dem Grabbesuch einer Sitte im kleinen, welche in königlichen Ausmaßen die Pharaonen übten⁴⁶³.

⁴⁵⁶ Daß Hathor ganz bewußt bevorzugt ist, geht auch aus dem viel größeren Umfang ihrer Kapelle im Vergleich zu der des Anubis hervor. Die Hervorhebung der Göttin könnte unabhängig hiervon allerdings darauf beruhen, daß sie in Deir el-Bahari schon seit älterer Zeit eine Kultstätte hatte, die für das MR allerdings noch nicht nachgewiesen ist.

⁴⁵⁷ Vgl. Hatschepsut im Bilde vor Hathor: NAVILLE, *Deir el-Bahari* Taf. 92—94, 96—97, 99—100, 102, 104—5. vor Anubis: NAVILLE a. O. Taf. 37, 41, 44.

⁴⁵⁸ Diese liegt allerdings auf der oberen Terrasse. Sie ist wohl aus praktischen Gründen, wegen des Transports der Opfergaben, mit der Totenkapelle der Hatschepsut verbunden worden.

⁴⁵⁹ H. RICKE, *Der Totentempel Thutmoses' III.* — *Beiträge zur Ägypt. Bauforschung und Altertumskunde* III, 1 (Kairo 1939).

⁴⁶⁰ So bei Haremheb, Ramses II. und Ramses III.; vgl. HÖLSCHER, *Medinet Habu* (Morgenland, Heft 24).

⁴⁶¹ Von einem Besuche des Haremheb in seinem thebanischen Tempel spricht eine hierat. Inschrift. HÖLSCHER a. O. 48.

⁴⁶² R. ANTHES sucht nach mündlicher Mitteilung eine Erklärung für den Palast darin, daß jetzt Memphis die Residenz ist und dieses Gebäude das thebanische Absteigequartier des Königs darstellt.

⁴⁶³ Nach Abschluß dieser Untersuchungen machte mich S. SCHOTT mit den Ergebnissen seiner noch ungedruckten Behandlung des „Talfestes“ bekannt. Das Material dafür, welches mit dem vorliegenden offenbar nicht identisch ist, führt ihn zu der Annahme des Grabbesuches besonders an diesem Feste, eine Erkenntnis, die, unabhängig von vorliegenden Untersuchungen gewonnen, für sie als willkommene Bestätigung angesehen werden kann.

Kap. 12. Die großen Stelentexte⁴⁶⁴

In unserer bisherigen Untersuchung, die eine Vorstellung von der Bedeutung der Nebenkultstellen für das thebanische Felsgrab verschafft haben dürfte, sind die Texte, die auf die Stelen aufgeschrieben sind, bisher nicht herangezogen worden. In vorliegendem letzten Kapitel wollen wir uns mit diesem wichtigen Bestandteil der Stelen beschäftigen.

Bei der Besprechung des äußeren Aufbaus unserer Felsgräberstelen stellten wir denselben als Analogiebildung zu dem königlichen Stelen fest, da sich dort wie hier im oberen Teil antithetische Anbetungsbilder befinden, während der untere mit Schriftzeilen gefüllt ist (Kap. 6b, I). Wir können hinzufügen, daß die Inschriftfläche, welche fast ausschließlich wagerechte Zeilen enthält⁴⁶⁵, meist den bei weitem größeren Raum der Stele einnimmt⁴⁶⁶. Der Gesamteindruck der Felsgräberstelen ist für den Betrachter, wie wir schon feststellten, der, daß mit dem Bildteil oben ein Stimmungsakkord angeschlagen ist, während im Schriftfeld unten ein gewichtiger Lesestoff vorliegt. Angesichts der Übernahme dieses Aufbaus von Königsstelen her, kann man sich fragen, ob auf die weite Schriftfläche nicht auch Texte von dort übernommen sind. Schon ein flüchtiges Durchmustern der Texte der Königsstelen erweist dies als nicht zutreffend⁴⁶⁷. Die Königsstelentexte sind meist in literarischer Form abgefaßte Manifeste von Großtaten des Herrschers kriegerischer oder kultureller Art⁴⁶⁸. Wenn die Stelen durch ihre Aufstellung in Tempeln ihre religiöse Veranlassung und Zielsetzung nicht verleugnen, entbehren sie doch ganz und gar funerealen Charakters, der bei den Texten thebanischer Felsgräberstelen eine wichtige Rolle spielt. Wie bei der Schaffung des Schemas der Felsgräberstelen von den Königsstelen nichts Inhaltliches in Bezug auf das Darstellungsfeld übernommen worden ist, so sind von jenen ebenfalls keine Texte übernommen worden, vielmehr finden sich hier solche, die dem Charakter der Felsgrabstele als dem Denkmal eines nichtköniglichen Ägypters einerseits, und dem einer Kultstelle im Grabe andererseits eher gerecht werden.

Es muß für die folgenden Ausführungen von vornherein deutlich zum Ausdruck gebracht werden, daß die Texte, die wir auf den thebanischen Felsgräberstelen der 18. Dyn. antreffen, wie Totengebet, Aufzählungen von Opfergaben und Wünschen für das Jenseits, das Lob des Grabinhabers, seine Biographie, die Anrufung der Grabbesucher durch ihn u. a. als Bestandteile der Grabliteratur nicht unbedingt Neuschöpfungen der 18. Dyn. darstellen, es sich dabei vielmehr um z. T. schon in früheren Zeiten vorhandenes Gut handelt. Wenn wir uns anschicken, im Zusammenhang unserer Betrachtung der thebanischen Felsgräberstelen auf dieses Text-

⁴⁶⁴ Die nicht bei SETHE, Urkunden der 18. Dyn. veröffentlichten Texte finden sich im Anhang S. 18*—57* zusammengestellt. Sie sind dort nach der Nummer des Grabes geordnet. Im Folgenden einfach zitiert als „Gr. u. Nr.“. Stelentexte aus Berlin, Lyon, Paris und Upsala sind diesen angefügt. — Für Beratung bei der Durcharbeitung der Stelentexte bin ich Herrn Prof. W. WOLF zu Dank verpflichtet.

⁴⁶⁵ Als einzige Ausnahme ist mir nur die Stelenwand im Grab des Amenhotep (73) bekannt, wo senkrechte Inschriftzeilen die ganze rechte Schmalwand im Vorderschiff des Querraums bedecken. Weiter sind gelegentlich einzelne senkrechte Zeilen mit wagerechten verbunden in den Fällen, wo die eine Kolumne vor oder nach anderen wiederholt zu lesen ist. Vgl. dazu H. GRAPOW, Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte. Von thebanischen Felsgräberstelen dieser Art sind vor allem die „Northampton Stele“ und die eine Stele im Grab des Amenemhet (82; DAVIES-GARDINER, T. of Amenemhet Taf. 25) zu nennen.

⁴⁶⁶ Die Schriftrichtung, welche ja normalerweise linksläufig ist, ist bei Stelen an der linken Schmalwand des Querraums in Befolgung räumlicher Gegengleichheit manchmal rechtsläufig. — Wenn sich zwei Stelen zu Seiten des Grabeingangs befinden, ist die Inschrift der rechten dementsprechend meist normal linksläufig, die der linken rechtsläufig. (So z. B. Grab 81; vgl. jedoch Grab 110, wo beide Stelen linksläufig sind). — Daß der Normalfall der Schriftrichtung bei den an der rechten (nördlichen) Schmalwand befindlichen Stelen vorliegt, ist übrigens wieder ein Indiz für die ursprüngliche Anbringung der Stele an dieser Stelle.

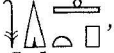
⁴⁶⁷ Vgl. die oben Anm. 199 aufgeführten Königsstelen.

⁴⁶⁸ U. a. kommt dabei der Siegeshymnus u. die „Königsnovelle“ vor. Zu dieser vgl. meinen Versuch: Die ägyptische Königsnovelle. Leipziger Ägyptologische Studien, Heft 10; Glückstadt 1938.

material einzugehen, so kann es sich hier nicht darum handeln, altes Gut, also Texte oder Formeln des MR oder gar des AR, mit philologischen Mitteln von solchen, die in der 18. Dyn. entstanden wären, Zug um Zug zu trennen. Ein Vergleich unserer Texte mit älteren, bei dem für jede Wendung ältere Entsprechungen zu suchen wären, dürfte eine wirkliche Feststellung des Neuen nicht ermöglichen, da das bloße Fehlen entsprechender Parallelen aus älteren Zeiten durchaus nicht Entstehung in der 18. Dyn. beweist. Es soll hier daher nur gefragt werden, was die verschiedenartigen Textabschnitte, welche in den großen Stelentexten zusammengefloßen sind, für die thebanischen Felsgräberstelen bedeuten, und inwieweit etwa neue Faktoren, nicht so sehr im Formelbestand, als in der Gesamthaltung, auftreten, die als kennzeichnend für den Geist der 18. Dyn. gelten können⁴⁶⁹. Zum Ablesen einer Entwicklung innerhalb der 18. Dyn. ist in Bezug auf die Stelentexte das Material nicht ausreichend, sind doch von den gegen 40 im folgenden zu Grunde gelegten Texten nur ein paar aus der Zeit nach Thutmosis III. Nicht grundsätzlich, sondern höchstens im Einzelfall kann eine Tendenz der Veränderung innerhalb des uns beschäftigenden Abschnittes festgestellt werden.

a) Das Totengebet

Die meisten unserer Stelentexte beginnen mit dem seit alter Zeit bekannten Totengebet⁴⁷⁰:

↓ , woran sich die Nennung einiger Götter und der dem Ka des Grabinhabers zugedachten Gaben anschließt⁴⁷¹. Wie H. JUNKER gezeigt hat⁴⁷², sind es ursprünglich zwei verschieden geartete Wünsche für den Grabinhaber, die die Formel zum Ausdruck bringen will: der Wunsch nach Speisung des Verstorbenen, dem in Urzeiten am ehesten der König gerecht zu werden vermochte, und der Wunsch nach Eintritt ins Totenreich nach einem langen Leben, welchen allein Götter, vor allem der jeweilige Gott des Totenreiches, erfüllen konnten. Während jener Wunsch für die Zeit nach der Beisetzung Gültigkeit hat, ist dieser nur von der Lebenszeit des Grabinhabers aus verständlich. Schon im AR, wo die Verbindung der eigentlich sich widersprechenden Wünsche erfolgte, wurde auch den Totengöttern die Leistung für die Speisung zugeschoben, und mehr und mehr ging die Formel von einzelnen konkreten Vorstellungen zu allgemeiner Bedeutung über, welche man etwa so umschreiben kann: „Wünsche der im folgenden ausgeführten Art an die Götter so und so unter dem Protektorat des Königs“⁴⁷³. Die Erstarrung der Formel zeigt sich vollendet, wenn ihr die Gaben und Wünsche nicht mehr unmittelbar folgen (als grammatische Objekte bzw. Subjunktive), sondern ein *dj.f*, *dj.sn pr.t hrw* zwischen sie und die Gaben und Wünsche dazwischen geschoben ist. Auf unseren NR-Stelen ist die Formel ausschließlich in dieser erstarrten Form anzutreffen, und es erübrigt sich, die Fragen der Entstehung der Formel auf sie zu übertragen.

Für die besonderen zeitlichen und örtlichen Verhältnisse ist es jedoch wichtig, welchen Göttern jetzt hier in Theben die Erfüllung der Wünsche des Grabinhabers anvertraut ist. Wie bereits im AR Wandlungen in dieser Hinsicht festzustellen sind⁴⁷⁴, treffen wir auch jetzt andere Götter in der Formel an, ohne daß dabei die seit alter Zeit üblichen sämtlich verschwinden. Ohne daß wir die Frage hier grundsätzlich klären können, da wir die Opferformeln ausschließen, welche sich in größerer Zahl auch an anderen Stellen des Grabes befinden, ist doch auf unseren Felsgräberstelen das Überraschende festzustellen, daß die Toten- und Nekropolengötter, welche im MR vor allem Osiris und Anubis, auch Upuaut und Hathor gewesen waren, in der 18. Dyn.

⁴⁶⁹ Es ist dabei nicht immer möglich, Erscheinungen aus älteren Zeiten, von denen sich die 18. Dyn. unterscheidet, des näheren anzuführen, sondern es müssen oft allgemeine Hinweise genügen.

⁴⁷⁰ Als Einleitung des Stelentextes fehlt das Totengebet auf der Stele des Amenemhet (97, links), deren Text in die Form einer Weisheitslehre gekleidet ist, und auf der Stele des Amenhotep (qq), wo die Steleninschrift ausschließlich aus Wünschen für den Toten besteht. Bei den Texten im Grab des Rechmire (100; Urk. IV, 1071 ff.) und Amenemhet (85; Urk. IV 890 ff.), die Stelentextabschnitten ähneln, erklärt das Fehlen der Stele als Untergrund für die Texte das Nichtvorhandensein der Formel.

Wegen Zerstörung nicht feststellbar ist die Existenz der Formel bei den Stelen: 81 (r. u. l.; Urk. IV, 53 u. 62) und 125. Mit Wahrscheinlichkeit zu ergänzen ist sie bei den zerstörten Stelenanfängen von 97r., 164 und 172.

⁴⁷¹ Zur grammatischen Erklärung vgl. die Kontroverse GARDINER-SETHE: GARDINER, T. of Amenemhet 79 ff.; SETHE: Dramatische Texte zu altägyptischen Mysterienspielen = Unters. X, 209 ff.

⁴⁷² JUNKER, Giza II, 41 ff.

⁴⁷³ Der Vorgang ist also genau umgekehrt gewesen, als wie von GARDINER a. O. angenommen.

⁴⁷⁴ Vgl. z. B. die Aufgabe des Geb, das Eindringen des Osiris in die Formel.

in den Hintergrund treten gegenüber Amun-Re-Harachte⁴⁷⁵, dem gern andere Gottheiten wie Ptah-Sokar, Thot⁴⁷⁶ und Atum⁴⁷⁷ zur Seite treten⁴⁷⁸.

Könnte man das Auftreten des Amun damit zu erklären versuchen, daß er gewissermaßen als thebanischer Ortsgott — wie gelegentlich in Koptos Min, in Siut Upuaut, in Elefantine Chnum usw. — auch Herr der thebanischen Nekropole ist und so gewissermaßen als lokaler Totengott fungiert, so ist diese Deutung angesichts der Verbindung mit Re-Harachte und dem Auftreten anderer großer Götter doch unangebracht. Nicht als einen äußerlichen, durch lokale Umstände bedingten Vorgang, vielmehr als einen weitgreifenden Einbruch von Lebensgottheiten in den Bereich der Totengötter müssen wir uns die vorliegende Veränderung erklären, die sich in diesem Ausmaß als Novum der 18. Dyn. erweist, da das Totengebet in älterer Zeit etwa mit Re oder Atum nur ganz ausnahmsweise erschien⁴⁷⁹. Daß Amun, der Reichsgott des NR, in der 18. Dyn. seinen Einfluß auch auf die Nekropole und die Toten zu erstrecken beginnt, ist bei dem bekannten Ausdehnungsbedürfnis seiner Kultgemeinde verständlich. Daß hierbei aber die offizielle Reichsreligion ihr Recht nicht etwa nur zwangsweise in der Totengebetformel fordert, sondern ein lebendiges Bedürfnis nach Hinwendung zu dem Gotte bestand, beweisen die Epitheta, die man gerade im Totengebet der Stelen diesem Namen hinzugefügt hat.

Epitheta zu den Namen der Götter des Totengebetes finden sich schon seit alter Zeit. Osiris und Anubis besitzen schon von früh an feststehende Zusätze wie: *nb Ddw*, *nb sḏw*, *ḥntj'Imn.tjw*; *ḥntj sh-ntr*, *nb ts-dsr*, *imj-wt*, *tpj-dw.f* usw., welche geradezu zu Namensbestandteilen geworden sind. Auch im Totengebet der 18. Dyn. besitzen die Götter Namenszusätze; doch über die alten konventionellen Appositionen hinaus finden wir jetzt welche, die alles andere als formellhaft, vielmehr wie lebendige hymnische Ausrufe erscheinen.

In einigen Fällen aus der Zeit Thutmosis' III. sind solche hymnische Attribute zwischen die Aufzählung verschiedener Götter eingefügt. Sie betreffen dabei so gut wie ausschließlich Amun-Re-Harachte.

Stele des Nebamun (24; Urk. IV, 146, 4—10):


„Der König sei gnädig und gebe
und [Amun-Re, der] das Seiende [schuf], König der Unendlichkeit, Herr der Ewigkeit,
Urkönig, Herrscher einer Göttergesellschaft;
und Osiris, der Fürst der Westlichen;
... und [Anubis], der Herr von Rosetau.
und die Götter der ersten Urzeit, die den Himmel, die Erde und das Totenreich pflanzen,
die Herren von herrlichen Dingen, Speisung, Nahrung, Erhaltung und der Opfertgaben;
... sie mögen geben...“

Stele des Imaunezeh links (84; Urk. IV, 937, 13, ⁴⁸⁰):

⁴⁷⁵ Der Name des Amun-Re-Harachte, der oft als eine einzige Gottheit behandelt ist, ist in seinem ersten Bestandteil fast immer von den Atonverehrern ausgehackt worden. Die Einsetzung des Namens Amun scheint jedoch in allen Fällen gesichert, weil nur dieser Name für mutwilliges Zerstören in Frage kam, sowie auch wegen des auf die Lücken folgenden „Re-Harachte“. Gelegentlich haben die Atonisten auch ihre Arbeit schlecht besorgt, so daß Reste von „Amun“ verblieben sind.

⁴⁷⁶ Er scheint übrigens nur über seine Beziehung zu Re als dessen Stellvertreter hier aufgenommen zu sein. Vgl. *Dḥwtj ts.tj R* Urk. IV, 1085, 7; auch Stele des Pahekamen 343, Z. 2.

⁴⁷⁷ Stele des User (21; Z. 2): Re, Harachte, Thot, Atum: vorher wohl Osiris, der aber die Reihe nicht eröffnete, sondern dem wohl Anun vorausging.

⁴⁷⁸ Für die im Totengebet nur ausnahmsweise auftretenden Gottheiten, die im übrigen nicht besprochen zu werden brauchen, muß nur auf einen besonderen Fall hingewiesen werden. Im Totengebet des Thot (110 I., Z. 1/2) folgt in der Reihe der Götter auf „Hathor, die Beherrscherin der Wüste“  *ḥntj-sn* ... In den ausgehackten Königsring ist zweifellos der Name der Hatschepsut einzusetzen. Man kann sich hier fragen, ob mit dem Namen der Königin gewissermaßen das *nswt* des *ḥtp-dj-nswt* wieder aufgenommen ist, also der Königin als lebender Herrscherin die Wünsche noch einmal ausdrücklich übertragen sind oder ob Hatschepsut hier bereits verstorben und vergottet ist (vgl. z. B. Snofru in der *ḥtp-dj-nswt*-Formel: MARIETTE, Cat. d'Abydos Nr. 1196). Da die *ḥtp-dj-nswt*-Formel eine feste Einheit geworden ist, muß man sich wohl trotz des *nh dt* für die zweite Möglichkeit entscheiden.

⁴⁷⁹ Cairo 20128 (MR): *ḥtp-dj-nswt R*; Cairo 20020 (MR): *ḥtp-dj-nswt'Imn-R*; NEWBERRY, Beni Hasan II, Taf. 30: *ḥtp-dj-nswt, nḥ* *ḥ*, *nb p.t*; BMMA 9, 239 (Topf des MR): *ḥtp-dj-nswt R*, *ḥsr*. Wenn Ptah-Sokar in der Formel vorkommt, so dies meist über die Gleichsetzung mit Osiris hinweg. Geb hatte im Totengebet seine Berechtigung als Erdgott, welcher seit alters für den Toten von Bedeutung war.

⁴⁸⁰ Wenn es auf der Stele des Antef (aus Grab 155; Urk. IV, 964) heißt: „Der König sei gnädig und gebe und Amun, der Herr von Karnak, und Osiris, der Fürst des Westens, Wennoter, der triumphierende, der große Gott mit gekröntem (*stf*) Antlitz (?), Herr der Furcht, groß an Aussehen, und Anubis, der auf seinem Berg ist, der Herr der Nekropole, sie mögen geben...“, wenn also hier ausnahmsweise Osiris hymnische

„Der König sei gnädig und gebe
[und Amun-Re-Harachte, lebendige Flamme]⁴⁸¹, der in Gold erglänzt, der die beiden Länder
mit den Strahlen seiner Augen erhellt⁴⁸²,
und Osiris, Fürst der Westlichen, Herr der Unendlichkeit, Herrscher der Ewigkeit, sie
mögen geben...“

Stele des Amenemhet rechts (97; ÄZ 47, 88, vgl. Anhang S. 27*):

„Der König sei gnädig und gebe
und Amun-Re-Harachte, er sendet) das Licht in die Augen der Welt, wenn seine Standarte
auf der Ostseite steht, er läßt die beiden Länder ruhen, wenn seine Standarte auf der
Westseite steht,
und Osiris, Herrscher der Ewigkeit...
(sie mögen geben...“

Länger ausgesponnen sind die hymnischen Zusätze dort, wo Amun-Re-Harachte die einzige im Totengebet genannte Gottheit ist⁴⁸³:

Stele des Amenemhet (53; Urk. IV, 1217)⁴⁸⁴:

„Der König sei gnädig und gebe
und (Amun-Re-Harachte), Urkönig, Herr der großen Doppelfeder, der Einzige, der zuvor
war, Größter der Großen⁴⁸⁵, Urzeitlicher ohne Gleichen. Ein Fürst ist er, der Menschen
und Götter erschuf, lebende Flamme, die aus dem Urozean hervorkam, um der Mensch-
heit zu leuchten, göttlicher Gott, von selbst entstanden, der spricht und es geschieht,
was geschehen soll⁴⁸⁶: Ein schönes Begräbnis auf seinen Befehl und Bestattung in der
westlichen Nekropole⁴⁸⁷,
er gebe...“

Diese, wie die Beispiele zeigen, durchaus nicht vereinzelt auftretenden Einbrüche hymnischer Anrufungen in das Totengebet⁴⁸⁸ scheinen durch das Auftreten des Gottesnamens Amun-Re-Harachte spontan ausgelöst zu sein. Wir stehen unter dem Eindruck, daß der Grabinhaber die ihn bewegenden Wünsche nicht so sehr einem jenseitigen Totengott, welcher als überlieferter Gott andererseits natürlich nicht ausgeschaltet wird⁴⁸⁹, anheimstellt, als vielmehr einem inner-

Epitheta im Opfergebet einer Stele erhielt, so ist dieser Umstand wohl daraus zu erklären, daß es sich hier um einen selbständigen Stein handelt, der außerhalb des Grabes gefertigt wurde (vgl. auch Ähnliches auf einer Statue: Urk. IV, 543); hinzukommen dürfte, daß auch sonst in diesem Grab das Streben nach Anknüpfung an Traditionen des MR vorliegt (z. B. Vorhalle, Name, Stil der Stele usw.). Indem dabei aber Amun im Totengebet führt, zeigt sich doch der Einfluß der Gepflogenheit der thebanischen 18. Dyn.-Gräber.

⁴⁸¹ SETHE ergänzt hier *b*; es könnte auch *th* dagestanden haben. Vgl. Urk. IV, 111, 11 mit den Parallelstellen Urk. IV, 495, 6 u. 1217, 12.

⁴⁸² Der Text der Stele des Montuini (172) zeigt Z. 1 die gleichen Appositionen zum Sonnengott. Der zerstörte Anfang dieses Textes kann teilweise nach Gr. 84 ergänzt werden.

⁴⁸³ Wo der Gottesname zerstört ist, geht der Umstand, daß nur ein Gott genannt war, hervor aus dem Singular der Wiederaufnahme: *dj.f* anstatt *dj.sn*.

⁴⁸⁴ Parallelen mit Varianten bilden die Totengebete auf den Stelen des Senemiah (127; Urk. IV, 494) und des Paheri von Elkab (Urk. IV, 111), für die wir hier keine Übersetzung vorlegen. Bezeichnenderweise kürzt die letztere, in einem Provinzgrab befindliche Stele, welche im übrigen mit den anderen beiden Texten weithin übereinstimmt, gerade die hymnischen Zusätze zu Amun, auf welche sie auch andererseits wieder nicht ganz verzichtet, ab und fügt im Totengebet noch andere Gottheiten, u. a. die Ortsgöttin Nechet, ein.

⁴⁸⁵ Mit der Bedeutung „Ältester der Ältesten“. — Urk. IV, 111, 9, der überhaupt die schlechtesten Lesungen hat, liest *wr smw*. Ebenfalls wohl mißverstanden: Urk. IV, 543, 10.

⁴⁸⁶ Aktive prospektive Partizipialform.

⁴⁸⁷ Der Gott ist hier zum Herrn des Begräbnisses geworden. Die Parallele Urk. IV, 495, 7/8, die den hier vorausgegangenen Satz wegläßt, bleibt mit dem doppeldeutigen Satz Z. 7 in der Schwebe zwischen einer Aussage über den Gott als Lichtgott und als Totengott: „der Öffnung für jedes Auge gibt (oder: der freien Lauf [Passage] für jedermann gibt?), Eintritt in die Erde auf seinen Befehl ... und Bestattung in der westlichen Nekropole“.

⁴⁸⁸ Ein weiterer Fall scheint in dem leider stark zerstörten Anfang der Stele des Antef (164) vorzuliegen, wo deutliche hymnische Zusätze, welche allein für Amun-Re-Harachte geeignet sind, (teilweise laufen sie mit Bestandteilen des Hymnus des Imaunezeh: 84 rechts, Urk. IV, 942ff. parallel!) abgeschlossen werden durch ein *dj.f*. — Vgl. auch die Stele des Pahekamen (343): „Der König sei gnädig und gebe und [Amun-Re-Harachte... [Anubis] auf seinem Berg, Hathor von Dendera, Herrin der westlichen Wüste, der Stellvertreter des Re und Thot, des großen Gottes, des Herrn des Himmels, sie mögen geben...“ Es sind hier Zusätze zum Namen des Sonnengottes sogar dort eingefügt, wo nur sein Stellvertreter Thot erwähnt wird.

⁴⁸⁹ Z. B. Grab 164 Z. 20ff.; Urk. IV, 543, 8ff. (dort nicht auf einer Stele).

weltlichen Gott, an welchem außer seiner Eigenschaft als urzeitlicher Weltenschöpfer ihm vor allem sein Charakter als Lichtgott wichtig ist. Wenn anstatt von Textabschnitten wie Totengebet, Wunschliste und Lob des Grabinhabers sich auf einer Stele ausgesprochene Hymnen an diese Gottheit befinden (vgl. z. B. die rechte Stele des Imaunezeh; 84, Urk. IV, 942), so hat dieses Bedürfnis einen noch stärkeren Ausdruck gefunden.

Ehe wir das Totengebet, den ersten Abschnitt der großen thebanischen Stelentexte, verlassen, ist noch zu fragen, warum dieser formelhafte Ausdruck von Wünschen für den Grabinhaber hier auf der Stele im vorderen Querraum Platz gefunden hat. Die Niederschrift des ursprünglich ja ausschließlich gesprochenen Gebetes im Grabe überhaupt entsprang zweifellos dem den Ägyptern eigenen Wunsche nach Objektivierung des Vorganges, nach Verewigung des flüchtigen Wortes und der vorübergehenden Handlung⁴⁹⁰. Schon seit dem AR hat man bei solcher Aufzeichnung aber den Ort der Handlung bevorzugt, und so findet sich die Formel mit Vorliebe an Kultstellen, die durch sie geradezu bezeichnet werden. Mag die Formel auch an andere Orte gelegentlich übertragen sein⁴⁹¹, so ist doch deutlich, daß gerade beim Auftreten auf Stelen deren Charakter als Kultstelle unterstrichen wird. Wie einerseits die Stele durch die Formel den Wert einer Kultstelle erhält, so verleiht umgekehrt die Stele als eindringliches Mal der daraufgeschriebenen Formel einen manifestartigen Charakter. Das auf ihr Aufgeschriebene will nicht nur als Objektivierung, als „Resultat“ bestehen bleiben, nicht nur „magisch“ durch verewigte Existenz für den Grabinhaber wirken, es geht darüber hinaus ganz bewußt auf praktische Wirkung auch auf die lebenden Menschen aus⁴⁹². Die später zu behandelnden, die Stelentexte meist beschließenden Anrufungen der Grabbesucher (vgl. Abschnitt e dieses Kapitels) mit der ausdrücklichen Bitte um ein Totengebet sind der urkundliche Nachweis für diese Auffassung. Das Totengebet auf unseren thebanischen Felsgräberstelen im vorderen Querraum will von lebenden Menschen gelesen werden, und es sollen die verobjektivierten Wünsche durch sie — sei es durch Ausübung von Opferhandlungen, sei es durch das erneute Aussprechen von Wünschen für den Toten durch einen noch im Leben Weilenden, — zu neuer Lebenswirklichkeit gebracht werden.

b) Die Opfergaben und Wünsche

I. Gaben.

Die Aufzählung der dem Grabinhaber zugedachten Opfergaben, die von Haus aus eng mit dem Totengebet verbunden ist⁴⁹³, gehört, auch wenn sie durch ein neues „er gebe“ oder durch das „ein Totenopfer (*pr.t-(r-)hrw*)“ eingeleitet wird, als wesentlicher Bestandteil zum Totengebet dazu. Wie zu allen Zeiten wechseln auch auf unseren Stelen die zum Totengebet gehörigen Gaben, welche vor allem Trank und Speise, Reinigungsmittel und Kleidung betreffen, dauernd. In einigen Fällen, wo die Speisliste ganz bewußt gekürzt, bzw. ganz weggelassen ist, handelt es sich auffälligerweise gerade um Totengebete, in denen ausschließlich Amun-Re-Harachte angerufen ist und dieser Gott durch Zusätze noch besonders hervorgehoben ist⁴⁹⁴. Man gewinnt dabei den Eindruck, als ob es dem Grabinhaber gar nicht so sehr auf den Erhalt bestimmter Gaben ankommt, als allgemein darauf, der Gunst jenes „großen Gottes“ teilhaftig zu werden.

Wenn dagegen, wie es sonst üblich ist, eine Anzahl von Opfergaben aufgeführt ist, beschließt diese gern eine Zusammenfassung, die alle möglichen, nicht im einzelnen genannten Gaben umgreift und diese dem Grabinhaber auch ohne ausdrückliche Erwähnung sichern soll. Neben einer schon seit alters vorhandenen Zusammenfassung: *ih.t nb.t nfr.t w'b.t* o. ä.⁴⁹⁵ begegnet eine jüngere als Beschluß der Gabenaufzählung: „Was der Himmel gibt, die Erde schafft und der Nil

⁴⁹⁰ J. Spiegel hat dafür: Die Idee vom Totengericht 511, die Formulierung gegeben, daß das Grab „das Resultat“ des Lebens darstelle.

⁴⁹¹ Etwa auf Särge, Kanopenkästen, Deckenfriesbänder, Haustürstürze usw.

⁴⁹² So beschen, ist SPIEGEL'S These vom „Resultat“, die er zum Ausgangspunkt weitgreifender Folgerungen für die ägyptische Religion nimmt, ergänzungsbedürftig. Seit der Zeit, wo man die Serdäbs zu öffnen beginnt (also seit der 5. Dyn.), setzt sich z. B. bei den Grabstatuen die Absicht, zu wirken durch gegenüber der, nur im Resultate des Lebens zu verharren.

⁴⁹³ Als grammatisches Objekt zu dem *di* in der Formel.

⁴⁹⁴ Urk. IV, 495, 11–13 mit Parallele Urk. IV, 1217, 17; — Urk. IV, 349, 11; Urk. IV, 995, 4. Ebenso wohl auch Stele des Montuini (172) Z. 2 und Stele des Antef (104) Z. 5.

⁴⁹⁵ Z. 4. Urk. IV, 432; 937, 17; 1191 u. a.

aus seiner Höhle hervorbringt⁴⁹⁶. Dieser bereits im MR anzutreffende Satz scheint in der 18. Dyn. ganz zu einer Formel erstarrt; wie eine moderne individuelle Paraphrasierung davon mutet es an, wenn derselbe Gedanke einmal folgendermaßen formuliert wird (Urk. IV, 146, 11–15): „daß der Opferstein frisch gehalten werde mit allen guten und reinen Dingen, die vom Himmel herabkommen und aus der Erde hervorkommen, die der Nil wachsen läßt auf dem Rücken der Felder, Libationsopfer, Pflanzen... (Rest zerstört)“.

Aus den Stelentexten als solchen ist natürlich nicht zu erkennen, ob die dabei aufgezeichneten Dinge in Zusammenhang mit dem Gebet wirklich dargebracht wurden, oder ob es sich nur um eine gleichsam literarische Erwähnung handelt. Die nicht aufs Konkrete, sondern ins Unbestimmte gehenden Verallgemeinerungen scheinen jedenfalls darauf hinzudeuten, daß die Aufzeichnung auf der Stele auch da, wo bestimmte Gaben erwähnt sind, mehr eine sich an den Lesenden wendende Anregung für etwaige Opfer darstellt, als die Wiedergabe von tatsächlich gespendeten Pflichtgaben aus dem Kulte, die ja ihre Festlegung nicht im Totengebet, sondern in den besonderen Opferlisten gefunden haben.

II. Wünsche.

An die Opfergabe wird in den Stelentexten meist eine Aufzählung von Wünschen für den Toten angeschlossen. Stellen jene gegenständliche Dinge dar, so werden dem Grabinhaber hier allerdings Möglichkeiten und Fähigkeiten gewünscht, immer noch als Geschenk der im Totengebet genannten Gottheiten.

Oft geht die Gabenliste unmittelbar in die einzelnen Wünsche über⁴⁹⁷. Manchmal sind sie aber, ebenso wie die Gabenaufzählung durch eine Zusammenfassung abgeschlossen wurde, durch eine Verallgemeinerung eingeleitet, durch den in der 18. Dyn. ebenfalls ganz zur Formel erstarrten Satz:

„Zu sein selig im Himmel, mächtig auf Erden, triumphierend in der Unterwelt⁴⁹⁸.“

Die auf ganz verschieden geartete Vorstellungen zurückgehenden Wünsche für den Toten, die in den Aufzählungen selbst ungeordnet aneinander gereiht sind, sind damit ziemlich lückenlos umschrieben. Der Grabinhaber soll, so wünscht man ihm, in den drei Bereichen der Welt gegen alle Eventualitäten gefeit sein. Dem Bedürfnis nach Sicherung im Tode, dem man mit der Berücksichtigung aller nur möglichen Vorkommnisse in den einzelnen Wünschen Genüge tut, glaubt man mit dieser allgemeinen Formel, welche den Aufenthalt des Toten im Himmel, in der Unterwelt und auf Erden bedenkt, eine letzte Gewähr verschafft zu haben⁴⁹⁹.

A. Wünsche für das Lebensende.

Unter den Wünschen begegnen uns einmal solche, die, wie ähnliche aus dem AR, nicht die Existenz des Grabinhabers nach seiner Beisetzung betreffen, sondern sich auf sein Lebensende erstrecken. Man wünscht ihm (Urk. IV, 146, 17–147, 1): „seinen Platz einzunehmen im Sarg, beerdigt zu werden in der westlichen Nekropole⁵⁰⁰“. Wenn einerseits die provinzielle Parallele hierzu aus dem Grab des Paheri von Elkab diesen Wünschen unbekümmert breiteren Raum läßt⁵⁰¹ und die thebanischen Parallelen⁵⁰² andererseits derartige Äußerungen von den Wünschen

⁴⁹⁶ Urk. IV, 432, 13/4; 1191, 9; Gr. 1101, Z. 4. — Eine Abwandlung gibt Gr. 1101, Z. 3: „Was der Himmel gibt, der Nil aus seiner Höhle hervorbringt und alles, was auf dem Erdboden wächst.“

⁴⁹⁷ Daß der Ägypter dabei doch einen Unterschied zwischen sachlichen Gaben (grammatisch: Nomina) und Wünschen (meist Infinitive) empfunden hat, geht aus Umredigierungen der ersten Wünsche auf die Form von Gaben hervor, wie Gr. 343 Z. 4 (Wunsch, Wasser zu trinken und Luft zu atmen, hier nicht durch Infinitive gegeben, sondern durch Objekte). Gr. 130 Z. 3 ist die Fähigkeit, Duft von Myrrhe und Weihrauch zu riechen, wie der Empfang einer konkreten Opfergabe formuliert.

⁴⁹⁸ Urk. IV, 1217, 17; Urk. IV, 495, 11; Gr. 164 Z. 5 (im zerstörten zweifellos zu ergänzen); Urk. IV, 1193, 1 mit Parallelen Gr. 200 Z. 13/4; Gr. 88, Z. 17; Louvre C 55 Z. 3 und Upsala Z. 1 (hier in direkter Rede des Toten). — Zur Einleitung einer zweiten Sammlung von Wünschen Gr. 161, Z. 7. Ungewöhnlich vor der Gabenaufzählung Gr. 93, Z. 1.

⁴⁹⁹ Daß die Formel die Wunschformel schlechtlin geworden ist, zeigt die Stele bei Pnimeire (hier Abb. 11), welche die ersten beiden Sätze davon als ausschließliche Inschrift enthält.

⁵⁰⁰ Der hier anschließende Wunsch: Urk. IV, 147, 2: „Heil zu bleiben auf Erden unvergänglich für die Dauer der Ewigkeit“, der den älteren Wünschen für eine schöne Lebenszeit entspricht, ist in dieser Verbindung unsinnig, wenn man ihn nicht umgedeutet verstehen will zu dem Wunsche, auch als beerdigter Toter auf der Erde erscheinen zu können.

⁵⁰¹ Urk. IV, 113, 7–10: „eine schöne Beerdigung nach einem geehrten Alter, wenn das Greisentum gekommen ist. Mögest du deinen Platz einnehmen im Sarg und beerdigt werden in der westlichen Nekropole.“

⁵⁰² Urk. IV, 495, 9–10 u. Urk. IV, 1217, 15–16.

abtrennen und sie zu den Aussagen über Amun-Re-Harachte, den sie damit zum Herrn des Begräbnisses machen, hinzuziehen, so scheint daraus hervorzugehen, daß den thebanischen Redaktoren das Unpassende bewußt war⁵⁰³. Dennoch wird die Beerdigung in der Aufzählung der Wünsche für den Toten gelegentlich auch in Theben ganz ausführlich vorgeführt. Im Anschluß an Wünsche für den Tod wird dem Verstorbenen auf der Stele des Thot (110 links, 9ff.) gewünscht⁵⁰⁴: „Die schöne Bestattung, sie kommt in Frieden. Deine 70 Tage sind vollendet in deiner Balsamierstätte, indem du auf die Bahre⁵⁰⁵ gelegt bist im Haus der Ruhe und indem (?) du von weißen Rindern gezogen bist. Der Weg wird geöffnet mit Milch, bis du den Eingang deines Grabes erreichst. Deine Kindeskinde, sämtlich versammelt, sie weinen mit liebendem Herzen⁵⁰⁶. Dein Mund wird dir geöffnet vom Cheriheb, und deine Reinigung (gemacht) vom Sem. Horus wiegt dir deinen Mund aus, nachdem er dir deine Augen und Ohren geöffnet hat. Deine Glieder und Knochen alle sind bei dir. Man liest dir die Verklärungssprüche und das *Htp-dj-nṣwt* wird dir gemacht. Dein wirkliches Herz (*ib*) ist bei dir, dein Herz (*hstj*), das du auf Erden hattest. Du bist in deiner früheren Gestalt gekommen wie am Tage, da du geboren bist⁵⁰⁷. Man bringt dir deinen „geliebten Sohn“. Die Freunde machen das *s-t* (beim oder zum?) Eintritt in die Erde, wie sie der König gibt, in den Sarg des Westens. Man gibt dir das Geleite wie den früher Verstorbenen⁵⁰⁸. Es kommen zu dir die Mau in Jubel; die Gunst eines Gottes für den ihm Beliebten (ist das alles?), unvergänglich für die Dauer der Ewigkeit, für den Ka des NN.“

Deutlicher als Wünsche formuliert sind Aussagen wie folgende:
Grab 343, Z. 7:

„Eine schöne Bestattung nach Jahren⁵⁰⁹ in Frieden mit (?)⁵¹⁰ einem Sarge, dem König zu folgen⁵¹¹, wohlbehalten in schönem Alter“.
Urk. IV, 433, 6—10:
(zwischen Wünschen für den Ba) „prächtige Gestaltung eines Felsgrabes, gute Ausführung eines Grabgebäudes, daran vorbeizugehen, indem man [ihm] opfert... und eine Teichanlage, ordentlich (gefüllt) mit Früchten⁵¹²...“

Den Widerspruch, Wünsche für den im Grab Ruhenden mit solchen für das Lebensende zu verbinden, hat man in vorstehenden Fällen keineswegs zu beseitigen versucht wie bei den obigen⁵¹³. Die Sachlage hier ist damit im Prinzip die gleiche wie im Totengebet des AR, wo ebenfalls auf Wünsche für den Beigesetzten gelegentlich solche für ein schönes Lebensende und rechte Bestattung folgen, und die Erklärungsversuche für den Widerspruch dort könnten auch hier Gültigkeit haben. Gegen H. JUNKERS Auffassung, daß die nur für die Lebenszeit passenden Wünsche bei der Verbindung mit denen für die Zeit des Todes bereits erstarrt sind⁵¹⁴, hat J. SPIEGEL „das Beharren im Resultate des zur Vollendung gelangten Lebens“ als Sinn der Wünsche erster Art erklärt⁵¹⁵. Mag hinsichtlich der Verschmelzung der sich widersprechenden

⁵⁰³ Der Erwähnung der Beerdigung ist das Unpassende genommen, wenn sie eingefügt ist in eine Rede, welche der Tote selbst an die anderen Toten hält. Nicht die Äußerung eines Wunsches, sondern eine Erzählung ist es dabei, wenn es in diesem Zusammenhang heißt: Gr. 130, Z. 50: „Ich fuhr über im Gottesboot, in dem Rinder mich zogen, um (Amun) in die Nekropole zu folgen“. Wenn die Schilderung der Beerdigung in den Wünschen des Grabinhabers für die späteren Grabbesucher gebracht ist, wie Urk. IV, 1084, so zeigt sich darin einerseits das Bedürfnis, eine solche Schilderung nicht wegzulassen, jedoch zugleich wohl sicher mit der Absicht, den bekannten Widerspruch zu vermeiden – das Streben nach einer Trennung der Erwähnung der Beerdigung von dem Totengebet.

⁵⁰⁴ Den die Beerdigung betreffenden Wünschen sind solche für das Jenseits vorausgeschickt, die in dieser Zusammenstellung in 161 eine Parallele haben.

⁵⁰⁵ Lies *sd.t*.

⁵⁰⁶ Der Text Gr. 164, der dem angeführten weitgehend parallel läuft, bringt diesen Satz erst später.

⁵⁰⁷ D. h. nicht etwa als Kind, sondern allgemein als Mensch, im Gegensatz zu anderen möglichen Erscheinungsformen des Toten.

⁵⁰⁸ Ob für: „Man geleitet dich zu den früher Verstorbenen“ wie sonst?

⁵⁰⁹ *nṣwt* wohl in den Plural zu emendieren.

⁵¹⁰ Wohl nicht *ht*, sondern *ht* zu lesen.

⁵¹¹ Ob damit gemeint ist, nicht nur im Leben, sondern auch in den Tod?

⁵¹² D. h. natürlich mit Fruchtbaumen.

⁵¹³ Auch außerhalb der Stelen kommen sie in den thebanischen Felsgräbern gelegentlich vor. Vgl. z. B. Urk. IV, 1013, 10, 1015, 7. Nicht als Widerspruch zu empfinden sind Wünsche für gute Bestattung, wenn sie auf Statuen stehen – vgl. die Statue des Senenmut in Karnak, Urk. IV, 414, 25, welche zu Lebzeiten in den Dargestellten in den Tempel gestiftet sein können.

⁵¹⁴ H. JUNKER, Giza II, 16.

⁵¹⁵ SPIEGEL a. a. O. 3; dazu AMUN, 3.

Wünsche in der Aufzeichnung formal von Erstarrung gesprochen werden, da der Widerspruch manchmal nicht, was möglich gewesen wäre, durch eine Umredigierung beseitigt ist, so zeigt das Auftreten ganz gleicher Verhältnisse in der 18. Dyn., wobei es sich wohlgemerkt nicht um die alten Formeln handelt, daß tiefergreifende, durch die Zeiten sich gleichbleibende Voraussetzungen für die Wünsche auf Umsorgung des Toten im Grab und auf ein glückliches Lebensende mit rechter Bestattung bestanden haben müssen. Gegen SPIEGEL'S Anwendung seiner These vom Resultate gerade auf das Totengebet ist vor allem einzuwenden, daß es sich darin nicht um Aussagen und Feststellungen, sondern um Wünsche handelt. Mag auch das Bestreben vorliegen, in diesen Wünschen über ihre Erfüllung hinaus zu verharren, so sind diese, wie H. JUNKER zeigte, doch ursprünglich von bestimmten Situationen aus formuliert.

Die widerspruchsvolle Verbindung der für verschiedene Situationen geltenden Wünsche wird nun vollkommen verständlich, wenn man die Sitte des Grabbesuches, welche wir oben für die 18. Dyn. aufgewiesen haben⁵¹⁶, für Ägypten allgemein ins Auge faßt. Der Besuch des noch lebenden Grabinhabers in seinem Grab stellt die am besten geeignete Situation dar für die Äußerung von Wünschen für ein glückliches Lebensende und einwandfreie Bestattung⁵¹⁷. Genau so, wie er solche Wünsche bei diesem Anlaß aussprechen mochte⁵¹⁸, konnten sie auch aufgezeichnet werden, um von ihm bei gleicher Gelegenheit gelesen zu werden. Wenn dies in Verbindung mit Wünschen geschah, die die Existenz des Grabinhabers nach seiner Beisetzung betreffen, so ist vom Standpunkt des noch Lebenden ein Widerspruch darin nicht zu finden. Lesen dann spätere Besucher nach erfolgter Beerdigung die Wünsche, so konnten sie diejenigen für die Ewigkeit ohne weiteres gelten lassen; aber auch bei den für die Lebenszeit des Grabinhabers berechneten Wünschen bestand für sie keine Schwierigkeit insofern, als sie als Ägypter ja wußten, daß es sich dabei um Wünsche des Grabinhabers bei seinem Grabbesuch handelte. Was uns so im Wortlaut der Totengebete und Wünsche als logischer Widerspruch erscheint, enthält, von der Wirklichkeit des ägyptischen Lebens aus gesehen, durchaus keine Härten. Wenn dennoch vereinzelt die Erwähnung des Begräbnisses von den Wünschen des Totengebets abgetrennt erscheint, wie wir es oben fanden, so ist daraus wohl weniger das Streben nach logischer Konsequenz zu ersehen, als vielmehr das Überwiegen der Absicht in diesen Fällen, die Texte für den Gebrauch der Ewigkeit und nicht den des vorläufig noch lebenden Grabinhabers herzurichten⁵¹⁹.

B. Wünsche für den Tod.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Aufzählungen von Wünschen auf unseren Stelen, welche den Grabinhaber für die Zeit nach seiner Beisetzung betreffen, zeigt, daß sie nicht wie einige Wünsche für gute Beerdigung, eine zusammenhängende Schilderung der ihm für das Grab oder das Jenseits gewünschten Erlebnisse darstellen. Nicht ein bestimmter Ablauf von Jenseitsereignissen ist es, was dem Toten gewünscht wird; vielmehr sind es Einzelwünsche, die als meist kurze Stücke vorwiegend allgemein gehalten sind und die in loser, mehr oder weniger zufällig scheinender Aneinanderreihung miteinander verbunden worden sind. Bei aller Verschiedenheit der Wunschsammlungen in unserem Stelentextmaterial ist wiederkehrend zu beobachten, wie ein in einer Wunschformel enthaltener Begriff Anlaß gibt, einen anderen Wunsch daran anzuhängen, wobei es sich um einen durchaus anderen Gedanken handeln kann. Zur Charakterisierung dieser uns äußerlich scheinenden Begriffsassoziation, welche der Verbindung der Einzelwünsche zugrundeliegt⁵²⁰, mag folgendes Beispiel genügen.

⁵¹⁶ SPIEGEL'S Einwand a. O., es sei „wenig einleuchtend, daß der Ägypter an der wichtigsten Stelle des für die Ewigkeit bestimmten Grabes Wünschen Raum gegeben habe, die nur für eine kurze Spanne Zeit Bedeutung...“ gehabt hätten, wird dadurch hinfällig.

⁵¹⁷ Der Wunsch: Urk. IV, 433, 6 hat ebenfalls vom Grabbesuch aus Sinn. Der Grabinhaber wünscht sich ja nicht etwa allgemein ein Grab, welches bei Aufzeichnung des Textes schon vorhanden ist, sondern zwecks günstiger Opfergelegenheit ein solches, an dem viel Verkehr herrscht, was bei der unbelegten Anlage noch nicht zu übersehen gewesen ist. Daß die Teichanlage mit Bäumen als ein Wunsch für später erscheint, paßt ebenfalls durchaus, da dies zweifellos die letzte Arbeit an dem zur Zeit des Grabbesuches meist noch unvollendeten Grabe darstellt.

⁵¹⁸ Vgl. z. B. die Wunschäußerung, welche Enene seiner Biographie anschließt (Urk. IV, 64, 16): „Möge nach meinem Tod mein Leib gebettet werden in meinem Grab der Nekropole“.

⁵¹⁹ Es wäre möglich, daß bei diesen Fällen der Grabinhaber zur Zeit der Anlage des Grabes, bzw. der Stele, bereits verstorben war. Daß gerade der Stelentext oft erst spät aufgezeichnet wurde, zeigen Fälle, wo die Stele selbst mit der Umrahmung vollkommen angefüllt ist, aber die Inschriftzeilen noch nicht mit dem Text gefüllt wurden: Stele Gr. 22 (Taf. 30), Stele Gr. 26 (Taf. 8d), Stelen Gr. 30.

⁵²⁰ Sie bildet eine vollkommene Parallele zur Formassoziation in den Bildern. Vgl. oben S. 95 u. 77.

Auf der Stele des Pehsucher (88)⁵²¹ wird dem Toten nach den Eingangswünschen für Atmung gewünscht (Z. 3 ff.): „Brot zu essen und Grünzeug anzunehmen“. Dies löst als weiteren Speisewunsch aus: „Darreichungen (sc. Speisen) zu erhalten aus Gutem bestehend von den Opfergaben des Binsfeldes“. Der jenseitige Ort führt dazu, zu wünschen: „Auf dem Weg der Ewigkeit auszuschreiten unter den ehrwürdigen Verstorbenen (*šhw*)“. Die Achu legen den Wunsch nahe, „Verwandlungen anzunehmen, wie er will, im Gefolge des Wennofer-Osiris“. Die Nennung des Osiris erweckt das Bedürfnis, „aus- und einzutreten in der Unterwelt (*hrj-nfr*), nicht abgehalten werden des Ba von dem, was er will (sc. im Jenseits)“. Die Nennung des Ba führt zu dem Wunsch, „herauszugehen (sc. aus dem Grab) als lebender Ba, Wasser zu trinken an der Quelle des Flusses und Brote des Allherrn zu empfangen, von dem, was herauskommt...“ Es folgen eine Reihe von thebanischen Festen⁵²², die in dieser Textgruppe bis zu 15 an Zahl auftreten. Wie die Brote des Allherrn an die Feste denken ließen, so erklärt seine Erwähnung selbst den folgenden Wunsch: „Re anzubeten bei seinem Aufgang und ihn zu verehren bei seinem Untergang vom Leben.“ Der Sonnenauf- und -untergang (im Horizont) führt dazu, zu wünschen „zu atmen die Luft, die aus dem Horizonte (Osten?) kommt“; und schließlich dann natürlich auch „den süßen Hauch des Nordwinds“. — Dies Beispiel, das sich leicht um zahlreiche weitere vermehren ließe, zeigt deutlich, wie einzelne, an sich nicht zusammengehörige Textstücke äußerlich miteinander verbunden worden sind. Aus dieser Zusammenstückung kurzer Textabschnitte kann man dabei entnehmen, daß man gar nicht die Absicht hatte, in den Wünschen ein eingehendes Bild des Lebens des Toten zu malen, bei dem die Vorstellungen vom Aufenthalt im Grab von denen seines Ergehens in der Unterwelt säuberlich getrennt wären, sondern daß man, indem immer nur andeutend auf die einzelnen Vorgänge im Grab oder Jenseits hingewiesen wird, statt durchdachter Vorstellungen gewissermaßen nur Stichwörter aus dem Repertoire des Vorstellungskreises aneinanderfügt.

Wir tun den einzelnen Stelentexten also keinen Zwang an, wenn wir zu einer Charakterisierung der Wünsche für den Toten die jeweilige Zusammenstellung unberücksichtigt lassen und uns die Wünsche nach ihrem Inhalt zusammenstellen. Ergibt sich daraus nicht viel für das dem Grabinhaber der 18. Dyn. vorschwebende Jenseitsbild, so läßt sich auf diese Weise doch ein guter Überblick über die Tendenzen des vielspältigen Materials gewinnen⁵²³.

An erster Stelle steht bei den Wünschen der Gedanke, daß der Beigesetzte wie ein Wesen mit irdisch-menschlichen Bedürfnissen im Grabe lebt⁵²⁴. Er soll essen und trinken⁵²⁵, Luft atmen⁵²⁶, soll gekleidet und gesalbt sein⁵²⁷. Als Voraussetzung zu all dem soll der Tote körperlich unversehrt sein und alle lebenswichtigen Gliedmaßen besitzen⁵²⁸. Als ein solch ausgestatteter Toter soll er, dies wird trotz der bereits vorgebrachten Speisewünsche meist noch einmal ausdrücklich erwähnt, die Opfergaben der Nachwelt im Kulte empfangen⁵²⁹, vor allem aber Gaben aus dem Opferfiskus der großen Götter (vor allem des Amunre)⁵³⁰ an den seit alters üblichen Totenfesten des Jahres erhalten. Wie im Leben soll er dann aber auch die Möglichkeit haben, an einigen besonderen Festen persönlich teilzunehmen⁵³¹.

In Vogelgestalt als Ba soll der Tote Freizügigkeit aus dem Grabe besitzen⁵³², er soll in dieser Erscheinung an der Quelle Wasser trinken⁵³², auf die Bäume fliegen und auf der Pyramiden-

spitze sitzen können⁵³³. Auch allerlei andere Verwandlungen in Lebewesen, wie in eine Schwalbe, einen Phönix oder Falken sollen ihm möglich sein⁵³⁴.

Liegen diese Wünsche alle im Rahmen der Weiterexistenz des Toten im Grabe und sind sie gut verständlich, so sind diejenigen, welche den Toten in die Unterwelt oder an den Himmel führen, wesentlich weniger klar. Wird dem Toten gewünscht, „daß er überfahre in der Fähr der Nekropole zu den Inseln des Binsfeldes, daß er den Weg öffne und die Pfade finde (eig. auch öffne), daß er Sokar folge in Rosetau und er nicht abgewehrt werde an dem Tore der Dat⁵³⁵“, so sind diese Wünsche so allgemein gehalten, daß es kaum zu erkennen ist, was sich von diesen Vorgängen in der Unterwelt abspielt. Die Jenseitswünsche sind oft so stark abgekürzt, daß Wünsche für den Aufenthalt in der Unterwelt und solche für den am Himmel knapp gefaßt nebeneinander gestellt sind: „Unter dem Gefolge (des Re?) zu sein im Manu und aufzusteigen zum Himmel; die Dat zu erschließen und nicht getrennt zu werden von den Sternen⁵³⁶“. Ereignisse, die für den Toten besonders bedeutungsvoll sein müßten, wie das Totengericht, werden dagegen mit dem lakonischen Wunsche erledigt: „Mögst du dich gesellen zur Halle der beiden Wahrheiten, möge der Gott dich in ihr befragen⁵³⁷“. Weit mehr als die Rechtfertigung des Toten im Jenseits läßt man sich seine materielle Versorgung auch für den Aufenthalt in den anderen Bereichen der Welt angelegen sein: „Du sollst sitzen in der Imehet und frei ausschreiten in der Stadt der Ewigkeit⁵³⁸. Du sollst den Nil sehen, kommend zu seiner Zeit mit Nahrung jedweden Gottes; dein Herz soll sich freuen über die Feldbestellung auf deinem Felde des Binsengefeldes; dein Unterhalt soll bestehen aus dem, was du geschaffen hast. Die Ernte soll zu dir kommen, im Überfluß⁵³⁹“. In der Dat soll der Tote haben: „Überfluß dort an Wein und Milch, Salbe, Schminke und Kleidern⁵⁴⁰“, und wenn man ihm wünscht, „das Binsfeld zu begehen insgesamt (eig. auf seinen Fundamenten)“, soll er „gekleidet sein mit dem Prachtkleid aus vier fädigem Peket-Leinen und Weißzeug, und er soll geschminkt und gesalbt sein⁵⁴¹“.

Eine durchaus konsequente Fortsetzung finden die Wünsche für das Wohlergehen des Toten im Grab und im Jenseits in solchen, die sich auf die Ausübung kultischer Handlungen im Grab erstrecken: „Man möge dich rufen alltäglich beim Opfertisch des Wennofer, mögest du Brote empfangen, die ‚hervorgegangen‘ sind, und Darreichungen des Herrn der Nekropole⁵⁴²“. Oder man wünscht: „Sein Name möge genannt werden, indem der Arm gebeugt ist mit Opfergaben; herauszukommen auf die Stinme bei ihrem Rufen; Wasser zu empfangen aus den Armen des Totenpriesters; daß er (der Tote) sich bemächtige auf dem Opferstein des Brotes und des Bieres, das sein Ka wünscht; daß er Brot esse vom Altar des Allherrn und vom Opfertisch des Herrn der Ewigkeit; daß man seinen Arm lege (?)⁵⁴³ an die reinen Speisen von den Darreichungen des Wennofer⁵⁴⁴“. Außer solchen Wünschen für Speisepfer wird von kultischen Vorgängen nur noch das Anzünden von Lampen (Kerzen?) im Grabe erwähnt: „Möge man dir dort (im Grab) das ‚Horusauge‘ (Variante: die Kerze) anzünden in der Nacht, bis daß die Sonne (*šw*) wieder aufgeht über deinem Leibe⁵⁴⁵“.

Sind die Wünsche für den Toten in der Unterwelt, sofern sie sich nicht auf irdische Bedürfnisse und Lebensformen beziehen, ziemlich farblos, so scheint in der 18. Dyn. eine Gruppe besondere Beliebtheit besessen zu haben, nämlich die derjenigen Wünsche, welche dem Toten enge Beziehung zum Sonnengott oder zur Sonne als Himmelskörper verschaffen wollen. Der ebengenannte

⁵²¹ Parallelen bildeten die Stelen Gr. 77 (Urk. IV, 1191) und z. T. Gr. 90 und Gr. 200, wo die betreffenden Stellen Zerstörungen aufweisen. Vgl. auch Berlin 2074.

⁵²² Vgl. z. B. die auf der Stele des Pehsucher Gr. 88 Z. 5/6 genannten Feste und zu deren thebanischem Charakter SCHOTT, The feasts of Thebes, in OIC Nr. 18, 75 ff.

⁵²³ Es sind hierbei nur die Wünsche berücksichtigt, welche auf Stelen angebracht worden sind und an diesem repräsentativen Orte wirken sollten, nicht beispielsweise solche auf Deckenbändern wie Urk. IV, 1063/4 u. a.

⁵²⁴ Bei den Belegen ist im folgenden Vollständigkeit nicht angestrebt, doch sind die wichtigsten Stellen für die Wünsche dabei zusammengestellt.

⁵²⁵ Gr. 88, Z. 3 ff. mit Parallelen Gr. 90, Z. 4. — Urk. IV, 1190 und Gr. 200, Z. 2/3. Auch sonst oft passim.

⁵²⁶ Urk. IV, 432, 15–433, 1; Urk. IV, 938, 3; Gr. 110 l. Z. 4; Gr. 343, Z. 4; Gr. 260, Z. 3; Gr. 88, Z. 2/3.

⁵²⁷ Gr. 110 l. Z. 5; Gr. 88, Z. 11.

⁵²⁸ Urk. IV, 149, 5–11; Urk. IV, 4, 14 ff. Urk. IV, 114, 10–115, 4; Urk. IV, 1210, 1–14.

⁵²⁹ Gr. 88, Z. 7–8; Gr. 200, Z. 8 (wohl auch Gr. 90 so); Berlin 2074, Z. 11.

⁵³⁰ Urk. IV, 147, 10; Urk. IV, 115, 9; Urk. IV, 1220, 1; Gr. 88, Z. 6; Gr. 200, Z. 4/5.

⁵³¹ Gr. 99 passim; Urk. IV, 497, 17; Urk. IV, 115, 17; Urk. IV, 1220, 7; Gr. 88, Z. 10; Gr. 200, Z. 10; vgl. auch Urk. IV, 919, 10. — Siehe besonders Urk. IV, 150, 8–10, wo der Tote sich wünscht, am Talfest teilnehmen zu können.

⁵³² Gr. 88, Z. 4/5; Gr. 343, Z. 5/6; Berlin 2074, Z. 7.

⁵³³ Gr. 110 l. Z. 7/8; Gr. 164, Z. 6; Gr. 88, Z. 18; Urk. IV, 1193, 10; Upsala Z. 3.

⁵³⁴ Urk. IV, 147, 8; Urk. IV, 938, 4; Gr. 110 l. Z. 5; Gr. 343, Z. 4; Gr. 88, Z. 4; Gr. 200, Z. 4.

⁵³⁵ Gr. 88, Z. 10 mit Parallelen; Gr. 90, Z. 10; Berlin 2074, Z. 13. Zur Fahrt in der Fähr vgl. auch Urk. IV, 116, 16/17 mit Parallele Urk. IV, 499, 5/6. Vgl. auch Urk. IV, 148, 11.

⁵³⁶ Gr. 110 l. Z. 6/7; letzter Satz auch Gr. 164, Z. 5. — Ähnlich Urk. IV, 115, 5/6; Urk. IV, 497, 11/12; Urk. IV, 1210, 15/16.

⁵³⁷ Urk. IV, 116, 10 mit Parallele Urk. IV, 148, 3/4.

⁵³⁸ *imh.t-nhh* wohl Wortspiel.

⁵³⁹ Urk. IV, 498, 14–17. Die Parallelen Urk. IV, 116, 11 ff.; Urk. IV, 148, 5 ff. und Urk. IV, 1221, 1 ff. kürzen dabei.

⁵⁴⁰ Gr. 88, Z. 11; Gr. 200, Z. 10; Berlin 2074, Z. 15.

⁵⁴¹ Gr. 110 l. Z. 5/6.

⁵⁴² Urk. IV, 115, 8/10; Urk. IV, 497, 13 ff.; Urk. IV, 1210, 17–1220, 2.

⁵⁴³ *rdj-tc-f* für *rdj-tc-šj*; offenbar entstanden bei Änderung des Infinitivs in die 3. Pers. pass. Oder ob einfach zu lesen: *rdj-f*? — An *rdj.tjjj* ist jedenfalls nicht zu denken.

⁵⁴⁴ Gr. 88, Z. 7 ff. mit Parallelen; Gr. 200, Z. 8 ff.; Berlin 2074, Z. 11 ff. — Wohl auch ursprünglich in den zerstörten Stellen Gr. 90 vor Z. 9 und Urk. IV, 1191, 12.

⁵⁴⁵ Urk. IV, 117, 3/4; Urk. IV, 499, 9/10; Urk. IV, 1221, 10/11; Gr. 200, Z. 17–8 (stark zerstörte Reste des gleichen Passus); Gr. 130, Z. 10/11.

Wunsch für das Anzünden einer Kerze im Grab drückte bereits das Bedürfnis aus, dem Toten im Grab Licht zu verschaffen. Unmittelbar ausgesprochen wird dies, wenn es heißt: „Mögest du Re schauen im Horizonte des Himmels und Amun erblicken⁵⁴⁶, wenn er aufgeht⁵⁴⁷“. — „Re anzubeten bei seinem Aufgang, ihn zu verehren bei seinem Untergang aus dem Leben⁵⁴⁸“. Wie der zweite Teil des letzten Wunsches andeutet, wünscht man dem Toten nicht nur die Nähe der Sonne am Tag, wo sie auf Erden weilt, sondern gerade so (oder erst recht) in der Nacht, wenn sie den Weg durch die Unterwelt zurücklegt: „Mögest du Re schauen, wenn er sich über den Gegenhimmel (*Nn.t*) begibt... mögest du ein- und austreten (sc. aus der Unterwelt) zusammen mit Re⁵⁴⁹“. — „Mögest du dich befreunden mit dem Gefolge des Horus⁵⁵⁰“. Daß die Brote, die man für gewisse Feste dem Toten wünschte, vom „Allherrn“ oder vom „Herrn der Ewigkeit“, also vom Sonnengott in Gestalt des Welt- und Reichsgottes Amun kommen sollen⁵⁵¹, liegt in der gleichen Richtung und zeigt die gesteigerte Bedeutung des Gottes, welche wir auch schon im Totengebet festgestellt haben⁵⁵². Wichtig ist dabei, daß die Gottheit in den Wünschen ausschließlich als Spender des Lichts und natürlicher Gaben auftritt und hier für den Toten nicht etwa die Bedeutung eines Richtergottes hat, welche dem Sonnengott ja an sich zusteht. Daß der Sonnengott, zu dem man dem Toten innige Beziehungen wünscht, nicht die Gottheit des Totengerichts ist, welche ja an Stelle des Re längst Osiris geworden ist, zeigen auch die Anrufungen, in denen der Tote gelegentlich betet: „O, ihr Götter im Himmel, ihr Götter auf der Erde und ihr Götter in der Dat, die beiden Mannschaften, welche Re rudern und den großen Gott zum westlichen Horizonte des Himmels ziehen, — laßt meine Worte aufsteigen zu dem Herrn der Ewigkeit als Bitte des Dieners seines Herrn⁵⁵³, daß er mich ruhen lasse in der Stätte der Ewigkeit und mich gesellen lasse zur Höhle der Unendlichkeit⁵⁵⁴. Ergebe mir...⁵⁵⁵“. Der Sonnengott ist hier allein Allherr, der die Macht besitzt über das Weiterleben des Toten im Grab und im Jenseits, nicht aber Richter über Tun und Lassen des Grabinhabers vor seinem Ableben. Wir sehen so immer wieder, wie die Wünsche des Grabinhabers vor allem auf eine Fortsetzung des Lebens im Tode und nicht auf den Empfang einer jenseitigen Seligkeit nach einer durch den Tod herbeigeführten Läuterung gerichtet sind.

Bei den angeführten Zitaten von Jenseitswünschen dürfte es bereits aufgefallen sein, daß diese in den Stelentexten in verschiedenen grammatischen und stilistischen Formen auftreten, und es ist nun nach den Gründen für diese Verschiedenheit zu fragen. Außer den dem Totengebet angehängten Wünschen, welche naturgemäß in der dritten Person oder im Infinitiv abgefaßt sind, fanden sich solche, welche der Tote in eigener Rede selbst äußert und die also in der ersten Person abgefaßt sind; daneben welche, wo der Tote in der zweiten Person angeredet wird, ohne daß dabei angegeben wird, von wem. Der Tote kann seine Wünsche vorbringen in einer Rede an die anderen Toten⁵⁵⁶ in der bereits erwähnten Anrufung der Vermittlergötter in der Umgebung des Sonnengottes⁵⁵⁷ oder aber die Wünsche im Anschluß an seine Selbstbiographie äußern⁵⁵⁸.

Die als direkte Anrede an den Toten formulierten Wünsche⁵⁵⁹ fügen sich dem Ablauf des

⁵⁴⁶ Identischer Parallelismus.

⁵⁴⁷ Urk. IV, 148, 11 ff.; Urk. IV, 117, 6 ff.; (Urk. IV, 499, 12 ?); Gr. 200, Z. 19. Ähnlich Gr. 110 I., Z. 6 „Die Sonne zu schauen, wenn sie aufsteigt im Horizonte des Himmels“. Oder Urk. IV, 938, 5; Gr. 343, Z. 6: „Die Sonne zu schauen allmorgendlich“.

⁵⁴⁸ Gr. 88, Z. 7; Berlin 2074, Z. 10.

⁵⁴⁹ Gr. 99, Z. 8 und Z. 15. — Ähnlich Gr. 343, Z. 4/5 „Ein- und Austreten in (und aus) der Unterwelt unter dem Gefolge des Allherrn“.

⁵⁵⁰ Urk. IV, 116, 3; Urk. IV, 147, 14; Urk. IV, 498, 6; Urk. IV, 1220, 10.

⁵⁵¹ Gr. 88, Z. 5; Gr. 200, Z. 5; Gr. 90, Z. 5.

⁵⁵² Vgl. oben S. 104.

⁵⁵³ D. h. die Vermittler sollen seinen Fall wie den ihren darstellen.

⁵⁵⁴ D. i. zur Gruft des Grabes.

⁵⁵⁵ Gr. 88, Z. 15 ff.; Urk. IV, 1192, 9—17; Gr. 90, Z. 18—20 (z. T. zerstört); Gr. 200, Z. 11 ff. (z. T. zerstört); Berlin 2074, 18 ff. Von den Paralleltexten scheint in diesem Passus Gr. 90 den besten Wortlaut zu haben. Die Sätze: *hsj.fwj, ink hsjj n itj tp-t*, welche wie eine Parenthese aussehen, dürften tatsächlich späterer Zusatz und somit wie bei 90 zu eliminieren sein. — Auf den Abschnitt folgt die „magische Formel“ und eine vom Toten vorgetragene Wunschliste üblicher Art.

⁵⁵⁶ Urk. IV, 945, 2; Gr. 90, Z. 18.

⁵⁵⁷ Vgl. oben Anm. 555. Direkt richtet der Grabinhaber Wünsche an den Sonnengott (Amun-Rasont) in einem Gebete an die Sonne (statt auf der Stele auf einer Türleibung) im Grab des Thot (11; Urk. IV, 446, 6 ff.). — Siehe auch Urk. IV, 149, 17, wo der Tote, nachdem er vorher angeredet wurde, plötzlich selbst zu sprechen beginnt. Der Übergang ist leider wegen Zerstörung nicht ganz klar.

⁵⁵⁸ Urk. IV, 64, 10 ff.

⁵⁵⁹ Urk. IV, 114, 1; Urk. IV, 406, 4; Urk. IV, 1218, 9; Gr. 200, Z. 15; Gr. 130, Z. 7. — Dazu der außer-gewöhnliche Text Gr. 99.

Textes nicht ein, sondern sie stehen in den Stelentexten, sich wie ein besonderer Spruch heraushebend, isoliert⁵⁶⁰.

Eine Antwort auf die Frage, welche Form der Wünsche etwa als primär anzusprechen sei, wird man generell nicht geben können, da wir es ja, wie bereits ausgesprochen, bei den Wunschabschnitten unserer Texte nicht mit geschlossenen Einheiten, sondern mit zusammengestückten Sammlungen von Einzelwünschen zu tun haben. Die Anfügung der Wünsche an die dem Totengebet folgenden Gaben unter Verwendung des Infinitivs oder des optativischen *sdm.f* mit der 3. Person scheint dabei aber das Ergebnis einer literarischen Redaktion anlässlich der Zusammenstellung eines jeden Stelentextes zu sein⁵⁶¹, während sowohl die Formulierung in der 1. als in der 2. Person einem unmittelbaren Lebensvorgang nähersteht.

Was von den beiden letztgenannten Formulierungen, dem Aussprechen der Wünsche durch den Grabinhaber selbst und seiner Anrufung mit der Äußerung von Wünschen für ihn, etwa als frühere Fassung gelten kann, läßt sich nicht entscheiden. Vielleicht sind es zwei, selbständig entstandene, von einander unabhängige Wunscharten, die in verschiedenen konkreten Gegebenheiten wurzeln. Die Anrede des Toten könnte man sich aus dem Kult erwachsen denken, wenn auch im Opferritus dem Toten etwas gegeben, an ihm etwas vollzogen oder er allenfalls zu etwas aufgefordert, jedenfalls ihm aber nicht etwas gewünscht wird⁵⁶². Immerhin muß diese Art der Formulierung von einer kultähnlichen Handlung ausgegangen sein, die dann wohl nicht im strengen Ritus des Priesters, sondern in der volkstümlichen Anrufung durch Laienbesucher bestanden hat. Die so gefaßten Wünsche, die der Überarbeitung auf den großen Stelentexten im Sinne der Angliederung an Totengebet und Gabenliste entgingen, zeigen also wahrscheinlich die Form, die sie beim Hersagen durch irgendeinen Besucher an der Nebenkultstelle, wo sie auch aufgezeichnet sind, besessen haben.

Die Wünsche, welche der Tote in der 1. Person selbst ausspricht, werden im Ablauf der Stelentexte ebenso wie die autobiographischen Teile der Stelentexte⁵⁶³ eingeführt durch ein: „Der Tote NN, er spricht...“ Es ist hierbei unwahrscheinlich, daß man die Wünsche der Autobiographie, welche meist unmittelbar darauf folgt, angeglichen habe; vielmehr ist es zweifellos umgekehrt die gleiche Form der direkten Rede, die die Verbindung von Wunschäußerung und Biographie herbeiführte. So können wir die Äußerung der Wünsche durch den Toten als ein selbständiges, ihm in den Mund gelegtes Gebet beurteilen, das bei verschiedenen Anlässen von ihm gesprochen sein kann⁵⁶⁴. Während bei der Verbindung mit der Anrufung an die Toten das Gebet beim Eintritt in das Grab und die Unterwelt gesprochen gedacht ist, ist die Situation offen gelassen in den Anrufungen der Vermittlergötter bei Re. Wie als Verstorbener im Jenseits kann der Grabinhaber es auch bereits zu Lebzeiten hergesagt haben. Es liegt so im Bereich der Möglichkeit, daß wir hier ein Gebet oder, vielleicht besser, eine Wunschlitanei vor uns haben, welche der Grabinhaber selbst zu Lebzeiten bei seinem Grabbesuch gesprochen hat⁵⁶⁵.

Eine besondere Bedeutung gewinnen die Wünsche dadurch, daß eine Reihe von ihnen im Totenbuch der 18. Dyn. anzutreffen sind, und zwar in der auf den Stelen ebenfalls meist vorliegenden infinitivischen Form, dort verwandt als Überschriften zu den einzelnen „Kapiteln“ (Sprüchen). So lautet z. B. die Überschrift zu dem wichtigen alten Totenbuchspruch Nr. 17 folgendermaßen⁵⁶⁶: „Anfang der Sprüche und Verklärungen: herauszugehen⁵⁶⁷ und hinabzusteigen ins Totenreich; verklärt zu sein im schönen Westen; im Gefolge des Osiris zu sein; sich an den Speisen des Osiris zu befriedigen. Herauszugehen am Tage; sich zu verwandeln in jede

⁵⁶⁰ Dies veranlaßte Sethe, dem wiederkehrenden Textabschnitt die Überschrift zu geben: „Spruch vom Schicksal nach dem Tode“. Ausschließlich aus Wünschen in dieser Form besteht der Text Gr. 99.

⁵⁶¹ Wobei natürlich nicht einem jeden so formulierten Wunsch eine ältere Redaktion in anderer Fassung zugrunde gelegen haben muß.

⁵⁶² Grammatisch gesprochen heißt das, daß in kultischen Anreden der Imperativ und nicht der Optativ in der 2. Pers. die zu verwendende Verbalform ist.

⁵⁶³ Vgl. unten S. 121 ff.

⁵⁶⁴ Vgl. daß viele Totenbuch- und Sargtexte, sowie eine Anzahl Pyramidensprüche in ursprünglicher Fassung die erste Person zeigten. Siehe dazu Sethe, Die Totenliteratur der alten Ägypter, §§ 11, 21, 26, 38.

⁵⁶⁵ Vielleicht erklärt es sich so, daß den Wünschen, mit welchen man sich an Re (sc. = Amun) als den auch im Totengebet bevorzugten Gott wendet, die verallgemeinernde Anrufung aller möglicher Götter („... Götter im Himmel, auf [oder in] der Erde, in der Dat, und die Mannschaft, die Re rudert...“) vorausgeschickt ist. Es könnte damit beabsichtigt gewesen sein, eine völlige Ausschaltung der thebanischen Totengötter, die in den Wünschen überall zu kurz kommen, in den Bildern merkwürdigerweise aber dominieren, zu vermeiden.

⁵⁶⁶ GRAPOW, Urk. V, 4.

⁵⁶⁷ *pr.t* doppeldeutig, da es auch „aufsteigen“ heißen kann, wie in den Wünschen sonst oft zu übersetzen.

Gestalt, in der er sein will, Brett zu spielen; in der Laube zu sitzen; herauszugehen als lebender Ba, seitens des NN, nachdem er gestorben ist. — Nützlich ist es (auch) für den, der es (das Rezitieren) auf Erden tut“. Kommen unter den Wirkmöglichkeiten, die man dem nachfolgenden Spruch zuspricht, solche vor, die keine Entsprechungen unter den Wünschen der Stelentexte haben⁵⁶⁸, so haben auch nicht alle Stelenwünsche Parallelen in den Spruchüberschriften des Totenbuches. Beispiele für gedankliche, manchmal sogar wörtliche Übereinstimmung von Spruchüberschriften und Wünschen sind folgende:

Totenbuchspruch-Überschriften

Stelenwünsche

I. Körperliche Unversehrtheit.

| | | |
|---------------------------------------------|---------|----------------------------------------------|
| Den Mund (wieder)zugeben | c. 22 | vgl. Urk. IV, 496, 16; 114, 12. |
| Das Herz (wieder)zugeben in der Unterwelt | c. 26 | } vgl. Urk. IV, 497 7/8; 1219, 11/2, 115, 3. |
| Das Herz nicht weggenommen zu bekommen | c. 27 | |
| Das Abschneiden des Kopfes nicht zuzulassen | c. 43 | |
| Nicht zu verwesen | c. 45 | vgl. Urk. IV, 147, 1/2. |
| Nicht die Augen ausgestochen zu bekommen | c. 41/2 | vgl. Urk. IV, 149, 5; 114, 10, 496, 14. |

II. Unterhalt, durch Speise und Trank sowie durch Atmung.

| | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-----------------------------------|
| Zu leben vom Lufthauch in der Unterwelt | c. 38 | } vgl. Urk. IV, 496, 12; 114, 8. |
| Luft zu geben (atmen) | c. 54/6 | |
| Luft zu atmen und sich des Wassers zu bemächtigen | c. 59/ | } passim oft; vgl. Anm. 525/6. |
| Wasser zu trinken in der Unterwelt | c. 61/2 | |
| (Herausgehen am Tage, ein- und auszugehen aus der Unterwelt), sich gesellen zum Binsfeld, sein im Opferfeld... dort Macht zu haben und verklärt zu sein (<i>sh</i>), dort zu pflügen, dort zu ernten, dort zu essen und zu trinken, dort zu begatten und alles andere wie auf der Erde tun | c. 110 | vgl. Urk. IV, 499, 1—4 m. Parall. |

III. Freizügigkeit in allen Teilen der Welt.

| | | |
|------------------------------------------------------------------|--------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Herausgehen am Tage, Hinauf- und Hinabzusteigen in die Unterwelt | c. 1 | } vgl. Urk. IV, 65, 5; 433, 11/2; 499, 7; 148, 12; 117, 1; Grab 200, Z. 17—21; vgl. auch Urk. IV, 147, 15 ff.; 498, 7; 116, 4. |
| Hinausgehen am Tage, (wieder) zu leben nach dem Tode | c. 2 | |
| Zu eröffnen (<i>wbr</i>) den Westen (die Dat) | c. 8/9 | } vgl. Urk. IV, 1219, 16; 497, 12; 115, 6; Gr. 110 Rechts, Z. 3/4. |
| Berührung zu geben zwischen Seele (Ba) und Leichnam | c. 89 | |
| Nicht abgehaltenwerden der Seele (sc. vom Leichnam) | c. 91 | } vgl. Urk. IV, 114, 2; 496, 5; 1218, 10; 938, 6. |
| Zu bewegen die Füße; herausgehen aus der Erde | c. 74 | |
| Nach Heliopolis zu gehen und dort Platz zu nehmen | c. 75 | vgl. Urk. IV, 115, 17. |

⁵⁶⁸ Vgl. z. B. Überschriften wie folgende: „Nicht Arbeit tun zu müssen in der Unterwelt“ c. 5; „Den Abscheu vor NN aus dem Herzen des Gottes zu vertreiben“ c. 14; „Abzuwehren Krokodil“ c. 31; Schlange c. 33; Heuschrecke (?) c. 36; „Nicht Rot essen zu müssen“ c. 52 3; „Zu verhindern, daß NN in der Unterwelt auf das Ostufer übersetzt werde“ c. 93; „Zu erbitten Wassernapf und Schreibzeug von Thot“ c. 94; „Einem Mann Erinnerung zu geben“ c. 90; „Dem NN Erinnerung an seinen Namen in der Unterwelt zu geben“ c. 25. — Wie man sieht, gehen diese Wünsche weit über die nüchternen Bedürfnisse des Diesseits hinaus, und es zeigt sich in ihnen z. T. eine wuchernde Höllenphantasie, welche die Stelenwünsche vollkommen vermissen lassen. Wenn dagegen nüchterne Wünsche unter den Spruchüberschriften auf den Stelen nicht wiederkehren, so ist das in vielen Fällen wohl nur Zufall. Der Wunsch, „in der Laube zu sitzen“, der in den Wunschsammlungen der Stelen m. W. nicht belegt ist, hat sich so z. B. im Grab des Zanuni in einem Wandbild mit gleichlautender Beischrift (Urk. IV, 1011, 11) niedergeschlagen.

IV. Verwandlungen.

| | | |
|----------------------------------------------------------|----------------------|-----------------------------------------------------|
| Sich zu verwandeln in alle Verwandlungen, die er will | c. 76 | } vgl. Urk. IV, 65, 4; 938, 4, Gr. 110 links, Z. 5. |
| Sich in einen goldenen (göttlichen) Falken zu verwandeln | c. 77/8 | |
| Sich zu verwandeln in einen Phönix | c. 83 | vgl. Urk. IV, 147, 8. |
| Sich zu verwandeln in einen Ba-Vogel | c. 85 | vgl. Urk. IV, 147, 6. |
| Sich zu verwandeln in eine Schwalbe | c. 86 ⁵⁶⁹ | vgl. Urk. IV, 147, 8. |

V. Totengericht.

| | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|-------------------------------------------------|
| Hinabzusteigen in das Gericht des Osiris | c. 124 | } vgl. Urk. IV, 498, 12/3; 148, 3/4; 116, 9/10. |
| Zu sprechen beim Anlangen in der Halle der beiden Wahrheiten beim Erforschen des NN auf alle seine Sünden, die er getan hat, beim Erblicken des Gesichts der Götter | c. 125 | |

VI. Sonne schauen.

| | | |
|----------------------------------------------------------------------|--------|----------------------------------------------------------------------|
| Anbetung des Re bei seinem Aufgang im östlichen Horizont des Himmels | c. 15A | } vgl. Urk. IV, 938, 5; 1221, 13/4; 499, 11/2; 148, 17 f.; 117, 6/7. |
| Anbetung des Re bei seinem Untergang aus dem Leben | c. 15B | |

Wenn die Formulierung entsprechender Wunschgedanken manchmal auch Unterschiede aufweist, so sind die Übereinstimmungen wenigstens hinsichtlich der Vorstellungen in den Wunschlisten und den Überschriften der Totenbuchsprüche doch so zahlreich, daß wir von unmittelbarer Zusammengehörigkeit der in Frage kommenden Formeln sprechen können. Eine Zusammengehörigkeit wird umso wahrscheinlicher, als die teilweise aus älterer Zeit stammenden Sprüche des Totenbuchs in der gleichen Zeit, in der uns die Wünsche auf den Stelen in repräsentativer Weise begegnen, die redaktionelle Auswertung auf ihre Verwertbarkeit für den Toten erfuhren. Wenn die Sprüche des Totenbuchs selbst, wie die Totenliteratur ja oft, auch aus ganz anderen Situationen erwachsen, als diejenigen es sind, für die sie schließlich verwandt werden, und wenn ihr Inhalt fast durchweg nichts mit der Überschrift zu tun hat⁵⁷⁰, so haben die altgeheiligten, z. T. nicht mehr richtig verstandenen Texte jedenfalls die Bedeutung für die 18. Dyn., für ganz bestimmte Bedürfnisse des Toten helfen zu sollen. Es ist somit deutlich, daß die Wunschlisten der Stelen nicht etwa einen abgekürzten Auszug aus dem Totenbuch darstellen, vielmehr ist umgekehrt das Totenbuch nach den in der 18. Dyn. vorherrschenden Wünschen für den Toten redigiert worden. Die Wunschlisten der 18. Dyn. zeigen uns nun deutlich, wie sehr das Wunschbild vom Tode als einem mit allen Einzelheiten über das Ableben hinaus fortzusetzenden irdischen Dasein in dieser Zeit der alten nüchternen Auffassung des AR entspricht. Gänzlich überwunden sind die Gefahren, die einerseits in Gestalt des „Pessimismus“ drohten, nach dem ein wirkliches Vergehen möglich schien⁵⁷¹, andererseits in der extremen Überheblichkeit der „magischen“ Einstellung (etwa der Sargtexte) lagen, nach welcher der Tote die Unsterblichkeit gewaltsam vermittelt erhielt. So erfährt mit unseren Wunschsammlungen die überlieferte Totenliteratur, die dem Zeitgeist der 18. Dyn. in vielem nicht mehr entsprach, nicht nur eine Art Klassifizierung, sondern zugleich eine Abkapselung und Neutralisierung vom gegenwärtigen religiösen Leben⁵⁷².

Wie eng die Beziehung zwischen Spruchüberschrift und Totenbuchspruch im literarischen Bewußtsein der 18. Dyn. gewesen ist, wissen wir nicht. Es ist jedenfalls denkbar,

⁵⁶⁹ Vgl. auch die Überschriften zu Tb. c. 80—82, 84, 87, 88 mit Verwandlungen anderer Art, die wieder die wuchernde Phantasie zeigen.

⁵⁷⁰ Vgl. SETHE, Die Totenliteratur der alten Ägypter § 21.

⁵⁷¹ Vgl. z. B. das Lied aus dem Hause des Antef und den „Lebensmüden“.

⁵⁷² Zweifellos in gleichem Sinne zu verstehen ist die Übertragung der Sprüche von den Grab- und Sargwänden überhaupt auf Papyrusrollen, die Totenbücher, konnte die alte, schwer verständliche Literatur dem Toten in der Sargkammer ja nicht nur nützen, sondern ebenso auch schaden! — In der 18. Dyn. begegnen in Theben, allerdings durchaus als Ausnahme, einige Gräber, bei denen in konservativer Weise die religiösen Texte an den Wänden der Sargkammer beibehalten sind. (Gr. 82, 87 und 353, das neu-gefundene Grab des Senenmut). Vgl. SETHE a. O. § 19 u. 22.

daß, zumindest für die in der religiösen Literatur wohlbewanderten Schriftgelehrten und Priester, der Vorstellung gewisser Wünsche, die mit Kapitelüberschriften identisch sind, jeweils bestimmte Totenbuchsprüche zugeordnet waren, so daß beim Lesen der uns als Phrasenschwall und leerer Formelwust erscheinenden Wunschlisten ihnen die betreffenden „Sprüche und Verklärungen“ zum Bewußtsein kamen, welche, dem Brevierschatz altehrwürdiger Totensprüche zugehörig, an den Stelen gesprochen werden konnten, mochte ihr Inhalt einer modernen Zeit, ehe sie sich erneut in Jenseitserwägungen erging, auch fremd geworden sein⁵⁷³.

c) Das Lob des Grabinhabers.

Während die Wünsche für den Toten in der 18. Dyn. zum erstenmal epigraphisch festgehalten worden sind, ist dies bei den zum Namen des Grabinhabers gehörenden Titeln und den mit diesen gern verbundenen Lobeserhebungen schon seit älteren Zeiten der Fall. Seit überhaupt schriftliche Zeugnisse in Ägypten vorliegen, treten die in ihnen genannten Personen mit Vorliebe mit allen Titeln auf, welche jeder Mann von Rang in Ägypten hatte. Schon im AR begegnen dabei neben Titeln, welche ein bestimmtes Amt angeben, allgemeiner gehaltene Beiworte, die kaum mit einer eigenen Funktion für den Träger verbunden gewesen sein dürften⁵⁷⁴. Vor allem aber im wortfreudigen MR fügte man den wirklichen Titeln solche Prädikate hinzu. In der 18. Dyn., welche in vielem Bewahrerin der Tradition des MR war, treffen wir diese Sitte in ähnlichem Umfang an, wenn auch Veränderungen hinsichtlich des Gehaltes der Lobessprüche festzustellen sind. Normalerweise sind die Prädikate hier hinter die Titel gesetzt, und der Name folgt als Abschluß⁵⁷⁵. In unseren Stelen sollen die dem Totengebet folgenden Wünsche jeweils einem Grabinhaber gelten, der nicht nur namentlich genannt und durch seine Amtsbezeichnung identifiziert, sondern der durch besondere Prädikate auch noch charakterisiert ist⁵⁷⁶. Daß die Prädikate aber doch als den Titeln benachbarte Benennungen aufgefaßt worden sind, geht daraus hervor, daß gern Eigenschaften hervorgehoben werden, die dem Ideal des Berufes, welchen der Mann innehatte, entsprechen.

Auf den Richterberuf des Veziers geht es, wenn es von Rechmire heißt (Urk. IV, 1071, 17): „Gleichmütigen Herzens beim Entscheiden in letzter Instanz“. — Thot als Opferer des Amun in Karnak und Festleiter daselbst erhält Lobesprädikate, die sich auf diese priesterlichen Ämter beziehen; er wird gerühmt als:

„rein an Händen, wenn er den Kult (eig. das Gelobte) des Amun in Karnak verrichtet...

Der sich zusammennimmt beim Aussprechen des Namens des Herrn⁵⁷⁷“.

⁵⁷³ Vgl. eine entsprechende Annahme für das AR; SETHE, a. O. § 18.

⁵⁷⁴ Ganz sicher z. B. bei *imhꜣw hr nbꜣf; mrr nbꜣf; mrj nbꜣf; nb imhꜣ* u. a.

⁵⁷⁵ So bei Stelen aus Grab 74, (Urk. IV, 1003) 84 (Urk. IV, 838 und 945) und bei der Stele des User (Urk. IV, 1030; hier nennt der Grabinhaber die Prädikate selbst).

Besondere, z. T. ganz bewußt gegliederte Anordnungen sind:

a) Titel; Name; Prädikate; Titel; Name } Gr. 88
Prädikate; Titel; Name }

b) Titel; Prädikate; Titel; Name } Louvre C 26, Urk. IV, 966–73
Prädikate; Titel; Name }

c) vor Biographie achtmal:

Titel (gleichbleibend); Prädikate (verändert); Name Urk. IV, 520.

d) dreimal:

Wünsche; Titel; Name (keine Prädikate) Gr. 161.

e) Wünsche für den Toten; Titel; Name }
Rede des Toten; Titel; Name } (ohne Prädikate!) Gr. 130
Wünsche für den Toten; Titel; Name }

f) nach der Biographie:

Titel; Prädikate; Name (Gr. 90, Z. 21 ff.).

⁵⁷⁶ Es kommen Titel und Prädikate auch noch an anderen Stellen im thebanischen Grabe vor, etwa an Türpfosten, Laibungen, auf Friesbändern, hin und wieder auch in Beschriften zu Wandbildern, an allen Stellen also, wo überhaupt der Name des Grabinhabers genannt wird. Nirgends sind diese Appositionen aber so hervorgehoben aufgezeichnet wie auf der Stele. Wenn sich unser Material auch durch diese anderen Titel und Beiworte vermehren ließe, so sind doch in Hinblick auf den für diese Arbeit abgesteckten Rahmen die abseits der Stelen stehenden Inschriften unberücksichtigt gelassen.

⁵⁷⁷ Gr. 110 r., Z. 5 und 11. — Dies bezieht sich offenbar auf die Eigenschaft des Thot als Opferer „für Leben, Heil und Gesundheit der Königin Hatschepsut“ in welcher er anscheinend speziell für den königlichen Kult tätig war.

Ähnlich wird der Priester Amenemhet (52) genannt (Urk. IV, 1220, 3):

„rein an Händen bei Ausübung des Opfers,
entschlossenen Herzens⁵⁷⁸, wenn er den Kult ausführt.“

Amenemhet (97) wird sicher im Hinblick auf das von ihm ausgeübte Amt eines Vorstehers der Propheten von Ober- und Unterägypten („Kultusministers“) bezeichnet als (97 l., Z. 1):

„befriedender Mund in den Tempeln“⁵⁷⁹.

Als „Geheimrat in Karnak“ nennt man ihn:

„eindringend in den Himmel,
erblickend, was in ihm ist,
wissend jede Art der Dat“,

ähnlich wie Rechmire bezeichnet wird als (Urk. IV, 1071, 7/9) „Geheimrat, der in das Unbekannte eintritt, ohne daß es das Tor eines Gottes gäbe, das gegen ihn (verschlossen) wäre, ohne daß es etwas gibt, das ihm unbekannt ist im Himmel und in der Erde und von allem Sichtbaren der Dat.“

Auch Inhaber bestimmter Verwaltungsämter bedachte man mit lobenden Beiworten. Als Vorsteher der beiden Gold- und Silberhäuser wird der Vezier User bezeichnet als (Urk. IV, 1030, 13): „der, welcher alle Kostbarkeiten in Karnak verschließt“, ebenso der Vezier Rechmire, wohl als Hausvorsteher des Amun, als der, „mit dessen Siegel die Gold- und Silberhäuser verschlossen sind⁵⁸⁰“. Besonders deutlich ist die Beziehung der Lobessprüche zum Beruf bei Antef, welcher als *whm tpj* (‘) *n rjt* eine Art Chef des Protokolls und Propagandaminister in Einem gewesen zu sein scheint (Urk. IV, 966, 7 ff.):

„der die Freunde (sc. des Königs) zählt,
der den Adel (sc. zur Audienz) einführt,
der die kgl. Vornehmen an ihre Plätze bringt,
Leiter der Leiter,
der Millionen Leute in Bewegung setzt,
Oberhaupt hoher Ämter,
vorn an Platz, trefflich vor (dem König).
Der die Reden der Menschheit (sc. zum König) aufsteigen läßt,
der die Angelegenheiten der beiden Ufer mitteilt,
der über die Ereignisse spricht an vertraulicher Stelle.
Der mit guten Nachrichten eintritt
und mit Lob herausgeht...
Der den Geschäftsgang des Amtes macht,
der die Vorschrift des Staates werden läßt.
Der jedermann seine Pflicht wissen läßt.
Der Ansehen gibt im Palast
und Würde verschafft in der großen Stätte
Der Stimmen schweigen und Pracht entstehen läßt.
Der den Fuß hütet an der Stätte des Schweigens...
Der den Menschen⁵⁸¹ Weisung gibt, um ihre Steuern
für den König zu zahlen.
Der das Gesicht einem jeden Fremdlande zuwendet
und (dabei) für ihre Fürsten sorgt...
Dem jedes Amt gemeldet wird,
Der die Steuern der Leiter, Gaugrafen und Bürgermeister von Ober- und Unterägypten zählt.“

Die Beiworte, welche der Kammerherr und Obersalber Amenhotep (Grab qq) erhält, zeigen die Lobesworte auf ein weniger hohes Amt bezogen (Zeile 38):

„der den König schmückt im Per-wer,
der den Herrn der beiden Länder festlich macht im Per-neser.“

⁵⁷⁸ Heißt das „nicht zögernd“?

⁵⁷⁹ Vgl. daß User, Urk. IV, 1030, 10, genannt wird: „Befriedender Mund im ganzen Lande“ anscheinend mit Bezug auf richterliche Titel. Es könnte sich hier statt um ein neugeprägtes Prädikat um ein altes zu einer Art Titel erstarrtes Beiwort handeln.

⁵⁸⁰ Urk. IV, 1072, 5. (Vgl. dazu die Verbesserungen Gardiners ÄZ 60, 62 ff.). — Das Lob liegt hier nicht in der besonderen Art der Tätigkeit, die dem so Bezeichneten zugeschrieben wird, als in der Möglichkeit, diese Tätigkeit durchführen zu können. Man müßte dies in der Übersetzung etwa paraphrasieren: „Einer, der so mächtig ist, daß er dies und das tun kann.“

⁵⁸¹ Vielleicht tributpflichtigen Völkern.

Deutlich ist die Beziehung von Lob und Beruf auch bei Inhabern militärischer Ränge. Antef, der zu gewissen Zeiten seines Lebens das Amt eines „Präfekten aller Oasen“ bekleidet hat, kann deshalb angeredet werden (Urk. IV, 968, 11 ff.):

„der die Aufrührer bindet,
der die Rebellen herauslockt (sc. aus dem Versteck)...
Schützer vor den Räufern,
tapfer schlagend auf tapfer Schlagende,
mutiger als die Mutigen...“

Außer solchen auf bestimmte Ämter zu beziehenden Prädikaten, die der Tote auf der Stele erhält, gibt man ihm in der 18. Dyn. mit besonderer Vorliebe Beiworte, welche die enge Verbindung von ihm zum König ausdrücken. Fast bei jeder längeren Lobessammlung finden sich dafür Belege. Neben allgemeinen Phrasen, deren feinere Unterschiede wir schwer erfassen können, wie: Gr. 172, Z. 3

„Einziger Freund,
vorzüglich für seinen Herrn,
gelobt vom guten Gott“,

Urk. IV, 1191, 17 u. a.

„den der König wegen seiner Vorzüglichkeit vorgerückt hat“,

Gr. 93, Z. 3

„ein Trefflicher, gelobt von seinem Gotte,
Geliebter des Herrn der beiden Länder wegen seines Charakters“,

begegnen Äußerungen, welche die besondere Art des Verhältnisses zum König durchblicken lassen:

Gr. 93, Z. 5

„der dem König auf seinen Schritten folgt(e)
im elenden Lande Retenu,
der nicht weicht (wich) vom Herrn der beiden Länder auf dem Schlachtfeld,
in der Stunde, wo Millionen abzuwehren sind...“

Von Kenamun heißt es weiter (Z. 3 ff.):

„Liebling des Horus in seinem Palaste.
Die beiden Augen ist er, wenn der König in seinem Palaste ist.
Dem man (d. h. der König) sagt, was im Herzen ist.
Der die Wahrheit aufsteigen läßt zum Palast.
Auf dessen Kommen man wartet (im) ganzen Lande,
um (zu erfahren) die Art der Befehle“.

Senneferi wird in seinem teilweise zerstörten Lob genannt (Urk. IV, 529, 5):

„der die beiden Länder für den Herrn des Palastes zusammenfügt...
der die Nacht wachend verbringt, indem er Gutes sucht...“.

Der Beziehung des Antef zum König ist mit längeren Worten Ausdruck verliehen (Urk. IV, 968, 6—10 und 969, 8—10):

„wissend, was im Herzen des Königs ist,
redende Zunge dessen, der im Palast ist,
Augen des Königs,
Herz des Herrn des Palastes,
Lehre des ganzen Landes...
Heil des Palastes,
der seine Gesetze festsetzte,
der die Menge beruhigte für ihren (?) Herrn“.

Von Thot heißt es (Gr. 110 r., Z. 6 ff.):

„Liebling dessen, der ihm das Herz öffnet.
Vorn am Platz im Königshaus⁵⁸², stündlich gerufen.
Der den Standort der Füße [kennt] am prächtigen Thron.
Verschwiegen (verschlossenen Leibes) an der Stätte des Schweigens.“

⁵⁸² Es geht hier nicht um „Staat“, wie nach SETHE sonst oft, sondern wörtlich zu übersetzen.

Der die Worte des guten Gottes hört,
des Königs (er lebe, sei heil und gesund),
wenn er sich um Wunderbares sorgt⁵⁸³.
Kühlen Mundes vor (ihm).
Gebeugten Arms, mit haftender Sohle.
Trefflich und artig neben dem Gott,
Freundlich, schweigsam und beherrscht.
Einer, der sich freut, ist er,
zufriedenen Herzens, fertigen Herzens,
frei von Herzenszorn.
Der zum Antworten redet, ohne daß er ausweicht.
Der seine Rede an die Stelle einer anderen setzt.
Der keine Geheimnisse zu (anderen) Leuten sagt.
Verschlossenen Mundes über das, was seine Augen sahen.
Der die ihm gesagte Vorschrift befolgt
und die ihm aufgetragene Verordnung ausführt...“.

Diese Beispiele, welche durch manche andere vermehrt werden könnten, genügen zur Verdeutlichung, worum es bei der Charakterisierung eines Mannes in der 18. Dyn. vor allem ging. Neben der Forderung beruflicher Tüchtigkeit war das die Zeit beherrschende Ideal die innige Verbundenheit eines jeden hohen Würdenträgers mit dem König. Die unbedingte Gefolgstreue äußerte sich dabei zugleich in der praktischen Nützlichkeit eines jeden Großen für den König. Neben den Leistungen werden moralische Qualitäten nur insoweit erwähnt, als sie die Voraussetzungen für praktische Leistungsfähigkeit bilden⁵⁸⁴, und sie treten als solche gegenüber diesem Erfordernis stark zurück.

Antef, dem das längste aller Lobe gezollt wird, erhält Beiworte, die seine Gerechtigkeit, vor allem in Beziehung zu unter ihm Stehenden, darlegt (Urk. IV, 970, 13—971, 17):

„Der den Freundlichen achtungsvoll behandelt.
Der seine Bitte anhört.
Sanftmütig für den mit kühlem Blute.
Der eintritt für den, der entsprechend seinen Plänen handelt
und (dabei) des Gerechten nicht vergißt.
Der das Herz erkennt und den (geistigen) Inhalt des Leibes kennt,
bevor er noch über die Lippen des Redenden gekommen ist,
um (ihn) auszusprechen entsprechend seinem Herzen.
Nicht gab es einen, den er nicht kannte.
Der das Gesicht zuwendet dem, der die Wahrheit sagt
und den Kopf weg wendet von dem, der die Lüge sagt.
Der Böses tut gegen den (Ungerechten?).
Nicht sanft gegen den Großmäuligen,
der sich (an ihn) heranmacht im Gerechthandeln.
Friedlichen Herzens beim Zufriedenstellen.
Der nicht Unterschied macht zwischen unbekannt und bekannt.
Der sich um die Gerechtigkeit bekümmert.
Freundlich beim Anhören von Bitten.
Der zwei Leute trennt zu ihrer Befriedigung.
Unparteiisch gegenüber dem Lügner.
Frei davon, partiisch zu sein.
Der den Gerechten triumphieren läßt
und dem Frevler wegen seines Frevels entgegentritt.“

Auch hier, wo in außergewöhnlicher Breite auf moralische Eigenschaften eingegangen ist, erweist sich das Ideal nicht als Vorschrift einer Ethik, die von absoluten Begriffen („Gott“, das „Gute“, „der gute Wille“ o. ä.) ausginge, vielmehr als ein innerweltliches Gesetz des Han-

⁵⁸³ Es ist auf die in den Königsnovellen vorliegende Vorstellung angespielt, daß der König im Palast wunderbare Taten plant.

⁵⁸⁴ Vgl. z. B. die Betonung der Standhaftigkeit und Aufrichtigkeit bei Kenamun, Gr. 93, Z. 4/5, der Verschwiegenheit und des Gehorsams bei Thot, Gr. 110 r., Z. 9—10.

delns, das sich in Leistung und Nützlichkeit bewährt. So heißt Antef u. a. auch (Urk. IV, 970, 8—12):

„Frei von Sünde, brauchbar (*mnh*) für seinen Herren,
rechtschaffenen Herzens, worin keine Lüge ist:
kundig eines jeden Wegs.“

Auch beim Lob des Thot (110) steht Moralisches und uns äußerlich Erscheinendes hart nebeneinander:

„Der den Eid dessen, der ihn geleistet hat, heilig hält,
der sich zusammennimmt beim Aussprechen des Namens des (vgl.) Herrn⁵⁸⁵.“

Ohne daß wir hier einen ins einzelne gehenden Vergleich zu den im MR auftretenden Lobesprüchen anstellen können, kann doch allgemein darauf hingewiesen werden, wie das Ideal des hohen Würdenträgers sich verschoben hat. Im Mittelpunkt steht jetzt, in der 18. Dyn., nicht mehr wie im MR die Fürsorge, welche ein Mächtiger dem Volk, den Armen, Witwen und Waisen angedeihen läßt. Wenn solche Züge natürlich auch nicht ganz ausscheiden⁵⁸⁶, so gilt es jetzt doch als viel wichtiger, hervorzuheben, wie der Mann im Leben zum König stand und was er diesem leistete. In den Lobesabschnitten unserer Stelen spiegelt sich somit deutlich der kulturgeschichtliche Wandel, den Ägypten seit dem Ende des MR durchgemacht hat. Der Staat als militärisch organisiertes Gebilde beruht auch in der zivilen Verwaltung auf der Gefolgstreue der königlichen Mannen und dem Werte ihrer Leistungen. Nicht die Erfüllung ethischer Vorbedingungen für eine jenseitige Seligkeit ist es also, wodurch der Inhaber eines Grabes charakterisiert wird, sondern Ehre und Ruhm, die auf seinen Taten beruhen, bleiben auch über sein Ableben hinaus mit seinem Namen verbunden. Die Dinge, welche man dem Toten für den Aufenthalt im Grab bzw. im Jenseits wünscht, gelten nicht einer geläuterten Seele, die alles Irdische dahinten ließ, sondern einem Manne, wie er auf Erden war. Dazu, daß er ein solcher im Tode bleibt, paßt es gut, daß die Wünsche selbst, wie wir sahen, weniger auf die Seligkeit ausgingen, als auf die Aufrechterhaltung des gesamten irdischen Status des Grabinhabers, der Zeit seines Lebens entsprechend. Wie bei den Wünschen, so zeigt sich auch im Lob die Welt, in welche sich der Tote begibt, als ein säkularisiertes Jenseits.

Ehe wir das Lob verlassen, sei auf den besonderen literarischen Charakter dieser Abschnitte unserer Stelentexte hingewiesen. Während die dem Namen hinzugefügten Titel nichts als Tatsachenangaben sind, wirkt sich bei den lobenden Beiworten die Freude des Ägypters an schönen Formulierungen, geistvollen und beziehungsreichen sprachlichen Wendungen aus. Wenn das „bel parlare“ seine Blüte auch im MR gehabt hatte und die nüchternere 18. Dyn. nicht mehr so großen Wert auf diese Dinge legt, so ist doch auch bei unseren Lobesabschnitten eine künstlerische Form öfters anzutreffen. Die Lobessprüche sind dabei aber nicht Poesie im Sinne metrischer Sprachformung⁵⁸⁷, wie schon die häufig auftretende ungleiche Länge nebeneinander stehender Glieder beweist. Eher möchte man sie mit hymnischen Ausrufen vergleichen, welche nicht durch ein metrisches Schema, sondern durch eine innere Form gebunden sind. Wie bei diesen treffen wir auch beim Lob des Grabinhabers vor allem den Parallelismus membrorum an⁵⁸⁸. Zwei parallele Glieder sind auch gern durch zu ihnen beiden gehörende weitere Glieder miteinander verbunden⁵⁸⁹. Ein kunstvolles Spielen mit Worten liegt vor, wenn ähnliche Begriffe in uns manchmal unverständlicher Weise aneinander gereiht werden⁵⁹⁰. Bestimmte Kunstabsichten sind auch verfolgt, wenn das Lob durch Wiederaufnahme des Namens gewissermaßen in strophische Abschnitte gegliedert ist.

Zeigen sich damit deutlich Ansätze zu literarischer Formgebung, so ist das Lob doch nicht zu einem selbständigen, in sich abgeschlossenen Gebilde, etwa einem wirklichen Hymnus geworden. Es stellt gewissermaßen nur einen Exkurs, eine Ausweitung von Titel und Namen des Grabinhabers anläßlich des Aussprechens von Wünschen für ihn dar, allerdings mit der Tendenz,

⁵⁸⁵ Gr. 110 r., Z. 11. „Sich zusammennehmen“ soll er wohl beim Opfern. Vgl. S. 116.

⁵⁸⁶ Wenn die mehrfach herangezogene Stele des Antef (Louvre C 26) dem Inhaber eine Reihe von Eigenschaften zuspricht mit Prädikaten, wie sie aus dem MR bekannt sind (Urk. IV, 972, 1—10), so ist dies kein Beweis gegen das eben Gesagte. Es handelt sich hierbei vielmehr um eine Ausnahme, die sich offenbar aus den besonderen MR-Traditionen Antefs erklärt. Vgl. oben Anm. 480.

⁵⁸⁷ Welche ja im alten Ägypten trotz aller Versuche überhaupt noch nicht sicher nachgewiesen ist.

⁵⁸⁸ Beispiele dafür s. unter den oben in Übersetzung angeführten Belegstellen.

⁵⁸⁹ Vgl. z. B. „Ein Trefflicher geliebt von den Menschen } wegen seiner Eigenschaften“.
gelobt von dem Gotte }

⁵⁹⁰ Vgl. z. B. Gr. 110 r., Z. 8/9.

die Person des Grabinhabers, ähnlich wie in einem Hymnus, mit Worten zu umtasten⁵⁹¹. Einen Zug zum hymnischen Ausrufen trafen wir auf unseren Stelen schon in einem anderen Abschnitt an: im Totengebet, zu dem dies auch nicht recht paßte, wobei die hymnischen Beiworte den Sonnengott betrafen. Die Wiederkehr hymnischer Ansätze deutet wohl darauf hin, daß der Stelentext, das Totengebet mit den Wünschen und den Lobesbezeugungen für den Grabinhaber, im Grabe nicht nur aufgeschrieben, sondern einmal wirklich vorgetragen worden ist.

d) Die „Biographie“ des Grabinhabers

In den meisten unserer Stelentexte ergreift nach den Titeln, den lobenden Beiworten und dem Namen des Grabinhabers, welche auf die Wünsche für ihn folgten, dieser selbst das Wort, um von seinem Leben zu berichten in dem herkömmlich als „Biographie“ bezeichneten Abschnitt. Seit dem AR pflegte man solche Biographien im Grabe aufzuzeichnen und zwar bereits damals gern an einer hervorgehobenen, in die Augen fallenden Stelle. Bei den Mastabas in Memphis brachte man sie außen an der Ostseite neben der Tür an, wo sie jedem, der durch die Gräberstraßen ging, auffallen mußte⁵⁹². Ähnlich zeichnete man sie an der Fassade von Felsgräbern auf⁵⁹³, doch wurde sie dann auch auf beliebigen Wänden im Innern des Grabes angebracht⁵⁹⁴. Im Zuge des sich zum MR vollendenden Überganges aller wichtigen Grabbilder und Inschriften auf den Denkstein⁵⁹⁵ ist auch die Biographie auf die Stelen gelangt. Soweit wir sehen, wurde sie dabei nicht gleich auf gerundete Stelen gebracht, sondern erst von den rechteckigen Steinen her, welche in der 11. Dyn. das Feld beherrschen, auf diese übernommen⁵⁹⁶. Die Verbindung der biographischen Steleninschrift mit der gerundeten Stele erfolgte im MR anscheinend nur in beschränktem Umfange⁵⁹⁷; auf unseren Felsgräberstelen der 18. Dyn., welche in ihrem Aufbau eine durchgreifende Neuordnung erkennen lassen, ist sie dagegen die Regel. Durch die Aufzeichnung auf einer Stele an der Schmalwand des Querraums wurden im thebanischen Grabe die Mitteilungen über das Leben des Grabinhabers stark unterstrichen und dem Besucher eindrucksvoll nahegebracht, wie andererseits die Stele als räumlich festgelegtes Mal des Nebenkultes durch derartige, über unpersönliche Formeln hinausgehende Texte eine besondere Anziehungskraft erhielt.

Wenn die Verbindung der beiden Elemente: Stele und Biographie, im thebanischen Felsgrab eine recht glückliche Lösung darstellt, so ist diese doch in der 18. Dyn. nicht so fest gewesen, daß wir Biographien nicht gelegentlich auch an anderen Plätzen im Grabe anträfen, bzw. daß es keine Stelen ohne Biographie gäbe. Befindet sich die Biographie anstatt auf der Stele an einer Grabwand, so ist die Ursache dafür manchmal das inhaltsreiche Leben des Grabinhabers, das die Stele für den Lebensbericht zu klein erscheinen ließ⁵⁹⁸. Wenn die Biographie dagegen überhaupt fehlt, liegt dem in der Regel wohl der Mangel an besonderen Ereignissen im Leben des Mannes zugrunde⁵⁹⁹.

⁵⁹¹ Es muß dabei daran erinnert werden, daß die einzelnen, von uns mit Relativsätzen wiedergegebenen Lobesbestandteile, sofern sie mit Partizipien arbeiten, für den Ägypter nicht wie für uns der erzählenden Redeform zugehören, sondern durchaus zu ausrufenden gezählt werden können. (A. JOLLES: „Feststellende und wertende Rederichtung“).

⁵⁹² Vgl. FIRTH-GUNN, Tety Pyr. Cemeteries II, Taf. 7 u. 59. (Kagemni).

⁵⁹³ Vgl. CAPART, Memphis Abb. 191 (Chuefhor).

⁵⁹⁴ Vgl. Rückwand der Kultkammer: LD II, 37b und Text I, 112. (Debehni); Türleibungen: Newberry, Beni Hasan I, Taf. 8 und S. 23; Seitenwände: Newberry a. O. I, Taf. 25/26. Die genaue Anbringung der Una-Inschrift, welche aus einer abydenischen Ziegel-Mastaba stammt, ist leider nicht beobachtet worden.

⁵⁹⁵ Vgl. H. W. MÜLLER a. O.

⁵⁹⁶ Vgl. Berlin 13272 (Antef); Berlin 22820 (Kaj); PETRIE, Qurneh Taf. 2/3.

⁵⁹⁷ So z. B. Berlin 1204 (Ichernofret); Cairo 20538. (Schetepibre); Cairo 20539: SCHÄFLER-LANGE, Grab- und Denksteine IV, Taf. 40 und 42.

⁵⁹⁸ So die Biographie des Senneferi (99), Urk. IV, 529.

Amenemheb (85), Urk. IV, 890—7

Mencheperreseneb, (86), Urk. IV, 932—33.

Rechnire (100), Urk. IV, 1071—85 (hier allerdings auf einer Schmalwand des Querraums).

Vgl. auch die biographische Inschrift an der Decke des Querraums bei Enene, Urk. IV, 66ff. Im folgenden sind diese Biographien genau so herangezogen wie die auf den Stelen befindlichen, und es ist nicht in jedem Einzelfall erneut darauf hingewiesen, wenn es sich um solche von anderen Wänden handelt.

⁵⁹⁹ So z. B. Gr. 130, 161, 200, 260, qq. Ob Gr. 18 und 164 nur zerstört oder ebenso? — Die fehlende Biographie kann aber auch durch ein entsprechendes Bild auf der Stele, z. B. Gr. 53, hier Taf. 9d, oder der Schmalwand, vgl. oben Kap. 10e, ersetzt sein.

In den Biographien werden wir vielfach gleiche Erscheinungen antreffen, wie beim Lob des Grabinhabers, allerdings unterschieden in der Art der stilistischen Fassung, denn während sich dort ein Dritter mit aneinandergereihten appellativischen Prädikaten an den Grabinhaber wendete, liegt hier ein erzählendes Selbstbekenntnis vor. Wenn wir bereits Festgestelltes also gelegentlich wiederholen müssen, empfiehlt es sich doch, gerade in den Biographien den Wesenszügen bis ins einzelne nachzugehen.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Heranziehung älterer Biographien grundsätzlich unterlassen worden ist, da es nicht Aufgabe sein kann, das umfangreiche Material an Biographien des AR und MR, wofür zusammenfassende Bearbeitungen nicht vorliegen, im Rahmen dieser Untersuchung zu durchdringen. Wenn sich aus den Biographien der 18. Dyn. das für diese Zeit Wesentliche auch ohne Einzelvergleichung mit Erscheinungen früherer Zeiten entnehmen läßt, so würden dringend zu wünschende Spezialuntersuchungen über die Biographien des AR und des MR das hier entworfene Bild doch farbiger gestalten helfen.

I. Die Einleitung der „Biographie“.

Daß die Biographie bei ihrem Auftreten auf unseren Felsgräberstelen bereits eine selbständige Vorgeschichte hinter sich hat, erklärt, daß sie in unseren Texten, in welche sie eingefügt ist, nicht wie ad hoc geschaffen erscheint, sondern sich als ein geformter Abschnitt meist deutlich heraushebt. Vor allem die Einleitungen zu den eigentlichen biographischen Aussagen zeigen das. Ehe der Grabinhaber Einzelheiten seines Lebens berichtet, stellt er sich mit einigen verallgemeinernden Sätzen vor. In diesen tritt die Absicht hervor, das persönliche Leben des Mannes nicht nur in seinem Wert für die Welt allgemein, sondern besonders für die durch den König repräsentierte Lebensordnung von vornherein zu kennzeichnen.

So sagt der Grabinhaber nach dem Übergang zur direkten Rede („NN, er spricht“): Gr. 93, Z. 7ff.

„Ich war⁶⁰⁰ ein Diener, nützlich (*ḥ*) für seinen Herrn...
der nicht wich bei Tag und Nacht.
Der Nützliches tat für seinen Horus alltäglich“.

Wie den Begriff „Diener“ verwendet die Selbstdarstellung den Begriff *ḥ*, welcher in der 18. Dyn. die Zugehörigkeit weniger zu einer sippenmäßig abgeschlossenen Schicht („Adel“), als zu einer Gruppe dem König unmittelbar verbundener Würdenträger⁶⁰¹ beinhaltet:

Urk. IV, 1031, 1 (User):

„Ich war ein trefflicher Würdenträger (*ḥ*)“.

Urk. IV, 1222, 8—10:

„Ich war ein Würdenträger, nützlich für seinen Herrn,
umsichtig und frei von Vergeßlichkeit⁶⁰²“.

Recht selbstbewußt, sich dabei aber doch als Untergebenen des Königs fühlend, sagt der Vezier Rechmire:

Urk. IV, 1072, 10:

„Ich war ein Würdenträger, der Zweite nach dem König.“

Die Bindung an den König braucht aber nicht in der gern gewählten Formulierung „Würdenträger“ zu bestehen. Z. B. beginnt Amenemhet seine Biographie so:

Urk. IV, 890, 7—9:

„Ich war ein sehr Rechter (*mḥ wrt*) für den *Ḥtj*,
offenen Herzens für den *Nsct*,
nützlichen Herzens für den *Bitj*“.

Die das Leben der Großen der 18. Dyn. bestimmende Gefolgschaftstreue wurde nicht nur dem König entgegengebracht, wie aus der Biographie des Amenemhet (82) hervorgeht, der sich seinem unmittelbaren Herrn, dem Vezier User, dessen „Hausvorsteher“ er war, offenbar stärker verbunden fühlte als dem König. Er beginnt seinen Lebenslauf:

Urk. IV, 1044, 12—16:

⁶⁰⁰ Das „war“, welches wir in allen Einleitungen übersetzen, drückt der Nominalsatz nicht eindeutig aus, es ergibt sich aber aus dem oft unmittelbar darauffolgenden *sdm.nf*.

⁶⁰¹ Die durch Erblichkeit dann auch wieder einen „Adel“ bilden.

⁶⁰² Ebenso Pakeri von Elkab, Urk. IV, 118, 3—5. Die erste Zeile, die sehr häufig zur Einleitung von Biographien verwendet worden sein muß, auch Urk. IV, 300, 5; dort mit anderen Appositionen.

„Ich war ein Diener, der seinem Herrn folgte,
praktischen Sinnes (o. ä. *mnḥ-ib*),
der tat, was (sein Herr) sagte.
Er gab sein ganzes Haus unter meine Gewalt
und alle seine Verschlüsse unter meinen Einfluß.
(Mein Kopf) war wachsam beim Zählen seiner Habe.
Nicht war ich nachlässig beim Verwalten seiner Arbeiten.“

Diese Einleitung gibt den Fingerzeig, daß die Gefolgschaftstreue in der 18. Dyn. nicht nur bestimmendes Lebensgesetz königlicher Würdenträger war, sondern daß sie auch im Leben der dem König nicht unmittelbar Verbundenen richtungsweisend gewesen ist.

Der Form nach außergewöhnlich, ihrer Einstellung nach sich dem Üblichen aber einfügend, ist die Biographie des Hohenpriesters des Amun Amenemhet (97) eingeleitet, die wir, ehe wir uns den Biographien selbst zuwenden, noch erwähnen müssen. Die Steleninschrift, welche auf das übliche Totengebet, die Gaben und Wünsche verzichtet, fängt an (Z. 1):

„Beginn der (Weisheits)lehre, welche gemacht hat
der Fürst und Gaugraf... (folgen andere Titel und Prädikate),
der Hohepriester des Amun, Amenemhet.
Er spricht als Unterweisung für seine Kinder...“

Auch diese Einleitung ist von einer Bezugnahme auf das Jenseits frei. Wie dem Leben kein Jenseitsnutzen zuerkannt ist, so scheint es hier nicht beschrieben, um den Ruhm des Mannes bei der Nachwelt zu festigen; vielmehr will Amenemhet es verewigen zu Nutz und Frommen seiner leiblichen Nachkommenschaft. Stellte in den alten Weisheitslehren, auf die Amenemhet sich bezieht, die Lehre des Vaters an den Sohn eine feststehende literarische Form der didaktischen Gattung dar⁶⁰³, so war es Amenemhet weniger darum zu tun, seine literarische Bildung, die er als Hoher Priester des Amun natürlich gehabt haben muß, zu zeigen⁶⁰⁴, als darum, durch die Bezugnahme auf die vorgegebene literarische Form persönliche Zwecke zu erreichen. Das Bestreben, die Biographie in diese Form zu kleiden, erwuchs bei Amenemhet aus der Absicht, sein Leben seinen Kindern nutzbar zu machen, wie sein eigenes Leben durch seinen Vater entscheidend bestimmt worden war (Z. 3ff.). Im zweiten Teile seiner Biographie, in dem die Laufbahn des Amenemhet geschildert und seine Stellung zum König gezeigt wird, ist auf den literarischen Rahmen nicht mehr Bezug genommen.

Diese, soweit wir sehen, nur dies eine Mal verwendete Einkleidung der Biographie ist noch in anderer Weise bedeutungsvoll. Daß überhaupt die Möglichkeit bestand, die literarische Form der Weisheitslehre für die Biographie zu verwenden, läßt erkennen, daß diese beide im Bewußtsein der 18. Dyn. Verwandtschaft besessen haben. Die Biographien berichten tatsächlich nicht nur Einzelereignisse aus dem persönlichen Leben eines Mannes, sondern diesen Berichten, welche die Quintessenz vieler Leben so wiedergeben, wie man sie gesehen wissen will, ist darüber hinaus das die Zeit beherrschende Lebensideal zu entnehmen. Unterscheiden sich die Weisheitslehren von den Biographien zwar äußerlich darin, daß diese Aussagen über die Vergangenheit machen, während jene vor allem didaktisch etwas für die Zukunft fordern, so geben doch beide, — auch die Biographie, die das Ideal als in der Wirklichkeit erfüllt hinstellt — die jeweils maßgebende Welt- und Lebensauffassung wieder. Hatten wir bei unserer Analyse der Stelentexte für die Herausarbeitung des der 18. Dyn. Eigenen bisher immer nur spärliche Anhaltspunkte, so liegt in den Biographien, die umso weniger von der Tradition belastet sind, je persönlicher sie gehalten sind, ein sichereres Material zur Beurteilung der Triebkräfte der 18. Dyn. vor⁶⁰⁵.

II. Ruhm der Taten des Gefolgsherrn.

Die Verbundenheit des Gefolgsmannes mit seinem Gefolgsherrn, dem König, ist ein immer wieder anzutreffender Zug nicht nur in den Einleitungen zu den Biographien, sondern auch in diesen selbst. Das Bedürfnis, diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen, ist so stark, daß der Grab-

⁶⁰³ R. ANTHES, Lebensregeln und Lebensweisheit der alten Ägypter, Leipzig 1933, S. 9.

⁶⁰⁴ Man beachte, daß es sich bei dem Text gar nicht um eine Weisheitslehre handelt, sondern um eine gewöhnliche Biographie, welche allein durch die Überschrift zu einer solchen gestempelt ist.

⁶⁰⁵ Bei der Skizzierung der ägyptischen Lebensauffassung durch die Zeiten hindurch, welche R. ANTHES, a. O., an Hand der Weisheitslehren vornimmt, klafft in der 18. Dyn. eine Lücke (S. 251), die unsere Biographien ausfüllen können, wobei die von A. gezogene Entwicklungslinie sich wohl etwas verändern würde.

inhaber bei der Erzählung seines Lebenslaufes sein eigenes Leben und Handeln oft ganz zurücktreten läßt hinter den Taten des Königs, dem er diente. Sich selbst führt er dabei als Augenzeugen ein, dessen Glück es ist, bei besonderen Ereignissen zugegen gewesen zu sein oder gar handelnd an ihnen teilgenommen zu haben. Vor die eigenen Taten ist der Ruhm des Königs gestellt, dessen Abglanz auch den Gefolgsmann trifft.

Die Absicht des Steleninhabers, die Taten seines Herrschers in seiner Biographie als Augenzeuge zu bekunden, bot zugleich eine besondere Möglichkeit zur Gestaltung der Biographie. Daß die Ereignisse zu seiner Lebenszeit stattfanden und er sie selbst erlebt hat, drückt der Inhaber der Biographie meist in der Form aus: „Ich sah...“, woran er dann die verschiedenen Vorgänge anschließen kann. Wenn nun eine Reihe königlicher Taten nacheinander aufgeführt werden und stets die gleiche Wendung gebraucht wird, erhält die Biographie wie von selbst eine Gliederung.

Vor allem, wenn die Errichtung von Bauten und die Herstellung von kostbaren Gerätschaften berichtet wird, die dann meist in größerer Zahl erscheinen, gibt der wiederkehrende Satz das Gerüst für die Biographie ab. Ein gutes Beispiel für diese Art der Aneinanderreihung königlicher Taten in der Biographie ist die Lebensgeschichte des Thot (Urk. IV, 437/8), wo achtmal die Formel erscheint:

Ich sah — die Herstellung der Flußbarke des Amun⁶⁰⁶,
ich sah — die Herstellung eines Schreines (?) aus Metall,
ich sah — die Herstellung von Opfertischen für die königliche Hebsed-Halle,
ich sah — das Aufrichten eines schweren Steinkolosses,
ich sah — ?
ich sah — die Herstellung eines Tores⁶⁰⁷,
ich sah — die Herstellung eines großen Libationsgefäßes aus Gold,
ich sah — das Messen der nubischen Kriegsbeute (Gold?)⁶⁰⁸.

Ähnlich spricht Enene (Urk. IV, 53 ff.) achtmal davon, was er „gesehen“ hat (6 mal Bauten, 1 mal Schiffsbau, 1 mal Herstellung des Königsgrabes in Bibân el Molûk⁶⁰⁹, Mencheperreseneb viermal von Bauten (Urk. IV, 932), Imaunezeh viermal ebenfalls von Bauwerken (Urk. IV, 940)⁶¹⁰).

Der Augenzeuge berichtet diese Ereignisse nie isoliert als objektive historische Begebenheiten, sondern er ist bestrebt, seinen Anteil daran in das rechte Licht zu rücken. Thot (11) schickt als Erklärung für seine Anwesenheit bei der Errichtung der Bauten und der Herstellung der Gerätschaften deren Aufzählung die Mitteilung voraus, daß er vom König zum Vorsteher aller Arbeiten ernannt worden war (Urk. IV, 436, 17). Ebenso gibt Enene seine Zuständigkeit für die von ihm erwähnten königlichen Arbeiten im voraus an (Urk. IV, 55, 15); in einem späteren Abschnitt legt er dann seine Mitarbeit in leitender Stellung bei den königlichen Bauarbeiten noch einmal ausführlich dar (Urk. IV, 57, 6—5, 86). Auch bei Mencheperreseneb (Urk. IV, 933, 11) und Imaunezeh (Urk. IV, 940, 13) fehlt die Versicherung ihrer Teilnahme an den von ihnen berichteten eindrucksvollen Bauleistungen nicht. Indem der Gefolgsmann den König rühmt, ehrt er sich zugleich selbst.

Stärker als bei königlichen Taten auf kulturellem Gebiet tritt die persönliche Leistung des Königs hervor, wenn es sich bei dem von einem Zeitgenossen Bezeugten um kriegerische Taten handelt. Wie Bautätigkeit ganz naturgemäß in den Biographien von Verwaltungsbeamten, insbesondere solchen, die an öffentlichen Arbeiten tätig waren, eine Rolle spielt, finden Kriegstaten verständlicherweise vor allem Erwähnung in Biographien von Soldaten oder Militärbeamten, die an den Kriegszügen des Königs teilnahmen. Daß die formelhafte Einführung der königlichen Taten mit: „Ich sah...“ hier seltener in Wiederholung auftritt, erklärt sich weniger daraus, daß der Betreffende nicht etwa mehr rühmenswerte königliche Taten gesehen hätte, als dadurch, daß Bauten usw. für listenmäßige Aufzählung besser geeignet waren. Es kommt

⁶⁰⁶ Vgl. dazu Urk. IV, 420, 15.

⁶⁰⁷ Mit Namen „Hatschepsut vertreibt die Lüge“; wohl Gegenstück des Urk. IV, 421, 14 genannten Tores: „Hatschepsut läßt die Wahrheit aufsteigen“.

⁶⁰⁸ Es wird „wie Feigen“ in Scheffeln gemessen, wohl seitens der Königin selbst, wobei „der Kornmesser die Zahlen rief“. Ähnliche Vorgänge vgl. Urk. IV, 420, 9—14 und Urk. IV, 502, 13 ff.; zu letzterem auch unten.

⁶⁰⁹ Vgl. dazu BREASTED, PSBA 22, 90 ff. Auch bei Amenhotep-Sasi (75) Urk. IV, 1208 wird von der Herstellung eines Königsgrabes gesprochen, allerdings in anderer Form.

⁶¹⁰ Bei Duaerneheh (Gr. 125) ist im zerstörten Anfang der Steleninschrift vielleicht auch [m:nj] zu ergänzen.

hinzu, daß für die Biographie eines aktiven Soldaten die Mitteilung königlicher Taten immer nur ein Teil des Berichtswertes sein konnte, da Kriegstaten, die er selbst vollbracht hatte, stärkere Hervorhebung verdienten als etwa die persönlichen Handlungen eines Bürokraten.

Die anschaulichste Soldatenbiographie, die wir von dem vom Pagen zum stellvertretenden Heereschef aufgestiegenen Amenemheb (85) besitzen (Urk. IV, 890, 10—897, 17) ist nicht ausschließlich auf der Wiedergabe dessen, was er beim König gesehen hat, aufgebaut, es spielt aber doch eine Rolle:

Urk. IV, 891, 16/7:

„Ich sah die Siege Thutmosis' III. im Lande Sendjer,
er machte eine große Metzelei unter ihnen...“

Urk. IV, 892, 6—9:

„Ich wiederholte seine Tapferkeit zu sehen,
als ich in seinem Gefolge war.
Er eroberte die Stadt Kadesch,
ohne daß ich von der Stelle wich, wo er war.“

Urk. IV, 892, 16—893, 2:

„Ich sah meinen Herrn [kämpfen]
... in allen seinen Gestalten.
Im Lande ..., genannt ...“

Urk. IV, 893, 5—7:

„Ich sah wiederholt seine Siege im elenden Lande Tachaš
in der Stadt Meriu.“

Urk. IV, 893, 14—16:

„Ich wiederholte [zu sehen] einen anderen trefflichen Fall,
welchen der Herr der beiden Länder im Lande Njj machte.
Er jagte 120 Elefanten wegen ihrer Zähne.“

Zwischen die Mitteilung der Taten des Königs, die Amenemheb gesehen hat, ist jeweils eingeschoben, was er selbst bei diesen Ereignissen geleistet hat und wie er dafür vom König belohnt wurde.

Der königliche Schreiber und General Zanuni (74) folgt Thutmosis III. ebenfalls auf seinen jährlichen Zügen nach dem Norden, und so kann auch er sagen:

Urk. IV, 1004, 4—14:

„Ich sah die Siege des Königs, welche er in allen Ländern machte.
Er holte die Fürsten von Djahi als Gefangene nach Ägypten
und eroberte alle ihre Städte.
Er schnitt ihre Bäume ab.
Kein Land gab's, das vor ihm bestehen konnte.“

Die Teilnahme des Zanuni bestand aber nicht im Kämpfen, sondern darin, daß er für den König das Kriegstagebuch führte:

„Ich setzte seine Siege, die er in allen Ländern machte, auf,
in Schrift gemacht, so wie geschehen⁶¹¹.“

In der leider stark zerstörten, bisher unveröffentlicht gebliebenen Biographie auf der Stele des Montuiui (172 l.; Z. 4—18) rühmt auch dieser die Kriegstaten Thutmosis' III.⁶¹² Der erste Teil davon, der trotz seines bruchstückhaften Charakters die Grundzüge des Erzählten erkennen läßt, möge hier seinen Platz finden⁶¹³:

⁶¹¹ Wenn man hieraus auch nicht schließen darf, daß Zanuni der Verfasser der Thutmosis-Annalen gewesen ist, so geht dieser große Bericht, der sich aus verschiedenen Einzelstücken zusammensetzt, z. T. wohl wenigstens auf Zanuni zurück. Besagt uns dies auch literarhistorisch nichts, so ist es doch kulturgeschichtlich von Interesse, das Grab eines Mannes zu kennen, der bei der Entstehung eines bekannten historischen Dokumentes mitgewirkt hat. — In seiner kürzlich erschienenen Diss. „Der Einfluß der Militärführer in der 18. ägypt. Dyn.“ (SETHE-KIES, Untersuchungen Bd. 14) unterscheidet H. W. HELCK zwischen „Frontsoldaten“ und „Militärbeamten“. Zanuni gehörte, wie die meisten thebanischen Grabinhaber aus Militärkreisen, zu den letzteren.

⁶¹² Da das Grab in die Zeit Thutmosis III./Amenophis II. datiert wird, und Z. 15 von einem neuen König gesprochen wird, kann kein anderer König als Thutmosis III. in Frage kommen.

⁶¹³ Die hier gegebene Übersetzung kann nur einen Vorschlag darstellen. Von größeren Ergänzungen, für welche keine Sicherheit besteht, ist Abstand genommen.

- 4| ... [Montuiui,] er spricht: Ich war [ein Würdenträger,
nützlich für seinen Herrn] ein Diener des königlichen Thrones(?).
Ich folgte|
5| ... dem König ... als Kind von (... Jahren?)⁶¹⁴.
Ich kam in die Residenz...|
6| ... trefflich ... Ich wurde...|
7| ... für die zu Häupten des Palastes befindlichen (?) ...
das erste Mal, daß er siegreich war(?). Was den König
betrifft...|
8| ... verständig im Wissen|
9| ... seine Tapferkeit (?). Man [sah⁶¹⁵] seine Kraft
und die Siege des ...|
10| ... auf [dem Wagen?] ... herausfahrenden Arms. Nicht
tat es ihm ein anderer. Kein Land gibt es, daß er nicht
[erreicht] hat.|
11| ... Er ging er durchstreifte die Berge... Er überquerte
den Fluß [Euphrat⁶¹⁶].
12| ... der Herr der beiden Länder. Er fuhr über [zum Lande
Ka]raj (in Nubien), indem ich in seinem Gefolge war. Nicht gab es|
13| ... wenn er ging zum ... des Schlachtfeldes, einer der
sich in Teile teilt“.

Scheinen hier die militärischen Taten des Königs ähnlich wie in einer Siegesinschrift gerühmt zu sein, so war die Teilnahme des Montuiui offenbar nur ganz zurückhaltend angeführt (Z. 12), was verständlich ist, da er ebenfalls nicht aktiver Soldat gewesen ist („Page des Prinzenge-machs“, später „vgl. Mundschenk“).

Wie männliche Pharaonen sich durch Kriegstaten Ruhm erwarben, so ist die Frau auf dem Königsthron in der 18. Dyn., Königin Hatschepsut, zu ihrer Zeit durch eine kulturelle Großtat besonders hervorgetreten, durch die Expedition nach Punt. Nichts liegt näher, als daß sich dieses bedeutende Zeitereignis auch in den Lebensberichten von Gefolgsleuten der Königin spiegelt, die, indem sie der Nachwelt davon als Augenzeugen berichten, sich durch ihre Beteiligung selbst Nachruhm sicherten. Nicht Teilnehmer der Expedition, doch Augenzeuge ihres triumphalen Einzuges mitsamt den Punt-Leuten in Theben ist Senemiah (127) gewesen. Für ihn hatte dieses Unternehmen deshalb ganz persönliche Bedeutung, weil es letzten Endes Anlaß dazu war, daß er das Amt eines „Vorsteher aller Kräuter“⁶¹⁷ erhielt. Senemiah erzählt auf seiner Stele (Urk. IV, 500, 7 ff.):

„[Ich sah, was die Königin Hatschepsut im Lande Punt tat...]
... indem sie (sonst) nicht geschene Wunder sind.
Ihre Spitze gelangte nach Theben
und ihr Sitz ließ sich darin nieder.
Was nur Hören(sagen) gewesen war, das ist nun geschehen.
Vorher Verkündetes, was darüber gesagt worden ist:
Nicht geschah Dergleichen seit der Götterzeit,
seit der der alten Schriften der Altvorderen
außer (in der Zeit) des Königs:
der [leiblichen] Tochter des Amun [Hatschepsut...], der Stellvertreterin des Re
in Ägypten.
Sie machte dieses Land zu einem nach seinem⁶¹⁸ Herzen,

⁶¹⁴ Ähnlich, wie Ahmose von Elkab (Urk. IV, 2 ff.) ist Montuiui jung in die Obhut des Königs gekommen und wie jener in Militärbeamtenkreisen groß geworden.

⁶¹⁵ In diesem entscheidenden Satze ist leider das Verbum zerstört. [m] ist dabei am wahrscheinlichsten. Das [m] soll wohl nicht besagen, daß M. die Siege des Königs nicht persönlich gesehen habe, als daß diese allgemein offenkundig waren.

⁶¹⁶ Diese Ergänzung liegt deshalb nahe, weil als „Fluß“ (itrw) nicht ein wirkliches Meer genannt sein kann. Der Name des Euphrat phr-w [nhn] ist dem itrw als Badal-Apposition nachgesetzt.

⁶¹⁷ ; Var. Urk. IV, 513, 17. Wie aus der Biographie hervorgeht, ist bei mpw nicht etwa an „frisches Gemüse“ o. ä. zu denken, sondern an Gewächse, die in getrocknetem Zustand zur Räucherung im Kult, vielleicht auch zu medizinischen Zwecken, Verwendung fanden („Drogen“).

⁶¹⁸ Des Gottes.

indem die beiden Ufer des Horus in Frieden
und Ägypten und die Wüste in einem Gedanken waren.
Es gab keinen Ärger darin.
Jedes Land ist von selbst gekommen,
und es hat sein Verborgenes enthüllt bis zum Himmel.
Gold ist herausgekommen, Silber hervorgetreten...
Gott⁶¹⁹ hat sich dem geneigt, den er liebte.
Er bedachte im Voraus die Ausführung von Denkmälern,
die noch nicht auf ihren Basen (eig. Knien) standen.
Punt, es hat den Herrn erkannt,
der gute Gelegenheiten bietet für ein Wsh-nsw.t⁶²⁰.
Sie ergriff den Sitz dessen, der sie erzeugt hat⁶²¹.
Man teilte ihm⁶²² zu Myrrhensubstanz in Körnern(?)
[und Bäume wurden eingepflanzt o. ä.,]
deren Spitzen den Himmel berührten
und sich mit den Sternen mischten.
Ich sah dies mit meinen eigenen Augen der Wahrheit gemäß,
keine Lüge ist dabei.“

Senemiah läßt es nicht bewenden mit dieser Schilderung, welche beim Rühmen der königlichen Großtat stellenweise fast hymnisch anmutet⁶²³, sondern er fügt die Erzählung an, wie die Königin einmal selbst Myrrhenkörner im Mörser zerstieß, ohne bei dieser schweren Arbeit zu ermatten (Urk. IV, 502, 2 ff.). Die Hofleute spendeten ihr Beifall, als nach dem Messen die Zahl ausgerufen wurde⁶²⁴. Die Königin hatte nun den Wunsch, die mit der Punt-Expedition verbundene Myrrhengewinnung für künftige Generationen chronistisch festzuhalten (Urk. IV, 503, 3—4), und Senemiah, dessen Name (in der Kandidatenliste?) als erster für dokumentarische Niederschriften gefunden wurde (503, 6), erhielt den Auftrag, die jährliche Myrrhenernte zu registrieren. Er schließt die Erzählung dieses für ihn so wichtigen Ereignisses mit den Worten:

„Ich war es, der sie (die Myrrhe) aussortierte für Salbe...
Ich gab die Vorschrift für die Werkstatt⁶²⁵
und die Lehre den königlichen Salbebereitern(?)⁶²⁶“.

Das „Sehen“ eines den König betreffenden außergewöhnlichen Vorgangs bringt Enene (81) in ähnlicher Weise mit eigener Leistung in Verbindung, wenn er sagt (Urk. IV, 57, 3—12)⁶²⁷:

„Ich sah, wie man das Felsgrab von S. M. aushaute
im Alleinsein, ungesehen und ungehört.
Ich suchte Nützlichendes dafür...
... brauchbar.
Mein Kopf war wach beim Suchen von Nützlichem für es.
Ich ließ Felder von Nilschlamm entstehen,
um ihre Gräber in der Nekropole zu bestreichen.
Eine Arbeit war es, die nicht getan worden war seit der Vorzeit.
Was ich dort zu tun bestimmt hatte, geschah richtig...“

In diesem Falle liegt bereits in der Möglichkeit, die geheime Herstellung des Königsgrabes zu sehen, eine Auszeichnung, welche besonderes Vertrauen des Königs zur Voraussetzung hat.

⁶¹⁹ Die Königin als Gott, wie die nächste Zeile zeigt.

⁶²⁰ Schwur, der eine Stiftung o. ä. zum Inhalt hat.

⁶²¹ Deir el Bahari, den Tempel des Amun.

⁶²² Dem Tempel.

⁶²³ Vgl. hierzu, wie Enene der Hatschepsut hymnisches Lob spendet: Urk. IV, 60, 2—11, oder wie Rechmire Thutmosis III. wie einen Gott (Thot) preist: Urk. IV, 1074, 4—9.

⁶²⁴ Vgl. ähnlich Urk. IV, 429, 9—14 und 438, 14.

⁶²⁵ is = die Werkstatt, insbesondere der Salbenhersteller. Vgl. WB I, 127.

⁶²⁶ mdh kann schwerlich „Zimmermann“ bedeuten. Die in der Übersetzung angesetzte Bedeutung, die eines weiteren Beleges entbehrt, ist nur geraten; vgl. dazu aber, daß für „Salböl“ in der Spätzeit ein Wort mdh.tj vorkommt (WB II, 191). — W. WOLF weist hierzu darauf hin, daß H. GRAPOW die gleiche Bedeutung in anderem Zusammenhang erschlossen hat in: H. STECKEWEH, Die Fürstengräber von Qāw S. 60.

⁶²⁷ Vgl. BREASTED, PSBA 22, 90.

Die eigene Leistung des Enene, offenbar die Erfindung einer besonderen Methode, um die rauen Grabwände zu bestreichen, ist als Steigerung zur Hervorhebung seiner Bedeutung hinzugefügt.

In allen bisher angeführten Fällen kündete der Grabinhaber in seiner Stelenbiographie von den Leistungen eines königlichen Gefolgsherrn. Amenemhet (82), der sich in der Einleitung zu seiner Biographie bereits als Gefolgsmann des Veziers User vorstellte, führt in dieser auch die Taten dieses Mannes vor. Im ersten Teil rühmt er allgemein die Handlungen und die Gerechtigkeit des Veziers, die er in drei Abschnitten jeweils einleitet (Urk. IV, 1044, 17; 1045, 3 u. 9), mit:

„Es machte der Stadtvorsteher und Vezier User...“

An diesen Satz fügt er dann jeweils einige lobende Aussagen über das Leben seines Herrn an. Hier, wo mehrere ähnlich geformte Glieder straff aneinander gereiht sind, zeigt sich die Verwandtschaft des in der Biographie enthaltenen Lobes mit der strengen Hymnenform noch deutlicher. Etwa aus einem Vergleich mit der „poetischen Stele“ Thutmosis' III., die für diese Art des hymnischen Aufbaus als ein Musterbeispiel gelten kann, würde dies hervorgehen. Genau so, wie bei diesem Königshymnus ist außerdem der eben besprochene hymnische Abschnitt bei Amenemhet in der Weise auf die Stele aufgeschrieben, daß das Gleichlautende untereinander-gesetzt ist, womit die Struktur nicht nur dem Ohr beim Hören, sondern beim Betrachten auch dem Auge deutlich wird⁶²⁸.

In verstärktem Maße gilt das eben Gesagte für den zweiten Teil der Biographie dieses Amenemhet (Urk. IV, 1046—1048). Während Amenemhet im ersten ausschließlich seinen Herrn rühmt, schaltet er sich hier in den Ruhm ein. Eine senkrechte Zeile, welche mindestens sechs wagerechte Zeilen, die dahinter stehen, zusammenfaßt⁶²⁹ und also vor jeder von diesen erneut zu lesen ist, besagt:

„Der Schreiber, Kornzähler und Vorsteher der Hörigen des Amun, Amenemhet, er spricht...“

In den wagerechten Zeilen, die sämtlich mit einem

„Es machte (sich) der Vezier User (bzw. dieser Große) ...“

beginnen, sind dann Arbeiten aufgeführt, welche User in Auftrag gegeben hat, wie verschiedene Statuen, eine Gartenanlage, die Herstellung seines eigenen Grabes in Gurna sowie andere Bauten. Diese wagerechten Zeilen, an welche sich im zerstörten sicher noch weitere anschlossen, faßt zum Schluß eine senkrechte Zeile zusammen, welche die für den Grabinhaber entscheidende Aussage enthält:

„Ich war es, der die Arbeiten daran leitete...“

Auch hier, wo ein Grabinhaber sich nur als Gefolgsmann eines Beamten ausgibt, werden also die Ereignisse, welche ihm über dem Tod hinaus der Bewahrung wert erschienen, nicht so sehr als seine eigenen Taten, denn als Handlungen seines Herrn vorgeführt, an denen er selbst nur in seiner Eigenschaft als Gefolgsmann Anteil hat.

Das Leben des Einzelnen, welches die Biographie beschreibt, besteht — und damit haben wir wohl einen wichtigen Zug des „Zeitgeistes“ der 18. Dyn. erfaßt — nicht in dem losgelösten Eigendasein eines freischaltenden Individuums; sondern, indem es aus dem Verhältnis eines jeden zu dem über ihm stehenden Herrn gesehen wird, zeigt es sich im Gegenteil eingebunden in die allgemeine ägyptische Lebensordnung, welche ihre Sinnggebung auf Erden im Pharaos besitzt.

III. Leistung, Tüchtigkeit und Charakter.

Wenn die königlichen Taten und die historischen Ereignisse, welche zu Lebzeiten des Grabinhabers stattfanden, in seiner Biographie auch eine wichtige Rolle spielen und er in vielen Fällen sein eigenes Leben vorwiegend von diesen aus ansieht, treten die eigenen Handlungen des Grabinhabers doch vielfach so in den Vordergrund, daß, wenn sie auch alle letztlich im Dienst des Königs erfolgten, sie dennoch in ihrem eigenen Wert erscheinen.

Eine kastenmäßige Abgrenzung verschiedener Stände und Berufe gegeneinander, wie man sie dem Ägypter manchmal unterstellte, hat in der 18. Dyn. noch nicht bestanden. Im Gegenteil liegt gerade in dem allen möglichen Berufen zur Grundlage dienenden „Schreiberberuf“ ein

⁶²⁸ Vgl. im einzelnen darüber H. GRAPOW, Sprachliche und schriftliche Formung ägyptischer Texte.

⁶²⁹ Der untere Teil der Stele ist zerstört. Von insgesamt gegen 40 Zeilen, welche die Stele nach ihrem auch nur in Resten erhaltenen Gegenstück (DAVIES-GARDINER, T. of Amenemhet, Taf. 29) gehabt hat, sind nur 12 erhalten.

Gegengewicht gegen eine Abgliederung von Berufsständen. In der 18. Dyn. sehen wir Leute von einem Verwaltungsberuf in einen militärischen wechseln oder von der Priesterlaufbahn in die richterliche und politische hinüberspringen⁶³⁰. Wenn sich das Leben des gehobeneren Ägypters auch nicht in den enge gezogenen Schranken eines bestimmten Berufes erfüllte, so sind Beruf und berufliche Laufbahn dennoch das gestaltende Prinzip des Einzeldaseins gewesen. Darin, wie jeder Einzelne seinen Beruf ausfüllte, wie seine Leistungen ihn vorwärtskommen ließen, liegt das Unterscheidende, das die mit Essen, Trinken, Schlafen und Sichvergnügen in gleicher Weise gefüllten zahlreichen Leben voneinander abhebt. Es ist von hier aus verständlich, warum der Grabinhaber, wenn er sein Leben überhaupt zum Gegenstand einer schriftlichen Mitteilung macht, nicht ein von ihm vom Schicksal geschenktes Glück in den Mittelpunkt stellt, nicht Erbschaft, Besitz, Haus und Hof, Weib und Kind, sondern Leistung, Tüchtigkeit und Charakter, die sich in seiner beruflichen Tätigkeit auswirkten, als zentralen Inhalt des Lebens hinstellt. Wenn wir uns ein Bild davon machen wollen, was die Inhaber unserer Gräber als erlebenswert erachteten, gehen wir also am besten die verschiedenen Berufsgruppen der Reihe nach durch.

Leistung und Tüchtigkeit eines Soldaten veranschaulicht gut die bereits herangezogene Biographie des Amenemheb (Urk. IV, 890, 10ff.), von deren Übersetzung in extenso wegen ihrer Länge Abstand genommen werden muß. Amenemheb erzählt den einzelnen Feldzügen nach, an denen er teilnahm, alle besonderen Fälle seiner Heldentaten. Meist ist es das Einbringen von Beute an Gefangenen oder auch nur von abgeschlagenen Händen, an Eseln und Waffen. Besonders hervorgehoben ist seine tapfere Tat auf der Elefantenjagd in Njj, wo er dem den König angreifenden Leittier den Rüssel abschlug (893, 14ff.), die Erlegung der Stute, welche vor Kadesch das ägyptische Heer in Verwirrung zu bringen drohte (894, 5ff.) und die Brechung der neuen Mauer in Kadesch an der Spitze eines Stoßtrupps. Bei allen diesen Taten, die Amenemheb als unmittelbarer Gefolgsmann des Königs ausführte, ist betont, daß er sie für den König getan hat. Ihren sinnfälligen Ausdruck findet diese Einstellung z. B. darin, daß Amenemheb die erbeuteten Gefangene, wie auch den Schwanz der getöteten Stute, vor den König niederlegte. Amenemheb hat es angesichts aller dieser Taten nicht nötig, Kraft, Mut und Tapferkeit, die er besaß, noch einmal mit eigenen Worten herauszustreichen, bezeugen seine Leistungen diese Eigenschaften ja zur Genüge.

Antef, der nach der Biographie seines den thebanischen Felsgräberstelen nachgeformten Denksteines (Louvre C 26) als Kriegsteilnehmer die Funktion eines kgl. Quartiermeisters ausübte, schildert seine Taten folgendermaßen (Urk. IV, 974, 12ff.):

„Ich folgte dem König der beiden Länder.

Ich krallte mich⁶³¹ an seine Schritte

in dem südlichen und dem nördlichen Lande.

Ich erreichte die südlichste Spitze der Erde

und bin zu seiner nördlichsten gelangt,

indem ich zu den Füßen von seiner Majestät war.

Ich war tapfer wie die Besitzer von Kraft.

Ich griff zu wie seine Tapferen.

Jedes Schloß hinter den Bergländern wurde geprüft unter meiner Aufsicht⁶³².

Ich [marschierte (?)] an der Spitze der Abteilung als Erster des Heeres.

Wenn dann mein Herr bei mir in Frieden ankam,

so hatte ich sie⁶³³ in Ordnung gebracht und ausgerüstet mit allen Dingen,

die man in Feindesland wünscht,

indem es (zugleich)⁶³⁴ schöner gemacht war als alle Schlösser⁶³⁵ Ägyptens,

gereinigt mit Wasser und mit [Räucherung]⁶³⁶.

⁶³⁰ Nebamun (24) wird vom Chef der kgl. Kanzlei und Hausvorsteher einer Königin zum Flottenkommandanten befördert (Urk. IV, 150 ff.). Der Vezier User begann seine Karriere als einfacher Priester (*acb*). Urk. IV, 1031, 2.

⁶³¹ *ndr*-eig. „packte“.

⁶³² Lies: *hrj 8.t-hr.j*?

⁶³³ Die Schlösser.

⁶³⁴ Jedes Schloß.

⁶³⁵ Plural, wie das folgende *nc* zeigt.

⁶³⁶ *8acb* und *tar* auch sonst in Parallele für die verschiedenen Arten der Reinigung. Die 5 parallelen Verben stehen im Pseudopartizip.

geheim gemacht (d. h. gesichert) und instand gesetzt an ihren⁶³⁷ Gebäuden.
Die Kammer war so, wie es sich gehört ...
Ich veranlaßte, daß das Herz seiner Majestät zufrieden war mit⁶³⁸ dem Getanen ...
Ich zählte die Abgaben der Scheichs in jedem Fremdland,
bestehend aus Silber, Gold, Öl, Weihrauch und Wein.“

Wenn Antef ausdrücklich betont, daß er „wie andere Helden“ zugepackt habe, so geht daraus, ebenso wie aus der viel lebendigeren Schilderung seiner Tätigkeit als Quartiermeister hervor, daß seine Tüchtigkeit in erster Linie nicht in militärischen Tugenden bestanden hat.

Ähnlich wie bei Antef bestand die eigentliche Leistung des schon angeführten Zanuni (74) nicht im Kämpfen, sondern in mit dem Krieg in Verbindung stehenden schriftlichen Arbeiten. Wie er die Siege Thutmosis' III. wirklichkeitsgemäß niederschrieb, lag auch bei ähnlicher Tätigkeit unter Amenophis II. kein Vorwurf gegen ihn von Seiten des Königs vor (Urk. IV, 1004, 16; davor und danach zerstört), und noch unter Thutmosis IV. treffen wir ihn (Urk. IV, 1005, 3—4. Vgl. Koll. S. 20*), wie er „die zahlreichen Truppen aufschrieb, sehr [genau?]“. Seine Tüchtigkeit im Beruf kann damit für den Leser der Biographie als erwiesen gelten⁶³⁹.

Der besondere Wert der Leistung eines Verwaltungsbeamten kann von uns im Einzelfall nicht recht beurteilt werden, da wir die Bedeutung des Vorkommens bestimmter verwalteter Gegenstände schwer richtig ermessen können und wir das Außergewöhnliche von pflichtmäßigen Obliegenheiten bei jedem Beamten weniger zu unterscheiden wissen als ein Ägypter, der die Biographie las. So erscheinen uns manche biographischen Berichte, die dem Leser Staunen und Bewunderung abgefordert haben mögen, nur als langweilige Aufzählungen.

In der in älterer Weise an der Fassade des Grabes angebrachten „Northampton“-Stele führt Thot (11) alle die Bauwerke und Kunstgegenstände auf, die unter seiner Leitung zustande gekommen sind, in der uns schon von der Stele des Amenemhet (82) bekannten Listenform: Kapellen und andere Tempelbauten, Tempelgerät und Schmuckstücke (Urk. IV, 420, 16—428, 3). Jedem Gegenstand ist die Hälfte einer wagerechten Zeile gewidmet⁶⁴⁰, vor welcher in einer senkrechten Zeile stets zu lesen ist:

„Ich machte den Obersten (*v-hrj*),
der die Vorschrift gibt.
Ich leitete die Handwerker zur Arbeit an beim Werke.“

Als Abschluß hinter jeder, einen Gegenstand behandelnden wagerechten Zeile erscheint wieder eine senkrechte mit dem Wortlaut:

„Es hat es gemacht Königin Hatschepsut als ihr Denkmal
für ihren Vater Amun, den Herrn von Karnak,
damit sie begabt sei mit Leben ewiglich.“

Nach diesem letzten Satze sind die Bauten und Gegenstände, die so kostbar waren, daß man sie der Nachwelt einzeln überliefern wollte, letzten Endes Taten des Herrschers und der die Ausführung leitende Beamte nur ein Mittelsmann. Auch in dem dieser Veröffentlichung angefügten Teil, in welchem Thot nicht listenmäßig, sondern mehr erzählend seiner Lebensarbeit gedenkt, scheint die eigentliche Leistung auf den König zurückgeführt zu sein, so daß für Thot selbst nichts Rechtes als rühmend wert verbleibt⁶⁴¹ (Urk. IV, 428, 5):

„So verwaltete man allerlei Kostbarkeiten,
sämtliche Abgaben von allerlei Fremdländern,
die besten Kostbarkeiten von Punt
für Amun von Karnak, auf daß seine Majestät lebe, heil und gesund sei,
um zu füllen den Tempel dieses prächtigen Gottes,
der ihm die beiden Länder gegeben hat,

⁶³⁷ Bezieht sich auf: „Jedes Schloß“; Plural *κατὰ σύνορον*.

⁶³⁸ Oder: ruhen konnte wegen?

⁶³⁹ Auch Imaunezch (84), ein Kollege des Antef, welcher „dem guten Gott in jedes Fremdland folgte“, und „nicht von ihm wich auf dem Schlachtfelde“ (Urk. IV, 941) hat an einer zerstörten Stelle der Biographie vielleicht ebenfalls Heldentaten von sich erzählt.

⁶⁴⁰ Die andere Hälfte jeder wagerechten Zeile enthält Titel (gleichlaufend), Prädikate (wechselnd) und Namen des Thot mit dem Zusatz: „Er spricht“.

⁶⁴¹ Auch bei der von Thot später erzählten Episode des Goldmessens auf dem Hebsed-Hof (429, 6—14) ist eine andere Beteiligung des Thot nicht zu erkennen, als daß er die Tresore unter seinem Verschuß hatte. Auch in seiner 2. Stele geht Thot nicht über die Mitteilung hinaus (436, 7—12), daß er Schlüsselgewalt über die Edelsteine der Beduinentribute usw. hatte und ihm die Steuern der Gaugrafen unterstanden.

da er wußte, daß er⁶⁴² sie ihm verwalten würde.
Ich war es, der es revidierte,
weil ich so brauchbar war für sein⁶⁴² Herz.“

Der Feststellung seiner Nützlichkeit für die Königin kann Thot dann noch einige Charakterzüge, welche sie an ihm erkannte, zur Seite stellen, nämlich, daß er ihr gegenüber aufrichtig war, daß er einer war, der das Gesagte wirklich tat, daß er verschwiegen war in Palastangelegenheiten und offenen Blicks beim Handeln (Urk. IV, 429, 1—3, 5; 430, 3/4), — alles Eigenschaften, die ihn der Herrin im Verwaltungsdienst wertvoll sein ließen.

Während in den Biographien des Kenamun (93) und des Duaerneheh (125), — in beiden Fällen unter Umständen nur wegen der Zerstörung, — Leistung, Tüchtigkeit und Charakter aus den vielen, von diesen Männern verwalteten Gegenständen nicht klar hervortreten⁶⁴³, zeichnet sich Senneferi (99) in seiner Biographie (Urk. IV, 530—531), die er der Abfolge seiner drei wichtigsten Ämter nach gliedert⁶⁴⁴, deutlicher als Persönlichkeit ab, wenn er sagt:

„Ich machte das erste Amt, als ich war Oberer... (?)
Nicht kam Schlaf in meine Augen.
Ich packte die Vorschrift meines Vorgesetzten an...
Die Speichervorsteher waren unter meiner Aufsicht.
Ich war klug, einsichtig⁶⁴⁵ und tüchtig.
[Mein zweites Amt] war das des Siegelvorstehers.
Ich wurde geholt nach Theben und Hermonthis⁶⁴⁶
und eingesetzt als Scheunenvorsteher⁶⁴⁷.
Ich nahm in Empfang Unzähliges an...
[von den Bürgermeistern] und ihre Abgaben
als Festgesetztes von ihren Städten
und als alljährliche Steuer.
[Die Rechnung darüber] war genau in Ordnung.
Man dankte mir dafür.

Mein drittes Amt⁶⁴⁸ war das eines Grafen und Vorstehers der Propheten des Sobek und des Anubis...
... [in] Theben,
das eines Vorstehers der Gaugrafen und
das eines Ackervorstehers des Amun.
Ich baute...
... für den Ombiten, den Ersten von Oberägypten⁶⁴⁹
und für alle anderen Götter dieses Gaues⁶⁵⁰.
Ich führte alles aus, was sie (die Götter) loben,
auf daß lebe, heil und gesund sei König Thutmosis III.⁶⁵¹“

Leistung und Tüchtigkeit dieses in den verschiedensten Posten tätigen Beamten gelten nach diesem Ausklang auch wieder dem Pharao.

In diesem Zusammenhang ist noch einmal des „Vorstehers der Kräuter“ und „Vorstehers der Schatzhäuser des Königs“⁶⁵² Senemiah zu gedenken, der als besondere berufliche Tüchtigkeit

⁶⁴² Sc. die Königin. Während oben stets die feminine Form des Possessivums steht, hier die maskuline.

⁶⁴³ Bei Kenamun erkennt man (Z. 7), daß er „seinem Horus Nützliches tat alltäglich mit allen schönen Denkmälern aus Silber, Gold, Lapislazuli usw.“

⁶⁴⁴ Auch in der der Biographie vorausgehenden litaneuartigen Titelsammlung verrät Senneferi besonderes Formgefühl.

⁶⁴⁵ Nach dem Zusammenhang kann nur eine Eigenschaft und nicht eine Tätigkeit gemeint sein.

⁶⁴⁶ Stammte Senneferi aus der Provinz?

⁶⁴⁷ Sein offizielles Amt ist das des „Siegelvorstehers“, während er praktisch das eines Scheunenvorstehers, zu dem er aber nicht ernannt zu sein scheint, ausübt. Gerade in der 18. Dyn. findet sich die Ausübung eines Amtes durch einen Mann, der eigentlich ein anderes bekleidet, öfters. Welches dabei das höhere ist, läßt sich dabei, wie gerade hier, oft nicht entscheiden.

⁶⁴⁸ Da hier eine Reihe von Funktionen als „3. Amt“ bezeichnet sind, scheint es, daß S. unter „Amt“ die verschiedenen Etappen seiner Laufbahn versteht, in welchen er dabei immer mehrere Ämter gleichzeitig innehatte.

⁶⁴⁹ D. i. Gott Seth von Ombos.

⁶⁵⁰ Ombos gehört zum 5. oberägyptischen Gau.

⁶⁵¹ Zusammenhang des Restes unklar.

⁶⁵² Die Verbindung derselben beiden Funktionen liegt auch bei Thot (11) vor (Urk. IV, 436, 7): „Ich hatte Schlüsselgewalt über die Edelsteine... Gold... und Silber... und alle angenehmen Kräuter“.

eine Fähigkeit anführt, welche über das für die Verwaltung Nötige weit hinauszugehen scheint (Urk. IV, 505, 17):

„Ich war kundig im Betrachten von allerlei festem Gestein,
welches „Dinge“⁶⁵³ hervortreten läßt.
Siehe, Gott gibt seinen Arm⁶⁵⁴ einem Gefolgsmann des Herrschers.
Er⁶⁵⁵ ist einer, der „Dinge“ kennt...“

Die Tüchtigkeit, deren Senemial sich hier rühmt, ist als seltene Gabe, die auf Gott zurückgeht, gekennzeichnet, und sie darf von einem Menschen auch nur im Dienste des Königs ausgenützt werden.

Auf Leistung und Tüchtigkeit, welche im Richterberuf als Ideal galten, enthält die Biographie des Veziers Rechmire (100) Hinweise⁶⁵⁶. Hier erhält die Leistung, welche der höchste staatliche Beamte seinem königlichen Herrn vollbrachte, noch eine vertiefte Unterbauung. Die Aufgabe, in deren Dienst er steht, das Recht, wird nach ägyptischer Auffassung, welche gerade in der 18. Dyn. erneute Bejahung fand, von einem höchsten Gott bestimmt, dessen Vertreter auf Erden der König ist. Bei seinem Rechenschaftsbericht über sein Leben, begnügt sich Rechmire nicht wie die meisten seiner Zeitgenossen mit der Darlegung, wie er dieses Leben in die durch den König repräsentierte Ordnung im engeren Sinne einfügte, sondern all sein Tun und Lassen zeigt er deutlich bezogen auf die die irdische umgreifende göttliche Weltordnung. Nachdem Rechmire anfangs sein tatsächliches Verhältnis zu Thutmosis III. dargelegt hat (Urk. IV, 1072, 9—1075, 11) der ihn nicht nur zu dem schweren Amt des Veziers berief, sondern ihn auch durch Zuspruch darin unterstützte, spricht er von dem Verkehr, den er mit Gott hatte (1075, 12), dessen Herrschaft die irdische Ordnung unterstellt ist. Wie er den Auftrag zur Ausübung seiner richterlichen Ämter vom König erhielt, so besitzt er mit der Bezugnahme auf den höchsten Weltenrichter eine noch weitergehende Ermächtigung, Strafgewalt zu üben, zugleich aber die Verpflichtung, Gerechtigkeit walten zu lassen. Das Ideal seines Berufes ist also, die absolute Gerechtigkeit im Guten wie im Bösen (Urk. IV, 1077, 13—1078, 3):

„Ich erhob die Wahrheit⁶⁵⁷ bis zur Höhe des Himmels,
ich verbreitete ihre Schönheit soweit die Erde reicht,
so daß sie in ihren (der Menschen) Nasen ruht,
wie der Nordwind, nachdem sie (die Wahrheit)
die Bitternis von Leib und Seele vertrieben hat.
Ich trennte den Armen vom Starken,
ich rettete den Schwächling vom Machtvollen,
ich wehrte ab die Wut des Bösewichtigen.
Ich bekämpfte den Habgierigen zu seiner Stunde.

(Urk. IV, 1081, 5. 9—15):

Ich (fing) den Verbrecher zu Wasser und zu Lande...
Nicht... war ich nachsichtig gegen den Bösewicht.
Ich gab Schrecken unter die Hefe des Volkes.
Ich belehrte den fremden Burschen(?)
entsprechend seiner Pflicht...
Ich ließ den Empörer erkennen seinen bösen Fall.
Der Befehl S. M. war in meiner Hand
bei Ausübung seiner Pläne.“

Ein weiterer Abschnitt zeigt Rechmire frei von menschlichen Schwächen und Charakterfehlern, die gerade im Richterberuf nicht vorhanden sein dürfen (1082, 12ff.):

„Ich trennte die Kläger⁶⁵⁸,
und war nicht parteiisch

⁶⁵³ D. h. „Silber und Gold“. Vgl. in der gleichen Inschrift oben 501, 7: „Silber ist hervorgetreten“.

⁶⁵⁴ Lies: *m h' uty dj f' f' n smk-hk*. Der Satz ist zweifellos ein Sprichwort oder eine Sentenz.

⁶⁵⁵ Gott.

⁶⁵⁶ Urk. IV, 1072—1083. Dazu GARDINER, The autobiography of Rekmara, XZ 60, 60ff. An manchen wichtigen Punkten des Textes besteht infolge Zerstörung auch nach den Verbesserungen GARDINER's noch Unklarheit.

⁶⁵⁷ Deren „Prophet“ der Vezier ist!

⁶⁵⁸ D. h., wenn Rechmire in einen Privatprozeß zwischen Kläger und Beklagtem Recht sprach. *špꜣꜣ* hier nicht „Bittsteller“ wie drei Zeilen weiter.

und neigte meine Schläfen nicht den Bestechungen.
Nicht wurde ich zornig (gegen einen) der als Bittsteller (kam).
Nicht stieß ich ihn zurück(?),
sondern ich duldete ihn
im Augenblick seiner Offenherzigkeit⁶⁵⁹.“

Daß Rechmire alle seine Handlungen und Gedanken auf den höchsten Herrn des Rechts, den Weltgott, ausrichtete, macht er am Schluß seiner Biographie noch einmal deutlich, indem er die Nachwelt ausdrücklich auf die Bedeutung Gottes hinweist (Urk. IV, 1083, 5—11):

„Hört es, ihr, die ihr im Dasein seid,
denn er (Gott) weiß, was im Leibe ist.
Alle Glieder darin sind vor ihm geöffnet.
Seht, seine Augen nehmen wahr
die Charaktere in der Leber⁶⁶⁰.
Jedes Herz faßt sich ihm von selbst zusammen⁶⁶¹.
Alle Geheimnisse sind vor seinem Angesichte aufgebrochen.
Den der schweigt, [ohne zu reden], (selbst) den kennt er.“

Bei unserem Rundgange durch die Berufe an Hand der Biographien fehlen uns noch Lebensberichte von Leuten, die dem Priesterstande angehörten. User, der vor seinem Vezierat mehrere Priesterränge durchlief, teilt darüber folgendes mit (Urk. IV, 1031, 2—16):

„Ich wurde Priester (*w' b*), eintretend in den Amun-Tempel⁶⁶².

Ich gab Salbe an die Gottesglieder.
Ich schmückte Amun und⁶⁶³ Min.
Ich schulterte⁶⁶⁴ Amun an seinem Feste⁶⁶⁵
und erhob Min auf seine Treppe.
Nicht war ich hoch an Schulter⁶⁶⁶
in jedem Hause der Verbeugung.
Nicht war ich laut in jedem Hause des Schweigens...
Nicht vergriff ich mich am Reinen meines Gottes.
Nicht naschte ich von seinen Opfern.
Ich wurde *w' b*-Priester von Zesu⁶⁶⁷,
der hörte, was nur ein Einziger hört im Alleinsein.
Nicht plauderte ich aus eine Sache des Staates.
Meine Trefflichkeit brachte meinen Sitz nach vorn.
Und so bin ich schließlich eingeführt⁶⁶⁸
in dieses herrliche Amt des Stadtvorstehers und Veziers, — (ich,) User⁶⁶⁹.“

Es ist bezeichnend, daß hier, in einer Priesterbiographie, Fragen, welche wir bei einem Diener der Religion erwarten würden, nicht berührt sind. Für einen ägyptischen Priester ist ja nicht anders als für einen Beamten die Lebensordnung vorgegeben; im Grunde ist sein kultischer Dienst bei der Gottheit auch nur eine Verwaltungstätigkeit, bei der er genau so wie jeder andere Beamte nach vorgeschriebenen Regeln arbeitet. Seine „Tüchtigkeit“ besteht darin, daß er die Regeln befolgt, und als ein besonderer Wert gilt es, wenn er damit Charakterzüge verbindet, welche Schädigungen ausschließen.

Ein ähnliches Bild ergibt sich aus der Biographie des Hohenpriesters des Amun, Amenemhet (97) in ihrem zweiten Teile (Z. 6ff. der linken Stele). Werden auch hier nicht äußerliche Ob-

⁶⁵⁹ Ägyptisch: „In seinem Augenblick der Offenherzigkeit“.

⁶⁶⁰ *mjs.t* ist wohl identisch mit dem „Zwerchfell“ (φρόν) der Griechen als Sitz der Seele und des Geistes.

⁶⁶¹ Vgl. oben 1074, 17.

⁶⁶² Ob der erstmalige Eintritt gemeint ist, oder: „der Zutritt hatte“, kann nach dem Wortlaut nicht entschieden werden.

⁶⁶³ Nicht „Amun-Min“, weil im folgenden beide getrennt.

⁶⁶⁴ *rmn* „tragen mit der Schulter“ im Unterschied zu anderen Wörtern des Tragens wie *pj*, *šp*, welche nach dem Determinativ „mit dem Kopf tragen“ bedeuten.

⁶⁶⁵ Sc. die Amuns-Barke bei einer Prozession anlässlich des Opet- oder Talfestes.

⁶⁶⁶ *h.j-rmn* hier nicht „hochmütig“ wie sonst oft, sondern in ursprünglicher konkreter Bedeutung.

⁶⁶⁷ *Tsac* nach WB V, 407 eine Opferstätte.

⁶⁶⁸ Pseudopartizip des Resultates.

⁶⁶⁹ User hat vermutlich nach seinen beiden niederen Priesterstellen noch andere Ämter innegehabt, bevor er „Stadtvorsteher und Vezier“ wurde. Der fehlende Platz auf dem Denkstein verbot wohl weitere Mitteilungen.

liegenheiten des Priesters erwähnt, so doch Charaktereigenschaften, welche in Richtung der gleichen praktischen Nüchternheit liegen. So erfahren wir, daß Amenemhet verschwiegen war und sich von Umtrieben, welche in Karnak vorgekommen sein mögen, ferngehalten hat (Z. 9/10). „Die Gunst des Herrn der beiden Länder“, so sagt er (Z. 7), „rückte meinen Namen nach vorn, ich war brauchbar für das Herz des Königs“. Wohl wegen dieser hier nur angedeuteten Nützlichkeit für den König, der zu dieser Zeit (Thutmosis III.) noch den entscheidenden Einfluß auf die Amunpriesterschaft hatte, ist dann Amenemhet zum höchsten Priesteramt aufgestiegen. Wenn Amenemhet den ersten Teil seiner Biographie unter andere Gesichtspunkte stellte, so zeigt er sich im zweiten doch nicht anders als ein königlicher Gefolgsmann, dessen Leben auch als „Priester“ durch die Beziehung zum Pharao bestimmt wurde.

Nach diesen Biographien, in denen Leistung, Tüchtigkeit und Charakter meist in sichtbarer Verbindung stand mit dem Beruf jedes dieser Männer, betrachten wir einige, bei denen statt einer solchen besonderen Ausrichtung die Persönlichkeit mit allgemeiner gehaltenen Ausführungen charakterisiert wird. Sie fallen z. T. mit solchen Texten zusammen, die mehrfach auf unseren Stelen erscheinen⁶⁷⁰, und auch darin zeigt sich ihre nicht für den Einzelfall zutreffende Gültigkeit⁶⁷¹.

Eine dieser „Normalbiographien“, wie wir sie vielleicht nennen dürfen, die wir in drei Ausfertigungen kennen, kommt in ausführlichster Form in einem Grabe außerhalb Thebens vor, auf der Stele des bekannten Gaufürsten von Elkab, Paheri. Die Parallelen in den Gräbern des Senemial (127) und des Amenemhet (53) stellen verkürzte Fassungen dar. Senemial hat die ihm persönlich wichtigen Ereignisse in einem besonderen Abschnitt bereits erzählt (vgl. oben Seite 126/7), und Amenemhet gibt sein wichtigstes Erlebnis offenbar anstatt im Text der Biographie im Darstellungsfeld seiner Stele wieder (vgl. Kap. 8b u. Abb. 8). Die beiden thebanischen Fassungen, welche dabei eine bis zwei Generationen später niedergeschrieben sind als die in Elkab, stellen aber, wie man aus Varianten und Umstellungen (dabei an verschiedenen Stellen!) sehen kann, keine direkten Auszüge dar, sondern sie gehen beide auf einen gemeinsamen Text zurück⁶⁷². Um einen Eindruck von dieser Normalbiographie zu vermitteln, geben wir den Text nach Paheri mit Angabe der Entsprechungen.

| Urk. IV | Paheri | Grab 127 | 53 |
|---------|--------------------------------------------------------|----------|----------|
| | | Urk. IV | |
| 118, 6 | „Ich ging (nur) auf einem Wege, | 504, 4 | 1222, 11 |
| 7 | nachdem ich ihn erwogen hatte. | 5 | 12 |
| 8 | Ich kannte den Ausgang des Lebens. | 6 | 13 |
| 9 | Ich berechnete Grenzen und Ufer schriftlich | fehlt | 14 |
| | | | m. Var. |
| 10 | in allen guten Dingen des Königs | fehlt | 15 |
| 11 | und allen Sachen des Staates, | fehlt | 16 |
| 12 | wie der Nil, wenn er zum Meere fließt. | fehlt | 17 |
| 13/4 | Mein Mund war fest beim Gutestun für den Herrn. | fehlt | 1223, 1 |
| 15 | Ich war furchtsam bei Restsachen. | fehlt | 1223, 2 |
| 16 | Nicht stellte ich mich taub einer Bezahlung | fehlt | fehlt |
| 17 | Nicht nahm ich Bestechungsgelder von den Überschüssen. | fehlt | fehlt |
| 119, 1 | Mein eigenes Herz führte mich | 504, 7 | 1223, 4 |
| 2 | auf den Weg der Gelobten des Königs. | fehlt | fehlt |
| 3 | Meine Schreibfeder machte mich zu einem Berühmten; | 504, 8 | 1223, 3? |
| 4 | sie rechtfertigte mich im Gericht ⁶⁷³ . | 11? | 1224, 5 |
| 5 | Sie verschaffte mir „Farbe“ ⁶⁷⁴ , | | fehlt |
| 6 | so daß ich (schließlich selbst) Große aussandte. | 10 | fehlt |
| 7 | [Sie legte Grund] für meine [Schritte] nach vorn. | 9 | fehlt |

⁶⁷⁰ Es handelt sich hierbei nicht um einzelne Sätze, sondern längere Abschnitte, die wiederkehren.

⁶⁷¹ Aus dem Fehlen eines Paralleltextes allein läßt sich andererseits die Einmaligkeit einer Biographie natürlich nicht ableiten.

⁶⁷² Zur Beurteilung des Verhältnisses der Texte zueinander sind auch die Wunschsammlungen wichtig, welche z. T. gleichlaufen.

⁶⁷³ Natürlich auf Erden.

⁶⁷⁴ Als Unterscheidungsmerkmal ebenso wie sonst der Rassen, hier der einzelnen Persönlichkeiten. Vgl. ähnlich Urk. IV, 973, 14.

| | | | |
|---|---------------------------------------------------------------|----|-------|
| 8 | Meine gute Art ließ mich aufsteigen. | 12 | fehlt |
| 9 | Ich wurde gerufen als einer, der frei ist von Hassenswertem.“ | 13 | fehlt |

Daß es sich hier um allgemeingültige Lebensregeln handelt, welche die Stelenbesitzer befolgt haben wollen, kann kein Zweifel sein. Ebenso wie der „Weg“ nicht wörtlich zu verstehen ist, kann auch nicht gemeint sein, daß die sich dessen Rühmenden in ihrem Leben wirkliche Berechnungen an Grenzen und Ufern angestellt hätten. Vielmehr liegt auch hier ein sprachliches Bild vor, das, wie das vorhergehende die Bedächtigkeit ausdrückte, die Genauigkeit des Betreffenden anzeigen soll⁶⁷⁵. Ermöglichte die Allgemeingültigkeit der hier vorgeführten Tüchtigkeit, welche ein jeder, der es zu einem Felsgrab brachte, tatsächlich besessen haben mag, die wiederholte Anwendung dieser Biographie, so ist wohl ihre bildhafte Sprache die Ursache für ihre Beliebtheit gewesen.

Auch die zweite Normalbiographie eines mehrfach wiederkehrenden Stelentextes können wir hier nicht übergehen. Sie ist uns im Grab des Mencheper (79), des Pehsucher (88), auf der zweiten Stele des Nachtmin (Louvre C 55), der Upsala-Stele und der Stele des Ptahmose (Lyon 88) überliefert⁶⁷⁶. Wieder treffen wir hier allgemeine Tüchtigkeit an, verbunden mit angenehmen Charakterseiten, durch die der Betreffende sich dem König als Gefolgsmann brauchbar erwies (hier nach Mencheper Urk. IV, 1194, 15 ff.):

„Ich tat, was die Menschen loben und womit die Götter zufrieden sind:
[Ich gab Brot dem Hungernden und sättigte den Habenichts⁶⁷⁷, ich folgte dem Horus in seinem Palaste] in Lob und Liebe⁶⁷⁸.
Nicht war ich großmäulig in Anwesenheit von Räten.
Nicht stritt ich mit einem, der größer war als ich.
Nicht spreizte ich die Schritte,
bis ich hinter den prächtigen [Thron] ging.
Ich tat in Wahrheit, was der König liebt,
wußte ich ja, [daß man sie ihm anempfahl].
Ich [wachte] an meinem Platze, um seine Macht zu erheben.
[Ich war früh auf, um ihn zu begrüßen alltäglich.
Ich war bedacht] auf das, was er mir sagen könnte.
Nicht vergaß ich, was er mir bestimmt hatte⁶⁷⁹. . .
Mein Herr lobte mich wegen meiner Brauchbarkeit.
Er sah die Tüchtigkeit meiner Arme.
Mein Verstand (Herz) hat meinen Sitz vorgerückt.
Meine Trefflichkeit brachte mich in die Amtshalle.
Nicht kam ich heraus mit einem Geheimnis des Staates.
Nicht plauderte ich Sachen der Residenz aus.
Ich tat nichts Böses.
Nicht gab es eine Sünde an mir:
Ich war nützlich für den Horus in seinem Hause,
dort auf Erden.“

In den hier vorgeführten Textabschnitten dürften alle Wesenszüge zu Tage getreten sein, die zum Lebensideal der 18. Dyn. gehören. Es zeigt sich uns als ein wesentlich irdisch eingestelltes Leben, in dem der Einzelne praktische Leistungen zum Vorteil von König und Staat vollbringt. Die beruflichen Leistungen, ebenso wie die menschlichen Charaktereigenschaften, die man schätzt: Ehrlichkeit, Festigkeit, Treue, Verschwiegenheit, Tapferkeit, Bedächtigkeit, Genauig-

⁶⁷⁵ Senemial, bzw. seine Vorlage (so übrigens danach auch SETHE, Übersetzung S. 58) glaubte, den etwas schwülstigen Passus wörtlich nehmen zu müssen. So ließ dieser Text ihn aus, während Amenemhet, bei dem doch schwerlich die gleichen sachlichen Vorbedingungen wie bei Paheri vorgelegen haben dürften („Berechnen von Grenzen und Ufern“), ihn bedenkenlos übernahm, doch wohl weil er ihn bildlich auffaßte.

⁶⁷⁶ Die vier letztgenannten Texte vgl. im Anhang S. 20*, 50*—55*.

⁶⁷⁷ Dies ist „Was die Menschen loben“.

⁶⁷⁸ Dies ist „Womit die Götter zufrieden sind“.

⁶⁷⁹ Die beiden folgenden Zeilen: „Ich verbrachte (mein Leben) in Ehrfurcht und Gerechtigkeit. Ich erreichte dies (den Tod) in Schweigen und Ruhe“, welche ähnlich bei Thot (110 r., Z. 15) als Einleitung zu einer biographischen Äußerung am Todestag vorkommen, die hier aber nicht herpassen, sind, obwohl sie in allen bekannten Niederschriften vorliegen, als Einschub zu eliminieren. Vgl. unten Anm. 714 u. 717.

keit, Demut, Fleiß, Gehorsam, Friedfertigkeit, Mildtätigkeit, Ritterlichkeit usw., sie alle werden gefordert im Hinblick auf die Lebensordnung, der jeder sich einfügen soll.

Wenn diese Werte jedem Ägypter auch theoretisch als Selbstverständlichkeiten galten und als notwendige Voraussetzung eines sinnvollen Zusammenlebens und -wirkens aller, und wenn ein jeder diese Werte in seiner Biographie für sich in Anspruch nahm, so ist die Wirklichkeit hinter diesem absolut gesetzten Ideal doch zweifellos zurückgeblieben. Die Beteuerungen der Reinheit von manchen recht fatalen Charakterfehlern deuten wenigstens darauf hin, daß, wie nicht anders zu erwarten, neben Licht auch Schatten stand⁶⁸⁰. In der Wirklichkeit waren die hohen Würdenträger des Staates der 18. Dyn., aus deren Gräbern wir ihre Welt erschließen, vor allem durch das gemeinsame Lebensideal untereinander verbunden, während sie sich voneinander schieden nach dem Grade, in welchem sie ihm nahekamen. Von Seiten des Königs wird dieser tatsächlichen Verschiedenheit in der Nähe zum Ideal Rechnung getragen durch den Lohn, welchen er einem jeden seiner Gefolgsleute für ihre Leistungen und ihren in ihrer Tüchtigkeit Ausdruck findenden Charakter zuteil werden ließ.

IV. Lob und Lohn.

Im Lohn, den der Gefolgsmann vom König erhält, zeigt sich das Gefolgschaftsverhältnis in umgekehrter Richtung. Wie er Leistungen für den König vollbringt, so ist dieser es, der ihm letztlich alles gibt, was er besitzt. Dieser Grundsatz ist in der 18. Dyn. nicht nur offizielle Doktrin, sondern tatsächlich in viel stärkerem Maße durchgeführt gewesen als etwa im MR⁶⁸¹. Neben materiellen Gaben, welche der König seinen Großen verleihen konnte, stehen solche, denen vor allem ein ideeller Wert anhaftet. Auszeichnung und Ehrung durch den König zu erhalten, war ein Ziel, dem man immer nachgestrebt hat, und mit berechtigtem Stolz sprechen die Betroffenen davon in ihrem Lebensbericht. Immer wieder begegnen wir in den Biographien der Hervorhebung, daß der königliche Gefolgsmann „Lob“ erhielt, oder er in der „Gunst“⁶⁸² des Königs stand, daß sein Herr ihm Gunst oder Lob „wiederholt“ oder dies „bestehen“ blieb⁶⁸³. Auch „dankt“ man ihm für seine Leistungen⁶⁸⁴. Amenemhet (97) sagt von sich (Z. 7–8), daß er „geehrt wurde; die Gunst des Herrn der beiden Länder (seinen) Namen nach vorn rückte, und (er) trefflich war für das Herz des Königs“. Rechmire (100) schildert seine Ehrungen, welche ihm außer dem König auch der Hof entgegenbrachte, bei Antritt seines höchsten Amtes ausführlich (Urk. IV, 1072, 16ff.):

„Erstes Mal, daß ich gerufen wurde⁶⁸⁵,
alle meine Brüder, an die 1000, waren draußen⁶⁸⁶.
Ich kam heraus ... ich wurde bekleidet mit dem ...
[die Städter erkannten?⁶⁸⁷] sich in mir.
Ich erreichte das Gerichtstor (?).
Die Höflinge beugten ihren Rücken.
Ich fand die Ältesten der Halle
beim Freihalten des Weges...
Meine Kundigkeit, nicht war sie, wie sie gewesen war.
Meine Gestalt von gestern, sie hatte sich geändert,
seit ich herauskam mit dem Schmucke [des Veziers],
indem ich zum Propheten der Wahrheit [ernannt] worden war.

⁶⁸⁰ Andererseits ist natürlich nicht alles Phrase, was uns in den Biographien entgegentritt, denn ohne die Wirksamkeit ähnlicher Werte wie der genannten hätte die ägyptische Kultur niemals die Lebenskraft besessen, die sie auch in der 18. Dyn. tatsächlich gehabt hat.

⁶⁸¹ Symptomatisch für die völlige Zerschlagung des alten Feudalismus in der 18. Dyn., welcher im MR lange unter der Decke weiterbestanden hatte, und für die Geltung der vollen Souveränität des Königs ist z. B. die veränderte Stellung der Gaufürsten, welche in der 18. Dyn. nicht mehr Lokalfürsten, sondern Reichsstatthalter sind.

⁶⁸² Gr. 172, Z. 14. — Urk. IV, 1195, 12 mit Parallelen.

⁶⁸³ Urk. 150, 12, 14, 17. — Urk. IV, 436, 14.

⁶⁸⁴ Urk. IV, 531, 1. — Urk. IV, 894, 13.

⁶⁸⁵ Sc. zum König; vgl. 1074, 1.

⁶⁸⁶ Die „Ahuje“ des Rechmire hat sich also auf dem Hof versammelt. Obwohl nach dem Stammbaum des R. (NEWBERRY, Life of Rekhmara, Taf. 11 und S. 13) durchaus glaubhaft ist, daß die Familie und alles, was drum und dranhing, sehr umfangreich war, handelt es sich bei der Zahl 1000 natürlich um eine Übertreibung.

⁶⁸⁷ Ergänzung nach Urk. IV, 437, 1.

Es war mein Lob bleibend inmitten von groß und klein...
Alle Welt blickte auf mich wie auf Fayence der Mauern,
verarbeitet mit Malachit.
Als das Land hell wurde und der andere Tag gekommen war,
da wurde ich ein weiteres Mal gerufen
vor den guten Gott, König Thutmosis III....“

Nachdem Rechmire hier eine Lobpreisung auf den König eingefügt hat, erzählt er von dem Zuspruch, welchen er bei ihm in der Audienz erhielt (1074, 10ff.):

„Da öffnete S. M. seinen Mund und
sagte seine Worte vor meinem Angesicht:
„Siehe, meine Augen schicken mich zu meinem Herzen,
... wissend, daß es zahlreiche Entscheidungen sind ohne Zahl.
Der Richtende, nicht fällt er zu Boden⁶⁸⁸.
Ach, möchtest du handeln, wie ich sage.
Dann wird die Wahrheit auf ihrem Platze ruhen.“

Nach diesen Äußerungen hat Thutmosis III. Rechmire nicht nur ehrenvoll ausgezeichnet, sondern ihm auch praktisch helfend zur Seite gestanden.

Ausschließlich als eine Ehrung ist es aufzufassen, wenn Thutmosis II. sich um das Befinden des Enene besorgt (Urk. IV, 59, 11–12):

„Man fragte mich nach meinem Befinden mit den Worten⁶⁸⁹:
„Gesundheit und Leben!“,
Indem S. M. es selbst sagte, aus Liebe zu mir.“

Neben Dank, Lob und Aussprache gewährt der König als bleibende Auszeichnung Orden. Diese Form der Ehrung ist vor allem bei Soldaten anzutreffen. Amenemheb (85), der ein alter Haudegen war, ist sie mehrfach zuteil geworden. Nach einem Husarenstück, so erzählt er, „da beschenkte er mich mit großem Lohn. Sein Betrag ... (Urk. IV, 891, 14/15)“. Um was es sich dabei gehandelt hat, zeigen die anderen Fälle. Einmal erhält Amenemheb das „Gold des Lobes“ (892, 4) oder das „Gold der Tapferkeit“ (892, 12). Von der letzten Auszeichnung, welche Amenemheb übrigens „vor der Öffentlichkeit“ erhielt, ist die Angabe der Einzelheiten, die dazu gehören, erhalten: „Sein Betrag: feinstes Gold — 1 Löwe, 2 Halsketten, 2 Fliegen, 4 Armringe“⁶⁹⁰. Die hier genannten figürlichen Orden, die ebenso wie Ketten und Armringe am Körper zur Schau getragen wurden⁶⁹¹, haben für ihren Träger auch einen materiellen Wert dargestellt, wie einerseits die Unterordnung unter den Sammelbegriff „Betrag“, andererseits die Verbindung mit der Verleihung der Sklaven zeigt⁶⁹².

Feststehende Entsprechungen zu militärischen Orden für einen bürgerlichen Beruf treten in den Biographien nur selten hervor. Es gehören hierher wohl Geschenke wie „Kuchen“, die Thot aus dem Opferfundus des Amun in Karnak erhielt, nachdem er im Hebsed-Hof das Gold schiefelweise für die Königin Hatschepsut gemessen hatte (Urk. IV, 429, 15)⁶⁹³. Daß derartige Geschenke ein stehender Brauch waren, legt eine Stelle in der Biographie des Senemiah nahe (Urk. IV, 506, 6–10):

„Ich wurde [beschenkt o. ä.] mit den „Kuchen des Lobes“⁶⁹⁴.
Der Diener da⁶⁹⁵ war einer, der Sachen hatte⁶⁹⁶.
Nicht sprach ich: „Hätte ich doch!“ [in Bezug auf irgend etwas.]
Man brachte mir Gebäck alltäglich
von den Sachen der Mahlzeit des Königs.“

⁶⁸⁸ Der Satz klingt wie eine Sentenz oder wie ein Sprichwort. Ob die Beibehaltung der korrekten Negation nach der GUNN'schen Regel, welche in der 18. Dyn. nicht mehr streng angewandt wird, dafür spricht, daß der Satz aus einem Literaturwerk des MR stammt?



⁶⁸⁹ m (sc. *dd*)

⁶⁹⁰ Dieselben Orden in der gleichen Anzahl erhält Amenemheb noch ein anderes Mal (893, 10; dort als „Gold der Belobigung“ bezeichnet). Dieser Schenkung sind 1 Sklavin und 1 Sklave hinzugefügt. — Nur allgemeine Erwähnung von Lohn 895, 6.

⁶⁹¹ Vgl. ÄZ 68, 90, Anm. 2, sowie die dort angegebene Literatur.

⁶⁹² Ein anderes Mal erhält er Gold zusammen mit Kleidern. (894, 3–4.)

⁶⁹³ Die Formulierung entspricht übrigens genau dem Wunsch für den Toten: „Snn-Kuchen zu empfangen, die ‚hervorgegangen‘ sind vor Amun, den Herrn von Karnak“ o. ä.

⁶⁹⁴ Es steht wohlgemerkt nicht  „Geschenke“, sondern  da.

⁶⁹⁵ „Ich“. ⁶⁹⁶ „Sachen“ sind hier auch Lebensmittel.

In ähnlicher Weise ist Enene von verschiedenen Herrschern belohnt worden. Während Thutmosis I. ihm „Sklaven und Lebensmittel aus dem Staatsspeicher im täglichen Bedarf“ zukommen ließ (Urk. IV, 58, 9—10), wurde er unter Thutmosis II. „gespeist von der Königstafel mit Brot von der Mahlzeit des Königs, Bier, fettem Fleisch, Gemüse, allerlei Früchten, Honig, Kuchen, Wein und Öl“ (59, 6—9), und Hatschepsut „überhäufte (ihn) mit Sachen und machte (ihn) groß“. „Sie füllte“, sagte er selbst, „mein Landhaus⁶⁹⁷ mit Silber und Gold und allen guten Dingen des Königshauses. Nicht sprach ich: ‚Hätte ich doch!‘ in Bezug auf irgend etwas (60, 17—61, 1).“

Die wichtigste Belohnung jedoch, die ein König einem Gefolgsmann zu geben vermochte, bestand in der Ernennung zu einem Amt, in der Beförderung zu einem gehobenen, einflußreichen Posten. Wenn in der Biographie die Ernennungen auch nicht immer als Auszeichnung besonders gekennzeichnet sind, so zeigt die immer wiederkehrende Abwechslung zwischen königlichen Taten, an denen der Gefolgsmann als Augenzeuge teilnahm, von Leistungen und von Ernennungen doch, daß diese letzteren als Belobigungen gelten sollen und auch so aufgefaßt worden sind. Aus der Fülle der Stellen, wo in der Biographie eine Ernennung mitgeteilt wird, wählen wir einige wenige aus, welche die darin liegende Auszeichnung deutlich werden lassen. Amenemheb (85) erzählt (Urk. IV, 895, 8—13):


„Ich machte nun diese Beuten,
als ich Offizier der Amun-Userhet-Barke war.
Ich war es, der das Tau knotete auf der Amun-Userhet-Barke,
während ich der Erste seiner Genossen war auf der Fahrt des
Amun-Re an seinem schönen Opet-Fest.
Alle Lande waren in Jubel...“

Nebamun (24) stellt Belobigung und Ernennung streng formuliert in Parallele, wenn er sagt (Urk. IV, 150, 12—151, 1):

„Mein Herr wiederholte mir die Gunst, König Thutmosis II., selig:
Er machte mich zum Vorsteher der königlichen Kanzlei.
Mein Herr wiederholte mir die Gunst, König Thutmosis III., begabt mit Leben:
Er machte mich größer, als ich vorher war.
Er machte mich zum Hausvorsteher der Königin Nebet-U, selig.
Mein Herr wiederholte mir die Gunst, König Thutmosis III., begabt mit Leben:
Er machte mich zum Kommandanten aller königlichen Schiffe“.

Senneferi (99), dessen nach seinen drei großen Staatsstellungen gegliederte Biographie wir bereits kennen lernten, will gegenüber dem üblichen „Ich wurde ernannt“⁶⁹⁸, „Ich wurde gegeben“⁶⁹⁹ oder „Ich wurde befördert“⁷⁰⁰ vielleicht die Nuance besonderer Ehrung zum Ausdruck bringen, wenn er einmal sagt: „Ich bin geholt worden“⁷⁰¹.

Das in der Wechselwirkung von Leistung und Lohn sich erfüllende Gefolgschaftsverhältnis, welches die 18. Dyn. beherrschte und das wir in den Biographien in reicher Abwandlung der Umstände immer wiederkehren sahen, erfährt eine die Weltordnung gefährdende Unterbrechung, wenn einer der beiden Partner des Verhältnisses ausscheidet. Vor allem für den niedriger stehenden Gefolgsmann bedeutete es eine sich auch im äußerlichen Leben auswirkende Gefahr. Wenn in den Biographien sehr häufig der Thronwechsel Erwähnung findet, so nicht etwa, um dieses historische Ereignis als solches chronistisch festzuhalten⁷⁰². Auf den Tod eines Königs folgte in Ägypten leicht ein Systemwechsel, der sich auf die Beamtenschaft umso stärker auswirken mußte, je mehr die Ämter auf persönlicher Bindung an den König beruhten. Für jeden Einzelnen mußte also beim Tod des Königs von entscheidender Bedeutung sein, in seinem Amt die Anerkennung des neuen Königs zu finden. Daß wir hierin die Ursache zu suchen haben für die häufige Erwähnung des Todes eines Königs und des Regierungsantritts seines Nachfolgers, zeigt sich in den Biographien ganz klar in der Hervorhebung der Gunst und der Ernennung zu neuen Ämtern, nachdem ihre Inhaber die Thronbesteigung des neuen Herrn ge-

⁶⁹⁷  Dieses Landhaus muß das in seinem Grabe abgebildete sein. Vgl. WRESZINSKI, Atlas I, 60.

⁶⁹⁸ *dhm.nf.wj* Urk. IV, 63, 10. — *dhm.kwj* Urk. IV, 63, 16. — Gr. 125, Z. 4.

⁶⁹⁹ *dj.nf.wj* Urk. IV, 1076, 4. — *dj.kwj* Urk. IV, 208, 9. — Urk. IV, 530, 13.

⁷⁰⁰ *šhnt.kwj* Urk. IV, 940, 15. — Gr. 172, Z. 17. — Vgl. auch Gr. 343, Z. 11, wo nur ... *kwj* erhalten.

⁷⁰¹ Urk. IV, 530, 12. So auch Enene, Urk. IV, 55, 13. — Außergewöhnlich ist auch, wenn Amenemheb bei einer seiner zahlreichen Ernennungen sagt: „Ich wurde erhoben...“ (*ink ts r...*) Urk. IV, 893, 3.

⁷⁰² Andere „historische Ereignisse“, die auch Erwähnung verdient hätten, fehlen in den Biographien ganz!

schildert haben. Einige hohe Würdenträger, die infolge langen Lebens eine ganze Reihe von regierenden Königen erlebt haben, haben ihre Biographien chronologisch in Abschnitte gegliedert nach dem jeweiligen Regime; so vor allem Enene, welcher unter allen Königen, von Amenophis I. bis Hatschepsut/Thutmosis III. gedient hat⁷⁰³. Während seine Anerkennung als Gefolgsmann unter Thutmosis II. in der Beschenkung mit neuen Ämtern bestand, wurde die Wertschätzung, welche er noch bei Hatschepsut und Thutmosis III., zu deren Regierungszeit er bereits gealtert war, genoß, ihm durch Geschenke zum Ausdruck gebracht, welche ein wenig den Eindruck des Gnadenbrotes erwecken (vgl. oben S. 138). — Bei der eindrucksvollen Schilderung des Thronwechsels von Thutmosis III. zu Amenophis II. in der Biographie des Amenemheb (Urk. IV, 895, 14—897, 17) tritt die Bedeutung, welche ein derartiges Ereignis haben konnte, besonders kraß in die Erscheinung:

„Da nun vollendete der König seine Lebenszeit
von zahlreichen guten Jahren
in Tapferkeit, in Stärke und in Triumph...
Er stieg zum Himmel auf und vereinigte sich mit der Sonne.
Der Gottesleib mischte sich mit seinem Erzeuger.
Als das Land hell geworden war am Morgen,
da geschah es, daß die Sonne leuchtete und der Himmel klar war⁷⁰⁴.
Da war König Amenophis II. auf den Thron seines Vaters gesetzt,
Er nahm das *šrh* ein und nahm den Korb in Besitz⁷⁰⁵.
Er versammelte die Leute (?) von Kat und (?) von den Roten
und schnitt die Köpfe ihrer Großen ab,
indem er erschien als Horus, Sohn der Isis,
und ergriff die Leute von ...“

An die Erzählung dieser königlichen Demonstration, welche sich zwar gegen Tributvölker wendet, die aber auch ihre Wirkung im Inneren des Landes nicht verfehlen konnte, fügt Amenemheb seine eigene Begegnung mit dem jungen König an. Es ist eine im Ablauf der ganzen Biographie berechnete Absicht, wenn Amenemheb die Kriegstaten Thutmosis III. vorher oft einfuhrte mit der wiederkehrenden Redewendung: „Ich sah ... (vgl. oben S. 125)“ und nun umgekehrt der junge König ihn erblickt (Urk. IV, 897, 1 ff.):

„Da sah mich seine Majestät bei einer Fahrt mit ihm in seiner Barke:
‘Amenophis II. ist in Wahrheit erschienen’ war ihr Name,
als ich [mit ihm] fuhr zur Erscheinung am schönen Fest des südlichen Opet und
zum Fest (von?) *dšr-ih.t*.

Als ich gelandet war, wurde ich hinaufgebracht in den Palast.

Man ließ mich vor den Sohn des Amun treten,

Amenophis II. ist es, groß an Kraft.

Ich warf mich auf den Boden nieder vor seiner Majestät.

Er sprach zu mir:

„Ich kannte dein Wesen (schon), als ich noch im Neste war,
als du im Gefolge meines Vaters warst.

Du sollst eingesetzt werden in das Amt eines ...

in dein Heeresstellvertreteramt, gemäß dem, was befohlen werden soll,
und du sollst wach erhalten die königliche Sturmtruppe“.

Da tat der (Heeres-) Stellvertreter Meh⁷⁰⁶, was sein Herr gesagt hatte“.

In dieser Erzählung ist deutlich der Gegensatz herausgearbeitet, zwischen der vom Thronwechsel drohenden Gefahr und der glücklichen Rettung für diesen einen Mann, welche Ausdruck findet in der betonten Anerkennung des alten Gefolgschaftsverhältnisses durch den jungen König.

Die Biographie des Zanuni (74), welcher unter drei Königen ebenfalls im Heere Dienst tat, verwendet den zweimaligen Thronwechsel nicht nur zur Gliederung der Lebensabschnitte, sondern auch dazu, die Erzählung immer kräftiger zu steigern (Urk. IV, 1004—5):

⁷⁰³ Urk. IV, 53—61.

⁷⁰⁴ Soll das gute Wetter als günstiges Omen für den neuen König gelten?

⁷⁰⁵ Zu der Besitznahme des „Korbes“ erinnert W. WOLF an die Hebsed-Darstellungen des Ni-user-Re, wo der König in einem solchen erscheint. Vgl. BISSING-KEES, Das Sonnenheiligtum des Königs Newoser Re II, Bl. 18/19.

⁷⁰⁶ Dies ist der zweite Name Amenemhebs. Er spricht hier, zum Schluß der Biographie, von sich in der 3. Pers.

„Ich folgte dem guten Gotte:
Herrscher der Wahrheit, Thutmosis III. ...
Ich sah die Siege des Königs, welche er in allen fremden Ländern machte...⁷⁰⁷
Ich folgte dem guten Gott, König Amenophis II.
Da war ich der Liebling von S. M.
Mein Lob blieb bestehen, alltäglich...
Nicht bestand irgendein Vorwurf gegen mich in seinem Palaste.
Ich folgte dem guten Gotte, Herrn der beiden Länder,
Thutmosis IV., begabt mit Leben wie Re ewiglich:
Ich schrieb ihm die zahlreichen Truppen(listen?) auf, ... sehr⁷⁰⁸ [genau].
Er gab [mir] ein schönes Alter.
Er geleitete mich in Rechtfertigung zum Grabe⁷⁰⁹.
Er machte mir eine schöne Bestattung
wie jedem Gelobten des Königs.
[Die Einwohner der Stadt (?)⁷¹⁰] waren in meinem Trauergefolge,
ein Geleit, wie es der König gibt.
Und so ruhe ich nun an meiner Stätte der Ewigkeit.
Nicht bestand ja ein Vergehen meinerseits auf Erden.
Ich habe mich gesellt zu der Nekropole des Westens
[in] der Gunst des guten Gottes⁷¹¹“.

Wie der Tod eines Königs die Gefahr der Auflösung des Gefolgschaftsverhältnisses von oben her in greifbare Nähe rückte, wenn nicht, wie es der Idealfall will, der Nachfolger in die Rolle des Vorgängers eintrat⁷¹², so konnte das Gefolgschaftsverhältnis von unten her ein Ende erfahren durch den Tod des königlichen Gefolgsmannes. Daß im idealen Leben, wie es die Biographien zeichnen, gerade diese Möglichkeit bedacht war, zeigt der zuletzt angeführte Text, wo die Zanuni erwiesene königliche Gunst diesem über den Tod hinaus folgt. Der letzte Lohn, welchen ein königlicher Gefolgsmann von seinem Herrn erhalten kann, ist die nach üblichem Brauch vollzogene Bestattung durch den König, welche die Aufrechterhaltung des Gefolgschaftsverhältnisses über das Ableben des dienenden Partners hinaus zum Ausdruck bringt.

V. Leben und Jenseits.

Wenngleich die im Leben des Einzelnen in Leistung und Lohn wirksam werdende Lebensordnung, wie wir es eben sahen, den Tod mit umfaßt, so war doch gerade der Lebensabschluß der Anlaß, Fragen nach dem tatsächlichen Weiterbestand dieser Ordnung aufzuwerfen. Mag auch der König dem Gefolgsmann seine Gunst noch bis ins Grab erweisen, tritt er nicht doch aus dieser Welt in eine andere, anders geartete über? Und wenn das der Fall ist, wie wird sein Leben dort bewertet werden? Genügt die ausschließliche Ausrichtung auf das Königstum — Leistung, Tüchtigkeit und Charakter im Leben —, um auch dort zu bestehen und des Lohnes seitens der anderen Welt teilhaftig zu werden? Daß solche Fragen die Ägypter vom Ende des AR ab bewegt haben, ist bekannt. Die Einstellung zur „Idee vom Totengericht“, welche vor einiger Zeit J. SPIEGEL durch die ägyptische Geschichte verfolgt hat, enthält die zu verschiedenen Zeiten darauf gegebenen Antworten. Daß unsere Biographien Aufschlüsse über die Stellungnahme der 18. Dyn. hierzu enthalten, ist zu erwarten, wird das Leben eines Jeden auf unseren Felsgräberstelen ja nicht mit historischen oder literarischen Absichten von einem Dritten

⁷⁰⁷ Es folgt hier der Sieg in Djahi. Vgl. oben S. 125.

⁷⁰⁸ Nach Urk. IV, 1005, 4ff. weist der Text von hier ab Zerstörungen mit wenig verbliebenen Resten auf. Wie auch das Photo (Taf. 7d) zeigt, ist der Schluß des Textes jetzt mit geringen Ausnahmen zu lesen. Offenbar ist die zu SETHE's und seiner Vorgänger Zeiten vorhandene Schmutzschicht beim Restaurieren der Stele beseitigt worden. Den Wortlaut dieses letzten Abschnittes siehe S. 20*.

⁷⁰⁹ Als Zanuni stirbt, lebt Thutmosis IV. also noch.

⁷¹⁰ Vgl. Urk. IV, 1200, 1.

⁷¹¹ Weitere Thronwechsel sind erwähnt auf den Stelen des Amenemhet (97, Z. 14) und des Montuiui (172, Z. 15/17), wo die Zerstörungen in den beiden Fällen keinen zusammenhängenden Text übrig ließen.

⁷¹² Fälle, in denen ein junger König das von seinem Vater unterhaltene Dienstverhältnis nicht anerkannte, und welche zweifellos vorgekommen sind, fanden in den Biographien aus verständlichen Gründen keine Aufzeichnung.

dargestellt (βίος, vita)⁷¹³, sondern mitgeteilt von seinem Träger selbst als persönliches Bekenntnis (Autobiographie) im Augenblick des Überganges in die andere Lebensform. Daß dies der Zeitpunkt der Bekenntnisäußerung ist, spricht z. B. Thot (110 r., Z. 15ff.) aus:

„Ich verbrachte (mein Leben⁷¹⁴) in Ehrfurcht und Gerechtigkeit⁷¹⁵
Ich verließ es⁷¹⁶ heute in Schweigen und Ruhe⁷¹⁷“.

Bei diesem Übertritt von der Welt der Lebenden in die der Toten wendet sich der sein Leben Bekennende gelegentlich tatsächlich an Osiris als den Gott des von der Welt abgetrennten Jenseits, — leider in einem recht zerstörten Text (Antef, Gr. 164, Z. 20ff.):

„Ich bin zu Dir gekommen, Herr des *ts-dsr*, Osiris, Stier des Westens...“

Daß Osiris hier nicht nur ein Gebet erhielt, sondern der Tote ihm sein Leben bekannte, ihm also seine Biographie vortrug, macht ein nicht minder zerstörter Text⁷¹⁸ bei Senneferi (99) wahrscheinlich (Urk. IV, 543/4), wo nach den erhaltenen Resten nach hymnischer Anrufung des Gottes der Grabinhaber anscheinend Mitteilungen über sein Leben machte. Diese beiden Äußerungen sind die einzigen Belege für eine Verbindung der Biographie mit dem Jenseitsgotte Osiris. Wenn man sich in der 18. Dyn. der Möglichkeit auch bewußt war, daß das Leben vom Jenseits, von Osiris aus, bewertet und beurteilt werden kann, so bezeugen doch andere Äußerungen, daß diese Anschauung in dieser Zeit keineswegs vorherrschte. Wenn nicht die die Lebensordnung beherrschende Gottheit an die Stelle des Jenseitsgottes gesetzt wurde, wie etwa im Totengebet, strebte man wenigstens einen Ausgleich an zwischen den beiden Göttern Amun-Re und Osiris, den im Bilde anzubeten andererseits seltsamerweise eine neue Errungenschaft bedeutete.

Nach dem Tode wendet sich Imaunezeh (84) auf einer seiner Stelen an den Sonnengott (Urk. IV, 943, 12):

„Ich bin zu dir gekommen, o mein Herr, Re,
daß ich dich anbete und deine Macht preise...
O Re, in allen deinen Namen,
mögest du auf mich hören, wenn ich zu dir spreche,
und möge dein Herz sich wenden zu dem zu dir Flehenden.
Es gibt keinen Gott, der den vergißt, der für ihn tätig war.
Denn dein Lebenshauch war süß in meiner Nase.
Siehe, ich hatte guten Wind, wie man es gern hat.
Mein Lob war im Königshaus (es lebe, sei heil und gesund) alltäglich.
Ich folgte dem Herrscher auf seinen Schritten,
ohne eine schlechte Sache zu tun in allen seinen Plänen.
Ich war geneigten Herzens zu Gott⁷¹⁹,
heilen Herzens, heilen Mundes und heiler Hand⁷²⁰.
Seid begrüßt⁷²¹, ihr Herren der Ewigkeit⁷²²!
Ihr [trefflichen⁷²³] Geister der Totenstadt.
Seht, ich lange an im Land der Lebenden⁷²⁴,
um mit euch zusammen zu sein in der Totenstadt.
Ich bin einer von euch.“

⁷¹³ Vgl. etwa PLUTARCH, Βίοι Παράλληλοι; SUTTON, De vita Caesarum; EINHARD, Vita Caroli Magni.

⁷¹⁴ *itj* hier prägnant für „Leben verbringen“. — Mit Zusatz *wnp.t* z. B. Urk. IV, 76, 15.

⁷¹⁵ *trj-mtrj* scheint ein Wortspiel zu bilden.

⁷¹⁶ Eig. „ging heraus“ *pr.nj*.

⁷¹⁷ Vgl. den Passus in einer der Normalbiographien: „Ich verbrachte (mein Leben) in Ehrfurcht und Gerechtigkeit. Ich erreichte dies (den Tod) in Schweigen und Ruhe“. Urk. IV, 1195, 10/11 mit Parallelen; Gr. 88, Z. 25; Upsala Z. 10 (zerstört); Louvre C 55, Z. 14/5; Lyon 88, Z. 8. — Die Biographie ist schon im AR als am Todestag gesprochen gedacht. Vgl. z. B. Urk. I, 121, 11.

⁷¹⁸ Übrigens nicht auf einer Stele aufgezeichnet!

⁷¹⁹ Ab hier Parallele Gr. 90, Z. 15ff.

⁷²⁰ „Heil“, d. h. rein in seiner Gesinnung, im Reden und Handeln. — Zu *wdj* „heil“ im religiösen Sinne vgl. deutsch „heil“ und „heilig“.

⁷²¹ *Imj wds-ib-tn*. Eig. „Möge Euer Herz heil sein!“ = Begrüßungsformel, die auch sonst in der 18. Dyn. vorkommt. Vgl. z. B. Urk. IV, 1083, 13.

⁷²² *nb* — „Herr“, hier im Sinne von „Besitzer von...“, wie das arabische *ذو*.

⁷²³ Lies in der Lücke mit Nebamun: [*mnh.w n.w*].

⁷²⁴ *špr r ts n 'nh.w*. Besser Nebamun: „Seht, ich komme aus dem Lande der Lebenden“, ohne euphemistische Umdeutung des „Landes der Lebenden“.

Mein Abscheu war die Sünde⁷²⁵...

Ich bin hergekommen auf dem guten Wege⁷²⁶, geraden Herzens,
damit ich alle⁷²⁷ meine Glieder wohlbehalten sein lasse.“

Aus dieser Äußerung, die den eigentlichen biographischen Mitteilungen vorangestellt ist, geht der Gedanke der Rechtfertigung des Lebens im Tode, zweifelsfrei hervor⁷²⁸. Doch wird das Leben im Tode hier nicht einem Jenseitsgott unterstellt, welcher außerhalb der irdischen Ordnung stünde, sondern dem innerweltlichen Gott, der der Lebensordnung in der Welt vorsteht, als Sonne sichtbare Gestalt hat und in allen möglichen Namen Verehrung findet⁷²⁹. Zur Rechtfertigung vor diesem Gotte genügt es dabei, sich der irdischen Lebensordnung, wie wir sie kennengelernt haben, eingefügt zu haben. So betont der Tote besonders seinen Dienst für den König auf Erden⁷³⁰. Gesinnung und Handlung, die nach einem absoluten, außerhalb des Lebens liegenden Maßstab gemessen werden könnten, eine Möglichkeit, die man hier durchaus zu kennen scheint, gelten jedoch als gerechtfertigt, wenn sie auf den die Welt leitenden Gott gerichtet waren (*wšh ib hr ntr*). Da der Eintritt des Todes den Übergang in einen anderen Bereich der Welt bedeutet, der Tote andererseits mit seinem Lebensbekenntnis offenbar nicht vor das Totengericht des Osiris treten sollte, begrüßt er in der zweiten Hälfte des eben zitierten Stelenabschnittes die anderen Toten in der Nekropole, die nun seine Gefährten sind.

Derartige Anreden an die Toten auf dem Friedhof begegnen auch sonst auf unseren Stelen. Ein anderer solcher Fall zeigt, daß diese Anrede ursprünglich wohl nicht in Verbindung mit einem Lebensbekenntnis stand⁷³¹, sondern sie wahrscheinlich eine Erzählung der Beerdigung einleitete und als solche gewissermaßen nur eine Art Anmeldung des Verstorbenen in der Totenstadt darstellt. So sagt Mai (Gr. 130, Z. 4ff.):

„Ich bin aus meiner Stadt der Lebenden gekommen,
um mit Euch zu sein in der Totenstadt.
Ich bin übergefahren im Gottesboot, indem Rinder mich fuhren,
um [Amun⁷³²] zu folgen in die Nekropole“.

Vom vergangenen Leben und von Rechtfertigung ist hierbei überhaupt nicht die Rede⁷³³.

Bei Rechmire, wo die Anrede an die anderen Toten mit der Biographie tatsächlich einmal eng verbunden ist⁷³⁴, ist der Begriff des Jenseits noch mehr eingeeengt. Denn Rechmire legt das Bekenntnis seines gerechten Lebens nicht nur nicht vor dem Totengericht ab, sondern er begrenzt auch den Kreis der Toten, denen er sein Leben berichten will (Urk. IV, 1079, 10—16):

⁷²⁵ Die folgenden 4 Zeilen sind, wie ihr Fehlen bei Nebamun zeigt, sekundär eingeschoben.

⁷²⁶ Bildlich gemeint. Vgl. oben S. 135.

⁷²⁷ Bei Nebamun „alle“ weggelassen.

⁷²⁸ Vgl. daß der Verstorbene zu Gott „fleht“ und daß die Glieder heil sein, d. h. den Höllendämonen entgehen sollen.

⁷²⁹ Daß man hier Amun meint, geht aus der Andeutung der Eigenschaften eines Luftgottes hervor.

⁷³⁰ Die Einfügung in die Lebensordnung als Voraussetzung für Rechtfertigung im Tode stellt die Normalbiographie folgendermaßen als Ideal hin:

„Ich sage dies so, wie ich es wünsche,
und wie man auf mich hören soll (lies nach Upsala Z. 12 *šdm.tw nj*).
Ich war ein Gefolgsmann, dem man gehorchen muß.
Dessen Trefflichkeit der König erkannte,
der Eintritt hatte bei seinem Herrn in seiner Klugheit.
Wirklicher Gerader für den Biti.
Ich bin heil bei Re und gerechtfertigt bei Osiris.“

Urk. IV, 1194, 8ff. mit Parallelen Gr. 88, Z. 22ff.; Upsala Z. 7ff. (Louvre C 55 läßt den Abschnitt aus). Es ist für den kompilierten Upsala-Text bezeichnend, daß er einen Ausgleich anstrebt zwischen Erfüllung der Lebensordnung und der Rechtfertigung im Tode wie auch zwischen Rechtfertigung bei Re und bei Osiris! — Wenn Lyon 88, Z. 5 den Eintritt ins Jenseits mit der Rechtfertigung zusammenzieht:

„Seht, ich bin zu Euch gekommen,
indem ich rein bin und mein Herz rein ist.
Ich bin heil bei Re und gerechtfertigt bei Osiris!“

ist in Betracht zu ziehen, daß diese Redaktion aus der Zeit Amenophis III. stammt, wo die Tendenzen der früheren 18. Dyn. Wandlungen zu zeigen beginnen.

⁷³¹ So allerdings deutlich bei Pahekamen Gr. 343, Z. 9; Urk. IV, 1199, 6 (vor der 2. Biographie; Parallele dazu ursprünglich auch Gr. 88).

⁷³² Da der Gottesname ausgehackt ist, hat sicher nicht „Osiris“, sondern „Amun“ dagestanden.

⁷³³ Mit der Zurückdrängung des osirianischen Totengerichts in den Biographien beim Übergang des Lebens in den Tod steht übrigens die Auffassung vom Weiterleben des Toten im Einklang, wie wir sie in den Wunschsammeln unserer Stelen antrafen.

⁷³⁴ Die Anrede an die Toten ist hier in die Biographie eingeschoben.

„Seid begrüßt! Ach, mögt ihr es wissen,
Ihr Räte, die den Hilflosen richteten,
großes, prächtiges Gericht der Vorzeit,
... in meinem Grabe,
Heil euch, Kollegen⁷³⁵, höret es ihr alle!
Seht, ich bin zu euch [gekommen⁷³⁶].
Das ist keine Lüge.“

Rechmire ruft hier nicht etwa ein jenseitiges Totengericht an, sondern seine verstorbenen Berufskollegen, Richter (und Zeugen?) aus früheren Zeiten, zu denen er sich im Tode gesellt. Er erwartet nicht ein Urteil über sein Leben von den angerufenen „Richtern“, sondern er will nur seine Lebensgeschichte der ihrigen zur Seite stellen. Auch diese Anrufung stellt also keine Hinwendung zu einer jenseitigen Gottheit dar.

Noch an einer anderen Erscheinung in den Biographien können wir das Bestreben erkennen, das Leben von einer Beurteilung seitens des Jenseits freizuhalten. Da die Biographien eine Verbindung darstellen von tatsächlichen Ereignissen und Zuständen im Einzelleben (Leistung und Belobigung, Tüchtigkeit und Gunst) mit dem Bilde des idealen Lebens, wie es sich die Zeit wünschte, bestand die Gefahr, daß der Inhaber einer Biographie das in ihr aufgezeichnete Ideal in Wirklichkeit gar nicht erfüllt hatte. Die Möglichkeit des Abgehens der Wirklichkeit vom Ideal der Biographie ist den Ägyptern in der 18. Dyn. voll bewußt gewesen⁷³⁷. So finden wir auf unseren Stelen, meist gegen Schluß der eigentlichen Biographie, öfters Abschnitte, die dieser Problemstellung gewidmet sind⁷³⁸:

Urk. IV, 429, 16—430, 1.:

„Dies alles ist geschehen entsprechend der Wahrheit.
Nicht ein Satz⁷³⁹ von Prahlerei ist dabei.“

Urk. IV, 1196, 8 mit Parallelen:

„Ich habe dies, was ich gesagt habe, in Wahrheit gesagt.
Nicht ist Lüge⁷⁴⁰ dabei.“

Urk. IV, 973, 8—17:

„Meine Art ist das, was ich bezeugt habe.
Es ist keine Prahlerei dabei:
Mein Charakter ist dies in Wirklichkeit.
Nichts Unwahres gibt es dabei.
Nicht ist es etwa eine Beschönigung des Mich-Rühmens in Unwahrheit.
Meine „Farbe“ ist es, (tatsächlich) gewesen, was ich zu tun pflegte.
Meine Ämter waren es im Staat.
Mein Dienst war es bei Hofe und
meine Obliegenheit im Speicher.“

Diese Abschnitte stellen nur eine nochmalige Beteuerung der Wahrheit der biographischen Aussagen durch den Grabinhaber dar, nicht aber eine ausdrückliche Bestätigung von dritter, unparteiischer Seite. In einer Reihe von Fällen, wo eine solche Bestätigung gegeben wird, wird der Beweis für die Richtigkeit der gemachten Behauptungen nun aber nicht etwa in der Rechtfertigung des Toten durch das Totengericht des Osiris gefunden, was ja bei der Herrschaft des Glaubens an diesen erlösenden Gott die untrügliche Beweisführung für die Gläubigen hätte sein müssen, sondern in den Zeitgenossen des Mannes, die bei einem Besuch im Grab die Stele zu Gesicht bekommen mußten. Enene sagt so (Urk. IV, 65, 10—11):

⁷³⁵ *rhw* — eig. „zusammengehörige Männer“ o. ä.; gern im Dual.

⁷³⁶ GARDINER's Lesung *wj* statt *ij* scheint mir unwahrscheinlich.

⁷³⁷ Vielleicht auch gelegentlich im MR. Vgl. Siut Grab V: „dessen irgendein Mann sich in Lüge gerühmt hat, daß er es getan hat, ist etwas, was er nicht getan hat.“ BRUNNER, Die Texte aus den Gräbern der Herakleopolitenzeit von Siut, S. 11.

⁷³⁸ Wie die im einzelnen vorgelegten Belege zeigen, sind diese Äußerungen immer wieder anders formuliert. Es liegt also keine erstarrte alte Formel vor, sondern ein lebendiger Gedanke drängte immer wieder nach einer anderen Fassung.

⁷³⁹ *tsw* „Satz“. Vgl. *ts phr*, wobei es sich wirklich um Sätze handelt.

⁷⁴⁰ Lies mit LYON 88, Z. 9: *grg* nicht *gr*.

„Ich habe aber, was ich Euch gesagt habe, gesagt,
daß jedermann es (selbst) sehen kann:
Es ist keine Lüge dabei!“

Antef läßt die Besucher von sich aus sagen (Urk. IV, 974, 8):

„Es ist wahr...“, sagen die Menschen.
„Ein Gottesauspruch ist es, der in allen Leibern ist.
Ein Glücklicher ist er, den er⁷⁴¹ auf den guten Weg des Handelns geführt hat.“
Siehe, ein solcher war ich!“

Noch ausführlicher ist das in die Biographie aufgenommene Urteil der Zeitgenossen in folgender, wiederholt verwandter Formulierung⁷⁴²:

„Nicht können andere, welche es hören werden, sagen:
„Prahlerci, er hat es nicht getan“^{742a}!“,
sondern sie sagen:
„Es sieht ihm ähnlich.
Der König hat [ihn] in Rechtfertigung begraben
und die Stadt ihn geleitet, indem sie insgesamt sagte:
Willkommen, willkommen, in Frieden, in Frieden!
Trefflicher Verstorbener⁷⁴³, zum Westen,
zu seinem⁷⁴⁴ Sitz der Ewigkeit,
zu seinem Grab (in) der Nekropole,
zu seinem Haus der Unendlichkeit! —
und ihn zum Grab gefolgt und geleitet mit allen guten Dingen,
wie es für einen „ersten Freund“ getan wird,
beerdigt in der westlichen Wüste,
in der Wüste des Herrn der Ewigkeit,
in der Gunst des Herrn der Götter.
Die Leute sagten (dabei): „Möchte mir Gleiches geschehen!““

Die Bestätigung, daß die Angaben der Biographie reine Wahrheit darstellen, wird in dieser letzten Formulierung einerseits der Stimme des Volkes überlassen, andererseits wird mit der Hervorhebung der königlichen Bestattung und der Gunst des Herrn der Götter das Urteil über das Leben auf die Herren der Lebens- und Weltordnung zurückgeführt. Die königliche Bestattung und die Gunst des Amun-Re, verbunden mit der Zustimmung der Zeitgenossen beim Leichenbegängnis, erweist sich als ein stärkeres Argument für die Gerechtigkeit im Leben, als es die Rechtfertigung eines jenseitigen Totengerichtes darstellte.

Das Leben begibt sich in unseren Biographien nicht nur nicht unter das Urteil des Jenseits, sondern es behält auch nach seinem Abschluß noch seinen eigenen Wert, indem es wieder auf andere Leben wirken kann. Diese Auffassung zeigen Äußerungen über den Nachruhm des Verstorbenen und über seinen Wunsch, anderen zum Vorbild zu dienen. Wenn er als abgeschiedener Mensch auch nur als Ba-Vogel, von der dem Allherrn unterstehenden Nekropole aus mit der Welt der Lebenden in Verbindung treten kann, so hat doch seine Persönlichkeit, wie sie in der Biographie deutlich Gestalt gewann, die Möglichkeit, weiter Kraft auszustrahlen.

Thot (11) sagt (Urk. IV, 430, 8):

„Die Erinnerung an mich bleibt,
indem mein Ba beim Herrn der Ewigkeit lebt...“

⁷⁴¹ Sc. der Gott.

⁷⁴² Urk. IV, 1199, 15 ff. — ursprünglich auch Gr. 88. Thot, (Urk. IV, 438, 16—439, 2) schließt den Anfang an den Abschnitt von Urk. IV, 1196, 8—9 an:

„Alles, was ich gesagt habe, habe ich in Wahrheit gesagt, ohne Lüge.
Nicht kann einer, der es hört, sagen:
„Prahlerci! Er hat es nicht getan!“,
sondern er sagt:
„Wie ähnlich sieht es ihm!““

Wie die Richtigkeit der biographischen Angaben ihre Bestätigung durch die Nachwelt findet, so wendet sich diese letztgenannte Biographie nicht an die Verstorbenen auf dem Friedhof, sondern gleich von vornherein an die Besucher des Grabes (Urk. IV, 435, 16—436, 1).

^{742a} Man erwartet hier statt *nn irr.f*, das offenbar eine neuägyptische Schreibung ist, *n ir.f*, wie der Sinn es erfordert. Die Variante *nn m iw.f* ist mir unverständlich.

⁷⁴³ In diesem Begräbnislied hat *š'h* natürlich die Bedeutung „Verstorbener“.

⁷⁴⁴ In dem hier in indirekte Rede umgesetzten Begräbnislied stand ursprünglich natürlich die 2. Person.

Mein Name ist gut bei den Menschen, die da kommen werden nach Jahren.
Sie geben mir Lobpreis täglich
in der Gunst des Stadtgottes⁷⁴⁵.“

Mit der Überzeugung, im Gedächtnis der Menschen nach dem Tode lebendig zu bleiben, verbindet Enene am Ende seiner Biographie die Aufforderung, sich sein Leben als Vorbild dienen zu lassen (Urk. IV, 61, 3—6 und 62, 5—8):

„Ich sage euch, ihr Menschen!
Höret und tut Gutes, was ich getan habe!
Dann wird euch Gleiches geschehen...
Wer die Jahre⁷⁴⁶ verbringt als Gelobter⁷⁴⁷,
dessen Seele (Ba) wird leben bei dem Allherrn.
indem sein Name gut ist im Munde der Menschen
und sein Gedächtnis und seine Verklärung⁷⁴⁸ bis in Ewigkeit⁷⁴⁹.“

Ähnlich äußert er sich in seiner zweiten Biographie (Urk. IV, 65, 15 ff.):

„Seht nun meine Eigenschaft!
Tut desgleichen!
Es wird euch nützlich sein.
Euer Leben wird dauern auf Erden, indem ihr heil seid.
Ihr werdet eure Jahre verbringen in Wohlbehagen.
Ihr werdet eure Ämter euren Kindern vererben,
wenn (auch) ihr zur Ruhe geht an eure Stätte der Ewigkeit.“

Wie das Leben des Einzelnen mit Hilfe der sich damit der Legende nähernden Biographie Anderen noch im Tode Nutzen bringen kann, indem spätere Generationen dem Vorbilde folgen, so haben umgekehrt diese späteren Geschlechter Bedeutung für das Weiterleben des Toten in seinem Grabe der Totenstadt. Sie, als die Träger der Erinnerung an ihn, haben, solange sie im Vollbesitz des Lebens sind, die Möglichkeit, durch „Verklärungen“, durch Opfergaben und Gebete, seinem leiblichen Weiterleben im Grabe dienlich zu sein. So fügen unsere Stelen meist einen nicht mehr zur Biographie gehörenden Textabschnitt an diese an, in welchem der Tote die Besucher um eine solche Leistung für sich bittet.

e) Die Anrufung der Grabbesucher

Die meisten unserer Stelentexte beschließt eine Rede des Grabinhabers an die Besucher, in der er sie zu einer Opfergabe oder einem Gebete auffordert⁷⁵⁰. Im Ablauf der Abschnitte unserer Stelentexte, in denen nach dem Totengebet, den Wünschen für den Toten und seinem Lob dieser selbst sein Leben erzählt hatte, wird der Leser so wieder auf die kultische Bedeutung des Ortes dieser Aufzeichnungen hingewiesen.

Auch hier haben wir es nicht mit einem Textabschnitt zu tun, welcher erst in der 18. Dyn. geschaffen worden wäre. Die Anrufung des Toten an die Grabbesucher mit der Bitte um eine kultische Leistung hat vielmehr genau so wie die anderen Abschnitte unserer Stelentexte Vorläufer, welche wir in diesem Fall ohne Schwierigkeit bis in das AR zurückverfolgen können. Seit dem Ende der 5. Dyn. bittet der Tote in einer Inschrift seines Grabes den Besucher um Wasser oder Brot⁷⁵¹, verspricht ihm dafür Segen oder droht ihm für den Fall einer Schädigung⁷⁵². Der Tote wendet sich dort genau so wie hier im Allgemeinen nicht an die mit dem

⁷⁴⁵ Sein Stadtgott ist wohl Thot von Hermopolis, dessen Namen er trägt. Nach Urk. IV, 421, 7 und 434, 2/3 stammt Thot aus Hermopolis oder war in der Gegend wenigstens zeitweise ansässig.

⁷⁴⁶ Sc. des Lebens.

⁷⁴⁷ Sc. des Königs.

⁷⁴⁸ Durch Ausübung des Kultes o. ä. *šh.t-šh* vielleicht Wortspiel.

⁷⁴⁹ Vgl. auch die Stele aus Kom el Ahmar, Urk. IV, 131, 14—132, 2.

⁷⁵⁰ Oft sind die letzten Zeilen der Stele zerstört, so daß uns der Abschnitt fehlt. Auf Biographien, die sich nicht auf der Stele finden, folgt der Abschnitt im allgemeinen nicht (Gr. 99, 85); einmal kommt er aber auch nach einer solchen Biographie vor: Rechmire (100), Urk. IV, 1083, 13.

⁷⁵¹ Z. B. Urk. I, 75, 10; 76, 10.

⁷⁵² Z. B. Urk. I, 122, 14 ff.

Kult im Grabe betrauten Totenpriester (*hm-k*⁷⁵³), sondern an schriftkundige Laien, welche ihr Weg am Grab vorbeiführt⁷⁵⁴.

Die Ursache für die Entstehung dieser Art von Sprüchen gegen Ende des AR kann nicht zweifelhaft sein. Wenn sich neben dem Kult einer beruflichen Totenpriesterschaft ein Laienkult für die Toten herausbildete, so ist dessen Entstehung nur aus einem Bedürfnis nach Sicherheit verständlich, welche der offizielle Kult offenbar nicht mehr recht zu bieten vermochte. Der Drang, dem Toten sein Weiterleben durch kultische Mithilfe unter allen Umständen zu sichern, äußert sich umso stärker, je geringer die Wahrscheinlichkeit einer Hilfe durch eine offizielle Priesterschaft ist: so ist es einmal die Zeit schwindender staatlicher Macht, in welcher die Anrufungen zunehmen (6. Dyn.), andererseits treten sie vor allem in der Provinz auf⁷⁵⁵, wo es feste Opferungänge wie auf dem Residenzfriedhof nicht gegeben haben dürfte und nur besonders Wohlhabende sich eine eigene Priesterschaft halten konnten⁷⁵⁶.

Die Bitte des Toten um eine kultische Handlung, welche in den Gräbern des AR noch nicht besonders hervorgehoben neben anderen Inschriften auftritt, erfährt im MR eine Steigerung bei ihrer Übertragung auf den Denkstein. Der Inhaber einer solchen, meist in Abydos aufgestellten und nicht mit einer Stiftung dotierten⁷⁵⁷ Stele, der ebenso, wie wenn er in einem Grabe läge, an ihr auf Gabe und Gebet Anspruch erhob, war ganz auf die Leistungen zufälliger Besucher angewiesen. Es ist ein Zeichen für die Gegensätzlichkeit dieser Zeit, daß auf der einen Seite die Last kultischer Verpflichtung für die Verstorbenen in breitem Umfang die Laien trugen, andererseits, — wie ein Literaturwerk dieser Zeit, der „Lebensmüde“, zeigt, — die Notwendigkeit des Totenkultes für das Seelenheil der Verstorbenen in gewissen Kreisen ganz in Frage gestellt war⁷⁵⁸.

Unsere thebanischen Felsgräber vermitteln den Eindruck, daß nach dem Vorausgegangenen man sich in der 18. Dyn. weder dem einen noch dem anderen Extrem verschrieb: weder ließ man sich von gesteigerten Befürchtungen zu übertriebener Sicherung verleiten, noch wollte man in einer völligen Vergeistigung, welche dem ägyptischen Wesen widersprach, auf die Mithilfe der Nachwelt für das Weiterleben der Toten verzichten. Anrufung und Bitte gehen jetzt um die Kulthandlung von Besuchern, der ein gesonderter, in das Ganze des Grabes sich wohl einfügender Bezirk neben dem offiziellen Totenkulte zugewiesen ist.

Im Gegensatz zu den Anrufungen des AR und MR, wo die am Grabe oder an der Stele Vorbeigehenden angerufen werden, wendet der Inhaber eines thebanischen Felsgrabes sich an die Eintretenden, weil der Besucherkult hier innen, im vorderen Querraum, vollzogen wird:

Urk. IV, 439, 12:

„O, die ihr das Vergehen haßt⁷⁵⁹,
die da eintreten werden in dieses Grab...“⁷⁶⁰.

Wie im AR sind einzelne Gruppen von Berufen angeführt, an die sich der Tote vor allem wendet:

Urk. IV, 151, 9; Urk. IV, 508; Urk. IV, 1223, 7; Urk. IV, 120⁷⁶¹:

„Hört nun, die ihr sein werdet.
Was ich gesagt habe⁷⁶², darin ist keine Lüge.
O, ihr Lebenden auf Erden, die da existieren.

⁷⁵³ Urk. I, 217, 15.

⁷⁵⁴ Wenn bei der Einzelaufzählung der Gruppen, die sich angesprochen fühlen sollen, u. a. auch Priestertitel vorkommen, so sind diese Leute nicht in einer priesterlichen Funktion aufgerufen, sondern allein, weil sie die Schrift verstehen.

⁷⁵⁵ Vgl. Urk. I, 268 (Dendera); I, 223 (Meir); I, 122 (Assuan); I, 76; I, 147 (Deir el Gebrawi). — Besonders instruktiv ist auch der Spruch aus dem Wadi Hammamat Urk. I, 149. — Das Zufällige des Grabbesuches kommt gut zum Ausdruck in der Formel:

„O, ihr Lebenden auf Erden, welche gehen südwärtsfahrend,
und kommen, nordwärtsfahrend...“

⁷⁵⁶ GRIFFITH, The Inscription of Siut and Deir Rifeh, Gr. I; Louvre C 34 u. a.

⁷⁵⁷ Wie etwa Grabstatuen. Vgl. PEET, Liverpool Annals of Anthropol. Archaeol. 1915, 81.

⁷⁵⁸ Vgl. R. ANTHES, Lebensregeln 22/3 und meinen Aufsatz OLZ 1939, Sp. 345ff.

⁷⁵⁹ *msddw hpt* im MR gern verwendet. Vgl. Cairo 20515; 20458; bereits AR Urk. I, 268, 11.

⁷⁶⁰ In der Inschrift auf Louvre C 55, einem außerhalb des Grabes gefertigten selbständigen Stein, dessen Anbringung noch nicht bestimmt war, heißt es (Z. 17) dagegen:

„O, ihr Lebenden..., wenn sie eintreten in dieses Grab (oder) bei ihm vorbeigehen (*šwry*), meine Stele lesen und meines Namens gedenken...“

Der Paralleltext einer Felsgräberstele (Urk. IV, 1197, 11) änderte bezeichnenderweise *šwry* in *šwryš*

„Wenn sie in mein Grab eintreten, bei ihm beten und von meiner Stele lesen...“

⁷⁶¹ Die Paralleltexte sind auch in anderen Abschnitten gleichlautend.

⁷⁶² Die vorausgegangene Biographie.

Räte (*šr.w*) und Volk, die ihr auf Erden seid.
Propheten, *w'b*-Priester, Vorlesepriester und Kollegien von Karnak:
ein jeder Schreiber, der ein Schreibzeug empfangen hat,
kundig der „Gottesworte.“

Es sind damit sowohl hohe als niedrige Kreise angesprochen; unerläßliche Voraussetzung ist allein, daß es keine Analphabeten sind und sie die Inschriften lesen können. Daß sie dies vor allem sollen, sagt der Tote gelegentlich selbst:

Urk. IV, 1032, 3—6⁷⁶³:

„O, ihr Lebenden auf Erden, Schreiber, Vorlesepriester, *w'b*-Priester und Totenpriester,
welche diese Stele, (mein) Bildwerk, sehen werden,
mein Erbteil auf Erden und meine Erinnerung in der Nekropole...“

Nach Imaunezeh (84) treibt lesefreudige Besucher ein Interesse am Leben der Toten von selbst in die Gräber:

Urk. IV, 939, 6

[„o ihr Lebenden alle,]...
die da eintreten werden in mein Grab,
um zu sehen, was ich als Gutes für den großen Gott
auf Erden getan habe...“

Rechmire (100) äußert den Wunsch, schriftkundige Besucher im Grab zu empfangen in einer Weise, welche die Absicht durchscheinen läßt, den Besuchern mit ihrer Bildung geradezu zu schmeicheln:

Urk. IV, 1083, 13ff.:

„Seid begrüßt, ihr Existierenden.
Würdenträger, die da leben und sein werden,
jeder rechte Schreiber, kundig in der Schrift,
welcher in [meinem] Text (*šš*) lesen
und ihn in seinem Herzen richtig deuten wird
mit bereiter Zunge, mit offenem Kopf, einer der eindringt in die Worte,
den ein Leiter (*imj-rs*) gelehrt hat, zu tun, wie es sich gehört(?).
Eifrigen Herzens, wohlwollend,
tüchtig beim Sich-Rat-Holen:
Ein Weiser ist ein jeder, der anhören wird,
was die Vorfahren aus früheren Zeiten gesagt haben.“

Noch bevor der Grabinhaber seinen eigenen Wunsch vorbringt, gibt er dem Besucher Versprechungen für Dinge, die diesem am Herzen liegen können. „Liebe“ seitens des Königs und „Lob“ seitens bestimmter Götter sind die seit dem AR üblichen Versprechungen, die auch unsere Stelen enthalten. Während früher meist nur der Stadtgott dem Betreffenden gnädig sein sollte, werden in der 18. Dyn. gelegentlich mehrere Götter herangezogen.

Urk. IV, 509,4; Urk. IV, 121, 5⁷⁶⁴:

„[Re, der Herr der Ewigkeit, und Amun], der Urzeitliche...
loben euch, ...
Osiris? ... an allen seinen Stätten,
Ptah-Sokar, der Herr des Schreines,
Anubis, vor seiner Kapelle,
und jeder (Gott), der zuständig ist in seinem⁷⁶⁵ Berufe...“

Wie die Aufzählung einzelner Arten von Besuchern möglichst viele Eventualfälle von Schriftkundigen zu erfassen bezweckte, soll auch jede Art von Besuchern für die kultische Hilfe dem ihm am nächsten stehenden Gotte, ja, sogar seinem besonderen Berufspatron, empfohlen sein. Gegenüber allgemeinen Wünschen für das Wohlergehen des Besuchers im Leben wie:

„Eure Nasen seien frisch in Leben⁷⁶⁶...“

sind Verheißungen, die den Tod desselben ins Auge fassen, recht bestimmt gehalten. Während die Wünsche:

⁷⁶³ Auf Statuen vgl.: Urk. IV, 1034, 13—16; Urk. IV, 1036, 11—13.

⁷⁶⁴ Vgl. Urk. IV, 151, 16.

⁷⁶⁵ Des Besuchers.

⁷⁶⁶ Urk. IV, 1032, 8; Gr. 18, Z. 12; Urk. IV, 939, 14.

„Ihr vererbt eure Ämter euren Kindern⁷⁶⁷,
 „Der Sohn bleibt auf dem Sitz seines Vaters“
 in der Gunst des Stadtgottes⁷⁶⁸“,

welche deutlich das Gepräge des MR tragen, den sippenmäßigen Fortbestand des Besuchers betreffen, wird ihm in mehr der 18. Dyn. entsprechenden Verheißungen persönlich Gutes für das Lebensende gewünscht:

Urk. IV, 965, 15:

„Nicht sollt ihr fühlen⁷⁶⁹ Furcht des anderen Landes.
 Ihr sollt bestattet werden in eurem Grabe, (... sowahr ihr sprecht...).

Urk. IV, 440, 4:

„So wahr ihr überweisen wollt den Stab dem „Herrn des Lebens“
 in der Gunst des Herrn der Götter, (... sowahr ihr sprecht ...).

Urk. IV, 1084, 13 (vgl. dazu GARDINER a. O.):

„ihr sollt gelangen zu eurem Felsgrab der Nekropole
 und die Lebenden auf Erden (euch) das Trauergeleite geben.
 Es sollen euch fahren Kühe der *Hs:t-Kuh*,
 indem die Wege triefen von ihrer Milch.
 Ihr sollt euch zu eurer Gruft in der Ewigkeit gesellen
 in der Stadt der Wahrheit und dem Schweigelande.
 Nicht sollen eure Namen aufhören [von] Mund zu Mund.
 Heil soll euer Abbild⁷⁷⁰ sein an seinem Platze, sowahr ihr sprecht...“

In der eigentlichen Bitte des Toten an die Besucher wird in der 18. Dyn. eine Gabe (Brot, Wasser usw.) nur selten noch genannt, meist ist diese durch ein Gebet, in welchem sie nur als Wunsch erscheint, abgelöst⁷⁷¹. Wenn es hin und wieder heißt:

Urk. IV, 1196, 10 mit Parallelen:

„Beugt mir den Arm mit Darreichungen.
 Man soll mir ein *htp-dj-nšwt* machen...“,

so zeigen doch andere Äußerungen, daß man an wirkliche Gaben dabei kaum noch dachte.

Urk. IV, 509, 13ff.:

„Ein jeder, der seinen Arm krümmen wird,
 er soll im Zustand der Gerechtigkeit sein...
 Übt also Anrufungen aus!
 Siehe, ich höre jeden, der in meine Ohren sprechen wird:
 Dein Tausend an Brot,
 Dein Tausend an Bier,
 Deine Hunderttausend an allem Guten, Wahren und Reinen
 für den Osiris, diesen Senemiah, den seligen!“

Daß der Tote allein ein Gebet und nicht so sehr eine Gabe erbittet, zeigt auch der Abschnitt bei User (Urk. IV, 1032, 10ff.), wo in die Bitte das geforderte Gebet, das uns auf diese Weise bewahrt ist, wörtlich eingefügt ist:

„Ihr sollt sprechen:
 „Der König sei gnädig und gebe, Amun-Re und Atum
 für den Ka des Stadtvorstehers und Veziers User
 Möge er seinem Herrn Amun folgen

⁷⁶⁷ Urk. IV, 151, 17; 121, 8; 509, 10; 1223, 16; 1032, 9; 965, 17.

⁷⁶⁸ Urk. IV, 1197, 17 mit Parallelen.

⁷⁶⁹ Eig. „schmecken“.

⁷⁷⁰ *sntj* neutral, es kann sich um eine Statue oder ein Flachbild handeln.

⁷⁷¹ Die Ablösung der wirklichen Gabe durch ein Gebet ist bereits in der 6. Dyn. erfolgt. Vgl. Urk. I, 197:

„O, ihr Lebenden auf Erden, die an diesem Grab vorbeigehen werden...,
 solche, die Osiris liebt, sind es, ...
 die mir Brot und Bier geben werden von dem,
 was in Eurer Hand ist.
 Wenn ihr aber nichts in euren Händen habt,
 sollt ihr sprechen:
 1000 an Brot, Bier, Rindern usw.“

und die Wahrheit geben alltäglich
 Er möge genährt werden an den Brüsten des Horus⁷⁷².
 Sein Name soll nicht vergehen ewiglich.“

Besondere Wünsche, die auch den Klang eines wörtlichen Gebetes haben, fordert Mencheper

(Urk. IV, 1198, 2):

„(Es geschehe euch dies und das)
 sowahr ihr sprecht:
 „Der König sei gnädig und gebe, [Amun-Re...], vor dem Heiligtum *Mhmk-t-nh*⁷⁷³
 und alle Götter der Nekropole auf der Westseite,
 sie mögen geben ein Totenopfer an Nahrung von Opferspeisen,
 tausend an allen guten, reinen Dingen,
 Libationen und allerlei Grünzeug,
 hervorgegangen aus der Erde von Geb zu jeder Jahreszeit
 entsprechend seiner Saison:
 Brot, Bier, Wein, Milch, Wasser zu seiner Zeit
 und daß ich den Weihrauch rieche,
 der hervorkommt vor dem Herrn der Götter,
 wenn er sich niederläßt in *Mhmk-t-nh*, seinem Tempel, den er liebt,
 im westlichen Horizonte des Himmels —
 für den Ka des *wb*-Priesters von *Mhmk-t-nh*, Mencheper⁷⁷⁴“.

Mit besonderer Vorliebe fügen die Inhaber der thebanischen Gräber der Bitte um ein solches Opfergebet, welches natürlich stets mit einer Gabe verbunden sein konnte, einen Abschnitt an, in welchem die Frage nach dem Aufwand dieser Leistung und nach dem Werte für den Toten sowohl, wie für den Betenden, diskutiert wird.

Urk. IV, 510, 8ff.; Gr. 260, Z. 19—24; Urk. IV, 122, 10ff. (Elkab):

„Ich lasse (es) euch wissen:
 Ein Rezitieren ist dies (ja nur) ohne Folgen⁷⁷⁵.
 Nicht Fluch noch Lästerung liegt darin.
 Nicht bedeutet es Streit mit einem anderen.
 Nicht Ausbeutung eines, der gelegentlich in Not ist,
 (sondern) eine angenehme Rede der Ergötzung ist es,
 die zu hören das Herz nicht satt wird.
 Ein Hauch des Mundes ist es (ja nur), ohne Herzbeschwerde⁷⁷⁶,
 Kein Laufen und kein Davon-Ermüden.
 Gut ist es für euch, wenn ihr (es) tut.
 Ihr werdet mich finden, wie ich für euch eintrete.
 Solange ich im Lande der Lebenden (Var. in diesem Lande) war⁷⁷⁷,
 Da hatte Gott keine Beschwerde gegen mich.
 (Jetzt) bin ich ein wohlversehener Verklärter geworden.
 Wahrlich, ich habe meine Stätte in der Nekropole gut bereitet.
 Mein Bedarf an ihren Dingen⁷⁷⁸ ist bei mir.
 Nicht unterlasse ich, daß ich Getanes erwidere⁷⁷⁹.
 Ein Vater ist der Verstorbene dem, der (es) ihm tut.
 Nicht vergißt er⁷⁸⁰ den, der ihm Wasser spendet.
 Gut ist es, wenn ihr hört!“

⁷⁷² D. h. doch wohl denen der Isis, an welchen Horus genährt wurde. In anderem Zusammenhang kehren diese Wünsche wieder auf einer Statue des Senenmut, Urk. IV, 415, 6—8.

⁷⁷³ D. i. der Totentempel Thutmosis' III.

⁷⁷⁴ Sein Beruf gab ihm also die besonderen Wünsche ein! Vgl., daß die Parallelen Louvre C 55, Z. 18/19; Upsala, Z. 14; Lyon 88, Z. 9 hier nicht folgen.

⁷⁷⁵ *n prw-f* so nach SETHE.

⁷⁷⁶ Lies mit Gr. 260, Z. 21: *n is khw[-ib]*, das auch Urk. IV, 510, 17 dagestanden hat. Urk. IV, 123, 2: „Nicht ißt man (ihn)“.

⁷⁷⁷ Urk. IV, 511, 10 ab hier anders.

⁷⁷⁸ Nach Gr. 260, Z. 23: *ih-t-s* auf *hr-t-ntr* bezüglich; Urk. IV, 123, 10: *ih-t nb-t*.

⁷⁷⁹ Gr. 260, Z. 24 *wšb-j irj-t* hier wieder besser als Urk. IV, 123, 11: *n tm-j wšb | jj...*

⁷⁸⁰ Gr. 260, Z. 24 *š* in: *n hm.nf* zu streichen.

Ähnlich sagt User (Urk. IV, 1032, 15 ff.):

„Ein Hauch des Mundes ist es (ja nur);
doch) nützlich für den Verstorbenen.
Nicht ist dies etwas, worunter man ermüdet,
Ich gebe Gunst dem, der in meinem „Schatten“ ist.
Ich erweise mich nützlich beim Aussprechen meines Namens.
Mögt ihr dies tun!
Denn es ist nützlich für euch.
Ihr seid heil und frei von Leid.
Stellt eure Gesichter nicht taub gegen das, was sich sage.
Ich bin ein Verstorbener, auf den man hören muß.“

Wie SPIEGELBERG gezeigt hat⁷⁸¹, ist der Spruch, daß das Totengebet nur einen Atemhauch und keine besondere Anstrengung bedeute, bereits im MR aufgekommen⁷⁸² und auch noch nach der 18. Dyn. verwandt worden. Die Zersetzung der alten Auffassung von der Notwendigkeit einer Gabe oder eines Gebetes durch die bedenklich erscheinende Hervorhebung größeren Nutzens für den Täter als den Empfänger ist dabei ausgesprochen kennzeichnend für die Zeit nach dem AR und die des MR, in welcher der Versuch zur Umbiegung und Umdeutung alter Auffassungen auch sonst anzutreffen ist. Der Passus, in dem die vom MR überkommene Formel⁷⁸³ eingefügt ist und welche erst in der 18. Dyn. geprägt zu sein scheint⁷⁸⁴, ist dagegen auf einen ganz anderen Tenor gestimmt. Ein Unterschied zum MR, zugleich aber auch eine Anknüpfung an das AR, liegt darin, daß der Grabinhaber anstatt der problematischen Behauptung größeren Nutzens für den Täter als für den Empfänger, welche in der 18. Dyn. nicht mehr begegnet, die erbetene Leistung des Grabbesuchers zu seiner eigenen Handlung, als er noch lebte, in Parallele stellt. Duaerneheh sagt (Gr. 125, Z. x + 7):

„Ein Hauch des Mundes ist es (ja nur,
doch) nützlich für den Verstorbenen⁷⁸⁵.
Nicht ist dies etwas, worunter man ermüdet.
Ich tat es früher Abgeschiedenen⁷⁸⁶ (ebenso),
ohne daß mein Herz dessen je⁷⁸⁷ überdrüssig ward⁷⁸⁸“.

Genau so bevorzugt man im AR ein „Wie du mir, so ich dir“ anstelle des „Geben ist seliger denn Nehmen“:

Urk. I, 217, 15 ff.:

„O, Ihr Totenpriester⁷⁸⁹ der Ehrwürdigen,
wünscht Ihr, daß der König Euch lobe

⁷⁸¹ ÄZ 45, 67–71.



⁷⁸² Es hätte dort noch erwähnt werden können: Cairo 20530 (MR)

Z. 7: „Nicht ist es eine Last auf Euren Schultern.
Süßer Hauch ist es für eure Mäuler (?).
Sie nützen dem Verstorbenen.“

⁷⁸³ Die reinste Ausprägung zeigt die von SPIEGELBERG unter 1) angeführte Formulierung (Berlin 7311):

„Ein Hauch des Mundes ist es (nur,
doch) nützlich für den Verstorbenen.
Nicht ist dies etwas, worunter man ermattet.
Denn es ist dem Täter nützlicher, als dem,
dem es getan wird.“

⁷⁸⁴ Beachte, daß *šwn* „Lästerung“ und *šbt* „Schädigung“ erst seit Dyn. 18 belegt sind.

⁷⁸⁵ ANTHES las  wohl fälschlich für  *šh*.

⁷⁸⁶ *n šm.w hr-hr.t*.

⁷⁸⁷ *rs* in Negation oft: „niemals“, gibt im Affirmativsatz mit „je“ eine gute Bedeutung.

⁷⁸⁸ Vgl. die im Tempel Amenophis' II. gefundene Stele eines Duaerneheh, der mit dem Grabinhaber von 125 trotz PETRIE's Bedenken identisch sein könnte (Hinweis SCHOTT): PETRIE, Six Temples, Taf. 15 und S. 5 und 28:

Z. 7/8: „Macht mir ein *hṯp dj nšwt*
wie das, was ich auf Erden gemacht habe.
Ich bin ein Verstorbener, für den man handeln muß,
der Schönes sprach und Beliebtes wiederholte.
Gut ist es, tun wegen des Getanen!“

Der Satz gibt der kräftigeren Moral der 18. Dyn. wieder Ausdruck.

⁷⁸⁹ Das Grab liegt in Giza, wo noch in der 6. Dyn. der offizielle Kult blühte.

und eure Ehrwürdigkeit dauere bei Eueren Herren und
bei euren Vätern in der Nekropole,
so sollt ihr ein Totenopfer darbringen an . . .,
wie ich es euren [eigenen] Vätern getan habe.“

Liegt in der Anknüpfung an die Einstellung des AR zweifellos die Überwindung eines Zuges des MR, so ist doch zu gleicher Zeit die robuste Urwüchsigkeit zu vermissen, die aus den Anreden des Grabinhabers an seine Besucher im AR spricht. Denn die Drohungen im Grabe überwogen im AR, bevor man überhaupt den Besucher um eine Gabe zu bitten begann, die Segenswünsche vollkommen⁷⁹⁰. Nach dem oben zitierten Passus (S. 149) lehnt die 18. Dyn. trotz des Zurückgreifens auf das AR die Anwendung solcher Methoden bewußt ab⁷⁹¹. Das erbetene Totengebet soll nicht nur keine besondere Anstrengung darstellen, es sind von ihm auch keine weiteren Konsequenzen zu fürchten, weder daß der Beter Fluch oder Lästerung seitens des Toten zu gewärtigen hätte, noch daß er sich mit einem Dritten in Schuld verstricken könnte⁷⁹². Die Forderung der 18. Dyn. geht also auf eine kultische Leistung seitens eines Besuchers, welche zwischen übertriebenen Befürchtungen und unberechtigten Hoffnungen als ihrem Antrieb einen überlegten Ausgleich gefunden hat.

Nachdem wir die Abschnitte der Stelen-Texte im einzelnen untersucht haben, ist noch ein Wort über das Ganze, welches sie bilden, am Platze. Bei Besprechung der Stelenform und ihrer Bedeutung (Kap. 6) stellten wir fest, daß Bild und Schrift das Ergebnis einer Differenzierung gewesen sind, des auf der Grabstele ursprünglich allein wiedergegebenen Namens des Bestatteten. Die großen Stelentexte der 18. Dyn., die aus verschiedenen Abschnitten eigener Herkunft zu einer kompositionellen Einheit zusammengefügt sind, meinen auch jetzt noch, genau so wie die schlichte Namensangabe, nichts anderes als die Persönlichkeit des Grabinhabers. Wie durch die Verbindung mit der Stele dem Namen eine hinweisende, Beachtung fordernde Wirkung verliehen ward, wohnt auch unseren in kultiviertester Weise durchgegliederten Stelentexten diese eigenlebige Kraft inne. Die Persönlichkeit des Grabinhabers, in Urzeiten nur mit seinem Namen erfaßt, hat sich jetzt zu eigenen, geradezu literarischen Einheiten entfaltet: der Titelreihe, der Lobessammlung und der „Biographie“. Doch diese Vertretungen der Persönlichkeit sind von den Ägyptern durchaus nicht als zuständige Gegebenheiten, als „Resultat des zur Erfüllung gelangten Lebens“ aufgefaßt worden, sondern im Gegenteil geht von ihnen Hinweis auf und Forderung an das Leben aus. Der demonstrative Charakter der Stele als solcher findet textlich im Totengebet mit den Gaben und den Wünschen am Anfang, und in der Aufforderung zum Sprechen eines Totengebets am Ende des Ganzen besonderen Ausdruck, in zwei Abschnitten, die nicht zufällig die darstellenden Teile umspannen. Über die Feststellung und den Hinweis hinaus, daß hier ein bestimmter Toter weilt, ist so ein jeder vor der Stele zu kultischer Verehrung aufgerufen.

Die hier vorgetragene Auffassung, daß sich in der Stele die entfaltete Persönlichkeit eines bestimmten Toten kundtut, ist nicht eine schöngeistige Theorie, als die sie erscheinen könnte, sondern die Ägypter der 18. Dyn. haben diesen Gedanken selbst zum Ausdruck gebracht. Im Grabe des Amenemhet (82) ist an den beiden Schmalwänden der Kapelle im untersten Streifen je eine Reihe von Gabenträgern dargestellt mit folgender, beide Male ungefähr gleichlautender Inschrift⁷⁹³.

⁷⁹⁰ Die Auswahl derartiger Stellen bei MÖLLER, Dekret des Amenophis, Sohnes des Hapu, Sitzungsberichte Berlin. Akad. 1910, S. 941 ff., gibt kein vollständiges Bild für das AR. Immerhin läßt sich auch dort der Unterschied vom AR. zur 18. Dyn. erkennen. Vgl. jedoch SORTAS, La préservation de la propriété funéraire dans l'ancienne Egypte, Paris 1913.

⁷⁹¹ Daß eine typische Auffassung vorliegt, geht aus dem dreimaligen Vorkommen dieses Textes hervor.

⁷⁹² Daß das Dekret des Amenophis, Sohnes des Hapu, welches eine Urkunde der 18. Dyn. zu sein vorgibt, tatsächlich aus späterer Zeit stammt, geht u. a. aus der Verwendung zahlreicher Verfluchungen und Verwünschungen hervor.

⁷⁹³ Vgl. Urk. IV, 1060, 9 mit Verbesserungen GARDINER, T. of Amenemhet, Taf. 19/20 und 22/23, dazu dort S. 99.

Links:

„Herbeibringen von allerlei guten Dingen...
 für den [Schreiber und Kornzähler...] Amenemhet, den seligen,
 für seinen „Ka“,
 für seine Stele (*ḥ*)^{793a},
 für sein „Grab“ in der Nekropole,
 für sein „Schicksal“ (*šrw*)⁷⁹⁴,
 für seine „Lebenszeit“ (*ḥ*),
 für seine „Geburt“ (*mšhnt*),
 für sein „Gedeihen“ (*rnn.t*)^{794a},
 für seinen „Chnum“.
 Ach, möchten diese Gottheiten geben,
 daß er sich dessen⁷⁹⁵ bemächtige,
 daß er dadurch stark sei und er dadurch selig sei,
 wie diese, die hinter ihm sind“.

Rechts:

„[Herbeibringen von allerlei guten Dingen...
 für den Schreiber und Kornzähler im Speicher] der Gottesopfer [des Amun, Amenem]het,
 für seinen „Ka“, für seine „Stele“ ...
 für seinen „Ba“, für seinen „Geist“ (*ḥ*),
 für seinen „Leichnam“ (*ḥj.t*); für seinen „Schatten“ (*ḥw.t*)
 und für alle seine (übrigen) Erscheinungsformen (*ḥprw*).
 Ach, möchten diese Gottheiten (geben),
 daß er davon überfließe, daß er (es) zu sich nehme,
 daß er davon esse und daß er davon trinke,
 wie diese, die vor ihm sind, ewiglich“.

Den Begriff „Stele“ finden wir hier unter Wesenheiten eingereiht, welche die Persönlichkeit des Toten in verschiedener Färbung repräsentieren⁷⁹⁶. Es sind dies göttliche Wesen (*ntrw*), die den Toten schützend umstehen (*imj.w-ḥt.f*, *tpj.w-ḥt.f*) und welche zugleich Erscheinungsformen (*ḥprw*) von ihm sind. Die Stele im Felsgrab sieht der Ägypter der 18. Dyn. somit als mehr an als nur ein Gebilde von Künstlerhand mit Bildern und Schriftzeichen: für ihn ist es die wesenhafte Persönlichkeit des Verstorbenen selbst, welcher der Besucher gegenübertritt und die durch den Stein ihre Bitten an den Nachlebenden richtet.

^{793a} Daß *ḥ* hier nicht „Opfertafel“, „Altar“ bedeutet, sondern „Stele“, das es seit dem MR heißen kann (vgl. H. W. MÜLLER, Totendenksteine 171), zeigt das Wortzeichen, welches allerdings nicht die gerundete Stele, sondern eine rechteckige mit Hohlkehle wiedergibt. Die Wiederholung der Stele im zweiten Spruch scheint durch das doppelte Auftreten der Nebenkultstellen als Stele und Scheintür veranlaßt zu sein.

⁷⁹⁴ Ob: „für sein Q-Emblem auf der Stele“? Vgl. oben S. 55.

^{794a} Der Begriff umfaßt sowohl das „Aufgezogen werden“ als das „Glück“. Vgl. WB II 436/7.

⁷⁹⁵ Der Opfergaben, die gebracht werden.

⁷⁹⁶ Vgl. zu einigen KEES, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen, 54 ff.

Schluß

Die Stelen der thebanischen Felsgräber, welche wir betrachtet haben nach ihrem Anbringungs-ort, ihrer Form, Entstehung und kultischen Bedeutung sowie nach den Einheiten ihrer Inschriften zeigen im Ablauf des Zeitabschnittes, in welchem sie auftreten, keine grundsätzliche Veränderung. Die von uns angetroffenen typischen Lösungen sind vielmehr über den ganzen Zeitraum, von der Zeit Hatschepsuts/Thutmosis' III. bis zum Tode Thutmosis' IV. (1500—1420 v. Chr.) in Geltung. Wie dieses reichgegliederte und beziehungsreiche Gebilde in der vorliegenden Zusammensetzung eine neugeschaffene Konzeption der frühen 18. Dyn. darstellt, so tritt diese nur wenige Generationen verwendete Schöpfung in der Zeit Amenophis' III. wieder zurück, zwar gefolgt von Nachläufern, bei denen jedoch wesentliche Veränderungen stattfanden. Unter Amenophis III. ist die bislang übliche Gestaltung des thebanischen Felsgrabes nicht mehr allein maßgebend, vielmehr beherrschen in der Grundrißgestaltung jetzt an Stelle der ausgewogenen „Grundform“ individuelle Einzellösungen das Feld (vgl. z. B. Grab des Ramose, 55; Grab des Amenemhet-Surara, 48; Grabtempel des Amenophis, Sohnes des Hapu⁷⁹⁷). Diese Veränderungen der Gestalt des Grabes beruhen nicht nur auf architektonischen Neuerungen, sondern sie scheinen mit tiefergreifenden Veränderungen im Totenkult, die wiederum auf allgemeine geschichtliche Wandlungen zurückgehen, zusammenzuhängen. Denn während bisher dem offenbar staatlich geregelten Hauptkult nur ein beschränkter Anteil am Grabe gehörte und dem Kult seitens der Mit- und Nachwelt ein besonderer Bezirk vorbehalten war, weisen die pompösen Anlagen der Großen aus der Zeit Amenophis' III. hin auf einen verstärkten Kult durch Priester, die nach der tempelartigen Anlage etwa des Grabes des weisen Amenophis zu urteilen⁷⁹⁸, — jetzt besondere, durch eigene Pfründen besoldete Kollegien gebildet haben müssen⁷⁹⁹. Daß die Verhältnisse in den prunkvollen Felsgräbern der Zeit ähnlich waren, wird man ohne Frage annehmen können. Für den Nebenkult in der während der vorhergehenden Zeit üblichen Form war im Grabe nun kein Platz mehr. Mögen Besucher auch jetzt noch die Verstorbenen in ihren Gräbern aufgesucht und ihnen Gaben oder Gebete gespendet haben, so ist diese Möglichkeit in den Grabanlagen doch nicht mehr von vornherein vorgesehen. Bezeichnend ist es, daß in den Gräbern aus der Zeit Amenophis' III., welche die Grundform beibehielten (vgl. z. B. Grab des Chaëmhet, 57), die Statuen, welche während der 18. Dyn. das Kultbild allein für den Hauptkult darstellten, jetzt auf die Nebenkultstellen, die Schmalwände des Querraums übergreifen und die bisher üblichen Gestaltungen verdrängen. Hand in Hand mit diesem Vordringen des priesterlichen Hauptkultes im Raum geht die Verdrängung der Mundöffnungsprozedur vom Querraum nach dem Hofe⁸⁰⁰, und auch für das Gebet des Grabinhabers anlässlich des Grabbesuchs zu seinen Lebzeiten ist keine besonders dafür gestaltete Räumlichkeit mehr vorgesehen. In der 19. Dyn., deren Einzelbetrachtung in unsere Untersuchung nicht einbezogen werden kann, zeigt sich das Überhandnehmen der priesterlichen Welt noch deutlicher, wird ja der bisher weltlichen Themen vorbehaltene vordere Querraum jetzt ganz von religiösen Jenseitsbildern überwuchert.

Wenn sich in den thebanischen Felsgräbern der Wandel der Zeit im Umbruch unter Amenophis III. auf diese Weise stark ausdrückt, so wird man auch die von uns oben im einzelnen untersuchten Formen des davorliegenden Abschnittes mit Recht als Zeugen der Zeitgeschichte in Anspruch nehmen dürfen. Stellen zwar nicht nur die thebanischen Felsgräber, sondern erst

⁷⁹⁷ Es finden sich natürlich auch weiterhin Anlagen der Grundform, die jedoch allein eine ältere Stufe traditionell wiedergeben und nicht die neuen Triebkräfte der Zeit zum Ausdruck bringen.

⁷⁹⁸ C. ROBICHON et A. VARILLE, Le Temple du Scribe royal Amenhotep, Fils de Hapou, Cairo 1936.

⁷⁹⁹ Das Dekret des Amenophis, Sohnes des Hapu, aus der 21. Dyn. geht trotz gewisser Anachronismen (vgl. Anm. 792) zweifellos mit Berechtigung von der Tatsache der Existenz einer besonderen Priesterschaft für den Inhaber seit der Zeit Amenophis' III. aus.

⁸⁰⁰ Vgl. oben Kap. 11c.

recht die Felsgräberstelen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem breit gelagerten Bestand an Kulturgütern der 18. Dyn. dar, so ist doch auch von diesem Teile aus das Wesen des Ganzen erkennbar. In unserer Einzeluntersuchung hatten wir uns stets bemüht, das für die 18. Dyn. Typische herauszustellen. Zum Abschluß dieser Bemühungen scheint es nun geboten, noch einmal zusammenzufassen und die einzelnen Ergebnisse in ein allgemeines Bild der geschichtlichen Kräfte der 18. Dyn. einzuordnen.

Das Streben der 18. Dyn. (bis zur Zeit Thutmosis' IV.) war auf den Aufbau einer Welt- und Lebensordnung gerichtet, in der jeder Teil das Glied eines sinnvollen Ganzen darstellte. Die im Alten Reich spontan gefundene Sinnggebung der Welt durch einen höchsten Gott, dessen „Sohn“ und irdischer Vertreter auf Erden der Pharao ist, und die Ausrichtung aller Lebewesen in all ihren Handlungen auf den Herrscher, — diese der ägyptischen Kultur überhaupt zur Grundlage dienende Konzeption, ist in der 18. Dyn. neu als Ideal aufgestellt und in weitem Umfang tatsächlich verwirklicht worden. Nachdem das AR, das diesen Kulturgedanken zum ersten Male gefaßt und an seiner Durchführung gearbeitet hatte, zusammengebrochen war, besaß das Ägyptertum wahrlich eine reiche Erfahrung der Widerstände und Kräfte, welche der Erfüllung dieser Zielsetzung entgegenstanden, und in dem immer wiederholten Bemühen um diese Idee trotz mehrfachen Scheiterns hat vor allem der dem altägyptischen Volke eigene Heroismus gelegen.

Bei dem machtvollen Versuche der 18. Dyn. stehen wir unter dem Eindruck, daß zumindest das Herrscherhaus in seinen würdigen Vertretern von der klaren Einsicht in die Notwendigkeiten einer ägyptischen Kultur wie auch in die ihr drohenden Gefahren getragen war. Es stellte nicht nur die politische Einheit des Landes her und riß nicht allein durch die Unterwerfung fremder Völker das Selbstbewußtsein des ägyptischen Volkes hoch als des von „Gott“ mit einer Menschheitssendung beauftragten Menschentums, sondern es baute konsequent auch im Inneren die Gefahrenherde ab. Den persönlichen Egoismus, welcher im Feudalsystem seinen stärksten Rückhalt besessen hatte, bemühte man sich zurückzudrängen durch ein neues System persönlicher Bindung an den König. Einer gewissen Vergeistigung, welche Sitte und Brauchtum hatte zurücktreten lassen, gebot man Einhalt durch die verstärkte Pflege fester Gebräuche, ebenso wie man sich von allzu vagen Jenseitsbefürchtungen freizumachen versuchte. Wie man den Tod als eine dem Leben benachbarte nüchtern-natürliche Erscheinung dem Bilde vom Leben einfügte, so bemühte man sich, die Herrschaft des Osiris zurückzudrängen oder strebte wenigstens einen Ausgleich zwischen ihm und dem weltumspannenden Reichsgott Amun-Re: einer säkularisierten Welt mit dem Jenseits an.

Dieses Streben nach Geschlossenheit, Ordnung und Ausgleich, das die ganze Epoche kennzeichnet, äußert sich bis ins kleinste gerade in den thebanischen Felsgräbern. Die „Grundform“ des Grabes mit ihrer Verteilung von Leben und Tod, die Trennung von Haupt- und Nebenkultstelle und die ausgewogene Verteilung von Scheintür und Stele spiegeln dies aufs deutlichste wider. Die gleiche Einstellung äußert sich auch im äußeren Aufbau der Felsgräberstele, in der Bemessung von Schrift und Bild wie in der Symmetrie des Stelenbildes selbst. Aber auch der Verwendung der Stele im Leben wie im Tod liegt das ausgleichende Ordnungsstreben zugrunde, wie schließlich auch in der ordnenden Zusammenfügung der Textabschnitte auf den Stelen derselbe Wille waltet. Im Leben selbst bildete, wie im Grabe aus den Biographien deutlich wurde, das Gefolgschaftsverhältnis zwischen Würdenträger und König die Grundlage der Gemeinschaft. Nüchterne menschliche Werte: Leistung, Tüchtigkeit und Charakter fanden hier ihren Ausgleich in Lob und Lohn.

Obwohl wenigstens nach Aussage der thebanischen Felsgräber die ideale Lebensordnung in der 18. Dyn. weitgehend verwirklicht scheint, lassen sich doch die grundsätzlichen Unterschiede dieser Zeit gegenüber dem AR nicht verkennen. Denn wo dort die kulturelle Geschlossenheit natürlich erwuchs, ist die neue Lebensordnung der 18. Dyn. das Ergebnis einer Anstrengung und bewußten und gewollten Strebens. Auch dies zeigen unsere Felsgräber und Felsgräberstelen. Hatten sich ja Grab und Stele nicht im Laufe einer Entwicklung herausgebildet, sondern ruhten sie in Grundform bzw. Aufbau und Textredaktion auf einem Entwurf, der zwar historisch Überliefertes verwendete, aber doch einen einmaligen Schöpfungsakt darstellt.

Wie uns die Geschichte der späteren 18. Dyn. lehrt, war dem Versuch einer neuen Lebensordnung kein längerwährender Erfolg beschieden. Nicht erst in der Zeit von Tell el-Amarna, die nur ein Symptom davon ist, sondern schon in der Zeit um Thutmosis IV. erfolgte der Umbruch, in welchem gegenüber dem verantwortungsbewußten Gemeinsinn ein hemmungsloser

Individualismus zutage trat⁸⁰¹. Daß auch schon in der vorhergehenden Zeit solche Kräfte latent vorhanden waren, wird kaum zu bestreiten sein. Dafür, daß sie nun an die Oberfläche dringen und das Ägyptertum in kurzer Zeit besiegen konnten, werden jedoch besondere Umstände beigetragen haben. Mangelnde persönliche Vollwertigkeit der letzten beiden Könige des Herrscherhauses, Amenophis' III. und Echnatons, dürfte zu einer Erklärung nicht genügen. Denn da sie in staatlicher Hinsicht versagten, hätte ein in sich starkes Volk, ehe sie Unheil anrichteten, sie hinwegspülen und aus seiner Mitte einen neuen Herrscher hervorbringen können, unter dessen Leitung das in einem Jahrhundert bewährte Gebäude weiter bestanden hätte. Auch die Machtsteigerung der Amun-Priesterschaft, welche öfters angeführt wird, kann letztlich nicht der Grund für den Auseinanderfall der Lebensordnung gewesen sein. Mag mit ihr auch eine innerpolitische und wirtschaftliche Belastung verbunden gewesen sein, so widersprach die Vorstellung des Amunkreises nicht nur dem idealen Weltbild nicht, sondern wurde sie zu dessen letzter Sinnggebung sogar geradezu benötigt.

Eine der wesentlichsten Ursachen des Umbruchs wird demgegenüber wohl in der Erschlaffung, ja Umwandlung des ägyptischen Volkskörpers gefunden werden müssen⁸⁰². Die zahlreichen fremdländischen Namen nicht nur der Frauen unserer Grabinhaber, sondern dieser selbst schon seit der Zeit Thutmosis' III. sprechen eine beredte Sprache. Beim Neuaufbau einer ägyptischen Lebensordnung waren auf glückliche Weise im Staate zentrifugale Lokalkräfte und in der Weltanschauung unangebrachte Vergeistigung ebenso wie die „magische“ Einstellung ausgeschaltet worden. An der einen nicht beachteten Gefahr ist der grandiose geschichtliche Versuch der 18. Dyn. jedoch offenbar gescheitert: am Zustrom fremden Blutes, welches das ägyptische Volk in seiner Substanz nicht zum Vorteil veränderte⁸⁰³ und ihm die Festigkeit nahm, unbeirrt auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen. Als dann nach der Amarna-Episode, unter Haremheb und seinen Nachfolgern, ein neuer Versuch anhebt, ist dies nicht mehr ein schöpferisches Werden, wie es in der 18. Dyn. noch durchaus waltete, sondern der Anbeginn einer nunmehr immer wieder angestrebten Restauration, über deren innere Leere nur das starke Beharrungsvermögen der ägyptischen Formensprache hinwegzutäuschen vermag. Wie sich dieser Wandel in der thebanischen Nekropole und insbesondere auf den Stelen Ausdruck verschafft, liegt außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung; diese Frage würde jedoch eine eigene Behandlung verdienen.

⁸⁰¹ Vgl. WOLF, Individuum und Gemeinschaft in der ägyptischen Kultur 21.

⁸⁰² Diesen Umstand kann man wie als Ursache ebenso auch als Symptom eines kulturgeschichtlichen Stadiums werten.

⁸⁰³ Eine Auswirkung davon ist die Physiognomie der 19. Dyn., die, wenn die Kunst sie nicht rein porträtistisch meint, jedenfalls ein verändertes Ideal zum Ausdruck bringt.

Verzeichnis der Textabbildungen

- Abb. 1 Grundform des thebanischen Felsgrabes der 18. Dynastie nach Zeichnung.
 Abb. 2 Grundriß eines thebanischen Felsgrabes der 11. Dynastie (Cheti) nach BMMA II, Dec. 1923.
 Abb. 3 Stelenwand im Grab des Pehsucher (88) nach VIREY, Mém. Miss. 5, 298, Abb. 10.
 Abb. 4 Stele im Grab des Kenamun (93) nach DAVIES, Tomb of Kenamun, Taf. 44.
 Abb. 5 Giebelfeld der rechten Stele des Imaunezeh (84) nach VIREY, Mém. Miss. 5, 345, Abb. 1.
 Abb. 6 Giebelfeld der linken Stele des Imaunezeh (84) nach VIREY, Mém. Miss. 5, 358, Abb. 6.
 Abb. 7 Stele im Grab des User (21) nach DAVIES, Five Theban tombs, Taf. 20.
 Abb. 8 Giebelfeld der Stele des Amenemhet (53) nach LD III 8a.
 Abb. 9 Umrahmung der Stele des Kenamun (93) nach DAVIES, Tomb of Kenamun, Taf. 25 B.
 Abb. 10 Scheintürwand im Grab des Nacht (52) nach WRESZINSKI, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte I, Taf. 52a.
 Abb. 11 Stelenwand im Grab des Puimre (39) nach DAVIES, Tomb of Puyemra, Taf. 6.
 Abb. 12 Rechte Schmalwand im Grab des Amenhotep (345) nach LD III 9f.
 Abb. 13 Doppelszene im Grab des Mencheperreseneb (112) nach DAVIES, Tomb of Menkheperreseneb, Taf. 26.
 Abb. 14 Rechte Schmalwand im Grab des Nebamun und des Ipuki (181) nach DAVIES, Tomb of the two Sculptors Taf. 17.
 Abb. 15 Rechte Schmalwand im Grab des Nacht (52) nach DAVIES, Tomb of Nakht, Taf. 13.
 Abb. 16 Linke Schmalwand im Grab des Amenmose (42) nach DAVIES, Tombs of Menkheperreseneb, Amenmose and another, Taf. 37.

Verzeichnis der Tafelabbildungen

- Tafel 1 a) Scheintür aus dem Grabe des Senenmut (71), Berlin 2066 Phot. Berl. Mus.
 b) Hauptkultstelle im Grab des Duaerneheh (125) „ Anthes
 c) Hauptkultstelle im Grab des Menna (69) „ Schott 3189
 d) Hauptkultstelle im Grab des User (260) „ Lange
 2 a) Hauptkultstelle im Grab des Neferrenpet (249) „ Schott 8026
 b) Rückwand der Nische des Neferrenpet (249) „ Schott 8027
 c) Ziegelstele vor dem Grab des Minnacht (87) „ Hermann
 d) Stelen vor dem Grab des Ramose (55) „ Hermann
 e) Terrasse vor dem Grab des Re (72) „ Hermann
 3 a) Stelenwand des Pehsucher (88), rechts .. „ Schott 4386
 b) Stelenwand des Montuiui (172), links „ Schott —?—
 c) Stelenwand des Wah (22), links „ Hermann
 d) Stelenwand des Userhet (56), rechts „ Hermann
 4 a) Scheintürwand des Sobekhotep (63), links „ Schott 4347
 b) Stele des Antef, Louvre C 26, aus Grab 155 „ Musée du Louvre
 c) Stele des Sennefer, Berlin 22 411 „ Berl. Mus.
 d) Stele des User, Grenoble Nr. 2, aus Grab 131 nach Tresson, Grenoble
 5 a) Stele des Prinzen Ahmose, Cairo 59 636 Phot. Mus. Cairo
 b) Stele des Schenu, Bologna „ Mus. Bologna
 c) Stele Königs Pepi I. für seine Mutter, Cairo 10 214, aus Koptos „ Mus. Cairo
 d) Stele des Iwf, Cairo 34 009, aus Edfu „ Deutsch. Inst.
 6 a) Scheintür — Stele des Menna (69) „ Kairo Nr. 10215
 b) Stelenwand des Amenhotep-Sasi (75) „ E. Pinder
 c) „Reinigung im Alabastergefäß“, Grab des Duaerneheh (125) „ Hermann
 d) Rest der Umrahmung der Stelenwand des Dedi (200), rechts „ Hermann
 e) Stelenwand des Amenemheb (85), rechts „ Lange
 7 a) Umrahmung der Stele des Userhet (56), linke Seite „ Schott 1987
 b) Umrahmung der Stele des Userhet (56) „ Schott 1988
 c) Umrahmung der Stele des Thutnefer (80), rechts „ Hermann

- d) Stelenwand des Zanuni (74), rechts „ Schott 4372
 8 a) Stelenwand des Pahekamen (343), rechts „ Schott 8047
 b) Scheintürwand des Pahekamen (343), links „ Schott 8037
 c) Scheintürwand des Zanuni (74), links „ Schott 4371
 d) Stelenwand des Neferrenpet (249), rechts „ Schott 8017
 9 a) Ecke der Stelenwand des Antef (164), rechts „ Schott —?—
 b) Scheintürwand des Thutmose (295), links „ Schott 9054
 c) Stelenwand des Duaerneheh (125), rechts, mit Opferbecken in situ „ Anthes
 d) Stelenwand des Amenemhet (53), rechts „ Schott 3085
 e) Scheintürwand des Userhet (56), links „ Lange
 10 a) Scheintürwand des Hui (54), links „ Schott 3742
 b) Ausschnitt von a) „ Schott 3749
 c) Schmalwand rechts bei Nebamun (17) „ Schott —?—
 d) Schmalwand links bei Menna (69) „ E. Pinder
 11 a) Schmalwand rechts bei Pairi (139) „ Schott 3087
 b) Schmalwand rechts bei Thutmose (295) „ Schott 9058
 c) Kultwand im Grab des Simut (247) „ Hermann
 12 a) Lampennische im Grab des Amenemope (276) „ Schott 4318
 b) Stele im Hofe des Chaemhet (57) „ Anthes
 c) Schmalwand links bei Amenemope (148) „ Schott —?—
 d) Schmalwand rechts bei Amenemope (148) „ Schott —?—

Verzeichnis behandelter thebanischer Gräber

- Thot (11)
 Stelen vor dem Grab des — S. 25
 Zwei Felsstelen bei — S. 29
 Hori (12)
 Titel des — S. 16
 Kenotaph? S. 17
 Tetaki (15)
 Scheintürwand des — Anm. 330
 Nebamun (17)
 Statue im Grab des — S. 20
 Anbetungsbild im Grab des — S. 86
 Gastmahl bei — S. 94
 Baki (18)
 Fischstechen und Vogeljagd bei — S. 95
 Verteilung von Stele und Scheintür bei — S. 27
 Amenmose (19)
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
 User (21)
 Anbringung der Stele bei — S. 28
 Mundöffnung in Umrahmung des — S. 77
 Statuen im Grab des — S. 20
 Stelenbild des — S. 58
 Wah (22)
 Stele des — Taf. 3c S. 37
 Umrahmung der Stele bei — S. 69
 Fischstechen u. Vogeljagd bei — S. 94
 Nebamun (24)
 Anbetungsbild auf der Stele bei — Anm. 143
 Kenotaph? S. 17
 Titel des — S. 16
 Uzataugen bei Stele des — Anm. 177
 Chons (31)
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
 Djeserkareseneb (38)
 Ernteszene bei — S. 93
 Puimre (39)
 Andeutung einer Scheintür bei — Anm. 120
 Gebete an Totengötter bei — Anm. 391
 Grabanlage des — Anm. 28
 Grabbesuch des — S. 97
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293
 Scheintür des — S. 18
 Scheintürumrahmung bei — S. 73
 Hui (40)
 Riten der Umrahmungen bei — S. 83
 Statue im Grab des — S. 20
 Stelenumrahmung bei — S. 73
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293
 Zwei Stelen bei — S. 29
 Amenemope (41)
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
 Amenmose (42)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Anbringung der Stele bei — S. 28
 Lampenanzünden bei — Anm. 438
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Reinigung im Alabastergefäß bei — S. 64. 92
 Userhet (47)
 Stelen vor dem Grab des — S. 26
 Amenemhet-Surara (48)
 Grabanlage des — S. 16. 153
 Säulen bei — Anm. 22
 Neferhotep (49)
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
 Nacht (52)
 Fischstechen und Vogeljagd bei — S. 95
 Gemalte Scheintür bei — Anm. 120
 Grundform bei — Anm. 25
 Kniestatue des — S. 20
 Speisetischszene als Wandbild bei — S. 91
 Umrahmung der Scheintür des — S. 70
 Amenemhet (53)
 Königsname auf der Stele des — Anm. 174
 Stelenbild des — S. 60 ff.
 Umrahmung der r. Stele des — S. 76
 Umrahmung der l. Stele des — Anm. 371
 Kultvorgang bei — Anm. 436

- Zwei Stelen bei — S. 29
 Uzataugen bei Stele des — Anm. 177
- Hui (54)
 Einraumgrab des — S. 16
 Scheintürwand des — S. 81
- Ramose (55)
 Anlage des — S. 16. 153
 Säulen bei — Anm. 22
 Statuen im Grab des — S. 20
 Stelen vor dem Grab des — S. 25
- Userhet (56)
 Familienbild bei — S. 90
 Fischstechen und Vogeljagd bei — S. 95
 Gemalte Scheintür bei — Anm. 120
 Mundöffnung bei Stele des — S. 79
 Stele des — Taf. 3d S. 37
 Umrahmung der Stele des — S. 69
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
- Chäemhet (57)
 Statuen im Grab des — S. 20. 153
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293
 Mundöffnung bei — S. 99
- Hui (58)
 Titel des — S. 16
- Antefoker (60)
 Felsstatue im Grab des — S. 19
- User (61)
 Statue im Grab des — S. 20
- Sobekhotep (63)
 Anbetungsbild über der Scheintür des — S. 39
 Anbringung der Scheintür bei — S. 27
 Gemalte Scheintür bei — Anm. 120
 Umrahmung der Scheintür des — S. 69
- Hekaerneh (64)
 Anubisbild über Scheintür des — S. 39
- Hepu (66)
 Speisetischszene als Wandbild bei — S. 91
 Statuen bei — S. 20
- Hapuseneb (67)
 Offene Halle im Grab des — S. 15
- Menna (69)
 Statuette des — S. 21
 Stele des — S. 60
 Umrahmungsbilder bei — S. 72
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Fischstechen und Vogeljagd bei — S. 95
- Senenmut (71)
 Scheintür des — S. 18
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 angebliche Terrasse bei — Anm. 71
- Re (72)
 Einlassung für Stele bei — S. 28
 Mundöffnung bei — S. 98
- Amenhotep (73)
 Stelenwand bei — Anm. 465
 angebliche Terrasse bei — Anm. 71
 Stele bei — S. 28
- Zanuni (74)
 Scheintür ohne Speisetischszene bei — Anm. 120
 Umrahmungsbilder bei — S. 68. 73
 Uzataugen bei Stele des — Anm. 177
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
- Amenhotep-Sasi (75)
 Stele des — S. 28
 Stelenbild des — S. 63 ff.
 Umrahmung der Stele des — S. 69. 73
- Zenuna (76)
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
- Unbekannt (77)
 Anbringung der Scheintür bei — S. 27
 Gemalte Scheintür bei — Anm. 120
- Grabinhaber von — Anm. 338. Anm. 352
 Scheintürumrahmung bei — S. 73. 81
- Haremheb (78)
 Anbetungsbild über der Scheintür des — S. 39
 Mundöffnung im Gang bei — S. 98
 Umrahmungsbilder bei — S. 68. S. 72
 Uzataugen bei der Stele des — Anm. 177
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
- Mencheper (79)
 Bild von Grab- u. Mundöffnungsgeräten bei — Anm. 451
 Scheintürumrahmung bei — S. 73
 Verteilung von Scheintür u. Stele bei — S. 27
- Thutnefer (80)
 Stele bei — S. 28
 Umrahmung bei — S. 69
- Enene (81)
 Mundöffnung auf Türleisten des — S. 80
 Statuen im Grab des — S. 20
 Stelen im Vorraum des — S. 26
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Amenemhet (82)
 Einrichtung einer Stele bei — Anm. 465
 Familienbild bei — S. 88
 Jagdbild bei — S. 94
 Mundöffnung im Gang des — S. 98
 Statuen im Grab des — S. 20
 Stelen in der Kapelle des — Anm. 80
 Texte in der Gruft bei — Anm. 572
- Ahmose (83)
 offene Pfeilerhalle im Grab des — S. 15
- Imaunez (84)
 Giebfelder der Stelen des — S. 38
 Königsname auf der Stele des — S. 41
 Nebenkammern bei — Anm. 439
 Uzataugen neben der Stele bei — Anm. 177
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Amenemheb (85)
 Anbetungsbilder bei — S. 39. 86
 Grabbesuch bei — S. 96
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Verteilung von Scheintür u. Stele bei — S. 27
 Umrahmungsbilder bei — S. 68
- Mencheperreseneb (86)
 Nebenkammern bei — Anm. 439
 Steuerabgaben bei — S. 93
- Minnacht (87)
 Texte in der Gruft bei — Anm. 572
 Ziegelstele des — S. 25
- Pehsucher (88)
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Stele des — S. 12. 28. 35
 Umrahmung bei — S. 70
 Uzataugen bei der Stele des — Anm. 177
- Amenmose (89)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Verteilung von Scheintür u. Stele bei — S. 27
- Nebamun (90)
 Königsbarke, Truppenaushebung bei — S. 93
 Riten der Umrahmung bei — S. 82
 Stele bei — S. 28
 Uzataugen bei der Stele des — Anm. 177
- Suemnut (92)
 Mundöffnung im Gang bei — S. 98
 Statue im Grab des — S. 20
- Kenamun (93)
 Kultstelle im Grab des — Anm. 34
 Mundöffnung bei — Anm. 441
 Nebenkammern bei — Anm. 439
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293

- Pfeilerhalle vor dem Grab des — Anm. 22
 Umrahmungsbilder bei — S. 69. 72
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Ramose (94)
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Stele des — S. 28. 37
 Umrahmungsbilder bei — S. 68. 72
 Uzataugen bei Stele des — Anm. 177
- Meri (95)
 Mundöffnung bei — Anm. 441
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22.
- Sennefer (96)
 Bild des Königs auf Stelenwand des — S. 39
 Kultstelle bei — S. 19
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293
 Speisetischszene bei — Anm. 414
 Stele bei — S. 28
- Amenemhet (97)
 Reinigung im Alabastergefäß bei — Anm. 293
 Stele des — ohne Totengebet — Anm. 470
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Kaemheribsen (98)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
- Senneferi (99)
 Stelenmarkierung bei — S. 28
- Rechmire (100)
 Familienbild bei — S. 88. 97
 Kultnische im Grabe des — S. 21
 Mundöffnung im Gang bei — S. 98
 Scheintür des — S. 18
- Unbekannt (101)
 Anbringung der Scheintür bei — S. 27
 Scheintürumrahmung bei — S. 73
- Thutnefer (104)
 Stelenumrahmung bei — S. 70
 Fischstechen u. Vogeljagd bei — S. 94
- Nefersecheru (107)
 Pfeiler- und Säulenhalle bei — Anm. 22
- Nebeni (108)
 Reinigung im Alabastergefäß bei — S. 92
- Min (109)
 Grabbesuch bei — S. 96
 Nebenkammern bei — Anm. 439
 Pfeilerhalle bei — Anm. 22
 Stele bei — S. 28
- Thot (110)
 Gabenträger bei der Stele des — S. 76
 Grundform bei der Anlage des — Anm. 25
 Umrahmung bei der Stele des — S. 68
 Uzataugen bei den Stelen des — Anm. 177
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Mencheperreseneb (112)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Familienbild bei — S. 88. 97
 Lampenanzünden bei — Anm. 438
- Amenemhet (123)
 Königsname auf der Stele des — Anm. 174
 Statuen bei — S. 20
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Duaerneh (125)
 Fehlende Stelenumrahmung bei — Anm. 309
 Reinigung im Alabastergefäß — S. 64
 Statuen im Grab des — S. 20
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
 Wasserbecken vor Stele des — S. 76
- Senemiah (127)
 Biographie des — S. 126
 Mundöffnung im Gang bei — S. 98
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
- Mai (130)
 Mundöffnung bei der Stele des — S. 79
 Fehlende Biographie des — S. 121
 Anbetungsbild bei — Anm. 143
 Stele des — S. 28
 Uzataugen bei Stele des — Anm. 177
- Amenuser (131)
 Stele aus dem Grab des — S. 40
 Jagdbild bei — S. 94
- Pairi (139)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Mundöffnungsbild bei — S. 92
 Nebenkammern bei — Anm. 439
- Unbekannt (143)
 Speisetischszene als Wandbild bei — S. 91
- Nebamun (146)
 Ziegelpfeiler in der Halle des — S. 15
- Unbekannt (147)
 Zwei Stelen bei — S. 29
- Antef (155)
 Offene Pfeilerhalle bei — S. 15
 Statue im Grab des — S. 20
 Stele aus dem Grab des — S. 40. Anm. 253
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 28
- Amenemope (148)
 Felsstatuen bei — Anm. 453
- Hati (151)
 Stelenwand des — Anm. 179
- Nacht (161)
 Verstorbener König über Scheintür u. Stele des — Anm. 159
 Fehlende Biographie bei — Anm. 599
- Antef (164)
 Felsstele bei — S. 28
 Königsname auf Stele des — Anm. 174
 Schriftband bei Stele des — S. 76
- Nehemawai (165)
 Titel des — S. 16
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
- Montuiui (172)
 Stele des — S. 37. Taf. 3b
 Umrahmungsbilder bei — S. 68 ff.
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 28
- Neferrenpet (178)
 Mundöffnung bei — S. 99
- Nebamun (179)
 Titel des — S. 16
- Nebamun u. Ipuki (181)
 Anbetungsbild bei — S. 86
 Familienbild bei — S. 88
 Grundform der Anlage von — Anm. 25
 Mundöffnungsbild bei — S. 99
 Tür in Stelenform bei — S. 25
- Dedi (200)
 Fehlende Biographie bei — Anm. S. 99
 Mundöffnung im Gang bei — S. 98
 Scheintürumrahmung bei — S. 73
 Umrahmungsbilder bei — S. 68
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 27
- Ahmose (224)
 Verteilung von Scheintür und Stele bei — S. 28
- Paenhut (239)
 Anbetungsbild über der Scheintür des — S. 39
 Scheintür bei — S. 29
- Ahmose (241)
 Jagdbild bei — S. 94
- Simut (247)
 Titel des — S. 16
 Mundöffnungsbild bei — S. 99

- Thutmose (248)
Titel des — S. 16
- Neferrenpet (249)
Stele des — S. 21. 28
Umrahmungsbilder des — S. 73
- Amenmose (251)
Felsstele bei — S. 28
Pfeilerhalle bei — Anm. 22
- Senmen (252)
Statue des — S. 20
Angebliches Terrassengrab des — Anm. 71
Titel des — S. 16
- Chnummose (253)
Umrahmung von Scheintür und Stele bei — S. 73
- Mes (254)
Einraumgrab des — S. 16
Titel des — S. 16
- Mencheper (258)
Einraumgrab des — S. 16
Titel des — S. 16
- User (260)
Titel des — S. 16
Stele des — S. 21. 37
Mundöffnung bei Stele des — S. 78. 99
Fehlende Biographie bei — Anm. 599
- Unbekannt (262)
Speisetischszene als Wandbild bei — S. 91
Stelenumrahmung bei — S. 72/3
- Amenemope (276)
Lampennischen des — S. 98
Stele des — Anm. 340. S. 28
- Mektire (280)
Statuennische bei — S. 19
- Thutmose (295)
Anbetungsbild bei — S. 86
Mundöffnungsbild bei — S. 92
Scheintürumrahmung bei — S. 73
- Amenmose (318)
Grundform der Anlage des — Anm. 25
Statuen im Grab des — S. 20
- Pahekamen (343)
Mundöffnung im Gang bei — S. 98
Scheintür bei — Anm. 120
Statuen im Grab des — S. 20
- Amenhotep (345)
Familienbild bei — S. 88
Senenmut (353)
Texte in der Gruft von — Anm. 572
- Ipj (kk)
Stele bei — S. 28
- Amenhotep (qq)
Fehlende Biographie — Anm. 599
Stele des — ohne Totengebet Anm. 470

Verzeichnis ägyptischer Wörter

- ih* — Geist S. 152
imj wds-ib-tn — Begrüßungsformel Anm. 721
itj — Leben verbringen Anm. 714
ib-t — Schädigung Anm. 784
bs — Stele S. 152
nh-srw — Lebensschicksal S. 55
h'w — Lebenszeit S. 55. S. 152
wh-nsw.t — Stiftungsschwur o. ä. S. 127
wn-hr — Epiphanie des Toten S. 74
wh-t n bnr (bl) — äußerer Querraum Anm. 448
ptr(wj) — Ausguck o. ä. Anm. 229
mjs.t — Leber φρην Anm. 660
msn.t — Geburt S. 152
mdh — Salbebereiter S. 127
nwz 'Inpw Anm. 346
mp-wt — Drogen Anm. 617
- mn.t* — Gedeihen S. 152
r gs — zur Seite (eines Gottes) S. 75
hs-wt — Wasserkrüge S. 76
htp-dj-nsw-t Götter auf Stelen als Spender des — S. 52
hts — Szepter S. 62
hw.t — Schatten S. 152
hjt — Leichnam S. 152
sh — Würdenträger S. 122
— Verstorbener Anm. 743
bs n bnr (bl) — Außentür Anm. 448
shwn — Lästerung Anm. 784
srw — Schicksal S. 55. S. 152
snw — Ring S. 55
ssp wz.t — einen Spaziergang machen Anm. 431
hkw-ib — Herzbeschwerde Anm. 776

Sachregister

- Abmessen
von Beute S. 124
- Abydos
— reise S. 26. 88
kleine Stelen aus — S. 44 ff.
Weg zum Osiristempel in — Anm. 254
- Adoption S. 88
- Amenophis, Sohn d. Hapu
Totentempel des — Anm. 28. S. 153. Anm. 792
- Amun (-Re)
— auf Königsstelen S. 49

- Amun Ausgleich mit Osiris S. 154
— im Totengebet der Stelen S. 104
- Analogiebildungen S. 67
- Anbetungsbild
— auf Felsgräberstelen S. 35 ff.
— auf kleinen Stelen S. 46
— über Stele u. Scheintür S. 38/39. S. 75
Vorgeschichte des — S. 46
- Anrufung der Grabbesucher S. 145 ff.
- Antithese
— bei Familienbild S. 90
— bei Fischstechen und Vogeljagd S. 94
— im Giebfeld der Stele S. 34—39
— in den Umrahmungsleisten S. 84
- Anubis
— auf Felsgräberstele S. 35 ff.
— auf MR-Stelen S. 50
— auf kleinen NR-Stelen S. 47
— im Totengebet der Stelen S. 103
- Arbeitsweise
bei Herstellung von Felsgräbern Anm. 433
- Assoziation
Begriffs— S. 109
Form— S. 65. 77
- Atmen der Luft
als Wunsch S. 110
- Augen, böse Anm. 231
- Augenzeuge
vgl. Taten S. 124
- Bankfeld-Stele S. 53
- Baumgöttin Anm. 306. Anm. 320 Abb. 10
- Beamtenideal S. 120
- Beerdigung
als Stelenwunsch S. 108
- Beförderung
als Belobigung S. 138
- Begräbnislied
in Biographie S. 144
- Begrüßungsformel Anm. 721
- Beruf
— in Anrufung der Besucher S. 146
Bilder aus dem — S. 93
— in der Biographie des Grabinhabers S. 129
— des Grabinhabers S. 16
— von Steleninhabern S. 44—48
—sgott S. 147
— im Lob des Grabinhabers S. 116
Schreiber— S. 128
— und Wünsche des Toten Anm. 774
- Binsfeld
im Wunsch S. 110/11
- Biographie
des Grabinhabers S. 121
- Bitte des Toten
an Nachlebende S. 148
- Böser Blick S. 54
- Buto-Sais-Reise S. 99
- Charakterstärke
als Lebensinhalt S. 128 ff.
- Dank des Toten
an Nachlebende S. 149
- Deir el-Bahari
Grabbesuch in — S. 100
Hatschepsut-Tempel S. 15
Mentuhotep-Tempel S. 14
Scheintür in — S. 31
- Deir el-Medine
Einraumgräber in — S. 16
- Diesseitigkeit
bei Königsstelen S. 50
- Doppeldeutigkeit
kultischer Bilder S. 96
- Doppelung
bei Mumienbildern S. 84
- Drohungen
im Grabe S. 151
- Dualismus
der Landesteile im Ritual S. 84
- Einraumgrab
Typ des —es S. 16
kleine Stelen aus — ? S. 48
- Einzellösungen
bei Gräbern der Zeit Amenophis III. S. 15
- Embleme
auf Stelen S. 41
Ursprung der Stelen— S. 53
- Epagomene
Brauchtum der — S. 82
- Ernteschätzung S. 94
- Epiphanie des Toten S. 74
- Erscheinungsformen
des Toten S. 84. 152
- Essen
als Wunsch S. 110. 114
- Ethik S. 119
- Familienbilder
in Stelenumrahmung S. 74
als Wanddarstellung S. 88
- Fassaden
theban. Felsgräber S. 24/5
- Feldstein S. 32
- Feste mitfeiern
als Wunsch S. 110
- Fischstechen
als Wanddarstellung S. 94
- Frauenstatuette
als Geschenk S. 61/2
- Freizügigkeit
als Wunsch S. 110. 114
- Fremdes Blut
in der 18. Dyn. S. 155
- Friesziegel S. 26
- Frontalansicht
auf Stelenbild gemeint S. 65
- Gabenträger
in der Umrahmung S. 68 ff.
unter den Stelen Anm. 320
- Geb, Erdgott S. 55
- Gedächtnis
besteht fort S. 144
- Gefahren
der ägyptischen Kultur S. 154
- Gehöft-Grab Anm. 28
- Gerechtigkeit
— im Lob S. 119
- Götterfiguren
auf Stelen S. 50 ff.
- Grabbesuch
— zu Lebzeiten des Grabinhabers S. 96. 100
— erklärt Widerspruch bei Grabwünschen S. 109
Wunschlitanei, gesprochen bei — S. 113
—er angerufen S. 145
- Grabinhaber
als Opfernde dargestellt S. 71
- Grabstatuen
freigearbeitete — S. 20

- Grundform
— d. theb. Felsgrabes S. 13
Abwandlungen der — S. 15
- Handwerker
Belohnung im Grab— S. 89
- Hathor
in Deir el-Bahari S. 101
- Hauptkult, priesterlicher S. 97
Zusammenfall der — mit der Nebenkultstelle S. 99
- Hauptkultstelle
Definition der — S. 18
- Himmelsrichtungen S. 56
- Höllenphantasie
in Totenbuchwünschen Anm. 568/9
- horror vacui S. 42
- Hymnische Ansätze
— in Biographie S. 127. 128
— im Lob S. 121
— im Totengebet S. 104
- Ka
— ein ägyptischer Eigenbegriff S. 83. 151
- Kapellengrab
dreizelliges — Anm. 28. S. 48
- „Kenotaph“ S. 17
- Klageweib, das große
in der Mundöffnung S. 79
- Kleidung
als Wunsch S. 110
- Kniende mit Opfergaben S. 70
- Komposition
der Schmalwand S. 37. 42
- König
Beziehung zum — im Lob S. 118
— als Grabstifter? S. 41/2
— am Speisetisch S. 39
- Königsgrab
geheime Herstellung S. 127
Oberbau des — in Abydos S. 11
- Königsname
auf Stele S. 41
- Königsnovelle
— im Lob berührt Anm. 583
- Königsstelen S. 50
- Königsverehrung
bei Grabbesuch S. 97
- Korridor-Gräber S. 14
- Kuchen
als Auszeichnung S. 137
- Kult für Fremde
im Grabe S. 77
- Kultstelle S. 11
- Kultvorgänge
an Schmalwänden des Querraums S. 96
- Künstler
— als Paar auftretend Anm. 407
- Laien
— im Nebenkult S. 24
Wunschanrufungen durch — S. 113
Anrufung von — S. 146
- Lampenzünden
— an den Epagomenen S. 82
— im MR Anm. 437
— als Wunsch S. 111
- Lampennische
bei Amenemope (276) S. 98
- Lebensordnung S. 122. 154
— im Tod aufrecht erhalten S. 140
— der 18. Dyn. und des AR S. 154
- Leistung
— als Ideal S. 120
— als Lebensinhalt S. 128ff
- Libation
im Nebenkult S. 76. 98
- Lichtgott
im Totengebet S. 106
- Lob des Grabinhabers S. 116ff. 136ff.
künstlerische Form beim — S. 120
- Medinet Habu
Scheintür in — S. 31
- Memphis
Scheintürform in — S. 30
Biographie in — S. 121
- Metrische Sprachform Anm. 587
- Militär
im Lob S. 118
- Min
— auf Weihestelen Anm. 218
- Mundöffnung
— Beziehung zur Reinigung im Alabastergefäß S. 64
— im Hofe des Grabes ausgeübt S. 99. 100. 153
Kernstück der — S. 80
Rezitation der — Anm. 350
— in Umrahmungsbildern S. 77ff.
— im Querraum ausgeübt S. 98
- Muu S. 108
- Myrrhengewinnung S. 127
- Name
lebt weiter S. 145
- Nebenkultstelle
Bedeutung und Entwicklung der —n S. 23ff.
Definition der — S. 18
Vor theban. Felsgräbern S. 25
Zusammenfall der — mit der Hauptkultstelle S. 99
- Nechbet, Göttin S. 55
- Neujahrsfest
Gaben am — S. 84. 91
Spende am — im Querraum S. 98
- „Normalbiographien“ S. 134ff.
- „Northampton-Stele“
Anbringung im Hof S. 25
Einrichtung der — Anm. 465
Biographie auf der — S. 130
- Königsname auf der — Anm. 173
- Nutzen
des Besuchergebotes S. 149
- Nützlichkeit
als Lebensideal S. 120
- Oberägypten
Scheintürform in — S. 30/1
- Oberägyptische Riten
Vorrang von — S. 81
- Opferbecken
— Anzeichen von Nebenkultstellen S. 24
- Opfergaben
im Totengebet S. 106
- Opferumzug
in der Provinz fehlend S. 146
vom Tempel zum Grab Anm. 44
- Orden S. 137
- Ornament
— oft gewechselt S. 69/70
- Osiris
Anbetung des — in Umrahmung S. 72
— als Wandbild S. 86

- Anbetung des — auf Felsgrabstele S. 35 ff.
— auf kleinen Stelen S. 46/7
— bild, neue Errungenschaft des NR S. 53
— vom lebenden Grabinhaber verehrt S. 96/7
- Lebensbekenntnis vor — S. 141
- Mahl mit — S. 75
- in der Mundöffnung S. 80
- Opfergaben für — S. 71
- bei Reinigung im Alabastergefäß S. 63. 65
— im Totengebet der Stele zurücktretend S. 103. [154]
- Ostgöttin S. 36/37
- Osthieroglyphe
s. Westhieroglyphe
- Ostufer
Felsgräber auf dem — S. 24
- Paläste
im Tempelbezirk S. 101
- Parallelismus membrorum S. 120
- Persönlichkeit
des Toten in der Stele S. 151
- Pfeilerhalle S. 15
- Platzmangel
auf der Wand? S. 37
auf der Stele S. 42
- Priester
— in der Biographie S. 133
— gegen Ende der 18. Dyn. S. 153
— im Lob S. 116
— in der Mundöffnung S. 80/1
— ritus vor der Stele? S. 74
- Prinzessinnen
auf Stele verehrt S. 61
- Ptah
— auf Weihestelen Anm. 218
- Punt-Expedition
in Biographie berührt S. 126
- Quartiermeister, kgl. S. 129
- Quarzit
für Scheintüren S. 18
- Querraum
im theb. Felsgrab S. 13—15
- Räucherungen
im Nebenkult S. 98
- Renenute, Erntegöttin S. 94
- Reinigung im Alabastergefäß S. 63ff. 92. 98
in zwei Phasen dargestellt Anm. 291
- Rechtfertigung
durch Zeitgenossen S. 143
- Reservate, kgl. S. 54. Anm. 368
- „Resultat“
Theorie vom S. 106. 151
- Richter
in der Biographie S. 132
im Lob S. 116
verstorbene — vom Toten angerufen S. 143
- „Richtfest“
im Grabe S. 89
- Richtungsangabe S. 36
- „Ring, Magischer“
— auf Stelen S. 41
Bedeutung des — S. 55
- Rosengranit
— für Scheintüren S. 18
— nachgeahmt S. 31
- Ruhm von Königstaten
in der Biographie S. 123ff.
- Saff-Gräber S. 14
- Salben
im Mundöffnungsritual Anm. 355
- am Neujahrsfest Anm. 437
- Spruch zum — Anm. 358
- als Wunsch S. 110
- Säulenhalle
— geschlossene Anm. 22
— offene Anm. 28
- Schakalgott
— als Lichtvermittler S. 59
— auf Stelen S. 52
- Scheintür
Königliche — Anm. 230
Herkunft der — S. 30
monolithe — S. 18
— stele S. 60
als Unterlage für Anubisschrein S. 39
- Schmalwand
Bevorzugung der rechten — S. 29. 100
- Schminken
im Mundöffnungsritual Anm. 355
- Serdäb
geöffnet S. 24
- Sediment
Felsgrab in — Anm. 46. 50
- Soldaten
— biographie S. 125
— stelen Anm. 188
- Sonne(ngott)
Beziehung des Toten zum — S. 58
Lebensbekenntnis vor dem — S. 141
Wunsch, den — zu schauen S. 111ff. 115
- Sonnenscheibe, geflügelte
Bedeutung und Verwendung der — S. 56
mit einem Flügel S. 62
auf Stelen S. 41. Anm. 185
- Sonnenspruch S. 74
- Speisetischszene
— gemischt mit Familienbild S. 89
— auf der Stele S. 40
Übergang der — auf die Stele S. 53
— in Umrahmungen S. 72ff.
- Sprachliche Bilder
— in Biographie S. 134/5
- Sprichwort Anm. 688
- Standesbilder S. 93
- Statuennische
— als Hauptkultstelle S. 19ff.
- Statuen
— an den Schmalwänden S. 100. S. 153
- Statuetten
— in Kulnischen S. 20
- Stehend Betende
— bei Stele und Scheintür S. 72
- Stele(n)
— aus Abydos S. 45ff.
— des Antef (aus Grab 155) Anm. 49
Aufbau der thebanischen Felsgräber — S. 34
— des Djet S. 32
— als Fremdkörper der Wand S. 68
frühdynastische — S. 11
Grenz— S. 32
— des Haremheb (aus Grab 78) Anm. 49
— an der Hauptkultstelle S. 21
Herstellung auf Vorrat von — Anm. 184
— in Kleinformat S. 43ff.
Königs— S. 49. Anm. 199
Privatleute und Götter auf — S. 52
— der Ptolemäerzeit S. 55
Soldaten— Anm. 188
Stilentwicklung S. 43. Anm. 192
— texte S. 102ff.
— ohne Text Anm. 519

- Stele(n) aus Theben S. 45 ff.
 — als Träger religiösen Lebens S. 33
 — tradition im AR Anm. 139
 unbeschriftete — Anm. 137
 — des User (aus Grab 131) Anm. 49
 Weihe — Anm. 203
 — des Zanuni (aus Grab 74) Anm. 49
- Stifter
 — figur auf Stelen Anm. 201
 — vermerk auf Stelen S. 44
- Symmetrie
 Abgehen von der — S. 37
 — bei Familienbild S. 90
 — auf Felsgräberstelen S. 36 ff.
 — auf kleinen Stelen S. 47
- Talfest
 Gaben am — Anm. 409 S. 91
 Spende am — im Querraum S. 98
- Tempelbesuch
 des Toten S. 76
- Tempelstatuen
 Merkmale für — Anm. 44
 Kult für — S. 76
- Terrassengräber
 angebliche und wirkliche — Anm. 71
- Thutmosis III.
 Totentempel König — S. 101
- Totenbuch
 Beziehung von Spruchüberschriften des —s zu
 Stelenwünschen S. 114
 Vignette mit Mundöffnung Anm. 446
 Totengebet S. 103 ff.
- Thronwechsel
 Bedeutung für Würdenträger S. 138 ff.
- Tote angeredet
 in Biographie S. 142
- Totengericht
 — und Leben S. 140
 — kurz erledigt S. 111
 — bei Wünschen S. 115
- Totenwaschung Anm. 292
- Trankopfer
 vor Stele S. 76
- Trauerzug S. 26
- Trinken
 als Wunsch S. 110. 114
- Truppenaushebung
 bei Nebamun (96) S. 94
- Tüchtigkeit
 als Lebensinhalt S. 128 ff.
- Tür mit gerundetem Fenster
 als Kultstelle S. 19
- Umdeutung
 von Opferbildern S. 71
- Umrahmung
 von Scheintür und Stele S. 37. 67 ff.
- Unversehrtheit, körperliche
 als Wunsch S. 114
- Upuant
 mit Anubis verbunden Anm. 215. Anm. 217
- Uzataugen
 — Herkunft der S. 53 ff.
- neben Stelen S. 36. 42
 — auf Stelen S. 41
- Verfall
 theban. Stuckstelen und Wandbilder S. 12
- Verfluchungen Anm. 792
- Vergnügungen
 des Vornehmen S. 94
- Verheißungen
 als Dank des Toten S. 148
- Verteilung
 von Scheintür und Stele S. 27 ff.
- Verwaltungsbeamter
 — in der Biographie S. 130 ff.
 — im Lob S. 117
- Verwandlung in Tier
 als Wunsch S. 111. 115
- Vezier
 Laufbahn eines —s S. 132 ff.
 Lob eines —s S. 116
- Vogeljagd
 als Wanddarstellung S. 94
- Vorbild
 aus Biographie S. 145
- Wadi Maghāra
 Felsstelen im — S. 50
- Wasserbecken
 vor Stele in situ S. 76
- Wasserlinien
 auf Stelen S. 41
- Wassernapf
 als Stelenemblem S. 56
- Weisheitslehre S. 123
- Westgöttin
 — bei Grabbesuch verehrt S. 97
 — bei Reinigung im Alabastergefäß S. 63
 — zweimal auf Stele S. 38
 — hinter Osiris S. 36
- West- und Osthieroglyphe
 — einander angeglichen S. 59
 — auf Stelen S. 36
 Zweck der — S. 56
- Wetterschutz
 für Stelen Anm. 70
- Wohnhaus S. 13—14
- Wortspiel Anm. 538. S. 120. Anm. 715.
 Anm. 748
- Wünsche
 Grammatische und stilistische Form der —
 S. 112 ff.
 — für das Lebensende S. 107
 — für den Tod S. 109 ff.
- Zerlegung einer Szene
 in zwei Wandbilder S. 38. 75
- Ziegelpfeiler S. 15
- Ziegelpyramiden
 Statuennischen der — S. 21
- Ziegelstelen (S. 25)
 „Zwei-Felder-Typus“ S. 34. 49
- Zusammenfassung
 — der Opfergaben im Totengebet S. 106
 — der Wünsche im Totengebet S. 107

Anhang:

Hieroglyphische Texte

a) Texte der Umrahmungsbilder

b) Stelentexte

Nr. 1-10 Grab des Pehsueher (88), Stelenwand rechts

nach Hrey, Mémoires. franç. 5, 298 mit Kollation
Sathes. Vgl. hier Abb. 3 und Taf. 3a; jetzt teilweise zerstört.

1. Senkrechte Leiste links der Stele

↵ 𐎧𐎠𐎢𐎠 [𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠] 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠
𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

2. Senkrechte Leiste rechts der Stele

↵ 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠
𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

3. Umrahmung links, oben

↵ 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

4. Umrahmung links, unter 3

← 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

5. Umrahmung links, unter 4

← 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

6. Umrahmung links, unter 5

← 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

7. Umrahmung rechts, oben

↵ 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠 𐎧𐎠𐎢𐎠

8. Umrahmung rechts, unter 7

$\rightarrow \Delta \square \circ \vdash \text{B} = \text{A} \oplus \text{C}$

9. Umrahmung rechts, unter 8

[illegible]

10. Umrahmung rechts, unter 9

→ [] →

Nr. 11-22 Grab des Pahakamen, Stelenwand rechts
(343)
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 8a.


11. Umrahmung links, oben

Zur Brot
 keine Beischrift

12. Umrahmung links, unter 11

$\leftarrow \downarrow$ Zugabe $\overset{so}{\text{}} \square$

13. Umräumung links, unter 12


 zur Gabe
 Keine Beischrift

14. Umräumung rechts, oben

↓ ↗ 4 3 2 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

15. Umrahmung rechts, unter 14

→ 144 78 18 24 20 9 11 12 zur Gabe
 ausgekratzt 4 50

16. Umrahmung rechts, unter 15

[illegible]

17. Scheintürwand links (vgl. Taf. 8^b). Umrahmung links, oben

18. Umrahmung links, unter 17

\uparrow \otimes $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{6}$ $\frac{1}{7}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{9}$ $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{11}$ $\frac{1}{12}$ $\frac{1}{13}$ $\frac{1}{14}$ $\frac{1}{15}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{17}$ $\frac{1}{18}$ $\frac{1}{19}$ $\frac{1}{20}$ $\frac{1}{21}$ $\frac{1}{22}$ $\frac{1}{23}$ $\frac{1}{24}$ $\frac{1}{25}$ $\frac{1}{26}$ $\frac{1}{27}$ $\frac{1}{28}$ $\frac{1}{29}$ $\frac{1}{30}$ $\frac{1}{31}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{33}$ $\frac{1}{34}$ $\frac{1}{35}$ $\frac{1}{36}$ $\frac{1}{37}$ $\frac{1}{38}$ $\frac{1}{39}$ $\frac{1}{40}$ $\frac{1}{41}$ $\frac{1}{42}$ $\frac{1}{43}$ $\frac{1}{44}$ $\frac{1}{45}$ $\frac{1}{46}$ $\frac{1}{47}$ $\frac{1}{48}$ $\frac{1}{49}$ $\frac{1}{50}$ $\frac{1}{51}$ $\frac{1}{52}$ $\frac{1}{53}$ $\frac{1}{54}$ $\frac{1}{55}$ $\frac{1}{56}$ $\frac{1}{57}$ $\frac{1}{58}$ $\frac{1}{59}$ $\frac{1}{60}$ $\frac{1}{61}$ $\frac{1}{62}$ $\frac{1}{63}$ $\frac{1}{64}$ $\frac{1}{65}$ $\frac{1}{66}$ $\frac{1}{67}$ $\frac{1}{68}$ $\frac{1}{69}$ $\frac{1}{70}$ $\frac{1}{71}$ $\frac{1}{72}$ $\frac{1}{73}$ $\frac{1}{74}$ $\frac{1}{75}$ $\frac{1}{76}$ $\frac{1}{77}$ $\frac{1}{78}$ $\frac{1}{79}$ $\frac{1}{80}$ $\frac{1}{81}$ $\frac{1}{82}$ $\frac{1}{83}$ $\frac{1}{84}$ $\frac{1}{85}$ $\frac{1}{86}$ $\frac{1}{87}$ $\frac{1}{88}$ $\frac{1}{89}$ $\frac{1}{90}$ $\frac{1}{91}$ $\frac{1}{92}$ $\frac{1}{93}$ $\frac{1}{94}$ $\frac{1}{95}$ $\frac{1}{96}$ $\frac{1}{97}$ $\frac{1}{98}$ $\frac{1}{99}$ $\frac{1}{100}$

19. Uhrnehmung links, unter 18

Handwritten musical notation on a five-line staff. The notation includes various symbols, including a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a time signature of 3/4. The notes are written in a stylized, handwritten manner. There are some markings above the staff, including a circled '2' and a circled '3'. The word 'zur Gabe' is written in cursive at the end of the staff.

20. Umrahmung rechts, oben

→ தந்தையின்^② உயிரை^③ காப்பாற்றுவதற்காக

24. Umrahmung rechts, unter 20

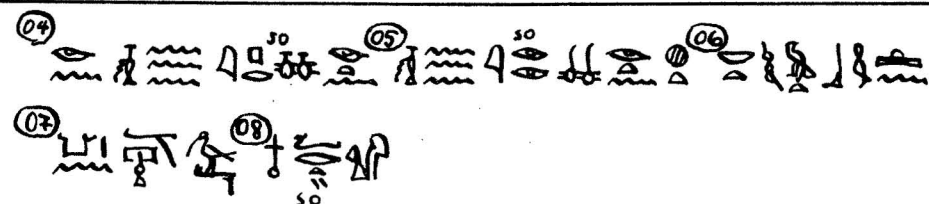
\rightarrow $\begin{matrix} 50 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$ $\begin{matrix} 44 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$ $\begin{matrix} 2 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$ $\begin{matrix} 3 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$ $\begin{matrix} 7 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$ $\begin{matrix} 1 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$
 zur Gabe $\begin{matrix} 1 \\ \text{Handwritten symbols} \end{matrix}$

22. Unerkennung rechts, unter 21

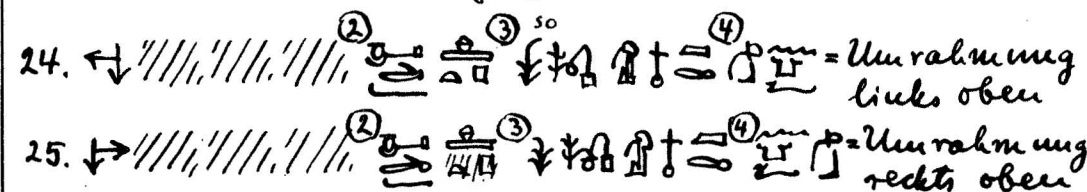
[illegible]

Nr. 29 Grab des Thutnefer (80), Stele aus Sandstein
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 7c

23. Umrahmung, links oben



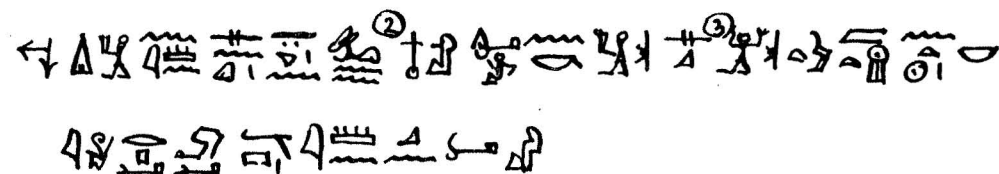
Nr. 24-25 Grab des Thutnefer (104), Stelenwand links
nach Abschrift 1934



Die Beschriften zu den 6 links und rechts der Stele Knieenden (je 3 Figuren) enthalten Titel und Name des Grabinhabers, in einigen Fällen noch lesbar.

Nr. 26-28 Grab des Kenamun (93), Stelenwand rechts
vgl. Davies, Tomb of Kenamun Taf. 25.

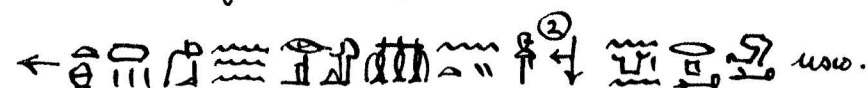
26. Umrahmung links. über dem Stehend Betenden



27. Vor dem stehend Betenden



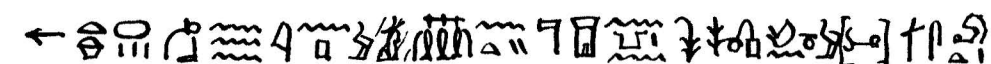
28. über dem Gabenträger



Nr. 29 Grab des Userhet (56), Stelenwand rechts

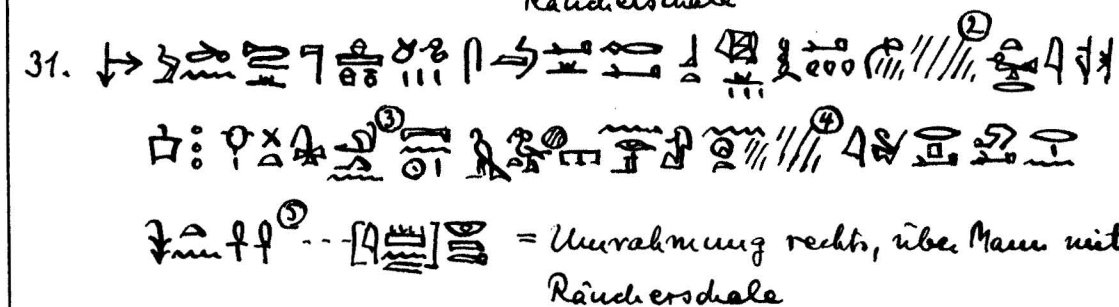
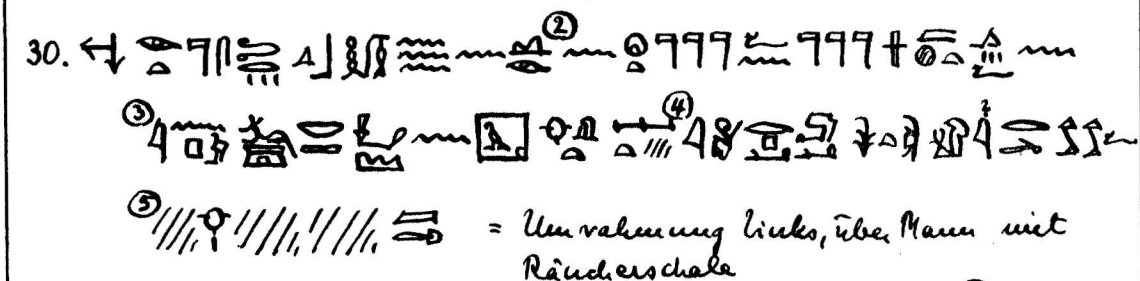
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 3d. S. auch unten Nr. 48-51

29. Umrahmung rechts, über dem beiden Gabenträgern unten



Nr. 30-31 Grab des Amenemheb (85), Stelenwand rechts

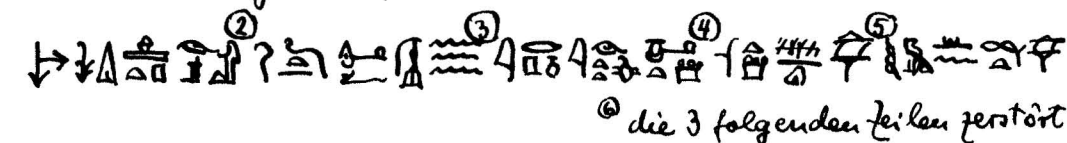
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 6 d



Nr. 32-34 Grab des Wah (22), Stelenwand links

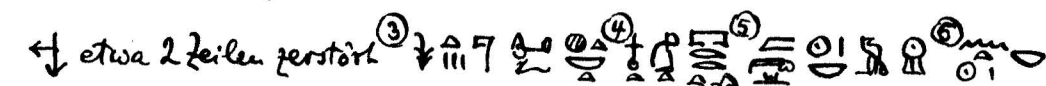
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 3c

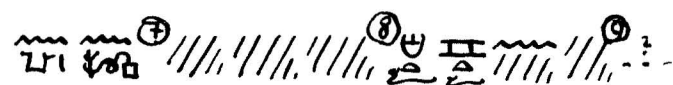
32. Umrahmung links, oben

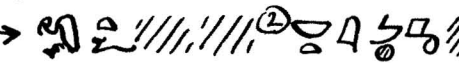


③ die 3 folgenden Zeilen zerstört

33. Umrahmung rechts, oben



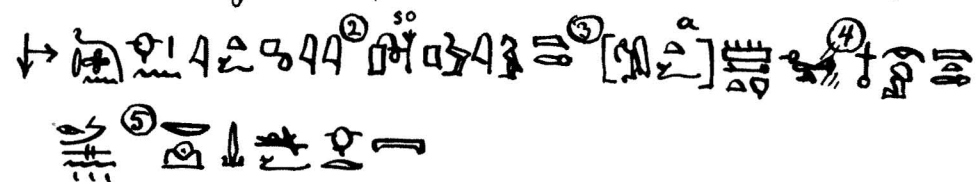


34. Umrahmung links, unten. über dem Mann zerstört.
Über der Frau ↓ 

Nr. 35 Grab des Puiemre (39), Stelenwand rechts

Vgl. Davies, Puyemura Taf. 6. Hier Abb. 10

35. Umrahmung links, über dem Paar



„Das Gesicht des ehrwürdigen Vaters, des Schrebers Pui, selig, und das [seiner Mutter], der großen Amme Neferiah, selig, öffnet sich^b, so daß sie den Herrn des Horizontes sehen, wenn er über den Himmel fährt.“

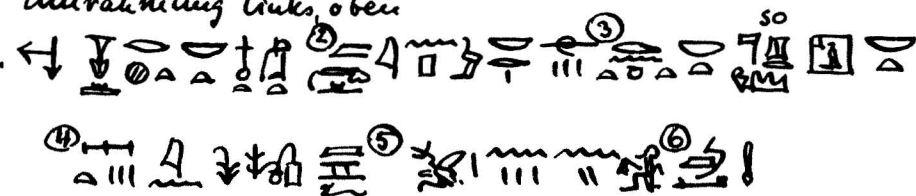
a Ergänzung nach Davies a. O. Taf. 67. Z. 47 des Textes

b Vgl. Pyr. 391c und Sethe's Kommentar dazu.

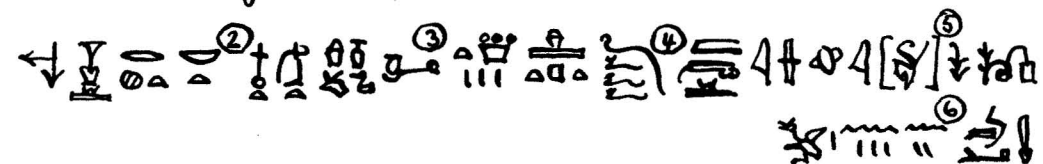
Nr. 36-40 Grab des Zanuni (74), Schleintürwand links

Nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 8c

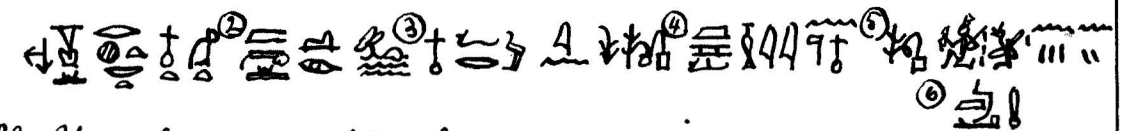
Umrahmung links, oben

36. 

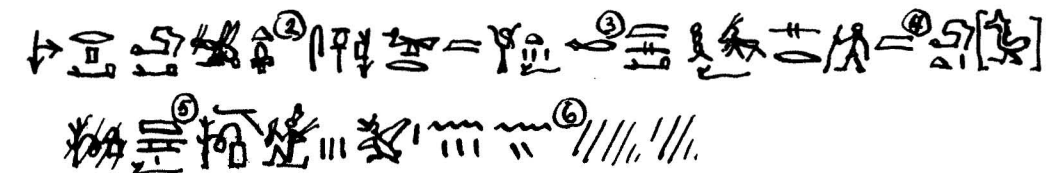
37. Umrahmung links, Mitte



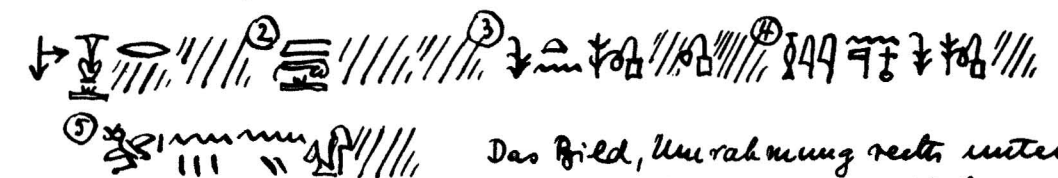
38. Umrahmung links, unten



39. Umrahmung rechts, oben



40. Umrahmung rechts, Mitte



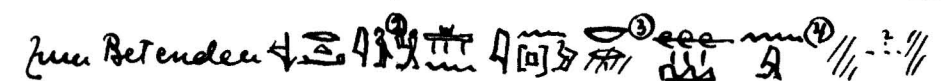
Das Bild, Umrahmung rechts unten ist nebst Beischrift zerstört.

Nr. 41-45 Grab des Hui (40), Stelenwand links

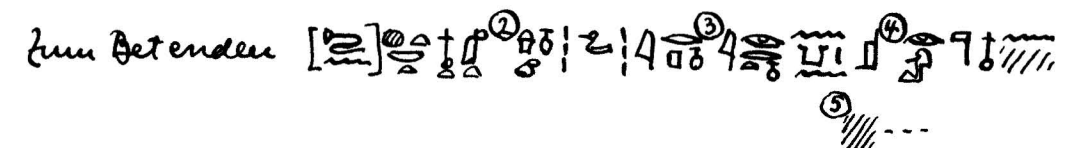
nach Abschrift 1934. Vgl. auch Davies-Gardiner, T. of Hui Taf. 36
s. auch unten Nr. 69-76

41. über der Stele

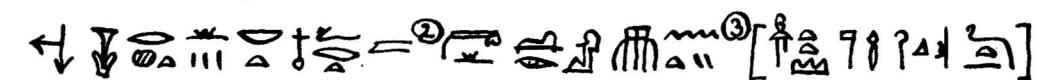
zu Anubis 

zum Betenden 

zu Osiris 

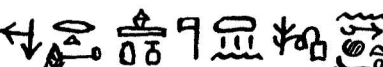
zum Betenden 

42. Umrahmung links, oben

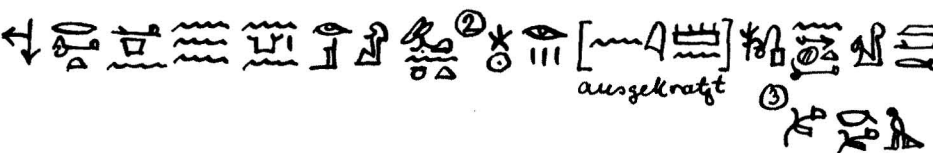


Nr. 52-57 Grab des Nacht (52), Scheintürwand rechts
nach Abschrift und Photo. Vgl. Abb. 10


52. Umrahmung links, oben

↖  ↗


53. Umrahmung links, Mitte

↖  ↗
ausgekratzt

54. Umrahmung links, unten

↙  ↘

55. Umrahmung rechts, oben

↗  ↖

56. Umrahmung rechts, Mitte

↗  ↖
ausgekratzt

57. Umrahmung rechts, unten

↘  ↙

Nr. 58-61 Grab des Userket (56), Scheintürwand links
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 9a; s. auch oben Nr. 29 u. 48-50.

58. Umrahmung links, oben

Über dem Sitzenden ↗  ↖


Über dem wassersprengenden Priester ↖  ↗
a) [777]

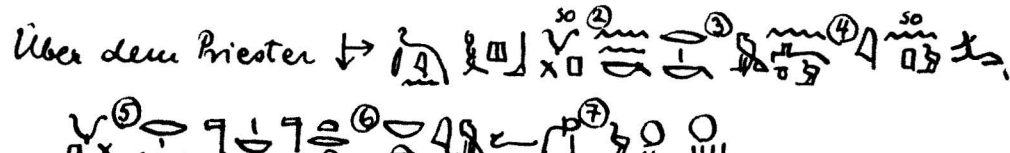
59. Umrahmung links, unten

Über dem Sitzenden ↘  ↙


Über dem wassersprengenden Priester ↘  ↙

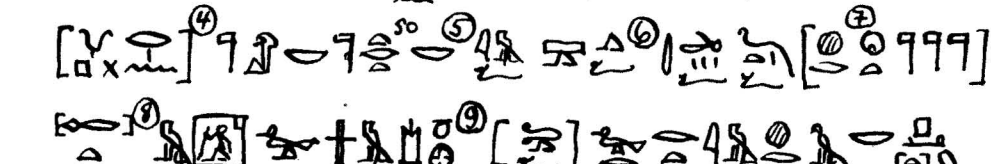
60. Umrahmung rechts, oben

Über dem Sitzenden ↖  ↗

Über dem Priester ↖  ↗

61. Umrahmung rechts, unten über dem Sitzenden zerstört

Über dem Priester ↘  ↙



Nr. 62-66 Grab des Hui (54), Scheintürwand links
nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 10a

62. Umräumung links, unten (oben zerstört)


Reste über dem Opfernden unklar.

Über dem Paar \rightarrow

63. Umräumung rechts, oben

Über dem wassersprengenden Priester \rightarrow

71. Kurvatur links, unter 70


über dem Priester \leftarrow 

Zum Schenden    ⁽²⁾   

72. Unvernehmung links, unter 71

Über dem Priester $\leftarrow \begin{array}{c} \text{---} \\ \square \\ \text{---} \end{array} \begin{array}{c} \text{---} \\ \square \\ \text{---} \end{array} \begin{array}{c} \text{---} \\ \square \\ \text{---} \end{array} [\text{x}] \frac{\text{A}}{\text{O}} \begin{array}{c} \text{---} \\ \square \\ \text{---} \end{array} \textcircled{2} \text{A} \text{V} \begin{array}{c} \text{---} \\ \square \\ \text{---} \end{array}$ zum Stehenden
wie bei 7i

73. Unrahmung rechts, oben


über dem knienden Priester \rightarrow 

Über dem sitzenden Toten

74. Umrahmung rechts, unter 73

Über dem Priester → zu dem Stehen-
den wie bei 73

75. Umräumung rechts, unter 74

Über dem Priester \rightarrow  zu dem Lebenden
are bei 73

76. Unerkennung rechts, unter 75

Über dem Priester \rightarrow ⁽²⁾ zum Stehenden
woll wie bei
73 (zent ört)

Nr. 77 Grab des User (21), Stelenwand rechts

vgl. Davies, Five Theban Tombs Taf. 20.

77. $\leftarrow \rightarrow \odot \rightarrow \rightarrow \rightarrow \parallel \textcircled{2} \rightarrow \rightarrow \rightarrow \rightarrow \parallel \textcircled{3} \rightarrow \rightarrow \rightarrow \rightarrow \parallel \textcircled{4} \rightarrow \rightarrow \rightarrow \rightarrow \parallel$

Es folgen drei zerstörte Zeilen.

Nr. 78-87 Grab des Enene (81), Durchgang vom Querraum zum Gang
vgl. Schiaparelli, libro dei funerali. II 290 und Mem. Mus. 18
(Taf. ohne Nr.)

78. Umrahmung links, ^{oben} zwischen den beiden Figuren


← 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 1037 1038 1039 1040

79. unter 78 zwischen den beiden Figuren

↕ ∪ ∩ ⊙ ⊗ ↓ ~ ≡

80. unter 79 zwischen den beiden Figuren

↓ 3. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 84

oben 

81. unter 80 zwischen den Figuren

$\leftarrow \begin{array}{c} \text{♯} \\ \text{♭} \end{array} : : \begin{array}{c} \text{♯} \\ \text{♭} \end{array} \rightarrow \left[\begin{array}{|c|} \hline \text{♯} \\ \hline \text{♭} \\ \hline \end{array} \right] \quad \text{a) Schiaparelli } \odot ; \frac{\perp}{\parallel}, \text{ jedoch sicher.}$

hinter dem Opferenden $\frac{1}{2} \approx \frac{98}{100}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ b) Schiapparelli $\frac{1}{2}$
schwer möglich!

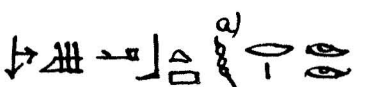

oben \rightarrow

82. unter 81 zwischen den Figuren


hinten dees offermolen ↓ 𐀓𐀠𐀭𐀮𐀱𐀶

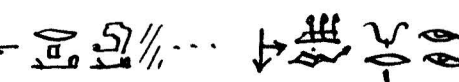
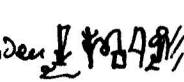
obee \rightarrow 

83. Umrahmung rechts, oben

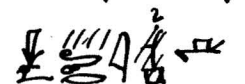

zwischen den Figuren \downarrow  a) falschlich für \downarrow 

Bei dem Opfernden \downarrow 

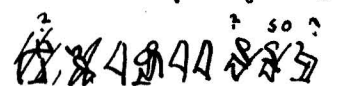
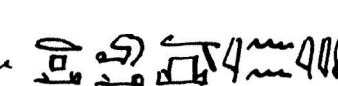
Oben 

84. unter 83 \leftarrow  Vor dem Opfernden 

85. unter 84 zwischen den Figuren \downarrow 

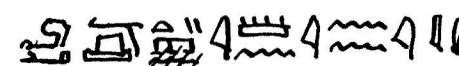
Beim Opfernden  Oben 

86. unter 85 Titel des Vorganges zerstört

Beim Opfernden  Oben 

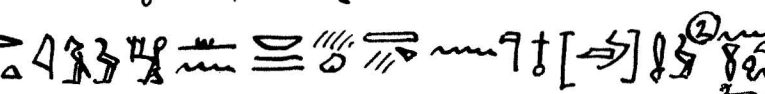
87. unter 86

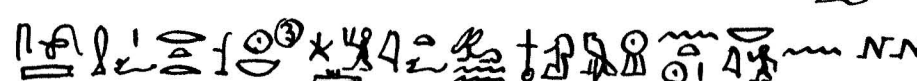
zwischen den Figuren \downarrow 

Oben: \leftarrow 

Nr. 88 Grab des Sennefer (96), Stelenwand links,
nach Abschrift Davies, durch Schott vermittelt.

88. Umrahmung rechts. In dem Betenden

\downarrow 

 NN.

Nr. 89 Grab des Montuini (172), Stelenwand links
nach Abschrift S. Schott. Vgl. Taf. 36

89. Umrahmung links, oben \downarrow 

Nr. 90-91 Grab des Thutmose (295), Stelenwand links
nach Abschrift S. Schott. Vgl. Taf. 96
und Photo.

90. Umrahmung links, oben

Über dem Opfernden zerstört Über dem sitzenden Paar

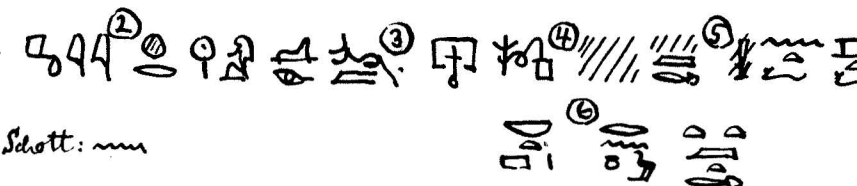
\downarrow 

91. Umrahmung links, unter 90

Über dem Opfernden

\leftarrow 

Über dem sitzenden Paar

\downarrow 

a) Schott: 

Grab des 𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪 (74). Stele rechts

Verbesserung von Zeile 18-20. Vgl. Urk. IV 1005, 3-10.

nach Photo. Vgl. Taf. 7d

Von Sethe und Vorgängern nicht gelesen, da damals von Schmutz verdeckt. Jetzt gereinigt.

⑮ 𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

5

//////

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

//////

⑳ 𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

10

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

Grab des 𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪 (88). Stele rechts

nach Abschrift 1934 nebst Sethes Kollation (1904)

zu Virey-Mém. Min. Franç. 5, 298 ff.

① 𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

15

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

𐩧𐩢𐩨𐩣𐩪𐩠𐩢𐩨𐩣𐩪

13
 14
 15

[illegible]

④ 4. 6. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 8

a. ab Z. 21 jetzt alles zerstört. Das nicht in [] Befindliche ist von Krey a. O. oder Dürschlein, Kalenderinschriften Taf. 41 noch gelesen worden.

॥ श्रीगणेशाय नमः ॥

x - me:io:ha - x

[illegible]

蘇聯人民之友 蘇聯人民之友 蘇聯人民之友 蘇聯人民之友 蘇聯人民之友

10 $\frac{d}{dt} \left[\sum_{k=1}^n x_k^2 \right] = 2 \sum_{k=1}^n x_k \dot{x}_k$

③④

[] Ergänzungen hier in jeweils besten Lesung nach folgenden Paralleltexten:

Stele in Grab 79 (Mendheper) = Urk. IV 1190 - 1197

Stele in Grab 200 (Dedi) = unten S. 41*

Berlin 2074 und Louvre C 55 (Nochstein) = unten S. 50* u. 52*

Lyon 88 (Pfahmose) = unter S. 54*

Upsala-Stele (früher Horkolum 55) = unten S. 55*

Grab des 4 (90). Stele rechts

nach Davies, T. of two officials Taf. 36

Ergänzungen ab Z. 15 nach Urb. IV 944, 6 ff.

ab Z. 18 nach Pehrander (88) u. Pirell.

$\textcircled{1} [\begin{array}{c} \Delta \\ \square \end{array}] \cdots [\begin{array}{c} \Delta \\ \square \end{array}] \rightarrow \begin{array}{c} \Delta \\ \square \end{array} // \textcircled{2} \cdots \textcircled{3} \cdots // [\begin{array}{c} \Delta \\ \square \end{array}]$

[illegible]

⑥ ⑦ ⑧ ⑨

/// /// 𠩺𠩺 [𠩺 𠩺 𠩺⁽¹⁰⁾ 𠩺] 𠩺 𠩺 𠩺 [𠩺

[illegible]

④ // 井 // [三 人 合] 〇 〇 * 井 * 合 [一 井] 三 人 10

(12)

A hand-drawn diagram of a river system. On the left, a wavy line represents a river. It flows to the right, where a dam is drawn as a rectangle with a small structure on top. To the right of the dam, the river continues, and a bridge is drawn as a series of vertical lines crossing it. The river then flows into a larger body of water on the right, represented by a series of wavy lines. The entire diagram is enclosed in a rectangular box.

(14) 1980年1月1日以前に作成されたもの

[illegible]

(15) [५] १०४३६७९८२०३५२५ - ॥

15

(16) ۱۰۳۲۸۷۹۵۶۷۸۹۱۰۱۱۲۱۳۱۴۱۵۱۶۱۷۱۸۱۹۲۰

$\pi \rightarrow \mu + \bar{\nu}_\mu$

[Handwritten musical notation]

Stelen in Grab 90, 4^{tes} 1^{te} und in Grab 93, 4^{tes} 4^{te} 26*

5

𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱𐜲𐜳𐜴𐜵𐜶𐜷𐜸𐜹𐜺𐜻𐜼𐜽𐜾𐜿𐝀𐝁𐝂𐝃𐝄𐝅𐝆𐝇𐝈𐝉𐝊𐝋𐝌𐝍𐝎𐝏𐝐𐝑𐝒𐝓𐝔𐝕𐝖𐝗𐝘𐝙𐝚𐝛𐝜𐝝𐝞𐝟𐝠𐝡𐝢𐝣𐝤𐝥𐝦𐝧𐝨𐝩𐝪𐝫𐝬𐝭𐝮𐝯𐝰𐝱𐝲𐝳𐝴𐝵𐝶𐝷𐝸𐝹𐝺𐝻𐝼𐝽𐝾𐝿𐞀𐞁𐞂𐞃𐞄𐞅𐞆𐞇𐞈𐞉𐞊𐞋𐞌𐞍𐞎𐞏𐞐𐞑𐞒𐞓𐞔𐞕𐞖𐞗𐞘𐞙𐞚𐞛𐞜𐞝𐞞𐞟𐞠𐞡𐞢𐞣𐞤𐞥𐞦𐞧𐞨𐞩𐞪𐞫𐞬𐞭𐞮𐞯𐞰𐞱𐞲𐞳𐞴𐞵𐞶𐞷𐞸𐞹𐞺𐞻𐞼𐞽𐞾𐞿𐟀𐟁𐟂𐟃𐟄𐟅𐟆𐟇𐟈𐟉𐟊𐟋𐟌𐟍𐟎𐟏𐟐𐟑𐟒𐟓𐟔𐟕𐟖𐟗𐟘𐟙𐟚𐟛𐟜𐟝𐟞𐟟𐟠𐟡𐟢𐟣𐟤𐟥𐟦𐟧𐟨𐟩𐟪𐟫𐟬𐟭𐟮𐟯𐟰𐟱𐟲𐟳𐟴𐟵𐟶𐟷𐟸𐟹𐟺𐟻𐟼𐟽𐟾𐟿𐠀𐠁𐠂𐠃𐠄𐠅𐠆𐠇𐠈𐠉𐠊𐠋𐠌𐠍𐠎𐠏𐠐𐠑𐠒𐠓𐠔𐠕𐠖𐠗𐠘𐠙𐠚𐠛𐠜𐠝𐠞𐠟𐠠𐠡𐠢𐠣𐠤𐠥𐠦𐠧𐠨𐠩𐠪𐠫𐠬𐠭𐠮𐠯𐠰𐠱𐠲𐠳𐠴𐠵𐠶𐠷𐠸𐠹𐠺𐠻𐠼𐠽𐠾𐠿𐡀𐡁𐡂𐡃𐡄𐡅𐡆𐡇𐡈𐡉𐡊𐡋𐡌𐡍𐡎𐡏𐡐𐡑𐡒𐡓𐡔𐡕𐡖𐡗𐡘𐡙𐡚𐡛𐡜𐡝𐡞𐡟𐡠𐡡𐡢𐡣𐡤𐡥𐡦𐡧𐡨𐡩𐡪𐡫𐡬𐡭𐡮𐡯𐡰𐡱𐡲𐡳𐡴𐡵𐡶𐡷𐡸𐡹𐡺𐡻𐡼𐡽𐡾𐡿𐢀𐢁𐢂𐢃𐢄𐢅𐢆𐢇𐢈𐢉𐢊𐢋𐢌𐢍𐢎𐢏𐢐𐢑𐢒𐢓𐢔𐢕𐢖𐢗𐢘𐢙𐢚𐢛𐢜𐢝𐢞𐢟𐢠𐢡𐢢𐢣𐢤𐢥𐢦𐢧𐢨𐢩𐢪𐢫𐢬𐢭𐢮𐢯𐢰𐢱𐢲𐢳𐢴𐢵𐢶𐢷𐢸𐢹𐢺𐢻𐢼𐢽𐢾𐢿𐣀𐣁𐣂𐣃𐣄𐣅𐣆𐣇𐣈𐣉𐣊𐣋𐣌𐣍𐣎𐣏𐣐𐣑𐣒𐣓𐣔𐣕𐣖𐣗𐣘𐣙𐣚𐣛𐣜𐣝𐣞𐣟𐣠𐣡𐣢𐣣𐣤𐣥𐣦𐣧𐣨𐣩𐣪𐣫𐣬𐣭𐣮𐣯𐣰𐣱𐣲𐣳𐣴𐣵𐣶𐣷𐣸𐣹𐣺𐣻𐣼𐣽𐣾𐣿𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤋𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤪𐤫𐤬𐤭𐤮𐤯𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿𐥀𐥁𐥂𐥃𐥄𐥅𐥆𐥇𐥈𐥉𐥊𐥋𐥌𐥍𐥎𐥏𐥐𐥑𐥒𐥓𐥔𐥕𐥖𐥗𐥘𐥙𐥚𐥛𐥜𐥝𐥞𐥟𐥠𐥡𐥢𐥣𐥤𐥥𐥦𐥧𐥨𐥩𐥪𐥫𐥬𐥭𐥮𐥯𐥰𐥱𐥲𐥳𐥴𐥵𐥶𐥷𐥸𐥹𐥺𐥻𐥼𐥽𐥾𐥿𐦀𐦁𐦂𐦃𐦄𐦅𐦆𐦇𐦈𐦉𐦊𐦋𐦌𐦍𐦎𐦏𐦐𐦑𐦒𐦓𐦔𐦕𐦖𐦗𐦘𐦙𐦚𐦛𐦜𐦝𐦞𐦟𐦠𐦡𐦢𐦣𐦤𐦥𐦦𐦧𐦨𐦩𐦪𐦫𐦬𐦭𐦮𐦯𐦰𐦱𐦲𐦳𐦴𐦵𐦶𐦷𐦸𐦹𐦺𐦻𐦼𐦽𐦾𐦿𐧀𐧁𐧂𐧃𐧄𐧅𐧆𐧇𐧈𐧉𐧊𐧋𐧌𐧍𐧎𐧏𐧐𐧑𐧒𐧓𐧔𐧕𐧖𐧗𐧘𐧙𐧚𐧛𐧜𐧝𐧞𐧟𐧠𐧡𐧢𐧣𐧤𐧥𐧦𐧧𐧨𐧩𐧪𐧫𐧬𐧭𐧮𐧯𐧰𐧱𐧲𐧳𐧴𐧵𐧶𐧷𐧸𐧹𐧺𐧻𐧼𐧽𐧾𐧿𐨀𐨁𐨂𐨃𐨄𐨅𐨆𐨇𐨈𐨉𐨊𐨋𐨌𐨍𐨎𐨏𐨐𐨑𐨒𐨓𐨔𐨕𐨖𐨗𐨘𐨙𐨚𐨛𐨜𐨝𐨞𐨟𐨠𐨡𐨢𐨣𐨤𐨥𐨦𐨧𐨨𐨩𐨪𐨫𐨬𐨭𐨮𐨯𐨰𐨱𐨲𐨳𐨴𐨵𐨶𐨷𐨹𐨺𐨸𐨻𐨼𐨽𐨾𐨿𐩀𐩁𐩂𐩃𐩄𐩅𐩆𐩇𐩈𐩉𐩊𐩋𐩌𐩍𐩎𐩏𐩐𐩑𐩒𐩓𐩔𐩕𐩖𐩗𐩘𐩙𐩚𐩛𐩜𐩝𐩞𐩟𐩠𐩡𐩢𐩣𐩤𐩥𐩦𐩧𐩨𐩩𐩪𐩫𐩬𐩭𐩮𐩯𐩰𐩱𐩲𐩳𐩴𐩵𐩶𐩷𐩸𐩹𐩺𐩻𐩼𐩽𐩾𐩿𐪀𐪁𐪂𐪃𐪄𐪅𐪆𐪇𐪈𐪉𐪊𐪋𐪌𐪍𐪎𐪏𐪐𐪑𐪒𐪓𐪔𐪕𐪖𐪗𐪘𐪙𐪚𐪛𐪜𐪝𐪞𐪟𐪠𐪡𐪢𐪣𐪤𐪥𐪦𐪧𐪨𐪩𐪪𐪫𐪬𐪭𐪮𐪯𐪰𐪱𐪲𐪳𐪴𐪵𐪶𐪷𐪸𐪹𐪺𐪻𐪼𐪽𐪾𐪿𐫀𐫁𐫂𐫃𐫄𐫅𐫆𐫇𐫈𐫉𐫊𐫋𐫌𐫍𐫎𐫏𐫐𐫑𐫒𐫓𐫔𐫕𐫖𐫗𐫘𐫙𐫚𐫛𐫜𐫝𐫞𐫟𐫠𐫡𐫢𐫣𐫤𐫦𐫥𐫧𐫨𐫩𐫪𐫫𐫬𐫭𐫮𐫯𐫰𐫱𐫲𐫳𐫴𐫵𐫶𐫷𐫸𐫹𐫺𐫻𐫼𐫽𐫾𐫿𐬀𐬁𐬂𐬃𐬄𐬅𐬆𐬇𐬈𐬉𐬊𐬋𐬌𐬍𐬎𐬏𐬐𐬑𐬒𐬓𐬔𐬕𐬖𐬗𐬘𐬙𐬚𐬛𐬜𐬝𐬞𐬟𐬠𐬡𐬢𐬣𐬤𐬥𐬦𐬧𐬨𐬩𐬪𐬫𐬬𐬭𐬮𐬯𐬰𐬱𐬲𐬳𐬴𐬵𐬶𐬷𐬸𐬹𐬺𐬻𐬼𐬽𐬾𐬿𐭀𐭁𐭂𐭃𐭄𐭅𐭆𐭇𐭈𐭉𐭊𐭋𐭌𐭍𐭎𐭏𐭐𐭑𐭒𐭓𐭔𐭕𐭖𐭗𐭘𐭙𐭚𐭛𐭜𐭝𐭞𐭟𐭠𐭡𐭢𐭣𐭤𐭥𐭦𐭧𐭨𐭩𐭪𐭫𐭬𐭭𐭮𐭯𐭰𐭱𐭲𐭳𐭴𐭵𐭶𐭷𐭸𐭹𐭺𐭻𐭼𐭽𐭾𐭿𐮀𐮁𐮂𐮃𐮄𐮅𐮆𐮇𐮈𐮉𐮊𐮋𐮌𐮍𐮎𐮏𐮐𐮑𐮒𐮓𐮔𐮕𐮖𐮗𐮘𐮙𐮚𐮛𐮜𐮝𐮞𐮟𐮠𐮡𐮢𐮣𐮤𐮥𐮦𐮧𐮨𐮩𐮪𐮫𐮬𐮭𐮮𐮯𐮰𐮱𐮲𐮳𐮴𐮵𐮶𐮷𐮸𐮹𐮺𐮻𐮼𐮽𐮾𐮿𐯀𐯁𐯂𐯃𐯄𐯅𐯆𐯇𐯈𐯉𐯊𐯋𐯌𐯍𐯎𐯏𐯐𐯑𐯒𐯓𐯔𐯕𐯖𐯗𐯘𐯙𐯚𐯛𐯜𐯝𐯞𐯟𐯠𐯡𐯢𐯣𐯤𐯥𐯦𐯧𐯨𐯩𐯪𐯫𐯬𐯭𐯮𐯯𐯰𐯱𐯲𐯳𐯴𐯵𐯶𐯷𐯸𐯹𐯺𐯻𐯼𐯽𐯾𐯿𐰀𐰁𐰂𐰃𐰄𐰅𐰆𐰇𐰈𐰉𐰊𐰋𐰌𐰍𐰎𐰏𐰐𐰑𐰒𐰓𐰔𐰕𐰖𐰗𐰘𐰙𐰚𐰛𐰜𐰝𐰞𐰟𐰠𐰡𐰢𐰣𐰤𐰥𐰦𐰧𐰨𐰩𐰪𐰫𐰬𐰭𐰮𐰯𐰰𐰱𐰲𐰳𐰴𐰵𐰶𐰷𐰸𐰹𐰺𐰻𐰼𐰽𐰾𐰿𐱀𐱁𐱂𐱃𐱄𐱅𐱆𐱇𐱈𐱉𐱊𐱋𐱌𐱍𐱎𐱏𐱐𐱑𐱒𐱓𐱔𐱕𐱖𐱗𐱘𐱙𐱚𐱛𐱜𐱝𐱞𐱟𐱠𐱡𐱢𐱣𐱤𐱥𐱦𐱧𐱨𐱩𐱪𐱫𐱬𐱭𐱮𐱯𐱰𐱱𐱲𐱳𐱴𐱵𐱶𐱷𐱸𐱹𐱺𐱻𐱼𐱽𐱾𐱿𐲀𐲁𐲂𐲃𐲄𐲅𐲆𐲇𐲈𐲉𐲊𐲋𐲌𐲍𐲎𐲏𐲐𐲑𐲒𐲓𐲔𐲕𐲖𐲗𐲘𐲙𐲚𐲛𐲜𐲝𐲞𐲟𐲠𐲡𐲢𐲣𐲤𐲥𐲦𐲧𐲨𐲩𐲪𐲫𐲬𐲭𐲮𐲯𐲰𐲱𐲲𐲳𐲴𐲵𐲶𐲷𐲸𐲹𐲺𐲻𐲼𐲽𐲾𐲿𐳀𐳁𐳂𐳃𐳄𐳅𐳆𐳇𐳈𐳉𐳊𐳋𐳌𐳍𐳎𐳏𐳐𐳑𐳒𐳓𐳔𐳕𐳖𐳗𐳘𐳙𐳚𐳛𐳜𐳝𐳞𐳟𐳠𐳡𐳢𐳣𐳤𐳥𐳦𐳧𐳨𐳩𐳪𐳫𐳬𐳭𐳮𐳯𐳰𐳱𐳲𐳳𐳴𐳵𐳶𐳷𐳸𐳹𐳺𐳻𐳼𐳽𐳾𐳿𐴀𐴁𐴂𐴃𐴄𐴅𐴆𐴇𐴈𐴉𐴊𐴋𐴌𐴍𐴎𐴏𐴐𐴑𐴒𐴓𐴔𐴕𐴖𐴗𐴘𐴙𐴚𐴛𐴜𐴝𐴞𐴟𐴠𐴡𐴢𐴣𐴤𐴥𐴦𐴧𐴨𐴩𐴪𐴫𐴬𐴭𐴮𐴯𐴰𐴱𐴲𐴳𐴴𐴵𐴶𐴷𐴸𐴹𐴺𐴻𐴼𐴽𐴾𐴿𐵀𐵁𐵂𐵃𐵄𐵅𐵆𐵇𐵈𐵉𐵊𐵋𐵌𐵍𐵎𐵏𐵐𐵑𐵒𐵓𐵔𐵕𐵖𐵗𐵘𐵙𐵚𐵛𐵜𐵝𐵞𐵟𐵠𐵡𐵢𐵣𐵤𐵥𐵦𐵧𐵨𐵩𐵪𐵫𐵬𐵭𐵮𐵯𐵰𐵱𐵲𐵳𐵴𐵵𐵶𐵷𐵸𐵹𐵺𐵻𐵼𐵽𐵾𐵿𐶀𐶁𐶂𐶃𐶄𐶅𐶆𐶇𐶈𐶉𐶊𐶋𐶌𐶍𐶎𐶏𐶐𐶑𐶒𐶓𐶔𐶕𐶖𐶗𐶘𐶙𐶚𐶛𐶜𐶝𐶞𐶟𐶠𐶡𐶢𐶣𐶤𐶥𐶦𐶧𐶨𐶩𐶪𐶫𐶬𐶭𐶮𐶯𐶰𐶱𐶲𐶳𐶴𐶵𐶶𐶷𐶸𐶹𐶺𐶻𐶼𐶽𐶾𐶿𐷀𐷁𐷂𐷃𐷄𐷅𐷆𐷇𐷈𐷉𐷊𐷋𐷌𐷍𐷎𐷏𐷐𐷑𐷒𐷓𐷔𐷕𐷖𐷗𐷘𐷙𐷚𐷛𐷜𐷝𐷞𐷟𐷠𐷡𐷢𐷣𐷤𐷥𐷦𐷧𐷨𐷩𐷪𐷫𐷬𐷭𐷮𐷯𐷰𐷱𐷲𐷳𐷴𐷵𐷶𐷷𐷸𐷹𐷺𐷻𐷼𐷽𐷾𐷿𐸀𐸁𐸂𐸃𐸄𐸅𐸆𐸇𐸈𐸉𐸊𐸋𐸌𐸍𐸎𐸏𐸐𐸑𐸒𐸓𐸔𐸕𐸖𐸗𐸘𐸙𐸚𐸛𐸜𐸝𐸞𐸟𐸠𐸡𐸢𐸣𐸤𐸥𐸦𐸧𐸨𐸩𐸪𐸫𐸬𐸭𐸮𐸯𐸰𐸱𐸲𐸳𐸴𐸵𐸶𐸷𐸸𐸹𐸺𐸻𐸼𐸽𐸾𐸿𐹀𐹁𐹂𐹃𐹄𐹅𐹆𐹇𐹈𐹉𐹊𐹋𐹌𐹍𐹎𐹏𐹐𐹑𐹒𐹓𐹔𐹕𐹖𐹗𐹘𐹙𐹚𐹛𐹜𐹝𐹞𐹟𐹠𐹡𐹢𐹣𐹤𐹥𐹦𐹧𐹨𐹩𐹪𐹫𐹬𐹭𐹮𐹯𐹰𐹱𐹲𐹳𐹴𐹵𐹶𐹷𐹸𐹹𐹺𐹻𐹼𐹽𐹾𐹿𐺀𐺁𐺂𐺃𐺄𐺅𐺆𐺇𐺈𐺉𐺊𐺋𐺌𐺍𐺎𐺏𐺐𐺑𐺒𐺓𐺔𐺕𐺖𐺗𐺘𐺙𐺚𐺛𐺜𐺝𐺞𐺟𐺠𐺡𐺢𐺣𐺤𐺥𐺦𐺧𐺨𐺩𐺪𐺫𐺬𐺭𐺮𐺯𐺰𐺱𐺲𐺳𐺴𐺵𐺶𐺷𐺸𐺹𐺺𐺻𐺼𐺽𐺾𐺿𐻀𐻁𐻂𐻃𐻄𐻅𐻆𐻇𐻈𐻉𐻊𐻋𐻌𐻍𐻎𐻏𐻐𐻑𐻒𐻓𐻔𐻕𐻖𐻗𐻘𐻙𐻚𐻛𐻜𐻝𐻞𐻟𐻠𐻡𐻢𐻣𐻤𐻥𐻦𐻧𐻨𐻩𐻪𐻫𐻬𐻭𐻮𐻯𐻰𐻱𐻲𐻳𐻴𐻵𐻶𐻷𐻸𐻹𐻺𐻻𐻼𐻽𐻾𐻿𐼀𐼁𐼂𐼃𐼄𐼅𐼆𐼇𐼈𐼉𐼊𐼋𐼌𐼍𐼎𐼏𐼐𐼑𐼒𐼓𐼔𐼕𐼖𐼗𐼘𐼙𐼚𐼛𐼜𐼝𐼞𐼟𐼠𐼡𐼢𐼣𐼤𐼥𐼦𐼧𐼨𐼩𐼪𐼫𐼬𐼭𐼮𐼯𐼰𐼱𐼲𐼳𐼴𐼵𐼶𐼷𐼸𐼹𐼺𐼻𐼼𐼽𐼾𐼿𐽀𐽁𐽂𐽃𐽄𐽅𐽆𐽇𐽋𐽍𐽎𐽏𐽐𐽈𐽉𐽊𐽌𐽑𐽒𐽓𐽔𐽕𐽖𐽗𐽘𐽙𐽚𐽛𐽜𐽝𐽞𐽟𐽠𐽡𐽢𐽣𐽤𐽥𐽦𐽧𐽨𐽩𐽪𐽫𐽬𐽭𐽮𐽯𐽰𐽱𐽲𐽳𐽴𐽵𐽶𐽷𐽸𐽹𐽺𐽻𐽼𐽽𐽾𐽿𐾀𐾁𐾃𐾅𐾂𐾄𐾆𐾇𐾈𐾉𐾊𐾋𐾌𐾍𐾎𐾏

[illegible]






 Rest der Zeile frei.

Grab des *"  (125), Stele rechts

nach Abschrift von R. Anthes (1928). Vgl. Taf. 9c

[illegible]

a. so Authes. 06 ? b. so Authes. Photo het

////// 𐎠𐎡𐎢𐎣𐎤𐎥𐎦𐎧𐎨𐎩𐎪𐎫𐎬𐎭𐎮𐎯𐎰𐎱𐎲𐎳𐎴𐎵𐎶𐎷𐎸𐎹𐎺𐎻𐎼𐎽𐎾𐎿𐏀𐏁𐏂𐏃𐏄𐏅𐏆𐏇𐏈𐏉𐏊𐏋𐏌𐏍𐏎𐏏𐏐𐏑𐏒𐏓𐏔𐏕𐏖𐏗𐏘𐏙𐏚𐏛𐏜𐏝𐏞𐏟𐏠𐏡𐏢𐏣𐏤𐏥𐏦𐏧𐏨𐏩𐏪𐏫𐏬𐏭𐏮𐏯𐏰𐏱𐏲𐏳𐏴𐏵𐏶𐏷𐏸𐏹𐏺𐏻𐏼𐏽𐏾𐏿𐐀𐐁𐐂𐐃𐐄𐐅𐐆𐐇𐐈𐐉𐐊𐐋𐐌𐐍𐐎𐐏𐐐𐐑𐐒𐐓𐐔𐐕𐐖𐐗𐐘𐐙𐐚𐐛𐐜𐐝𐐞𐐟𐐠𐐡𐐢𐐣𐐤𐐥𐐦𐐧𐐨𐐩𐐪𐐫𐐬𐐭𐐮𐐯𐐰𐐱𐐲𐐳𐐴𐐵𐐶𐐷𐐸𐐹𐐺𐐻𐐼𐐽𐐾𐐿𐑀𐑁𐑂𐑃𐑄𐑅𐑆𐑇𐑈𐑉𐑊𐑋𐑌𐑍𐑎𐑏𐑐𐑑𐑒𐑓𐑔𐑕𐑖𐑗𐑘𐑙𐑚𐑛𐑜𐑝𐑞𐑟𐑠𐑡𐑢𐑣𐑤𐑥𐑦𐑧𐑨𐑩𐑪𐑫𐑬𐑭𐑮𐑯𐑰𐑱𐑲𐑳𐑴𐑵𐑶𐑷𐑸𐑹𐑺𐑻𐑼𐑽𐑾𐑿𐒀𐒁𐒂𐒃𐒄𐒅𐒆𐒇𐒈𐒉𐒊𐒋𐒌𐒍𐒎𐒏𐒐𐒑𐒒𐒓𐒔𐒕𐒖𐒗𐒘𐒙𐒚𐒛𐒜𐒝𐒞𐒟𐒠𐒡𐒢𐒣𐒤𐒥𐒦𐒧𐒨𐒩𐒪𐒫𐒬𐒭𐒮𐒯𐒰𐒱𐒲𐒳𐒴𐒵𐒶𐒷𐒸𐒹𐒺𐒻𐒼𐒽𐒾𐒿𐓀𐓁𐓂𐓃𐓄𐓅𐓆𐓇𐓈𐓉𐓊𐓋𐓌𐓍𐓎𐓏𐓐𐓑𐓒𐓓𐓔𐓕𐓖𐓗𐓘𐓙𐓚𐓛𐓜𐓝𐓞𐓟𐓠𐓡𐓢𐓣𐓤𐓥𐓦𐓧𐓨𐓩𐓪𐓫𐓬𐓭𐓮𐓯𐓰𐓱𐓲𐓳𐓴𐓵𐓶𐓷𐓸𐓹𐓺𐓻𐓼𐓽𐓾𐓿𐔀𐔁𐔂𐔃𐔄𐔅𐔆𐔇𐔈𐔉𐔊𐔋𐔌𐔍𐔎𐔏𐔐𐔑𐔒𐔓𐔔𐔕𐔖𐔗𐔘𐔙𐔚𐔛𐔜𐔝𐔞𐔟𐔠𐔡𐔢𐔣𐔤𐔥𐔦𐔧𐔨𐔩𐔪𐔫𐔬𐔭𐔮𐔯𐔰𐔱𐔲𐔳𐔴𐔵𐔶𐔷𐔸𐔹𐔺𐔻𐔼𐔽𐔾𐔿𐕀𐕁𐕂𐕃𐕄𐕅𐕆𐕇𐕈𐕉𐕊𐕋𐕌𐕍𐕎𐕏𐕐𐕑𐕒𐕓𐕔𐕕𐕖𐕗𐕘𐕙𐕚𐕛𐕜𐕝𐕞𐕟𐕠𐕡𐕢𐕣𐕤𐕥𐕦𐕧𐕨𐕩𐕪𐕫𐕬𐕭𐕮𐕯𐕰𐕱𐕲𐕳𐕴𐕵𐕶𐕷𐕸𐕹𐕺𐕻𐕼𐕽𐕾𐕿𐖀𐖁𐖂𐖃𐖄𐖅𐖆𐖇𐖈𐖉𐖊𐖋𐖌𐖍𐖎𐖏𐖐𐖑𐖒𐖓𐖔𐖕𐖖𐖗𐖘𐖙𐖚𐖛𐖜𐖝𐖞𐖟𐖠𐖡𐖢𐖣𐖤𐖥𐖦𐖧𐖨𐖩𐖪𐖫𐖬𐖭𐖮𐖯𐖰𐖱𐖲𐖳𐖴𐖵𐖶𐖷𐖸𐖹𐖺𐖻𐖼𐖽𐖾𐖿𐗀𐗁𐗂𐗃𐗄𐗅𐗆𐗇𐗈𐗉𐗊𐗋𐗌𐗍𐗎𐗏𐗐𐗑𐗒𐗓𐗔𐗕𐗖𐗗𐗘𐗙𐗚𐗛𐗜𐗝𐗞𐗟𐗠𐗡𐗢𐗣𐗤𐗥𐗦𐗧𐗨𐗩𐗪𐗫𐗬𐗭𐗮𐗯𐗰𐗱𐗲𐗳𐗴𐗵𐗶𐗷𐗸𐗹𐗺𐗻𐗼𐗽𐗾𐗿𐘀𐘁𐘂𐘃𐘄𐘅𐘆𐘇𐘈𐘉𐘊𐘋𐘌𐘍𐘎𐘏𐘐𐘑𐘒𐘓𐘔𐘕𐘖𐘗𐘘𐘙𐘚𐘛𐘜𐘝𐘞𐘟𐘠𐘡𐘢𐘣𐘤𐘥𐘦𐘧𐘨𐘩𐘪𐘫𐘬𐘭𐘮𐘯𐘰𐘱𐘲𐘳𐘴𐘵𐘶𐘷𐘸𐘹𐘺𐘻𐘼𐘽𐘾𐘿𐙀𐙁𐙂𐙃𐙄𐙅𐙆𐙇𐙈𐙉𐙊𐙋𐙌𐙍𐙎𐙏𐙐𐙑𐙒𐙓𐙔𐙕𐙖𐙗𐙘𐙙𐙚𐙛𐙜𐙝𐙞𐙟𐙠𐙡𐙢𐙣𐙤𐙥𐙦𐙧𐙨𐙩𐙪𐙫𐙬𐙭𐙮𐙯𐙰𐙱𐙲𐙳𐙴𐙵𐙶𐙷𐙸𐙹𐙺𐙻𐙼𐙽𐙾𐙿𐚀𐚁𐚂𐚃𐚄𐚅𐚆𐚇𐚈𐚉𐚊𐚋𐚌𐚍𐚎𐚏𐚐𐚑𐚒𐚓𐚔𐚕𐚖𐚗𐚘𐚙𐚚𐚛𐚜𐚝𐚞𐚟𐚠𐚡𐚢𐚣𐚤𐚥𐚦𐚧𐚨𐚩𐚪𐚫𐚬𐚭𐚮𐚯𐚰𐚱𐚲𐚳𐚴𐚵𐚶𐚷𐚸𐚹𐚺𐚻𐚼𐚽𐚾𐚿𐛀𐛁𐛂𐛃𐛄𐛅𐛆𐛇𐛈𐛉𐛊𐛋𐛌𐛍𐛎𐛏𐛐𐛑𐛒𐛓𐛔𐛕𐛖𐛗𐛘𐛙𐛚𐛛𐛜𐛝𐛞𐛟𐛠𐛡𐛢𐛣𐛤𐛥𐛦𐛧𐛨𐛩𐛪𐛫𐛬𐛭𐛮𐛯𐛰𐛱𐛲𐛳𐛴𐛵𐛶𐛷𐛸𐛹𐛺𐛻𐛼𐛽𐛾𐛿𐜀𐜁𐜂𐜃𐜄𐜅𐜆𐜇𐜈𐜉𐜊𐜋𐜌𐜍𐜎𐜏𐜐𐜑𐜒𐜓𐜔𐜕𐜖𐜗𐜘𐜙𐜚𐜛𐜜𐜝𐜞𐜟𐜠𐜡𐜢𐜣𐜤𐜥𐜦𐜧𐜨𐜩𐜪𐜫𐜬𐜭𐜮𐜯𐜰𐜱𐜲𐜳𐜴𐜵𐜶𐜷𐜸𐜹𐜺𐜻𐜼𐜽𐜾𐜿𐝀𐝁𐝂𐝃𐝄𐝅𐝆𐝇𐝈𐝉𐝊𐝋𐝌𐝍𐝎𐝏𐝐𐝑𐝒𐝓𐝔𐝕𐝖𐝗𐝘𐝙𐝚𐝛𐝜𐝝𐝞𐝟𐝠𐝡𐝢𐝣𐝤𐝥𐝦𐝧𐝨𐝩𐝪𐝫𐝬𐝭𐝮𐝯𐝰𐝱𐝲𐝳𐝴𐝵𐝶𐝷𐝸𐝹𐝺𐝻𐝼𐝽𐝾𐝿𐞀𐞁𐞂𐞃𐞄𐞅𐞆𐞇𐞈𐞉𐞊𐞋𐞌𐞍𐞎𐞏𐞐𐞑𐞒𐞓𐞔𐞕𐞖𐞗𐞘𐞙𐞚𐞛𐞜𐞝𐞞𐞟𐞠𐞡𐞢𐞣𐞤𐞥𐞦𐞧𐞨𐞩𐞪𐞫𐞬𐞭𐞮𐞯𐞰𐞱𐞲𐞳𐞴𐞵𐞶𐞷𐞸𐞹𐞺𐞻𐞼𐞽𐞾𐞿𐟀𐟁𐟂𐟃𐟄𐟅𐟆𐟇𐟈𐟉𐟊𐟋𐟌𐟍𐟎𐟏𐟐𐟑𐟒𐟓𐟔𐟕𐟖𐟗𐟘𐟙𐟚𐟛𐟜𐟝𐟞𐟟𐟠𐟡𐟢𐟣𐟤𐟥𐟦𐟧𐟨𐟩𐟪𐟫𐟬𐟭𐟮𐟯𐟰𐟱𐟲𐟳𐟴𐟵𐟶𐟷𐟸𐟹𐟺𐟻𐟼𐟽𐟾𐟿𐠀𐠁𐠂𐠃𐠄𐠅𐠆𐠇𐠈𐠉𐠊𐠋𐠌𐠍𐠎𐠏𐠐𐠑𐠒𐠓𐠔𐠕𐠖𐠗𐠘𐠙𐠚𐠛𐠜𐠝𐠞𐠟𐠠𐠡𐠢𐠣𐠤𐠥𐠦𐠧𐠨𐠩𐠪𐠫𐠬𐠭𐠮𐠯𐠰𐠱𐠲𐠳𐠴𐠵𐠶𐠷𐠸𐠹𐠺𐠻𐠼𐠽𐠾𐠿𐡀𐡁𐡂𐡃𐡄𐡅𐡆𐡇𐡈𐡉𐡊𐡋𐡌𐡍𐡎𐡏𐡐𐡑𐡒𐡓𐡔𐡕𐡖𐡗𐡘𐡙𐡚𐡛𐡜𐡝𐡞𐡟𐡠𐡡𐡢𐡣𐡤𐡥𐡦𐡧𐡨𐡩𐡪𐡫𐡬𐡭𐡮𐡯𐡰𐡱𐡲𐡳𐡴𐡵𐡶𐡷𐡸𐡹𐡺𐡻𐡼𐡽𐡾𐡿𐢀𐢁𐢂𐢃𐢄𐢅𐢆𐢇𐢈𐢉𐢊𐢋𐢌𐢍𐢎𐢏𐢐𐢑𐢒𐢓𐢔𐢕𐢖𐢗𐢘𐢙𐢚𐢛𐢜𐢝𐢞𐢟𐢠𐢡𐢢𐢣𐢤𐢥𐢦𐢧𐢨𐢩𐢪𐢫𐢬𐢭𐢮𐢯𐢰𐢱𐢲𐢳𐢴𐢵𐢶𐢷𐢸𐢹𐢺𐢻𐢼𐢽𐢾𐢿𐣀𐣁𐣂𐣃𐣄𐣅𐣆𐣇𐣈𐣉𐣊𐣋𐣌𐣍𐣎𐣏𐣐𐣑𐣒𐣓𐣔𐣕𐣖𐣗𐣘𐣙𐣚𐣛𐣜𐣝𐣞𐣟𐣠𐣡𐣢𐣣𐣤𐣥𐣦𐣧𐣨𐣩𐣪𐣫𐣬𐣭𐣮𐣯𐣰𐣱𐣲𐣳𐣴𐣵𐣶𐣷𐣸𐣹𐣺𐣻𐣼𐣽𐣾𐣿𐤀𐤁𐤂𐤃𐤄𐤅𐤆𐤇𐤈𐤉𐤊𐤋𐤌𐤍𐤎𐤏𐤐𐤑𐤒𐤓𐤔𐤕𐤖𐤗𐤘𐤙𐤚𐤛𐤜𐤝𐤞𐤟𐤠𐤡𐤢𐤣𐤤𐤥𐤦𐤧𐤨𐤩𐤪𐤫𐤬𐤭𐤮𐤯𐤰𐤱𐤲𐤳𐤴𐤵𐤶𐤷𐤸𐤹𐤺𐤻𐤼𐤽𐤾𐤿𐥀𐥁𐥂𐥃𐥄𐥅𐥆𐥇𐥈𐥉𐥊𐥋𐥌𐥍𐥎𐥏𐥐𐥑𐥒𐥓𐥔𐥕𐥖𐥗𐥘𐥙𐥚𐥛𐥜𐥝𐥞𐥟𐥠𐥡𐥢𐥣𐥤𐥥𐥦𐥧𐥨𐥩𐥪𐥫𐥬𐥭𐥮𐥯𐥰𐥱𐥲𐥳𐥴𐥵𐥶𐥷𐥸𐥹𐥺𐥻𐥼𐥽𐥾𐥿𐦀𐦁𐦂𐦃𐦄𐦅𐦆𐦇𐦈𐦉𐦊𐦋𐦌𐦍𐦎𐦏𐦐𐦑𐦒𐦓𐦔𐦕𐦖𐦗𐦘𐦙𐦚𐦛𐦜𐦝𐦞𐦟𐦠𐦡𐦢𐦣𐦤𐦥𐦦𐦧𐦨𐦩𐦪𐦫𐦬𐦭𐦮𐦯𐦰𐦱𐦲𐦳𐦴𐦵𐦶𐦷𐦸𐦹𐦺𐦻𐦼𐦽𐦾𐦿𐧀𐧁𐧂𐧃𐧄𐧅𐧆𐧇𐧈𐧉𐧊𐧋𐧌𐧍𐧎𐧏𐧐𐧑𐧒𐧓𐧔𐧕𐧖𐧗𐧘𐧙𐧚𐧛𐧜𐧝𐧞𐧟𐧠𐧡𐧢𐧣𐧤𐧥𐧦𐧧𐧨𐧩𐧪𐧫𐧬𐧭𐧮𐧯𐧰𐧱𐧲𐧳𐧴𐧵𐧶𐧷𐧸𐧹𐧺𐧻𐧼𐧽𐧾𐧿𐨀𐨁𐨂𐨃𐨄𐨅𐨆𐨇𐨈𐨉𐨊𐨋𐨌𐨍𐨎𐨏𐨐𐨑𐨒𐨓𐨔𐨕𐨖𐨗𐨘𐨙𐨚𐨛𐨜𐨝𐨞𐨟𐨠𐨡𐨢𐨣𐨤𐨥𐨦𐨧𐨨𐨩𐨪𐨫𐨬𐨭𐨮𐨯𐨰𐨱𐨲𐨳𐨴𐨵𐨶𐨷𐨹𐨺𐨸𐨻𐨼𐨽𐨾𐨿𐩀𐩁𐩂𐩃𐩄𐩅𐩆𐩇𐩈𐩉𐩊𐩋𐩌𐩍𐩎𐩏𐩐𐩑𐩒𐩓𐩔𐩕𐩖𐩗𐩘𐩙𐩚𐩛𐩜𐩝𐩞𐩟𐩠𐩡𐩢𐩣𐩤𐩥𐩦𐩧𐩨𐩩𐩪𐩫𐩬𐩭𐩮𐩯𐩰𐩱𐩲𐩳𐩴𐩵𐩶𐩷𐩸𐩹𐩺𐩻𐩼𐩽𐩾𐩿𐪀𐪁𐪂𐪃𐪄𐪅𐪆𐪇𐪈𐪉𐪊𐪋𐪌𐪍𐪎𐪏𐪐𐪑𐪒𐪓𐪔𐪕𐪖𐪗𐪘𐪙𐪚𐪛𐪜𐪝𐪞𐪟𐪠𐪡𐪢𐪣𐪤𐪥𐪦𐪧𐪨𐪩𐪪𐪫𐪬𐪭𐪮𐪯𐪰𐪱𐪲𐪳𐪴𐪵𐪶𐪷𐪸𐪹𐪺𐪻𐪼𐪽𐪾𐪿𐫀𐫁𐫂𐫃𐫄𐫅𐫆𐫇𐫈𐫉𐫊𐫋𐫌𐫍𐫎𐫏𐫐𐫑𐫒𐫓𐫔𐫕𐫖𐫗𐫘𐫙𐫚𐫛𐫜𐫝𐫞𐫟𐫠𐫡𐫢𐫣𐫤𐫦𐫥𐫧𐫨𐫩𐫪𐫫𐫬𐫭𐫮𐫯𐫰𐫱𐫲𐫳𐫴𐫵𐫶𐫷𐫸𐫹𐫺𐫻𐫼𐫽𐫾𐫿𐬀𐬁𐬂𐬃𐬄𐬅𐬆𐬇𐬈𐬉𐬊𐬋𐬌𐬍𐬎𐬏𐬐𐬑𐬒𐬓𐬔𐬕𐬖𐬗𐬘𐬙𐬚𐬛𐬜𐬝𐬞𐬟𐬠𐬡𐬢𐬣𐬤𐬥𐬦𐬧𐬨𐬩𐬪𐬫𐬬𐬭𐬮𐬯𐬰𐬱𐬲𐬳𐬴𐬵𐬶𐬷𐬸𐬹𐬺𐬻𐬼𐬽𐬾𐬿𐭀𐭁𐭂𐭃𐭄𐭅𐭆𐭇𐭈𐭉𐭊𐭋𐭌𐭍𐭎𐭏𐭐𐭑𐭒𐭓𐭔𐭕𐭖𐭗𐭘𐭙𐭚𐭛𐭜𐭝𐭞𐭟𐭠𐭡𐭢𐭣𐭤𐭥𐭦𐭧𐭨𐭩𐭪𐭫𐭬𐭭𐭮𐭯𐭰𐭱𐭲𐭳𐭴𐭵𐭶𐭷𐭸𐭹𐭺𐭻𐭼𐭽𐭾𐭿𐮀𐮁𐮂𐮃𐮄𐮅𐮆𐮇𐮈𐮉𐮊𐮋𐮌𐮍𐮎𐮏𐮐𐮑𐮒𐮓𐮔𐮕𐮖𐮗𐮘𐮙𐮚𐮛𐮜𐮝𐮞𐮟𐮠𐮡𐮢𐮣𐮤𐮥𐮦𐮧𐮨𐮩𐮪𐮫𐮬𐮭𐮮𐮯𐮰𐮱𐮲𐮳𐮴𐮵𐮶𐮷𐮸𐮹𐮺𐮻𐮼𐮽𐮾𐮿𐯀𐯁𐯂𐯃𐯄𐯅𐯆𐯇𐯈𐯉𐯊𐯋𐯌𐯍𐯎𐯏𐯐𐯑𐯒𐯓𐯔𐯕𐯖𐯗𐯘𐯙𐯚𐯛𐯜𐯝𐯞𐯟𐯠𐯡𐯢𐯣𐯤𐯥𐯦𐯧𐯨𐯩𐯪𐯫𐯬𐯭𐯮𐯯𐯰𐯱𐯲𐯳𐯴𐯵𐯶𐯷𐯸𐯹𐯺𐯻𐯼𐯽𐯾𐯿𐰀𐰁𐰂𐰃𐰄𐰅𐰆𐰇𐰈𐰉𐰊𐰋𐰌𐰍𐰎𐰏𐰐𐰑𐰒𐰓𐰔𐰕𐰖𐰗𐰘𐰙𐰚𐰛𐰜𐰝𐰞𐰟𐰠𐰡𐰢𐰣𐰤𐰥𐰦𐰧𐰨𐰩𐰪𐰫𐰬𐰭𐰮𐰯𐰰𐰱𐰲𐰳𐰴𐰵𐰶𐰷𐰸𐰹𐰺𐰻𐰼𐰽𐰾𐰿𐱀𐱁𐱂𐱃𐱄𐱅𐱆𐱇𐱈𐱉𐱊𐱋𐱌𐱍𐱎𐱏𐱐𐱑𐱒𐱓𐱔𐱕𐱖𐱗𐱘𐱙𐱚𐱛𐱜𐱝𐱞𐱟𐱠𐱡𐱢𐱣𐱤𐱥𐱦𐱧𐱨𐱩𐱪𐱫𐱬𐱭𐱮𐱯𐱰𐱱𐱲𐱳𐱴𐱵𐱶𐱷𐱸𐱹𐱺𐱻𐱼𐱽𐱾𐱿𐲀𐲁𐲂𐲃𐲄𐲅𐲆𐲇𐲈𐲉𐲊𐲋𐲌𐲍𐲎𐲏𐲐𐲑𐲒𐲓𐲔𐲕𐲖𐲗𐲘𐲙𐲚𐲛𐲜𐲝𐲞𐲟𐲠𐲡𐲢𐲣𐲤𐲥𐲦𐲧𐲨𐲩𐲪𐲫𐲬𐲭𐲮𐲯𐲰𐲱𐲲𐲳𐲴𐲵𐲶𐲷𐲸𐲹𐲺𐲻𐲼𐲽𐲾𐲿𐳀𐳁𐳂𐳃𐳄𐳅𐳆𐳇𐳈𐳉𐳊𐳋𐳌𐳍𐳎𐳏𐳐𐳑𐳒𐳓𐳔𐳕𐳖𐳗𐳘𐳙𐳚𐳛𐳜𐳝𐳞𐳟𐳠𐳡𐳢𐳣𐳤𐳥𐳦𐳧𐳨𐳩𐳪𐳫𐳬𐳭𐳮𐳯𐳰𐳱𐳲𐳳𐳴𐳵𐳶𐳷𐳸𐳹𐳺𐳻𐳼𐳽𐳾𐳿𐴀𐴁𐴂𐴃𐴄𐴅𐴆𐴇𐴈𐴉𐴊𐴋𐴌𐴍𐴎𐴏𐴐𐴑𐴒𐴓𐴔𐴕𐴖𐴗𐴘𐴙𐴚𐴛𐴜𐴝𐴞𐴟𐴠𐴡𐴢𐴣𐴤𐴥𐴦𐴧𐴨𐴩𐴪𐴫𐴬𐴭𐴮𐴯𐴰𐴱𐴲𐴳𐴴𐴵𐴶𐴷𐴸𐴹𐴺𐴻𐴼𐴽𐴾𐴿𐵀𐵁𐵂𐵃𐵄𐵅𐵆𐵇𐵈𐵉𐵊𐵋𐵌𐵍𐵎𐵏𐵐𐵑𐵒𐵓𐵔𐵕𐵖𐵗𐵘𐵙𐵚𐵛𐵜𐵝𐵞𐵟𐵠𐵡𐵢𐵣𐵤𐵥𐵦𐵧𐵨𐵩𐵪𐵫𐵬𐵭𐵮𐵯𐵰𐵱𐵲𐵳𐵴𐵵𐵶𐵷𐵸𐵹𐵺𐵻𐵼𐵽𐵾𐵿𐶀𐶁𐶂𐶃𐶄𐶅𐶆𐶇𐶈𐶉𐶊𐶋𐶌𐶍𐶎𐶏𐶐𐶑𐶒𐶓𐶔𐶕𐶖𐶗𐶘𐶙𐶚𐶛𐶜𐶝𐶞𐶟𐶠𐶡𐶢𐶣𐶤𐶥𐶦𐶧𐶨𐶩𐶪𐶫𐶬𐶭𐶮𐶯𐶰𐶱𐶲𐶳𐶴𐶵𐶶𐶷𐶸𐶹𐶺𐶻𐶼𐶽𐶾𐶿𐷀𐷁𐷂𐷃𐷄𐷅𐷆𐷇𐷈𐷉𐷊𐷋𐷌𐷍𐷎𐷏𐷐𐷑𐷒𐷓𐷔𐷕𐷖𐷗𐷘𐷙𐷚𐷛𐷜𐷝𐷞𐷟𐷠𐷡𐷢𐷣𐷤𐷥𐷦𐷧𐷨𐷩𐷪𐷫𐷬𐷭𐷮𐷯𐷰𐷱𐷲𐷳𐷴𐷵𐷶𐷷𐷸𐷹𐷺𐷻𐷼𐷽𐷾𐷿𐸀𐸁𐸂𐸃𐸄𐸅𐸆𐸇𐸈𐸉𐸊𐸋𐸌𐸍𐸎𐸏𐸐𐸑𐸒𐸓𐸔𐸕𐸖𐸗𐸘𐸙𐸚𐸛𐸜𐸝𐸞𐸟𐸠𐸡𐸢𐸣𐸤𐸥𐸦𐸧𐸨𐸩𐸪𐸫𐸬𐸭𐸮𐸯𐸰𐸱𐸲𐸳𐸴𐸵𐸶𐸷𐸸𐸹𐸺𐸻𐸼𐸽𐸾𐸿𐹀𐹁𐹂𐹃𐹄𐹅𐹆𐹇𐹈𐹉𐹊𐹋𐹌𐹍𐹎𐹏𐹐𐹑𐹒𐹓𐹔𐹕𐹖𐹗𐹘𐹙𐹚𐹛𐹜𐹝𐹞𐹟𐹠𐹡𐹢𐹣𐹤𐹥𐹦𐹧𐹨𐹩𐹪𐹫𐹬𐹭𐹮𐹯𐹰𐹱𐹲𐹳𐹴𐹵𐹶𐹷𐹸𐹹𐹺𐹻𐹼𐹽𐹾𐹿𐺀𐺁𐺂𐺃𐺄𐺅𐺆𐺇𐺈𐺉𐺊𐺋𐺌𐺍𐺎𐺏𐺐𐺑𐺒𐺓𐺔𐺕𐺖𐺗𐺘𐺙𐺚𐺛𐺜𐺝𐺞𐺟𐺠𐺡𐺢𐺣𐺤𐺥𐺦𐺧𐺨𐺩𐺪𐺫𐺬𐺭𐺮𐺯𐺰𐺱𐺲𐺳𐺴𐺵𐺶𐺷𐺸𐺹𐺺𐺻𐺼𐺽𐺾𐺿𐻀𐻁𐻂𐻃𐻄𐻅𐻆𐻇𐻈𐻉𐻊𐻋𐻌𐻍𐻎𐻏𐻐𐻑𐻒𐻓𐻔𐻕𐻖𐻗𐻘𐻙𐻚𐻛𐻜𐻝𐻞𐻟𐻠𐻡𐻢𐻣𐻤𐻥𐻦𐻧𐻨𐻩𐻪𐻫𐻬𐻭𐻮𐻯𐻰𐻱𐻲𐻳𐻴𐻵𐻶𐻷𐻸𐻹𐻺𐻻𐻼𐻽𐻾𐻿𐼀𐼁𐼂𐼃𐼄𐼅𐼆𐼇𐼈𐼉𐼊𐼋𐼌𐼍𐼎𐼏𐼐𐼑𐼒𐼓𐼔𐼕𐼖𐼗𐼘𐼙𐼚𐼛𐼜𐼝𐼞𐼟𐼠𐼡𐼢𐼣𐼤𐼥𐼦𐼧𐼨𐼩𐼪𐼫𐼬𐼭𐼮𐼯𐼰𐼱𐼲𐼳𐼴𐼵𐼶𐼷𐼸𐼹𐼺𐼻𐼼𐼽𐼾𐼿𐽀𐽁𐽂𐽃𐽄𐽅𐽆𐽇𐽋𐽍𐽎𐽏𐽐𐽈𐽉𐽊𐽌𐽑𐽒𐽓𐽔𐽕𐽖𐽗𐽘𐽙𐽚𐽛𐽜𐽝𐽞𐽟𐽠𐽡𐽢𐽣𐽤𐽥𐽦𐽧𐽨𐽩𐽪𐽫𐽬𐽭𐽮𐽯𐽰𐽱𐽲𐽳𐽴𐽵𐽶𐽷𐽸𐽹𐽺𐽻𐽼𐽽𐽾𐽿𐾀𐾁𐾃𐾅𐾂𐾄𐾆𐾇𐾈𐾉𐾊𐾋𐾌𐾍𐾎𐾏𐾐𐾑𐾒𐾓𐾔𐾕

5

10 

(12) 4977+... 4977+... 4977+...
 * [] ... [] ... [] ...
 ... [] ... [] ... [] ...
 (13) ...

[illegible]

a. Für den Festkörper und die ergänzten Stellen vgl. Gr. 88 = oben S. 20/4.

三 ⑮ [音44古] ㄴ - ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ
 ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ ㄷ ㅈ ㅊ ㅋ ㆁ

[illegible][illegible]



[木]合 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 [𠂇] 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 [𠂇 𠂇 𠂇] (21) 𠂇
[𠂇 𠂇 𠂇] 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 𠂇 [𠂇 𠂇 𠂇] 𠂇

Handwritten musical notation on a staff, featuring various notes, rests, and bar lines. The notation includes circled numbers 22, 23, 24, 25-27, and 28, indicating specific measures or sections. The notation is written in a stylized, handwritten style.

[illegible]

a. vgl. Urk. IV 150, 9. b. vgl. Urk. IV 114, 1. c. vgl. Urk. IV 116, 7/8.

d. vgl. Urk. IV 499, 14.

Grab des 4   (257), Stele rechts (Vorderschiff)

nach Abschrift 1934.

Einziger Rest: die linken Enden der 3 letzten Zeilen

////////////////////~S

/// ~~~~~ 三 ~~~~~ ㄣ ///

11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847

Grab des π (260), Stele an der Westwand

nach Abschrift Schott, hier z.T. ergänzt. Vgl. Taf. 1d

NB. Durch die Zeilen 7-18 ist die Nische durchgebrochen.

^① ↓ Δ_A[Δ_B - Δ_C] = Δ_D

ᠤᠨᠢᠭᠡᠣᠪᠲᠦᠨᠵᠢᠶᠢᠰᠴᠢᠳᠦᠨᠠᠩᠭ᠋ᠣᠷ᠎ᠠ

Handwritten musical notation on a five-line staff. The notation includes various rhythmic values (e.g., eighth notes, sixteenth notes) and rests, with some notes beamed together. The staff ends with an ellipsis (...).

[illegible]

Handwritten musical notation on a five-line staff, featuring various notes, rests, and bar lines.

a. Schott ohne „so“. b. zerstört durch die Nische.

45*

Handwritten musical notation on a five-line staff, featuring various notes, rests, and dynamic markings like 'a' and 'p'.

Handwritten musical notation on a single staff, featuring various notes, rests, and decorative flourishes. The notation includes a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 4/4 time signature. The melody is written in a style that combines traditional musical notation with decorative, almost calligraphic, elements. The notation is written in black ink on a white background.


[illegible]

A hand-drawn sketch of a landscape. On the left, there are several stylized trees and a path leading towards the right. The sketch is labeled with the number 14 in a circle. To the right of the path, there is a dashed line labeled 'a'. Further right, there is a small structure or building, and the sketch is labeled with the number 15 in a circle. The drawing is done in a simple, sketchy style with some hatching for shading.

a --- // || (16) wavy || --- // --- wavy Atz (17) B

so a (18)

[illegible]

6 []

$\frac{1}{\sqrt{2}} \begin{pmatrix} 1 & i \\ 0 & 1 \end{pmatrix}$

[illegible]


27

[illegible]

[Handwritten musical notation]

[illegible]

Handwritten musical notation on a five-line staff, featuring various symbols including a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a complex sequence of notes and rests.

































































a. zerstört durch die Nische. b. ab hier vgl. Urk IV 122, 10 f. u. 510, 8 ff.
c. Schott ohne „so“. hier: $\frac{z}{\text{O}}$? d. Schott ohne „so“. e. Schott „so“. - Haplo-
graphie von hw-utr und hw-t-j. f. ohne Σ . g. so Schott, lies Σ h. so Schott,
lies tn .

Grab des (343), Stelle rechts

nach Abschrift 1934. Vgl. Taf. 8a

① ②

5 

4  ⁽⁴⁾                                                            

[illegible]

Handwritten musical notation on a five-line staff, featuring various symbols including a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a series of notes and rests.

10 

[X] 440 = ⑦ ⑧ ⑨ ⑩ ⑪ ⑫ ⑬ ⑭ ⑮ ⑯ ⑰ ⑱ ⑲ ⑳

$\frac{f}{g} \cdot \frac{h}{k} = \frac{fh}{gk}$

42 人

[प्रा] ॐ ॥ ११४४७८ ॥ ५००००० ॥ ११४४७८ ॥

15 ⑨






















43 耶 5 7 12 15 20 25 30 35 40 45 50 55 60 65 70 75 80 85 90 95 100

[illegible]

Grab des 4   (99)

nach Lorez, Mem. Min. I, 25 (1883). Kollation zur Beseitigung der Lesefehler nicht möglich, da das Grab jetzt nicht mehr auffindbar ist.

① 十册 4册 [一] 二 三 四 五 六 七 八 九 十

[illegible]


$\frac{1}{2} \times \frac{1}{2} \times \frac{1}{2} = \frac{1}{8}$

④ 少一其非，及非其。 4320 6 12 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000 1001 1002 1003 1004 1005 1006 1007 1008 1009 1010 1011 1012 1013 1014 1015 1016 1017 1018 1019 1020 1021 1022 1023 1024 1025 1026 1027 1028 1029 1030 1031 1032 1033 1034 1035 1036 10

45⁵ 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎧𐎶 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎧𐎶 𐎶𐎵𐎲𐎠𐎧𐎶

⑥

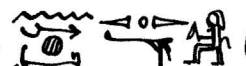
一 口 二 三 四 五 六 七 八 九 十 十一 十二 十三 十四 十五 十六 十七 十八 十九 二十 二十一 二十二 二十三 二十四 二十五 二十六 二十七 二十八 二十九 三十 三十一 三十二 三十三 三十四 三十五 三十六 三十七 三十八 三十九 四十 四十一 四十二 四十三 四十四 四十五 四十六 四十七 四十八 四十九 五十 五十一 五十二 五十三 五十四 五十五 五十六 五十七 五十八 五十九 六十 六十一 六十二 六十三 六十四 六十五 六十六 六十七 六十八 六十九 七十 七十一 七十二 七十三 七十四 七十五 七十六 七十七 七十八 七十九 八十 八十一 八十二 八十三 八十四 八十五 八十六 八十七 八十八 八十九 九十 九十一 九十二 九十三 九十四 九十五 九十六 九十七 九十八 九十九 一百


15

[illegible][illegible]

5
 10
 5

[illegible]

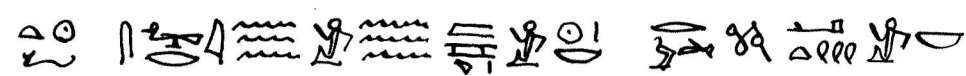
2. Stele des  (Paris, Louvre C 55) aus Achmûm.

nach Photo. Vgl. auch Prisse, Monuments Égyptiens Taf. 17
und JSBA 8, 299.

2.1/2 (Datum und Königstitulatur) sind hier fortgelassen.

5 ^③ 

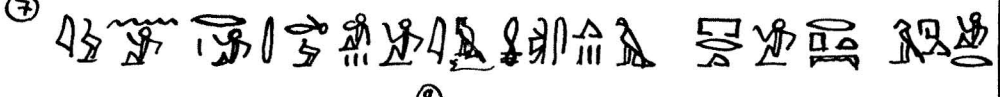


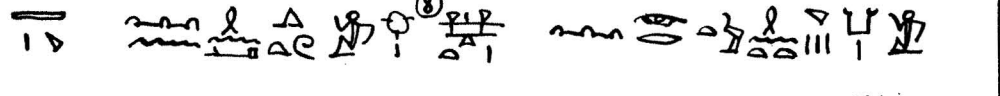


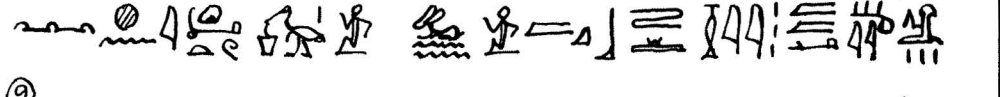


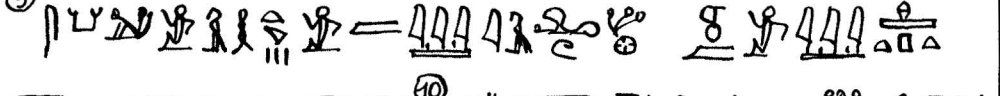


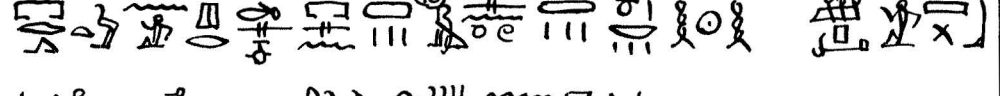
10 

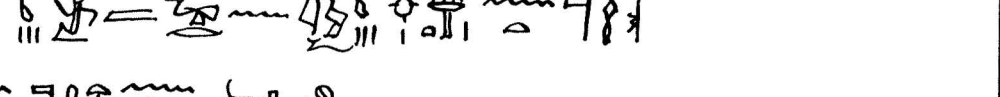


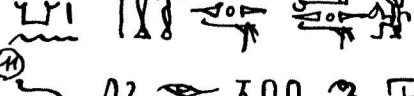


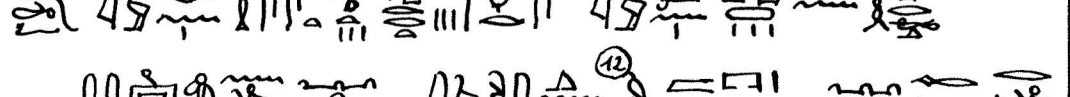


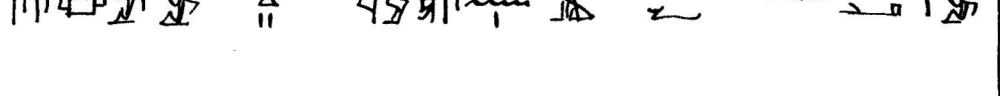
15 ^⑨ 

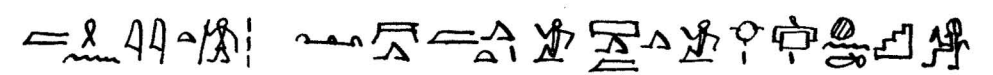


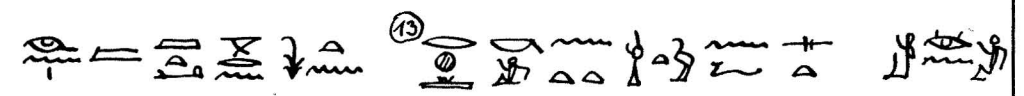




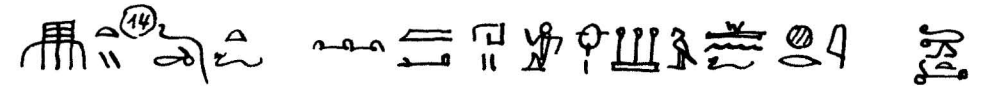
^⑩ 

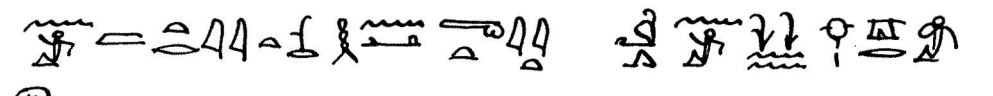


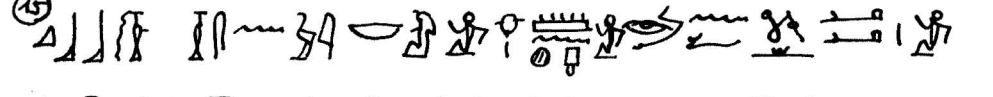




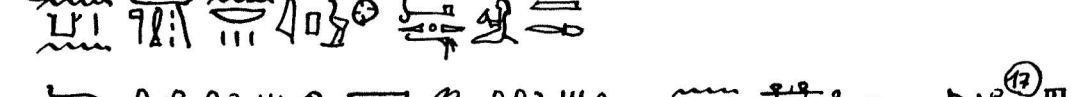


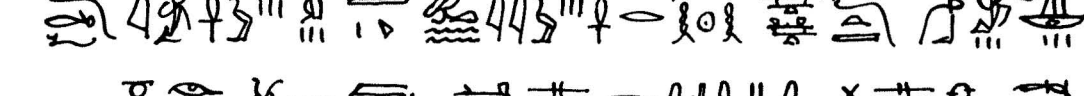


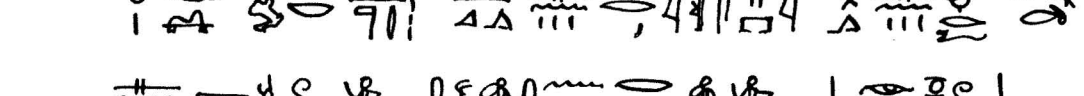


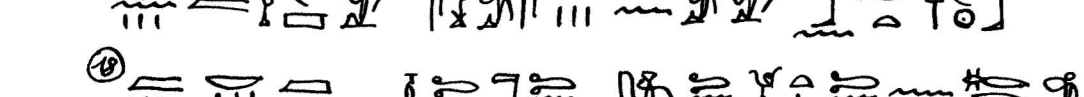


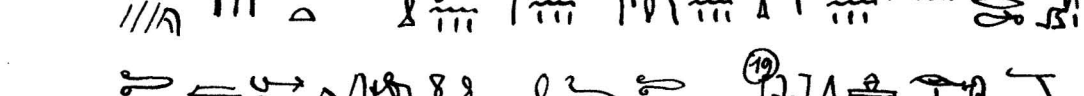


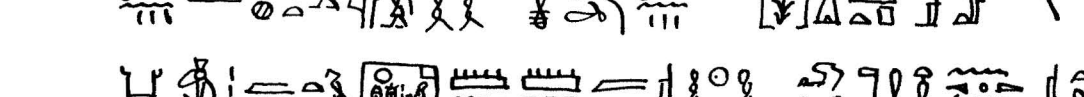
^⑬ 

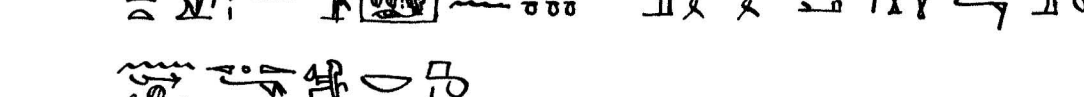







^⑭ 

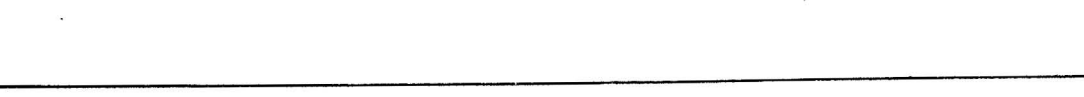












③-
 44
 5
 10
 15
 10

[illegible] $a - b.$

In die Zeilen sind des öfteren andere Schriftzeichen, offenbar nachträglich, eingeschrieben, welche mit denen des fortlaufenden Textes manchmal kollidieren. In diesen Fällen ist die Zugehörigkeit einzelner Zeichen schwer bestimmbar. So scheinen die Zeichen bei a-b nicht zusammengehören.

beendet am 21. 7. 1939



a) Scheintür aus dem Grabe des Senenmut (71)
Berlin 2066



b) Hauptkultstelle im Grab des Duaerneheh (125)



c) Hauptkultstelle im Grab des Menna (69)



d) Hauptkultstelle im Grab des User (260)



a) Hauptkultstelle im Grab des Neferrenpet (249)



b) Rückwand der Nische des Neferrenpet (249)



c) Ziegelstele vor dem Grab des Minnacht (87)



d) Stelen vor dem Grab des Ramose (55)



e) Terrasse vor dem Grab des Re (72)



a) Stelenwand des Pehsucher (88), rechts



b) Stelenwand des Montuiui (172), links



c) Stelenwand des Wah (22), links



d) Stelenwand des Userhet (56), rechts



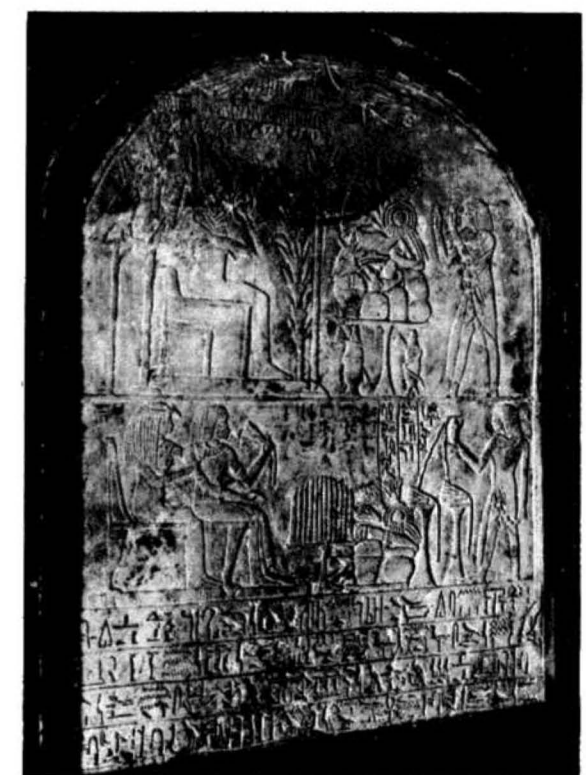
a) Scheintürwand des Sobekhotep (63), links



c) Stele des Sennefer, Berlin 22411



a) Stele des Prinzen Ahmose, Cairo 59636



b) Stele des Schenu, Bologna



b) Stele des Antef, Louvre C 26, aus Grab 155



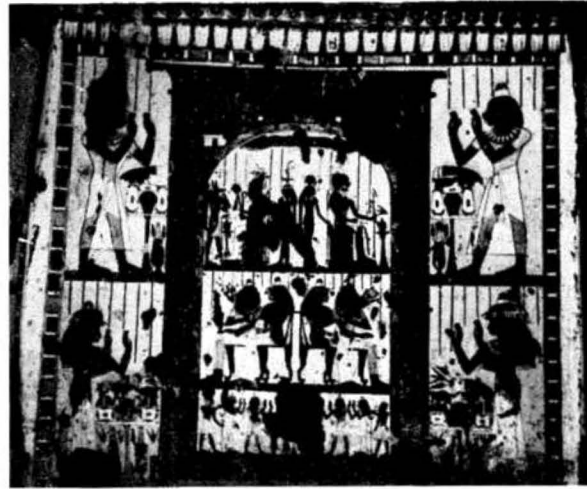
d) Stele des User, Grenoble Nr. 2, aus Grab 131



c) Stele Königs Pepi I. für seine Mutter, Cairo 41890, aus Koptos



d) Stele des 'Iwf, Cairo 34009, aus Edfu



a) Scheintür-Stein des Menna (69), rechts



b) Stelenwand des Amenhotep-Sasi (75), rechts



c) „Reinigung im Alabastergefäß“, Grab des Duaneheh (125)



d) Rest der Umrahmung der Stelenwand des Dedu (200), rechts



e) Stelenwand des Amenemheb (85), rechts



a) Umrahmung der Stele des Userhet (56) (linke Seite); vgl. Taf. 3 d



b) Umrahmung der Stele des Userhet (56) (rechte Seite); vgl. Taf. 3 d



c) Umrahmung der Stele des Thutnefer (80), rechts



d) Stelenwand des Zanuni (74), rechts



a) Stelenwand des Pahekamen (343), rechts



b) Scheintürwand des Pahekamen (343), links



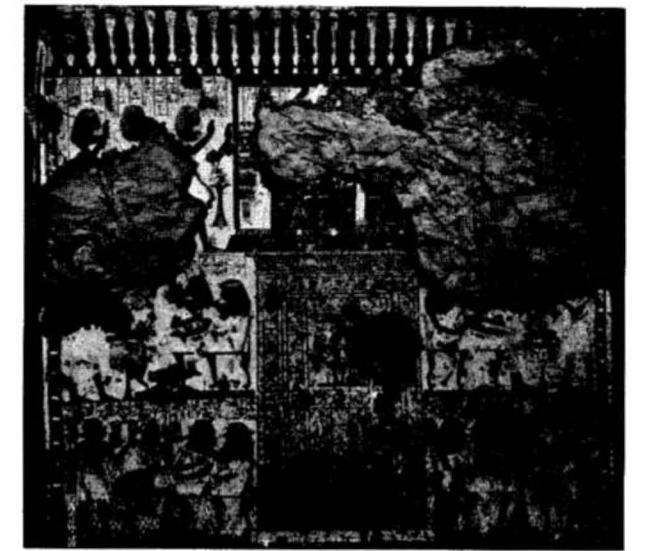
c) Scheintürwand des Zanuni (74), links



d) Stelenwand des Neferrenpet (249), rechts



d) Stelenwand des Amenemhet (53), rechts



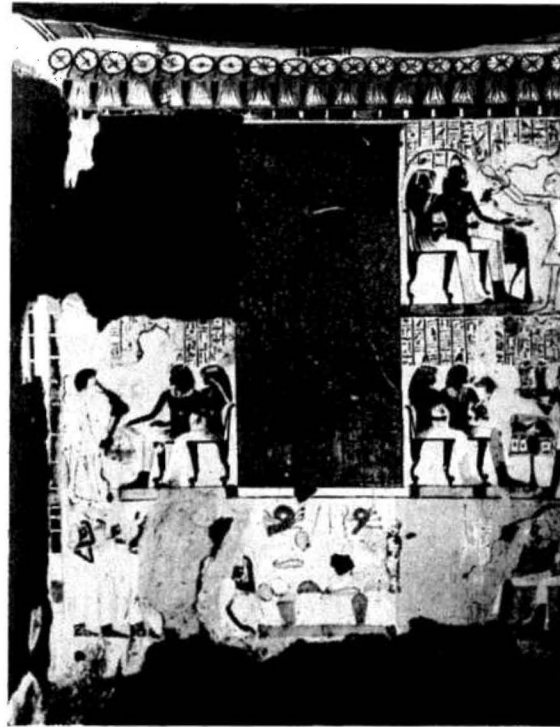
b) Scheintürwand des Thutmose (295), links



c) Stelenwand des Duaerneheh (125) mit Opferbecken in situ



e) Scheintürwand des Userhet (56), links



a) Scheintürwand des Hui (54), links



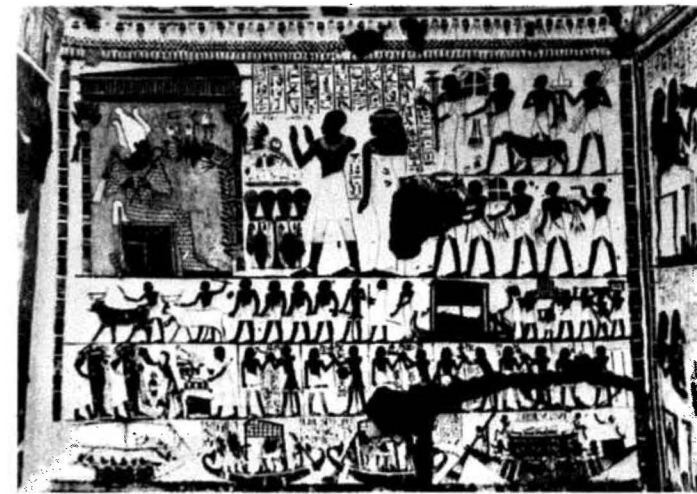
b) Ausschnitt von a)



c) Schmalwand rechts bei Nebamun (17)



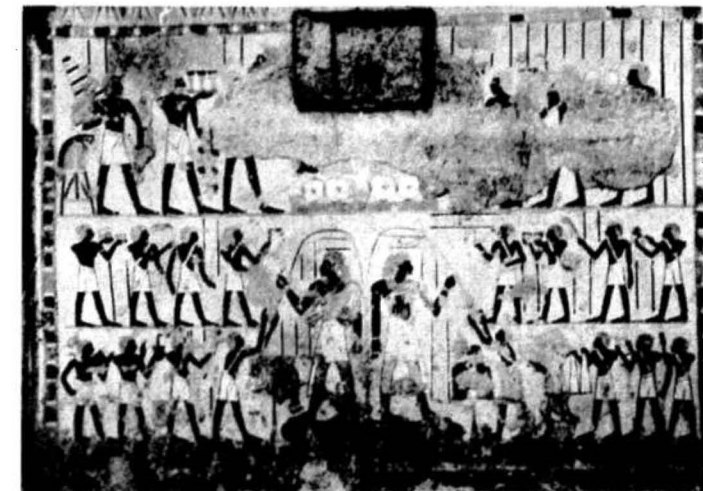
d) Schmalwand links bei Menna (69)



a) Schmalwand rechts bei Pairi (139)



b) Schmalwand rechts bei Thutmose (295)



c) Kultwand im Grab des Simut (247)



a) Lampennische im Grab des Amenemope (276)



b) Stele im Hofe des Chaemhet (57)



c) Schmalwand links bei Amenemope (148)



d) Schmalwand rechts bei Amenemope (148)